BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grabmüller, Hans-Jürgen

Die Pskover Chroniken Untersuchungen zur russischen Regionalchronistik im 1 3.-15. Jahrhundert

Wiesbaden 1975

Z 68.461-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00088532-6

CS8

00068532

268.461 (10

00088532

<36626993320012

<36626993320012

S

Bayer. Staatsbibliothek

00000532

Z 68
461
10

HANS-JÜRGEN GRABMÜLLER

Die Pskover Chroniken

IN KOMMISION BEI
OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

00066532

Z 68. 461 (10

Die Pskover Chroniken

Texte

Band 10

76/952

00066532

SCHRIFTEN ZUR GEISTESGESCHICHTE
DES ÖSTLICHEN EUROPA

Herausgegeben von
HANS GEORG BECK, ALOIS SCHMAUS †, GEORG STADTMÜLLER
und EDGAR HÖSCH

Träger
FRITZ THYSSEN STIFTUNG

Band 10

HANS-JÜRGEN GRABMÜLLER

Die Pskover Chroniken

1975
IN KOMMISSION BEI
OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

00068532

HANS-JÜRGEN GRABMÜLLER

Die Pskover Chroniken

Untersuchungen zur russischen Regionalchronistik im 13.–15. Jahrhundert

Staatsbibliothek München

1975

IN KOMMISSION BEI
OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

00066532

Bayerische
Staatsbibliothek
München

© Kommission für die Geistesgeschichte des östlichen Europa, Würzburg
Alle Rechte vorbehalten
Fotografische und fotomechanische Wiedergabe
nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages
Gesamtherstellung: Fränkische Gesellschaftsdruckerei GmbH, Würzburg
Printed in Germany
ISBN 3 447 01665 5

00068532

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

Einführung 11

I. Die Pskover Chroniken im Spiegel der Forschung 29

1. Die Editionen Pogodins (1837) und der Archäographischen Kommission (1848–1851) 31

2. Die Forschung des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts 37

3. Methodologische Bemerkungen zu den Arbeiten von A. N. Nasonov . 41

a) Zur Anlage der Edition 42

b) Zur Handschriftenanalyse und ihren Ergebnissen 46

II. Die Pskover Chroniken und ihr historiographischer Standort 61

1. Die Entwicklung der altrussischen Chronistik seit dem 14. Jahrhundert . 63

a) Der „Novgoroder Sophiensvod“ 64

b) Der „Novgoroder Sophiensvod in Auszügen“ 69

c) Der „Chronograph russischer Redaktion“ 73

2. Untersuchungen zur Rezeption chronistischer Quellen in den Pskover Chroniken 76

a) Vorbemerkungen 76

b) Zur Rezeption der „5. Novgoroder Chronik“ 77

c) Zur Rezeption des „Novgoroder Sophiensvod in Auszügen“ 81

d) Zur Rezeption des „Chronographen“ 98

3. Untersuchungen zur Rezeption nichtchronistischer Quellen in den Pskover Chroniken 102

a) Die Alexander-Nevskij-Vita 102

b) Die Dovmont-Vita 114

III. Die Ausbildung des Pskover Stadtchronistik (14. Jahrhundert) 123

1. Zur Frage der vermeintlichen Chronikaufzeichnungen aus dem 13. Jahrhundert 125

a) Vorbemerkungen 125

b) Die politische Entwicklung Pskovs bis zum Ende der Dovmont-Ära 127

c) Die chronistische Rezeption der politischen Entwicklung 132

2. Historische Hintergründe und Motivationen für die Entstehung von Chronikaufzeichnungen 149

a) Vorbemerkungen 149

b) Politische Emanzipation von Novgorod durch Anlehnung an Litauen 150

c) Die historischen Ereignisse im Spiegel der Handschriften 152

d) Die „Pskover Urchronik“ (svod 1368) 160

IV. Die Spaltung der Pskover Stadtchronistik (15. Jahrhundert) 169
1. Historiographische Auseinandersetzung mit Novgorod 171
a) Vom Bruch mit Litauen zur Kooperation mit Moskau 171
b) Ausbildung einer novgorodfeindlichen Chronistik (svody 1410, 1426) 172
c) Widersprüchliche Beurteilungen Novgorods (svody 1436, 1449) . . . 185
2. Historiographische Auseinandersetzung mit Moskau 193
a) Kirchenpolitische Autonomiebestrebungen im Bunde mit Moskau (svod 1467) 193
b) Der Beitrag Pskovs zur Annexion von Novgorod (svody 1481, 1482) 199
c) Der Aufstand der „smerdy" und die Ausbildung einer promoskauischen Chronikfassung (svod 1486) 206

Nachwort 214

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis 217

Literaturverzeichnis 220

Anhang 227
1. Tabelle der Handschriftenbezeichnungen in den Editionen 229
2. Stemmata zur Pskover Gesamtchronistik 230
3. Übersicht über den inneren Aufbau der Pskover Chroniken 233

Register 234

Vorwort

Quellenkundliche Probleme der mittelalterlichen russischen Geschichte gehören zu einem in der deutschen Osteuropa-Historiographie wenig beachteten Forschungsgegenstand. Neben den sprachlichen Schwierigkeiten, die sich bei der Beschäftigung mit altrussischem Schrifttum stellen, scheinen vor allem die fehlende Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern aus der UdSSR sowie die stark eingeschränkte Benutzungsmöglichkeit sowjetischer Archive und Bibliotheken Hauptursachen für das mangelnde wissenschaftliche Interesse auf diesem Gebiet zu sein. Um so bedauerlicher allerdings muß die Tatsache vermerkt werden, daß trotz der Bemühungen sowjetischer Spezialisten seit den fünfziger Jahren, die altrussischen Quellen in umfangreichen Publikationen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, die deutsche Osteuropaforschung diesen Bestrebungen zwar ihre Anerkennung zollte, jedoch wenig Interesse für die hiermit verbundenen methodologischen Fragestellungen finden konnte[1].

Den bedeutendsten Rang unter den historischen Quellen Altrußlands[2] nehmen die Chroniken (russ. *letopisi*)[3] ein, deren weitverzweigte Entwicklungsgeschichte vom 11. bis weit ins 18. Jahrhundert hinein einen heute noch nicht zu überblickenden Reichtum an Handschriften hervorgebracht hat. Erste systematische Bestandsaufnahmen in einigen Moskauer Archiven haben an die tausend Chronikhandschriften zutage gefördert[4], und es läßt sich kaum abschätzen, in welchem Umfange noch weitere, bisher unentdeckte Chroniken in den Archiven ruhen. Die Bedeutung dieser Quellenfunde für eine Bereicherung der Kenntnisse vom mittelalterlichen Rußland sowie für eine Überprüfung bisheriger Annahmen und Hypothesen anhand zeitgenössischen Handschriftenmaterials wurde in der sowjetischen Geschichtswissenschaft schon frühzeitig erkannt, und so intensivierte man die Forschung auf dem Gebiet der textanalytischen und editorischen Verarbeitung von handschriftlichen Quellen. Eine im Jahre 1956 eigens zu diesem Zwecke begründete „Archäographische Kommission" (*Archeografičeskaja komissija*) an der Historischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften hat in den nunmehr 19 Jahren ihres Bestehens viel-

---

[1] Siehe hierzu vor allem die kritischen Ausführungen bei HELLMANN (Bemerkungen, S. 305–306), der ebenfalls bedauert, daß die Sowjetforschung zwar beachtliche Erfolge auf dem Gebiet der Quellenanalyse und -Edition aufzuweisen habe, daß hieran die deutsche Forschung jedoch „... bedauerlicherweise mehr oder weniger vorbeigeht" (ebenda, S. 305); vgl. auch STÖKL Russisches Mittelalter, S. 13–16; DERS. Russische Geschichte von der Entstehung, S. 468–479.

[2] Eine in westlicher Sprache abgefaßte historische Quellenkunde des mittelalterlichen Rußland fehlt nach wie vor. Das wohl bedeutendste sowjetische Werk stammt von TICHOMIROV Istočnikovedenie. – Wichtig auch die Arbeiten: I. L. ŠERMAN Russkie istoričeskie istočniki X–XVIII vv. Chafkov 1956; Istočnikovedenie istorii SSSR. Pod red. I. D. KOVAL'ČENKO. Moskva 1973. – Zu den allgemeinen theoretischen und methodologischen Grundlagen siehe STREL'SKIJ sowie den Sammelband: Istočnikovedenie. Teoretičeskie i metodičeskie problemy. Moskva 1969.

[3] Zur Terminologie siehe unten, S. 22–24.

[4] Vgl. A. N. NASONOV Letopisnye pamjatniki chranilišč Moskvy (novye materialy), in: PI 4 (1955) S. 243–285; DERS. Materialy i issledovanija po istorii russkogo letopisanija, in: PI 6 (1958) S. 235–274; vgl. auch M. N. TICHOMIROV Kratkie zametki o letopisnych proizvedenijach v rukopisnych sobranijach Moskvy. Moskva 1962.

fältige methodologische und praktische Erfahrungen sammeln können[5]. Ein eigenes Jahrbuch der Kommission, der *Archeografičeskij ežegodnik*, legt Rechenschaft ab über die umfangreichen Arbeiten auf dem Gebiet der Koordination einzelner mit Editionen befaßter Akademieinstitutionen, der Erarbeitung einheitlicher und verbindlicher Editionsprinzipien und Terminologien sowie der Organisation „archäographischer Expeditionen" zwecks Sammlung und Sichtung der in der Sowjetunion vorhandenen historischen Quellen[6]. Es wäre wünschenswert, daß auch deutsche Historiker und Literaturwissenschaftler die hier begonnene wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Problemen der Quellenkritik und -editorik ausführlicher zur Kenntnis nähmen und an ihr partizipierten.

Neben den wenigen speziell mit chronistischen Fragestellungen befaßten deutschen Arbeiten von GÜNTHER STÖKL und MANFRED HELLMANN[7] stützen sich einige historische Untersuchungen wie z. B. von FRANK KÄMPFER[8], PETER NITSCHE[9], WERNER PHILIPP[10] und KLAUS ZERNACK[11] auf das reichhaltige Quellenmaterial altrussischer Chroniken und geben mitunter wertvolle methodologische Hinweise für die Textanalyse. Eine wichtige Ergänzung hierzu bieten die Arbeiten der slavischen Philologie, die sich vor allem mit Fragen der literar-historischen Einordnung der Chroniken und des künstlerischen Stils auseinandergesetzt haben[12]. Die sprachwissenschaftlichen

---

[5] Siehe JU. O. BEM Raboty archeografov (Obščee sobranie Archeografičeskoj komissii), in: VestAN 77,8 (1957) S. 88; DERS. O rabote Archeografičeskoj komissii, in: IstSSSR (1958) H. 2, S. 223–225; DERS. O rabote Archeografičeskoj komissii Otdelenija istoričeskich nauk AN SSSR, in: VIst (1961) H. 9, S. 125–131.

[6] Siehe die jährlichen Arbeitsberichte in: AE za 1957 god (1958) S. 481–485; za 1958 god (1960) S. 433–443; za 1959 god (1960) S. 353–356; za 1960 god (1962) S. 368–370; za 1961 god (1962) S. 466–471; za 1962 god (1963) S. 496–497; za 1963 god (1964) S. 420–421; za 1964 god (1965) S. 386–387; za 1965 god (1966) S. 376–380; za 1966 god (1968) S. 437–438; za 1967 god (1969) S. 341–344; za 1968 god (1970) S. 435–446; za 1969 god (1971) S. 36–53; za 1970 god (1971) S. 378–382; za 1971 god (1972) S. 373–383; za 1972 god (1974) S. 353–362.

[7] Neben den in Anm. 1 aufgeführten Arbeiten wäre hier noch zu nennen: G. STÖKL Das Bild des Abendlandes in den altrussischen Chroniken. Köln, Opladen (1965) = Arbeitsgemeinschaft für Forschungen des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften, Heft 124.

[8] F. KÄMPFER Die Eroberung von Kasan 1552 als Gegenstand der zeitgenössischen russischen Historiographie, in: FOG 14 (1969) S. 7–161; DERS. Historie vom Zartum Kasan (Kasaner Chronist). Übersetzt, eingeleitet und erklärt von F. KÄMPFER. Graz, Wien, Köln 1969 = Slavische Geschichtsschreiber 7 .

[9] NITSCHE; vgl. auch: Der Aufstieg Moskaus. Auszüge aus einer russischen Chronik. Band 1. Bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts. Band 2. Vom Beginn des 15. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von P. NITSCHE. Graz, Wien, Köln 1966–1967 = Slavische Geschichtsschreiber 4–5.

[10] PHILIPP Ein Anonymus; DERS. Ansätze zum geschichtlichen und politischen Denken im Kiewer Rußland. Darmstadt 1967 [Nachdruck der Ausgabe von JbGO (1940) Beiheft 3]; DERS. Historische Voraussetzungen des politischen Denkens in Rußland, in: FOG 1 (1954) S. 7–22.

[11] Vgl. Lit.-Verz.

[12] Vgl. hierzu vor allem M. BRAUN Zur Frage der epischen Quellen in der altrussischen Urchronik, in: Serta Slavica in memoriam Aloisii Schmaus (Gedenkschrift für Alois Schmaus). München 1971, S. 67–76; L. MÜLLER Die nichthagiographische Quelle der Chronik-Erzählung von der Ermordung der Brüder Boris und Gleb und von der Bestrafung ihres Mörders durch Jaroslav, in: Festschrift für Dmytro Čyževskyj zum 60. Geburtstag. Berlin 1954, S. 196–217 = VOFUB 6; DERS. Studien zur altrussischen Legende der Heiligen Boris und Gleb, in: ZfslPh 23,1 (1954) S. 60–77; 25,2 (1956) S. 329–363; 27,2 (1959) S. 274–322; 30,1 (1962) S. 14–44; DERS. Zur

Arbeiten, die in den letzten Jahren entstanden, sind zu sehr an der Detailanalyse einzelner, aus dem Überlieferungskontext getrennter Handschriften orientiert, als daß sie historische oder literar-historische Untersuchungen durch sprachgeschichtliche Beobachtungen zu stützen imstande wären[13].

Dank der umfangreichen bibliographischen Arbeiten des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität Berlin wurde in den letzten Jahren das in westlichen Sprachen erschienene Schrifttum über Osteuropa und damit auch über Fragen der altrussischen Quellenkritik erfaßt[14].

Von slavistischer Seite sind die 1963 erschienenen „Materialien" nunmehr auf den neuesten Stand gebracht (1973), so daß das gesamte in Österreich, der Schweiz und der Bundesrepublik ab 1945 gefertigte Schrifttum deutschsprachiger Slavisten bibliographisch erfaßt ist[15]. Ein von MANFRED HELLMANN herausgegebener Forschungsbericht ermöglicht zudem Einblicke in Umfang und Ergebnisse der DDR-Forschung[16].

Die restlichen bibliographischen Lücken wird wohl ein großangelegtes sowjetisches Unternehmen der Historischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften, das in nächster Zeit erscheinen soll, schließen: in einer einbändigen Bibliographie wird das gesamte nicht-russische Schrifttum zu Fragen der russischen Chronistik, das in den Jahren 1549 bis 1967 veröffentlicht wurde, zusammengestellt. Dieses Werk ist als Fortsetzung zu der 1962 von R. P. DMITRIEVA herausgegebenen „Bibliographie der russischen Chronistik", die die russischen, ukrainischen, weißrussischen und

---

Rekonstruktion des „Načal'nyj svod" der altrussischen Chronik auf Grund des „Skazanije über Boris und Gleb", in: Festschrift für Max Vasmer zum 70. Geburtstag am 28. Febr. 1956. Wiesbaden 1956, S. 341–348 = VOFUB 9; DERS. Die „Dritte Redaktion" der sogenannten Nestorchronik, in: FWOLTNER, S. 171–186; DERS. Die Isakij-Erzählung der „Nestorchronik", in: Orbis Scriptus. Dimitrij Tschižewskij zum 70. Geburtstag. München 1966, S. 559–571; M. WOLTNER Die altrussische Literatur im Spiegelbild der Forschung, I–V, in: ZfslPh 21 (1952) S. 159–193, 344–367; 23 (1955) S. 189–200; 27 (1959) S. 179–198; 28 (1960) S. 190–211.

[13] R. STOLA Zum Gebrauch der unbestimmten Formen von aktiven Partizipien in der Funktion von zweitrangigen Prädikaten im Lavrent'evskij spisok, in: Wiener slavistisches Jahrbuch 5 (1956) S. 14–27; W. SEEGATZ Die Verwendung der Verbalaspekte in der Povest' vremennych let (Lavrent'evskij spisok). Kiel 1962; H. BRÄUER Sachbezeichnungen als Subjekt im Altrussischen (in der Sprache der Novgor. 1. Chr. n. d. Synodal-Hds.), in: FWOLTNER, S. 13–22; W. BUDICH Aspekt und verbale Zeitlichkeit in der I. Novgoroder Chronik. Graz 1969 = Editiones monumentorum slavicorum veteris dialecti.

[14] K.-D. SEEMANN, F. SIEGMANN Bibliographie der slavistischen Arbeiten aus den deutschsprachigen Fachzeitschriften 1876–1963. Berlin 1965 = BMOEI 8; K. MEYER Bibliographie der Arbeiten zur osteuropäischen Geschichte aus den deutschsprachigen Fachzeitschriften 1858–1964. Hrsg. von W. PHILIPP. Berlin 1966 = BMOEI 9; DERS. Bibliographie zur osteuropäischen Geschichte. Verzeichnis der zwischen 1939 und 1964 veröffentlichten Literatur in westeuropäischen Sprachen zur osteuropäischen Geschichte bis 1945. Unter Mitarbeit von J. H. L. KEEP, K. MANFRASS und A. PEETRE. Hrsg. von W. PHILIPP. Berlin 1972 = BMOEI 10.

[15] I. MAHNKEN, K.-H. POLLOK Materialien zu einer slawistischen Bibliographie. Arbeiten der in Österreich, der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland tätigen Slawisten (1945–1963). München 1963; Materialien zu einer slavistischen Bibliographie. Arbeiten der in Österreich, der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland tätigen Slavisten (1963–1973). Zusammengestellt von E. KAISER und A. HÖCHERL. München 1973.

[16] Osteuropa in der historischen Forschung der DDR. Hrsg. von M. HELLMANN. Band 1. Darstellungen. Band 2. Bibliographie und bibliographische Notizen. Düsseldorf 1972.

– nur in Auswahl – ausländischen Arbeiten der Jahre 1674 bis 1959 verzeichnet, konzipiert[17].

Der vorliegende Beitrag versucht, angesichts des skizzierten Stellenwertes der russischen Chronistik in der deutschen Ostforschung einer zweifachen Zielsetzung gerecht zu werden. Zum einen will er mit der textanalytischen und texteditorischen Methodenentwicklung in Rußland seit der Wende zum 20. Jahrhundert bekanntmachen. Zum andern soll anhand eines zeitlich und räumlich abgegrenzten Ausschnittes aus der gesamten russischen Chroniküberlieferung eine kritische Methodenüberprüfung und, darauf aufbauend, ein Versuch zur Lösung der noch in weiten Teilen unklaren geschichtlichen und überlieferungsgeschichtlichen Hintergründe der chronistischen Entwicklung in Rußland unternommen werden. Zum eigentlichen Untersuchungsgegenstand wurde, gleichsam als „Fallstudie", die Pskover (Pleskauer) Chronistik des 13. bis 15. Jahrhunderts gewählt, die in ihren späteren Ausformungen des 16. bis 18. (in einigen Kopien sogar des 19.) Jahrhunderts von ARSENIJ NIKOLAEVIČ NASONOV erforscht wurde[18], in ihren Wurzeln und entscheidenden Entwicklungsphasen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts jedoch noch weitgehend unbekannt ist.

Das Thema der Arbeit geht auf eine Seminarübung im Sommer 1971 an der Universität München unter der Leitung von Herrn DR. GERT ROBEL (Osteuropainstitut München) zurück. Ihm bin ich vor allem für die fachkundige Anleitung während der Phase meiner Einarbeitung in die methodische Problematik zu Dank verpflichtet. Betreut und mit Ratschlägen und Hinweisen gefördert hat die Arbeit Herr PROFESSOR DR. EDGAR HÖSCH (Würzburg), dem ich bei dieser Gelegenheit ebenso danken möchte wie meiner sehr verehrten Lehrerin Frau L. WATAGHIN-LOWSKAYA (Marquartstein), ohne deren geduldige Einführung in die Feinheiten der russischen Sprache das vorliegende Werk nie hätte entstehen können. Herzlichen Dank möchte ich nicht zuletzt Herrn VIKTOR SEIFRIED (Frankfurt a. M.) aussprechen, der die Vorlagen für Tabellen und stemmatische Abbildungen schuf.

Frühjahr 1975

HANS-JÜRGEN GRABMÜLLER

---

[17] Bibliografija inostrannych rabot po russkomu letopisaniju XVI–XX vv. (po 1967 g.). Sost. JU. K. BEGUNOV. Pod red. D. S. LICHAČEVA (im Druck). – Fortsetzung von Bibliografija russkogo letopisanija.

[18] Vgl. NASONOVS Arbeiten im Lit.-Verz.

00068532

Einführung

Das historiographische Phänomen der Ablösung einer seit Jahrhunderten tradierten Chronistik in Rußland durch die großangelegten Nationalgeschichten des 18. und 19. Jahrhunderts[19] läßt sich zeitlich nur sehr schwer fixieren, da der Beginn dieses langandauernden Prozesses bereits im 17. Jahrhundert wurzelt, sein Abschluß aber erst zwei Jahrhunderte später mit der endgültigen Verdrängung letzter chronistischer Ausläufer erfolgte[20].

Der geistesgeschichtliche Hintergrund und die historischen Triebkräfte, die dieser Umgestaltung zugrunde liegen, sind bisher noch nicht hinreichend untersucht[21]. Ein Zugang zur Klärung der hiermit verbundenen Fragestellungen ergibt sich zweifelsohne aus der vergleichenden Analyse der Arbeitsmethodik, die die Abfassung der Chroniken auf der einen und die Nationalgeschichtsschreibung auf der anderen Seite jeweils auszeichnet bzw. voneinander unterscheidet.

Die Chroniken Altrußlands wurden in der Regel von (meist anonymen) Autoren unterschiedlicher Herkunft und Abstammung verfaßt, kopiert und anhand zusätzlicher Informationsquellen ergänzt und redigiert. Im Vordergrund der chronistischen Arbeit stand das Bestreben, bereits bestehende Handschriften weiterzuführen bzw. zu komplettieren. „Quellenkritik" im heutigen Sinne einer überlieferungsgeschichtlichen und autorenintentionalen Analyse war als arbeitsmethodisches Grundprinzip unbekannt; sie fand meist nur als Mittel der Aussonderung oder bewußten Umarbeitung derjenigen Aufzeichnungen Anwendung, die den politischen oder sonstigen Vorstellungen des Verfassers bzw. den Intentionen des Auftraggebers widersprachen[22].

Die ab dem 18. Jahrhundert entstandenen Geschichtswerke stellten dagegen thematisch und stilistisch geschlossene, von einer einzelnen Person abgefaßte Arbeiten dar. Die primäre Absicht des Autors zielte nicht mehr auf Handschriftenergänzung; vielmehr ging es darum, ein völlig neues, die gesamte russische Geschichte umfassendes Werk, das sich auf alle erreichbaren Handschriften stützte, zu schreiben. Ein solches Unternehmen hatte sich notwendigerweise mit methodischen Problemen auseinanderzusetzen, deren Lösung in der Folgezeit die Geschichtsschreibung als

---

[19] Eine speziell auf das 18. Jahrhundert ausgerichtete Arbeit zur russischen Historiographie siehe bei PEŠTIČ; siehe auch die auf Grund ihres Materialreichtums immer noch wertvolle vierbändige Gesamtdarstellung von IKONNIKOV; eine gedrängte Untersuchung vom westlichen Standpunkt aus bei MAZOUR; die neuere Sowjetforschung hat ihre Auffassungen dargelegt in: Istoriografija; Očerki.

[20] PEŠTIČ čast' 1, S. 38–67 (zu den Wurzeln der Historiographie); die späte Chronistik ist noch kaum untersucht. Speziell zu den Pskover Handschriften des 18./19. Jahrhunderts, siehe: Pskovskie letopisi, vyp. 1, vvedenie.

[21] Vor allem das historiographische „Übergangsfeld" zwischen Chronikschreibung und Geschichtsschreibung bedürfte einer neuen Analyse. Die Arbeiten von AZBELEV (vgl. unten, Anm. 353) zur späten Novgoroder Chronistik könnten als Ausgangspunkt für eine solche Untersuchung dienen.

[22] Das schließt natürlich nicht aus, daß Chronikschreiber Fehler in ihrer Vorlage verbesserten oder politische Tendenzen abschwächten. Hierzu wird die Analyse der Pskover Chroniken noch eine Reihe von Beispielen anführen können.

„Wissenschaft" konstituierte. Die zunehmende Vielfalt der ausgewerteten Quellen deckte deren gegensätzliche politische Intentionen auf, ließ Abhängigkeiten zwischen verschiedenen Handschriften erkennen und stellte die Geschichtsschreibung vor die Notwendigkeit, Herkunft und Überlieferung einer Quelle kritisch zu analysieren. Am Ausgangspunkt dieser historiographischen Neuentwicklung steht das mehrbändige Werk zur russischen Geschichte von VASILIJ NIKITIČ TATIŠČEV (1686 bis 1750)[23], das bereits in Ansätzen eine gewisse wenn auch nicht textkritische, so doch reflektierende Einstellung des Autors gegenüber seinem Quellenmaterial erkennen läßt[24]. Seine Vorstellungen über Entstehung und Entwicklung der russischen Chronistik sind zwar noch wenig differenziert. Sie sollen jedoch einen nicht unerheblichen Einfluß auf die wissenschaftliche Meinungsbildung seiner Nachfolger ausgeübt haben, wie A. E. PRESNJAKOV in einem unveröffentlichten Manuskript im einzelnen nachweist[25].

Den Ursprung der russischen Chronikschreibung sah TATIŠČEV in der sog. „Erzählung der vergangenen Jahre" (*Povest' vremennych let*)[26], einem Werk, das im Jahre 1093 von einem Mönch namens NESTOR im Kiever Höhlenkloster abgefaßt[27], von SIL'VESTR, einem Abt des Kiever Vydubickij-Klosters 1116 ergänzt[28] und bis zum Jahre 1156 von wechselnden Autoren auf den jeweils neuesten Stand gebracht worden sei. Dieser auf Kiev begrenzte Hauptüberlieferungsstrang des 11.–12. Jahrhunderts habe sich sodann in späterer Zeit regional aufgespalten. Einzelne Kopien trennten sich von der Kiever Chronistik ab – TATIŠČEV gebrauchte hier das Bild eines „Chronikbaumes", dessen Äste vom Stamme abzweigen – und gelangten in die Tochterfürstentümer, wo man sie durch regionale Aufzeichnungen ergänzte. Im Laufe der Jahrhunderte sei auf diese Weise eine verwirrende Vielzahl von Handschriften entstanden[29].

Der Göttinger Gelehrte AUGUST LUDWIG SCHLÖZER (1735–1809), der im Jahre 1761 an die Akademie der Wissenschaften nach Petersburg kam[30], befaßte sich im Anschluß an TATIŠČEV sehr eingehend mit den russischen Chronikhandschriften und entwickelte den Gedanken, durch fortschreitenden Textvergleich die Urform der Nestorchronik zu rekonstruieren[31]. Sein hieraus resultierendes Werk „Nestor", das Anfang des 19. Jahrhunderts in deutscher und russischer Sprache erschien[32], begrün-

---

[23] Vgl. Lit.-Verz. – Im folgenden wird stets nach der Neuausgabe zitiert.

[24] Zu den von TATIŠČEV benutzten Quellen siehe: M. N. TICHOMIROV O russkich istočnikach „Istorii Rossijskoj", in: TATIŠČEV tom 1, S. 39–53; B. A. RYBAKOV V. N. Tatiščev i letopisi XII v., in: IstSSSR (1971) H. 1, S. 91–109.

[25] Das Manuskript ist bei PEŠTIČ (čast' 1, S. 19–20) in Auszügen zitiert. Demnach gelangten so bekannte Historiker wie G. F. MÜLLER, M. M. ŠČERBATOV und I. N. BOLTIN nicht über die Vorstellungen TATIŠČEVS hinaus.

[26] So benannt nach der Chroniküberschrift: „Se pověsti vremjan'nych lět, otkudu est' pošla ruskaja zemlja, kto v Kievě nača pervěe knjažiti, i otkudu ruskaja zemlja stala est'" (PVL čast' 1, S. 9).

[27] Hierauf weist in einigen Handschriften der Name NESTOR hin (vgl. LICHAČEV Russkie letopisi, S. 427–432).

[28] Weitere Handschriften enthalten den Namen SIL'VESTR (ebenda).

[29] TATIŠČEV tom 4, S. 44–47.

[30] Vgl. MAZOUR S. 23–25; PEŠTIČ čast' 2, S. 210–242.

[31] Vgl. ZIMIN Schlözer; MÜLLER.

[32] Nestor. Russische Annalen in ihrer slavonischen Grundsprache verglichen, übersetzt und erklärt von A. L. SCHLÖZER. Theil 1–5. Göttingen 1802–1809; Nestor. Russkija lětopisi na drevleslavens-

dete die Methode der sog. „Textreinigung" (*oščiščenie teksta*), die in ständig verfeinerten Arbeitsanalysen zum unverfälschten NESTORschen Text vorzustoßen trachtete[33].

SCHLÖZERS anhand des „Nestor" entwickelte Chronikanalyse läßt gewisse Parallelen zu der später von KARL LACHMANN (1793–1851) begründeten klassischen und altgermanistischen Textkritik erkennen[34]. Hier wie dort ist das Hauptaugenmerk auf das Problem der Rekonstruierbarkeit verlorengegangener Autorenoriginale (*Autographen*) anhand späterer überlieferter Abschriften gerichtet. Lediglich in der Klassifizierung der erhaltenen Handschriften und der Auswahl des jeweils „besseren", d. h. älteren Textzustandes ging SCHLÖZER noch mehr oder weniger zufällig – seinen Vermutungen entsprechend – vor[35].

Erst der Slavist JOSEF DOBROVSKÝ (1753–1829) verfeinerte die Nestor-Analyse auf einer der späteren LACHMANN-Schule nahekommenden methodischen Grundlage. Er forderte die Beachtung paläographischer und philologischer Textmerkmale bei der Reinigung „jüngerer" Handschriften von Fehlern, um so stufenweise zu einem dem Original sich nähernden Text zu gelangen. So sei es im Idealfall möglich, bis zum Autorentext vorzudringen[36].

Die LACHMANNsche Methode, die der deutschen Philologie im 19. Jahrhundert einen bedeutenden Ruf einbrachte und die noch heute – sieht man einmal von dem in unserem Zusammenhang unwesentlichen Streit zwischen LACHMANN- und BÉDIER-Anhängern ab[37] – eine entscheidende Grundlage der Textkritik bildet[38], konnte sich in der russischen Chronikforschung nicht durchsetzen. Bereits NIKOLAJ MICHAJLOVIČ KARAMZIN (1766–1826)[39] wandte sich von ihr ab, als er vorschlug, die bekannten Handschriften nicht ausschließlich zur Rekonstruktion der Nestor-Chronik zu verwenden, sondern in überlieferungsgeschichtlich verwandten Gruppen zusammenzufassen und nach der jeweils ältesten Handschrift zu edieren. Ein wichtiges Kriterium für die Festlegung von Verwandtschaftsverhältnissen müßten unter anderem die inhaltlichen und intentionalen Varianten bilden[40].

KARAMZINS Vorschläge enthielten im Kern bereits diejenigen Forderungen, die an der Wende zum 20. Jahrhundert wieder aufgegriffen und zur modernen Textkritik am Beispiel der russischen Chroniküberlieferung weiterentwickelt wurden: einer-

---

kom jazykě, sličennyja, perevedennyja i ob-jasnennyja AVGUSTOM LUDOVIKOM ŠLECEROM. Čast' 1–3. St. Petersburg 1809–1819.

[33] Vgl. J. DOBROVSKÝ Wie soll Nestors Chronick aus somancherlei Recensionen des Textes, die in Handschriften zu finden, rein hergestellt werden?, in: J. MÜLLER Altrussische Geschichte nach Nestor. Berlin 1812, S. 1–46.

[34] S. TIMPANARO Le genesi del metodo del Lachmann. Firenze 1963 = Bibliotechina del saggiatore 18.

[35] KUZ'MIN, S. 36.

[36] Ebenda, S. 36–37; vgl. auch oben, Anm. 33.

[37] Vgl. hierzu J. BÉDIER La tradition manuscrite du „Lai de l'ombre". Réflexions sur l'art d'éditer les anciens textes, in: Romania 54 (1928) S. 161–196, 321–356; A. CASTELLANI Bédier avait-il raison? La méthode de Lachmann dans les éditions de textes du moyen âge. Fribourg 1957 = Discours universitaires, nouv. série 20.

[38] Vgl. STACKMANN S. 293–299.

[39] Zu KARAMZIN siehe MAZOUR S. 62–74 (Literatur ebenda); PEŠTIČ čast' 2, S. 124–163.

[40] KARAMZIN hat diese Gedanken nicht weiter ausgeführt. Sie sind unzusammenhängend über den ersten Band seines Werkes (Istorija, tom 1) verstreut. – Vgl. LICHAČEV Russkie letopisi, S. 12.

seits die Abwendung von der Urtextrekonstruktion hin zur Erforschung sämtlicher Handschriften in ihrem jeweiligen historischen Bezugsrahmen; andererseits die autorenintentionale, „ideologische" Vergleichsmethode, die zuverlässigere Ergebnisse aufweisen sollte als die auf der Fehlerbeseitigung begründete „Textreinigungsmethode". KARAMZIN erkannte wohl nicht die vielfältigen Möglichkeiten, die sein Methodenansatz beinhaltete, und so setzte sich zunächst eine Schule von Textkritikern, die einen anderen Weg verfolgte, in der russischen Geschichtswissenschaft durch.

JOHANN PHILIPP GUSTAV EWERS (1781–1830)[41] und PAVEL MICHAJLOVIČ STROEV (1796–1876)[42] gelangten zu der Vermutung, daß die Chroniken Altrußlands nicht etwa aus kontinuierlich fortgeführten Jahresberichten bestünden, sondern als das Ergebnis willkürlicher Zusammenstellungen (*Kompilationen*) verschiedenartigen chronistischen und nichtchronistischen Materials aufzufassen seien[43]: Jedes Jahrhundert und jedes bedeutende Regierungszeitalter habe seinen eigenen *bytopisatel'*, d. h. seinen Chronisten, der Sitten und Gebräuche niederschrieb, besessen. Aus dessen Aufzeichnungen und zusätzlichen Quellen seien dann in bestimmten Zeitabständen umfangreiche Sammelhandschriften (*sborniki*) gefertigt worden. Hierbei habe man weder auf Vollständigkeit noch auf Gleichartigkeit des gesammelten Materials geachtet, sondern die Quellen unverändert und ohne sie miteinander in Beziehung zu setzen mechanisch kopiert[44].

Die Erkenntnis, daß Chroniken nicht als homogene, kontinuierlich ergänzte Schriftzeugnisse historischer Ereignisse, sondern vielmehr als sborniki, die aus unzusammenhängenden Quellen kompiliert wurden, aufzufassen sind, öffnete einen neuen methodischen Zugang zur Quellenkritik[45]. Es kam demnach vor allem darauf an, alle späteren Einschübe aus dem sbornik zu eliminieren, um den ursprünglichen Text der Nestor-Chronik freizulegen. Die frühere „Reinigung" von mechanischen Abschreibefehlern war der neuen Methode einer „Reinigung" von all denjenigen Quellen, die ursprünglich nicht dem Text NESTORS angehörten, gewichen.

Aus dem Kreise der Schüler STROEVS, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf der Grundlage der sbornik-Vorstellung der Chronikforschung zu einem großen Aufschwung verhalfen[46], ist vor allem KONSTANTIN NIKOLAEVIČ BESTUŽEV-RJUMIN (1829–1897)[47] zu erwähnen, der sich mit dem Problem des heterogenen Textcharakters altrussischer Handschriften auseinandersetzte und als erster den „archivähnlichen" Charakter der sborniki konstatierte: die Nestor-Chronik gleiche einem Archiv, in dem nur noch „die Spuren der untergegangenen Werke unserer frühesten Literatur" erhalten seien. Aus diesem Grunde könne man sie schwerlich als „ganz-

---

[41] Istoriografija, S. 158–161; Očerki, tom 1, S. 287–288.

[42] Očerki, tom 1, S. 551–556.

[43] Predvaritel'nyja kritičeskija izsledovanija Gustava Eversa dlja Rossijskoj istorii. Perevod s nemeckago. Kniga 1–2. Moskva 1826 [Russ. Übers. von PH. G. EWERS Kritische Vorarbeiten zur Geschichte der Russen. Band 1–2. Dorpat 1814]; Sofijskij vremennik, čast' 1 (hier Vorwort S. V–XXIV).

[44] Sofijskij vremennik, ebenda, S. X–XI.

[45] Zur allgemeinen Wertung der methodologischen Grundlagen der STROEV-Schule siehe MAZOUR S. 23, 54–56; PRESNJAKOV Šachmatov, S. 163; LICHAČEV Russkie letopisi, S. 12.

[46] Es wären hier als die wichtigsten Vertreter I. D. BELJAEV, I. I. SREZNEVSKIJ und N. I. KOSTOMAROV (vgl. Lit.-Verz.) zu nennen (vgl. KUZ'MIN S. 37).

[47] Istoriografija, S. 279–281; Očerki, tom 1, S. 170 und passim.

heitliches Kunstwerk" betrachten. Habe man vordem die *Povest' vremennych let* mit einem bestimmten Autor, NESTOR, und dessen politischen, moralischen und künstlerischen Auffassungen in Verbindung gebracht, so sei nunmehr klar geworden, daß vielfältige, oft widersprüchliche Auffassungen von mehreren Schriftstellern verschiedenster Epochen in der Chronik kompiliert worden seien[48].

Die „Auffassungen" des Chronisten erwiesen sich sehr bald als unvereinbar mit der Konzeption STROEVS. Bereits IVAN DMITRIEVIČ BELJAEV (1810–1873)[49] hatte bei der vergleichenden Analyse verschiedener Chronikgattungen (so z. B. fürstlicher, klösterlicher, städtischer u. a. Chroniken) festgestellt, daß Aufzeichnungen identischer historischer Fakten oder Ereignisse oftmals sehr unterschiedliche, wenn nicht gar widersprüchliche Ausdeutung zuließen. Offenbar hatte man es hier mit dem Ausfluß der jeweiligen „Anschauungen" eines Autors zu tun[50].

Von der Feststellung der autorenintentional verursachten Textveränderungen in der russischen Chroniküberlieferung bis hin zum Verdacht der bewußten Textredaktion oder gar konsequenten Fälschung der Vorlagen[51] war kein weiter Weg. Er führte die Forschung in eine mit den herkömmlichen Methoden nicht zu bewältigende Krise, denn das „Archiv"-Modell setzte ein vom Kompilator zwar willkürlich zusammengetragenes, im Text jedoch unverändertes Überlieferungsgut voraus. Bereits der Verdacht auf gefälschtes Material schloß jedoch eine sichere Identifizierbarkeit der Quellen sowie deren textliche Abgrenzung im sbornik aus, wodurch eine methodisch einwandfreie Rekonstruktion des Urtextes in Frage gestellt wurde.

Eine nach SCHLÖZER und STROEV sich abzeichnende dritte Phase in der Geschichte der russischen Textkritik ist mit dem Namen ALEKSEJ ALEKSANDROVIČ ŠACHMATOV (1864–1920)[52] verbunden. Die systematische Darstellung seiner Arbeitsmethodik und der Versuch, deren Stellenwert in der gesamten Entwicklung russischer Textkritik zu ermitteln, stoßen auf große Schwierigkeiten. Zum einen scheint sich ein sukzessiver Wandel in der Methode selbst vollzogen zu haben, was unter ŠACHMATOVS Nachfolgern zu heftigem Meinungsstreit und häufigen Mißdeutungen führte[53]. Zum anderen wurden die Methoden ŠACHMATOVS von seinen Schülern oftmals zu absolut gesehen und einseitig ausgelegt, so daß die gegnerische Kritik in wichtigen Punkten nicht ŠACHMATOV selbst, sondern seine Interpreten traf[54].

In seinen Rezensionen zu Arbeiten von I. A. TICHOMIROV über die Moskauer und Tveřer Chronistik präzisierte ŠACHMATOV erstmalig seine eigenen Vorstellungen. Er sprach sich gegen die Theorie mechanisch kompilierter sborniki aus. Sämtliche in einer Chronik enthaltenen Quellen stünden in engen Beziehungen zueinander[55], die durch die Person des Kompilators, durch seine Herkunft, seinen politischen

---

[48] BESTUŽEV-RJUMIN S. 58–59. – Bei LICHAČEV (Russkie letopisi, S. 13) falsche Belegstelle.

[49] Očerki, tom 1, S. 328–331.

[50] I. D. BĚLJAEV O raznych vidach russkich lětopisej, in: Vremennik imp. Moskovskago Obščestva istorii i drevnostej rossijskich 5, 1 (1850) S. 1–34 (hier bes. S. 4); vgl. auch DERS. O Nestorovoj lětopisi, in: ČOIDR (1847) H. 5, S. 1–72.

[51] Ausführlich hierzu KUZ'MIN S. 38–39.

[52] Siehe zu ŠACHMATOVS Chronistikarbeiten PRESNJAKOV Šachmatov, S. 163–171; Schriftenverzeichnis, in: IzvORJaS 25 (1922) S. 7–19. – Neuere Beurteilungen ŠACHMATOVS durch PRISELKOV Istorija, S. 13; LICHAČEV Russkie letopisi, S. 15–44; KUZ'MIN S. 39–53.

[53] KUZ'MIN S. 42–43.

[54] Ebenda.

[55] ŠACHMATOV Razbor, S. 108.

Standort etc. bestimmt seien[56]. Diese enge Verbundenheit zwischen den Quellen stelle bestimmte Forderungen an die Textanalyse. Einmal sei das Prinzip der – erst später so bezeichneten[57] – „komplexen Untersuchungsmethode" anzuwenden: „In der Literaturgeschichte sind die verschiedenen Denkmäler durch unterschiedliche Verknüpfungen miteinander verflochten. Falls man nun lediglich eine dieser Ketten [gemeint sind die Überlieferungsstränge zwischen den jeweiligen Verknüpfungspunkten] verfolgte, ohne weder ihre parallelen noch ihre sich überkreuzenden Linien in Betracht zu ziehen, so kann als Resultat barer Unsinn" entstehen[58]. Was ŠACHMATOV hier bildlich anhand der Überlieferungsketten zu veranschaulichen suchte, beinhaltet die Forderung, bei der Rekonstruktion eines im sbornik enthaltenen Denkmals stets auch dessen textliche „Umgebung" im Auge zu behalten. Gemeinsame Textabweichungen im untersuchten Denkmal sowie in anderen Quellen desselben sbornik, die auf einen Eingriff des Kompilators schließen lassen, ermöglichen in manchen Fällen Schlüsse auf seine Person, seinen politischen Standort und die Abfassungszeit der Handschrift.

Als zweite Forderung an eine Textanalyse nennt ŠACHMATOV die stärkere Beachtung der bewußten, autorenintentionalen vor den unbewußten, auf Abschreibefehler zurückzuführenden Textabänderungen. Seiner Auffassung nach vereinigte der Kompilator „... verschiedenartiges Material früherer Chroniken unter dem Gesichtspunkt bestimmter politisch-historischer Konzeptionen"[59]. Die so entstandene Sammelhandschrift heterogenen Inhalts bezeichnete ŠACHMATOV als *svod* und übernahm damit einen bereits von der STROEV-Schule geschaffenen Begriff, der dort neben dem Terminus *sbornik* Verwendung fand[60]. Jeder überlieferte chronistische svod stütze sich seinerseits auf einen svod, der wiederum Vorläufer besitze. Die gesamte Geschichte der russischen Chronistik interpretierte ŠACHMATOV als „System der Abhängigkeiten" zwischen überlieferten und nicht überlieferten svody[61].

Die Rekonstruktion nicht überlieferter svody durch die Analyse der gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnisse von Handschriften hat ŠACHMATOV in einer Reihe umfangreicher Arbeiten in die Praxis umgesetzt[62]. Hierbei versuchte er, wie schon vor ihm SCHLÖZER und STROEV, durch sukzessives Abtragen späterer Textveränderungen einen dem Original sich nähernden Urtext zu ermitteln. In der Methode allerdings unterschieden sich seine Untersuchungen erheblich von denjenigen seiner Vorläufer.

Jede einzelne chronistische Nachricht analysierte ŠACHMATOV weniger in ihrem historischen Gehalt als vielmehr in ihrem textgeschichtlichen Aussagewert. Er verglich sie anhand aller ihm zur Verfügung stehender Handschriften, wobei sowohl philologische als auch autorenintentionale Merkmale zur Festsetzung ihrer textgeschichtlichen Abhängigkeiten zu Rate gezogen wurden. Sämtliche Nachrichten,

---

[56] Ebenda; vgl. auch DERS. Obščerusskija lětopisnyja svody, in: ŽMNP 331, 9 (1900) S. 90.
[57] LICHAČEV Tekstologija, S. 360–365.
[58] ŠACHMATOV Otzyv, S. 84.
[59] Zitiert nach LICHAČEV Tekstologija, S. 341.
[60] Dennoch scheinen STROEV und seine Nachfolger den Begriff *sbornik* (>*sobirat'* = sammeln) vorgezogen zu haben, da das zufällige Sammeln von Material mehr der Archiv-Vorstellung entsprach, wogegen ŠACHMATOV mit dem Terminus *svod* (>*svodit'* = zusammenstellen, vereinigen) die bewußte Tätigkeit des Kompilators mehr in den Vordergrund rückte.
[61] KUZ'MIN S. 41.
[62] Vor allem ŠACHMATOV Povest'; DERS. Razyskanija; DERS. Obozrenie.

die sich in ein identisches Schema „genealogischer Beziehungen“[63] einordnen ließen, mußten dieselbe textgeschichtliche Entwicklung erfahren haben, d. h. auf einen gemeinsam zugrundeliegenden svod zurückzuverfolgen sein. Trug man nun die Nachrichten mit identischen Überlieferungsmerkmalen als geschlossene „Schicht“[64] vom vorliegenden Text ab, so versetzte man diesen künstlich in denjenigen älteren Überlieferungszustand, der der Kompilation mit einem weiteren svod (nämlich mit dem durch das abgetragene Schichtenmaterial repräsentierten) vorausging. Wandte man dieses Verfahren mehrmals aufeinanderfolgend an, so gelang es, alle späteren Texteinschübe aus der Handschrift herauszukristallisieren und sie auf ihre jeweiligen Quellen zurückzuführen.

Die textkritische Methode Šachmatovs konnte zwar in der Frage der Rekonstruierbarkeit nichtüberlieferter Chronikphasen verbesserte Ergebnisse gegenüber den Methoden Schlözers und Stroevs erzielen; in der ihr zugrundeliegenden Vorstellung eines chronistischen Entwicklungsmodells jedoch orientierte sie sich nach wie vor am Bild des „Chronikbaumes“. Danach bildeten die älteste russische Chronik und ihre ständigen Ergänzungen den „Stamm“, von dem sich von Zeit zu Zeit einzelne „Zweige“ von Handschriften abspalteten, um sich selbständig weiterzuentwickeln[65].

Entsprechend dieser Vorstellung stammen alle rekonstruierten svody der ältesten russischen Chronistik vom „Anfangssvod“ (*Načal'nyj svod*) des Jahres 1095 ab, von dem aus eine erste Abspaltung die Novgoroder Chronikschreibung begründete[66]. Die svody des 14.–16. Jahrhunderts dagegen waren von einer im Jahre 1423 entstandenen Chronik, dem sog. „Polichron Fotijs“ (*Fotiev polichron*)[67], ableitbar.

Das Bild des Chronikbaumes ließ von vorneherein eine eigenständige Chronistik außerhalb Kievs unberücksichtigt. Einzelne svody konnten zwar in benachbarte Regionen gelangen und dort eine reiche handschriftliche Überlieferungstradition begründen; es handelte sich aber stets nur um regionale Bearbeitungen und Fortführungen der ursprünglichen Kiever Chronik.

Bereits bei der Analyse Novgoroder Handschriften geriet Šachmatov in Widerspruch zu seinen eigenen Auffassungen. Er sah sich auf Grund der in der „1. Novgoroder Chronik“ (*Novgorodskaja pervaja letopiś*) enthaltenen umfangreichen regionalen Aufzeichnungen, die bis zum Beginn des 11. Jahrhunderts zurückreichten, veranlaßt, seit dieser Zeit eine selbständige Chronistik Novgorods, die erst im 12. Jahrhundert mit der Kiever Chronik vereinigt wurde, anzusetzen[68]. Zu einer Überprüfung im

---

[63] Der Begriff „Genealogie“ für die Bezeichnung von Handschriftenabhängigkeiten wurde erstmals von A. S. Lappo-Danilevskij gebraucht (vgl. Strel'skij S. 105).

[64] Zur Methode der Schichtenanalyse siehe Kuz'min S. 42.

[65] Ebenda.

[66] Der *Načal'nyj svod* bildete nach Šachmatov die Grundlage für die Kiever (PVL) und Novgoroder (NL I) Chronistik; vgl. A. A. Šachmatov, O načal'nom Kievskom lětopisnom svodě, in: ČOIDR 3, 3 (1897) S. 1–58; ders. Kievskij načal'nyj svod 1095 goda. S vstupitel'noj stat'ej N. F. Lavrova, in: A. A. Šachmatov, 1864–1920. Sbornik statej i materialov. Moskva, Leningrad 1947, S. 117–160.

[67] Ders. Obozrenie, S. 146–160.

[68] Zeitpunkt und Hintergründe dieser Vereinigung der Kiever mit der Novgoroder Chronistik vermochte Šachmatov allerdings nicht zu klären. Vgl. die widersprüchlichen Ausführungen hierzu, in: A. A. Šachmatov Chronologija drevnejših russkich lětopisnych svodov, in: ŽMNP 310, 4 (1897) S. 463–482; ders. Povest', S. XLIX; ders. Razyskanija, S. 380. – Eine neuere Untersuchung dieser Frage bei Lichačev „Sofijskij vremennik“.

Hinblick auf die methodologischen Voraussetzungen führte diese Erkenntnis jedoch nicht, und so blieb eine Reihe eigenständiger Chronikzentren in allen Teilen des mittelalterlichen Rußland unentdeckt[69].

Die entscheidenden Hinweise auf Mängel in ŠACHMATOVS Konzeption kamen bezeichnenderweise nicht etwa von Seiten zeitgenössischer und späterer Gegner, sondern vielmehr von Seiten seiner Schüler, die sich darum bemühten, die methodologischen Grundlagen ständig zu verbessern. Es ist charakteristisch für die Gegner ŠACHMATOVS, daß sie sich weder auf eine gemeinsame Linie in der Beurteilung und Einschätzung seiner Thesen einigen noch ein eigenes, überzeugendes Gegenkonzept entwickeln konnten. Diese Tatsache erklärt die oft widersprüchlichen Auffassungen in der Beurteilung ein- und desselben Aspektes. So behauptete etwa N. K. NIKOL'SKIJ, ŠACHMATOV habe die „literarisch-ideologische" Seite der Textanalyse vernachlässigt und zu großes Gewicht auf die rein formalen Kriterien gelegt[70]. Demgegenüber kritisierten V. M. ISTRIN und S. A. BUGOSLAVSKIJ seine Überbewertung der autorenintentionalen Analyse und forderten eine „ideologiefreie", auf die äußeren Textmerkmale gerichtete Untersuchungsweise[71].

Die widersprüchlichen Urteile über ŠACHMATOVS textkritische Methode spiegeln jedoch auch einen sich allmählich vollziehenden Wandel in seiner Arbeitsweise wider. Während in frühen Untersuchungen formale Aspekte der Rekonstruktion überwogen[72], befaßten sich spätere Werke in stärkerem Maße mit Fragen der Herkunft und der politischen Motivierbarkeit chronistischer svody[73]. Es kann jedoch keinesfalls behauptet werden, ŠACHMATOV habe jeweils nur eine Seite der Textanalyse berücksichtigt.

Unmittelbarer Nachfolger und überzeugter Anhänger ŠACHMATOVS war MICHAIL DMITRIEVIČ PRISELKOV (1881–1941)[74]. In seinen Auseinandersetzungen mit ISTRIN hob PRISELKOV den historisch-politischen Aspekt der Textkritik noch stärker hervor als sein Lehrer, indem er versuchte, konkrete Beispiele für tendenziöse, vom Autor bewußt subjektiv gefärbte Darstellungsformen nachzuweisen und sie bezüglich ihres historiographischen Informationsgehaltes zu hinterfragen[75]. Während ŠACHMATOV dieses tendenziöse Überlieferungsgut als „ärgerliches Problem"[76] bei der philologischen Textanalyse betrachtet hatte, nützte es PRISELKOV als Quelle neuer histori-

---

[69] Es ist heute eine Reihe von svody aus nahezu allen altrussischen Fürstentümern bekannt. – Vgl. hierzu den Handschriftenindex in Bibliografija russkogo letopisanija, S. 321–346.

[70] N. K. NIKOL'SKIJ Povest' vremennych let kak istočnik dlja istorii načal'nogo perioda russkoj pišmennosti i kul'tury. K voprosu o drevnejšem russkom letopisanii. Vyp. 1. Leningrad 1930, S. 3 und passim = SbORJaS 2, 1; vgl. hierzu auch L. V. ČEREPNIN „Povest' vremennych let", eë redakcii i predšestvujuščie ej letopisnye svody, in: IstZ 25 (1948) S. 296; NASONOV Istorija, S. 16–17.

[71] V. M. ISTRIN Izslědovanija v oblasti drevnerusskoj literatury. St. Petersburg 1906, S. 143; DERS. Zamečanija o načale russkogo letopisanija. Po povodu issledovanij A. A. Šachmatova v oblasti drevnerusskoj letopisi, in: IzvORJaS 26 (1923) S. 45–102; 27 (1924) S. 207–251; S. [A.] BUGOSLAVSKIJ „Povest' vremennych let" (Spiski, redakcii, pervonačal'nyj tekst), in: Starinnaja russkaja povest'. Stat'i i issledovanija. Pod red. N. K. GUDZIJA. Moskva, Leningrad 1941, S. 7–37. – Vgl. KUZ'MIN S. 45–46; LUR'E Izučenie, S. 22.

[72] Vor allem in ŠACHMATOV Razyskanija.

[73] Vgl. DERS. Obozrenie. – Allgemein hierzu auch KUZ'MIN S. 46.

[74] I. U. BUDOVNIC Ob istoričeskich postroenijach M. D. Priselkova, in: IstZ 35 (1950) S. 199–231.

[75] PRISELKOV Istorija, S. 6–7, 72–73, 136–139, 183–186 etc.

[76] LUR'E Izučenie, S. 24.

scher Erkenntnismöglichkeit: „Die Chroniken liegen als Denkmäler eines leidenschaftlichen politischen Kampfes vor uns, und die Chronisten sind entweder daran beteiligt oder federführende Werkzeuge in Händen der wichtigsten [politischen] Persönlichkeiten. Jede Anspielung, jedwedes Verschweigen und Verbessern der verschiedenen Redaktionen und Schichten erhält eine tiefgehende Bedeutung, und die der Wissenschaft scheinbar längst bekannten Denkmäler beginnen unter neuer Beleuchtung von vielem zu erzählen, was wir in ihnen früher nicht lesen oder worüber wir sie früher nicht befragen konnten“[77].

Seit der Feststellung PRISELKOVS, daß die eigentlichen Triebkräfte der russischen Chronistik historisch-politischer Natur seien und demzufolge der rein textanalytische, philologische Zugang zu ihrer Erforschung nicht genüge, scheinen die Forderungen ISTRINS und BUGOSLAVSKIJS in der Sowjetforschung weitgehend verstummt zu sein. Eine Ausnahme, die allerdings von der Mehrzahl der Textkritiker als „wissenschaftlicher Anachronismus“ abgewertet wurde[78], bilden die Arbeiten von E. I. EREMIN. EREMIN vertritt die Ansicht, daß die Chronisten „eher Moralisten als Politiker“ waren[79]. Er betrachtete ihre Werke als „künstlerische Einheit“, die auch nach beliebig vielen Redaktionen nicht verloren gegangen sei[80]. Unterstützt wurde EREMIN in dieser Hinsicht noch von A. I. POPOV[81] und N. N. ROZOV[82], die sich allerdings den Vorwurf gefallen lassen mußten, sie hätten sich nicht der Mühe einer auf konkretes Material gestützten Untersuchung unterzogen und seien im übrigen von Emotionen gegenüber dem „textkritischen Skeptizismus“ der ŠACHMATOV-Schule geleitet gewesen[83].

Hatte PRISELKOV eine Überprüfung und Vervollständigung der Chronikkonzeption ŠACHMATOVS durch den historisch-politischen Aspekt – insbesondere standen hier kirchenpolitische Zusammenhänge im Vordergrund[84] – angestrebt, so übernahm DMITRIJ SERGEEVIČ LICHAČEV (geb. 1906)[85] dieselbe Aufgabe für den kultur- und literaturpolitischen Bereich. Er widmete diesem Problem ein umfangreiches Werk mit dem Titel „Die russischen Chroniken und ihre kulturhistorische Bedeutung“[86]. Im Unterschied zu PRISELKOV versteht LICHAČEV die Chronistik als literarische Erscheinung, d. h. das Schwergewicht seiner Forschungen ist nicht so sehr auf die historischen Motivationen gerichtet (wenngleich er auch diese nicht außer acht läßt) als vielmehr auf ihre Beziehungen zu literarischen Genres wie Erzählungen, Viten, Legenden und dergleichen[87]. Weitere Schwerpunkte in seinen Untersuchun-

---

[77] M. D. PRISELKOV Russkoe letopisanie v trudach A. A. Šachmatova, in: IzvORJaS 25 (1922) S. 128–135.

[78] LUR'E Izučenie, S. 25.

[79] I. P. EREMIN „Povest' vremennych let“ kak pamjatnik literatury, in: DERS. Literatura drevnej Rusi (ėtjudy i charakteristiki). Vstup. stat'ja D. S. LICHAČEVA. Moskva, Leningrad 1966, S. 62–64.

[80] Ebenda, S. 46.

[81] A. I. POPOV „Povest' vremennych let“ v novom izdanii Akademii nauk SSSR, in: Vestnik Leningradskogo universiteta (1951) H. 5, S. 131, 134.

[82] N. N. Rozov Kniga o „slovesnom chudožestve drevnerusskoj literatury“, in: RL (1967) H. 2, S. 186.

[83] LUR'E Izučenie, S. 25, Anm. 72.

[84] Vgl. vor allem M. D. PRISELKOV Očerki po cerkovno-političeskoj istorii Kievskoj Rusi X–XII vv. St. Petersburg 1913 = ZapIFF 116.

[85] Vgl. den Artikel in SIĖ tom 8. Moskva 1965, Sp. 741.

[86] LICHAČEV Russkie letopisi.

[87] Ebenda, S. 62–76.

gen bilden die Beziehungen zwischen der Chronistik und dem volkskundlich-folkloristischen Genre[88] sowie die Entstehung eines sich hiervon ableitenden volkssprachlichen Stils im 11. bis 13. Jahrhundert[89].

Von weit größerer Bedeutung für den methodologischen Fortschritt der sowjetischen Forschung wurde allerdings ein zweites Werk von LICHAČEV, die „Textologie" (*tekstologija*)[90], deren wichtigste Ergebnisse thesenhaft komprimiert jüngst in deutscher Sprache erschienen sind[91]. In dieser Arbeit versuchte LICHAČEV, die seit ŠACHMATOV entwickelten Grundprinzipien textkritischer und editorischer Quellenarbeit in ein geschlossenes System zu fügen. Den somit geschaffenen neuen Wissenschaftszweig belegte er mit dem bereits gebräuchlichen, aber unterschiedlich interpretierten Terminus *tekstologija*.

Der Begriff *tekstologija* war bislang hauptsächlich von Literaturwissenschaftlern im Sinne von „Wissenschaft von der Erforschung handschriftlicher Texte" gebraucht worden, während Historiker in diesem Zusammenhang den Terminus *archeografija* (Archäographie) vorgezogen hatten, der „... die Erforschung, Herausgabe von historischen Quellen ... und alle vorbereitenden Stadien für diese Arbeit (Auswahl, Beschreibung von Handschriften etc.)"[92] umfaßte[93]. In seinem Bestreben, auch den Textologie-Begriff den von ŠACHMATOV geforderten Aufgaben einer Textkritik anzugleichen, präzisierte und erweiterte ihn LICHAČEV: „Die Textologie ist die Wissenschaft, welche die *Geschichte* des Textes eines Werkes erforscht. Eine ihrer *praktischen* Anwendungen ist die wissenschaftliche *Edition* des Textes" [Hervorh. d. A.][94]. Mit Hilfe dieser Definition grenzte sich LICHAČEV einmal gegenüber den rein formal-philologischen Textrekonstruktionen der LACHMANN-Schule[95] ab, indem er die „Geschichte des Textes", nicht aber den „Urtext" zum Rekonstruktionsziel erklärte[96], zum andern hob er die „Textologie" gegenüber der „Editionstechnik", einem Hauptzweig der Archäographie, ab, indem er letztere als „praktische Anwendung der aus der Textologie gewonnenen Erkenntnisse" definierte[97].

Die in der „Tekstologija" vertretenen Thesen wiederholen im wesentlichen – wenn

---

[88] Ebenda, S. 132–139; DERS. Letopisnye izvestija ob Aleksandre Popoviče, in: TODRL 7 (1949) S. 17–51.

[89] DERS. Čelovek v literature Drevnej Rusi. Moskva 1970, S. 63–71.

[90] DERS. Tekstologija.

[91] DERS. Grundprinzipien.

[92] DERS. Nekotorye novye principy v metodike tekstologičeskich issledovanij drevnerusskich literaturnych pamjatnikov, in: IzvAN, OLJa 14, 5 (1955) S. 403.

[93] Der Terminus *archeografija*, der sich ursprünglich nur auf das Sammeln und Edieren von Quellen beschränkte, erfuhr in der Sowjetwissenschaft eine Erweiterung durch die zusätzliche Aufgabe des Editors, seine Quellen vor der Edition textanalytisch zu erforschen. Es fand hier eine Verschmelzung zweier Hilfswissenschaften, nämlich der Textkritik und der Editionswissenschaft statt. – Vgl. VALK Sovetskaja archeografija; DERS. Sud'by „archeografii", in: AE za 1961 god (1962) S. 453–465; M. S. SELEZNEV Po povodu termina „Archeografija", in: AE za 1963 god (1964) S. 215–217.

[94] LICHAČEV Grundprinzipien, S. 301.

[95] Vgl. oben, S. 13.

[96] „Tatsächlich leugnen die traditionellen textkritischen Verfahren zur Herstellung des Urtextes ... im wesentlichen die Geschichte des Textes als eines einheitlichen Ganzen, indem sie nämlich die Geschichte des Textes als Ganzem verwechseln mit einer primitiv verstandenen Geschichte seiner einzelnen Stellen" (LICHAČEV Grundprinzipien, S. 304).

[97] benda, S. 301.

auch geschlossener und in der Formulierung exakter – die in den Arbeiten ŠACHMATOVS bereits entwickelten Gedanken über Ziele, Methoden und praktisches Vorgehen einer exakten Textkritik. So forderte LICHAČEV: „Den Aussagen der bewußten (ideologischen, künstlerischen, psychologischen und dergl.) Veränderungen des Textes ist vor den Aussagen der mechanischen Textveränderungen (den unbewußten Fehlern des Abschreibers) der Vorzug zu geben"[98]. Das von ŠACHMATOV geschaffene, aber erst später so benannte Prinzip der „Komplexität", nämlich die Berücksichtigung aller in der Textumgebung befindlicher chronistischer und außerchronistischer Denkmäler[99] formulierte LICHAČEV folgendermaßen: es sei dreierlei zu untersuchen, und zwar erstens der Text als Ganzes, zweitens das im sbornik enthaltene Begleitmaterial (der „Konvoi") und drittens der Reflex des Textes im Konvoi und in anderen, außerhalb des sbornik existierenden Denkmälern[100].

Bei der Erforschung des Textes sei zu beachten, daß er sich bei jeder Abänderung durch den Chronisten als Ganzes ändere, d. h. daß nach der Bearbeitung einer Chronik nicht nur einzelne Textstellen fehlerhaft wiedergegeben oder neu eingefügt wurden, sondern daß das Ergebnis ein neues, als Ganzes zu untersuchendes Werk darstellt, in dem sich die „... Individualität des Kopisten ..., sein typischer Geschmack, seine Anschauungen, sein persönliches Verhältnis zum Text, seine für ihn typischen Fehler" ausdrücken[101]. Um rückschreitend die einzelnen Phasen chronistischer Arbeit zu rekonstruieren, ohne dabei jeweils die Ganzheit des Werkes durch Vermengung von Texten verschiedener Autoren zu zerstören, müssen die „... Textänderungen ... schichtenweise erforscht werden, d. h. getrennt nach den verschiedenen Epochen, nach den verschiedenen Schöpfern des Textes und nach verschiedenen Etappen der Arbeit dieser Schöpfer. Die Erklärungen einzelner Textveränderungen in jeder Schicht müssen miteinander übereinstimmen, eine muß die andere ergänzen"[102].

Die Textanalyse in „Schichten" oder „Phasen" ist in der heutigen Sowjetwissenschaft – sieht man von den Anhängern EREMINS ab – grundsätzlich anerkannt. Erst vor kurzem hat A. G. KUZ'MIN erneut auf ihre Bedeutung hingewiesen[103]. Ein weitgehend ungelöstes Problem allerdings bildet die Betrachtungsweise des chronistischen svod als „ganzheitliches Kunstwerk". Nach Meinung einiger Chronikforscher wie etwa M. N. TICHOMIROVS, A. N. NASONOVS und B. A. RYBAKOVS verstellt diese Auffassung den Blick auf die Quellen eines Chroniktextes[104]. TICHOMIROV wies beispielsweise darauf hin, daß es nicht der Realität entspräche, chronistische svody und ihre Abhängigkeiten mit Chronistik, d. h. Geschichtsschreibung gleichzusetzen. Sie seien Kompilationen unterschiedlichster Einzelwerke, von denen jedes seine eigene historiographische Tradition besitze: „... die chronistischen svody waren nicht das Anfangs-, sondern das Abschlußstadium historischer Verallgemeinerungen, denen Aufzeichnungen über historische Ereignisse und einzelne Sagen vorausgingen"[105]. Die Kritik seitens einiger Philologen, die TICHOMIROV vorwarfen, er zerlege im

---

[98] Ebenda, S. 306; vgl. DERS. Tekstologija, S. 365–377.
[99] ŠACHMATOV Otzyv, S. 84.
[100] LICHAČEV Grundprinzipien, S. 306–310; DERS. Tekstologija, S. 360–365.
[101] DERS. Grundprinzipien, S. 306–307.
[102] Ebenda, S. 307.
[103] KUZ'MIN S. 47.
[104] Ebenda, S. 49–50.
[105] M. N. TICHOMIROV Načalo russkoj istoriografii, in: VIst (1960) H. 5, S. 41.

Stile der Textkritik des 19. Jahrhunderts erneut die Chroniken in ihre Bestandteile und interpretiere sie losgelöst vom Gesamttext[106], zeigt, wie stark die gegenwärtige sowjetische Forschung von Mißverständnissen geprägt ist. TICHOMIROV beabsichtigte keinesfalls, die philologische Textkritik durch rückschrittliche Methoden abzulösen, sondern er versuchte, die wichtige Erkenntnis der STROEV-Schule vom kompilativen Charakter der Chroniken ergänzend in das ŠACHMATOV-PRISELKOV-Konzept einzubringen, da sie dort zu wenig Berücksichtigung erfahren hatte. Dies versuchte NASONOV zu verdeutlichen, als er bemerkte, man müsse bei der Bestimmung der Herkunft eines Denkmals die Resultate der ganzheitlichen Analyse beachten. Sollte sich hierbei jedoch das Denkmal als svod, der aus unterschiedlichen Quellen zusammengesetzt ist, herausstellen, so sei auch die Herkunft jeder einzelner seiner Quellen zu klären[107].

Unter Berücksichtigung dieser methodologischen Ergänzungen kann die „Tekstologija" LICHAČEVS als der bisher fundierteste Versuch gelten, die wissenschaftliche Textkritik in ein geschlossenes System allgemein gültiger Regeln und Verfahrensweisen zu kleiden. Eine wichtige Vorarbeit hierzu bestand in der Festlegung einer einheitlichen Terminologie[108], auf die sich – abgesehen von einigen, noch zu begründenden Ausnahmen – die vorliegende Untersuchung stützen wird.

Dem Begriff *Chronik* entsprechen in der russischen Textkritik verschiedene Bezeichnungen. Man unterscheidet zwischen *letopiś*, *svod*, *sbornik* sowie *letopisec* (vgl. z. B. *Pskovskaja letopiś*, *Moskovskij svod konca XV v.*, *Tverskoj sbornik*, *Rogožskij letopisec*)[109]. Der Terminus *letopiś* bezeichnet – nach der Definition LICHAČEVS – einen „... real existierenden, in einer oder mehreren Abschriften überlieferten Text"[110]. Im Gegensatz dazu soll der *svod* als „mehr oder weniger hypothetisches Denkmal", das entweder verschiedenen überlieferten Handschriften oder anderen hypothetischen svody zugrunde liegt, verstanden werden[111].

Dem *svod*, der zwar Quellenmaterial verschiedenster Provenienz verarbeitet haben kann, der äußeren Form nach jedoch ein geschlossenes Denkmal darstellt, steht der *sbornik*, eine unzusammenhängende Anhäufung von Denkmälern, gegenüber. Er ließe sich am zutreffendsten mit dem Begriff *Kodex* oder *Sammelhandschrift* umschreiben, während für den Begriff *svod* ein der westlichen Textkritik zu entnehmender, exakter Terminus fehlt. Zur Kennzeichnung der unterschiedlichen Bedeutungen von *svod* und *sbornik* ließen sich vielleicht – einem erst vor kurzem formulierten Vorschlag entsprechend – die Begriffe *kombinierte Handschrift* für *svod* und *Sammelhandschrift* für *sbornik* verwenden[112], obgleich die russischen Termini als die prägnanteren vorzuziehen sind.

Die Bedeutung von *letopisec* ist schwieriger zu fassen. Meist wurde dieser Begriff für weniger umfangreiche Chroniken verwendet. Hierbei blieb allerdings die Frage offen, nach welchen Kriterien der Umfang einer Chronik gemessen und wo der

---

[106] KUZ'MIN S. 49–50.
[107] NASONOV Istorija, S. 20, 323; vgl. neuerdings auch LUR'E Problema.
[108] LICHAČEV Tekstologija, S. 114–134, 351–357.
[109] Darüber hinaus tritt noch der Terminus *chronograf* (> ὁ χρόνος = die Zeit) bzw. in russ. Übersetzung *vremennik* (> vremja = die Zeit) auf. Zum Problem des russischen Chronographen siehe LICHAČEV Russkie letopisi, S. 333–347, sowie unten, S. 73–75.
[110] LICHAČEV Tekstologija, S. 352.
[111] Ebenda, S. 352–353.
[112] SCHEIBE S. 22.

Übergang vom *letopisec* zur *letopiś* angesetzt werden sollte. LICHAČEV schlägt daher vor, folgende Unterscheidung zu treffen: die *letopiś* umfaßt (mehr oder weniger lückenhaft natürlich) die gesamte russische Geschichte bis zur Abfassungszeit, wohingegen der *letopisec* „... einem Ausschnitt aus der russischen Geschichte gewidmet ist: der Geschichte eines Fürstentums, eines Klosters, einer Stadt, diesem oder jenem fürstlichen Geschlecht..."[113].

Der zur genealogischen Klassifizierung chronistischer Denkmäler notwendige Begriffsapparat ist umfangreich und nicht frei von inexakten Bezeichnungen. Man spricht von *Redaktion*, *Abschrift*, *Kopie*, *Handschrift*, *Fassung*, *Protograph*, *Archetyp*, *Autograph* etc. Hinzu kommen noch die Termini *spisok*, *kopija* und *izvod* aus der russischen Terminologie.

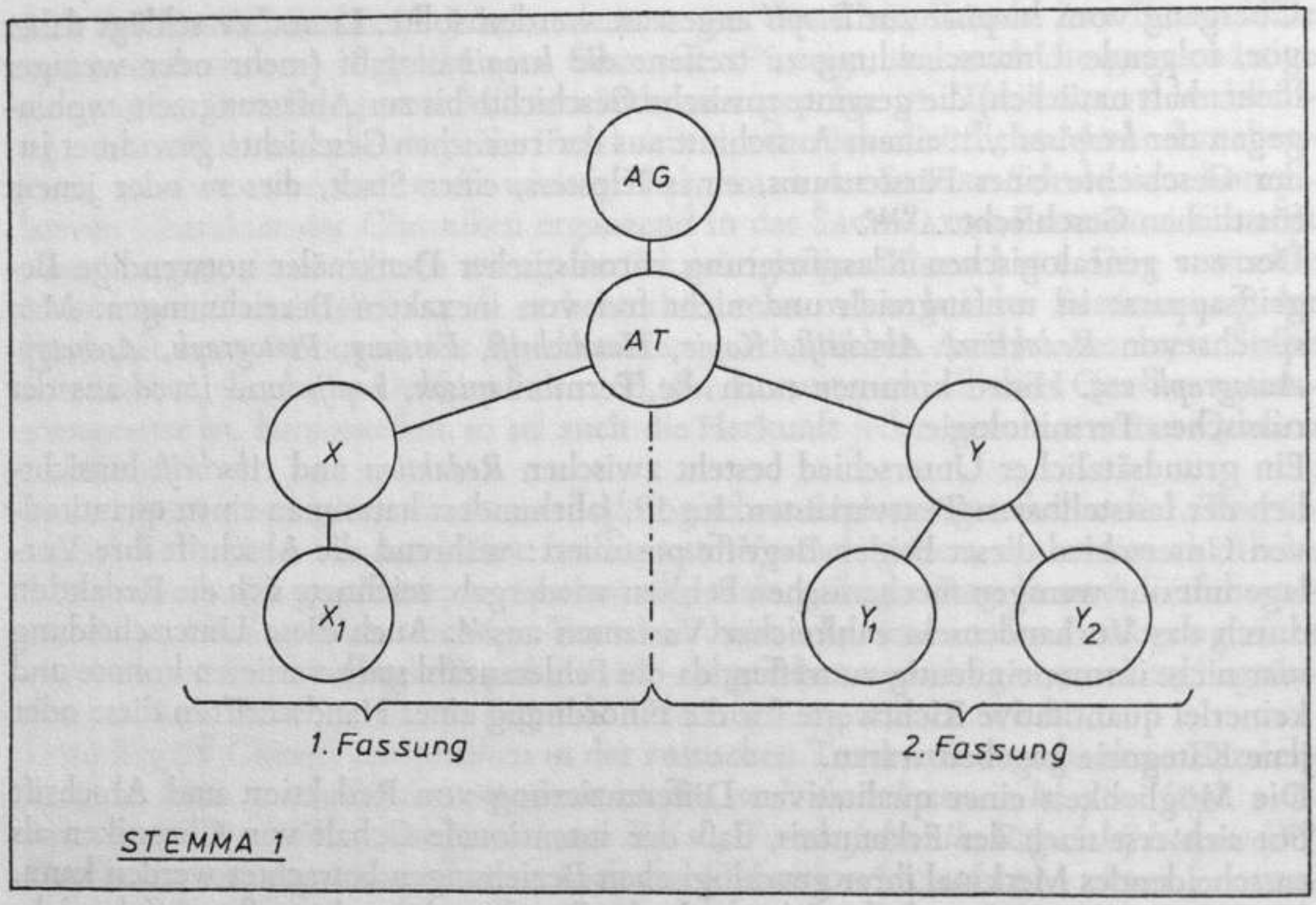
Ein grundsätzlicher Unterschied besteht zwischen *Redaktion* und *Abschrift* hinsichtlich der feststellbaren Textvarianten. Im 19. Jahrhundert hatte man einen quantitativen Unterschied dieser beiden Begriffe postuliert: während die Abschrift ihre Vorlage mit nur wenigen mechanischen Fehlern wiedergab, zeichnete sich die Redaktion durch das Vorhandensein zahlreicher Varianten aus[114]. Auch diese Unterscheidung war nicht immer eindeutig zu treffen, da die Fehleranzahl stark variieren konnte und keinerlei quantitative Richtwerte für die Einordnung einer Handschrift in diese oder jene Kategorie gegeben waren.

Die Möglichkeit einer qualitativen Differenzierung von Redaktion und Abschrift bot sich erst nach der Erkenntnis, daß der intentionale Gehalt von Chroniken als entscheidendes Merkmal ihrer genealogischen Beziehungen betrachtet werden kann. So definierte LICHAČEV die *Redaktion* als das Resultat einer „bewußten, zielgerichteten Änderung" des Textes, die *Abschrift* hingegen als inhaltlich unveränderte, nur mit zufälligen Fehlern behaftete Kopie einer bestimmten Vorlage[115]. Diesem Begriffspaar entsprechen die russischen Termini *redakcija* und *kopija*. Der in diesem Zusammenhang auch des öfteren verwendete Begriff *spisok* entspricht zwar etymologisch der *Abschrift*, wird jedoch meist zur Bezeichnung überlieferter Handschriften gebraucht (vgl. z. B. *Sinodal'nyj spisok* = Synodal-Handschrift), und zwar auch in den Fällen, da es sich um eine Redaktion und nicht um eine Abschrift handelt. Es sollen deshalb im folgenden stets *spisok* als *Handschrift* und *kopija* als *Abschrift* gedeutet werden.

Im Gegensatz zur *Redaktion*, die einen zeitlich und räumlich fixierbaren Bearbeitungsakt durch einen Schreiber (manchmal auch durch eine Schreiberschule[116]) bezeichnet, muß die *Fassung* (russ. *izvod*) gesehen werden. Sie stellt „... ein Textgenus dar, das allmählich, nicht zielgerichtet, als Resultat vielfältiger Textbearbeitung in einem bestimmten Milieu, Gebiet oder Land etc. entstand"[117]. Die Zählung „1., 2., 3. etc. Novgoroder, Pskover u. ä. Chroniken" bezeichnet dementsprechend die jeweilige Fassung einer bestimmten Chronik (vgl. Stemma 1)[118].

---

[113] LICHAČEV Tekstologija, S. 354.
[114] Ebenda, S. 116.
[115] Ebenda, S. 116–124.
[116] Zum Problem der altrussischen Schreiberschulen siehe DERS. Grundprinzipien, S. 310–311.
[117] DERS. Tekstologija, S. 126.
[118] Stemma 1 stellt ein genealogisches Modell zur Verdeutlichung der terminologischen Definitionen dar. Es hat keine unmittelbare Beziehung zu den folgenden, die Pskover Chronikgenealogie beschreibenden Stemmata.



STEMMA 1

Als *Protograph* wird der unmittelbare Vorläufer einer oder mehrerer Handschriften bzw. Redaktionen definiert. Davon streng zu unterscheiden sind *Autograph* und *Archetyp*. Der Autograph bezeichnet den Autorentext oder das Original. Er ist textologisch nur dann zu ermitteln, wenn er durch zwei oder mehrere überlieferte Handschriften repräsentiert wird, auf Grund deren Varianten er rekonstruiert werden kann. Ist jedoch der Autograph nicht selbst, sondern erst eine spätere Abschrift oder Redaktion belegt, so ist lediglich ein dem Original nahekommender Text, der sog. Archetyp, rekonstruierbar. Der Archetyp (AT) ist vom Autographen (AG) dadurch unterschieden, daß er denjenigen svod repräsentiert, von dem aus erstmalig eine Aufspaltung des Überlieferungsstranges erfolgt ist[119] (vgl. Stemma 1).
Der in der „Tekstologija" entwickelte Begriffsapparat stellt einen ersten Versuch dar, der russischen Chronikforschung eine exaktere Arbeitsgrundlage zu verschaffen. Es erwies sich jedoch bisher als äußerst schwierig, die Textwissenschaft zu einer entsprechend konsequenten Verwendung der Termini zu verpflichten. Tatsächlich ergibt sich dabei ein Problem insofern, als im Falle einer Übernahme der Terminologie Lichačevs etliche Chronikhandschriften umbenannt werden müßten, was wiederum Verwirrung bei der Verwendung älterer Literatur stiften könnte[120].

[119] Maas (S. 6) definiert: „Die Vorlage, bei der die erste Spaltung begann, nennen wir den Archetypus."

[120] Dieses Problem wurde bereits Ende der dreißiger Jahre im Zusammenhang mit dem Plan, das *Polnoe sobranie russkich letopisej* auf der Grundlage neuester methodologischer Erkenntnisse zu überarbeiten, erörtert. Da das Unternehmen jedoch nicht zustande kam, konnte auch das terminologische Problem nicht gelöst werden. – Vgl. Valk Sovetskaja archeografija, S. 139 bis 141, Anm. 1.

LICHAČEV hat sich mit seinem Werk nicht nur eine Begründung der Textologie als Wissenschaft[121] und eine Stabilisierung der Terminologie[122] zum Ziel gesetzt; er unternahm auch den Versuch, den eigenen „fortschrittlichen" Standpunkt der „veralteten, mechanistischen Textologie", die „in einer Krise begriffen" sei, entgegenzusetzen[123]. Die Ursache dieser Krise schreibt er der „ausländischen Textologie" zu[124], ohne hierbei zu unterscheiden zwischen den Thesen der LACHMANN-Schule[125] und jenen Ansätzen in der neuphilologischen Textkritik, die zum Teil zu ähnlichen, stellenweise noch detaillierteren Ergebnissen gekommen ist als die Sowjetforschung.

Das „Prinzip der Gewinnung und Begründung des echten und reinsten Textes"[126] war bereits in den zwanziger Jahren von GEORG WITKOWSKI abgelehnt worden, dem es vor allem darum ging, die im Text „abgespiegelten Entwicklungsstadien der künstlerischen Persönlichkeit" aufzuspüren[127]. Dieser Ansatz einer autorenspezifischen Analyse konnte sich zwar nicht durchsetzen – er führte von der Auffassung, jede Textanalyse müsse dem jeweiligen Autor speziell entsprechen, bis hin zur Negation allgemein gültiger Analyseverfahren überhaupt[128] –, öffnete jedoch den Weg zur Erkenntnis der Eigenwertigkeit der Textgeschichte. Die Bedeutung der geschichtlichen Komponente der Textentwicklung formulierte SIEGFRIED SCHEIBE[129] folgendermaßen: „Dichtung ist historisch, da sie sich in der Zeit vollzieht und entwickelt, sie ist aber auch historisch, da sie stets Ausdruck und Spiegel einer bestimmten Zeit ist"[130].

Es darf natürlich in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden, daß der Methodenstreit in den Neuphilologien nicht denselben Problemstellungen entsprang wie die Entwicklung einer altgermanistischen bzw. altrussischen Textkritik. LICHAČEV räumte unlängst ein – und hierin läßt sich eine gewisse Distanzierung von der früheren pauschalen Verurteilung der „ausländischen mechanistischen Textologie" ablesen –, daß es ein Spezifikum der altrussischen Literatur sei, daß „... fast alle Etappen der Textgeschichte eine Bedeutung haben ... der Text des Autors [sei] nicht immer

---

[121] „Die grundsätzliche These besteht darin, daß die Textologie keine Hilfswissenschaft ist, die die Technik der Textedition ausarbeitet, sondern eine selbständige Wissenschaft, die die Textgeschichte eines Werkes erforscht" (LICHAČEV Grundprinzipien, S. 301). – Vgl. im Gegensatz hierzu S. N. AZBELEV Tekstologija kak vspomogatel'naja istoričeskaja disciplina, in: IstSSSR 10, 4 (1966) S. 81–106, sowie die Entgegnung von D. S. LICHAČEV Po povodu stat'i S. N. Azbeleva „Tekstologija kak vspomogatel'naja istoričeskaja disciplina", in: ebenda, S. 230–235.

[122] „Eine der vorrangigsten Aufgaben in der Erforschung der Geschichte der Chronistik ist die Stabilisierung der Terminologie" (DERS. Tekstologija, S. 357).

[123] DERS. Krizis literaturovedčeskoj mechaničeskoj tekstologii, in: DERS. Tekstologija, S. 6–52.

[124] DERS. Krizis sovremennoj zarubežnoj mechanističeskoj tekstologii, in: IzvAN, OLJa 20, 4 (1961) S. 274–286.

[125] Vgl. die Forderungen, zur LACHMANN-Methode zurückzukehren, bei STACKMANN S. 293–299.

[126] G. MARTENS Textdynamik und Edition. Überlegungen zur Bedeutung und Darstellung variierender Textstufen, in: Texte und Varianten, S. 165.

[127] G. WITKOWSKI Textkritik und Editionstechnik neuerer Schriftwerke. Ein methodologischer Versuch. Leipzig 1924, S. 13.

[128] Kolloquium über Probleme altgermanistischer Editionen. Marbach/N. 1966. Referate und Diskussionsbeiträge. Hrsg. von H. KUHN, K. STACKMANN, D. WUTTKE. Wiesbaden 1968, S. 41 = DFG Forschungsberichte 13.

[129] Vgl. auch unten, S. 41 und Anm. 231.

[130] SCHEIBE S. 5.

der beste; manchmal bieten spätere Etappen einen … besseren Text (beispielsweise in einigen Fällen der russischen Chronistik) …“[131].

Ein zweites Spezifikum der russischen Chronistik, das in der klassischen und altgermanistischen Textkritik eine relativ geringe Rolle spielt, läßt sich mit dem Begriff *Kontamination* benennen[132]. Unter *Kontamination* ist das Ineinanderarbeiten zweier oder mehrerer Quellen zu verstehen, ein Vorgang, der in der russischen Chronistik häufig zu beobachten, aber mit den Mitteln der traditionellen Textkritik nicht zu analysieren ist[133]. Die von ŠACHMATOV entwickelte Methode der *Schichtenanalyse* ermöglicht jedoch in vielen Fällen eine Identifizierung von kontaminierten Quellen, da sie jeden Chronikeintrag bezüglich seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten chronistischen Entwicklungsphase und damit bezüglich seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Quelle untersucht. Die vorliegende Arbeit wird noch eine Reihe von Beispielen und Lösungen zur Identifizierung solcher kontaminierter Quellen aufzeigen.

Die speziellen Eigenheiten der russischen Chronistik erfordern eine eigens auf sie abgestimmte Untersuchungsmethodik. Parallel dazu müssen Alt- und Neuphilologen ebenfalls einen eigenen methodischen Ansatz finden, der ihrer spezifischen Aufgabenstellung gerecht wird. Nach Meinung LICHAČEVS ist der Altphilologe verpflichtet, „… den sogenannten Autortext zu rekonstruieren, um den Grad seiner Veränderung beurteilen zu können“, doch ist die „selbständige Bedeutung der späteren Etappen der Textentwicklung relativ gering“[134]. In den Neuphilologien wiederum, wo die Fragestellung weniger auf verlorene Autographen als vielmehr auf existente Texte eines meist bekannten Autors gerichtet ist und wo zudem eine Reihe gleichfalls bekannter Dokumente zur Entstehung eines Werkes (so z. B. Vorarbeiten, Skizzen, Ausarbeitungen mehrerer Fassungen, Korrekturen etc.) zur Verfügung stehen, rückt die Frage nach den Gründen von Textveränderungen und „Textentwicklungen“ in den Vordergrund. Die Eigenwertigkeit der „Genese“ eines Textes scheint selbstverständlich; wie FRIEDRICH WILHELM WOLLENBERG sich ausdrückt, ist es unbezweifelbar, „daß Textentwicklung als Manifestation von Werkgenese ein selbständiges Erkenntnisobjekt darstellt…“[135].

Die Bedeutung der geschichtlichen Entwicklung eines Textes sollte jedoch nicht nur in den Neuphilologien zu einer zentralen Frage erklärt werden. Es ist eine aus der wissenschaftlichen Tradition zwar erklärbare, jedoch unbewiesene Annahme, daß Textveränderung mit Textverderbnis gleichzusetzen sei. Insbesondere für den Historiker, dessen Augenmerk weniger auf die literarisch-künstlerische Seite einer Quelle als vielmehr auf deren geschichtlichen Aussagewert gerichtet ist, sind die gesellschaftlichen, politischen und autorenspezifischen Motivationen von Textver-

---

[131] LICHAČEV Grundprinzipien, S. 303.

[132] Vgl. zum Kontaminationsproblem: Probleme mittelalterlicher Textüberlieferung und Textkritik. Oxforder Colloquium 1966. Hrsg. von P. F. GANZ und W. SCHRÖDER. Berlin 1968.

[133] P. MAAS (S. 6) weist ausdrücklich darauf hin, daß seine Methode Kontaminationsfälle ausschließt. Ob man ihm allerdings beipflichten kann, daß dem Kontaminationsproblem überhaupt nicht mit textanalytischen Mitteln zu begegnen sei („… gegen die Kontamination ist kein Kraut gewachsen“ [S. 31]), ist zu bezweifeln. Hier wäre wohl eine Beschäftigung mit der sowjetischen Textkritik von Nutzen.

[134] LICHAČEV Grundprinzipien, S. 303.

[135] F. W. WOLLENBERG Zur genetischen Darstellung innerhandschriftlicher Varianten, in: Texte und Varianten, S. 251–272.

änderungen von großer Bedeutung. Eine Quellenanalyse jedoch, die den ältesten und vermeintlich besten Text rekonstruiert und alle späteren Entwicklungsstadien außer Betracht läßt, enthält der historischen Forschung wertvolle Hinweise auf die Motivation späterer Schreiber und Redaktoren vor.

Die russische Chronikforschung bietet eine Reihe von Beispielen für die Bedeutung textgenetischer Untersuchungsmethoden als zusätzliche historische Erkenntnisquelle. So läßt sich die gesamte Moskauer Chronikschreibung auf einen offensichtlich in höheren kirchlichen Kreisen entstandenen svod (*Troickaja letopiś*) zurückführen[136]. Beschränkte man sich nun ausschließlich darauf, diesen svod aus seinen späteren Redaktionen und Abschriften durch Eliminierung seiner Verderbnisse (*corruptela*)[137] zu rekonstruieren[138], so blieben die historischen Hintergründe der Moskauer Chronistik verborgen. Unter Zuhilfenahme der modernen sowjetischen Textkritik gelang es jedoch nachzuweisen, daß zwei verschiedene Entwicklungsstränge, der eine kirchlicher, der andere großfürstlich-weltlicher Provenienz, in Konkurrenz zueinander das Bild der Moskauer Chronistik bestimmten[139].

Ferner entdeckte man an diesem Fall konkrete Beispiele politischer Motivierbarkeit chronistischer svody: In den Jahren 1472 und 1479 entstanden in Moskau umfangreiche Kompilationen, die die Zerschlagung Novgorods (1471/72, 1478) rechtfertigen sollten. Ihr Ziel war es, durch eine Korrektur des Moskau-Novgoroder Verhältnisses, wie es bislang in den Chroniken dargestellt worden war, die historische Notwendigkeit und die spezifische Rechtsgrundlage für das Moskauer Vorgehen (im Sinne einer neuerlichen „Einigung" des nach der Kiever Ära zersplitterten russischen Staatsgebildes unter Moskauer Führung) nachzuweisen[140].

In der vorliegenden Arbeit wird noch eine Reihe weiterer Beispiele für die historischen Motivationen chronistischer Entwicklung anzuführen sein. Es soll weiterhin versucht werden, die Auswirkungen einer methodisch uneinheitlichen Textanalyse auf die Anlage einer Edition sowie auf die spätere historische Forschung anhand dieser Edition darzustellen. Exemplarisch lassen sich diese Probleme nur an einem sehr begrenzten Untersuchungsgegenstand – in diesem Falle anhand der Pskover Chroniken – abhandeln. Eine Darstellung der altrussischen Chronistik als Gesamtphänomen muß noch solange als Fernziel angesehen werden, als methodische Uneinheitlichkeit und schwankende Terminologie zu Differenzen in speziellen Fragestellungen führen und eine auf sicheren Einzelergebnissen basierende großangelegte Synthese verhindern.

---

136 Vgl. ausführlich NASONOV Istorija, S. 246–274.

137 MAAS S. 5.

138 Die Rekonstruktion der 1812 in Moskau verbrannten *Troickaja letopiś* durch M. D. PRISELKOV (vgl. Lit.-Verz.) stützt sich vor allem auf deren ausführliche Exzerpte bei KARAMZIN und kann deshalb nicht als Rekonstruktion im Sinne der LACHMANNschen Textkritik gewertet werden. – Allgemein zum Rekonstruktionsproblem siehe LUR'E Problema; D. S. LICHAČEV K voprosu o rekonstrukcijach drevnerusskich tekstov, in: IstA (1957) H. 6, S. 133–143; DERS. Obščie principy rekonstrukcii literaturno-chudožestvennych tekstov, in: Tekstologija slavjanskich literatur, S. 131–137; A. A. ZIMIN O priemach naučnoj rekonstrukcii istoričeskich istočnikov X–XVII vv., in: IstA (1956) H. 6, S. 133–143.

139 NASONOV Istorija, S. 252–259.

140 Ebenda, S. 250.

I.

Die Pskover Chroniken im Spiegel der Forschung

00068552

1. Die Editionen Pogodins (1837) und der Archäographischen Kommission (1848–1851)

Einzelne Chronikhandschriften aus Pskov scheinen sich bereits zu einem Zeitpunkt in Privatbesitz befunden zu haben, als der Höhepunkt der Pskover Stadtchronistik (15.–16. Jahrhundert) gerade erst überschritten und eine Reihe von Redaktionen und Abschriften noch gar nicht entstanden war[141]. So sind in den Bibliotheksverzeichnissen altrussischer Handschriftensammler bereits seit dem 16. Jahrhundert, in den Quellenangaben der ersten russischen Geschichtswerke seit dem 18. Jahrhundert Handschriften Pskover Provenienz erwähnt[142].

In den quellenkritischen Vorbemerkungen zur „Istorija Rossijskaja" von V. N. Tatiščev[143] erscheint erstmals eine „Pskover Chronik, die mit dem Tode des Fürsten Vasilij endigt"[144]. Offensichtlich handelt es sich hierbei um dieselbe Handschrift, die ein Verzeichnis der Bibliothek Tatiščevs unter der Bezeichnung „Pskover Chronik bis zum Jahre 1461" führt[145]. Obgleich bekannt ist, daß diese Chronik später in den Besitz der Akademie der Wissenschaften überging[146], gelingt es nicht, sie zu identifizieren. Die heute unter dem Namen *Akademičeskie spiski* (AkadSp I–III) bekannten Handschriften reichen im Text bis einschließlich 1547; dagegen wurden die im Jahre 1461 abbrechenden Chroniken erst Anfang des 19. Jahrhunderts, also über fünf Jahrzehnte nach dem Tode Tatiščevs, abgefaßt[147]. Es wäre natürlich denkbar, daß Tatiščev einen heute verschollenen Protographen, der den letztgenannten spiski als Vorlage diente, in Besitz hatte.

In der Ende des 18. Jahrhunderts erschienenen „Istorija Rossijskaja" von M. M. Ščerbatov fehlt zwar jeglicher Hinweis auf die Benutzung einer Pskover Chronik[148]; einzelne Ausführungen insbesondere zur Regionalgeschichte des Novgorod-Pskover Raumes legen jedoch die Annahme nahe, dem Autor habe eine Handschrift aus Pskov vorgelegen[149].

I. Stritter dagegen betonte in seinem wenig später abgeschlossenen Werk ausdrück-

---

[141] Von insgesamt 24 bei Nasonov verzeichneten Handschriften aus Pskov (Pskovskie letopisi, vyp. 1, vvedenie) sind folgende 18 erst im 17.–19. Jahrhundert abgefaßt: AkadSp I, AkadSp II, ArchSp II, ArchSp III, BalSp, ErmSp, GorSp, KarSp, KazSp, KopSp, RumSp I, RumSp II, SnegSp, SpCar, SpObol, TipSp, UvarSp, VachSp (siehe Siglenverzeichnis im Anhang).

[142] Ikonnikov tom 2, 1, S. 847. – Hierüber berichtet im einzelnen K. Kalajdovič Biografičeskija svědenija o žizni, učenych trudach i sobranii rossijskich drevnostej grafa Alekséja Ivanoviča Musina-Puškina, in: ZT 2, 1 (1824) S. 3–48.

[143] Tatiščev tom 1, S. 123–125 („O spiskach ili manuskryptach upotreblennych k semu sobraniju").

[144] Ebenda, S. 124.

[145] P. Pekarskij Novyja izvěstija o V. N. Tatiščevě, in: Zapiski imp. Akademii nauk 4, 2 (1864) priloženie Nr. 4, S. 58.

[146] Tatiščev tom 1, S. 124.

[147] Vgl. ErmSp, RumSp II, KazSp, AkadSp I, AkadSp II, in: Pskovskie letopisi. Vyp. 1, S. VIII, XVIII, XX.

[148] M. M. Ščerbatov Istorija Rossijskaja ot drevnejšich vrěmen. Tom 1–7. St. Petersburg 1770 bis 1791. – Im folgenden zitiert nach der Ausgabe in: Sočinenija knjazja M. M. Ščerbatova. Tom 3–4. St. Petersburg 1902–1903. – Siehe hier die Quellenbesprechung in tom 3, Sp. 1–16.

[149] Ebenda, tom 4, Sp. 63, 69–70, 105–106, 143–144, 198–206.

lich, er habe sich auf eine Chronik dieser Stadt gestützt, in der die regionalgeschichtlichen Ereignisse „... besonders ausführlich geschildert werden“[150].
N. M. KARAMZINS zwölfbändige russische Staatsgeschichte enthält erstmals Gedanken zur Entstehungszeit und allgemeinen Charakteristik einiger Handschriften aus Pskov. KARAMZIN vermutete die Anfänge der Stadtchronistik im 14. Jahrhundert und nahm als Quellen für die älteste Zeit die Nestorchronik sowie die Chroniken Groß-Novgorods an[151]. Er stützte sich auf insgesamt vier verschiedene Handschriften, nämlich – nach seiner eigenen Terminologie – auf den *Archivskij spisok aus dem Besitze Bantyš-Kamenskijs*[152], den *Archivskij spisok aus dem Besitze Malinovskijs*[153], den *spisok Tolstojs*[154] sowie den *Sinodal'nyj spisok*[155]. Grundlegende inhaltliche Unterschiede entdeckte KARAMZIN beim Vergleich dieser Handschriften noch nicht. Er stellte lediglich sehr allgemein fest, daß sie zu sehr unterschiedlichen Zeiten entstanden seien und daß einige von ihnen sich durch „besonders wichtige Einträge“ auszeichneten[156].
Die Verfasser der erwähnten Geschichtswerke waren stets von neuem mit dem Problem der Handschriftensammlung und -auswertung konfrontiert. Da man sich auf keine allgemein verbindliche Edition der Chroniken stützen konnte – sieht man einmal von einzelnen Versuchen, wenigstens die wichtigsten Einträge zu edieren, ab[157] – blieben Sammlung und Auswahl der Handschriften mehr oder weniger dem Zufall überlassen. Daß lediglich eine Gesamtedition eine adäquate Vorstellung über Charakter und Umfang der verschiedenen spiski vermitteln könne, wurde deshalb schon bald allgemein anerkannt.
Im Jahre 1834 wurde der Moskauer Historiker MICHAIL PETROVIČ POGODIN (1800 bis 1875)[158] auf einer Sitzung der „Gesellschaft für russische Geschichte und Altertümer an der Moskauer Universität“ (*Obščestvo istorii i drevnostej Rossijskich pri Moskovskom universitete*)[159] mit der Aufgabe betraut, die „Pskover Chronik“ – man führte wie schon KARAMZIN sämtliche spiski auf einen nicht überlieferten svod aus dem 14. Jahrhundert zurück[160] – unter Zugrundelegung ihrer vollständigsten Hand-

---

[150] I. STRITTER Istorija Rossijskago gosudarstva. Čast' 1–3. St. Petersburg 1800–1802 (hier čast' 3, S. 70–71, Anm. 2); vgl. ebenda, S. 67, Anm. 1; S. 73, Anm. 1. – Offensichtlich benutzte STRITTER Handschriften aus dem „Archiv kollegii inostrannych del“, später „Archivskie spiski“ genannt (vgl. Pskovskie letopisi, vyp. 1, S. VI, XI–XII, XXI–XXIII).
[151] KARAMZIN tom 1, S. XXX, Anm. (*).
[152] = ArchSp II (vgl. Pskovskie letopisi, vyp. 1, S. VI).
[153] = ArchSp I (vgl. ebenda, S. XI).
[154] = KarSp (vgl. ebenda, S. XIX).
[155] = SinSp (vgl. ebenda, S. XII–XIV).
[156] KARAMZIN tom 1, S. XXX, Anm. (*).
[157] Priězd carěvny Sof'i Fominišnoj v Rossiju i brakosočetanie ee s velikim knjazem Ivanom Vasil'evičem, iz drevnich lětopisej vypisannyja, in: Prodolženie drevnej Rossijskoj vivliofiki 3 (1788) S. 48–66; Vypiska iz Pskovskoj lětopisi (1473 goda) o priězde v Rossiju iz Rima grečeskoj carěvny Sofii, dščeri Fomy Paleologa i vnuki Manuila II, Konstantinopol'skago imperatora, dlja brakosočetanija s velikim knjazem Ioannom Vasil'evičem, o bytnosti ee i ugoščenii vo Pskově, in: Sěvernyj archiv (1822) H. 4, S. 259–264; 1510 goda. Vypiska iz pskovskoj lětopisi o porenii velikim knjazem Vasiliem Ioannovičem goroda Pskova so vsěmi oblast'mi pod carskoe samoderžavie, in: ebenda, H. 3, S. 190–203.
[158] Vgl. Očerki, tom 1, S. 319–322.
[159] Zur Geschichte der 1804 gegründeten Gesellschaft siehe KORNEVA S. 44–45.
[160] POGODIN Prědstavlenie; A. MALINOVSKIJ Ukazanija na rukopiś XV v., in: TL 8 (1837) S. 251 bis 252.

schrift herauszugeben[161]. Für diese Edition wertete POGODIN insgesamt drei Handschriften aus, und zwar die von KARAMZIN verwendeten *Archivskie spiski* sowie den *Sinodal'nyj spisok*[162]. Als Textgrundlage – nach heutiger Terminologie als Leithandschrift[163] – wählte er den *Archivskij spisok* BANTYŠ-KAMENSKIJS[164], die beiden anderen Handschriften vermerkte er im kritischen Apparat.

Abgesehen von einigen Ungenauigkeiten und sinnentstellenden Fehlern bei der Textwiedergabe[165] liegen die grundsätzlichen Mängel der Edition POGODINS in der zu seiner Zeit noch wenig entwickelten Editionsmethode und -technik begründet[166]. Die Tatsache, daß er seinen Untersuchungen lediglich drei Handschriften zugrundelegte[167], erlaubte ihm keinerlei tiefergehende Analyse ihrer gegenseitigen Abhängigkeiten, geschweige denn eine auf textgeschichtlichen Beobachtungen beruhende Auswahl der Leithandschrift.

Darüber hinaus wird die Benutzung der Edition dadurch erschwert, daß die jeweiligen Varianten der beiden übrigen spiski im kritischen Apparat nur auszugsweise wiedergegeben sind. POGODIN führte sie nur in den Fällen auf, in denen die Leithandschrift Textlücken bzw. keine unmittelbar erkennbaren Entsprechungen aufwies. Ein kritischer Vergleich der unterschiedlichen Lesarten wurde somit nicht ermöglicht.

Editionstechnisch gesehen trägt ein kompliziertes Interpunktionssystem zur Kennzeichnung gleichlautender Textabschnitte in jeweils zwei oder allen drei Handschriften[168] nicht etwa zu einer drucktechnischen Vereinfachung oder textgeschichtlichen Verdeutlichung bei; vielmehr leidet darunter die Lesbarkeit der Edition ganz erheblich. Welche Intention POGODIN mit dieser Kennzeichnung verband, ist unklar. Vielleicht beabsichtigte er, eine eventuell zu erstellende Rekonstruktion der „Pskover Urchronik"[169] durch die Angabe identischer Lesarten in mehreren Handschriften zu erleichtern.

Ein der Edition beigefügtes Glossar seltener Termini und Redewendungen[170] zeugt von der gründlichen lexikalischen Vorarbeit, die POGODIN leistete. Das Glossar er-

---

[161] Auf die Notwendigkeit einer Textedition wies der Vorsitzende der Gesellschaft bei einer Sitzung vom 28. 11. 1834 hin (Pskovskaja lětopiś, izdannaja Pogodinym, S. VIII).

[162] POGODIN bezeichnete sie mit AM *(= Archivskij Malinovskogo)*, AK (= *Archivskij Bantyš-Kamenskogo)* und SinSp; vgl. hierzu die synoptische Tabelle im Anhang.

[163] Zum Problem der Leithandschrift siehe STACKMANN S. 294, 298.

[164] = ArchSp II.

[165] Pskovskie letopisi, vyp. 1, S. IV–V.

[166] POGODIN beruft sich auf SCHLÖZER: „Ich bemühte mich, alle Ratschläge, die im Werk Schlözers [d. h. im „Nestor"; vgl. oben, Anm. 32] verstreut sind, zu benutzen …" (Pskovskaja lětopiś, izdannaja Pogodinym, S. XII).

[167] Er bedauerte, daß ihm weitere Handschriften zwar bekannt, aber nicht zugänglich gewesen seien (ebenda, S. X).

[168] Identische Lesarten von ArchSp I und ArchSp II sind durch Doppelstern (** … **) markiert, diejenigen von ArchSp II und SinSp durch Anführungszeichen („…"). Identische Lesarten aller drei spiski wurden durch Einfachstern (* … *) kenntlich gemacht.

[169] Vgl. POGODIN Prědstavlenie.

[170] Pskovskaja lětopiś, izdannaja Pogodinym, S. XVI–XXIX. – Möglicherweise stützt sich POGODIN hier auf ein Wörterbuch, das einige Jahre zuvor erschienen war und erstmals auch spezifisch nordwestrussische Terminologien verzeichnet hat: A. PETROV Opyt slovarja drevnich slavjanskich slov i rečenij, nachodjaščichsja v drevnich rossijskich rukopiscach i lětopiscach charatějnych i pečatnych i pročich pamjatnikach drevnej russkoj slověsnosti, s izjasneniem

weist sich als ein für den Benutzer sehr wertvolles Hilfsmittel, da es die speziell für den Pskover Raum charakteristischen mundartlichen und volkssprachlichen Termini ausführlich erklärt.

Die Mängel der POGODINschen Edition lassen sich zum größten Teil auf die methodologisch noch wenig fortgeschrittene, auf dem Chronikmodell SCHLÖZERS beruhende Textanalyse zurückführen[171]. Dagegen konnte sich das wenige Jahre später von der Petersburger „Archäographischen Kommission"[172] begonnene Unternehmen einer „Vollständigen Sammlung russischer Chroniken" (*Polnoe sobranie russkich letopisej*)[173] bereits an den neuen, von STROEV erarbeiteten, methodologischen Grundlagen orientieren[174]. So kündigte die Archäographische Kommission im Jahre 1848 den Druck des vierten Bandes der Chronikensammlung[175] an, der neben der „4. Novgoroder" die „1. Pskover Chronik" enthalten sollte[176]. Drei Jahre später folgte sodann zusammen mit den sog. „Sophienchroniken" die Edition der „2. Pskover Chronik" als Band 5 derselben Reihe[177].

Die Neuausgabe der Pskover Chroniken stieß bei Historikern, Sprach- und Literaturwissenschaftlern auf lebhaftes Interesse. Nicht nur eine Flut von Besprechungen und Rezensionen[178], sondern auch etliche, auf Grund der Edition unternommene Spezialuntersuchungen zeugen davon. Vor allem das Problem der Chronologie ließ sich anhand der Pskover Handschriften, die auffallend häufige Unstimmigkeiten in der Zeitrechnung aufwiesen[179], exemplarisch darstellen. Es entstanden darüber ausgedehnte und hitzige Kontroversen zwischen P. CHAVSKIJ, JA. BEREDNIKOV und D. PEREVOŠČIKOV[180]. Zudem hatte die Edition eine Fülle lexikalischer[181], sprach-

---

snačenija onych. Moskva 1831. – Dieses Werk wurde von POGODIN in Teleskop (1831) H. 2, 5, S. 100 rezensiert.

171 Vgl. ZIMIN Schlözer; MÜLLER.

172 Zur Geschichte der 1834 gegründeten Kommission siehe KORNEVA S. 71–88; SOFINOV; materialreich auch IKONNIKOV tom 1, 1, S. 244–289.

173 Bisher sind 31 Bände des *Polnoe sobranie* erschienen. Über die geplante Fortsetzung der Reihe (Bände 32–41) berichtet V. I. BUGANOV Ob izdanii russkich letopisej, in: AE za 1971 god (1972) S. 17–28.

174 Vgl. N. USTRJALOV Predpoloženie ob izdanii russkich lětopisej i gosudarstvennych aktov, razsmotrennoe i odobrennoe Archeografičeskoju komissieju, in: ŽMNP 13, 2 (1837) S. 338 bis 352.

175 JA. I. BERĚDNIKOV Otčet imp. Akademii nauk po otděleniju russkago jazyka i slověsnosti čitannyj 11 janvarja 1847 g., in: ŽMNP 53, 2 (1847) S. 25–42.

176 Novgorodskija i Pskovskija lětopisi, S. 169–345.

177 Pskovskija i Sofijskija lětopisi, S. 1–46.

178 Vgl. Bibliografija russkogo letopisanija, S. 63.

179 Chronologische Fehler entdeckte bereits POGODIN: Pskovskaja lětopiś, izdannaja Pogodinym, S. XI.

180 P. CHAVSKIJ Chronologičeskija tablicy v trech knigach, predvaritel'no razsmotrennyja imp. Akademiej nauk. Kniga 1–3. Moskva 1848. – Hierzu Kritik von JA. BERĚDNIKOV Razbor sočinenija P. Chavskago, in: Vosemnadcatoe prisuždenie učreždennych P. N. Demidovym nagrad (1848) S. 199–209; M. LALOŠ Vremjačislenie christianskago i jazyčeskago mira s izloženiem kalendarej: kitajskago, ėgipetskago, drevnegrečeskago, rimskago, julianskago i grigorianskago, a takže evrejskago i magometanskago i osobenno podrobnym ob-jasneniem russkago lětočislenija, s priloženiem tablic i s pokazaniem primenenija ich k proverkě russkich lětopisej. St. Petersburg 1867, S. 140–162 (Kritik CHAVSKIJS); M. D. PEREVOŠČIKOV Pravila vrěmjačislenija, prinjatago pravnoslavnoju cerkvju. Moskva 1850. – PEREVOŠČIKOV fand auch Unterstützung durch M. P[OGODIN] Popravka, in: Mos 6 (1850) H. 23, S. 41. – Auf die Kritik

geschichtlicher[182] und terminologischer Probleme[183] aufgeworfen, deren Behandlung nicht weniger gründlich in Angriff genommen wurde.
In ihrer methodologischen Konzeption weist die Ausgabe erhebliche Verbesserungen gegenüber der Edition POGODINS auf, wenngleich auch ihr entscheidende, aus der Textkritik der Zeit erklärliche Mängel anhaften. Der Umfang der ausgewerteten Handschriften hatte sich vervielfacht: insgesamt standen den Editoren neun spiski zur Verfügung[184]. Ihre detaillierte Analyse zeigte, daß der *Sinodal'nyj spisok* (SinSp) inhaltlich und stilistisch erheblich von den übrigen Handschriften abwich. Man versuchte, diese Tatsache durch die Hypothese einer zweiten Redaktion der „Pskover Urchronik" zu deuten und führte dementsprechend die Bezeichnung „2. Pskover Chronik" für den SinSp ein[185]. Die übrigen acht Handschriften faßte man zur „1. Pskover Chronik" zusammen[186].
Die „1. Pskover Chronik" ist in der Edition nicht mehr wie bei POGODIN durch eine einzelne Leithandschrift vertreten. Es bilden zwei spiski, der *2. Archivskij spisok* (ArchSp II) sowie der *Stroevskij spisok* (StrSp) abwechselnd, entsprechend ihrer jeweils größeren Vollständigkeit, die Textgrundlage[187]. Zudem kompilierte man die auch dort noch fehlenden Abschnitte willkürlich aus den übrigen Handschriften, wobei das Auswahlprinzip weder begründet noch aus der Anlage der Edition selbst ersichtlich wird[188].
Der von der Archäographischen Kommission vorgelegte Chroniktext kann ebensowenig wie der bei POGODIN abgedruckte deutlich machen, welche genealogischen Beziehungen zwischen den einzelnen Handschriften bestehen[189]. Hatte POGODIN jedoch einen in der Realität existierenden Text, nämlich den der Leithandschrift, ediert, so ist die „1. Pskover Chronik" der Kommissionsausgabe in Wirklichkeit inexistent, da sie eine Kompilation aus mehreren Vorlagen darstellt.
Die Editionsmethode spiegelt deutlich die Auffassungen der STROEV-Schule wider. Die Modellvorstellung vom „Chronikarchiv", in dem die Quellen lediglich in

---

seiner Arbeit antwortete P. CHAVSKIJ Mesjaceslovy, kalendari i svjatcy russkija v dvuch knigach. Moskva 1855.

[181] P. A. LAVROVSKIJ Vybor slov iz lětopisej Novgorodskich i Pskovskich, in: IzvIAN, ORJaS 3, 1–3 (1854) S. 1–3.

[182] DERS. O jazykě (hier werden die Novgoroder, Moskauer und Pskover Chroniken untersucht); vgl. auch die später entstandene, aber kaum Neues erbringende Arbeit von KARINSKIJ sowie die Kritik von ŠACHMATOV Něskol'ko zamětok.

[183] N. V. KALAČOV O značenii izgoev v sostojanii izgojstva v drevnej Rusi, in: AIJuS 1 (1850) otd. 1, S. 55–72 (Untersuchung auch anhand der Pskover Chroniken).

[184] Nach dem Abschluß der Arbeiten am 4. Band des PSRL gelangte die Archäographische Kommission in den Besitz zweier weiterer spiski (SpObol, ArchSp III), die sie im Anhang von Band 5 auszugsweise abdruckte (S. 51–74).

[185] Novgorodskija i Pskovskija lětopisi, S. 172.

[186] ArchSp IX (= ArchSp I), ArchSp IV (= ArchSp II), StrSp II (= StrSp), ErmSp (= RumSp II), KarSp I (= KarSp), AkadSp XVIII (= AkadSp II), SnegSp II (= SnegSp), BalSp (= BalSp); vgl. deren Beschreibung ebenda, S. 169–171 sowie die synoptische Tabelle im Anhang.

[187] Eine Sonderstellung nimmt hierbei der BalSp ein, der nur im ersten Teil als Textvariante von PL I benutzt wurde. Der zweite Teil wurde in PSRL tom 5 als Fortsetzung der 1. Sophienchronik benutzt (vgl. Pskovskie letopisi, vyp. 1, S. V).

[188] Vgl. ebenda, Anm. 3.

[189] „Die Texte waren nicht aufgrund eines Planes, der sich auf eine kritische Bearbeitung der spiski gründet, abgedruckt" (ebenda).

ihrem faktischen Gehalt, nicht jedoch hinsichtlich ihrer gegenseitigen Abhängigkeiten von Bedeutung sind, läßt natürlich bei deren textlicher Umgruppierung und Anhäufung in einem nach dem Prinzip größtmöglicher Vollständigkeit erstellten „Sammelarchiv" keinerlei methodologischen Zweifel aufkommen. Die Kompilation aller Pskover Handschriften als Editionsprinzip erschließt zwar die Summe aller erhaltenen Fakten; mit den Augen des modernen Textkritikers gesehen, stellt sie jedoch nichts anderes dar, als die Schöpfung einer neuen, vollständigeren Pskover Chronik, deren Quellen erneut mittels Textanalyse zu identifizieren wären.

2. Die Forschung des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts

Die Neuausgabe der Pskover Chroniken durch die Archäographische Kommission ermöglichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend spezialisierte Untersuchungen über Zeitpunkt, Ort und Anlässe ihrer Entstehung. Zunächst allerdings begnügte man sich mit allgemein gehaltenen Formulierungen über Beobachtungen aus historischer und sprachwissenschaftlicher Sicht, ohne die einzelnen Ergebnisse zu koordinieren und anhand einer speziellen Textanalyse zu überprüfen.

So stellte A. F. LAVROVSKIJ in seiner vergleichend-dialektologischen Untersuchung der nordrussischen Chroniken fest, daß die „2. Pskover Chronik" einen sprachgeschichtlich älteren Text überliefert habe als die übrigen aus Pskov stammenden Handschriften[190]. I. I. SREZNEVSKIJ wiederum datierte die „Pskover Urchronik" in das 13. oder spätestens 14. Jahrhundert: sie sei „... entweder in Verbindung mit der Vita des [Pskover] Fürsten Dovmont (nach 1299 verfaßt)[191] oder unabhängig davon erstellt" worden[192]. Zudem fiel SREZNEVSKIJ ihr regionalgeschichtlich geprägter Charakter auf: sie „... wurde mit eben jener Absicht geführt, sich auf örtliche Ereignisse zu beschränken", wenngleich ihr auch „... Bemerkungen über außerpleskauische Ereignisse beigefügt wurden". Hierunter seien vor allem die „Bemerkungen über litauische und westliche Ereignisse" von Bedeutung[193].

Erste Vermutungen über Ort und Hintergründe der Abfassung einer Pskover Regionalchronik finden sich bei N. I. KOSTOMAROV: „Der Charakter der Erzählung der Pskover Chronik zeigt, daß es sich hierbei um offizielle Niederschriften handelte, die ... wahrscheinlich an der Dreifaltigkeits-Kathedrale [*Troickij sobor*] geführt wurden ...". Ihr offizieller Charakter lasse sich vor allem aus ihrer Rechtsverbindlichkeit schließen. In einigen Fällen könne nachgewiesen werden, daß die Aufzeichnungen zur Lösung juristischer Streitfragen gedient haben[194].

Der Textbestand der „1. Pskover Chronik" wurde in zwei Aufsätzen von I. A. TICHOMIROV abgehandelt[195]. Hierbei verdient vor allem TICHOMIROVS methodischer Ansatz, wonach er bemüht war, die ältesten Quellen und Texteinträge zu ermitteln, Beachtung[196]. Der seitens der modernen sowjetischen Textkritik erhobene Einwand, TICHOMIROV habe sich in seinen Arbeiten im wesentlichen auf eine bloße Wiedergabe der in der Chronik enthaltenen Fakten und Quellen beschränkt, wobei es ihm nicht gelungen sei, die bedeutendsten Etappen der chronistischen Entwicklung zu beschreiben[197], verliert aus der Sicht der zeitgenössischen Textkritik heraus seine reale Grundlage, da er den methodologischen Fortschritt der Arbeiten TICHOMIROVS verkennt. Im Mittelpunkt seiner Untersuchungen steht nicht mehr die auf den Ur-

---

[190] LAVROVSKIJ S. 161–162.

[191] Vgl. zur Dovmont-Vita MANSIKKA S. 218–223; SEREBRJANSKIJ Žitija, S. 266–275; ORLOV Povest'.

[192] SREZNEVSKIJ Sp. 172.

[193] Ebenda, Sp. 201.

[194] KOSTOMAROV Lekcii, S. 75.

[195] Vgl. Lit.-Verz.

[196] Als älteste Pskover Quelle erklärte TICHOMIROV (O pěrvoj Pskovskoj lětopisi, S. 208–210) die Erzählung von Vertreibung und Aufnahme des Fürsten VSEVOLOD MSTISLAVIČ in Pskov.

[197] NASONOV Iz istorii, S. 259.

text abzielende Textreinigung, sondern gerade die nicht-originären, den Text „verunreinigenden" Elemente wie regionale Erzählungen und Viten werden zum Hauptgegenstand der textanalytischen Betrachtung. Daß die einzelnen Chronikelemente hierbei aus dem Kontext getrennt und losgelöst interpretiert worden sind, beruht nicht zuletzt auf den Prämissen der von STROEV geprägten „Archivvorstellung" der Zeit.

Eine umfangreiche Bestandsaufnahme aller bisherigen Ergebnisse und offenen Fragen in der Pskover Chronikforschung legte V. S. IKONNIKOV in seiner Anfang des 20. Jahrhunderts erschienenen Arbeit „Versuch einer russischen Historiographie" vor[198]. Seine eigenen Beiträge beziehen sich vor allem auf das Problem der im Textbestand der Pskover Handschriften enthaltenen, nicht in Pskov selbst entstandenen russischen Chroniken. Als wohl wichtigste Quelle setzte IKONNIKOV die „1. Novgoroder Chronik" an, die teils sehr ausführlich, teils jedoch stark gekürzt und durch regionale Nachrichten ergänzt in die Pskover Handschriften übernommen worden sei[199]: „Die Abhängigkeit der 1. Pskover von der 1. Novgoroder Chronik ist so stark, daß ohne die Exzerpte aus der letzteren der Pskover svod oft nur eine trockene ... Aufzählung regionaler Ereignisse darstellen würde"[200].

Die Untersuchung der „2. Pskover Chronik" erbrachte keine grundlegend neuen Erkenntnisse. Vielmehr glaubte IKONNIKOV, der bisherigen, von N. N. GOLICYN geprägten Vorstellung von zwei eigenständigen, in der Entstehung voneinander unbeeinflußten Fassungen[201] entgegentreten zu müssen. Seiner Meinung nach ist eine weitgehende Übereinstimmung beider Fassungen, was das Inhaltliche und die zugrundeliegenden Quellen betrifft, festzustellen[202]. Die nur geringfügigen Varianten[203] weisen darauf hin, daß die Pskover Chroniken auf einen gemeinsamen svod zurückgehen, auf einen svod, „... der eine sehr umfangreiche Pskover [Regional-] Chronik enthielt"[204]. Einige hierin fehlenden Nachrichten seien dann später durch Ausschöpfen regionaler Quellen unterschiedlicher Provenienz „... oder aber von einem Zeitgenossen, der Interesse an diesen Ereignissen zeigte", eingefügt worden[205]. Neben einigen zusätzlichen Bemerkungen über chronologische[206] und stilistische

---

198 IKONNIKOV tom 2, 1, S. 783–848.

199 Ebenda, S. 784.

200 IKONNIKOV ebenda. – Als weitere Quellen identifizierte IKONNIKOV die PVL, NL II, NL IV, SofL I sowie den russischen Chronographen. – Auflösung der Siglen im Anhang.

201 GOLICYN Istorija Pskova, in: AIPS 5 (1863) S. 72–73.

202 IKONNIKOV tom 2, 1, S. 812–813.

203 Ebenda, S. 817.

204 Ebenda, S. 814.

205 Ebenda, S. 818.

206 Im Anschluß an KOSTOMAROV (Lekcii, S. 75), der das *skazanie o Dovmonte* für die „... erste ausführliche und selbständige Pskover Chronik" hielt, wies IKONNIKOV (tom 2, 1, S. 786–787) darauf hin, daß erst nach der Schilderung von DOVMONTS Tod der Chronist eine systematische chronologische Zählweise eingeführt habe; weiterhin falle eine deutliche Zweiteilung der Nachrichten ab dem 14. Jahrhundert auf: einerseits innenpolitische Nachrichten, die sehr knapp und auf trockene Fakteninformation beschränkt seien, andererseits sehr ausführliche Beschreibungen über Kämpfe mit den Deutschrittern, die offensichtlich vormals einer eigenständigen Quelle entnommen und erst später in den chronologischen Ablauf der Pskover Handschriften einbezogen wurden. Hieraus seien auch die auftretenden chronologischen Ungenauigkeiten und Fehler zu erklären. – Vgl. auch TICHOMIROV O pĕrvoj Pskovskoj lĕtopisi, S. 218–219.

Eigenheiten[207] der Pskover Handschriften sind bei IKONNIKOV auch Ausführungen zur Frage der Autorenschaft zu finden. Er schloß sich weitgehend der Auffassung KOSTOMAROVS an, derzufolge die Chroniken am *Troickij sobor* entstanden sein sollen. Sehr heftig widersprach IKONNIKOV dagegen der Theorie ŠACHMATOVS, der die Autorenschaft FILOFEJ, einem *starec* des Pskover Eleazar-Klosters, zuschrieb[208].
ŠACHMATOV hatte sich nur am Rande mit den Pskover Chroniken befaßt. Sein umfassendes Werk über die russische Chronistik des 14.–16. Jahrhunderts läßt einen Beitrag zu diesem Thema vermissen[209]. Lediglich in einem linguistischen Aufsatz[210], der sehr detaillierten Rezension einer Arbeit von N. KARINSKIJ über die Pskover Literaturdenkmäler[211], setzte er sich mit Problemen der Pskover Chronistik auseinander. Durch Textvergleich zweier Handschriften, nämlich des *1. Pogodinskij spisok* (PogSp I) und des *2. Archivskij spisok* (ArchSp II)[212] wies ŠACHMATOV nach, daß ein gemeinsamer Protograph dieser beiden spiski aus dem Jahre 1481 existiert haben müsse[213].
Der Vergleich der Pskover Handschriften mit dem „Russischen Chronographen" von 1512[214], der mit großer Wahrscheinlichkeit von dem bereits erwähnten starec FILOFEJ abgefaßt wurde[215], legte die Vermutung nahe, FILOFEJ könne auch der Autor der Pskover Chronik gewesen sein. ŠACHMATOV entwickelte deshalb eine Theorie, derzufolge der starec aus dem Text des Chronographen den gesamten Abschnitt der Jahre 1452–1508 eliminiert und durch den entsprechenden Text der Pskover Chronik ersetzt habe. Später sei dann diese *Filofeeva letopiś* (so ŠACHMATOVS Terminologie) bis zum Jahre 1547 durch Pskover Aufzeichnungen ergänzt worden[216].
Diesen Theorien widersprach IKONNIKOV sehr heftig[217], und er stellte seinerseits eine These zur Diskussion, die die Autorenschaft der 1547 abgefaßten Chronik einem gewissen KORNILIJ, Abt des Pskover Höhlenklosters, zuschrieb[218].
Der Streit um die Autorenschaft der Pskover Chroniken wurde in den vierziger Jahren von A. N. NASONOV in sehr überzeugender Weise gelöst. Durch die Hypothese einer „3. Pskover Chronik" – die Gründe für diese Annahme werden im folgenden Kapitel ausführlich behandelt –, die sich auf einen im Jahre 1567 abg schlossenen svod stützt[219], gelang es ihm, beiden bisherigen Auffassungen zu ihrem Recht zu

---

[207] Im Zeitabschnitt von 1465–1470 sei ein „hoher, kirchenslavischer Stil" vorherrschend, während zwischen 1471 und 1477 volkssprachliche Stilelemente in den Vordergrund träten (IKONNIKOV tom 2, 1, S. 799). – Vgl. auch TICHOMIROV ebenda, S. 227–228.

[208] IKONNIKOV ebenda, S. 821. – Wichtigste Arbeit über FILOFEJ von MALININ; vgl. auch SMOLITSCH Russisches Mönchtum, S. 130–134.

[209] ŠACHMATOV Obozrenie.

[210] DERS. Něskol'ko zamětok.

[211] KARINSKIJ; ŠACHMATOV (ebenda, S. 111) wirft KARINSKIJ vor, er habe es bei der Beschreibung der Pskover Chroniken versäumt, „... die historisch-literarische Erhellung ihres Inhaltes [sowie] ihrer Herkunft" zu unternehmen.

[212] Nicht als Resultat der Analyse des StrSp, wie NASONOV (Iz istorii, S. 259) fälschlich angibt.

[213] ŠACHMATOV Něskol'ko zamětok, S. 114.

[214] Zur Entstehung des russischen Chronographen siehe ausführlich LICHAČEV Russkie letopisi, S. 333–347.

[215] Vgl. ŠACHMATOV Putešestvie.

[216] DERS. Něskol'ko zamětok, S. 111–114.

[217] IKONNIKOV tom 2, 1, S. 821.

[218] Ebenda, S. 828. – Zu KORNILIJS Leben und Werk siehe ANDREYEV The Pskov-Pechery Monastery; SEREBRJANSKIJ Očerki, S. 339–347; SMOLITSCH Russisches Mönchtum, S. 323–324.

[219] NASONOV Iz istorii, S. 261.

verhelfen. Als Autor am svod von 1567 habe KORNILIJ gearbeitet[220], wogegen der svod von 1547 von FILOFEJ abgefaßt worden sei[221].
NASONOVS Ansichten sind in der heutigen Historiographie ausnahmslos rezipiert, wenngleich darauf hingewiesen werden muß, daß er sich in seinen Ausführungen weit vorsichtiger und deren hypothetischen Charakter stärker betonend[222] ausdrückte, als dies die kategorischen Behauptungen seiner Rezipienten vermuten lassen[223].

---

[220] Ebenda, S. 262–268.
[221] Ebenda, S. 268–270.
[222] „Alle diese Gegebenheiten lassen einen begründeten Schluß, daß der svod von 1547 aus dem Eleazar-Kloster hervorging, noch nicht zu, obgleich in dieser Annahme nichts Unwahrscheinliches steckt" (ebenda, S. 270).
[223] Vgl. beispielsweise MASLENNIKOVA Prisoedinenie, S. 20–21.

3. Methodologische Bemerkungen zu den Arbeiten von A. N. Nasonov

Die Erkenntnis der Eigenwertigkeit von textgenetischen Untersuchungsmethoden in der modernen Quellenforschung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Ausbildung einer weiteren textkritischen Spezialdisziplin, der sog. Editionswissenschaft oder „Archäographie" (*archeografija*)[224]. Hatte man im 19. Jahrhundert noch mehr oder weniger auf Grund zufällig sich ergebender oder gänzlich fehlender Kriterien Textausgaben erstellt – dieses Problem wurde bereits am Beispiel der Editionen POGODINS und der Archäographischen Kommission beleuchtet –, so wandelten sich im 20. Jahrhundert die Vorstellungen über Aufgabe und Anlage einer „historisch-kritischen Edition" ganz erheblich. LICHAČEVS programmatische Forderung „Zuerst kommt die Erforschung des Textes, dann seine Herausgabe"[225] beinhaltet sogar eine diametrale Umkehrung in der Arbeitsmethode: während frühere Textkritiker die Anlage einer Edition als notwendige Voraussetzung der Handschriftenanalyse betrachteten, wird die Textausgabe heute als Resultat einer gründlichen textgenetischen Analyse definiert: „Nur dann, wenn die Geschichte des Textes erforscht ist, und zwar nach allen erreichbaren Handschriften, kann man feststellen, welche Redaktionen herauszugeben sind, welche Handschriften für die Edition heranzuziehen und welche Methoden bei der Edition anzuwenden sind"[226]. LICHAČEVS Ausführungen über die praktische Anlage von Textausgaben unterscheiden historische, linguistische und literarhistorische Editionen[227]. Leider beschränken sie sich im Detail auf das literarhistorische Genre und lassen, abgesehen von wenigen allgemeinen Bemerkungen, die in unserem Zusammenhang wichtigen historischen Quellen weitgehend außer Betracht[228].

Da bisher nicht versucht wurde, diese Lücke in der historischen Quellenkunde durch spezielle Untersuchungen zu schließen, müssen sich die folgenden Ausführungen zur Edition der Pskover Chroniken durch ARSENIJ NIKOLAEVIČ NASONOV (1898 bis 1965)[229] an den allgemeinen Forderungen LICHAČEVS zur Herstellung von Textausgaben orientieren. Hierbei wäre zum einen der Gesichtspunkt der methodologisch abgesicherten Handschriftenanalyse und der adäquaten Übertragung ihrer Ergebnisse auf die Editions-Anlage zu überprüfen und zum zweiten die Frage nach der Erfüllung des Editionszieles zu beantworten. Dieses Ziel sieht LICHAČEV primär in der Erhellung der Textgeschichte eines Denkmals mit Hilfe der herausgegebenen Handschriften verwirklicht: „Die Edition des Textes muß eine Vorstellung von seiner Geschichte geben"[230]. Noch klarer und pointierter kommt diese Forderung bei SIEGFRIED SCHEIBE, einem Vertreter der DDR-Editionswissenschaft, zum Ausdruck: „Mit dem Sichtbarmachen des historischen Prozesses findet die Edition ihr eigentliches Ziel ... je stärker die historische Komponente eine Edition durchdringt, desto größer wird ihr Nutzen für die wissenschaftliche Forschung sein ..."[231].

---

[224] Vgl. hierzu die Bemerkungen und Literaturangaben in Anm. 93.
[225] LICHAČEV Grundprinzipien, S. 302.
[226] Ebenda. [227] DERS. Tekstologija, S. 468–537.
[228] Ebenda, S. 482–486.
[229] Vgl. Arsenij Nikolaevič Nasonov (1898–1965), in: AE za 1965 god (1966) S. 381–382.
[230] LICHAČEV Grundprinzipien, S. 302.
[231] SCHEIBE S. 7. – SCHEIBES Thesen stießen in der jüngsten Forschung teils auf Ablehnung – man

a) Zur Anlage der Edition

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts betonte IKONNIKOV die Notwendigkeit einer Neuausgabe der Pskover Chroniken, die sich zum einen auf eine gründliche Analyse der Handschriften und zum anderen auf Textvergleiche mit verwandten Chroniken insbesondere Novgoroder Provenienz stützen müsse. Zudem wies IKONNIKOV darauf hin, daß wissenschaftliche Textausgaben künftig durch Register zu erschließen seien, um dem Benutzer ein rasches und möglichst vollständiges Erfassen von Fakten, Personen und geschichtlichen Begebenheiten zu ermöglichen[232]. IKONNIKOVS Forderungen wurden in den dreißiger Jahren von A. N. NASONOV aufgegriffen. Das Projekt einer Neuausgabe der Pskover Chroniken unter Berücksichtigung aller bekannten Handschriften erwies sich jedoch als weit schwieriger und langwieriger, als vorauszusehen war. Von der ersten Ankündigung (1936/37)[233] über das Erscheinen des ersten Bandes (1941) bis zum Abschluß der durch den Krieg unterbrochenen Arbeit am zweiten Band (1955)[234] verstrichen nahezu zwei Jahrzehnte. Mit ein Grund für die Verzögerung der Editionsarbeiten dürfte in der wachsenden Zahl der neu aufgefundenen Handschriften und in dem damit verbundenen vermehrten Arbeitsaufwand gelegen haben. Insgesamt analysierte NASONOV vierundzwanzig Handschriften, wobei es allerdings auch ihm nicht gelang, alle bekannten spiski einzusehen[235].

Das Problem der Reduzierung dieses umfangreichen Handschriftenmaterials auf eine für die Edition überschaubare Anzahl repräsentativer spiski löste NASONOV durch Sonderung der „historisch relevanten" von den „historisch irrelevanten" Handschriften. Zur Kategorie der „historisch relevanten" spiski zählte er stark bearbeitete und umgeänderte Fassungen, Redaktionen und jene Handschriften, die neues Faktenmaterial oder eine veränderte Autorenintention aufwiesen. Als „irrelevant" dagegen betrachtete er mechanische Abschriften, die lediglich formal-sprachliche und zufällige Varianten und Abschreibefehler enthielten und deshalb der historischen Forschung keine neuen Erkenntnisse liefern konnten[236].

---

bezichtigte ihn des Historismus (vgl. G. MARTENS Textdynamik und Edition. Überlegungen zur Bedeutung und Darstellung variierender Textstufen, in: Texte und Varianten, S. 167) – teils erfuhren sie Modifizierung und Präzisierung durch erste Ansätze einer „historisch-hermeneutischen Klärung text*historischer* Phänomene" (K. HURLEBUSCH Zur Aufgabe und Methode philologischer Forschung, verdeutlicht am Beispiel der historisch-kritischen Edition. Eine Auseinandersetzung mit Hermeneutik und Historismus, in: Texte und Varianten, S. 117 bis 142). – Da die Forschung auf diesem jüngsten Gebiet noch stark im Fluß ist, kann vorerst von einer gesicherten methodologischen Grundlage für Texteditionen nicht die Rede sein.

[232] IKONNIKOV tom 2, 1, S. 850.

[233] O rabote Archeografičeskogo sektora Instituta istorii Akademii nauk SSSR, in: IstM (1936) kn. 6 (58) S. 250–253; NASONOV Letopisnye pamjatniki Pskova; S. VALK O publikacijach materialov po feodal'no-krepostničeskomu periodu istorii SSSR, in: IstM (1937) kn. 4 (62) S. 219–227.

[234] Pskovskie letopisi, vyp. 1–2.

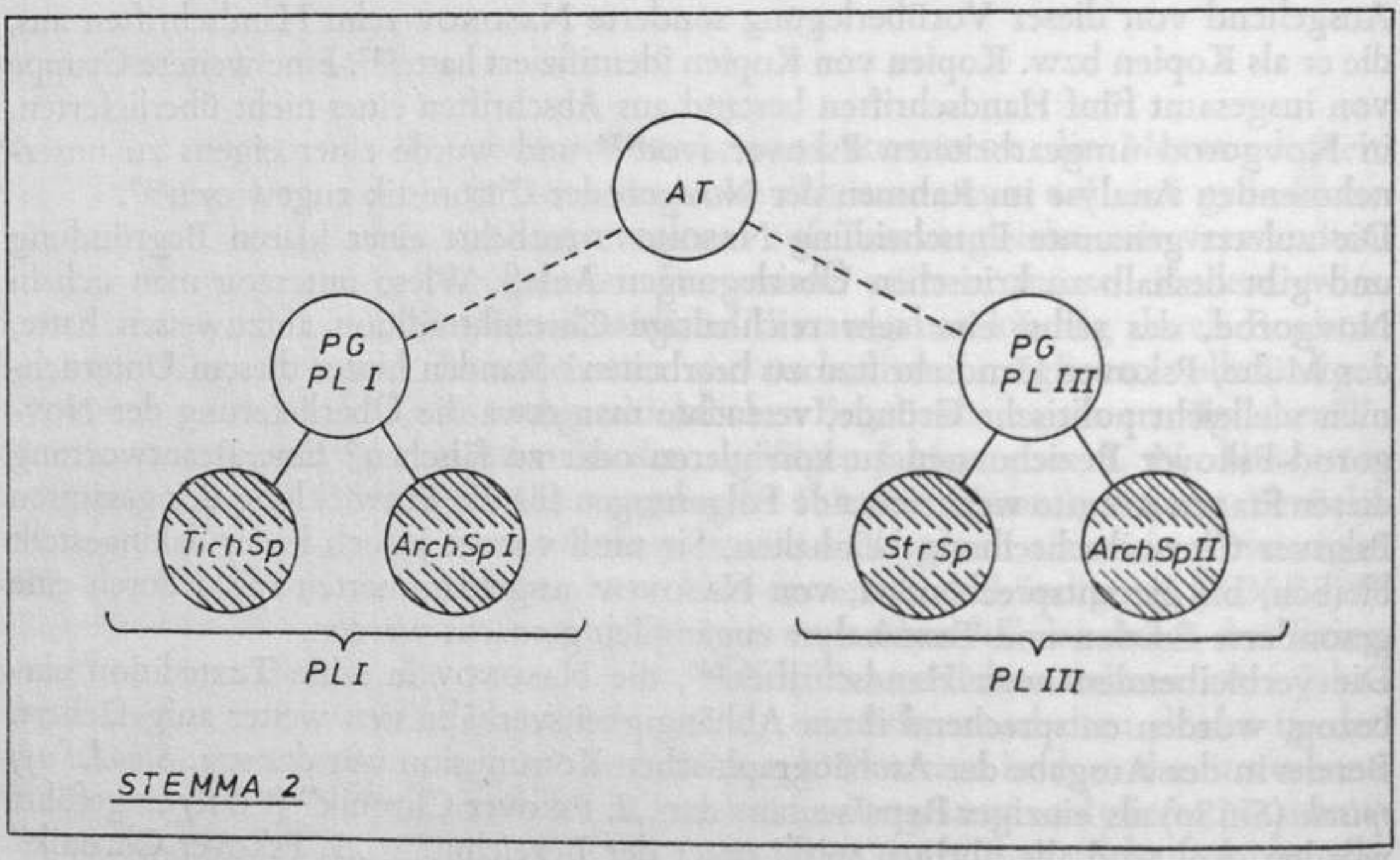
[235] Ebenda, vyp. 1, S. VI. – Über die Entdeckung weiterer Handschriften berichtet L. TVOROGOV Vnov otkrytaja Pskovskaja letopiś, in: Pskovskaja pravda (1945) Nr. 224, S. 2; DERS. Cholmogorskij spisok Pskovskoj letopisi, in: ebenda Nr. 228, S. 2.

[236] Pskovskie letopisi, vyp. 1, S. XXVI–XXVII.

Ausgehend von dieser Vorüberlegung sonderte NASONOV zehn Handschriften aus, die er als Kopien bzw. Kopien von Kopien identifiziert hatte[237]. Eine weitere Gruppe von insgesamt fünf Handschriften bestand aus Abschriften eines nicht überlieferten, in Novgorod umgearbeiteten Pskover svod[238] und wurde einer eigens zu unternehmenden Analyse im Rahmen der Novgoroder Chronistik zugewiesen[239].
Die zuletzt genannte Entscheidung NASONOVS entbehrt einer klaren Begründung und gibt deshalb zu kritischen Überlegungen Anlaß. Wieso unterzog man sich in Novgorod, das selbst eine sehr reichhaltige Chroniktradition aufzuweisen hatte, der Mühe, Pskover Handschriften zu bearbeiten? Standen hinter diesem Unternehmen vielleicht politische Gründe, versuchte man etwa die Überlieferung der Novgorod-Pskover Beziehungen zu korrigieren oder zu fälschen? Eine Beantwortung dieser Fragen könnte weitreichende Folgerungen für die Entwicklung der gesamten Pskover Chronikschreibung beinhalten. Sie muß vorerst jedoch leider dahingestellt bleiben, bis die entsprechenden, von NASONOV ausgeklammerten spiski durch eine gesonderte Edition und Textanalyse zugänglich gemacht werden.
Die verbleibenden neun Handschriften[240], die NASONOV in seine Textedition einbezog, wurden entsprechend ihren Abhängigkeitsverhältnissen weiter aufgefächert. Bereits in der Ausgabe der Archäographischen Kommission war der sog. *Sinodal'nyj spisok* (SinSp) als einziger Repräsentant der „2. Pskover Chronik" (PL II) eingeführt worden, während alle übrigen spiski unter der Bezeichnung „1. Pskover Chronik" (PL I) zusammengefaßt worden waren[241]. NASONOV übernahm die Hypothese von der Eigenständigkeit des SinSp und belegte sie durch eine Reihe von Textbeispielen[242]. Die Analyse des sog. *Tichanovskij spisok* (TichSp), der erst kurze Zeit vor dem Beginn des Editionsunternehmens entdeckt worden war, änderte die bisherige Konzeption von zwei verschiedenen Pskover Chronikfassungen grundsätzlich[243]. In einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung konnte nämlich nachgewiesen werden, daß der im 17. Jahrhundert entstandene TichSp in Wirklichkeit die unveränderte Kopie eines wesentlich älteren, bereits um die Mitte des 15. Jahrhunderts abgefaßten svod darstellen muß[244]. Ein Textvergleich des TichSp mit anderen spiski ergab zudem auffallende Übereinstimmungen mit dem *1. Archivskij spisok* (ArchSp I). Dagegen standen diesen beiden Handschriften zwei weitere spiski relativ fern, die jedoch untereinander enge Verwandtschaft erkennen ließen: der *Stroevskij spisok* (StrSp) sowie der *2. Archivskij spisok* (ArchSp II). Es lag deshalb nahe, die Bezeichnung einer „3. Pskover Chronik" (PL III) einzuführen, um den recht unterschiedlichen Abhängigkeitsverhältnissen Rechnung zu tragen. NASONOV faßte TichSp und ArchSp I in die neu definierte Gruppe PL I zusammen, wohingegen er StrSp und ArchSp II der Gruppe PL III zuordnete[245]. Beide Handschriftengruppen ließen sich auf getrennte Protographen, denen wiederum ein gemeinsamer Archetyp (die Pskover

---

[237] AkadSp I, AkadSp II, ErmSp, KarSp, KazSp, PogSp II, RumSp II, SnegSp, SpCar, UvarSp. – NASONOV benannte die spiski zum Teil um. – Vgl. die synoptische Tabelle im Anhang.
[238] BalSp, GorSp, RumSp I, TipSp, VachSp.
[239] NASONOV O spiskach, S. LVII–LXI.
[240] ArchSp I, ArchSp II, ArchSp III, KopSp, PogSp I, SinSp, SpObol, StrSp, TichSp.
[241] Novgorodskija i Pskovskija lětopisi, S. 169–172.
[242] NASONOV O spiskach, S. XLIV–XLVI.
[243] Ebenda, S. XXVII.
[244] Pskovskie letopisi, vyp. 1, S. X–XI.
[245] NASONOV O spiskach, S. XXXVIII–XL.



„Urchronik" bzw. eine ihrer späteren Abschriften) zugrundelag, zurückführen (vgl. Stemma 2)[246].

In das Grundschema der Pskover Chronikgenealogie waren die übrigen Handschriften entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu PL I oder PL III einzuordnen. Es gelang NASONOV somit, ein umfassendes Modell der Entwicklungsgeschichte aller überlieferten Fassungen, Redaktionen und Kopien auszuarbeiten[247]. Auf dieses Modell, das die chronistische Entwicklungsgeschichte Pskovs in drei Hauptüberlieferungsstränge (PL I–III) gliedert, stützt sich die Anlage der Edition. Es werden drei verschiedene Textfassungen, die je einen der Überlieferungsstränge repräsentieren, vorgelegt[248], wobei jede Fassung nach bestimmten, ebenfalls der Handschriftengenealogie entnommenen Kriterien aus den verschiedenen überlieferten spiski zusammengestellt und inhaltlich geordnet wird.

Theoretisch läßt sich die Frage der einer Fassung zugrundezulegenden Leithandschrift auf zweierlei Weise lösen. Entweder entscheidet man sich für die Edition des ältesten spisok, was den Nachteil mit sich bringt, daß man unter Umständen einen defekten Text gewinnt, oder aber man wählt den vollständigeren spisok, der jünger,

---

[246] Stemma 2 gibt nur die grundlegenden Abhängigkeitsverhältnisse dieser vier spiski untereinander an. Die Gesamtstruktur des Pskover Chronikmodells siehe im Anhang. – Hier und im folgenden weisen schraffierte Kreise auf überlieferte Handschriften, unschraffierte auf hypothetische svody hin. Durchgezogene Verbindungslinien bezeichnen gesicherte Abhängigkeiten, gestrichelte dagegen vermutete oder unklare Beziehungen. Auflösung der Handschriftensiglen im Siglenverzeichnis im Anhang.

[247] Vgl. das Stemma, in: NASONOV O spiskach, S. LXIII.

[248] Pskovskie letopisi, vyp. 1, S. 3–140 (PL I); vyp. 2, S. 9–69 (PL II), 70–290 (PL III). Im Anhang zu vyp. 2 noch Auszüge aus KopSp (S. 291–299), BalSp (S. 300–301) und GorSp (ebenda) sowie Orts- und Personenregister (S. 308–363).

also vielfach bearbeitet sein kann und aus dem Rückschlüsse auf Umfang und Charakteristik der älteren Chroniktradition nicht mehr zu ziehen sind[249].
Der Entscheidung NASONOVS über die Leithandschriften für die drei Fassungen liegt ein Kompromiß zugrunde. Grundsätzlich edierte er nach der ältesten erhaltenen Handschrift: im Falle der PL I nach dem TichSp, im Falle der PL III nach dem StrSp. Für PL II, die nur durch einen einzigen spisok, den SinSp, repräsentiert wird, genügte der unveränderte Abdruck dieses spisok. In den kritischen Apparat von PL I und PL III wurden die Varianten der nächstälteren sowie der auf unterschiedliche Redaktionen zurückgehenden Handschriften übernommen. So gibt PL I Aufschluß über abweichende Lesarten in ArchSp I, im *1. Pogodinskij spisok* (PogSp I), im *Spisok Obolenskogo* (SpObol) sowie im ArchSp III[250]. PL III enthält die Varianten von ArchSp II[251].
Defekte in der Textwiedergabe der Leithandschriften TichSp und StrSp suchte NASONOV durch Einfügung der entsprechenden Abschnitte der nächstälteren Handschriften auszugleichen. Ein solcher Einschub liegt beispielsweise in der Edition des StrSp vor: zu Beginn fehlt der Chronik ein umfangreicher Abschnitt, sie bricht im Text bereits wesentlich früher ab als ihre Nachfolgehandschrift, der ArchSp II. NASONOV edierte deshalb Anfang und Schluß nach dem vollständigeren ArchSp II[252], den Hauptteil dagegen nach dem älteren StrSp[253]. In ähnlicher Weise verfuhr er mit der PL I: der TichSp bildet als ältester spisok die Textgrundlage[254], im Falle unvollständiger Überlieferung übernimmt der ArchSp I die Funktion der Leithandschrift[255], und nach beider Abbrechen fährt der PogSp I[256] in der Chronikerzählung fort, während der SpObol den Schlußteil bildet[257]. Die Jahre 1464–1466 weisen grundlegende inhaltliche Unterschiede in TichSp und PogSp I auf und sind deshalb zweispaltig abgedruckt[258].
Die Benutzung der Edition setzt, will man sich nicht willkürlich einer der angegebenen Fassungen anvertrauen, eine gründliche Kenntnis der Pskover Chronikgenealogien sowie der Editionsmethode voraus. Diese Tatsache gibt Anlaß zu einigen kritischen Bemerkungen. Es kann nicht das Ziel einer Ausgabe historischer Quellen sein, jedem vielleicht nur flüchtigen Benutzer ein gründliches Studium der Chronikgenealogien zuzumuten. Die Edition NASONOVS enthält zwar einleitende Untersuchungen „Über die Handschriften der Pskover Chroniken"[259], die aber zu speziell sind, als daß sie für den Nichtfachmann auf dem Gebiete der Textkritik eine Orientierungshilfe sein könnten.
Weit hilfreicher wäre die Anlage eines detaillierten Kommentars gewesen, wie er

---

[249] Die dritte Möglichkeit einer Bevorzugung der für den Autor typischsten Abschrift, wie sie LICHAČEV (Tekstologija, S. 492) erwähnt, scheidet in der Chronistik, die von unterschiedlichsten, meist anonymen Verfassern getragen wird, von vornherein aus.
[250] Vgl. PL I, S. 4.
[251] PL III, S. 70.
[252] Ebenda, S. 70–77, 251–290.
[253] Ebenda, S. 78–250.
[254] PL I, S. 3–73.
[255] Ebenda, S. 20–24.
[256] Ebenda, S. 79–112.
[257] Ebenda, S. 113–140.
[258] Ebenda, S. 69–71.
[259] NASONOV O spiskach.

beispielsweise in der von LICHAČEV u. a. besorgten Akademieausgabe der *Povest' vremennych let* enthalten ist[260]. Ein solcher Kommentar, der sämtliche inhaltlichen, stilistischen und autorenintentionalen Varianten zu erläutern sowie auf deren handschriftengenealogische Deutung hinzuweisen hätte, fehlt jedoch bei NASONOV ebenso wie bei sämtlichen Editionen des *Polnoe sobranie russkich letopisej* völlig[261].
Ungeachtet dieses Mangels entspricht die Ausgabe der Pskover Chroniken durch NASONOV voll und ganz der von LICHAČEV erhobenen Forderung, eine Edition müsse eine klare Vorstellung von der Geschichte des edierten Textes vermitteln[262]. Sie gibt zum einen bei synchroner Betrachtungsweise Auskunft über den jeweiligen Stand der Chroniktradierung zu einem bestimmten Zeitpunkt in sämtlichen Überlieferungssträngen, soweit sie erhalten sind (horizontaler Schnitt), zum anderen ist bei diachronischer Analyse die Entwicklung eines einzelnen Überlieferungsstranges vom Archetyp über die erste Redaktion bis zum jüngsten spisok nachvollziehbar (vertikaler Schnitt).
Die Übertragung der textanalytischen Ergebnisse auf die Anlage der Edition ist – von den oben angeführten Mängeln abgesehen – in vorbildlicher Weise vollzogen worden. Unberührt hiervon bleibt jedoch die Frage, ob die Ergebnisse der Textanalyse selbst formal richtig und methodologisch abgesichert sind. Dies muß entsprechend der diffizilen Problematik des Forschungsgegenstandes besonders eingehend untersucht werden.

b) Zur Handschriftenanalyse und ihren Ergebnissen

In der nun folgenden Analyse der Arbeitsmethode NASONOVS kann nicht darauf verzichtet werden, die zum Teil äußerst komplizierten und feinstrukturierten Argumentationsreihen minutiös nachzuvollziehen, da grundsätzliche methodische Ungenauigkeiten oder Fehler nur im Detail faßbar sind. Oftmals ist der zwingende Nachweis der Unrichtigkeit einer Aussage nicht zu führen, wenn diese nicht nur selbst rein hypothetischen Charakter besitzt, sondern überdies auf einer langen Kette von Teilhypothesen basiert, die ihrerseits nicht „beweisbar" im strengen Sinne des Wortes sind. In diesem Falle kann nur die Erarbeitung von Alternativlösungen und deren kritisches Abwägen gegeneinander zu einem einigermaßen gesicherten Ergebnis führen.
Es soll deshalb im folgenden versucht werden, anhand der genealogischen Untersuchungen NASONOVS zu den Pskover Chronikhandschriften eventuell auftretende offene Fragestellungen und nicht abgesicherte Hypothesen zu eruieren. Hieraus können dann die notwendigen methodologischen und arbeitstechnischen Folgerungen für eine neue bzw. ergänzende Untersuchung des vorliegenden Problemkreises gewonnen werden.
Im ersten Kapitel seiner Forschungen „Über die Handschriften der Pskover Chroniken" analysierte NASONOV diejenigen spiski, die die jüngste Phase (16.–19. Jahrhundert) der Chronikschreibung überliefert haben[263]. Es handelt sich hierbei um den

---

[260] PVL, čast' 2.
[261] Auf diesen allgemein verbreiteten Mangel wies nachdrücklich M. HELLMANN hin (Bemerkungen, S. 314–315).
[262] LICHAČEV Grundprinzipien, S. 302.
[263] NASONOV O spiskach, S. XXIX–XXXVIII.

2. Archivskij spisok (ArchSp II)[264], den *Stroevskij spisok* (StrSp)[265], den *Ermitažnyj spisok* (ErmSp)[266], den 2. *Rumjancevskij spisok* (RumSp II)[267] und den *Kazanskij spisok* (KazSp)[268].

KazSp und RumSp II sind ohne weitere Schwierigkeiten als Kopien des ErmSp identifizierbar, da die Abschriften nahezu buchstabengetreu – selbst bei offensichtlichen Fehlern in der Vorlage – ausgeführt wurden[269]. In gleicher Weise stützt sich ErmSp unmittelbar auf ArchSp II. Fast alle Fehler des ErmSp sind nämlich durch undeutliche Schreibweise im ArchSp II zu erklären[270] (vgl. Stemma 3)[271].

Weitaus schwieriger ist die Frage zu beantworten, ob ArchSp II als unmittelbare Kopie und Ergänzung des StrSp aufzufassen ist oder ob ihre Beziehungen durch nichtüberlieferte Zwischenhandschriften festgelegt werden. Einer Klärung dieses Problems kam NASONOV durch detaillierte Untersuchungen über Entstehungsort und vermutliche Autorenschaft näher.

Einem offensichtlich nicht zum ursprünglichen Chroniktext gehörenden Eintrag zufolge stammt der ArchSp II aus dem Besitze V. N. SOBAKINS, einem Sohn des bekannten Pskover Voevoden N. V. SOBAKIN (1648–1650)[272], und wurde von einem gewissen B. O. IL'IN verfaßt[273]. Dem Texteintrag von der alleinigen Abfassung des ArchSp II durch IL'IN widerspricht jedoch das Ergebnis der paläographischen Handschriftenanalyse, das insgesamt drei verschiedene Personen als Schreiber vermuten läßt. Von den drei Autoren wechselten sich die beiden ersten bei der Abschrift ab[274]; die Handschrift des dritten Schreibers setzt im Jahre 1645 ein, zeigt auffallende Ähnlichkeiten mit dem Eintrag über IL'INS Autorenschaft und stammt nach Meinung NASONOVS aus der Feder desselben Kopisten[275]. IL'IN könnte demnach eine Handschrift ergänzt haben, die in ihrer ursprünglichen Fassung bis zum Jahre 1645 reichte. Hierfür spricht auch das Vorhandensein eines chronologischen Bruchs im Text nach 1645: die Zählung beginnt erneut mit dem Jahr 1589 und wird bis einschließlich 1650 fortgeführt[276].

---

[264] Handschrift Nr. 69/92 des Archivs im Außenministerium, entstanden um die Mitte des 17. Jahrhunderts (Beschreibung in: Pskovskie letopisi, vyp. 1, S. VI–VIII).

[265] Handschrift Nr. 1413 der öffentlichen Saltykov-Ščedrin-Bibliothek, entstanden Mitte des 17. Jahrhunderts (Beschreibung ebenda, S. IX–X).

[266] Handschrift Nr. 22 (431) der ehem. Eremitage-Bibliothek, heute ebenfalls Saltykov-Ščedrin-Bibliothek, entstanden Anfang des 19. Jahrhunderts (Beschreibung ebenda, S. VIII).

[267] Handschrift Nr. 251 des ehem. Rumancevskij-Museums, heute öffentliche staatliche Leninbibliothek, entstanden im 19. Jahrhundert (Beschreibung ebenda).

[268] Handschrift Nr. 27. 850/75 III 32 der Universität Kazan, entstanden im 19. Jahrhundert (Beschreibung ebenda, S. VIII–IX).

[269] NASONOV O spiskach, S. XXIX–XXX.

[270] Ebenda, S. XXX.

[271] Unten, S. 48.

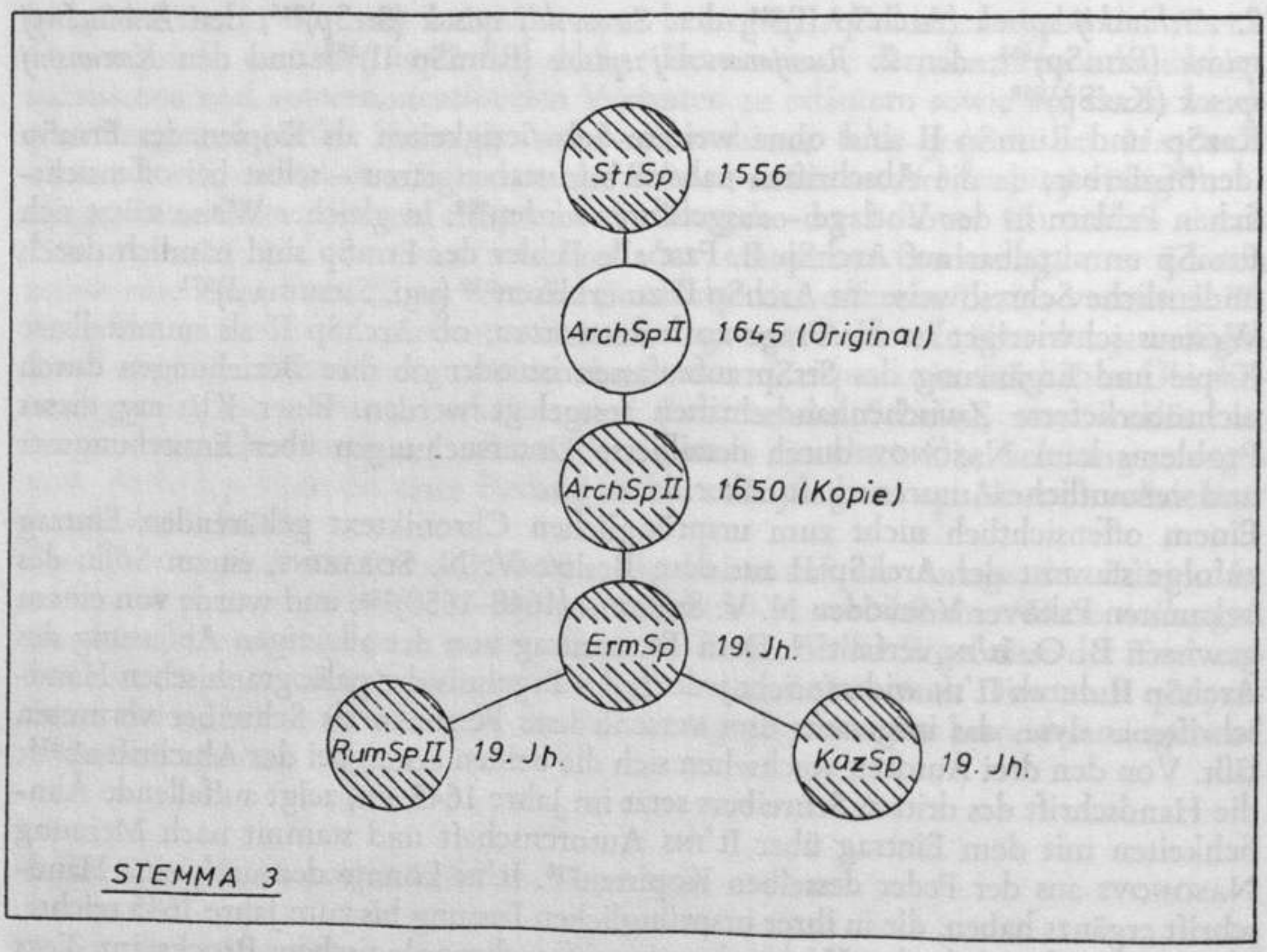
[272] NASONOV O spiskach, S. XXXI. – V. N. SOBAKIN war als leidenschaftlicher Sammler alter Handschriften bekannt (ebenda, Anm. 1).

[273] „Kn[i]ga sija lětopisec stol'nika Vasil'ja Nikiforoviča Sobakina. Tščanie i trudy grěšnago raba b[o]gojavlenskago d'jačka iz Brodov Ondrjuške Il'ina po reklu Poty" (Pskovskie letopisi, vyp. 1, S. VII).

[274] Ebenda: Blatt 1–92: Schreiber 1; Blatt 92–125: Schreiber 2; Blatt 125–134: Schreiber 1; vgl. auch NASONOV O spiskach, S. XXXI–XXXII.

[275] Blatt 234–243 (Pskovskie letopisi, vyp. 1, S. VII).

[276] Vgl. PL III, S. 285–290.



STEMMA 3

Es stellt sich nun die Frage, ob IL'IN tatsächlich als Autor des letztgenannten Textabschnittes wirkte oder aber ob die gesamte Handschrift des ArchSp II die Kopie eines früheren svod, die von den beiden unbekannten Kopisten sowie von IL'IN ausgeführt worden ist, darstellt. NASONOV entschied sich für die zweite Möglichkeit, da der Text nach 1645 spätere, offensichtlich von IL'IN abgefaßte Einschübe enthält, die u. a. die Verdienste des bereits erwähnten V. N. SOBAKIN hervorheben[277].
Die Entstehung des ArchSp II stellt sich demnach folgendermaßen dar: im Jahre 1645 begann man mit der Niederschrift seines nichtüberlieferten Originals. Hieran wurden Textergänzungen bis einschließlich 1650 Jahr für Jahr oder aber nach 1650 in einem Arbeitsgang gefügt. Dieses Original wurde dann erneut kopiert, wobei insgesamt drei Schreiber tätig waren, deren letzterer, IL'IN, das Gesamtwerk dem Handschriftensammler SOBAKIN widmete[278].
Das Original des ArchSp II wiederum stützt sich auf den StrSp, der offensichtlich ebenfalls vorlagengetreu kopiert wurde, denn die auftretenden Varianten beschränken sich auf Verschreiber, Auslassungen und kleinere Einschübe[279]. Lediglich in der Chronologie lassen sich etliche Ungenauigkeiten und Verwechslungen erkennen[280]. Es gelang NASONOV, eine einsichtige Erklärung dieses Phänomens zu geben. Ver-

---

[277] NASONOV O spiskach, S. XXXII.
[278] Ebenda.
[279] Ebenda, S. VXXX
[280] Ebenda.

wechslungen treten stets dann auf, wenn im StrSp an den Rändern der Textseiten zusätzliche Einträge und Ergänzungen erscheinen, die der Autor einer weiteren Quelle entnommen haben muß. Der Verfasser des ArchSp II fügte diese Zusätze jedoch nicht in die chronologisch entsprechenden Textstellen ein, sondern schrieb zunächst den fortlaufenden Chroniktext eines Vorlagenblattes ab und kopierte anschließend die Ergänzungen als geschlossenen Eintrag [281]. Diese Tatsache wirft nicht nur ein bezeichnendes Licht auf die wohl mehr mechanische als reflektierende Arbeitsweise des Kopisten; sie liefert zudem den Beweis, daß das Original des ArchSp II unmittelbar den StrSp, nicht jedoch dessen Kopie oder Protographen zur Vorlage hatte.

Die Handschriften von PL III lassen sich demnach in direkter Folge vom StrSp ableiten. Sie wurden zwar ständig ergänzt, grundlegende redaktionelle Eingriffe sind jedoch nicht feststellbar (vgl. Stemma 3)[282].

Die Gründe für eine überlieferungsgeschichtliche Trennung der 3. von der 1. Pskover Chronik ergaben sich aus der bereits erwähnten Analyse des neuentdeckten TichSp, der weit mehr Übereinstimmungen mit ArchSp I als StrSp und ArchSp II aufweisen konnte[283]. Im einzelnen gelangte NASONOV bei der Untersuchung dieser vier spiski zu folgenden Ergebnissen:

1. In TichSp und ArchSp I fehlt eine Reihe von Einträgen, die in ArchSp II und StrSp erhalten sind.
2. TichSp und ArchSp I weisen gemeinsame Textkürzungen auf, die in ArchSp II und StrSp nicht erfolgt sind.
3. TichSp und ArchSp I enthalten gemeinsame Textabweichungen gegenüber ArchSp II und StrSp.
4. TichSp und ArchSp I enthalten zusätzliche, in ArchSp II und StrSp fehlende Einträge[284].

Trotz aller Gemeinsamkeiten von TichSp und ArchSp I gegenüber StrSp und ArchSp II läßt sich der Schluß auf zwei voneinander unabhängige Protographen eines jeden Handschriftenpaares nicht mit letzter Sicherheit ziehen. Es treten nämlich auch Belege für gemeinsame Lesarten von TichSp und StrSp gegenüber abweichenden Varianten in ArchSp I auf, die die Annahme eines unmittelbaren Protographen für TichSp und StrSp rechtfertigen würden[285]. NASONOV entschied sich jedoch gegen diese Möglichkeit, da sie sich lediglich durch vier verschiedene Belege stilistischer und orthographischer Art aus einem sehr knapp begrenzten Zeitraum stützen ließe[286].

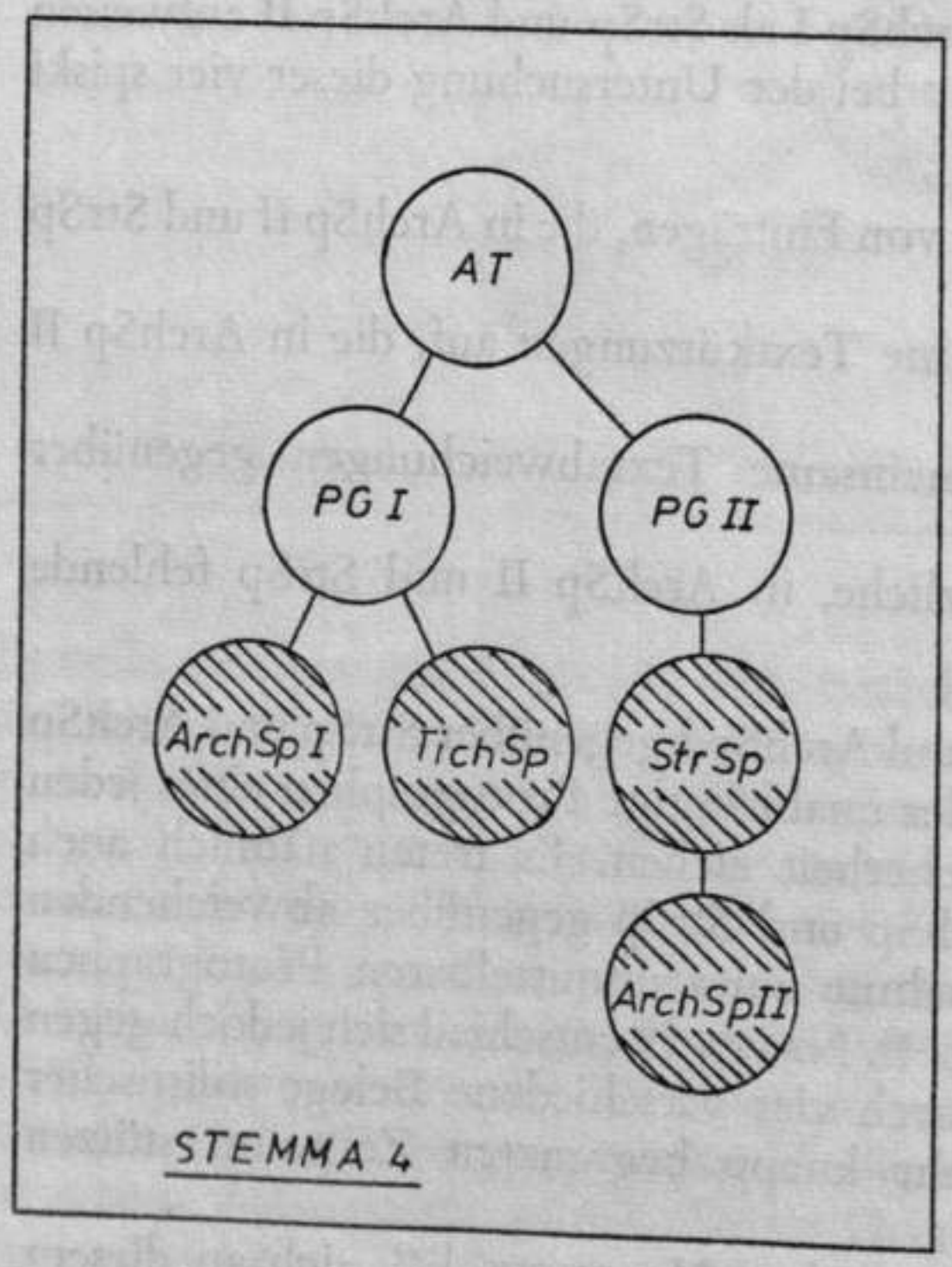
Grundsätzliche Kritik am methodischen Vorgehen NASONOVS läßt sich an diesem Beispiel in sehr anschaulicher Weise üben: es fällt auf, daß die Handschriftenzuordnung aufgrund quantitativer Belegstellennachweise erfolgte. Die Summe der Varianten ohne Differenzierung nach orthographischen, stilistischen oder grundsätzlich intentionalen Gesichtspunkten ist entscheidend für die jeweilige Annahme eines bestimmten Protographen zweier zusammengehöriger Handschriften.

---

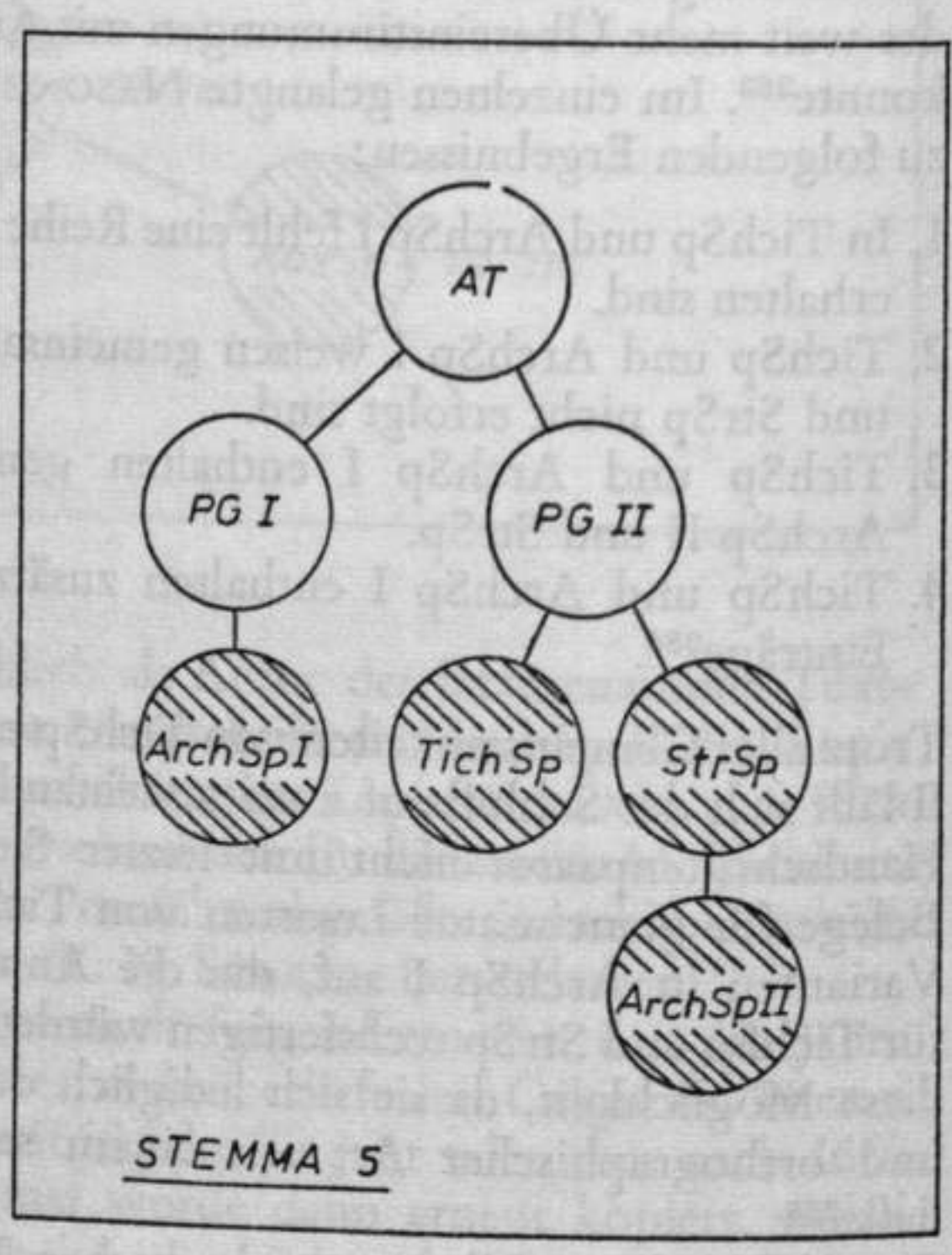
[281] Ebenda.
[282] Vgl. das Stemma ebenda, S. LXIII.
[283] Vgl. oben, S. 43–44 und Stemma 2.
[284] NASONOV O spiskach, S. XXXVIII–XL.
[285] Ebenda, S. XL–XLI.
[286] Ebenda, S. XLI.

Gesetzt den Fall, die wenigen Belegstellen, die für eine Zusammengehörigkeit von TichSp und StrSp sprechen, wären auf grundlegende redaktionelle Eingriffe in die dritte Handschrift ArchSp I zu erklären und die Mehrzahl gemeinsamer Lesarten von ArchSp I und TichSp beschränkte sich auf Verschreiber und zufällige Auslassungen, so wäre doch zweifellos der Tatsache der redaktionellen Eingriffe größeres Gewicht bei der Entscheidung für eine der beiden Erklärungsmöglichkeiten beizumessen.

Wie die weiteren Untersuchungen noch zeigen werden, liefert die Textanalyse Nasonovs insofern ein inadäquates Bild der vorkommenden Varianten, als er sich auf den Zeitraum bis 6972 [1464/65] beschränkte[287]. Aus der Zeit nach 6972 jedoch lassen sich zusätzliche Argumente erbringen, die der These von einem gemeinsamen Vorläufer von ArchSp I und TichSp (vgl. Stemma 4) widersprechen und die zweite Möglichkeit einer genealogisch engen Verknüpfung von TichSp und StrSp (vgl. Stemma 5)[288] an Wahrscheinlichkeit gewinnen lassen[289].



STEMMA 4



STEMMA 5

Dieses widersprüchliche Bild in der Pskover Chronikgenealogie führt die Notwendigkeit einer neuerlichen Analyse des gesamten Problemkreises klar vor Augen. Es müssen bisher ungenützte Lösungswege gesucht werden, die angesichts der Tatsache, daß Nasonov ausschließlich auf Grund quantitativer Variantenuntersuchungen, ohne Verwertung der methodologischen Fortschritte auf den Gebieten der „Schichtenanalyse" und der „komplexen Untersuchungsmethode" arbeitete, nicht ausgeschlossen erscheinen.

---

[287] Ebenda, S. XXXVIII–XL.

[288] Stemma 5 ist hypothetisch; zu Stemma 4 vgl. auch Nasonov O spiskach, S. LXIII.

[289] Vgl. unten, S. 196–197.

In methodisch ähnlicher Weise ordnete NASONOV eine Reihe weiterer Handschriften der mit PL I bezeichneten Gruppe zu. Es handelt sich hierbei um folgende spiski, die einen gemeinsamen Protographen aus dem Jahre 1547 kopiert, den gesamten Pskover Chroniktext bis zum Jahre 1447 eliminiert und durch die entsprechenden Abschnitte der „5. Novgoroder Chronik" (NL V) ersetzt haben[290]: *1. Pogodinskij spisok* (PogSp I)[291], *2. Pogodinskij spisok* (PogSp II)[292], *1. Akademičeskij spisok* (AkadSp I)[293], *Karamzinskij spisok* (KarSp)[294], *Spisok Obolenskogo* (SpObol)[295], *Snegirevskij spisok* (SnegSp)[296], *2. Akademičeskij spisok* (AkadSp II)[297], *Spisok Carskogo* (SpCar)[298], *3. Archivskij spisok* (ArchSp III)[299].

Sowohl PogSp II als auch AkadSp I lassen sich als Kopien des PogSp I klassifizieren. Trennfehler zwischen PogSp II und AkadSp I schließen jedoch eine geradlinige Überlieferung aus und charakterisieren PogSp I als gemeinsamen Protographen der beiden anderen Handschriften[300]. In ähnlicher Weise sind SpObol und PogSp I auf einen gemeinsamen Protographen, nämlich auf den Protographen der gesamten hier besprochenen Handschriftengruppe aus dem Jahre 1547 rückführbar[301]. SnegSp und KarSp wiederum stellen Kopien des SpObol bzw. des AkadSp I dar[302] (vgl. Stemma 6)[303].

Der AkadSp II nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als er mehrere Vorlagen kontaminiert hat: er stützt sich auf den AkadSp I sowie den SpObol und hat zusätzliches Material der „4. Novgoroder Chronik" (NL IV) entnommen[304]. Eine Reihe redaktioneller Eingriffe durch den Autor ist auch im SpCar zu erkennen. Vor allem wurde hier die bis 1447 enthaltene „5. Novgoroder Chronik" stark gekürzt, insoweit sie nicht ausführliche Pskover Nachrichten enthielt. Die Neufassung des SpCar verzeichnet darüber hinaus jedoch keinerlei Einträge, die nicht bereits in NL V enthalten gewesen wären[305].

---

[290] Vgl. deren Analyse ebenda, S. XLVII–LVI.

[291] Handschrift Nr. 1404[a] aus der Sammlung POGODINS in der Saltykov-Ščedrin-Bibliothek, entstanden Ende des 16. Jahrhunderts (Beschreibung: Pskovskie letopisi, vyp. 1, S. XIV–XV).

[292] Handschrift Nr. 1402 derselben Sammlung, ebenfalls Ende des 16. Jahrhunderts (Beschreibung ebenda, S. XV–XVI).

[293] Handschrift Nr. 34. 4. 32 aus der Bibliothek der Akademija nauk, entstanden Anfang des 17. Jahrhunderts (Beschreibung ebenda, S. XVIII).

[294] Handschrift Nr. 603 der „Öffentlichen Bibliothek" Nr. F IV, entstanden Mitte des 17. Jahrhunderts (Beschreibung ebenda, S. XIX–XX).

[295] Handschrift der Archäographischen Kommission Nr. 252, entstanden Mitte des 17. Jahrhunderts (Beschreibung ebenda, S. XVI–XVIII).

[296] Handschrift der Archäographischen Kommission Nr. 242, entstanden 17./18. Jahrhundert (Beschreibung ebenda, S. XVIII).

[297] Handschrift Nr. 31.4.22 aus der Akademie-Bibliothek, entstanden Anfang des 18. Jahrhunderts (Beschreibung ebenda, S. XX).

[298] Aus dem Kodex Nr. 714 der ehem. Sammlung CARSKIJS, entstanden Ende des 17. Jahrhunderts (Beschreibung ebenda, S. XXI).

[299] Handschrift Nr. 447/915 des ehem. Archivs des Außenministeriums, entstanden im 17. Jahrhundert (Beschreibung ebenda, S. XXI–XXIII).

[300] NASONOV O spiskach, XLVII–XLVIII.

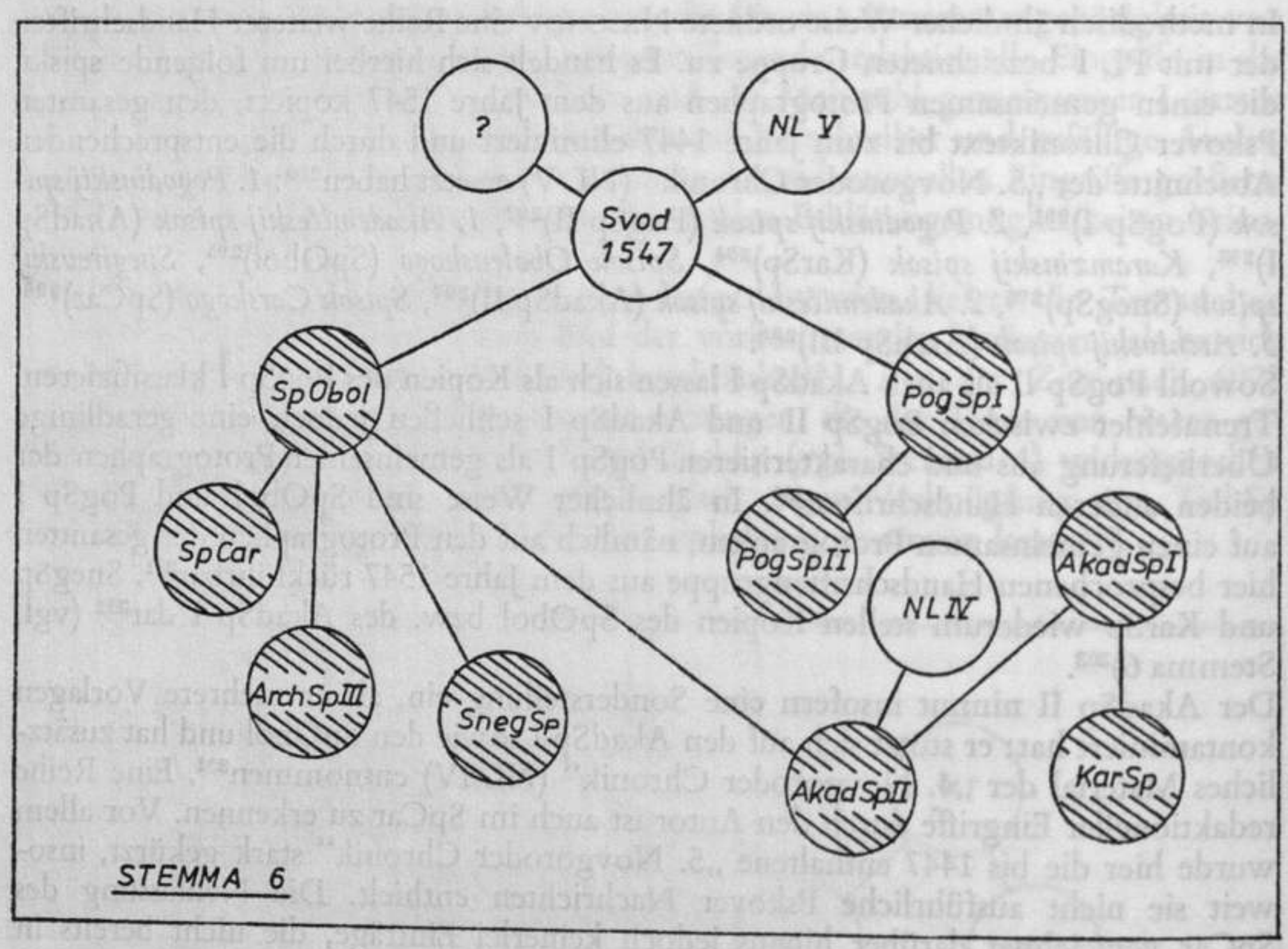
[301] Ebenda, S. XLVIII.

[302] Ebenda, S. XLIX–L.

[303] Vgl. das Stemma ebenda, S. LXIII.

[304] Ebenda, S. L–LI.

[305] Ebenda, S. LI.



STEMMA 6

Weitaus schwieriger als die genealogische Festlegung der zuletzt besprochenen Handschriften gestaltet sich die Beantwortung der Frage, in welcher Beziehung der dieser Gruppe gemeinsame Protograph zur Pskover Gesamtchronistik steht. Ein Vergleich von PogSp I und SpObol, den ältesten Kopien dieses Protographen (vgl. Stemma 6), mit Vertretern von PL I und PL III (TichSp, ArchSp I und StrSp) führte NASONOV zu folgenden Annahmen[306]:

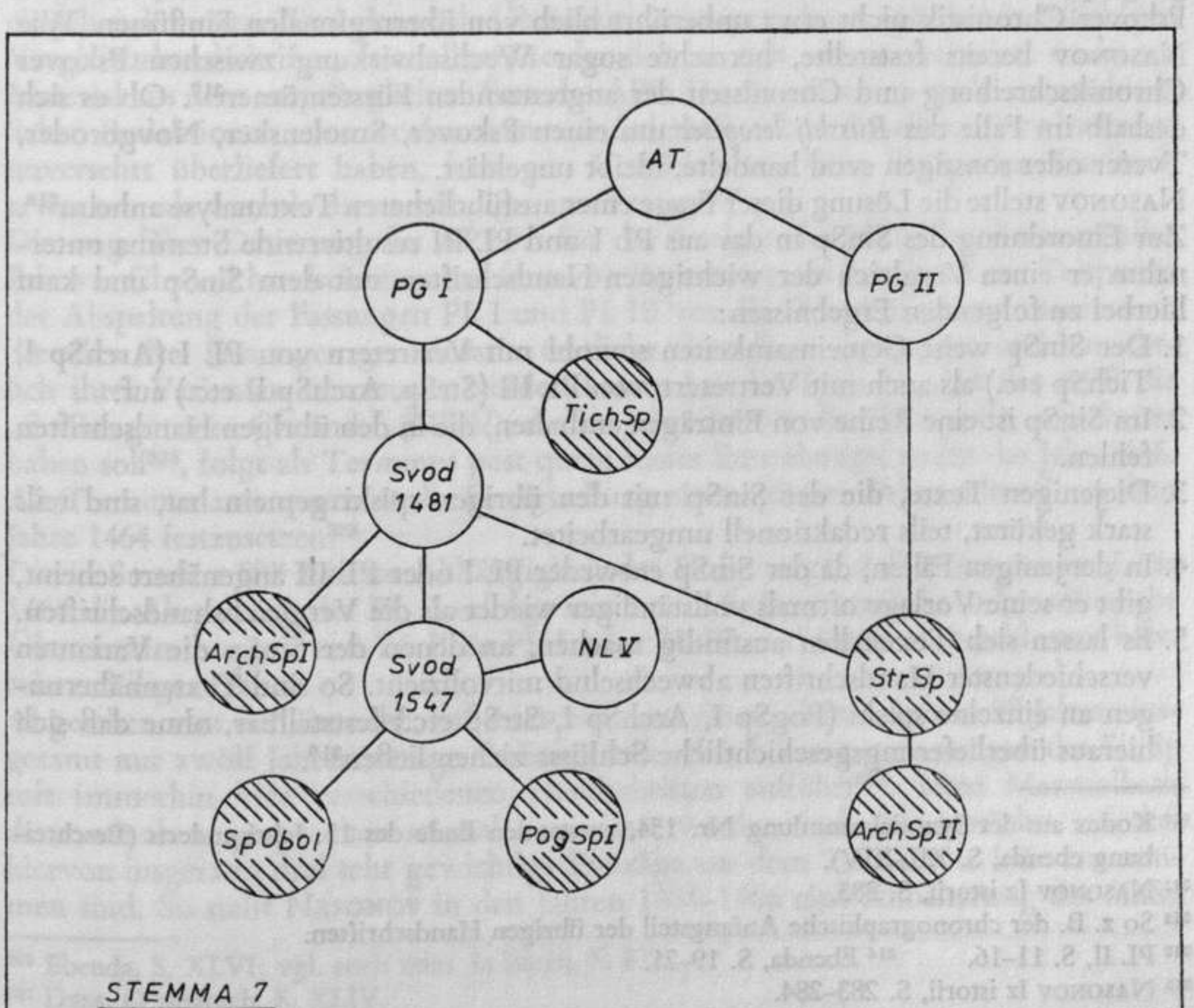
1. Im Zeitraum zwischen 1447 und 1464 weisen PogSp I und SpObol dieselben Varianten gegenüber PL III auf wie die Handschriften aus PL I.
2. Im Zeitraum zwischen 1464 und 1469 weichen PogSp I und SpObol sowohl von PL I als auch von PL III sehr stark ab. Da ArchSp I zwischen 1464 und 1481 defekt ist und keinerlei Einträge überliefert hat, ist es unmöglich, ihn zum Vergleich mit heranzuziehen. Dennoch nimmt NASONOV für ihn sowie für PogSp I und SpObol denselben Protographen an, der, selbst lückenhaft, für die defekten Abschnitte in ArchSp I und die ebenfalls nur knappen Schilderungen in den beiden anderen Handschriften verantwortlich sein soll. Diese Hypothese NASONOVS beruht auf reiner Vermutung.
3. Den Protographen der fraglichen Handschriften datierte NASONOV in das Jahr 1481. Es handelt sich hierbei um denselben svod, den bereits ŠACHMATOV auf Grund eines inhaltlichen und sprachlichen Bruches in einigen Handschriften festgestellt hatte[307].

---

[306] Ebenda, S. LII–LIV.
[307] ŠACHMATOV Něskol'ko zamětok, S. 114.

4. Der svod aus dem Jahre 1481 diente auch dem StrSp und damit der PL III als Vorlage.
5. Neben diesem svod sind PL I und PL III noch durch einen weiteren gemeinsamen Protographen verknüpft, der um das Jahr 1464 entstanden sein muß und der als älteste gemeinsame Quelle der beiden Pskover Chronikfassungen PL I und PL III, also als deren Archetyp, definiert werden kann. Seine Existenz folgt aus stark voneinander abweichenden Lesarten in StrSp und PogSp I nach 1464. Eine genauere Untersuchung seines Textbestandes und seiner gegen Novgorod gerichteten (kirchen-)politischen Tendenz führte NASONOV nicht weiter aus, betonte jedoch die Notwendigkeit einer diesbezüglichen Spezialuntersuchung, die grundlegende Erkenntnisse über die bislang wenig beleuchtete Entstehungszeit der Pskover Chronistik erbringen könnte[308].

Zusammenfassend seien noch einmal die wichtigsten Handschriften der beiden Fassungen PL I und PL III in ihren gegenseitigen genealogischen Verknüpfungen gegenübergestellt (vgl. Stemma 7)[309].



STEMMA 7

[308] NASONOV Iz istorii, S. 271–272.
[309] DERS. O spiskach, S. LXIII.

Die in der sog. „Synodalhandschrift" (*Sinodal'nyj spisok*) überlieferte „2. Pskover Chronik"[310] nimmt im Kreise der übrigen Handschriften insofern eine Sonderstellung ein, als ihre ursprüngliche Form einer Reihe tiefgreifender redaktioneller Eingriffe zufolge nur noch bruchstückhaft bewahrt blieb[311]. Neben einer nahezu konsequent verfolgten Tendenz zur Kürzung seiner chronistischen Vorlage, der auch umfangreichere Textabschnitte zum Opfer fielen[312], läßt sich jedoch auch das gegenteilige Bemühen des Autors um eine größere Vollständigkeit seines Werkes nachweisen. In diesem Zusammenhang verdienen vor allem Einschübe wie die „Vita Alexander Nevskijs"[313] und die Schilderung einer wundersamen „Erscheinung" in Novgorod aus dem Jahre 1168 Beachtung[314].

Es gelang bisher nicht, aus den zusätzlichen Einträgen des SinSp auf deren Herkunft zu schließen[315], obgleich der Autor an anderen, besonders stark gekürzten Einträgen mit dem Vermerk, die ausführlichere Version könne man im „Russischen Chronisten" (*Russkij letopisec*) nachlesen[316], direkte Hinweise auf seine Quellengrundlage an die Hand gibt. Bereits die Bezeichnung *Russkij letopisec* gibt jedoch in ihrer geographischen Unbestimmtheit Rätsel auf, insbesondere auch deshalb, weil die Pskover Chronistik nicht etwa unberührt blieb von überregionalen Einflüssen. Wie Nasonov bereits feststellte, herrschte sogar Wechselwirkung zwischen Pskover Chronikschreibung und Chronisten der angrenzenden Fürstentümer[317]. Ob es sich deshalb im Falle des *Russkij letopisec* um einen Pskover, Smolensker, Novgoroder, Tveŕer oder sonstigen svod handelte, bleibt ungeklärt.

Nasonov stellte die Lösung dieser Frage einer ausführlicheren Textanalyse anheim[318]. Zur Einordnung des SinSp in das aus PL I und PL III resultierende Stemma unternahm er einen Vergleich der wichtigsten Handschriften mit dem SinSp und kam hierbei zu folgenden Ergebnissen:

1. Der SinSp weist Gemeinsamkeiten sowohl mit Vertretern von PL I (ArchSp I, TichSp etc.) als auch mit Vertretern von PL III (StrSp, ArchSp II etc.) auf.
2. Im SinSp ist eine Reihe von Einträgen enthalten, die in den übrigen Handschriften fehlen.
3. Diejenigen Texte, die der SinSp mit den übrigen spiski gemein hat, sind teils stark gekürzt, teils redaktionell umgearbeitet.
4. In denjenigen Fällen, da der SinSp entweder PL I oder PL III angenähert scheint, gibt er seine Vorlage oftmals vollständiger wieder als die Vergleichshandschriften.
5. Es lassen sich Textstellen ausfindig machen, an denen der SinSp die Varianten verschiedenster Handschriften abwechselnd mitvollzieht. So sind Textannäherungen an einzelne spiski (PogSp I, ArchSp I, StrSp etc.) feststellbar, ohne daß sich hieraus überlieferungsgeschichtliche Schlüsse ziehen ließen[319].

---

[310] Kodex aus der Synodalsammlung Nr. 154, entstanden Ende des 15. Jahrhunderts (Beschreibung ebenda, S. XII–XIV).
[311] Nasonov Iz istorii, S. 283.
[312] So z. B. der chronographische Anfangsteil der übrigen Handschriften.
[313] PL II, S. 11–16. [314] Ebenda, S. 19–21.
[315] Nasonov Iz istorii, S. 283–284.
[316] „V lěto 6860 … byst' mor zol v Pskově … o sem prostranně obraščeši napisano v *Ruskom lětopisci*" (PL II, S. 27); „v lěto 6979 … o sem ašče choščeše ouvědati, prošed *Ruskii lětopiseć*, vsja si obrjaščeši …" (ebenda, S. 54) [Hervorh. d. A.].
[317] Nasonov Iz istorii, S. 280.
[318] Ders. O spiskach, S. XLV–XLVI. [319] Ebenda, S. XLIV–XLV.

Die aus der Textanalyse resultierenden Beobachtungen zur genealogischen Charakteristik des SinSp lassen eindeutige Schlußfolgerungen auf seine Beziehungen zu PL I und PL III nicht zu. Vielmehr nähert er sich scheinbar ziellos den unterschiedlichsten Handschriften, ohne daß jedoch ein gemeinsamer Protograph zwischen der jeweiligen Vergleichshandschrift und dem SinSp zu ermitteln wäre.

NASONOV versuchte, dieses Untersuchungsergebnis durch die Annahme eines „Allgemeinen Pskover Protographen" (APP), d. h. eines Protographen, der sämtlichen spiski einschließlich des SinSp zugrundelag, (nach unserer Terminologie also des Archetyps) zu erklären[320]. Er ging hierbei von der Hypothese aus, daß nach Fertigstellung des APP sich drei verschiedene Entwicklungsstränge innerhalb der Chronistik abspalteten. Während PL I und PL III einer Reihe redaktioneller Abänderungen und auch gegenseitiger Einflußnahmen ausgesetzt waren, läßt sich für den SinSp eine geradlinige Entwicklung feststellen, die über eine unbekannte Anzahl von Abschriften bis hin zur Endredaktion des SinSp führt. Auf dem Wege dieser „Sonderentwicklung" blieb eine Berührung mit Vertretern der anderen Chronikrichtungen aus, so daß die dort entstandenen Varianten nicht in den Bestand des SinSp eingehen konnten. Sind dennoch Übereinstimmungen dieses spisok mit beliebigen Vergleichshandschriften feststellbar, so handelt es sich um unverändert tradiertes Material aus dem ursprünglichen Text des APP. Da die einzelnen spiski unterschiedlichen Redaktionen unterworfen waren und deshalb selten dieselben Textabschnitte unversehrt überliefert haben, kann ein Vergleich mit dem SinSp den Eindruck erwecken, als wechsle dieser ständig seine Vorlage[321].

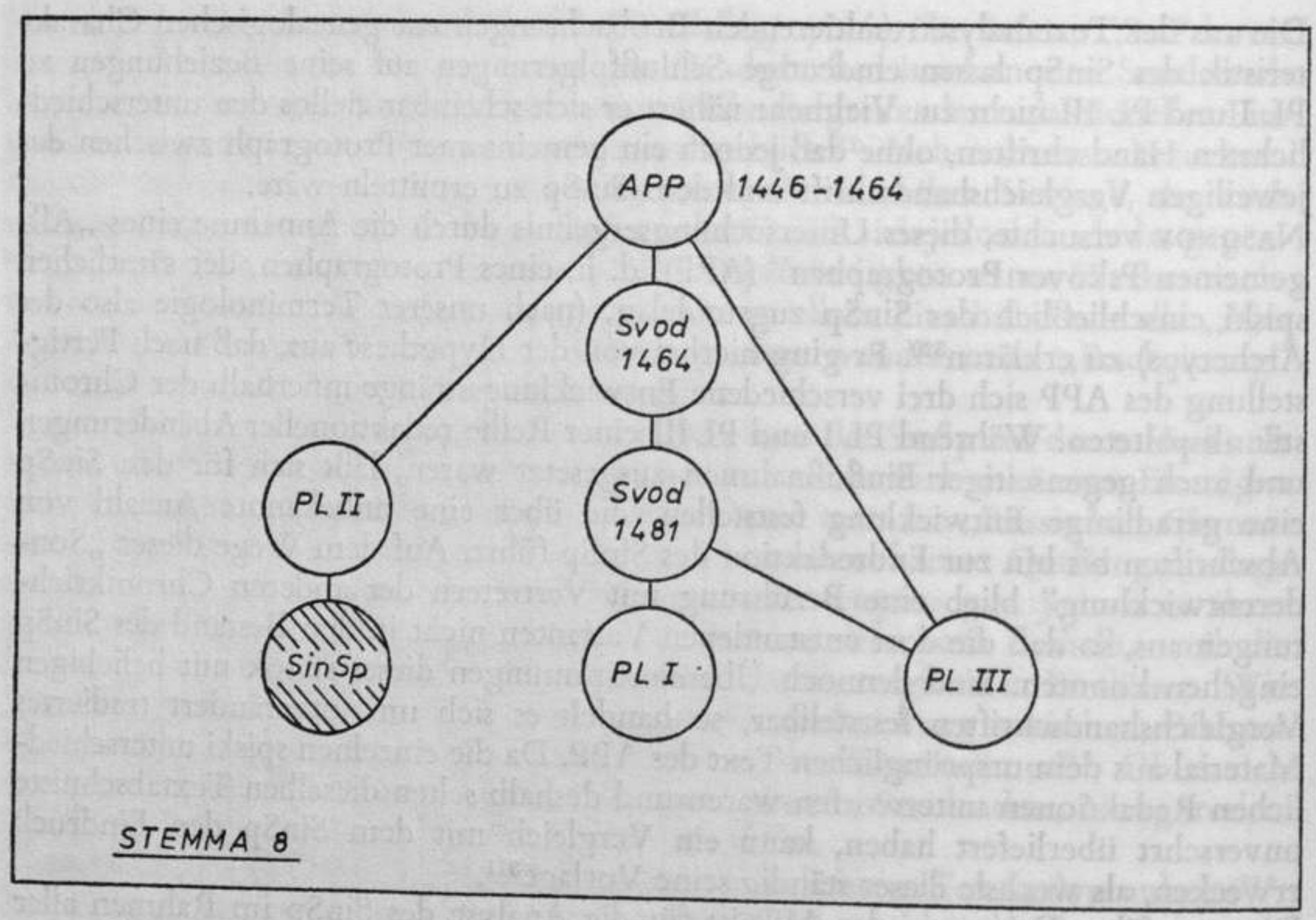
Die ungefähre Datierung des APP ist für die Analyse des SinSp im Rahmen aller Pskover Chronikhandschriften insofern von Bedeutung, als hierdurch der Zeitpunkt der Abspaltung der Fassungen PL I und PL III von PL II bestimmt und damit auch die allen drei Fassungen gemeinsame textliche Grundlage abgegrenzt und hinsichtlich ihrer Varianten untersucht werden kann. Aus der Tatsache, daß der APP die „5. Novgoroder Chronik" (NL V), die im Jahre 1446 vollendet wurde, verarbeitet haben soll[322], folgt als Terminus post quem seines Entstehungsdatums das Jahr 1446. Als Terminus ante quem ist die Fertigstellung eines späteren Pskover svod aus dem Jahre 1464 festzusetzen[323].

Die in Stemma 8[324] fixierte Abhängigkeit des SinSp zeigt, daß spätestens im Jahre 1464 die Abspaltung der PL II erfolgt sein muß. Spätere textliche oder stilistische Übereinstimmungen von PL II zu PL I oder PL III sind somit ausgeschlossen bzw. rein zufälliger Natur.

Abgesehen von der Tatsache, daß NASONOV aus einem Zeitraum von 80 Jahren insgesamt nur zwölf Jahreseinträge als Belegstellen für Übereinstimmungen des SinSp mit immerhin vier verschiedenen Handschriften aufführt[325], seine Materialbasis demnach als ausgesprochen schmal bezeichnet werden muß, fällt zunächst auf, daß hiervon insgesamt drei sehr gewichtige Einträge aus dem Text nach 1464 entnommen sind. So stellt NASONOV in den Jahren 1464–1466 eine Annäherung des SinSp

---

320 Ebenda, S. XLVI; vgl. auch DERS. Iz istorii, S. 272.
321 DERS. O spiskach, S. XLIV.
322 Vgl. NASONOV Iz istorii, S. 272–278.
323 Ebenda, S. 282–283.
324 Vgl. DERS. O spiskach, S. LXIII.
325 Es handelt sich um Einträge aus den Jahren 6899, 6915–6917, 6919, 6922, 6928, 6969, 6970 (ebenda, S. XLIV–XLV).



STEMMA 8

an den TichSp bei gleichzeitigem Variantenreichtum gegenüber StrSp fest[326]. Ein weiterer Eintrag aus den Jahren 1471–1472 erscheint im SinSp stark gekürzt, während NASONOV zu zeigen versuchte, daß dessen ausführliche Fassung sich in StrSp, ArchSp I und ArchSp II erhalten habe[327]. Offensichtlich muß für diesen Eintrag ein gemeinsamer Protograph der einzelnen spiski angesetzt werden, der frühestens 1472 beendet wurde, also mindestens acht Jahre nach Entstehung des APP.

Wie sich zeigt, stützen NASONOVS Textbelege nicht etwa seine Theorie, sie stehen vielmehr im Widerspruch zu ihr. Übereinstimmungen des SinSp mit Vertretern von PL I und PL III ließen sich sogar noch nach 1472 weiter verfolgen. Die wichtigsten Textstellen hierzu sollen noch im Hauptteil dieser Arbeit im Zusammenhang mit der textkritischen Analyse des SinSp eingehend behandelt werden, woran sich der Versuch einer Alternativlösung für die nunmehr in Frage gestellte These von der „Sonderentwicklung" des SinSp seit 1464 anschließen soll[328].

Die weiteren Ausführungen NASONOVS, insoweit sie zur genealogischen Einordnung des SinSp in das Gesamtschema der Pskover Chronistik Stellung nehmen, tragen eher vorläufigen und skizzenhaften Charakter. Den editorischen Erfordernissen entsprechend genügte die Feststellung der „Sonderentwicklung", um den SinSp in Form der „2. Pskover Chronik" separat und unverändert im Druck zu übernehmen. Daß NASONOV darüber hinaus eine Eingliederung des SinSp in das durch die 1. und 3. Chronik bereits festgelegte Stemma unternahm, kann anhand der wenigen Beob-

---

[326] Ebenda, S. XLV.
[327] Ebenda, S. XLVI.
[328] Vgl. unten, S. 199–206.

achtungen und Argumente hierzu lediglich als Arbeitshypothese aufgefaßt werden. In einer Reihe von Fällen weist er auf dieses Problem auch hin[329]; daneben stehen jedoch sehr dezidierte Aussagen über spezielle Probleme und deren Lösungsmöglichkeiten, die, da aus dem Zusammenhang genommen, unter Außerachtlassung des Prinzips der „komplexen Untersuchungsmethode" entstanden und deshalb zu einiger Skepsis Anlaß geben.

So stellte sich NASONOV, ausgehend von der These der „Sonderentwicklung" des SinSp, die entscheidende Frage, welche Quellen der Schreiber für den anschließenden Zeitraum von mehr als zwei Jahrzehnten bis 1486 benutzt haben konnte. Einen wichtigen Hinweis zur Klärung dieser Frage glaubte er unmittelbar dem Chroniktext entnehmen zu können. Es fällt auf, daß der Verfasser gerade in den letzten Jahren vor der Vollendung seines Werkes eine Reihe von Einträgen kommentierte und mit Einschüben versah wie „Wir wissen nicht, weshalb dies geschah", „wir wissen nicht, woher sie kamen und was sie wollten" etc.[330]. Diese Kommentare unterbrechen den Fluß der Erzählung und rücken die Person des Autors in den Vordergrund. Zweifelsohne sind die hierin erkennbaren Bemühungen des Verfassers, ihm unbekannte Hintergründe der politischen Ereignisse als solche zu kennzeichnen, ein in der russischen Chronistik selten zu beobachtendes Charakteristikum. Ob sich jedoch, wie NASONOV zu zeigen versuchte, aus diesen Äußerungen Hinweise auf die benutzte Quelle ableiten lassen, bedarf einer sorgfältigen Überprüfung. Die Vermutung, im SinSp habe sich nach 1464 mündliche Überlieferung niedergeschlagen, worauf neben der „lebendigen Darstellungsweise" vor allem die in den erwähnten Floskeln durchscheinende Unsicherheit eines Autors, der an keine schriftlich fixierte Vorlage gebunden ist, hinweisen[331], kann als Arbeitshypothese die Untersuchung sicherlich weiterführen. Dabei darf jedoch keinesfalls vergessen werden, auch die ihr widersprechenden Hinweise und Argumente gegeneinander abzuwägen.

Entsprechend dem Prinzip der „komplexen Untersuchungsmethode" ist ein Textvergleich mit anderen Handschriften wie StrSp und PogSp I unumgänglich. Sollte sich nämlich herausstellen, daß dort dieselben Textabschnitte zwar ohne die entsprechenden Floskeln enden, sachlich jedoch vollkommen mit denjenigen im SinSp übereinstimmen, so könnte daran eine Reihe von Fragen geknüpft werden: wieso bemühen sich nicht auch die Schreiber von StrSp und PogSp I um eine Kennzeichnung ihres ungenügenden Informationsstandes? Wieso können Schreiber, die aus verschiedenen, nicht miteinander korrespondierenden Quellen schöpfen, zu ähnlichen oder gar identischen Darstellungsformen gelangen, insbesondere dann, wenn einer von ihnen mündliches Überlieferungsgut, also eine formal und interpretatorisch wenig festgelegte Vorlage verarbeitet hatte?

Ohne eine endgültige Klärung dieser Fragen vorwegnehmen zu wollen, sei vorerst angemerkt, daß sich tatsächlich vergleichbare Textstellen in den einzelnen Handschriften auffinden lassen, die NASONOVS Auffassung zumindest in Frage stellen. So berichtet der SinSp im Jahre 1482 von einer Gesandtschaft des Ordensmeisters an den Moskauer Großfürsten. Die Gesandtschaft habe in Pskov Halt gemacht, um

---

[329] NASONOV O spiskach, S. XLV–XLVI; DERS. Iz istorii, S. 283–285.

[330] Vgl. „V lěto 6990 … ne věmy čego dělja" (PL II, S. 62); „V lěto 6991 … ne věmy o čem" (ebenda, S. 63); „V lěto 6992 … otkudu bě ne věmy" (ebenda, S. 64); „V lěto 6993 … i ne věmy, čto srjaščet' ny po sich" (ebenda, S. 65).

[331] NASONOV O spiskach, S. XLVI.

eine Durchreisegenehmigung zu erlangen. Weder im SinSp noch im PogSp I wird etwas über die Ziele des Unternehmens ausgesagt. Beide Lesarten weisen zudem große Ähnlichkeiten untereinander auf und können wohl kaum aus verschiedenen Quellen stammen[332].

Eine Alternative zu NASONOVS Lösungsvorschlag soll vorerst nur mit aller Vorsicht formuliert werden und bedürfte der eingehenden Untersuchung. Es kann nicht von vorneherein ausgeschlossen werden, daß es sich bei besagten Bemerkungen des Autors vielleicht lediglich um den Hinweis auf die Unvollständigkeit seiner schriftlichen Vorlage handelt. Die Tendenz zur teilweisen Komplettierung im SinSp wurde ja bereits angesprochen, ebenso der wiederholte Hinweis bei Textkürzungen auf die ausführlichere Lesart im *Russkij letopisec*, so daß die besagten Bemerkungen über fehlende Information in der Quellenvorlage sich durchaus in den Rahmen der sonst zu beobachtenden Arbeitsweise des Verfassers fügen.

Aus den bisherigen Bemerkungen zu NASONOVS Analyse der Pskover Chronikhandschriften wurde deutlich, daß entscheidende Grundprobleme noch nicht ausreichend untersucht oder in ihrer methodischen Behandlung nicht überzeugend dargelegt worden sind. Der Gesamtkomplex ist nochmals zur Diskussion zu stellen; insbesondere lassen sich folgende noch offene Problemkreise formulieren:

1. Die Beziehungen zwischen der 1., 2. und 3. Pskover Chronikfassung,
2. die Entstehung der einzelnen Fassungen,
3. Entstehungszeit und Herkunft einzelner svody,
4. der Nachweis eines Pskover Archetyps und
5. Motivationen und historische Hintergründe der Pskover Chronikentwicklung.

Es sei in diesem Zusammenhang noch einmal darauf hingewiesen, daß die bisher aufgeworfenen Fragen und kritischen Anmerkungen nicht etwa eine grundsätzlich ablehnende Kritik an NASONOVS Gesamtkonzeption beinhalten. Es ging lediglich darum, gesicherte Fakten von ungesicherten Hypothesen und bloßen Vermutungen zu trennen, neue Fragestellungen und weiterführende Untersuchungsmethoden zu formulieren sowie die methodologischen Grundlagen an den Maßstäben einer modernen Textwissenschaft zu messen.

Gerade das Problem der methodologischen Grundlagen hat wohl gezeigt, daß eine neue Untersuchung des gesamten Fragenkataloges mit den Mitteln der modernen Textanalyse berechtigt und sogar notwendig geworden ist. Inwieweit ein solches Unternehmen imstande sein wird, NASONOV zu widerlegen, zu stützen oder zu ergänzen, wird sich am Ergebnis der vorliegenden Arbeit ablesen lassen.

Insbesondere drei Prinzipien sollen das methodische Grundgerüst der Untersuchung ausmachen:

1. Das Prinzip der „komplexen Arbeitsmethode" fordert nicht nur die Einbeziehung der durch die NASONOV-Edition zugänglichen Handschriften[333], sondern aller chronistischen und nichtchronistischen Quellen, die Eingang in die Pskover Chronistik fanden.

---

[332] „[SinSp:] Togo že lěta priechaša Němci ot knjazja mestera ... i prosiša puti k Moskve ... *ne vemy* čego dělja." (PL II, S. 62). „[PogSp I:] Togo že lěta priechaša Nemcy ot mestera ... pouti prositi k velikomu knjazju na Moskvu ..." (PL I, S. 79).

[333] Die in die Edition NASONOVS nicht aufgenommenen Handschriften enthalten weder zusätzliches Faktenmaterial noch intentionale Varianten. Sie konnten deshalb auch in der vorliegenden Arbeit ausgeklammert werden. – Vgl. Pskovskie letopisi, vyp. 1, S. XXVI–XXVII.

2. Die Untersuchung benutzt die bereits eingehend besprochene „Schichtenanalyse", um die einzelnen Phasen der Pskover Chronistik voneinander zu trennen.
3. Bei der genealogischen Einordnung der svody und Handschriften sollen inhaltliche und autorenintentionale Textmerkmale gleichberechtigt neben formalen Veränderungsmerkmalen berücksichtigt werden.

NASONOV war in seinen Untersuchungen größtenteils an der Erstellung einer Handschriftengenealogie orientiert, um sein Editionswerk methodisch abzusichern. Es kann deshalb nicht verwundern, daß vorwiegend historische Fragestellungen, wie die der politischen Motivation, der unmittelbaren Anlässe und tieferen Gründe für die Entstehung und vielfältige Auffächerung der Pskover Chronikfassungen nur geringe Beachtung fanden. In seinem Aufsatz „Aus der Geschichte der Pskover Chronistik"[334] sind zwar verstreute Hinweise zu diesem Problem anzutreffen, eine tiefer und ins Einzelne gehende Analyse wurde hier jedoch nicht unternommen. Insofern versteht sich die vorliegende Arbeit nicht nur als Überprüfung und Berücksichtigung einzelner Thesen und Theorien, sondern auch als Ergänzung bisher unberücksichtigt gebliebener Fragestellungen.

Der Aufbau der Untersuchung folgt aus dem methodischen Zugang. Zunächst wird die Einordnung der Pskover in die allgemeine russische Chronistik versucht, danach sollen die Ursprünge der Pskover Chronistik textanalytisch ermittelt und in ihrem historischen Bezugsrahmen beleuchtet werden. Die sich anschließende Darstellung der chronistischen Entwicklungsgeschichte in den folgenden Jahrhunderten wird versuchen, die Entstehung der verschiedenen Fassungen und Redaktionen vor dem Hintergrund der Stadtgeschichte Pskovs nachzuvollziehen.

Die teilweise sehr umfangreichen, zur Belegung der Argumentation jedoch notwendigen Textkollationen im altrussischen Original bleiben unübersetzt, da textologische Fakten nur am ursprünglichen Text selbst abzulesen sind. Sollen jedoch inhaltliche Probleme angesprochen werden, so werden die entsprechenden Abschnitte übersetzt und – falls notwendig – in den Anmerkungen in der Originalsprache wiederholt.

Die Bezeichnungsweise der Handschriften und svody folgt der sowjetischen Terminologie, es sei denn, es werden eigene Benennungen im Falle der Rekonstruktion bisher unbekannter svody eingeführt.

Das Problem der Chronologie hat sich seit dem Erscheinen des Werkes von N. G. BEREŽKOV „Chronologie der russischen Chronistik"[335] entscheidend vereinfacht. Die Pskover Chroniken sind zwar nicht in diese Untersuchung aufgenommen, jedoch läßt sich die Datierung derjenigen Nachrichten, die auch in der bei BEREŽKOV ausführlich behandelten „1. Novgoroder Chronik" enthalten sind, direkt anhand der chronologischen Tabellen verifizieren[336].

Als wohl wichtigstes Ergebnis der Arbeit BEREŽKOVS muß die Erkenntnis gewertet werden, daß die Zeitrechnung in den altrussischen Chroniken bis zum 15. Jahrhundert nicht etwa, wie vordem angenommen wurde, einheitlich nach dem „Septemberjahr", sondern vielmehr nach dem „März-" und „Ultramärzjahr" vorgenommen wurde. Die parallele Verwendung zweier Kalendersysteme führte natürlich bei der mehrmaligen Abschrift von Chroniken zu häufigen Umdatierungen durch die

---

[334] NASONOV Iz istorii.
[335] BEREŽKOV Chronologija.
[336] Ebenda, S. 212–306.

Kopisten. Hierbei angeblich auftretende „Fehler" in der Zeitrechnung, die in der Forschung des 19. Jahrhunderts Anlaß zu heftigen wissenschaftlichen Kontroversen gaben[337], konnten BEREŽKOV und die an ihn anknüpfenden Forscher meist mit dem Übergang vom März- zum Ultramärzkalender (oder umgekehrt) erklären[338]. Die Bedeutung dieser Ergebnisse für die Chronikforschung liegt auf der Hand: im Text auftretende Unstimmigkeiten in der Zeitrechnung sind dahingehend zu untersuchen, ob sie als Resultat einer chronologischen Bearbeitung durch einen Redaktor, der ein neues Kalendersystem einführte, zu deuten sind oder zufällig entstandene Abschreibefehler darstellen. Im Falle der Nachweisbarkeit einer bewußten Bearbeitung ist ein zusätzliches Kriterium für die Schichtenanalyse gegeben, denn nur in begrenzten Textabschnitten nachweisbare chronologische Verschiebungen sind einem bestimmten Autor oder einer bestimmten chronistischen Phase zuzuschreiben und können somit zur zeitlichen und inhaltlichen Fixierung nichtüberlieferter svody genutzt werden.

Im folgenden sind bei Zitaten und chronistischen Belegstellen Jahresangaben nach dem Original verwendet. In Klammern wird die entsprechende Jahreszahl nach der heutigen (gregorianischen) Zählweise angefügt, falls es sich um wichtige Daten handelt. In allen anderen Fällen historischer Datenangaben und bei Angabe der Entstehungszeit chronistischer svody – also z. B. „svod von 1464" – wird die Jahreszahl stets nach dem gregorianischen Kalender aufgeführt.

---

[337] Vgl. oben, Anm. 180.

[338] Vgl. hierzu auch die leichtverständliche Einführung von KAMENCEVA.

II.

Die Pskover Chroniken

und ihr historiographischer Standort

1. Die Entwicklung der altrussischen Chronistik seit dem 14. Jahrhundert

Die textologische Grundforderung LICHAČEVS, „... auf allen Etappen der Erforschung des Textes seine Wechselbeziehungen zu anderen Texten zu berücksichtigen..."[339], gilt in besonderer Weise für die Analyse der Pskover Chronikhandschriften, die reiches Quellenmaterial der benachbarten Fürstentümer rezipiert haben. NASONOV spezifizierte diese Forderung, als er davon sprach, daß „... bei der Erforschung der chronistischen Tätigkeit in Pskov die Berührung oder das Zusammenwirken der Pskover, Tverer, Smolensker oder Polock-Smolensker Chronistik als komplexes Phänomen berücksichtigt werden muß"[340].

Ein undifferenziertes Aufzählen von Tverer oder Smolensker Einträgen in den Pskover Handschriften[341] ermöglicht noch keinerlei Aussagen über Charakter und Identität der rezipierten Quelle, wenn weder eine zeitliche Abgrenzung, innerhalb derer das Einwirken dieser Quelle zu beobachten ist, noch eine Unterscheidung von beeinflußten und nichtbeeinflußten Handschriften vorgenommen wird. Jeder einzelne Chronikeintrag fremder Abstammung enthält neben den faktischen historischen auch verdeckte historiographische Informationen, die erst im Vergleich mit verwandten Handschriften, in der Aufdeckung seiner textlichen und intentionalen Veränderungen sowie der Erforschung seiner Wirkungsgeschichte in den einzelnen Pskover Handschriften zutage treten.

Um den vielfältig verflochtenen Aspekten dieser Aufgabenstellung gerecht zu werden, ist eine detaillierte Kenntnis aller in Frage kommenden russischen Chroniken einschließlich ihrer genealogischen Beziehungen erste Voraussetzung.

Dank der großangelegten Gesamtdarstellungen zur russischen Chronistik des 14.–16. Jahrhunderts, die im Anschluß an ŠACHMATOVS Arbeit „Überblick über die russischen chronistischen Kodizes"[342] wiederholt in Angriff genommen wurden[343], sind uns nunmehr die wesentlichen Etappen vormoskauischer Chronikentradition in ihren Grundzügen bekannt. Als Ergänzung zu ŠACHMATOVS vorwiegend an Novgorod orientierter Arbeit erschienen erste Versuche von PRISELKOV, die historiographischen Wurzeln der Moskauer Chronistik freizulegen[344]. Neue Impulse gewann die Forschung jedoch erst durch die Bemühungen LICHAČEVS und NASONOVS, die neben systematischen Bestandsaufnahmen eines Teils des heute noch nicht übersehbaren Handschriftenmaterials[345] der regionalen und städtischen Chronikschreibung ihre besondere Aufmerksamkeit widmeten[346]. Daneben sorgte eine Fülle von Detail-

---

[339] LICHAČEV Grundprinzipien, S. 313.

[340] NASONOV Iz istorii, S. 273.

[341] Ebenda, S. 272–282.

[342] ŠACHMATOV Obozrenie.

[343] PRISELKOV Istorija; LICHAČEV Russkie letopisi; NASONOV Istorija.

[344] Vgl. D. A. KAZAČKOVA Chronologičeskij spisok trudov M. D. Priselkova, in: TODRL 18 (1962) S. 476–480.

[345] Vgl. oben, Anm. 4.

[346] Spisok rabot Arsenija Nikolaeviča Nasonova, in: AE za 1959 god (1960) S. 358–359. – Vgl. auch NASONOVS und LICHAČEVS Arbeiten über die Kiever, Tverer, Pskover und Novgoroder Chronistik, in: Bibliografija russkogo letopisanija (Index); zudem NASONOV O russkom oblastnom letopisanii.

untersuchungen[347] für eine ständige Überprüfung und Korrektur des Gesamtmodells zur russischen Chronistik, an dessen Erarbeitung ebenfalls LICHAČEV und NASONOV richtungsweisend mitwirkten[348].

a) Der „Novgoroder Sophiensvod"

Die entscheidenden Impulse für die Entstehung einer Pskover Chronikschreibung gingen von Novgorod aus. Dies läßt sich aus der geographischen Lage sowie aus den engen historischen Verflechtungen beider Städte – Pskov war bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts als „Beistadt" (*prigorod*) von Novgorod politisch abhängig[349] – erklären. Es ist deshalb auf allen Etappen der Pskover Chronistik stets auf mögliche Novgoroder Vorlagen oder Bearbeitungen solcher Vorlagen im Sinne von historischen „Gegendarstellungen" zu achten. Die Abgrenzung der Pskover von der Novgoroder Chronistik setzt eine genaue Kenntnis der historiographischen Traditionen Novgorods voraus, die in ihrer Vielfalt und breiten Wirkungsgeschichte nur noch von der Moskauer Geschichtsschreibung des 15.–17. Jahrhunderts übertroffen worden sind.

Die allgemeinen politischen Konzeptionen der Novgoroder Chroniken hat vor allem LICHAČEV herausgearbeitet. Er deutete ihre auffallende Ausweitung im 14.–15. Jahrhundert als „publizistischen" Niederschlag des Moskau-Novgoroder Gegensatzes[350]. Während in den Moskauer Chroniken schon früh (14. Jahrhundert) unverhüllt eine gesamtrussische, auf territoriale Inkorporation ausgerichtete politische Konzeption zu beobachten sei[351], habe man in Novgorod erst spät (Mitte des 15. Jahrhunderts) eine alternative „Defensivkonzeption" entwickelt: die Novgoroder

---

[347] Außer der bereits erwähnten Bibliographie (Bibliografija russkogo letopisanija) fehlen der Wissenschaft nach wie vor weitere Orientierungshilfen, beispielsweise in Form von systematischen Forschungsberichten. Versuche dieser Art wurden zwar gerade in den letzten Jahren einige Male in der Sowjetunion unternommen, sie können jedoch weder das Prädikat der Vollständigkeit noch das einer befriedigenden Aufzeigung historiographischer Grundlinien für sich in Anspruch nehmen. – Vgl. L. V. ČEREPNIN Spornye voprosy izučenija Načal'noj letopisi v 50–70-ch godach, in: IstSSSR (1972) H. 4, S. 46–64; BUGANOV; KUZ'MIN; LUR'E Izučenie. – Es bleibt abzuwarten, inwieweit die für 1975 angekündigte Gesamtdarstellung von V. I. BUGANOV „Istoriografija russkogo letopisanija" (vgl. Sovetskie knigi [1975] Nr. 1, Pos. 8) diese Forschungslücke auszufüllen imstande sein wird.

[348] Siehe die Rezensionen zu „LICHAČEV Russkie letopisi" in: Zvezda (1947) H. 12, S. 209–211; Sovetskaja kniga (1948) H. 4, S. 113–120; VIst (1947) H. 11, S. 110–112; Przegląd historyczny 38 (1948) S. 279–288. – Ebenso die Rezension zu „NASONOV Istorija", in: Novyj mir (1971) H. 1, S. 270–273.

[349] Vgl. hierzu vor allem NIKITSKIJ S. 54–110.

[350] D. S. LICHAČEV Ideologičeskaja borba Moskvy i Novgoroda v XIV–XV vekach, in: Istoričeskij žurnal (1941) H. 6, S. 43–56.

[351] Vgl. N. K. GUDZIJ Zaroždenie i stanovlenie moskovskoj literatury, in: Vestnik Moskovskogo universiteta (1947) H. 9, S. 97–107 (hier besonders S. 104–105); A. L. GOL'DBERG (U istokov moskovskich istoriko-političeskich idej XV v., in: TODRL 24 [1969] S. 147–150) wendete sich gegen GUDZIJS Auffassung, indem er die ideologische Rechtfertigung der Moskauer Politik in den Chroniken erst in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts zu entdecken glaubte. Eine Klärung dieses Problems ist auf Grund der bisher wenig erforschten frühen Moskauer Chronistik heute noch nicht möglich.

Chroniken wichen mehr und mehr auf die historiographische Begründung althergebrachter Autonomien aus[352]. Nach der Angliederung Novgorods durch Moskau wurde die Chronikschreibung zwar bis weit ins 17. Jahrhundert fortgesetzt[353], eine eigenständige, von Moskau unabhängige Tradition, wie dies in Pskov der Fall war[354], konnte in Novgorod jedoch nicht entstehen.

Insgesamt gesehen zeichnet sich die Novgoroder Chronistik vor anderen regionalen und städtischen Annalentraditionen durch ihre ungebrochene Kontinuität aus. Seit der Kompilation ältester Novgoroder Aufzeichnungen mit der 3. Redaktion der *Povest' vremennych let* (zwanziger bis dreißiger Jahre des 12. Jahrhunderts) und deren Ausgestaltung zu einem umfangreichen erzbischöflichen svod, dem sog. *Sofijskij vremennik*[355], wurde die Chronistik stets weitergeführt. Im 13.–15. Jahrhundert entstanden die „ältere" und „jüngere" Fassung der „1. Novgoroder Chronik"[356], im 15. Jahrhundert die „4. und 5."[357] und im 16. Jahrhundert die „2. und 3. Chronik" Novgorods[358].

Die „4. und 5. Novgoroder Chronik" gehen auf einen umfangreichen, nicht überlieferten svod aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück, der nach Meinung Lichačevs als „Konkurrenzunternehmen" zu den moskauischen Kodizes dieser Zeit[359] unternommen wurde[360] und der den unmittelbaren Anstoß zur Entstehung

---

352 Diese Taktik kann auch in anderen Chronistikzentren beobachtet werden. Die einzige bekannte Ausnahme bilden die Tverer Chroniken. Hier wurde nicht wie in Novgorod oder Pskov „lokales Autonomiestreben" „allrussischem Hegemoniestreben" entgegengesetzt. Vielmehr entwickelte Tver' im 15. Jahrhundert eine eigenständige hegemoniale Ideologie, die wie Moskau das „byzantinische Erbe" beanspruchte: vgl. Philipp Ein Anonymus; Budovnic Otraženie; Nasonov Letopisnye pamjatniki tverskogo knjažestva; ders. Letopisnye svody. – Vgl. auch M. Arndt Die biographische Literatur des Tverschen Fürstentums im 14.–16. Jahrhundert. Heidelberg 1969.

353 S. N. Azbelev Novgorodskie letopisi XVII veka. Novgorod 1960; ders. Letopisnye pamjatniki Novgoroda XVII–XVIII vv (Obzor spiskov), in: TODRL 13 (1957) S. 282–297; ders. Novgorodskaja tret'ja letopiś (Vremja i obstojatel'stva vozniknovenija), in: TODRL 12 (1956) S. 236–262; ders. Novgorodskie mestnye letopiscy, in: TODRL 15 (1958) S. 364–370; ders. Razvitie letopisnogo žanra v Novgorode v XVII v., in: ebenda, S. 251–283; ders. Tekstologičeskoe issledovanie novgorodskoj Uvarovskoj letopisi, in: TODRL 16 (1960) S. 270–287.

354 In Pskov entstanden noch im 16. Jahrhundert zwei große Kompilationswerke, und zwar der svod aus dem Jahre 1547, der die „1. Pskover Chronik" auf der Grundlage der „5. Novgoroder Chronik" erneuerte, sowie der svod von 1567, der die „3. Pskover Chronik" begründete. Diese beiden svody übten offene Kritik an der Moskauer Politik, was entweder auf eine wenig gefestigte Machtstellung Moskaus in Pskov oder aber auf eine geheimgehaltene chronistische Tätigkeit schließen läßt. – Vgl. Nasonov Iz istorii, S. 261–270.

355 Zusammenfassende Untersuchung bei D. S. Lichačev Novgorodskie letopisnye svody XII v., in: IzvAN, OLJa 3, 2–3 (1944) S. 98–106; ders. Russkie letopisi, S. 197–215.

356 Novgorodskaja pervaja letopiś. – Vgl. Lichačev Russkie letopisi, S. 443–444.

357 Novgorodskaja četvertaja letopiś; Novgorodskaja pjataja letopiś. – Vgl. Lichačev ebenda, S. 445–451.

358 Vgl. die Arbeiten von Azbelev oben, Anm. 353.

359 Der erste textologisch faßbare svod Moskauer Provenienz stammt aus dem Jahre 1409 und ist mit dem Namen des Metropoliten Kiprian verbunden. Überliefert war er in der 1812 verbrannten *Troickaja letopiś* (vgl. oben, Anm. 138). Im Jahre 1418 erfuhr dieser svod eine Neubearbeitung durch den Metropoliten Fotij (nach der Datierung Priselkovs [Istorija, S. 113] und Lichačevs [Russkie letopisi, S. 305]. – Šachmatov [Obščerusskija lětopisnyja svody, in: ŽMNP 331, 9 (1900) S. 159] und Nasonov [Istorija, S. 248] datieren ihn auf 1423). Zu den

einer ganzen Reihe von Novgoroder, Smolensker, Tveŕer, Pskover und anderer Chroniken gab, sei es durch direkte Übernahme in die genannten Chroniken, sei es in Bearbeitung und durch Vermittlung zusätzlicher zwischengeschalteter svody. Wie die weitere Untersuchung noch zeigen wird, kann dieser svod als die wichtigste Quellengrundlage der russischen Chronistik des 15.–16. Jahrhunderts betrachtet werden.

Trotz seiner bedeutenden Wirkungsgeschichte entzog sich der fragliche svod bis heute einer exakten textologischen Beschreibung: man konnte sich weder auf eine einheitliche Bezeichnungsweise noch auf ein bestimmtes Entstehungsdatum einigen. Selbst ŠACHMATOVS Meinung schwankte in dieser Frage, als er einmal das Jahr 1448 als Datum der Vollendung annahm und ihn dementsprechend „Svod des Jahres 1448" (*svod 1448 goda*) bezeichnete[361], ein andermal jedoch die dreißiger Jahre des 15. Jahrhunderts als wahrscheinlichere Entstehungszeit vorzog[362]. Im zweiten Fall wurde die Bezeichnung „Novgoroder Sophiensvod" (*Novgorodsko-sofijskij svod*) entsprechend den daraus entstandenen beiden chronistischen Hauptzweigen, den Novgoroder Chroniken (NL IV, NL V) und den „Sophienchroniken" (SofL I, SofL II), geprägt[363].

In der an ŠACHMATOV anknüpfenden Forschung zog PRISELKOV die Datierung 1448 vor[364]. LICHAČEV und NASONOV dagegen schlossen sich der zweiten Datierungsmöglichkeit und der Bezeichnungsweise „Novgoroder Sophiensvod" (NSS) an[365]. Daß dieser Widerspruch jedoch keineswegs als unlösbar zu betrachten sei und sich bisher lediglich auf Grund der sehr oberflächlich betriebenen Textanalysen einer Klärung entzog, deutete vor wenigen Jahren JA. S. LU'RE an[366]. Seine erst kürzlich erschienenen Beiträge zu diesem Thema[367] bedürfen zwar noch eingehender Überprüfung[368], es scheint sich jedoch ein vollkommen neues, den bisherigen Auffassungen widersprechendes Entwicklungsmodell des NSS abzuzeichnen.

LU'RE stützt mit seinen Ausführungen zwar die Datierung von 1448[369], Inhalt, Tendenz und Abfassungsziel interpretiert er jedoch entgegen der von LICHAČEV vertretenen „Konkurrenz"-Theorie[370]: Der svod von 1448 habe zwar sehr umfang-

---

hieran anknüpfenden svody der Jahre 1456, 1472, 1479 etc. siehe ŠACHMATOV Obozrenie, S. 216–219; PRISELKOV Istorija, S. 151–155, 173–186; NASONOV Istorija, S. 249–274.

360 LICHAČEV Russkie letopisi, S. 312.

361 ŠACHMATOV Obozrenie, S. 151–160.

362 In einer bei LICHAČEV (Russkie letopisi, S. 313, Anm. 1) erwähnten unveröffentlichten Arbeit ŠACHMATOVS mit dem Titel „Kievskij Načal'nyj svod 1095 g."; ebenso ŠACHMATOV Obozrenie, S. 312ff.

363 LICHAČEV Russkie letopisi, S. 312–320, 445–454.

364 PRISELKOV Istorija, S. 149–151.

365 LICHAČEV Russkie letopisi, S. 313; NASONOV Istorija, S. 248.

366 JA. S. LU'RE K probleme svoda 1448 g., in: TODRL 24 (1969) S. 142–146.

367 DERS. Obščerusskij svod; DERS. Letopisanie XV. v. – Vgl. auch DERS. Problema, S. 140, Anm. 5; S. 144, Anm. 12.

368 Leider kann auch die sehr ausführliche, methodisch differenzierte Arbeitsweise LUR'ES nicht unkritisiert bleiben. Er benutzte nicht sämtliche Chroniken, die bei der Rekonstruktion des NSS von Bedeutung sein könnten. Vor allem der in den Regionalchroniken von Tveŕ, Pskov und Novgorod beobachtbare Reflex des NSS (vgl. die Ausführungen im folgenden Kapitel zum NSS-A) bleibt außer Betracht und wird in einer Anmerkung ohne vorhergehende Analyse kurzerhand bestritten (Obščerusskij svod, S. 125, Anm. 39).

369 Ebenda, S. 138–139. 370 Vgl. oben, S. 66.

reiches Novgoroder Chronikmaterial benutzt, er sei aber „... seinem Charakter und seiner Tendenz nach kein Novgoroder, sondern ein gesamtrussischer chronistischer Kodex gewesen“[371]. Eine Reihe von Einträgen stütze sogar die Vermutung, er sei am Hofe des Metropoliten abgefaßt worden[372].

Über die Quellen des NSS ist man sich in der Forschung im großen und ganzen einig. Der unmittelbare Einfluß sowohl regionaler als auch überregionaler Chroniken ist unverkennbar. So hat der Kompilator Material aus dem erzbischöflichen *Sofijskij vremennik* mit Tverer, Pskover, Rostov-Suzdal'er und südrussischen Chroniken vereinigt und greift über verschiedene Zwischenredaktionen (1418, 1446) auf den svod KIPRIANS (1409)[373] zurück[374]. Der bereits von PRISELKOV aus den westrussischen Chroniken rekonstruierte svod von 1446 fand in LUR'ES Untersuchung eine weitere Bestätigung[375].

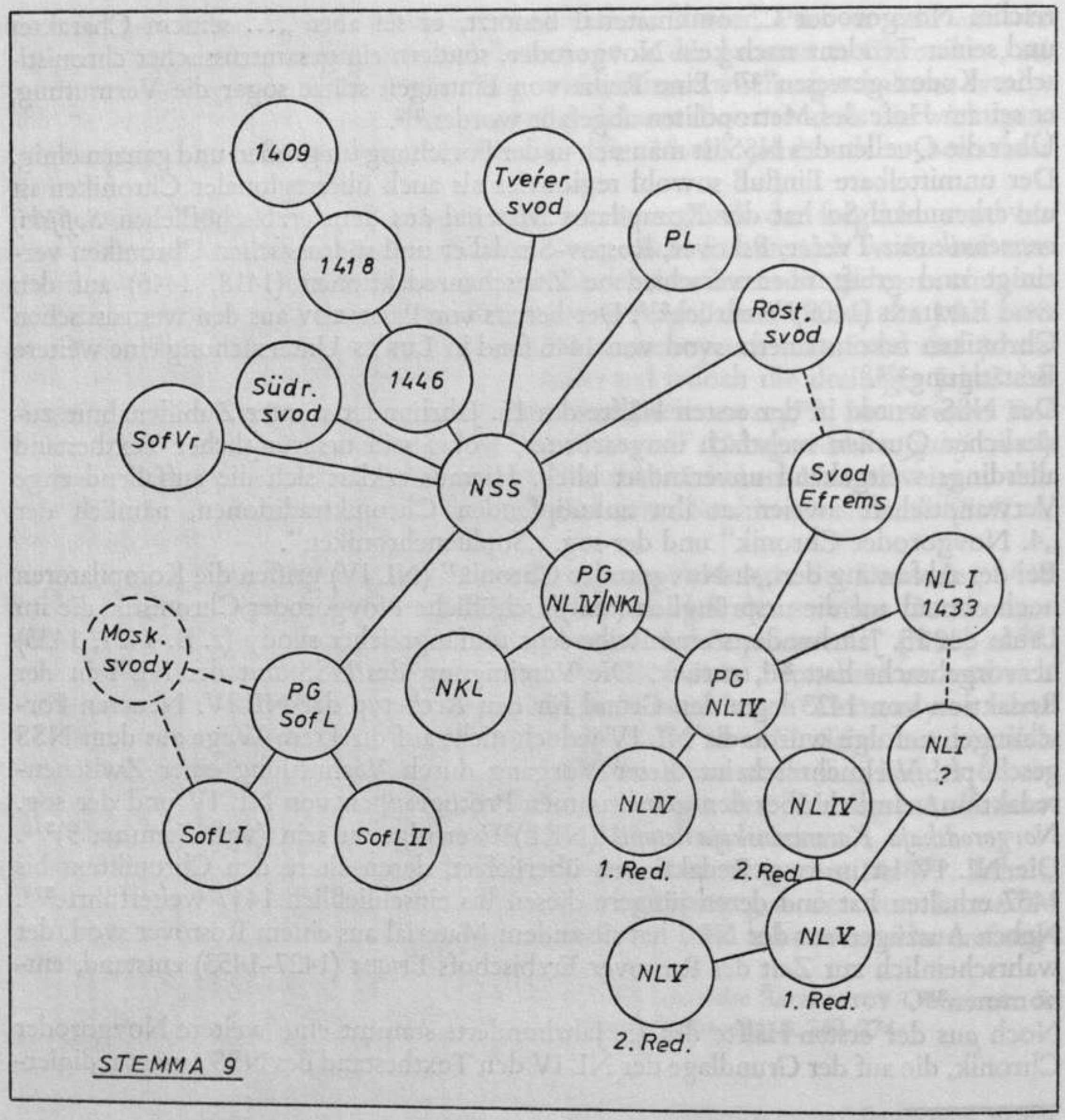
Der NSS wurde in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter Zuhilfenahme zusätzlicher Quellen mehrfach umgearbeitet, wobei sein ursprünglicher Textbestand allerdings weitgehend unverändert blieb. Hieraus erklärt sich die auffallend enge Verwandtschaft zweier an ihn anknüpfenden Chroniktraditionen, nämlich der „4. Novgoroder Chronik“ und der sog. „Sophienchroniken“.

Bei der Abfassung der „4. Novgoroder Chronik“ (NL IV) griffen die Kompilatoren noch einmal auf die ursprünglich (erz-)bischöfliche Novgoroder Chronistik, die im Laufe des 15. Jahrhunderts eine Reihe sehr umfangreicher svody (z. B. 1421, 1433) hervorgebracht hatte[376], zurück. Die Vereinigung des NSS mit der NL I in der Redaktion von 1433 legte den Grund für den Archetyp der NL IV. Neueren Forschungen zufolge wurde die NL IV jedoch nicht auf direktem Wege aus dem NSS geschöpft. Vielmehr scheint dieser Vorgang durch Vermittlung einer Zwischenredaktion, nämlich über den gemeinsamen Protographen von NL IV und der sog. *Novgorodskaja Karamzinskaja letopiś* (NKL)[377] erfolgt zu sein (vgl. Stemma 9)[378]. Die NL IV ist in zwei Redaktionen überliefert, deren ältere den Chroniktext bis 1437 erhalten hat und deren jüngere diesen bis einschließlich 1447 weiterführte[379]. Neben Auszügen aus der NL I hat sie zudem Material aus einem Rostover svod, der wahrscheinlich zur Zeit des Rostover Erzbischofs EFREM (1427–1453) entstand, entnommen[380].

Noch aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammt eine weitere Novgoroder Chronik, die auf der Grundlage der NL IV den Textbestand des NSS erneut redigier-

---

[371] LUR'E Obščerusskij svod, S. 133.
[372] Ebenda, S. 139.
[373] Vgl. oben, Anm. 359.
[374] ŠACHMATOV Obozrenie, S. 151–160; LICHAČEV Russkie letopisi, S. 314–315; LUR'E Obščerusskij svod, S. 125–133.
[375] PRISELKOV Istorija, S. 155–158; LUR'E ebenda, S. 136–138.
[376] Ausführlich bei ŠACHMATOV Obozrenie, S. 161–188 (vor allem S. 187, Tab. 8).
[377] Die NKL ist bisher nicht ediert (vgl. ŠACHMATOV Obozrenie, S. 190–195). – Einen Aufsatz hierzu hat LUR'E (Obščerusskij svod, S. 121, Anm. 29) angekündigt: Novgorodskaja Karamzinskaja letopiś, in: TODRL 29 (im Druck).
[378] Stemma 9 ist aus folgenden Stemmata zusammengesetzt: ŠACHMATOV Obozrenie, S. 160 (Tab. 4), S. 187 (Tab. 8), S. 206 (Tab. 9); PRISELKOV Istorija, S. 163 (Abb. 5); LUR'E Obščerusskij svod, S. 132.
[379] LICHAČEV Russkie letopisi, S. 445.
[380] ŠACHMATOV Obozrenie, S. 186; LICHAČEV ebenda, S. 450.



STEMMA 9

te. Šachmatov bezeichnete sie als „5. Novgoroder Chronik" (NL V) und untersuchte einen Teil ihrer Quellen. Er wies nach, daß sie sich auf die zweite Redaktion der NL IV stützt. Größere Abschnitte wurden jedoch durch entsprechende Exzerpte aus der NL I ersetzt[381]. Darüber hinaus gelang es bisher nicht, die sehr komplizierte Textstruktur der NL V zu analysieren[382]. Sie ist in mehreren nicht unerheblich voneinander abweichenden Handschriften überliefert, deren grundlegende die sog. „Chronographische Handschrift" bildet[383].

---

[381] So 6463–6479 [955–971], 6480–6508 [972–996], 6892–6913 [1384–1405] (Šachmatov ebenda, S. 197).

[382] Lichačev Russkie letopisi, S. 450–451.

[383] So benannt, da sie in einem chronographischen Kodex überliefert ist.

Eine zweite Fassung des NSS wird durch die in Moskau entstandenen „Sophienchroniken" (SofL I, SofL II) repräsentiert. Sie weisen bis zum Jahreseintrag von 1418 weitgehende Ähnlichkeiten mit den beiden Redaktionen von NL IV auf und haben bis zu diesem Zeitpunkt offenbar keine ergänzenden Quellen verwertet[384]. Nach 1418 allerdings wird die Quellenlage undurchsichtig. Man vermutet eine Reihe von bisher nicht identifizierten Moskauer Chroniken, die bei der Abfassung der SofL zugrundegelegen haben könnten[385].
Die „Sophienchroniken" sind im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit nur von sekundärer Bedeutung. Dank ihrer weitgehenden Übereinstimmung mit NL IV dienen sie der zusätzlichen Sicherung des im NSS enthaltenen Textbestandes, vor allem im Vergleich mit der Smolensker Version des NSS, dem sog. „Novgoroder Sophiensvod in Auszügen", der im folgenden Kapitel untersucht werden soll.

b) Der „Novgoroder Sophiensvod in Auszügen"

Nicht nur die Moskauer und Novgoroder Chronistik erfuhren in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts einen bedeutenden Aufschwung, sondern auch einige andere russische Fürstentümer und Stadtrepubliken wie Smolensk, Tveŕ, Polock und Pskov ließen erste Versuche erkennen, sich von der lokalhistorisch ausgerichteten Geschichtsaufzeichnung zu lösen. Einige dieser chronistischen Zentren konnten zwar bereits auf eine ein- bis zweihundertjährige Tradition zurückblicken[386], die Lückenhaftigkeit und Knappheit der erhaltenen Niederschriften lassen jedoch kaum eine systematisch und kontinuierlich geführte Geschichtsschreibung im Stile des 15. und 16. Jahrhunderts erkennen.
Die Epoche der „historiographischen Wiedergeburt" – so LICHAČEV[387] – in den russischen Fürstentümern ist als komplexes Phänomen bislang kaum untersucht. Spezialuntersuchungen zu einzelnen chronistischen Teilbereichen sind zwar gelegentlich unternommen worden, scheinen heute aber methodisch und faktisch überholt. Wie die vorliegende Arbeit zeigen wird, ist die methodologische Basis für solche Untersuchungen auf dem Gebiete der Textwissenschaft weit fundierter, als die bis heute erschienenen Abhandlungen vermuten lassen: Theorie und Praxis klaffen hier stark auseinander. Die folgenden Erörterungen stehen somit vor der Schwierigkeit, sich teilweise auf unsicherem Boden bewegen zu müssen, zumindest was die Ausführungen über die außerpleskauische Chroniktradition betrifft. Sie ist einerseits als gesichert hinzunehmen, um überhaupt zu Aussagen über das eigentliche Thema, die Pskover Chronistik, zu gelangen. Andererseits versteht sich die Arbeit als „Fall-

---

[384] LICHAČEV ebenda, S. 445–454. – PRISELKOVS These (Istorija, S. 153), daß SofL I und II den Text des NSS zum Teil redigiert haben, wurde bisher nicht bestätigt. LUR'E (Obščerusskij svod, S. 121) wies nach, daß diese beiden Chroniken den NSS weit originalgetreuer überliefert haben als die beiden Redaktionen von NL IV.

[385] ŠACHMATOV (Obozrenie, S. 271) faßt sie als „Moskauer svody, ähnlich dem Fürstensvod von 1480" zusammen, während PRISELKOV (Istorija, S. 154) dahinter einen Metropolitensvod vermutet.

[386] Erste regionalgeschichtliche Aufzeichnungen in Tveŕ und Pskov beispielsweise reichen bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts zurück. – Vgl. NASONOV Iz istorii, S. 287–288; LICHAČEV Russkie letopisi, S. 323.

[387] LICHAČEV ebenda, S. 293.

studie", die in der Zukunft auch auf andere Bereiche der russischen Chronistik anzuwenden sein wird, wobei die hier als gesichert angenommene Basis der allgemeinen russischen Chronistik sich ohne weiteres als einer Revision bedürftig erweisen könnte. Hieraus wiederum ergäben sich gewisse Abänderungen am Pskover Chronistikmodell.

Es ist dies jedoch ein *circulus vitiosus*, in dem jeder Chronikforscher steckt, der sich einerseits gezwungen sieht, am Detail zu arbeiten, andererseits dem stets geforderten „Komplexitätsprinzip" unterworfen ist, obgleich die Einbeziehung des chronistischen Umfeldes seinerseits mangels Detailuntersuchungen nur hypothetischen Charakter besitzt.

Den Zusammenhängen zwischen der sich im 15. Jahrhundert entfaltenden Chronistik im Nordwesten, Westen und Nordosten Rußlands und den weit über ihre geographischen Grenzen hinweg wirksamen Novgoroder svody hat erstmals ŠACHMATOV größere Studien gewidmet[388]. Die von ihm nur am Rande berücksichtigten Chroniken aus Tveŕ und Pskov wurden in ergänzenden Arbeiten von NASONOV abgehandelt[389].

Als Hauptergebnis dieser Forschungen kann festgehalten werden, daß der Einfluß des NSS im 15. Jahrhundert nicht nur auf Novgorod beschränkt blieb, sondern daß sich in sämtlichen untersuchten Chroniken aus Smolensk, Tveŕ, Pskov und anderen Gebieten Spuren aus dem NSS nachweisen lassen: so etwa in der *Letopiś Avraamki*, einer Smolensker Chronik, bis einschließlich zum Eintrag des Jahres 1309[390], im Smolensk-Novgoroder *Letopisec episkopa Pavla* bis zum Jahre 1461[391] und im Moskauer *Rogožskij letopisec* bis zum Jahreseintrag 1288[392].

Die gemeinsame Quelle der angeführten Chroniken ist jedoch nicht identisch mit dem NSS. Es handelt sich vielmehr um einen späteren svod, der den NSS stark gekürzt, stellenweise sogar nur auf Exzerpte beschränkt, wiedergibt. In der wissenschaftlichen Literatur hat sich inzwischen die Bezeichnung „Novgoroder Sophiensvod in Auszügen" (*Novgorodsko-sofijskij svod v izvlečenijach*) für diese Exzerpt-Chronik eingebürgert[393].

Nach NASONOV bildet der „Novgoroder Sophiensvod in Auszügen" (NSS-A) auch

---

388 ŠACHMATOV Obozrenie, Kap. XX, XXIII, XXV.

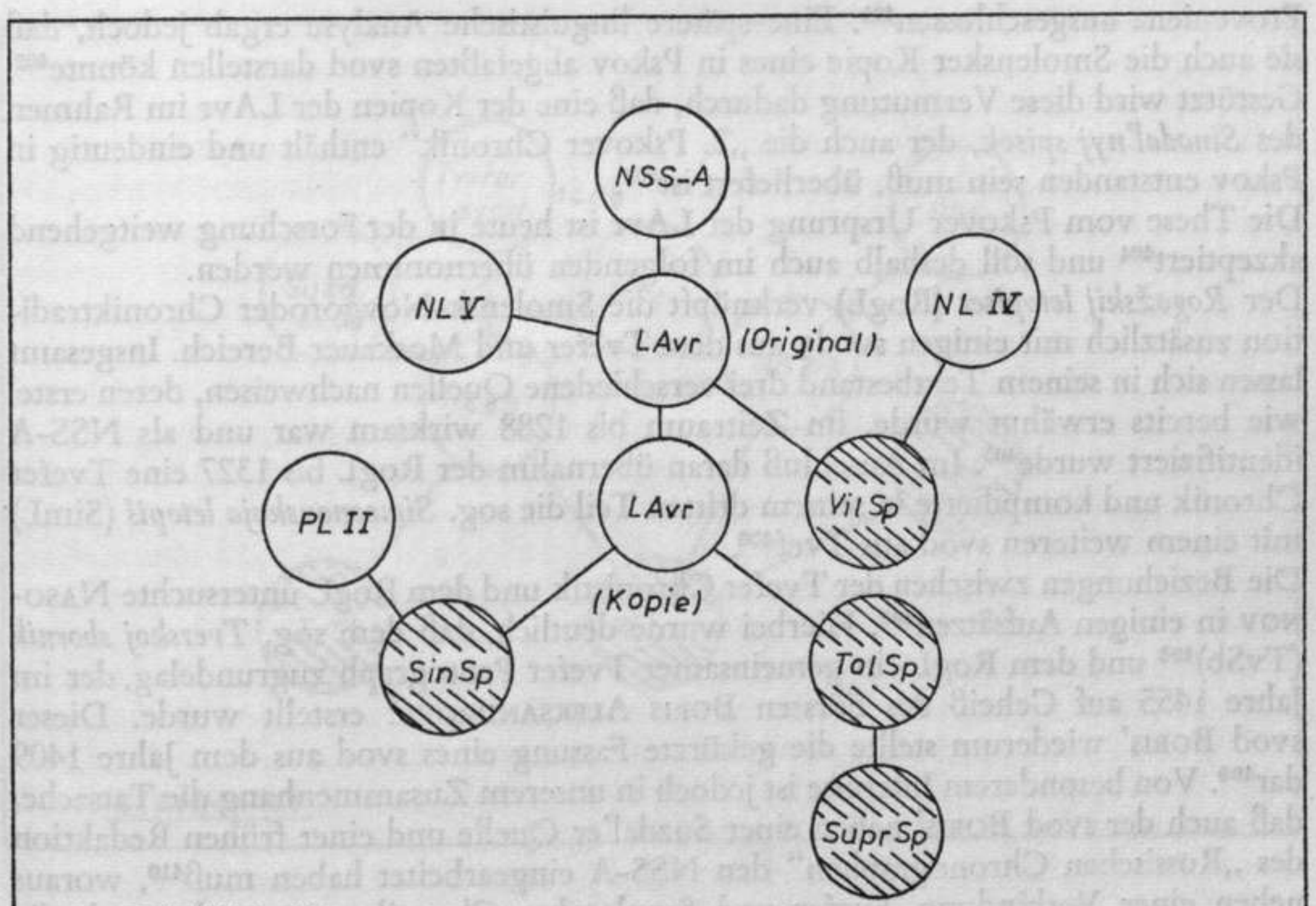
389 NASONOV Iz istorii; DERS. O spiskach; DERS. Letopisnye svody; DERS. Letopisnye pamjatniki Pskova; DERS. Letopisnye pamjatniki tverskogo knjažestva.

390 Diese Chronik entstand Ende des 15. Jahrhunderts als Kopie eines chronistischen svod in Smolensk im Auftrage des Bischofs IOSIF. Ihr Verfasser hieß AVRAAMKA. – Diese Daten sind dem Kolophon der Chronik zu entnehmen: „V leto 7003 [1495] napisana byst' sia kniga, glagolemyj lětopisec vo gradě Smolenscě ... poveleniem gospodina vladyki episkopa Smolen-skago Iosifa, rukoju mnogo grěšnago raba božia Avraamki" (LAvr, Sp. 319–320). – Vgl. ŠACHMATOV Obozrenie, S. 231 und ff.

391 In einem westrussischen Kodex des 17. Jahrhunderts überliefert, aber wahrscheinlich in Novgorod entstanden (vgl. LICHAČEV Russkie letopisi, S. 467–468). – Die LEpP ist bisher nicht ediert, und ihr Text ist nur abschnittsweise aus den ausführlichen Zitaten bei ŠACHMATOV (Obozrenie, S. 302–310) zu entnehmen.

392 Der RogL, benannt nach seinem Fundort, dem Rogožskij-Friedhof in Moskau (vgl. ŠACHMATOV ebenda, S. 311–312), entstand Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts (vgl. LICHAČEV Russkie letopisi, S. 458–459).

393 NASONOV Iz istorii, S. 274; LICHAČEV Russkie letopisi, S. 459. – Nach ŠACHMATOVS früherer Auffassung von der Entstehungszeit des NSS auch „Auszug aus dem svod von 1448" *(Izvlečenie iz svoda 1448 g.)* benannt (Obozrenie, S. 231 und passim).



STEMMA 10

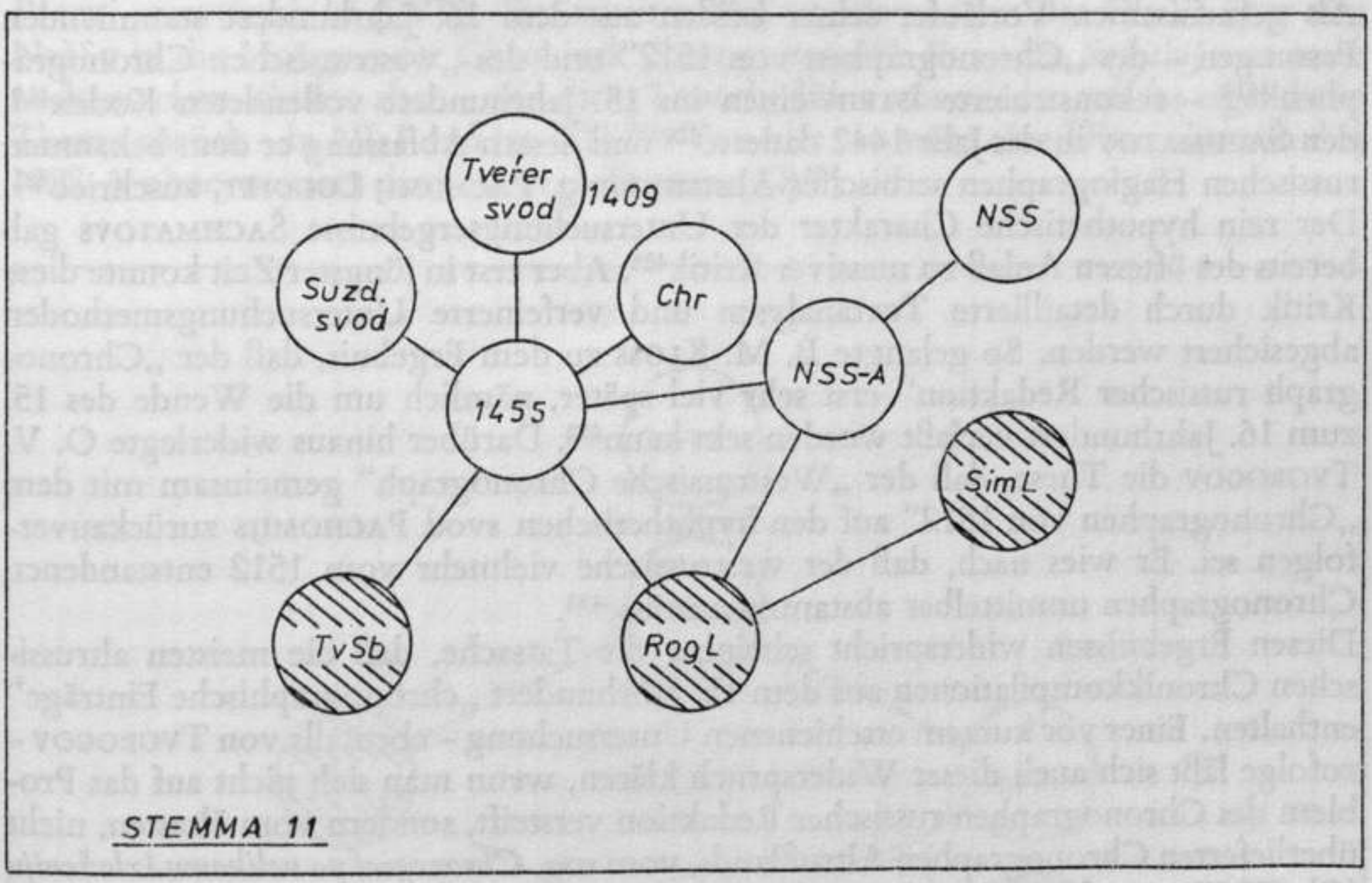
eine grundlegende Quelle für die Pskover Chronistik[394]. Zur Haltbarkeit dieser These als Ganzes oder einer eventuellen Differenzierung hinsichtlich der Beziehungen zwischen NSS-A und den Pskover Handschriften wird das folgende Kapitel noch Stellung nehmen. Als gesichert kann jedoch die enge historiographische Verflechtung zwischen Pskov, Smolensk, Novgorod und Tveŕ angenommen werden.
Šachmatovs Analyse der *Letopiś Avraamki* (LAvr) führte zu folgenden Ergebnissen[395]: grundsätzlich lassen sich die vier erhaltenen Handschriften der LAvr[396] in zwei Gruppen gliedern, deren eine im Text nur bis zum Jahre 1446 reicht[397] und deren andere die Einträge bis zum Jahre 1469 fortgeführt hat[398]. Alle Handschriften weisen bis 1446 dieselben Quellen auf, nämlich bis 1309 den bereits erwähnten NSS-A und bis 1446 die NL V. Lediglich ein spisok (VilSp) hat zusätzlich bis 1469 Exzerpte aus der NL IV entnommen[399] (vgl. Stemma 10)[400].
In der Frage nach dem Entstehungsort der LAvr schwankte Šachmatov im Laufe seiner Untersuchungen. Ursprünglich schien ihm aller Zweifel an ihrer Smolensker

[394] Nasonov Iz istorii, S. 274ff.
[395] Šachmatov Obozrenie, S. 231–255.
[396] Vilenskij spisok (VilSp), Sinodal'nyj spisok (SinSp), Tolstovskij spisok (TolSp), Supral'skij spisok (SuprSp). – Vgl. Šachmatov ebenda.
[397] SinSp, TolSp, SuprSp.
[398] VilSp.
[399] Quellenanalyse bei Šachmatov Obozrenie, S. 231–255.
[400] Vgl. ebenda, S. 254.

Provenienz ausgeschlossen[401]. Eine spätere linguistische Analyse ergab jedoch, daß sie auch die Smolensker Kopie eines in Pskov abgefaßten svod darstellen könnte[402]. Gestützt wird diese Vermutung dadurch, daß eine der Kopien der LAvr im Rahmen des *Sinodal'nyj spisok*, der auch die „2. Pskover Chronik" enthält und eindeutig in Pskov entstanden sein muß, überliefert ist[403].
Die These vom Pskover Ursprung der LAvr ist heute in der Forschung weitgehend akzeptiert[404] und soll deshalb auch im folgenden übernommen werden.
Der *Rogožskij letopisec* (RogL) verknüpft die Smolensk-Novgoroder Chroniktradition zusätzlich mit einigen svody aus dem Tverer und Moskauer Bereich. Insgesamt lassen sich in seinem Textbestand drei verschiedene Quellen nachweisen, deren erste, wie bereits erwähnt wurde, im Zeitraum bis 1288 wirksam war und als NSS-A identifiziert wurde[405]. Im Anschluß daran übernahm der RogL bis 1327 eine Tverer Chronik und kompilierte in seinem dritten Teil die sog. *Simeonovskaja letopiś* (SimL) mit einem weiteren svod aus Tver[406].
Die Beziehungen zwischen der Tverer Chronistik und dem RogL untersuchte Nasonov in einigen Aufsätzen[407]. Hierbei wurde deutlich, daß dem sog. *Tverskoj sbornik* (TvSb)[408] und dem RogL ein gemeinsamer Tverer Protograph zugrundelag, der im Jahre 1455 auf Geheiß des Fürsten Boris Aleksandrovič erstellt wurde. Dieser svod Boris' wiederum stellte die gekürzte Fassung eines svod aus dem Jahre 1409 dar[409]. Von besonderem Interesse ist jedoch in unserem Zusammenhang die Tatsache, daß auch der svod Boris' neben einer Suzdal'er Quelle und einer frühen Redaktion des „Russischen Chronographen" den NSS-A eingearbeitet haben muß[410], woraus neben einer Verbindung Tverer und Smolensker Chroniken nunmehr auch die Beziehung beider zur Novgoroder Chronikschreibung als gesichert gelten kann (vgl. Stemma 11)[411].
Der *Letopisec episkopa Pavla* (LEpP) stützt sich nicht etwa wie die übrigen besprochenen Chroniken auf mehrere Quellen unterschiedlicher Herkunft. Vielmehr scheint der NSS-A ausschließlich und über den gesamten von der Chronik erfaßten Zeitraum hinweg (bis 1461) als Vorlage benutzt worden zu sein. Šachmatov wies jedoch nach, daß diese Quelle nicht mit NSS-A identisch sein kann, sondern als deren gekürzte Abschrift aufzufassen ist[412]. Bezeichnenderweise beschränken sich die Kürzungen auf Nachrichten, die für Novgorod selbst nicht von unmittelbarem Interesse

---

401 Ebenda, S. 249.
402 Ders. Něskol'ko zamětok, S. 151–152 (linguistische Beweisführung ebenda, S. 153–154).
403 Ders. Obozrenie, S. 231–232.
404 Nasonov Iz istorii, S. 273–274; Lichačev Russkie letopisi, S. 466–467.
405 Šachmatov Obozrenie, S. 313.
406 Die SimL entstand im 15./16. Jahrhundert und stützte sich auf die frühen Moskauer svody Kiprians und Fotijs sowie auf eine Tverer Chronik. – Vgl. A. A. Šachmatov Simeonovskaja lětopiś XVI. v. i Troickaja lětopiś načala XV v., in: IzvORJaS 5, 2 (1900) S. 451–553.
407 Nasonov Letopisnye svody; ders. Letopisnye pamjatniki Tverskogo knjažestva.
408 Der TvSb stellt eine Kompilation zweier unterschiedlicher Chroniken dar, deren erste den Text bis 1255 bewahrt hat und im Jahre 1534 vollendet wurde und deren zweite von 1247 bis 1499 reicht und Ende des 16. Jahrhunderts abgefaßt wurde (vgl. Šachmatov Razbor).
409 Nasonov Letopisnye pamjatniki Tverskogo knjažestva, S. 755–757; vgl. auch Budovnic Otraženie, S. 79; Lichačev Russkie letopisi, S. 320–330, 459–460.
410 Lichačev Russkie letopisi, S. 459.
411 Stemma 11 ist ohne Vorlage; es wurde entsprechend den Untersuchungsergebnissen erstellt.
412 Šachmatov Obozrenie, S. 309.



STEMMA 11

sein konnten. Dagegen sind die Novgoroder Regionalnachrichten vollständig, manchmal vollständiger als im NSS-A, überliefert[413]. Der hieraus zu ziehende Schluß liegt nahe: der LEpP wurde mit großer Wahrscheinlichkeit in Novgorod verfaßt[414].

c) Der „Chronograph russischer Redaktion"

Neben dem „Novgoroder Sophiensvod" und seinem Nachfolger, dem NSS-A, hat ein drittes chronistisches Denkmal ab dem 15. Jahrhundert erheblichen Einfluß auf die regionalen und überregionalen russischen svody ausgeübt. Es ist dies der sog. „Chronograph russischer Redaktion"[415], der trotz seiner außerordentlichen Wirkungsgeschichte[416] bis heute ein weitgehend ungelöstes Problem in der Quellenforschung darstellt. Gerade in den letzten Jahren sind Zweifel an der Richtigkeit der von Šachmatov und V. M. Istrin geprägten Vorstellungen über Herkunft und Abfassungszeit aufgetreten[417].

---

[413] Ebenda, S. 306–309.
[414] Ebenda, S. 310. – Vgl. Lichačev Russkie letopisi, S. 467–468.
[415] Die Bezeichnung geht auf Šachmatov zurück. – Vgl. ders. Pachomij Logofet; ders. Putešestvie; ders. Obozrenie, S. 133–145.
[416] Nahezu sämtliche in unserem Zusammenhang bedeutsamen Chroniken, die sich auf NSS und NSS-A stützen, haben mehr oder weniger ausführliche Exzerpte des Chronographen erhalten. Vgl. die Eingangspassagen von NL IV, SofL I, LAvr, RogL und PL.
[417] Siehe hierzu vor allem die kritischen Bemerkungen bei A. G. Kuz'min Rjazanskoe letopisanie. Svedenija letopisej o Rjazani i Murome do serediny XVI veka. Moskva 1965, S. 13–14.

Als gemeinsamen Vorläufer seiner beiden aus dem 16. Jahrhundert stammenden Fassungen – des „Chronographen von 1512" und des „westrussischen Chronographen"[418] – rekonstruierte ISTRIN einen im 15. Jahrhundert vollendeten Kodex[419], den ŠACHMATOV in das Jahr 1442 datierte[420] und dessen Abfassung er dem bekannten russischen Hagiographen serbischer Abstammung, PACHOMIJ LOGOFET, zuschrieb[421]. Der rein hypothetische Charakter der Untersuchungsergebnisse ŠACHMATOVS gab bereits des öfteren Anlaß zu massiver Kritik[422]. Aber erst in jüngster Zeit konnte diese Kritik durch detaillierte Textanalysen und verfeinerte Untersuchungsmethoden abgesichert werden. So gelangte B. M. KLOSS zu dem Ergebnis, daß der „Chronograph russischer Redaktion" erst sehr viel später, nämlich um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert verfaßt worden sein kann[423]. Darüber hinaus widerlegte O. V. TVOROGOV die These, daß der „Westrussische Chronograph" gemeinsam mit dem „Chronographen von 1512" auf den hypothetischen svod PACHOMIJS zurückzuverfolgen sei. Er wies nach, daß der westrussische vielmehr vom 1512 entstandenen Chronographen unmittelbar abstammen müsse[424].

Diesen Ergebnissen widerspricht scheinbar die Tatsache, daß die meisten altrussischen Chronikkompilationen aus dem 15. Jahrhundert „chronographische Einträge" enthalten. Einer vor kurzem erschienenen Untersuchung – ebenfalls von TVOROGOV – zufolge läßt sich auch dieser Widerspruch klären, wenn man sich nicht auf das Problem des Chronographen russischer Redaktion versteift, sondern vom ältesten, nicht überlieferten Chronographen Altrußlands, vom sog. *Chronograf po velikomu izloženiju* (ChrVI)[425] ausgeht und seine Wirkungsgeschichte in den russischen Quellen analysiert[426].

In unserem Zusammenhang sind hierbei vor allem die Beziehungen des ChrVI zur russischen Chronistik des 12.–15. Jahrhunderts von Bedeutung. TVOROGOV rekonstruierte die textologisch erfaßbaren Zusammenhänge wie folgt: Der ChrVI fand Eingang in den *Načal'nyj svod* (NačSv)[427] und durch dessen Vermittlung in die

---

[418] Zur Beschreibung siehe LICHAČEV Russkie letopisi, S. 454–455; Edition in PSRL tom 22, 1–2 (vgl. Lit.-Verz.).

[419] V. M. ISTRIN Aleksandrija russkich chronografov. Izsledovanie i tëkst. Moskva 1893, S. 283 bis 288.

[420] ŠACHMATOV Obozrenie, S. 135–136.

[421] ŠACHMATOV Pachomij Logofet. – Vgl. auch V. JABLONSKIJ Pachomij Serb i ego agiografičeskija pisanija. St. Peterburg 1908.

[422] Vgl. z. B. S. P. ROZANOV Vremja sostavlenija pervonačal'noj redakcii russkogo Chronografa, in: IzvORJaS 30 (1926) S. 311–322; M. N. TICHOMIROV Istočnikovedenie, S. 270.

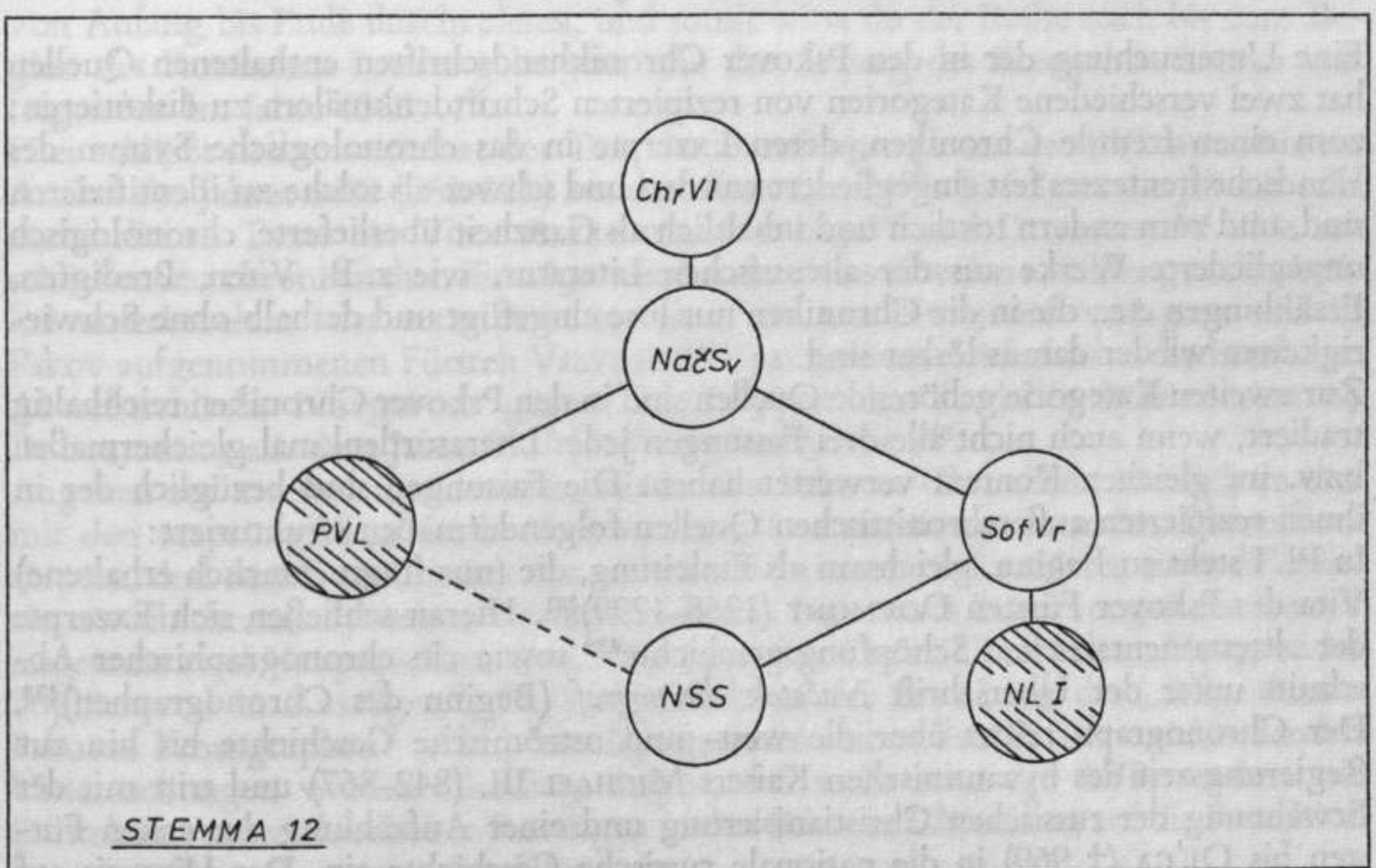
[423] B. M. KLOSS O vremeni sozdanija Russkogo chronografa, in: TODRL 26 (1972) S. 244–255.

[424] O. V. TVOROGOV K izučeniju drevnerusskich chronografičeskich svodov. II. O proischoždenii Chronografa zapadnorusskoj redakcii, in: TODRL 27 (1973) S. 393–404; vgl. auch DERS. K istorii žanra chronografa, in: ebenda, S. 203–226. – Für Ende 1975 hat TVOROGOV eine umfangreiche Gesamtdarstellung zur russischen Chronographie angekündigt, die unter Umständen für die vorliegende Arbeit wesentliches Material enthalten könnte (vgl. Sovetskie knigi [1974] Nr. 1, Pos. 390). In diesem Falle soll versucht werden, TVOROGOVS Ergebnisse und deren Auswirkungen auf die Geschichte der Pskover Chronistik nachträglich in einer Rezension oder kleineren Abhandlung zu würdigen.

[425] Dieser Terminus wurde von einem späteren Redaktor des ChrVI als Hinweis auf seine Quellenvorlage eingeführt. – Vgl. V. M. ISTRIN Redakcii Tolkovoj palei. St. Peterburg 1907, S. 111 bis 115.

[426] TVOROGOV Povest'. [427] Vgl. hierzu oben, Anm. 66.

Povest' vremennych let (PVL). Ein zweites Mal wurde sodann der ChrVI über den NačSv in die Novgoroder Chronistik übernommen[428]. Er ist im *Sofijskij vremennik* nachzuweisen, ebenso aber – und diese Tatsache führt uns wieder auf das eigentliche Thema zurück – in NL I und im NSS[429]. Von hier aus wäre eine Übernahme in den NSS-A ohne weiteres denkbar (vgl. Stemma 12)[430].



STEMMA 12

Eine Weiterverfolgung der chronographischen Einträge nach 1448 (NSS) würde zuerst einmal eine gründliche Analyse aller in den russischen Chroniken erkennbaren Spuren ihrer Überlieferung voraussetzen, was im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu realisieren ist. Aus diesem Grunde sollten die dargestellten Thesen Tvorogovs so zu verstehen sein, wie sie gemeint sind, nämlich als erster Ansatz zur Restituierung der russischen Chronographie. Vieles bleibt hypothetisch, manches könnte sich als einer Revision bedürftig erweisen.

---

[428] Ebenda.
[429] Tvorogov Povest', S. 113.
[430] Vgl. das Stemma ebenda.

2. Untersuchungen zur Rezeption chronistischer Quellen in den Pskover Chroniken

a) Vorbemerkungen

Eine Untersuchung der in den Pskover Chronikhandschriften enthaltenen Quellen hat zwei verschiedene Kategorien von rezipierten Schriftdenkmälern zu diskutieren: zum einen fremde Chroniken, deren Exzerpte in das chronologische System des Handschriftentextes fest eingegliedert wurden und schwer als solche zu identifizieren sind, und zum andern textlich und inhaltlich als Ganzheit überlieferte, chronologisch ungegliederte Werke aus der altrussischen Literatur, wie z. B. Viten, Predigten, Erzählungen etc., die in die Chroniken nur lose eingefügt und deshalb ohne Schwierigkeiten wieder daraus lösbar sind.

Zur zweiten Kategorie gehörende Quellen sind in den Pskover Chroniken reichhaltig tradiert, wenn auch nicht alle drei Fassungen jedes Literaturdenkmal gleichermaßen bzw. im gleichen Kontext verwertet haben. Die Fassungen sind bezüglich der in ihnen rezipierten außerchronistischen Quellen folgendermaßen strukturiert:

In PL I steht zu Beginn, gleichsam als Einleitung, die (nur fragmentarisch erhaltene) Vita des Pskover Fürsten DOVMONT (1266–1299)[431]. Hieran schließen sich Exzerpte der alttestamentarischen Schöpfungsgeschichte[432] sowie ein chronographischer Abschnitt unter der Überschrift *Načatok chronograf* (Beginn des Chronographen)[433]. Der Chronograph reicht über die west- und oströmische Geschichte bis hin zur Regierungszeit des byzantinischen Kaisers MICHAEL III. (842–867) und tritt mit der Erwähnung der russischen Christianisierung und einer Aufzählung der ersten Fürsten bis OL'GA († 969) in die nationale russische Geschichte ein. Der Hinweis auf Fürstin OL'GA, die nach den Worten des Chronisten aus Pskov stammen soll[434], dient der Überleitung zur Regionalgeschichtsschreibung des Pskover Raums. Es folgen einzelne Exzerpte aus der PVL, bevor Mitte des 13. Jahrhunderts erste mit Sicherheit in Pskov entstandene Einträge zu verzeichnen sind[435].

In ähnlicher Weise ist der Aufbau der PL III gestaltet. Es fehlt hier lediglich die Vita DOVMONTS zu Beginn der Chronik[436]. Sie wurde an chronologisch entsprechender Stelle in den Text interpoliert[437], so daß zu Beginn die erwähnten Exzerpte aus der Schöpfungsgeschichte zu stehen kommen, der Chronograph sich anschließt und, entsprechend dem Aufbau der PL I, Abschnitte aus der PVL folgen[438]. Die Pskover Regionaleinträge beginnen ebenfalls um die Mitte des 13. Jahrhunderts[439].

Der textkompositorische Aufbau der PL II weicht von dem der übrigen Fassungen stark ab. Die PL II beginnt mit einer umfangreichen Überschrift, die wie folgt lau-

---

[431] PL I, S. 3–5.
[432] Ebenda, S. 5.
[433] Ebenda, S. 5–8.
[434] „... Igoŕ ... privede sobě ženu ot Pskova, imenem Ol'gu" (PL I, S. 8).
[435] Ebenda, S. 13f. – Vgl. hierzu NASONOV Iz istorii, S. 287–289.
[436] Vgl. PL III, S. 70.
[437] Ebenda, S. 82–87.
[438] Ebenda, S. 70–76.
[439] Ebenda, S. 81ff.

tet[440]: „Beginn der Pskover Chronik. Wenn du etwas in Erfahrung bringen willst von Anbeginn über die Schöpfung der Welt, angefangen vom ersten von Gott geschaffenen Menschen Adam bis hin zur Sintflut, über alle Geschlechter von der Sintflut bis zu Abraham, von Abraham bis zu Christus, von Christus weiter bis hin zum gottesfürchtigen Cafen Michael[441], Kaiserreiche, Propheten, Prediger und anderes, vieles mehr wirst du in Erfahrung bringen, wenn du nur anfängst, dieses Buch von Anfang bis Ende durchzulesen, und somit wirst du der Reihe nach bis zum Beginn des Russischen Landes gelangen; und der Anfang des Russischen Landes war folgender. Im Jahre 6362 …".

Hier schließt sich unmittelbar der Text der Berufungssage aus der PVL an sowie ein Artikel des Jahres 6488 [980–981] aus derselben Quelle[442]. Es folgen die jeweils sehr ausführlichen Texte der Viten Alexander Nevskijs[443] und Dovmonts[444]. Die anschließenden chronistischen Einträge werden durch zwei weitere, umfangreiche Artikel unterbrochen: der erste berichtet über den aus Novgorod verjagten und in Pskov aufgenommenen Fürsten Vsevolod[445], im zweiten Artikel wird die berühmte Abwehrschlacht Novgorods gegen die Truppen des Suzdal'er Fürsten Andrej Bogoljubskij aus dem Jahre 6677 [1169/70] beschrieben[446].

Angaben zur zweiten Quellenkategorie in den Pskover Chroniken, nämlich zu den mit den ursprünglichen Stadtaufzeichnungen kontaminierten fremden Chronikexzerpten, sind dem Text unmittelbar nicht zu entnehmen und bedürfen einer differenzierten schichtenanalytischen Voruntersuchung. Nasonovs Erörterungen stießen auf insgesamt zwei Hauptquellen, die „5. Novgoroder Chronik" und den „Novgoroder Sophiensvod in Auszügen", die maßgeblich an der Erstellung des „Allgemeinen Pskover Protographen" (APP) beteiligt gewesen sein sollen[447]. Die anschließenden Untersuchungen werden allerdings zeigen, daß nicht etwa der APP, sondern die Entstehung unterschiedlicher Fassungen in den Pskover Chroniken auf die Rezeption fremder Chroniken zurückzuführen ist.

b) Zur Rezeption der „5. Novgoroder Chronik"

Die Diskussion der Textbelege, die Nasonov für seine These einer Rezeption der „5. Novgoroder Chronik" (NL V) durch den APP anführt, soll anhand einer synoptischen Tabelle erfolgen, die Eintragsdatum, Eintragsinhalt und Auftreten bzw. Fehlen einer bestimmten Nachricht in den jeweiligen Fassungen PL I–III nachweist. Die Belege sind nicht sehr zahlreich und entstammen zudem einem relativ schmalen Chronikausschnitt der Jahre 6544–6772 [1036–1265][448]:

---

[440] „Načalo lětopisca Pskovskogo. Ašče choščeši iz-obrěsti ot načala o tvorenii mira, ot pervago bogom stvorenago čeloveka Adama do potopa, vsja rody ot potopa do Avraama, ot Avraama do christa, ot christa daždʼ i do blagočestivago carja Michaila, i carstvia, i proroki i propovědi, i inaja vsja podobnaa iz-obrjaščeši, tokmo načni česti knigu siju ot doski, i tako po rjadu doideši do načjala Rouskyja zemlja; a načalo Ruskyja zemli bystʼ sice. V lěto 6362 …" (PL II, S. 9).

[441] Michael III. (842–867), Kaiser von Ostrom.

[442] PL II, S. 9–10.

[443] Ebenda, S. 11–16.

[444] Ebenda, S. 16–18.

[445] Ebenda, S. 19.

[446] Ebenda, S. 19–21.

[447] Nasonov Iz istorii, S. 272–278.

[448] Ebenda, S. 277–278.

Tabelle 1[449]

Jahr	*Eintrag*	*PL I*	*PL II*	*PL III*	*NL V*
6544	Jaroslav kerkert Sudislav in Pskov ein	—	—	+	+
6567	Befreiung Sudislavs	—	—	+	+
6568	Feldzug Izjazlavs	—	—	+	+
6694	Alexios Komnenos besucht Novgorod	+	+	+	+
6621	Mstislav besiegt die Čuden	—	—	+	+
6700	Novgoroder Kirchenbau	+	—	+	+
6721	Pskover vertreiben Fürst Vladimir	—	—	+	+
6724	Novgorod zieht gegen Riga	—	—	+	+
6731	Feldzug Jaroslavs	—	—	+	+
6750	Schlacht auf dem Peipussee	—	—	+	+
6772	Tod Alexander Nevskijs	—	—	+	+

Die tabellarische Darstellung überlieferter und nichtüberlieferter Texteinträge aus NL V verdeutlicht die bislang unberücksichtigt gebliebene Tatsache, daß mit Ausnahme zweier Nachrichten (6694 und 6700) sämtliche Einträge allein in PL III erhalten sind. Dieses Phänomen ließe sich entweder durch die Annahme erklären, daß in PL I und II eine systematische Kürzung besagter Einträge erfolgt ist, oder aber auch dadurch, daß die NL V nicht bereits dem APP, sondern erst bei der Abfassung der „3. Pskover Chronik" im 16. Jahrhundert dem StrSp vorgelegen hat.
Die Beantwortung der Frage, ob die NL V bereits dem Chroniktext des APP eingearbeitet war oder nicht, hat weitreichende Konsequenzen, denn im Falle einer negativen Antwort wäre die durch NASONOV erfolgte Datierung des APP in Frage gestellt. Er benutzte nämlich das Entstehungsdatum der NL V (1446) als Terminus post quem in seiner Argumentation, der APP wäre zwischen 1446 und 1464 entstanden[450]. Im Falle des Nachweises, daß die NL V noch nicht zum Textbestand des APP gehörte, wäre somit das Problem des Entstehungszeitpunktes und damit auch die Aufsplitterung der Pskover Chronistik in mehrere Fassungen völlig offen und müßte erneut zur Diskussion gestellt werden.
Es gelingt tatsächlich, mittels der bei NASONOV leider nicht angewandten „Schichtenanalyse" und mit Hilfe einer wichtigen, in anderem Zusammenhang gemachten Entdeckung einer Lösung dieses Problems näherzukommen. Bei der Besprechung

---

[449] Die Existenz eines Eintrags wird durch das Zeichen +, dessen Fehlen durch das Zeichen — symbolisiert.
[450] Vgl. NASONOV Iz istorii, S. 272–278.

der Handschriftenanalyse NASONOVS wurde bereits darauf hingewiesen, daß im ArchSp II chronologische Unregelmäßigkeiten auftreten, die durch spätere Zusatzeinträge an den Blatträndern des StrSp und deren anschließende chronologisch falsche Einfügung in den Haupttext durch den Verfasser des ArchSp II entstanden sind[451].

Da die ersten zwölf Blätter des StrSp verlorengingen und der unbeschädigte Chroniktext erst mit dem Jahr 6730 [1222/23] einsetzt[452], sind die späteren Zusätze am Blattrand erst ab diesem Zeitpunkt unmittelbar ablesbar. NASONOV hat sie in seiner Edition gesondert angemerkt: es gehören dazu die Einträge 6730–6731, 6736, 6741 und 6772[453]. Zur Vereinfachung und Präzisierung der Bezeichnungsweise sollen diese Korrekturzusätze im folgenden kurz als „Strocvskij-Schicht" (Str-Schicht) benannt werden.

Es bietet sich eine Möglichkeit an, auch im nichtüberlieferten Anfangsteil des StrSp durch Analyse des ArchSp II weitere Randeinträge der Str-Schicht zu rekonstruieren. Hierbei ist auf die charakteristischen chronologischen Bruchstellen im Text des ArchSp II zu achten und ferner auf die Tatsache, daß Einträge der erst im 16. Jahrhundert entstandenen Str-Schicht in PL I und PL II, die beide im 15. Jahrhundert abgefaßt wurden, fehlen müssen. Zur Veranschaulichung dieses Sachverhaltes sind in einer Tabelle die Einträge des ArchSp II in originaler chronologischer Reihenfolge mit PL I und PL II verglichen. Zusätzlich werden auch LAvr und RogL zum Vergleich mit herangezogen, um auszuschließen, daß Material aus dem NSS-A fälschlich der NL V zugeschrieben wird. In einer weiteren Spalte sind NASONOVS Quellenbelege zu NL V aus Tabelle 1 übernommen, und schließlich soll noch angegeben werden, ob ein NL V-Beleg der Str-Schicht entstammt oder nicht (Tabelle 2).

Tabelle 2[454]

Chron. Brüche	*ArchSp II*	*PL I*	*PL II*	*LAvr*	*RogL*	*NL V-Belege*	*Str-Schicht*
	6528	—	—	—	—		
	6544	—	—	—	—	6544	+
	6567	—	—	—	—	6567	
I	6567	+	—	+	+		
	6574	+	+	+	+		
	6624	+	+	—	—		
	6643	—	+	—	—		
II	6568	—	—	—	—	6568	
	6621	—	—	—	—	6621	+
	6720	—	—	—	—	6720	

[451] Vgl. oben, S. 48–49.
[452] PL III, S. 78. [453] Ebenda, S. 48–49.
[454] PL I, S. 9–13; PL II, S. 18–21; PL III, S. 75–88; LAvr, Sp. 41–53; RogL, Sp. 17–33.

Chron. Brüche	*ArchSp II*	*PL I*	*PL II*	*LAvr*	*RogL*	*NL V-Belege*	*Str-Schicht*
III	6645	+	+	—	—		
	6646	—	—	—	—		
	6675	+	—	+	+		
	6677	+	+	+	+		
	6684	+	—	—	—		
	6694	+	+	—	—	6694	
	6700	+	—	+	+	6700	
IV	6721	—	—	—	—	6721	+
	6722	—	—	—	—		
	6724	—	—	—	—	6724	
	6725	—	—	—	—		
	6730	—	—	—	—		
	6731	—	—	—	—	6731	
V	6732	+	+	+	+		
	6738	+	—	+	—		
VI	6736	—	—	—	—		+
	6741	—	—	—	—		
	6742	—	—	—	—		
VII	6746–6750	+	+	+	+	6750	
VIII	6772	—	—	—	—	6772	+

Chronologische Bruchstellen im ArchSp II (sie sind in Tabelle 2 fortlaufend mit I, II, III etc. numeriert) sind in reichlicher Zahl vorhanden. So tritt das Jahr 6567 insgesamt zweimal jeweils mit unterschiedlichen Nachrichten auf (Bruch I). Im Anschluß an 6643 beginnt die Zählung erneut mit 6568 (II); auf 6720 folgt die Datenangabe 6645 (III). Die Bruchstellen V, VI, VII und VIII erklären sich aus der Tatsache, daß die Einträge 6725–6731, 6736–6742 und 6772 bereits im erhaltenen Chroniktext des StrSp als Exzerpte der Str-Schicht unmittelbar ablesbar sind. Bruch IV kann nur indirekt ermittelt werden, indem derjenige Texteingang nach 6645, der keine Entsprechungen mehr zu PL I und PL II aufweist, zum ersten der Str-Schicht zuzuordnenden Eintrag erklärt wird. Eine zusätzliche Sicherheit bietet hier die Beobachtung, daß in allen Fällen, in denen der ArchSp II als einziger Pskover spisok einen bestimmten Jahreseintrag verzeichnet, dieser auch in den Nachfolgehandschriften des NSS–A (LAvr und RogL) fehlt.

Es sind demnach folgende Texteinträge der Str-Schicht zuzurechnen: 6528–6567, 6568–6720, 6721–6731, 6736–6742, 6772. Die genannten Abschnitte bilden, aus dem

Text des ArchSp II losgelöst, eine chronologisch fortlaufende Kette von Chronikeinträgen, die sich durch gemeinsame Textmerkmale auszeichnen:
1. Sie wurden erst nach Fertigstellung des StrSp bei einer zweiten, ergänzenden Korrektur in die Pskover Chronikschreibung übernommen.
2. Sie können nicht dem NSS-A entstammen, da sie weder in LAvr noch in RogL nachweisbar sind.

Die Belege NASONOVS für seine Theorie, der APP habe die NL V als Quelle benutzt, entstammen bis auf drei Ausnahmen (6694, 6700, 6750) der soeben abgegrenzten Str-Schicht. Der Einfluß der NL V kann demnach lediglich bei der Ausbildung der PL III, genauer gesagt des StrSp nachgewiesen, nicht jedoch als wichtige Vorlage des APP, also auch nicht als entscheidender Faktor bei der Entstehung einer eigenständigen Pskover Chronistik gewertet werden.
Von den drei Textbelegen, die der Str-Schicht nicht angehören, läßt sich ebenfalls keine Übernahme aus der NL V im Sinne NASONOVS ableiten. Die Texteinträge 6700 und 6750 sind Bestandteil von LAvr und RogL und somit auf deren Protographen, den NSS-A, zurückzuführen[455]. Übrig bleibt die Nachricht vom Besuch des byzantinischen Kaisers ALEXIOS KOMNENOS in Novgorod aus dem Jahre 6694 [1186/87], die in allen drei Pskover Chroniken erhalten ist, in LAvr und RogL jedoch fehlt. Die Herkunft dieser Nachricht ist unklar. Es scheint jedoch wenig sinnvoll, von einem einzigen Texteintrag ausgehend, die Existenz einer bestimmten Quellenvorlage für den APP nachweisen zu wollen, da Übereinstimmungen im Text mit irgendeiner beliebigen Chronikhandschrift rein zufälliger Natur sein könnten.
Der Nachweis, daß im Textbestand des APP die „5. Novgoroder Chronik" als Quelle nicht feststellbar ist, läßt auch die These, der APP sei nach 1446 entstanden, hinfällig werden. Es wird deshalb noch eingehend zu untersuchen sein, ob neue Argumente für eine solche zeitliche Eingrenzung auffindbar sind.
Zudem ist das Quellenproblem erneut zu diskutieren, da eine der von NASONOV für grundlegend erklärten Vorlagen ausscheidet und somit auch sämtliche mit der NL V verknüpften autorenintentionalen Charakteristika nicht dem frühen Pskover Chronikstadium, sondern erst dem 16. Jahrhundert zugeschrieben werden können. Es wird an diesem Beispiel deutlich, welche Fehlschlüsse die rein mechanische Textkollation hervorzubringen imstande ist und welch große Bedeutung der Analyse in zeitlich und handschriftlich differenzierten „Schichten" zukommt. Noch deutlicher kann dieser Sachverhalt im folgenden Kapitel, in dem exemplarisch gezeigt werden soll, daß die „Schichtenanalyse" sogar durch mehrmalige Benutzung derselben Quelle entstandene Textkontaminationen zu trennen vermag, dargelegt werden.

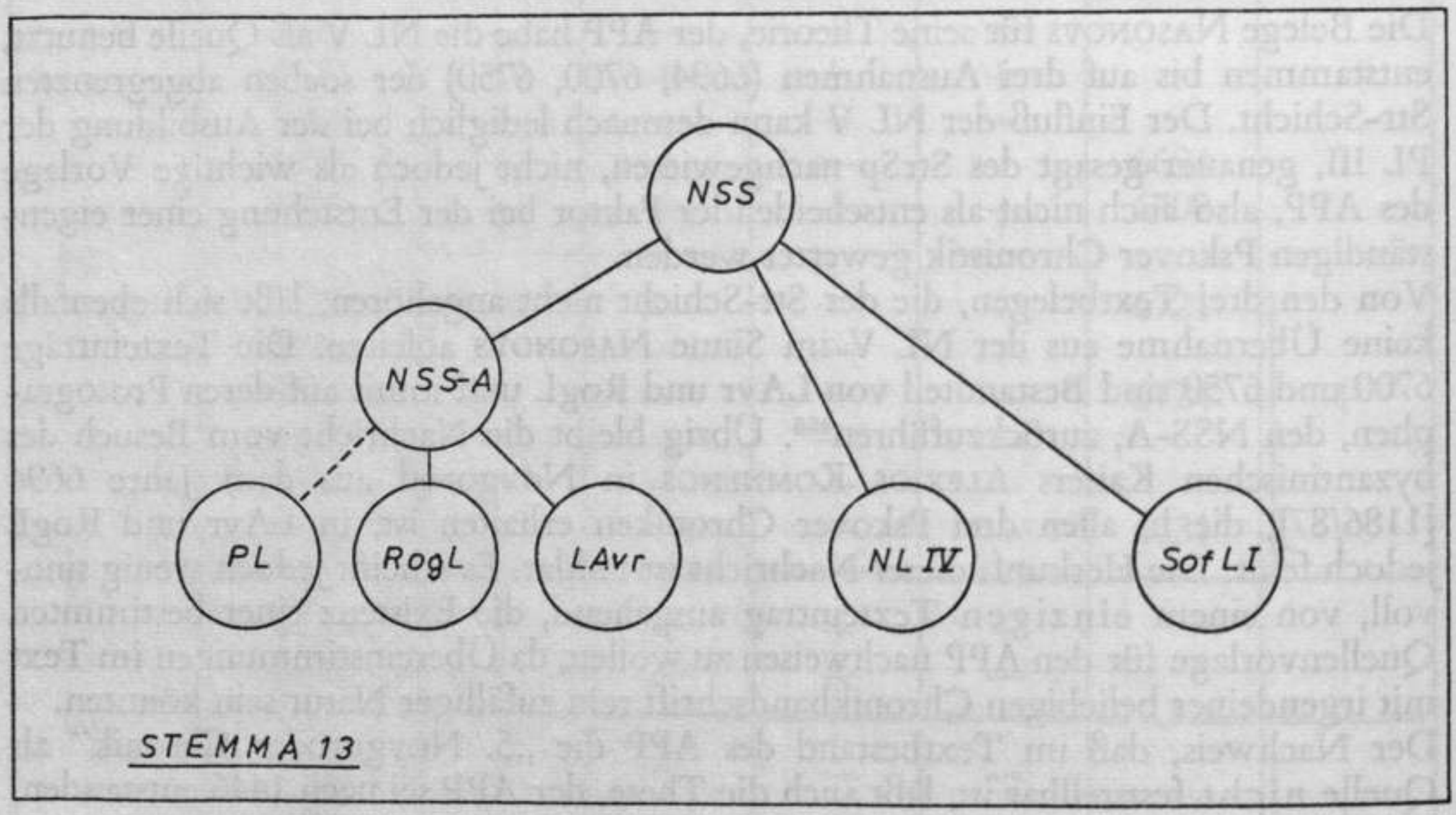
c) Zur Rezeption des „Novgoroder Sophiensvod in Auszügen"

Als zweite im APP sehr ausführlich rezipierte Quelle vermutete NASONOV den „Novgoroder Sophiensvod in Auszügen"[456]. Seine Liste aller Einträge, die diesem svod entnommen sein sollen, ist umfangreich, wenn auch nicht vollständig[457]. Als

---

[455] LAvr, Sp. 47, 52; RogL, Sp. 24, 30.
[456] Vgl. NASONOV Iz istorii, S. 274–277. – Daß diese Meinung sich in der Literatur durchgesetzt hat, zeigen die Bemerkungen von LICHAČEV Russkie letopisi, S. 463.
[457] NASONOV ebenda. – Es fehlen hier folgende Einträge der PL, die sich in LAvr, RogL, NL IV

Vergleichshandschriften wurden LAvr und RogL als Repräsentanten des NSS-A sowie NL IV und SofL I als Nachfolger des NSS herangezogen[458], so daß ein recht umfangreicher Handschriftenbestand für die genealogische Überprüfung derjenigen Einträge in den Pskover Chroniken, die aus fremden Quellen stammen, zur Verfügung steht (Stemma 13)[459].



STEMMA 13

Nasonovs Vermutung, der APP stütze sich weitgehend auf den NSS-A, beruht wohl auf einem Analogieschluß. Zum einen legt der außerordentlich weitreichende Wirkungskreis des NSS-A in Smolensk, Moskau, Novgorod und Tveŕ die Vermutung nahe, daß auch die Entstehung der Pskover Chroniken mit dem Bekanntwerden dieses svod zusammenhängen könnte. Zum andern erbringt der Textvergleich eine oftmals wörtliche Übereinstimmung der Pskover Chroniken mit RogL und LAvr.

Näherliegend als dieser Analogieschluß wäre allerdings eine andere These gewesen, die sich auf Grund der gewonnenen Erkenntnisse zur Entstehungsgeschichte der Smolensker Chronistik anbietet. Die in Smolensk kopierte LAvr stützt sich auf einen svod, der mit großer Wahrscheinlichkeit in Pskov entstanden ist[460]. Läge hier nicht die Vermutung sehr nahe, dieser Pskover svod oder die LAvr selbst habe

---

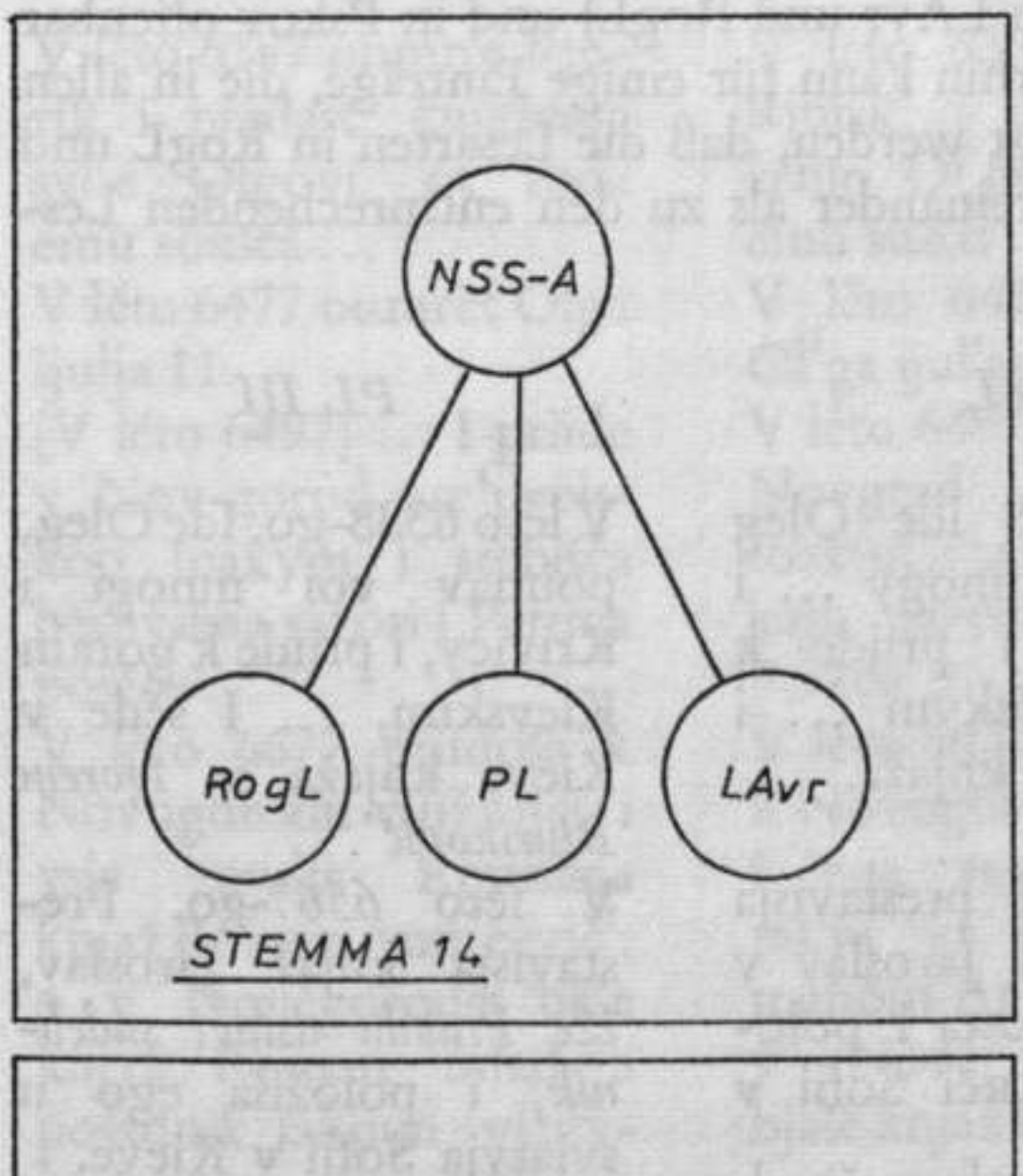
und SofL I gemeinsam befinden: 6367 (ArchSp II), 6370 (ders.), 6374 (ders.), 6377 (ders.), 6387 (ders.), 6388 (1. Eintrag, ders.), 6453 (ders.), 6463 (TichSp, ArchSp I, ArchSp II), 6466 (ArchSp II), 6477 (TichSp, ArchSp I, ArchSp II), 6488 (SinSp, ArchSp II), 6496 (TichSp, ArchSp I, ArchSp II), 6497 (2. Eintrag, dies.), 6700 (dies.); nur in RogL, NL IV und SofL I sind folgende Nachrichten der PL enthalten: 6362 (TichSp, ArchSp I), 6480 (ArchSp II), 6645 (2. Eintrag, TichSp, ArchSp I); nur in LAvr und RogL ist der Eintrag der PL aus dem Jahre 6419 (ArchSp II) enthalten.

458 Nasonov ebenda.

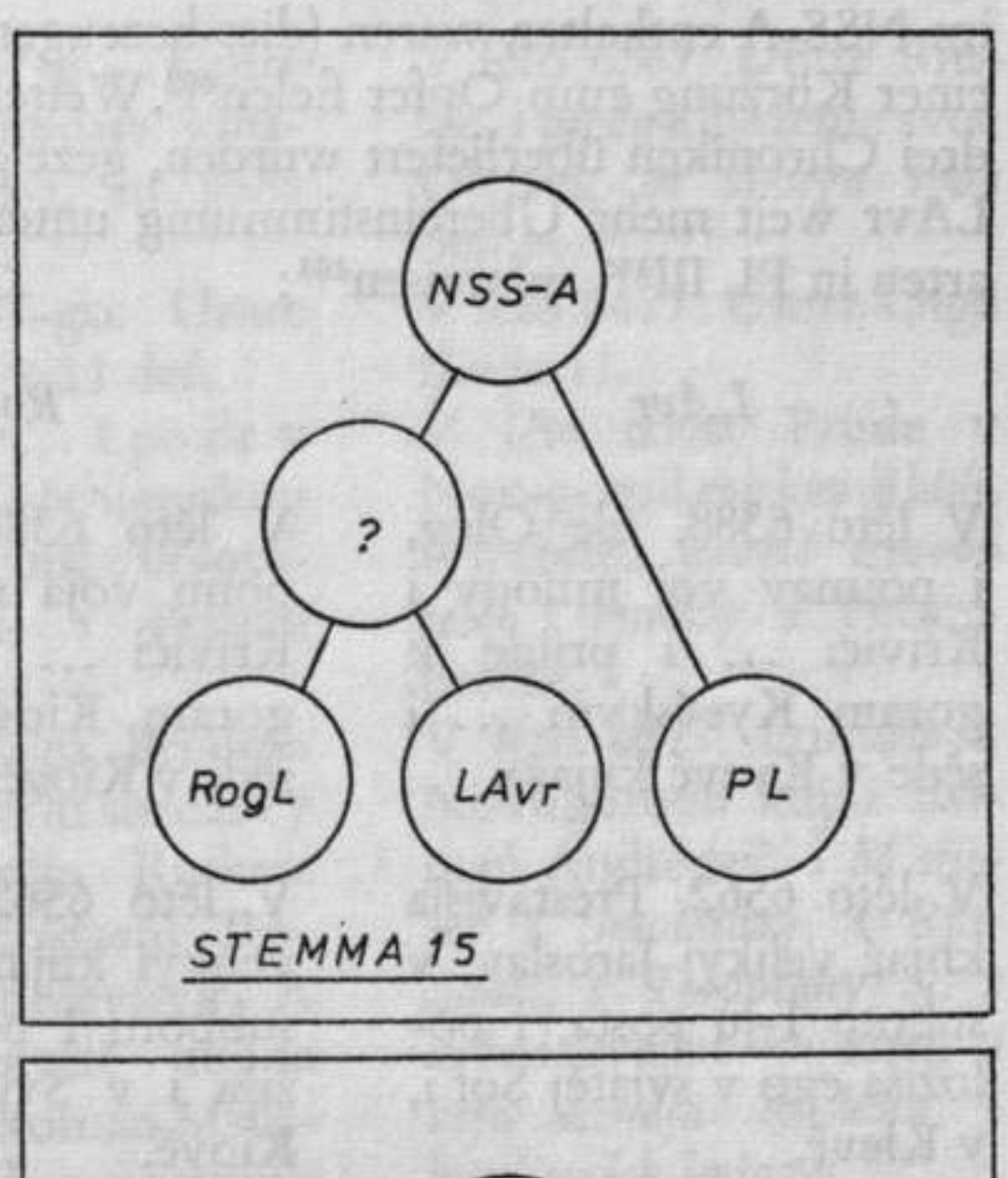
459 Stemma 13 soll die von Nasonov getroffene Auswahl der Vergleichshandschriften veranschaulichen.

460 Šachmatov Něskol'ko zamětok, S. 151–152.

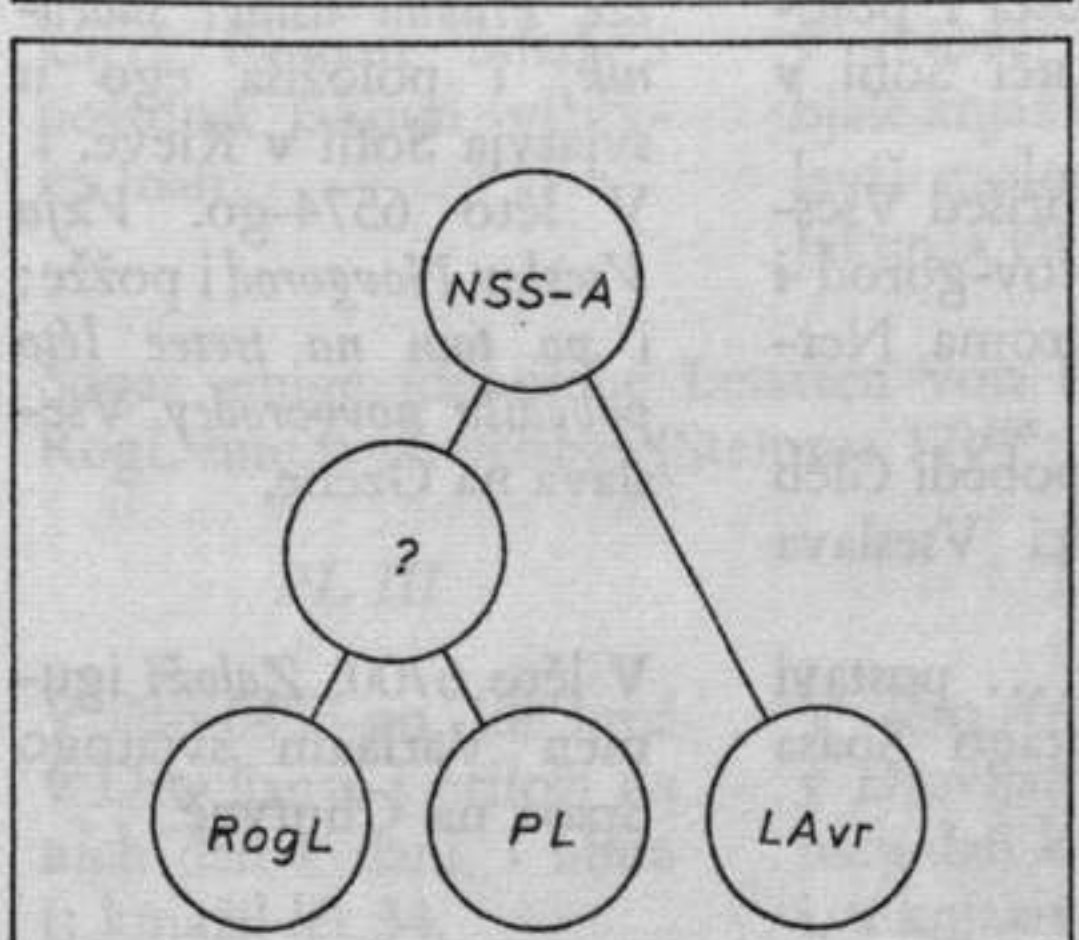
den Grundstock für die Pskover Chronistik gebildet? Nicht von vorneherein auszuschließen ist ferner die Existenz eines gemeinsamen Protographen von PL und RogL oder aber auch von RogL und LAvr. Eine letzte theoretisch denkbare Lösung hätte von der Vorstellung auszugehen, daß alle drei Chroniken unmittelbar aus dem NSS-A schöpften (vgl. Stemmata 14–17)[461].
Die Entscheidung für eines dieser vier Entstehungsmodelle kann nur auf Grund von ausführlichen Textvergleichen zwischen PL, RogL und LAvr getroffen werden.



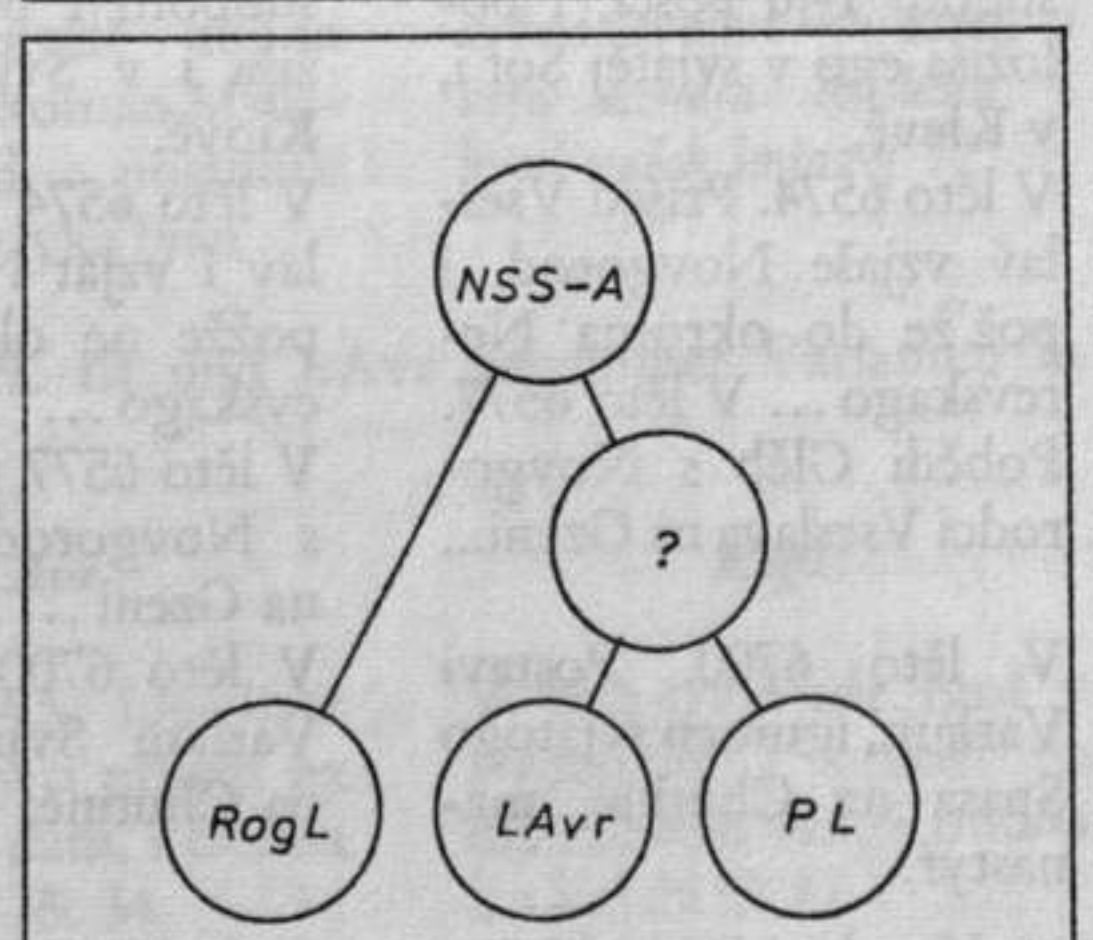
STEMMA 14



STEMMA 15



STEMMA 16



STEMMA 17

Da es sich bei den Textbeispielen um sehr frühe Chronikeinträge des 9.–11. Jahrhunderts, in der Hauptsache um Exzerpte aus der *Povest' vremennych let* handelt, beschränken sich die Varianten auf wenige Wortauslassungen oder stilistische Abwandlungen, in keinem Falle jedoch um redaktionelle Eingriffe, die eine autoren-

[461] Die Stemmata 14–17 bezeichnen hypothetische Alternativmodelle.

intentionale Änderung herbeizuführen imstande wären. Da zudem als Quelle dieser Einträge lediglich der NSS-A in Frage kommt – es sind keine weiteren Chroniken bekannt, welche die PVL so stark gekürzt und auf knappe, trockene Fakteninformation beschränkt wiedergegeben hätten –, genügt eine rein mechanische Textkollation der drei Handschriften. Die eigentliche Schichtenanalyse wird dann anschließend festzustellen haben, in welchen Stadium der Pskover Chronistik die auf Grund der Textkollation eruierte Quelle übernommen wurde.

In den Pskover Handschriften fehlt eine Reihe von Einträgen, die ursprünglich im NSS-A enthalten waren (dies bezeugen LAvr und RogL) und in Pskov offenbar einer Kürzung zum Opfer fielen[462]. Weiterhin kann für einige Einträge, die in allen drei Chroniken überliefert wurden, gezeigt werden, daß die Lesarten in RogL und LAvr weit mehr Übereinstimmung untereinander als zu den entsprechenden Lesarten in PL III[463] aufweisen[464]:

LAvr	*RogL*	*PL III*
V lěto 6388. Ide Oleg, i poimav voi mnogy i Krivici … i priide k goram Kyevśkym … i sěde v Kyevě knjaža.	V lěto 6388 ide Oleg poim voja mnogy … i Kriviči … i priide k goram Kiovśkym … i sěde v Kiově knjaža.	V lěto 6388-go. Ide Oleg, poimav voi mnogi i Krivicy, i priide k goram Kievskim, … I sěde v Kieve knjaža *so Igorem Rjurikovič'*.
V lěto 6562. Prestavisja knjaź velikyj Jaroslav, v subotu 1-ju posta, i položiša ego v svjatěj Sof'i, v Kievě.	V lěto 6562 prestavisja velikyi knjaź Jaroslav v subbotu 1 posta i položiša i v Svjatěi Sofii v Kiově.	V lěto *6567*-go. Prestavisja knjaź Jaroslav, *iže Pravdu ustavi sudebnik;* i položiša ego u svjatyja Sofii v Kieve.
V lěto 6574. Prišed Vseslaý vzjaše Novgorod, i pož'že do okroma Nerevskago … V lěto 6577. Pobědi Glěb s Novgorodci Vseslava na Gzeni…	V lěto 6574 prišed Vseslav i vzjat Nov-gorod i požže ne okroma Nerevskago … V lěto 6577 pobědi Glěb s Novgorodci Vseslava na Gzeni …	V lěto 6574-go. *Vzja Vseslav Novgorod* i požže; i *po tom na tretee lěto pobědiša novgorodcy* Vseslava na Gzěne.
V lěto 6700. Postavi Varlam, igumen svjatogo Spasa na Chutině, manastyŕ.	V lěto 6700 … postavi Varlam Svjatago Spasa na Chutině.	V lěto 6700. *Založi* igumen Varlaam svjatogo Spasa na Chutyně.

---

[462] Es fehlen in PL Einträge der Jahre 6384, 6388, 6391, 6405, 6414, 6448, 6463, 6472, 6474, 6475, 6485, 6488, 6489 (in RogL 6490), 6494, 6495 (in RogL 6495 und 6496), 6500, 6519–6528, 6545, 6553, 6560, 6571, 6572, 6580–6585, 6601 (2. Eintrag in LAvr, in RogL einziger), 6605, 6610, 6621, 6627, 6639, 6646, 6655, 6663–6665, 6668, 6672, 6676, 6683–6693, 6694–6696, 6729 (in RogL 6730), 6738, 6742, 6745, 6747, 6759, 6764, 6765, 6770–6772, 6779, 6780, 6784, 6788, 6791, 6796. – Vgl. LAvr, Sp. 36–56; RogL, Sp. 12–34.

[463] PL I und II haben diese Nachrichten nur bruchstückhaft überliefert.

[464] LAvr, Sp. 36–47; RogL, Sp. 12–24; PL III, S. 73–77. – Die Varianten in PL III gegenüber LAvr und RogL werden durch kursive Type hervorgehoben.

Aus den Varianten von PL III gegenüber RogL und LAvr ließe sich der Schluß ziehen, daß RogL und LAvr nicht unmittelbar, sondern durch die Vermittlung eines gemeinsamen Protographen vom NSS-A abstammen, während PL III aus diesem svod direkt schöpfte (vgl. Stemma 15). Im Widerspruch dazu müssen jedoch einige Einträge gesehen werden, die auf einen gemeinsamen Protographen von RogL und PL III hinweisen (Stemma 16)[465]:

RogL	*PL III*	*LAvr*
V lěto 6387 oumrět Rjurik i predastʼ knjaženie svoe Olgovi, ot roda emu soušča …	V lěto 6387-go. Umre Rjurik, i predast knjaženie Olʼgovi, ot roda emu sušču …	V lěto 6387. Umŕe Rjurik, i *preda* knjaženie svoe Olgovi, *ot svoego roda emu bystʼ* …
V lěto 6477 oumrět Olga Ijulja 11.	V lěto 6477-go. Umre Olʼga ijulʼja v 11 deń.	V lěto 6477. Umre Olga *Ijunja* 11.
[V lěto 6497] … I priide v Nov-gorod archiepiskop Ioakym i trebišča běsovskaa razori i Peruna poseče …	V lěto 6497 … I poide v Novgrad archiepiskop Ioakim, i trebišča běsovskaja razori, i Peruna poseče …	*V lěto 6500.* Priide v Nov-gorod *episkop Akiḿ, i* trebišča *povelě isprovrešči i kumiry* a Peruna poseče.
V lěto 6677 priidoša k Novugorodu Suždalci i vsja zemlja Rousskaa knjaź Roman Andreevičʼ, a v Nověgorodě běše knjaź Roman mlad a posadnik Jakoun, vladyka Ioan …	V lěto 6677-go. Priidoša k Novogorodu suzdalʼcy i vsja zemlja Ruskaja ratʼju so knjazem Romanom Andrěevičem. A v Nověgorodě togda bjaše knjaź Roman Mstislavič molod, a posadnik Jakun, a vladyka Ivan …	V lěto 6677. Priidoša k Novugorodu knjaź Romań Andrěevičʼ i *Mʼstislav s Smolnjany, s Rjazanci, s Toropčany … s vsěmi svoimi knjaźmi, i vsja zemlja Ruskaja, i bystʼ vsěch knjazej 72.*

Sogar einige identische Lesarten von PL III und LAvr gegenüber Varianten in RogL sind nachweisbar (Stemma 17)[466]:

PL III	*LAvr*	*RogL*
V lěto 6453-go. Ide Igoŕ v Drevljany, i priloži na nich dań k dani, i ubiša i; knjažil lět 34.	V lěto 6453. Ide Igoŕ v Drevljany, i priloži na nich dań k dani, i oubiša i, a knjaživ lět 34.	V lěto 6453 ide Igoŕ v Drevljany i priloži na nich *k dani dań*, i oubiša i, a knjaži *lět 33.*
V lěto 6455-go. Ide Olʼga na Drevljany i pobědi ich, i dań vzja na nich.	V lěto 6455. Ide Olʼga na Drevĺjany, i pobědi ich, i dań vzja na nich.	*V lěto 6454* ide Olga *s synoḿ svoim Svjat-slavom* na Drěvljany i pobědi *ja i vozloži dań tjažku.*

[465] RogL, PL III und LAvr ebenda.
[466] PL III, LAvr und RogL ebenda.

Die drei untersuchten Handschriften lassen keine unterschiedlichen Verwandtschaftsgrade untereinander erkennen. Es gelingt nicht, je zwei von ihnen widerspruchsfrei von einem gemeinsamen Protographen abzuleiten. Als Erklärung dieses textologischen Sachverhaltes kommt deshalb nur die in Stemma 14 vorgeschlagene Lösung, in der die drei Handschriften unabhängig voneinander aus dem NSS-A schöpften, in Frage. Die Tatsache identischer Lesarten in abwechselnd je zwei Handschriften gegenüber Varianten in der dritten ist sehr einleuchtend dadurch zu erklären, daß zwei Kopisten den Eintrag ihrer Vorlage originalgetreu wiedergaben, während einer von ihnen die Nachricht abänderte.

Nach der grundsätzlichen Feststellung, daß in die Pskover Chroniken Nachrichten aus dem NSS-A unmittelbar einflossen, bleibt noch zu untersuchen, welchen Fassungen dieser svod erstmalig vorlag. Von vorneherein kann auch nicht die Möglichkeit ausgeschlossen werden, daß der NSS-A mehrmals als ergänzende Quelle Verwendung fand. Um bei der Analyse Texteinträge gleicher Provenienz, jedoch eventuell unterschiedlicher Rezeptionsphasen zu trennen, soll versucht werden, ausgehend von der jüngsten Fassung, der PL III, die einzelnen Nachrichten in Schichten abzutragen.

Bei einem Textvergleich von RogL und LAvr mit den drei Pskover Fassungen zeigt sich, daß die PL III die umfangreichsten Exzerpte aus dem NSS-A aufzuweisen hat. In PL I und PL II fehlen mehrere Nachrichten, die in PL III, RogL und LAvr gleichermaßen enthalten sind[467]. Gegenüber PL II und PL III hat PL I einige zusätzliche Einträge zu verzeichnen[468]. Darüber hinaus weist PL II große Lücken auf[469] und läßt nur in wenigen Einträgen Entsprechungen zu LAvr und RogL erkennen[470].

Die nächstliegende Erklärung für diese Beobachtungen ginge wohl von der Feststellung aus, daß sich die PL III auf einen sehr umfangreichen svod stützte, der in PL I und PL II lediglich in starker Verkürzung tradiert wurde. Gegen diese Erklärung sprechen jedoch einige Nachrichten gleichen Inhalts, aber offensichtlich unterschiedlicher Herkunft, die in PL III mehrfach aufgeführt sind und die Vermutung stützen, der Autor habe mehrere Quellen gleichzeitig kontaminiert. So erfahren wir aus der Zeit Alexander Nevskijs Nachrichten über Novgoroder und Pskover Feldzüge gegen die Schweden und Ordensritter in doppelter Ausführung, wobei deren erste Fassung mit den entsprechenden Einträgen von LAvr und RogL korrespondiert und somit aus dem NSS-A entnommen sein könnte und deren zweite sich in PL I und PL II wiederfindet:

---

[467] So die Einträge 6367, 6370, 6374, 6377, 6378, 6388, 6419, 6453, 6455, 6466, 6480, 6528, 6544, 6567, 6568, 6621, 6720, 6722, 6724, 6725, 6730, 6731, 6748, 6750, 6772, 6815, 6820, 6860, 6873, 6911, 6912, 6926 etc.

[468] So die Einträge 6645 (2. Eintrag), 6710–6724 (nur in ArchSp I), 6807, 6810.

[469] Es fehlen 6362–6480, 6496–6567, 6643, 6645, 6675, 6684, 6700–6731, 6732 (2. und 3. Eintrag), 6736–6742, 6747–6772, 6774, 6792, 6807, 6810, 6815–6816, 6820.

[470] Die Nachrichten des SinSp aus den Jahren 6488, 6574, 6677, 6732, 6738, 6773 u. a. sind zwar in RogL und LAvr enthalten, jedoch lassen sich keinerlei textliche Übereinstimmungen aufzeigen, die auf einen gemeinsamen Protographen hinweisen könnten.

[471] PL III, S. 82; LAvr, Sp. 52.

[472] PL III, S. 87–88; PL I, S. 13; PL II, S. 21.

[473] Vgl. PL III, S. 80, Anm. ė. – Die Streichung von doppelten Texteinträgen durch denselben Autor ist mehrmals zu beobachten: Zunächst ist 6772 (ohne Text) gestrichen. Vermutlich wollte hier der Schreiber die an späterer, chronologisch richtiger Stelle wieder aufgenommene

1. FASSUNG[471]

PL III

V lěto 6750. Prišed Aleksandr ot Batya, poide s bratom Andrěem i s nizovcy i s novgorodcy izgonnoju ratiju na Němcy k Pskovu, uže bo bjaše Pskov vzjat ... i naěchaša Němcy i Čjuď na polki, i pobišasja svińeju skvozě polky, i byst' tou sěča velika aprělja v 5 v subotou pochval'nuju ...

LAvr

V lěto 6750 ... poide knjaź Aleksandr s bratom Andrěem i s Nizovci i s Novgorodci ... i izgoni P'skovo ...

i naěchaša Němci i Čjuď na polk; i tu byst' sěča velika, Aprilja 5, na Pochvalnoj neděli v subotu ...

2. FASSUNG[472]

PL III

V lěto 750. Aleksandr knjaź izbi Nemeć v Pskově i grad Pskov izbavi ot bezbožnych inoplemennik Nemeć pomošč'ju svjatya troica.
I bisja s nimi na ledu; ...

PL I

V lěto 6750 ... Aleksandr i izbi Němeć vo gradě Pskově, i grad Pskov izbavi ot bezbožnych Němeć, pomoščiju svjatyja troica. I bišasja s nimi na ledu; ...

PL II

V lěto 6750. Knjaź Aleksandr, pomoščiju svjatyja troica, izbi Nemeć vo Pskove, i tako izbavi grad Pskov ot inoplemennych Nemec; i bisja s nimi na ledu ...

Eine dritte Fassung der Erzählung von der Schlacht auf dem Eise des Peipussees, die in PL I erhalten ist, hat der Autor der PL III (StrSp) zwar ebenfalls übernommen, dann jedoch im Text durchgestrichen, offensichtlich nachdem er die mehrmalige Darstellung ein und desselben historischen Ereignisses bemerkt hatte[473]. In PL II fehlt diese dritte Fassung völlig, ebenso in RogL und LAvr.

3. FASSUNG[474]

PL III

V lěto 6749. Vzja Aleksandr Koporei, a Neměć izbi. A na lěto chodil Aleksandr s novogorodci i bišasja na lědu s Nemci. Ot čisla Rouskoi zemli do smerti knjazja Aleksandra i do oubitia knjazja Litovskago Mindovga 6 lět.

PL I

V lěto 6749. Vzja knjaź Aleksandŕ gorodok Koporiju, a Němeć izbi. A na drugoe lěto chodil knjaź Aleksandr s muž novogorodcy, i bišasja na ledu s Němcami. Ot čisla Ruskija zemli do smerti Aleksandra i do oubitija knjazja litovskago Mindovga lět 6, a v lěto 6776 ...

Nachricht vom Tode des Fürsten ALEXANDER NEVSKIJ (PL III, S. 82) aufzeichnen. Vor dem Eintrag 6792 ist die Nachricht von der Flucht DOVMONTS gestrichen (PL III, S. 88, Anm. b).

[474] Ebenda, S. 80, Anm. ė; PL I, S. 13.

Tabelle 3

Jahr	*Eintrag*	*PL III*	*PL I*	*PL II*	*LAvr/ RogL*	*Quelle*	*Bemerkungen*
6736–6742		+	—	—	—	NL V[475]	Str-Schicht
6747	Tod des Fürsten von Černigov	—	+	—	—	Chronograph	Vgl. PL III s. a. 6748
6747	Einnahme Kievs	—	+	—	—		
6747	Chron. Artikel	—	+	—	—		
6746	Angriff Batus	+	+	—	—	Chronograph	Vgl. PL I s. a. 6747
6748	Schlacht an der Neva	+	+	—	—		
6748	Einnahme Kievs	+	—	—	—		
6748	Chron. Artikel	+	—	—	—		
6749	Angriff des Ordens	+	+	—	—	Chronograph	In PL III gestrichen
6749	Schlacht a. d. Peipussee (1. Fassung)	+	+	—	—		
6749	Chron. Artikel	+	+	—	—		
6744	Sonnenfinsternis	+	+	—	—	APP (=AT)	In SinSp 6746 6747
6747	Litauischer Angriff	+	+	+	—		
6748	Schlacht bei Izborsk (1. Fassung)	+	+	+	—		

6748	Schlacht bei Izborsk (2. Fassung)	+	—	—	+	NSS-A	
6750	Schlacht auf dem Peipussee (2. Fassung)	+	—	—	+		
6772		+	—	—	—	NL V	Str-Schicht
6773–6780	Dovmont – Vita	+	—	—	—	?	In PL I/II zu Beginn der Chronik
6750	Schlacht auf dem Peipussee (3. Fassung)	+	+	+	—	APP (=AT)	
6755	Schlacht gegen Litauen	+	+	+	—		
6773	Ankunft Dovmonts in Pskov	+	+	+	—	APP (=AT)	In PL III gestrichen, da Dovmont-Vita übernommen
6774	Schlacht gegen Litauen	—	+	—	—		
6774	dito	—	+	+	—		
6792–6828	Regionalnachrichten	+	+	+	—	APP (=AT)	Erste eigenständige Aufzeichnungen

[475] Die mit NL V gekennzeichneten Einträge entstammen der Str-Schicht.

Da dieser Eintrag weder in RogL und LAvr noch in NL IV und SofL überliefert ist, kann er dem ursprünglichen Textbestand von NSS oder NSS-A nicht zugeordnet werden. Einen Hinweis auf seine Quelle könnte jedoch die Datenangabe *ot čisla Rouskoi zemli do smerti ... 6 lět* geben, die in dieser Form in PL I und PL III des öfteren aufzufinden ist und stark an die chronographische Zählweise erinnert. Ausführlichere Untersuchungen hierzu, die den tatsächlichen Einfluß eines russischen Chronographen auf den Protographen von PL I und PL III und auch seine Vorlage für diesen letzten Eintrag nachweisen, sollen noch in einem anderen Zusammenhang angestellt werden[476].

Als Ergebnis des Textvergleiches ist festzuhalten, daß die Einträge über ALEXANDER NEVSKIJ sich auf mindestens drei verschiedene Quellen stützen, und zwar

1. auf eine nur in PL III feststellbare Quelle, die offensichtlich mit dem NSS-A identisch ist,
2. auf eine in PL I und PL III rezipierte Quelle, die auf eine unbekannte Redaktion des „Russischen Chronographen" zurückgeht,
3. auf eine in allen drei Fassungen zu beobachtende Quelle, die bereits Bestandteil des „Allgemeinen Pskover Protographen" gewesen sein dürfte und deren Herkunft noch zu klären ist.

Der chronistische Kontext der ALEXANDER-NEVSKIJ-Berichte in den einzelnen Handschriften zeichnet sich durch eine auffallende Anhäufung chronologischer Unstimmigkeiten und Widersprüche aus. Gerade dieses Phänomen chronologischer „Verwirrung" weist darauf hin, daß dem Kompilator eine nahtlose Kontamination der oben erwähnten Quellen nicht gelungen ist. Um so einfacher stellt sich dem Textkritiker dadurch aber das Problem der Entflechtung der Kontaminationsphasen. Zur Veranschaulichung der rekonstruierbaren Textschichten sind die einzelnen Einträge in Tabelle 3 (S. 88–89), getrennt nach Fassungen, gegenübergestellt[477].

Der Textvergleich im Zeitraum 6736–6828 läßt erkennen, daß die in PL III zusätzlich auftretenden Nachrichten als Einschübe aus fremden Quellen zu charakterisieren sind, so etwa die ALEXANDER-Einträge aus den Jahren 6748 und 6750 [1240, 1242], die Vita DOVMONTS der Jahre 6773–6780 [1264–1272] sowie die der Str-Schicht zugehörigen Abschnitte 6736–6742 [1228–1234] und 6772 [1264/65].

Darüber hinaus hat der Verfasser des StrSp offensichtlich versucht, die in PL I enthaltene chronologische Verwirrung der Jahre 6746–6748 zu beheben. Der Artikel des Jahres 6747, der auch Nachrichten aus 6748 enthält[478], steht in PL I vor dem Jahreseintrag 6746. Im StrSp wurde er an chronologisch richtiger Stelle an 6748 angehängt, wobei allerdings die Nachricht über die Ermordung der Černigover Fürsten MICHAIL und FEDOR durch die Tataren vergessen oder absichtlich eliminiert worden ist[479].

Trennt man aus dem Text der PL III die bisher identifizierten späteren Texteinschübe, nämlich die Einträge der Str-Schicht, die auf NL V zurückgehen, die Vita DOVMONTS und die aus NSS-A stammenden ALEXANDER-Einträge, heraus, so verbleibt noch ein Rest an Überlieferungsgut, der in PL I und II ebenfalls fehlt und – wie dessen Vorhandensein in RogL und LAvr erweist – offensichtlich dem NSS-A entnommen wurde (Tabelle 4).

---

[476] Vgl. unten, S. 98–101.

[477] PL I, S. 12–13; PL II, S. 21; PL III, S. 78–82; LAvr, Sp. 50–62; RogL, Sp. 27–41.

[478] „A na drugoe lěto [6748] grad Kiev plenen byst' ..." (PL I, S. 12).

[479] „Knjazi Černigovskii ... oubieni bysta ... ot carja Batyja" (ebenda). – Vgl. PL III, S. 80.

Tabelle 4

Jahr	*Eintrag*	*PL III*	*LAvr*	*RogL*
6367	Varäger erheben Tribut in der Ruś	+	+	+
6370	Berufungssage	+	+	+
6374	Askol'd zieht gegen Byzanz	+	+	+
6377	Christianisierung Bulgariens	+	+	+
6387	Tod Rjuriks	+	+	+
6388	Oleg ergreift Macht in Kiev	+	+	+
6419	Tod Olegs	+	+	+
6453	Igoŕ zieht gegen die Drevljanen	+	+	+
6455	Ol'ga zieht gegen die Drevljanen	+	+	+
6466	Ol'ga erhebt Tribut in Novgorod[480]	+	+	+
6480	Svjatoslav zieht gegen Byzanz	+	—	+
6772	Tod Alexander Nevskijs	+	—	+
6820	Michail (von Tveŕ) zieht gegen Novgorod	+	+	—

Die meisten dieser Einträge sind zwar auch in den Nachfolgehandschriften von NSS (NL IV, SofL I etc.) nachzuweisen, dort jedoch in weit ausführlicherer Redaktion, so daß eine Übernahme ausschließlich aus NSS-A als gesichert gelten kann[481]. Auf eingehendere Textvergleiche soll in diesem Zusammenhang verzichtet werden, da einige der angeführten Nachrichten (6377, 6387, 6388, 6453 und 6455) bereits auf Grund anderer Indizien dem NSS-A als Quelle zugewiesen wurden[482].

Zusätzliche Nachrichten in PL I, die in PL III fehlen, sind insbesondere in einer Einzelhandschrift, dem ArchSp I, aufzufinden[483]. Wie Nasonov bereits ausführlich zeigte, handelte es sich hierbei um Einträge, die der Autor des ArchSp I aus der LAvr exzerpierte[484].

Trägt man die einzelnen Quellen von PL I (LAvr) und PL III (NSS-A, Str-Schicht) ab, so gelangt man zu einer künstlich geschaffenen Vorstufe der Pskover Chronistik, die in beiden Fassungen identisch ist. Es muß demnach ein gemeinsamer Protograph von PL I und PL III existiert haben, der die Hauptquelle für beide Fassungen bildete. Die Annahme eines solchen Protographen, die sich lediglich auf die Untersuchung der frühesten Pskover Chroniknachrichten stützt, schließt natürlich nicht aus, daß

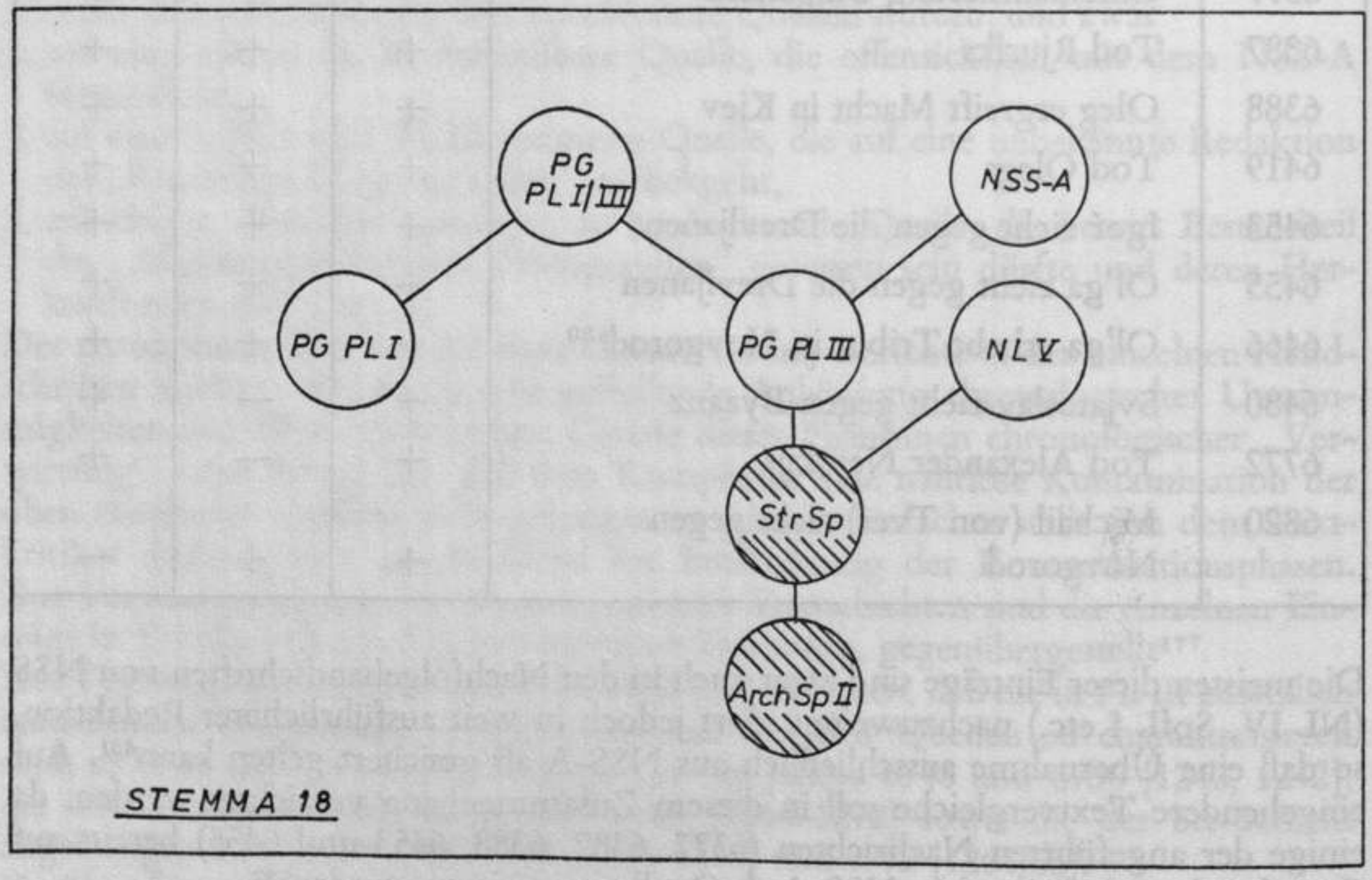
---

[480] In RogL mit 6463 datiert.
[481] Die Einträge 6367, 6370, 6374, 6377, 6387, 6388, 6453 etc.
[482] Vgl. die Textkollationen oben, S. 84–85.
[483] Die Einträge 6645, 6710–6724, 6807, 6810.
[484] Nasonov O spiskach, S. XLI.

in einer späteren Phase weitere Kontaminationen zweier oder mehrerer Fassungen erfolgt sein könnten. Es darf deshalb aus den bisherigen Ergebnissen nur gefolgert werden, daß ein Protograph von PL I und PL III existierte, nicht jedoch daß ein einziger Protograph nachzuweisen wäre.

Die „3. Pskover Chronik" stützt sich demnach auf folgende Quellen:

1. auf einen gemeinsamen Protographen von PL I und PL III,
2. auf den „Novgoroder Sophiensvod in Auszügen",
3. auf die „5. Novgoroder Chronik", die in der sog. Str-Schicht repräsentiert ist, letztere allerdings unmittelbar in StrSp (vgl. Stemma 18).



STEMMA 18

Der Protograph von PL I und III kann nicht mit dem Archetyp der Pskover Chroniken identisch sein, da sein Text ebenfalls noch eine differenzierte Struktur unterschiedlichster Quellenkontaminationen aufweist. Lediglich in PL II sind weder chronologische Unstimmigkeiten noch Mehrfacheinträge zu erkennen (vgl. Tabelle 5).

Aus Tabelle 5 werden insgesamt drei verschiedene Quellen (NSS-A, X, Y), die sich durch folgende Eigenschaften unterscheiden, ersichtlich:

1. Eine große Anzahl der im Protographen von PL I und PL III enthaltenen Einträge ist dem NSS-A zuzuschreiben. Keiner dieser Einträge wurde in PL II überliefert.
2. Weitere Einträge aus der Quelle X fehlen in LAvr und RogL sowie ebenfalls in PL II.
3. Die mit Y gekennzeichneten Nachrichten entstammen einer Quelle, die in allen drei Pskover Chronikfassungen erhalten ist, jedoch in LAvr und RogL fehlt.

Tabelle 5

Jahr	*PL III*	*PL I*	*PL II*	*LAvr/ RogL*	*Quelle*
6463	+	+	—	+	NSS-A
6477	+	+	—	+	NSS-A
6496	+	+	—	+	NSS-A
6497	+	+	—	—	X
6567	+	+	—	+	NSS-A
6624	+	+	+	—	Y
6643	+	+	—	+	NSS-A
6675	+	+	—	+	NSS-A
6677	+	+	—	+	NSS-A
6684	+	+	—	—	X
6694	+	+	+	—	Y
6700	+	+	—	+	NSS-A
6732	+	+	—	—	X
6738	+	+	—	—	X
6742	+	+	—	—	X
6744–6748	+	+	+	—	Y
6773–6776	+	+	+	—	Y
6792	+	+	+	—	Y
6807	+	+	+	—	Y
6811	+	+	+	—	Y
6816–6818	+	+	+	—	Y
6822	+	+	+	—	Y
6828	+	+	+	—	Y

Aus der Beobachtung, daß PL II keinerlei Einträge aus NSS-A überliefert hat, ließe sich folgern, daß diese Fassung von einem alten Pskover svod, der mit NSS-A noch keine Berührung gehabt hatte, d. h. von einem svod, der älter ist als der Protograph von PL I und III, abstammt. Für diese Vermutung spricht weiterhin, daß die ebenfalls nicht in PL II enthaltenen Nachrichten aus der vorerst hypothetisch angenommenen Quelle X sich durch ein gemeinsames Merkmal auszeichnen und demzufolge eine geschlossene Schicht bilden. Sie enthalten Nachrichten von allgemeinrussischem Interesse, die auffallend stark gekürzt und in dieser Redaktion weder in NSS-A und dessen Nachfolgehandschriften (LAvr, RogL) noch in NSS (NL IV, SofL I) anzutreffen sind. Zudem sind sie stets in ein „chronologisches Netz" eingespannt nach dem Muster: „Von der Christianisierung der Ruś bis zur Niederlage Kievs waren es 252 Jahre, von der Niederlage Kievs bis zur Schlacht bei Rakovor ..." (es folgt ein entsprechender Eintrag über die Schlacht)[485]. Die Herkunft dieser Nachrichten – ihnen ist auch die bereits untersuchte 3. Fassung von Einträgen über die Peipussee-

[485] PL I, S. 11–12; PL III, S. 78–81.

Schlacht zuzurechnen[486] – kann auf Grund der Zählweise identifiziert werden. Es handelt sich offensichtlich um eine Redaktion des „Russischen Chronographen", der in Kurzform auch den Eingang der „1. und 3. Pskover Chronik" bildet und dort ähnliche Verfahren chronologischer Reihenaufzählung verwendet[487].
Eine letzte Schicht von Nachrichten aus der Quelle Y ist Bestandteil aller drei Fassungen. Sie beinhaltet Nachrichten, die ausschließlich lokales Pskover Interesse widerspiegeln (Ausnahmen: 6624, 6694)[488] und demzufolge mit großer Wahrscheinlichkeit aus einem gemeinsamen Protographen von PL I, II und III geschöpft sind (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6

Jahr	*Eintrag*	*PL I*	*PL III*	*PL II*
6744–6748	Kämpfe Pskovs gegen Deutschritter und Litauen	+	+	+
6773–6776	Leben und Taten des Pskover Fürsten Dovmont	+	+	+
6792	Ermordung Pskover Bürger durch Deutschritter	+	+	+
6807	Epidemie in Pskov	+	+	+
6807	Tod Dovmonts	+	+	+
6811	Bericht über Ernteerträge im Pskover Land	+	+	+
6816–6818	Bau von Kirchen und Wehrmauern	+	+	+
6820	Tod des posadnik Boris	+	+	+
6822	Bericht über eine Teuerung	+	+	+
6828	Stadtbrand in Pskov	+	+	+

Die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Die 2. Pskover Chronik stützt sich auf einen alten lokalchronistischen svod, der offensichtlich noch keine Bearbeitung auf Grund Novgoroder Chronikhandschriften erfahren hatte.
2. Dieser svod wurde in der Folgezeit anhand zweier zusätzlicher Quellen, des „Novgoroder Sophiensvod in Auszügen" und einer unbekannten Redaktion des „Russischen Chronographen" erweitert.

---

[486] Vgl. oben, S. 87.
[487] PL I, S. 5–9; PL III, S. 70–72.
[488] Vgl. oben, S. 81 und unten, S. 133–134.

3. Der neubearbeitete svod brachte zwei weitere Pskover Chronikfassungen, die seinen Textbestand auf Grund des „Novgoroder Sophiensvod in Auszügen" redigierten, hervor (PL I und PL III).
4. Erst in einer relativ späten Phase Pskover Chronikschreibung (16. Jahrhundert) wurde die 5. Novgoroder Chronik vom Autor des StrSp als zusätzliche Quelle verarbeitet. Er kontaminierte sie nicht mit dem ursprünglichen Text, sondern fügte sie jeweils an den Blatträndern der Handschrift in einem zweiten Arbeitsgang an.

Wie mit Hilfe der Schichtenanalyse gezeigt werden konnte, sind also keinerlei Novgoroder Chroniken des 15. Jahrhunderts in denjenigen svod eingegangen, der der 2. Pskover Chronik zugrundelag. Dieser svod, von dem sich später die Fassungen von PL I und III abspalteten und der deshalb auch als Archetyp der Pskover Gesamtchronistik verstanden werden kann, hat jedoch nicht ausschließlich originär Pskover Aufzeichnungen verarbeitet. Neben den nichtchronistischen Denkmälern sind in allen Chronikhandschriften einige wenige Aufzeichnungen litauischer und Smolensker Herkunft überliefert, die NASONOV einer unbekannten Quelle aus Litauen, Polock oder Smolensk zuschreibt[489].
Zumindest die Smolensk, d. h. den Bischof von Smolensk, GERASIM, betreffenden Einträge finden sich jedoch in den sog. „Westrussischen Chroniken" *(Zapadnorusskie letopisi)* wieder[490]:

PL II (SinSp)	*ZapL*
V lěto 6941. Smolońskyi vladyka Gerasim ide k Carjugradou; i patriarch postavi ego mitropolitom.	V lěto 6940. Gerasim episkop Smolensky poide ko Carjugradou na mitropolju.
V lěto 6942 … Toja oseni Gerasim vladyka priecha iz Carjagrada v Smoleńsko ot patriarcha postavlen mitropolitom na Rouskouju zemlju …	V lěto 6941. Gerasim mitropolit vyide iz Caragrada.
V lěto 6943 … knjaź litovskyi Svitrigailo poima mitropolita Gerasima v gorode Smoleńske … i sprovadi v Vidbesk i, deržav na krěposti 4 mesjaci, sožže ognem ioulja 26 …	V lěto 6943. Švitrigailo Gerasima mitropolita sož'že vo Viteb'skou …

Auffallenderweise haben die Pskover Chroniken diese Einträge in weit ausführlicherer Redaktion überliefert als die Chroniken Westrußlands. Eine Übernahme unmittelbar aus einer der westrussischen Handschriften ist daher ausgeschlossen; ebensowenig kann auch deren gemeinsamer Protograph, der svod von 1446[491], den Pskover Kompilatoren als Quelle gedient haben. Alle westrussischen Handschriften, die

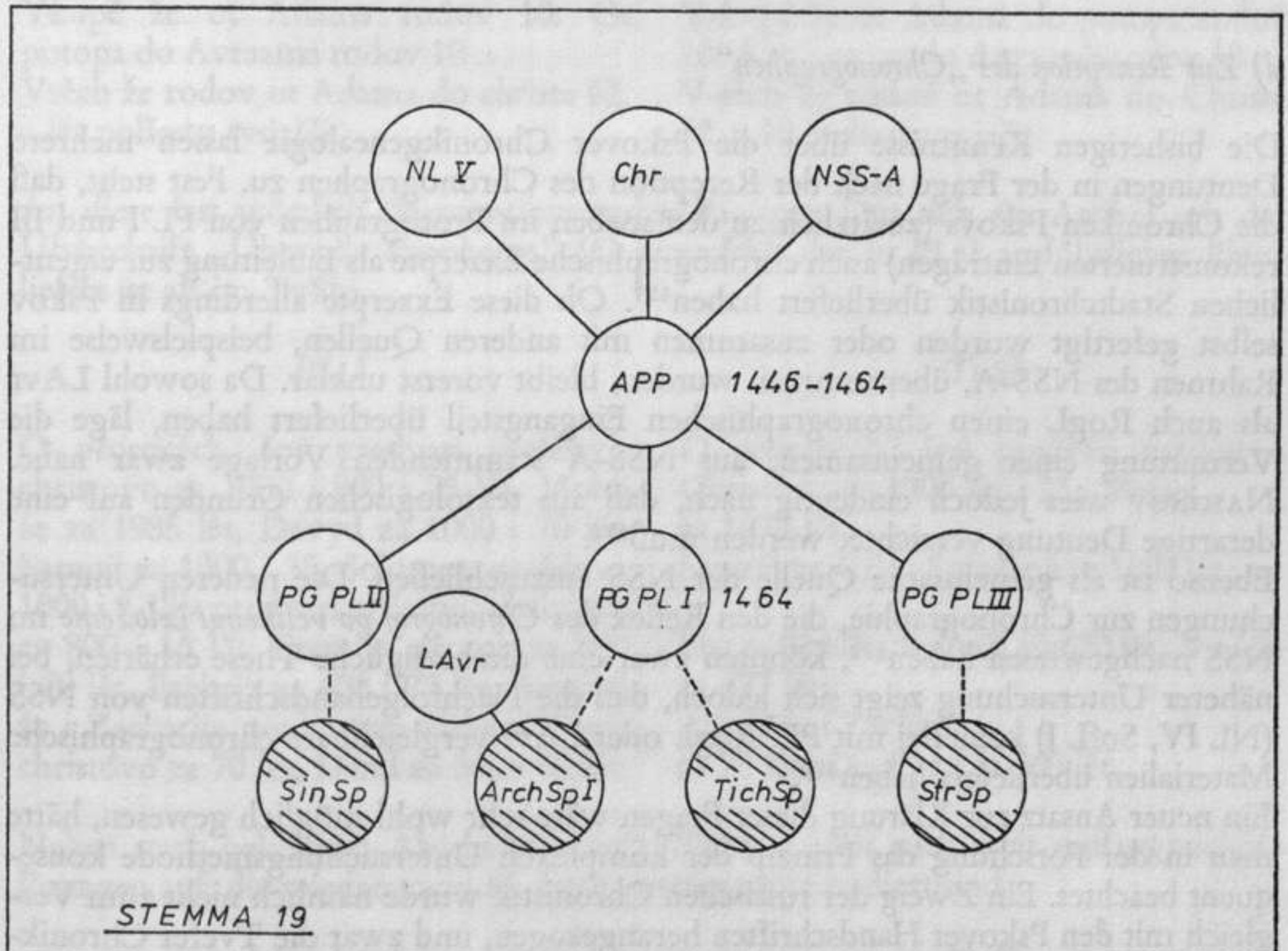
---

[489] NASONOV Iz istorii, S. 278–280.
[490] PL II, S. 43–45; vgl. PL I, S. 40–43; PL III, S. 126–131; ZapL, Sp. 67, 109–110, 139.
[491] Der svod von 1446 geht auf das Polichron FOTIJS (vgl. oben, Anm. 359) zurück und hat dieses lediglich durch litauische und Smolensker Chronikaufzeichnungen ergänzt. – Vgl. ŠACHMATOV Obozrenie, S. 329–346; PRISELKOV Istorija, S. 155–158.

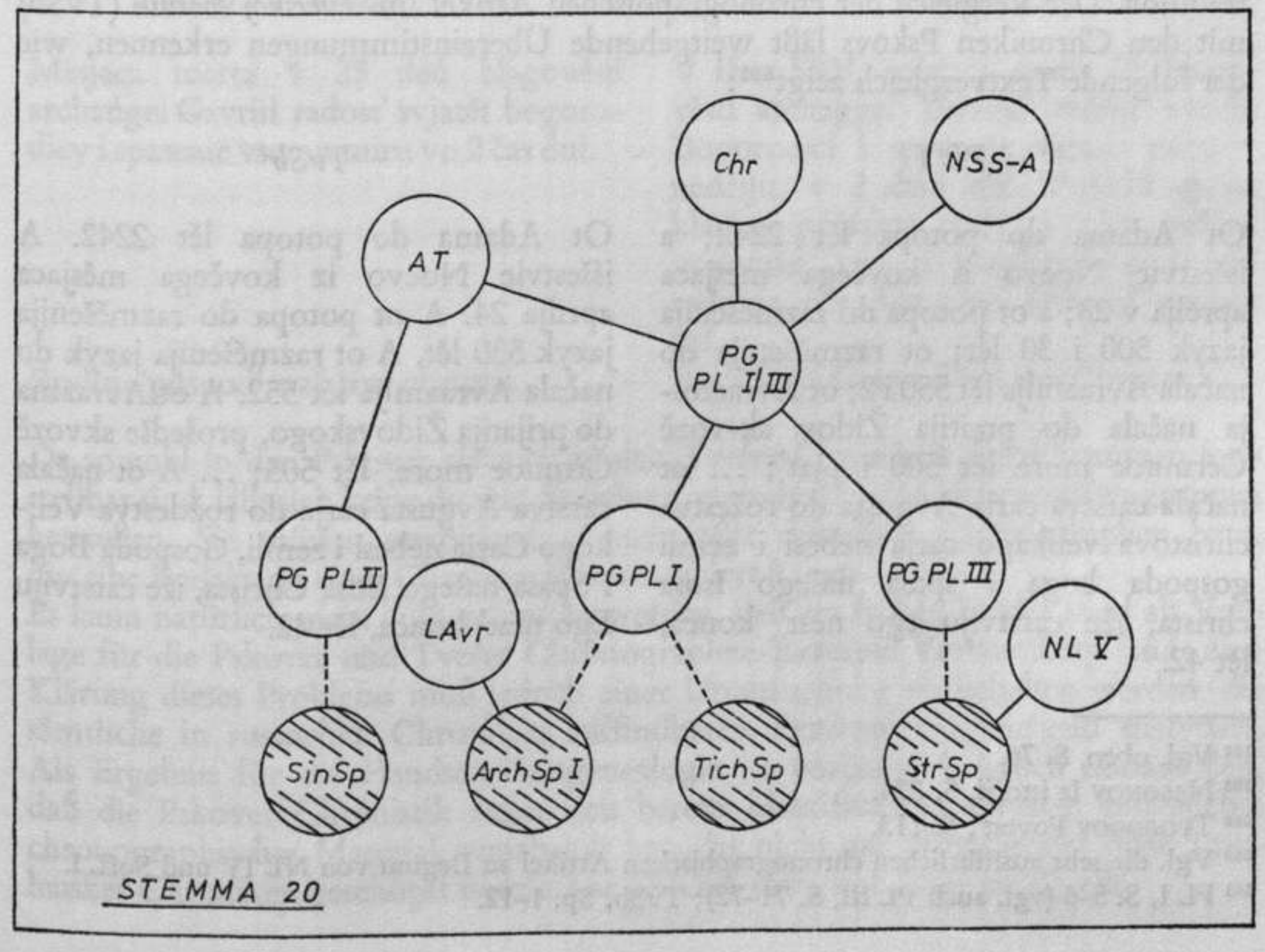
unmittelbar auf diesen svod zurückgehen, weisen dieselben Kürzungen auf, die folglich auch in ihrer Vorlage bestanden haben müssen[492].
ŠACHMATOV hat in anderem Zusammenhang nachgewiesen, daß sämtliche westrussischen Nachrichten (hierunter auch die zitierten GERASIM-Einträge) aus einer nichtüberlieferten Smolensker Chronik stammen, die dem Verfasser des westrussischen svod von 1446 zur Verfügung stand[493]. Dieselbe Quelle könnte auch bei der Abfassung des Pskover Archetyps Verwendung gefunden haben, wobei man offensichtlich in Pskov ausfürlicher exzerpierte als in Smolensk.
Ein exakter Beweis für diese Annahme läßt sich nicht erbringen. Solange jedoch außer der genannten Smolensker Chronik keine weiteren Chroniken dieser Stadt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bekannt sind, besteht kein Anlaß, eine andere Quelle im Besitze des Pskover Chronisten zu vermuten.
Ob allerdings die Smolensker Chronik bereits zum Textbestand des Archetyps der Pskover Gesamtchronistik gehörte, bleibt ungeklärt, und aus diesem Grunde soll vorerst auf einen sich hier anbietenden Datierungsversuch des Archetyps und seiner Nachfolger verzichtet werden. Im Laufe der Untersuchungen werden sich noch anhand anderer Kriterien Möglichkeiten der Datierung ergeben[494].
Zur Veranschaulichung der grundlegenden Unterschiede, die zwischen NASONOVS Konzeption der Pskover Chronikentwicklung und den in der vorliegenden Arbeit bisher gewonnenen Ergebnissen bestehen, sind beide Modelle gegenübergestellt: NASONOVS auf Grund formaler Kriterien konstruiertes genealogisches Schema (Stemma 19)[495] und das unter Berücksichtigung der schichtenanalytischen und komplexen Untersuchungsmethode erarbeitete Pskover Chronikmodell (Stemma 20)[496].
Es versteht sich von selbst, daß die in Stemma 20 erstellten genealogischen Abhängigkeiten zwischen den einzelnen Chronikfassungen nur das grobe Netz eines in Wirklichkeit weit differenzierteren Modells verkörpern. Deshalb wird noch eingehend zu untersuchen sein, wie die Beziehungen zwischen PL I, II und III sich im Laufe der Jahrhunderte weiterentwickelten und eine immer enger werdende Verflechtung eingingen und wie die Kontaminationen mit ursprünglich nicht aus Pskov stammenden Quellen Textbestand, Schreiberintention und Motivationen der chronistischen Denkmäler veränderten.

---

[492] Vgl. das Stemma bei PRISELKOV Istorija, S. 163.
[493] ŠACHMATOV Obozrenie, S. 333.
[494] Beispielsweise könnte als Terminus post quem für die Entstehungszeit des Archetyps der letztgenannte Smolensker Eintrag aus dem Jahre 6943 [1435/36] angenommen werden, da im Anschluß daran keinerlei Smolensker Einträge in den Pskover Handschriften mehr feststellbar sind. Wie sich jedoch noch zeigen wird, stützt sich PL II in dieser Zeit nicht mehr auf den Archetyp, sondern auf einen späteren svod, der erst die Smolensker Chronik rezipiert haben kann (vgl. unten, S. 182–184.).
[495] Stemma 19 stellt eine Vereinfachung des Gesamtstemmas bei NASONOV (O spiskach, S. LXIII) dar, wobei die dort fehlenden, in seiner Untersuchung aber rekonstruierten Quellen zusätzlich eingefügt wurden.
[496] Stemma 20 ist ohne Vorlage und folgt aus der vorangegangenen Untersuchung.



STEMMA 19



STEMMA 20

d) Zur Rezeption des „Chronographen"

Die bisherigen Kenntnisse über die Pskover Chronikgenealogie lassen mehrere Deutungen in der Frage nach der Rezeption des Chronographen zu. Fest steht, daß die Chroniken Pskovs (zusätzlich zu den soeben im Protographen von PL I und III rekonstruierten Einträgen) auch chronographische Exzerpte als Einleitung zur eigentlichen Stadtchronistik überliefert haben[497]. Ob diese Exzerpte allerdings in Pskov selbst gefertigt wurden oder zusammen mit anderen Quellen, beispielsweise im Rahmen des NSS-A, übernommen wurden, bleibt vorerst unklar. Da sowohl LAvr als auch RogL einen chronographischen Eingangsteil überliefert haben, läge die Vermutung einer gemeinsamen, aus NSS-A stammenden Vorlage zwar nahe. Nasonov wies jedoch eindeutig nach, daß aus textologischen Gründen auf eine derartige Deutung verzichtet werden muß[498].
Ebenso ist als gemeinsame Quelle der NSS auszuschließen. Die neueren Untersuchungen zur Chronographie, die den Reflex des *Chronograf po velikomu izloženie* im NSS nachgewiesen haben[499], könnten zwar eine diesbezügliche These erhärten, bei näherer Untersuchung zeigt sich jedoch, daß die Nachfolgehandschriften von NSS (NL IV, SofL I) keinerlei mit PL, RogL oder LAvr vergleichbare chronographische Materialien überliefert haben[500].
Ein neuer Ansatz zur Klärung dieser Fragen wäre sehr wohl möglich gewesen, hätte man in der Forschung das Prinzip der komplexen Untersuchungsmethode konsequent beachtet. Ein Zweig der russischen Chronistik wurde nämlich nicht zum Vergleich mit den Pskover Handschriften herangezogen, und zwar die Tveŕer Chroniktradition. Der Vergleich der chronographischen Artikel im *Tverskoj sbornik* (TvSb) mit den Chroniken Pskovs läßt weitgehende Übereinstimmungen erkennen, wie der folgende Textvergleich zeigt[501]:

PL I	*TvSb*
Ot Adama do potopa lět 2242; a iššestvie Noevo is kovčega mesjaca aprělja v 28; a ot potopa do razměšenija jazyk 500 i 30 lět; ot razměšenija do načala Avraamlja lět 550 i 2; ot Avraamlja načala do preitija Židov sk-vozě Čermnoe more lět 500 i pjat'; ... ot načala carstva carja Avgusta do rožestva christova velikago carja nebesi i zemli gospoda boga i spasa našego Isusa christa, iže carstviju ego nĕst' konca, lět 42.	Ot Adama do potopa lět 2242. A iśšestvie Noevo iz kovčega měsjaca aprilja 24. A ot potopa do razměšenija jazyk 530 lět. A ot razměšenija jazyk do načala Avraamlja lět 552. A ot Avraama do prijatija Židovskogo, prošedše skvozě Čŕmnoe more, lět 505; ... A ot načala carstva Avgusta carja do roždestva Velikogo Carja nebesi i zemli, Gospoda Boga i Spasa našego Isusa Christa, iže carstviju Ego nĕst' konca, lět 42.

---

[497] Vgl. oben, S. 76.
[498] Nasonov Iz istorii, S. 274.
[499] Tvorogov Povest', S. 113.
[500] Vgl. die sehr ausführlichen chronographischen Artikel zu Beginn von NL IV und SofL I.
[501] PL I, S. 5–6 (vgl. auch PL III, S. 71–72); TvSb, Sp. 1–12.

Vkupě že ot Adama rodov 10. Ot potopa do Avraama rodov 10 …	V-kupě že ot Adama do potopa rodov 10. A ot potopa do Avraama rodov 10 …
Vsěch že rodov ot Adama do christa 62, a lět polšesty tysjašči.	V-sěch že rodov ot Adama do Christa 62, a lět polšesty tisjači.

An diese fast wörtlich übereinstimmenden Passagen fügt sich ein Artikel mit der Überschrift „Über die Propheten" *(O proročěch)*, der in PL I ausführlicher überliefert ist als im TvSb:

PL I	*TvSb*
O proročěch. Iov predvari prešestvie christovo za 1000 i 900 i 25 lět, Moisii že za 1985 lět, Davyd za 1000 i 70 lět, Samuil za 1000 i 35, Solomon prežde za 1000 i 9, Ilija predvari prišestvie christovo za 800 i 16 lět. Ereměja prorok za 600 i 20 lět, Ezekeja za 400 i 77 lět, Aggenii že i Zacharija predvarista vočelověčenie christovo za 70 lět, Danil za 300 i 60 lět.	O proročěch'. Iov predvari roždestvo Christovo za 1900 lět i 25; Moisej za 1070 lět; Samoil za 1035; Solomoń za 1002 lět; Ilija za 816 lět; Ieremia za 620 lět; Iezekia za 477 lět; Aggej že i Zacharia za 70 lět; Danil' že za 360 lět.

Neben stark gekürzten Abschnitten weist TvSb jedoch auch weit umfangreichere Passagen auf, die wiederum in PL I nur auszugsweise tradiert sind:

PL I (TichSp)	*TvSb*
Mesjaca marta v 25 deń blagověsti archańgel Gavriil radost' svjatěi bogorodicy i spasenie vsemu miru vo 2 čas dni.	V lěto 5504, měsjaca marta 25 blagověsti archaggel' Gavriil' radost' svjatěj Bogorodici i spasenija vsemu miru v nedělju, v 2 časa dni. Prišedši ej na kladjaź počŕpsti vody, i jako počŕpe vodonost' svoj, i v-zglagola ej aggel: radujsja, obradovannaa, Gospod' s toboju! …
Rodisja gospod' naš Isus christos …	Rodi že sja Gospod' naš Isus Christos …

Da sowohl in den Pskover als auch in den Tveŕer Chroniken Textkürzungen feststellbar sind, läßt sich keine direkte Beziehung zwischen beiden Handschriftengruppen herstellen. Sie müssen unabhängig voneinander denselben Chronographen bzw. dieselbe Redaktion eines Chronographen rezipiert haben.
Es kann natürlich nicht ausgeschlossen werden, daß ein früher Tveŕer svod als Vorlage für die Pskover und Tveŕer Chronographen-Exzerpte Verwendung fand; eine Klärung dieses Problems muß jedoch einer Untersuchung vorbehalten werden, die sämtliche in russischen Chroniken auffindbaren Exzerpte vergleichend analysiert. Als Ergebnis für die Handschriftengenealogie ist vorläufig lediglich festzustellen, daß die Pskover Chronistik außer den bereits identifizierten Quellen zusätzliches chronographisches Material verarbeitet hat, das nicht aus Novgoroder oder Smolensker Chroniken geschöpft wurde, sondern aus einer unbekannten Quelle.

LICHAČEV untersuchte in seiner Arbeit über die kulturhistorische Bedeutung der russischen Chroniken sehr ausführlich die Hintergründe für die Entstehung des Russischen Chronographen[502]. Er sah den eigentlichen Anlaß zu seiner Abfassung im Scheitern der Unionsbestrebungen des russischen Metropoliten ISIDOR und seiner Verurteilung durch den Moskauer Großfürsten VASILIJ II. (1425–1462)[503]. Demnach wurde im Zuge dieser Ereignisse die Frage nach der Eigenständigkeit der russischen Kirche sowie der Rolle der russischen Orthodoxie aufgeworfen: „Das Material des neu erstellten Chronographen gab viele Beispiele der Häresie bei den byzantinischen Kaisern, wobei im Kontrast hierzu die Rechtgläubigkeit der russischen Fürstentümer herausgestellt wurde"[504].

Die Intention des Chronographen aus dem Jahre 1442 sei somit weniger in der reinen historischen Faktenübermittlung als vielmehr in der religiös-literarischen Belehrung und Erbauung begründet gewesen. Im Hinblick auf seine Übernahme in die russischen Chroniken folgerte LICHAČEV deshalb, daß er „... nur in denjenigen Fällen in die Chroniken einfloß, da sich der Verfasser eines chronistischen svod in der Hauptsache vor literarische Aufgaben gestellt sah. Zunächst jedoch, als in den Chroniken noch rein historische Aufgaben vorherrschten, war der Einfluß des Chronographen lediglich episodenhafter Natur..."[505].

Mit der Behauptung KLOSS' und TVOROGOVS, daß der Chronograph russischer Redaktion erst um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert entstanden sei, stürzt natürlich das gesamte Chronographenkonzept LICHAČEVS in sich zusammen[506]. Abgesehen von der Tatsache, daß vorerst noch einige Skepsis angebracht ist, bevor die neuen Konzeptionen den Thesen LICHAČEVS mit Bestimmtheit vorzuziehen sind[507], dürften dennoch einige Aussagen über Zielsetzung und Verfasserintention des Chronographen auch für den ChrVI und seine Nachfolger zutreffen. Insbesondere die Rezeption in den russischen Chroniken wird wohl in jedem Falle entweder den „literarisch-religiösen" oder aber den „historischen" Intentionen des Kompilators zuzuschreiben sein.

Entsprechend der Kategorisierung LICHAČEVS wäre für die Pskover Chroniken eine Übernahme des Chronographen im Sinne der „rein historischen Aufgaben" zu konstatieren, wenn man berücksichtigt, daß nur exzerpierte historische Fakten aneinandergereiht sind, die einen Zusammenhang mit der ursprünglichen Funktion der Vorlage nicht mehr erkennen lassen. Dennoch sind gewisse Zweifel gegenüber einer derartigen Pauschalisierung nicht von der Hand zu weisen, da sich zeigt, daß auch die chronographischen Exzerpte in den Pskover Chroniken nicht frei sind von jedweder Verfasserintention. Der Autor war offensichtlich an der Konstruktion einer historischen Kontinuität von der Erschaffung der Welt an über die alt- und neutestamentarische sowie byzantinische Geschichte bis hin zum Beginn Rußlands interessiert, wie der lückenlose Nachweis sämtlicher Geschlechter und Herrscherdynastien von ADAM bis MICHAEL III. von Byzanz, unter dessen Regierung auch Altrußland in das Licht der Geschichte tritt, zeigt[508].

---

[502] LICHAČEV Russkie letopisi, S. 333–347.

[503] Vgl. hierzu GOLUBINSKIJ tom 2, 1, S. 470–471; AMMANN Abriß, S. 143.

[504] LICHAČEV Russkie letopisi, S. 333.

[505] Ebenda, S. 347.

[506] Vgl. hierzu oben, S. 74–75.

[507] Vor Erscheinen der von TVOROGOV angekündigten Arbeit (vgl. oben, Anm. 424) kann hierüber noch kein endgültiges Urteil gefällt werden.

[508] LICHAČEV Russkie letopisi, S. 455.

Die „Kontinuitätsideologie" in den Pskover Handschriften stellt keinen Sonderfall dar. Sie ist in sämtlichen Chroniken, die mehr oder weniger ausführlich Chronographenexzerpte verwertet haben, zu beobachten und entspringt wohl dem Versuch der Verfasser, in einem bestimmten Entwicklungsstadium der Historiographie die Rolle der lokal- oder landesgeschichtlichen Entwicklung der Stadt oder des Fürstentums unter weltgeschichtlichen Aspekten zu überdenken[509].
Neu und in dieser Form in anderen Stadtchroniken des 14./15. Jahrhunderts nicht zu entdecken[510] ist allerdings der Versuch Pskovs, seine eigene stadtgeschichtliche in die gesamtrussische Entwicklung einzuordnen. Pskov konnte zwar innerhalb der russischen Fürstentümer als lange Zeit von Novgorod abhängige Beistadt keinen bedeutenden Rang beanspruchen. Es verwies jedoch mit Stolz darauf, daß die erste russische Fürstin Ol'ga aus Pskov stammte und Rjuriks Sohn Igoŕ heiratete[511]. Der Verfasser von PL II setzte sogar Ol'ga mit Rjurik und Igoŕ dem Range nach gleich, als er die gesamte Fürstengenealogie von Vladimir dem Heiligen bis zu den Moskauer Herrschern von den drei erstgenannten ableitete: „Und Volodimir hatte 12 Söhne, nicht von einer Fürstin, sondern von verschiedenen: 1. Vyšeslav, 2. Izjaslav, ..., 6. Jaroslav, ..., 11. Gleb, 12. Pozvizd; und Jaroslav hatte 3 Söhne: Izjaslav, Svjatoslav, Vsevolod. Und von diesen leiten sich bis heute die Großfürsten und übrigen Fürsten ab; alle diese Fürsten stammen ab von einem *Varäger Rjurik und von seinem Sohne Igoŕ und von der Pskover Fürstin Ol'ga*"[512].
Hinter der genealogischen Gleichstellung Ol'gas mit Igoŕ und Rjurik wird natürlich die Tendenz des Autors sichtbar, auch eine Gleichstellung Pskovs unter den russischen Fürstentümern zu begründen. Zudem könnte der Gedanke an eine „althergebrachte Stadtautonomie", der auch in späterer Zeit verschiedentlich ans Licht tritt[513], eine entscheidende Rolle bei der hiermit konstruierten Verknüpfung des Beginns der russischen mit der Pskover Regionalgeschichte gespielt haben. Die Darstellung läßt nicht etwa die Geschichte Pskovs der Geschichte Novgorods entspringen, wie dies aus der ursprünglichen Stadt-Beistadt-Beziehung heraus zu erwarten wäre. Novgorod wird vielmehr als die Kraft, die Pskov bis ins 14. Jahrhundert hinein in seiner Außenpolitik bestimmte und in seiner inneren Gesellschaftsordnung prägte[514], völlig übergangen. Statt dessen postulierte man eine unmittelbare genealogische Abstammung von Rjurik sowie eine eigenständige historische Entwicklung.
Es zeigt sich also, daß Lichačevs Annahme einer durchgängigen Chronographen-Rezeption in den altrussischen Regional- und Stadtchroniken im Sinne „rein historischer Aufgaben", d. h. mit dem Ziel lediglich Fakten zu sammeln, zumindest für Pskov in dieser Form nicht zutrifft. Ob in anderen Chronistikzentren die „Kontinuitätsideologie" unreflektiert und zufällig aus dem Chronographen übernommen wurde – dies würde Lichačevs These zumindest eingeschränkt Geltung verschaffen –, muß einer gesonderten Untersuchung vorbehalten bleiben.

---

[509] Vgl. die ähnlich lautenden Chronographenexzerpte in: TvSb, Sp. 1–12; LAvr, Sp. 1–33; RogL, Sp. 1–9.
[510] In den anderen Regionalchroniken bleibt der Chronograph mit dem Beginn der eigentlichen regionalen Aufzeichnungen unverknüpft.
[511] PL I, S. 8; PL III, S. 73.
[512] PL II, S. 10 (Hervorh. d. Verf.).
[513] Vgl. hierzu unten, S. 148, 166.
[514] Ausführlich hierzu Nikitskij S. 110–186

3. Untersuchungen zur Rezeption nichtchronistischer Quellen in den Pskover Chroniken

Bereits die Geschichtsforschung des 19. Jahrhunderts stellte einen inneren Zusammenhang zwischen der Entstehung erster lokalchronistischer Aufzeichnungen und der Rezeption nichtchronistischer Schriftdenkmäler in Pskov fest. N. I. KOSTOMAROV sah in der Abfassung der „DOVMONT-Vita" ein erstes Zeugnis historiographischer Tätigkeit in Pskov[515], während I. A. TICHOMIROV den sehr ausführlichen Chronikeintrag[516] über die Regierung des Novgoroder Fürsten VSEVOLOD MSTISLAVIČ in Pskov (1137–1138) als „älteste Quelle" und Ursprung Pskover Chronikschreibung überhaupt deutete[517].

Diese sehr allgemeinen Behauptungen enthalten zwar keinerlei exakte Informationen, sie machen jedoch auf ein Problem aufmerksam, das offenbar die spätere Forschung aus den Augen verlor: eine erfolgreiche Analyse von Zeitpunkt, Ort und Intentionen der Vitenrezeption liefert nicht nur wertvolle Hinweise für eine stemmatische Einordnung der einzelnen Fassungen und Handschriften, sie ermöglicht zudem einen Einblick in die politisch-historischen Hintergründe dieser Vorgänge. Im Unterschied zu den knappen Textexzerpten aus chronistischen Vorlagen sind die nichtchronistischen Denkmäler in aller Ausführlichkeit, unter teilweiser Bewahrung und teilweiser Abänderung der inhaltlichen und stilistischen Charakteristika der Vorlagen, übernommen worden. Textvergleiche bieten deshalb eine Fülle von Anhaltspunkten, die Aufschluß über die Intentionen des Redaktors bei der Einfügung der Quellen in die Pskover Chronikhandschriften sowie über eventuelle Funktionsänderungen dieser Quellen im Kontext der Chroniken bei späteren Bearbeitungen liefern.

a) Die Alexander-Nevskij-Vita

An der Wende zum 14. Jahrhundert bildete das hagiographische Schrifttum Altrußlands mit der Vollendung der „Alexander-Nevskij-Vita" jene spezifisch literarpolitische Gattung des *žitie* aus, die das Genre der „Fürstenbiographie" mit dem der „Heiligenvita" vereinte und den Typus des „gottgesandten heiligen Fürsten" in die Literatur einführte[518]. WERNER PHILIPP maß dem Erscheinen dieser Vita außerordentliche Bedeutung bei, wenn er in ihr die „Anfänge der politischen Geschichtsschreibung Rußlands" sah[519]. Man kann seiner Ansicht wohl beipflichten, verfolgt man ihre außergewöhnliche historiographische[520] (und auch politische[521]) Wirkungsgeschichte.

---

[515] KOSTOMAROV Lekcii, S. 75.

[516] Vgl. PL I, S. 9–10; PL II, S. 19; PL III, S. 76–77; MURJANOFF S. 324–325 (hier auch weitere Literatur).

[517] TICHOMIROV O pěrvoj Pskovskoj lětopisi, S. 208–210.

[518] Siehe BENZ S. 250–265.

[519] W. PHILIPP Die Anfänge der politischen Geschichtsschreibung in Rußland, in: Atti del X congresso internazionale di scienze storiche, Roma 4–11 settembre 1953. Rom 1957, S. 819–820.

[520] Eine umfassende Analyse aller überlieferten Abschriften und Redaktionen der Vita ALEXANDERS steht noch aus. BEGUNOV (Pamjatnik) hat die 1. Redaktion der Vita untersucht. Eine

Die frühe und besonders ausführliche Rezeption der Vita in der nord- und nordwestrussischen Chronistik ist zweifelsohne auf die schon zu ALEXANDERS Lebzeiten anerkannten außergewöhnlichen Leistungen des Fürsten zurückzuführen[522]. Neben Vladimir und Novgorod, wo ALEXANDER als Fürst (1236–1251) bzw. Großfürst (1252–1263) residierte, hat eigenartigerweise Pskov die älteste Fassung der Vita in mehreren Abschriften und Redaktionen erhalten[523]. Insbesondere die in der „2. Pskover Chronik" tradierte Vita scheint eine Sonderstellung unter allen anderen Handschriften einzunehmen. Sie stand denn auch seit Beginn ihrer Erforschung im Zeichen heftigster wissenschaftlicher Kontroversen.

V. O. KLJUČEVSKIJ entdeckte beim Vergleich mehrerer Vitenfassungen, daß die *Lavrent'evskaja letopiś* (LavL)[524] eine stilistisch uneinheitliche Vita mit heterogener Textstruktur, die er als Kompilationsergebnis kirchlicher und profaner Erzähl- und Stilelemente deutete, überliefert hat[525]. N. I. SEREBRJANSKIJ entwickelte auf der Grundlage dieses textologischen Befundes eine detaillierte Entstehungstheorie, in der er die Vita auf eine ursprünglich weltliche „Alexander-Biographie", die später in kirchlichen oder klösterlichen Kreisen redigiert wurde, zurückführte[526].

SEREBRJANSKIJS Ausführungen standen in krassem Widerspruch zu der von V. MANSIKKA vertretenen Ansicht, daß die älteste überlieferte Form der Vita ALEXANDER NEVSKIJS in der LavL, in einer Fassung also, die bereits beide Stilelemente aufweist, enthalten sei, während beispielsweise die Fassung der PL II, in der jegliche Anzeichen für eine kirchliche Bearbeitung fehlen, jüngeren Datums sei[527].

Um MANSIKKAS Thesen zu widerlegen, unternahm SEREBRJANSKIJ den Versuch, die kirchlichen Stilelemente der LavL einer späteren interpolierenden Bearbeitung der ursprünglich weltlichen Laurentiusfassung zuzuordnen. Durch Herauslösen der interpolierten Textabschnitte stieße man auf die „Biographie" ALEXANDERS, die wie die Pskover Fassung frei von kirchlichen Bearbeitungen und sogar noch älter sei als jene[528].

SEREBRJANSKIJS Untersuchungsergebnisse wurden bis in die jüngste Zeit in der Sowjet-

---

Aufarbeitung der Handschriften zur 2. und 3. Redaktion fehlt nach wie vor. – Vgl. hierzu auch die kritischen Bemerkungen bei LICHAČEV Galickaja literaturnaja tradicija, S. 36.

521 Die Verehrung ALEXANDER NEVSKIJS in Rußland und der Sowjetunion wurde in den letzten fünf Jahrhunderten mehrmals erneuert: ALEXANDERS offizielle Kanonisierung erfolgte auf der Synode des Jahres 1449. 1722 stiftete PETER I. den ALEXANDER-NEVSKIJ-Orden, der dann von KATHARINA I. eingerichtet (1725) und unter STALIN 1942 erneuert wurde. Die umfangreiche Sowjetliteratur hat die Verdienste ALEXANDERS um die Sicherung der Westgrenze im 13. Jahrhundert in Parallele zu den zeitgeschichtlichen Ereignissen des 20. Jahrhunderts gesetzt. – Vgl. hierzu vor allem PAŠUTO Aleksandr Nevskij.

522 Detaillierte Untersuchungen hierzu finden sich bei AMMANN Kirchenpolitische Wandlungen.

523 Siehe hierzu ausführlich BEGUNOV Pamjatnik, S. 46–49.

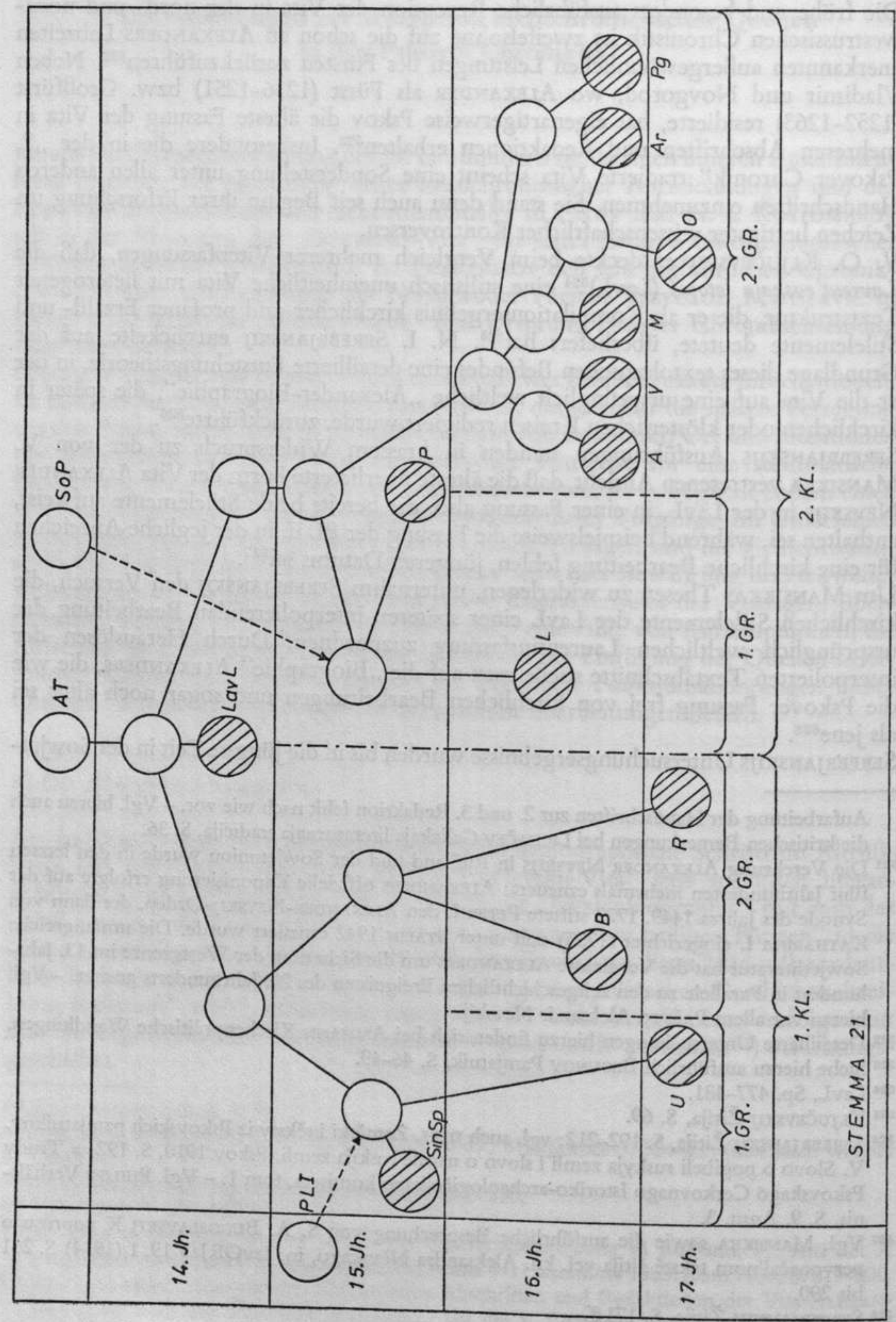
524 LavL, Sp. 477–481.

525 KLJUČEVSKIJ Žitija, S. 69.

526 SEREBRJANSKIJ Žitija, S. 192–212; vgl. auch DERS. Zamětki i těksty iz Pskovskich pamjatnikov. V. Slovo o pogibeli ruskyja zemli i slovo o načalě ruskija zemli. Pskov 1910, S. 192 = Trudy Pskovskago Cerkovnago Istoriko-archeologičeskago komiteta, tom 1. – Vgl. PHILIPP Verhältnis, S. 9, Anm. 3.

527 Vgl. MANSIKKA sowie die ausführliche Besprechung von S. A. BUGOSLAVSKIJ K voprosu o pervonačal'nom těkstě žitija vel. kn. Aleksandra Něvskago, in: IzvORJaS 19, 1 (1914) S. 261 bis 290.

528 SEREBRJANSKIJ Žitija, S. 171 ff.


Pg
Ar
O
M
V
A
2. GR.
2. KL.
SoP
P
AT
LayL
L
1. GR.
2. GR.
R
B
1. KL.
PLI
SinSp
U
1. GR.
14. Jh.
15. Jh.
16. Jh.
17. Jh.
STEMMA 21

forschung einhellig anerkannt[529]. Erst den methodisch differenzierteren Textanalysen von W. PHILIPP, die die angeblichen Interpolationen der Laurentiusfassung aus stilistischen und textstrukturellen Gründen doch als Bestandteile der ursprünglichen Vita identifizieren konnten[530], ist es zu verdanken, daß die Diskussion unter den Sowjetforschern mit neuen Argumenten weitergeführt werden konnte: Heute scheint sich die noch zu erläuternde Auffassung von JU. K. BEGUNOV, derzufolge die Vita in ihrer ältesten Fassung nicht durch die *Lavrent'evskaja letopiś*, sondern durch die 2. Pskover Chronik nebst einiger weiterer Handschriften Pskover Provenienz repräsentiert sei, durchgesetzt zu haben[531].

BEGUNOVS Untersuchungen beschränken sich nicht nur auf die Frage der genealogischen Beziehungen zwischen den in LavL und PL II tradierten Vitentexten. Sie beziehen vielmehr insgesamt dreizehn Handschriften der sog. 1. (= ältesten) Vitenredation[532] in die vergleichende Textanalyse mit ein, woraus sich eine Fülle neuer Erkenntnisse über Entstehung und weitere Entwicklung der Vita ergibt.

Eine grobe Kategorisierung des Handschriftenbestandes gelang BEGUNOV bereits auf Grund der auftretenden Textvarianten. Er faßte in eine „1. Klasse" von Handschriften all jene Viten zusammen, die sich durch nur wenige und unbedeutende orthographische und stilistische Differenzen auszeichneten. In einer „2. Klasse" wurden sämtliche durch redaktionelle Eingriffe gekennzeichneten Handschriften, die inhaltliche oder intentionale Änderungen aufwiesen und eine dem Original sehr ferne Lesart überliefert hatten, einander zugeordnet. Beide Klassen wiederum zerfallen in zwei Gruppen von Handschriften, die auf jeweils getrennte Protographen rückgeführt werden konnten (vgl. Stemma 21)[533].

In unserem Zusammenhang sind vor allem die Handschriften der 1. Klasse U, B und R von Bedeutung, die eine der Pskover Fassung (SinSp) stark angenäherte Lesart aufweisen, sowie die Handschriften aus der 1. Gruppe der 2. Klasse (P, L), die letzteren zwar ferner stehen, jedoch beide in Pskov abgefaßt wurden und deshalb zusätzliches Vergleichsmaterial für die Untersuchung der Frage nach der Pskover Vitenrezeption enthalten könnten[534].

Bevor die erwähnten Handschriften einer tiefergehenden Analyse unterzogen werden, sind zunächst einige aus Stemma 21 ersichtliche Detailprobleme zu erörtern, nämlich die Einflüsse der ursprünglich außerhalb der Vitentradition befindlichen beiden Denkmäler PL I und *Slovo o pogibeli Ruskyja zemli* (SoP)[535].

Die Auseinandersetzungen zwischen SEREBRJANSKIJ, MANSIKKA und später auch W. PHILIPP um die Textgeschichte der Alexander-Vita sind eng verknüpft mit dem Problem der Herkunft des SoP, eines altrussischen Literaturdenkmals, das in einigen Handschriften der Vita unmittelbar vorausgeht[536]. SEREBRJANSKIJ deutete das *Slovo*

---

[529] LICHAČEV Galickaja literaturnaja tradicija, S. 56; DERS. Russkie letopisi, S. 258, Anm. 5; N. K. GUDZIJ Istorija drevnej russkoj literatury. Izd. 6-e. Moskva 1956, S. 192.

[530] PHILIPP Verhältnis, S. 17–18.

[531] BEGUNOV Pamjatnik, S. 56–66.

[532] Vgl. deren Beschreibung ebenda, S. 16–17.

[533] Ebenda, S. 65. – Die Siglen sind außer beim SinSp (hier Ps) identisch mit den von BEGUNOV eingeführten. Die Verbindung von PL I und dem Protographen von SinSp und U wurde dem Untersuchungsergebnis (S. 48) entsprechend verbessert; bei BEGUNOV ist PL I fälschlich mit SinSp unmittelbar verknüpft.

[534] Ebenda, S. 16–17.

[535] Zuletzt ediert ebenda, S. 182–184.

[536] In L und P (vgl. Stemma 21).

als „Vorwort" oder „Einleitung" zur weltlichen Alexander-Biographie[537] und wurde darin von V. L. KOMAROVIČ[538], später auch von A. S. ORLOV[539] unterstützt. Ihre detaillierten Begründungen seien hier im einzelnen nicht nachvollzogen[540]; es soll lediglich auf BEGUNOVS gegenteiligen Beweis hingewiesen werden, demzufolge das *Slovo* erst in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in den Protographen der beiden Handschriften L und P Eingang fand und somit auf die Entstehungsgeschichte der ältesten Vitenfassung keinerlei Einfluß hatte[541].
Die Handschriften SinSp und U haben einige in B und R fehlende Worte überliefert, die nach Meinung BEGUNOVS dem Text der 1. Pskover Chronik sub anno 6750 entnommen sind[542] (vgl. Stemma 21):

B, R (Vita)

Tech že knjaź Aleksandr izyma, i grad Pleskov svobodi.

U (Vita)

Tych že knjaź Aleksandr izseče i grad Pleskov svobodi *ot bezbožnych Nemec.*

PL I (Chroniktext)

V lěto 6750. Prišed knjaź Aleksandr i izbi Němeć vo gradě Pskově, i grad Pskov izbavi *ot bezbožnych Nemeć*, pomoščiju svjatyja troica.

SinSp (Vita)

On že v-skorě grad Pskov izgna i Nemeć izsěče, a inech povjaza i grad svobodi *ot bezbožnych Nemeć.*

Daß aus dem Fehlen der Worte *ot bezbožnych Nemeć* in B und R ein Einwirken von PL I auf den Protographen von SinSp und U vermutet werden kann, scheint wenig berechtigt. Abgesehen von der Möglichkeit einer Eliminierung des Passus in B und R läßt sich noch ein gewichtigeres Argument gegen diese These anführen. Der Chronikeintrag des Jahres 6750 ist nämlich nicht nur in PL I, sondern auch in PL III und sogar in PL II nachweisbar, so daß eine Interpolation aus jeder dieser Chronikfassungen, möglicherweise sogar aus einem ihrer Protographen erfolgt sein könnte[543]:

PL II (Chroniktext)

V lěto 6750. Knjaź Aleksandr, pomoščiju svjatyja troica, izbi Nemeć vo Pskově i tako izbavi grad Pskov *ot inoplemennych Nemeć.*

PL III (Chroniktext)

V lěto 6750. Aleksandr knjaź izbi Nemeć v Pskově i grad Pskov izbavi *ot bezbožnych inoplemennik Nemeć* pomoščiju svjatyja troica.

---

[537] SEREBRJANSKIJ Žitija, S. 192–212.
[538] V. L. KOMAROVIČ Povest' ob Aleksandre Nevskom, in: Istorija russkoj literatury. Tom 2, čast' 1. Literatura 1220–1580–ch godov. Moskva, Leningrad 1945, S. 50–58.
[539] A. S. ORLOV Aleksandr Nevskij v srednevekovoj literature, in: VestAN (1942) H. 4, S. 74–75.
[540] Siehe hierzu ausführlich BEGUNOV Pamjatnik, S. 66–71.
[541] Ebenda, S. 71–83.
[542] Ebenda, S. 48; PL II, S. 13; PL I, S. 13. – Hervorh. d. A.
[543] PL II, S. 11; PL III, S. 87.

Offensichtlich ist in PL III die ausführlichste Textfassung überliefert, wenn dort von den Deutschrittern als den *bezbožnych inoplemennik Nemeć* (den gottlosen, fremdstämmigen Deutschen) gesprochen wird. In PL I erscheint die Bezeichnung *inoplemennyj* getilgt, im Chroniktext der PL II dagegen das Epitheton *bezbožnyj*.
Gegen eine Interpolation dieser Worte in den Vitentext der PL II spricht weiterhin die Tatsache, daß eine Reihe stilistischer Übereinstimmungen in allen drei Pskover Fassungen sich krass von den in den Vitentexten gebrauchten Ausdrucksformen abheben: *izbi Nemeć v Pskově* gegenüber *Pskov izgna, Pskov izbavi* gegenüber *grad svobodi*. Der Hinweis auf die Unterstützung der „Heiligen Dreifaltigkeit" *(pomoščiju svjatyja troica)*, der die Pskover Kathedrale geweiht war, fehlt in den Vitentexten völlig.
Eine unmittelbare genealogische Verknüpfung zwischen Vitentext und chronistischem Eintrag läßt sich also nicht nachweisen. Ebensowenig finden sich in der 2. und 3. Redaktion der Vita Alexander Nevskijs die stilistischen Eigenheiten der drei Pskover Chronikfassungen wieder[544]. Wie an anderer Stelle noch gezeigt werden soll, handelt es sich bei den Chronikeinträgen des Jahres 6750 nicht etwa um eigenständige Pskover Aufzeichnungen, sondern entweder um Exzerpte aus einer unbekannten Nevskij-Vita oder aber um stark bearbeitete und deshalb nicht zu verifizierende Auszüge aus einer der drei bekannten Redaktionen[545].
Die Rezeption der Vita im Text der PL II kann – wie bisher geschehen – als reine Tatsache angesehen werden. Nach den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung, insbesondere nach der Feststellung, daß sich die PL II auf einen älteren svod stützt als PL I und III, scheint es jedoch geraten, die Tatsache der Vitenrezeption mit der Frage zu verknüpfen, wann und unter welchen Umständen sie sich vollzog. Es kann nämlich nicht von vorneherein ausgeschlossen werden, daß die Vita schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt übernommen, in PL I und III jedoch wieder eliminiert worden ist. Beispielsweise wäre eine Rezeption noch zu Zeiten der politischen Abhängigkeit von Novgorod (vor 1348) denkbar. Später könnte die Vita dann aus dem Chroniktext entfernt worden sein, um eben diese Abhängigkeit in Vergessenheit geraten zu lassen.
Es bleibt weiterhin zu untersuchen, weshalb und auf welche Weise die älteste Redaktion der Nevskij-Vita nach Pskov und in die dortige Chronistik gelangt ist. Berücksichtigt man die Tatsache, daß Ende des 15. Jahrhunderts, also etwa um die Entstehungszeit des SinSp, eine weitere Vitenredaktion im Pskover Höhlenkloster erstellt wurde[546] und daß zudem in nahezu sämtlichen im 15. Jahrhundert abgeschlossenen Novgoroder u. a. svody spätere Fassungen enthalten sind[547], so stellt sich die Frage, weshalb der Autor der PL II nicht auf die in seinem näheren Umkreis stark verbreiteten Redaktionen zurückgegriffen hat.
Zur Beantwortung dieser Fragen sind zunächst Begunovs Thesen zur Entstehungs-

---

[544] Die zweite Redaktion ist in NL IV und SofL I überliefert, die dritte Redaktion in einer separaten, bei Mansikka (priloženie, S. 11–14) edierten Handschrift. – Vgl. über deren inhaltliche und stilistische Besonderheiten Begunov Pamjatnik, S. 66–71; außerdem ders. Žitie Aleksandra Nevskogo v sostave Novgorodskoj 1-j i Sofijskoj 1-j letopisej, in: Novgorodskij istoričeskij sbornik. Vyp. 9. Novgorod 1959, S. 229–238.
[545] Vgl. unten, S. 136–138, 146–148.
[546] Vgl. deren ausführliche Beschreibung bei Begunov Pamjatnik, S. 195–201.
[547] NL I, S. 289–306; NL IV, vyp. 1, S. 223–230; SofL I, S. 221–228; TvSb, Sp. 375–400; LAvr, Sp. 51–52; RogL, Sp. 29–30.

geschichte der „Urvita", also des Autographen, kurz darzulegen. Seiner Meinung nach wurde die ursprüngliche Fassung weder in Novgorod noch in Pskov selbst gefertigt; die spezifischen Novgoroder und Pskover Stilmerkmale der Fassung in PL II schreibt er späteren Interpolationen zu[548]. Vielmehr sei die Entstehung der Vita mit dem Roždestvenskij-Kloster von Vladimir[549] verbunden, in dem sich von 1250–1274 der Kiever Metropolit KIRILL aufhielt[550] und in dessen Auftrag offensichtlich die Vita entstand[551]. Als wichtigstes Argument dafür, den Entstehungsort der Vita in Vladimir zu sehen, wird die Tatsache genannt, daß die Verehrung ALEXANDERS als Heiliger hier im Roždestvenskij-Kloster ihren Anfang nahm und vor Mitte des 16. Jahrhunderts, als auf der Synode von 1549 die offizielle Heiligsprechung erfolgte, sich noch nicht zu einem überregional verbreiteten Kult ausgedehnt haben konnte[552].

Wie LICHAČEV in einem Aufsatz nachzuweisen versuchte, hat KIRILL die Vita nicht eigenhändig verfaßt, sondern diese Arbeit einem Schreiber seiner unmittelbaren Umgebung aufgetragen[553]. Außer seitens KIRILL scheint noch eine weitere Einflußnahme vorzuliegen. Einige Textstellen, die in der Frage der Rechtmäßigkeit der Alexander-Nachfolge eindeutig für seinen Sohn DMITRIJ ALEKSANDROVIČ, Großfürst von Vladimir (1276–1294), Stellung nehmen, sowie die Tatsache, daß DMITRIJ mit dem Roždestvenskij-Kloster freundschaftlich verbunden war, veranlaßten BEGUNOV zu der Annahme, DMITRIJ habe an der Abfassung entweder mitgewirkt oder sie in Auftrag gegeben[554].

Die Entstehungszeit der Vita datiert BEGUNOV auf ca. 1282–1283 und stützt diese Vermutung eben auf die letztgenannte politische Tendenz, die im Text zu entdecken sei. Als Terminus post quem führt er die 1281 beginnenden Auseinandersetzungen zwischen ANDREJ ALEKSANDROVIČ († 1304) und DMITRIJ ALEKSANDROVIČ um den Großfürstensitz[555] an, die eine Erklärung für die politische Konzeption der DMITRIJ nahestehenden Alexander-Vita abgäbe[556].

Als weiteren Anhaltspunkt für die Datierung wertete BEGUNOV die Tatsache, daß in der 1. Redaktion der Vita die Erwähnung der Festung Kopoŕe, die der Ritterorden während seines Feldzuges der Jahre 1240–1242 gegen Novgorod und Pskov erbaut hatte[557], fehlt, während sie in späteren Redaktionen enthalten ist[558]. DMITRIJ soll diese Erwähnung absichtlich unterlassen haben, um seine spätere Niederlage im

---

[548] BEGUNOV Pamjatnik, S. 56–57.

[549] Das Kloster wurde in den Jahren 1191/92 vom Vladimirer Großfürsten VSEVOLOD JUR'EVIČ (Bol'šoe gnezdo) gegründet. – Vgl. LavL, S. 172, 184.

[550] Vgl. GOLUBINSKIJ tom 2, 1, S. 57–58. – Siehe auch LIMONOV S. 169–170.

[551] BEGUNOV Pamjatnik, S. 58–59.

[552] Vgl. I. A. ŠLJAPKIN Ikonografija svjatogo i blagověrnago velikago knjazja Aleksandra Něvskago. St. Petersburg 1915. BEGUNOV (Pamjatnik, S. 59, Anm. 115) weist auch auf eine unveröffentlichte Untersuchung ŠLJAPKINS mit gleichem Ergebnis hin: Velikij knjaź Aleksandr Jaroslavič Nevskij. Istoriko-literaturnye i ikonografičeskie izyskanija.

[553] LICHAČEV Galickaja literaturnaja tradicija, S. 52.

[554] BEGUNOV Pamjatnik, S. 60–61.

[555] Zu den politischen Auseinandersetzungen zwischen den Söhnen ALEXANDER NEVSKIJS siehe SOLOV'EV kniga 2, S. 192–215.

[556] BEGUNOV Pamjatnik, S. 60.

[557] Vgl. SOLOV'EV kniga 2, S. 153–154.

[558] BEGUNOV Pamjatnik, S. 61.

Kampf gegen seinen Bruder ANDREJ (1283), die in Zusammenhang mit Ereignissen bei Kopoŕe stand, zu verschleiern[559]. Es ist fraglich, ob hieraus unbedingt geschlossen werden kann, daß die Vita zur selben Zeit, nämlich 1282/83, entstand, sozusagen unter dem unmittelbaren Eindruck der Niederlage gegen ANDREJ[560]; eine Klärung dieser Detailfrage ist jedoch in unserem Zusammenhang unwesentlich. Es genügt festzuhalten, daß die Alexander-Nevskij-Vita in den achtziger Jahren des 13. Jahrhunderts im Auftrage DMITRIJS entstand.

Weit wichtiger für die vorliegende Untersuchung scheinen diejenigen Vorkommnisse zu sein, die die politische Rolle Pskovs in den Jahrzehnte andauernden Auseinandersetzungen der Söhne ALEXANDER NEVSKIJS beleuchten. Es sollen deshalb im folgenden die wichtigsten Ereignisse seit der Kopoŕe-Affäre festgehalten werden.

Die von den Deutschrittern auf Novgoroder Gebiet erbaute Festung Kopoŕe wurde im Jahre 1279 von DMITRIJ neu ausgebaut und durch Steinmauern verstärkt. Novgorod betrachtete diesen Vorgang offensichtlich als Angriff auf seine politische Selbständigkeit[561]. Die anschließende militärische Intervention der Novgoroder beantwortete DMITRIJ seinerseits mit der Verwüstung Novgoroder Landes. Unter Ausnützung der angespannten Situation schaltete sich DMITRIJS Bruder ANDREJ in die Auseinandersetzungen mit ein. Der zu der Zeit in Gorodeck residierende Fürst erlangte beim Chan MÖNGKÄ TEMÜR eine Hilfstruppe gegen DMITRIJ sowie den Großfürstentitel[562]. Zunächst versuchte sich DMITRIJ zwar in Kopoŕe zu verschanzen, sah sich jedoch alsbald gezwungen, die Festung aufzugeben und zu fliehen[563].

Der 1. Novgoroder Chronik ist zu entnehmen, daß die Festung von einer DMITRIJ ergebenen Truppe unter dem Oberbefehl des Pskover Fürsten DOVMONT gehalten wurde[564]. In keiner Chronik ist zwar ausdrücklich vermerkt, daß DMITRIJ und DOVMONT und damit Pskov sich gegen ANDREJ und Novgorod verbündet hätten; berücksichtigt man jedoch die Tatsache der Eheschließung zwischen DOVMONT und der Tochter DMITRIJS, MAŔJA[565], so scheint die Annahme durchaus berechtigt, daß zwischen dem Vladimirer und Pskover Fürsten zu dieser Zeit nicht nur verwandtschaftliche, sondern auch politische Bindungen bestanden haben könnten. Diese Vermutung wird durch die weiteren Ereignisse bestätigt.

Nach wechselnden Erfolgen für beide Parteien suchte ANDREJ im Jahre 1292 die militärische Entscheidung. Er verbündete sich mit einigen benachbarten Fürsten und zog mit Unterstützung des Tatarenchans gegen DMITRIJ, der sich wider die feindliche Übermacht nicht behaupten konnte und zur Flucht gezwungen sah. Bezeichnenderweise wählte er als seinen Zufluchtsort Pskov, wo er nach dem Zeugnis der dortigen Chronikschreibung voller Verehrung aufgenommen worden sein soll[566]. Leider fehlen in den Chroniken weitere Angaben über die Tätigkeiten DMITRIJS in Pskov und seine Beziehungen zu DOVMONT und anderen Persönlichkeiten der Stadt. Seine An-

---

[559] Ebenda.
[560] Es ist dies BEGUNOVS einziges Argument (ebenda).
[561] SOLOV'EV vermutet, daß dieser Akt von DMITRIJ tatsächlich als Demonstration der Unterordnung unter das Vladimirer Großfürstentum konzipiert war (kniga 2, S. 193).
[562] Vgl. SPULER S. 52–64.
[563] SOLOV'EV kniga 2, S. 193–194.
[564] NL I, S. 324.
[565] PL II, S. 17.
[566] Vgl. PL II, S. 22; PL III, S. 88. – Zu den Hintergründen siehe NL I, S. 326–328; SOLOV'EV kniga 2, S. 195–196.

wesenheit und die frühere militärische Zusammenarbeit mit DOVMONT geben jedoch zu der Vermutung Anlaß, daß er selbst oder einer seiner Mitflüchtlinge als Überbringer der Alexander-Nevskij-Vita fungiert haben könnten. Es lassen sich mehrere Argumente für diese Hypothese anführen:

1. In Pskov ist die älteste Redaktion der Vita (sogar in zwei Handschriften) erhalten, während Novgorod, Smolensk, Tveŕ und später Moskau jeweils jüngere Redaktionen überliefert haben und damit eine Übermittlung aus deren Chroniken ausscheidet.
2. Im Anschluß an die DOVMONT-Ära lehnte sich Pskov Litauen, später Moskau politisch an[567]; Beziehungen zu Vladimir-Suzdal' sind nicht mehr nachweisbar.
3. Die Vita enthält im Anschluß an die Nachricht über die Peipussee-Schlacht (1242) strenge Ermahnungen an die Pskover – in wörtlicher Rede ALEXANDER NEVSKIJS wiedergegeben –, die „Befreiung von den Deutschen" nicht zu vergessen und künftig ALEXANDER und seine Nachfahren „bis hin zu den Urenkeln" bei sich aufzunehmen und zu ehren[568]. Diese Textstelle kann auf ALEXANDERS Sohn DMITRIJ bezogen werden, dessen Schutz und Aufnahme in der Stadt im Hinblick auf die Befreiungstat des Vaters den Pskovern Verpflichtung sein sollte. Der Bezug zu einem anderen Fürsten der NEVSKIJ-Nachkommenschaft ist unwahrscheinlich, da dieser Passus bereits in DMITRIJS „Ur-Vita" enthalten war[569] und dort kein weiterer Nachfahre der ALEKSANDROVY erwähnt ist. Die besagte Textstelle hätte bei einer späteren Überbringung der Vita nach Pskov (insbesondere nach dem Tode DMITRIJS 1294) jeglichen Sinn verloren und wäre bei der Abschrift durch die Pskover Kopisten wohl kaum rezipiert worden.

Aus den dargestellten Gründen ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Vita ALEXANDER NEVSKIJS bereits Anfang der neunziger Jahre des 13. Jahrhunderts nach Pskov gelangte und dort mehrmals kopiert wurde.

Die überlieferten Pskover Abschriften des 15.–17. Jahrhunderts entstammen entsprechend der Einteilung BEGUNOVS (vgl. Stemma 21)[570] der 1. Gruppe in der 1. Klasse *(Sinodal'nyj spisok, Uvarov-spisok)* sowie der 1. Gruppe der 2. Klasse *(Leningradskij spisok, Pskovo-Pečerskij spisok)* der gesamten Vitenüberlieferung erster Redaktion. Jeder dieser spiski stellt einen umfangreichen sbornik dar, der außer der Alexander-Vita eine Reihe weiterer chronistischer, nichtchronistischer, hagiographischer, apokrypher und didaktischer Literaturdenkmäler (meist griechische Übersetzungsliteratur) enthält[571].

Der *Uvarov-spisok* (U) entstand in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts in einem Kloster in Uglič oder Ustjug. Er besteht aus drei inhaltlich unzusammenhängenden Abschnitten: im ersten sind überwiegend hagiographische und apokryphe Denkmäler des Raumes Uglič und Ustjug enthalten, der zweite besteht ausschließlich aus Pskover Schrifttum, während der dritte Exzerpte aus einem „Pamphlet gegen die Häretiker"

---

[567] Vgl. unten, S. 150–152, 171–172.

[568] „I reče Aleksandr: o nevěglasi pskoviči, ašče sego zaboudete i do pravnoučat Aleksandrovych, i oupodobitesja židom, ižže prepita gospod' v poustymi mannoju i krastelmi pečenymi, i sich vsěch zabyša i boga svoego, izvedšago ja ot raboty iz Egipta" (PL II, S. 14).

[569] BEGUNOV Pamjatnik, S. 172–173.

[570] Vgl. oben, S. 104.

[571] Vgl. deren ausführliche Beschreibung bei BEGUNOV Pamjatnik, S. 195–205, 212. – Der SinSp ist in Pskovskie letopisi, vyp. 1, S. XII–XIV beschrieben.

überliefert hat[572]. Der zweite Teil dieses sbornik weist auffallende Übereinstimmungen mit dem *Sinodal'nyj spisok* (SinSp) auf, denn er enthält die Alexander-Nevskij-Vita in einer dem SinSp stark ähnelnden Fassung (beide Fassungen gehen auf einen gemeinsamen Protographen zurück), ferner Exzerpte aus einer unbekannten Chronik, die offenbar derselben Redaktion angehören wie die entsprechenden Einträge der PL II, sowie die Dovmont-Vita in gleicher Redaktion[573].

Die Tatsache, daß außer den genannten Schriftdenkmälern im zweiten Teil des Uvarov-spisok noch Exzerpte aus dem *kannonik* (Kalendarium der Schutzheiligen) der Pskover Dreifaltigkeits-Kathedrale *(Troickij sobor)* enthalten sind[574], veranlaßte Begunov zu der Annahme, daß dieser Teil insgesamt im *Troickij sobor* abgefaßt und später erst in einen Ustjuger oder Ugličer chronistischen svod übernommen wurde[575]. Diese These ließe sich noch durch die Tatsache stützen, daß nicht nur der kannonik, sondern auch weitere Teile des Uvarov-spisok, nämlich die Vita Dovmonts[576] sowie (mit großer Wahrscheinlichkeit auch) die Chronikexzerpte[577], auf denselben Entstehungsort zurückgehen. Es besteht somit keinerlei Grund, nicht auch die Vita Alexander Nevskijs in ihrer ältesten Fassung (SinSp und U) im Besitze des Troickij sobor zu vermuten.

Die Übereinstimmungen des zweiten Teils des Uvarov-spisok mit dem SinSp soll anhand von Tabelle 7 näher erörtert werden[578]:

Tabelle 7

SinSp	*U (2. Teil)*
	Exzerpte aus dem Pskover kannonik
	Alexander-Nevskij-Vita
PL II – Anfang Kievs und Novgorods – Berufungssage – *Vladimir besiegt Jaropolk in Kiev* – *Alexander-Nevskij-Vita*	Chronikexzerpte (Quelle ?). – Anfang Kievs und Novgorods – Berufungssage – *Vladimir besiegt Jaropolk in Kiev*
– *Dovmont-Vita*	– *Dovmont-Vita*

[572] Begunov Pamjatnik, S. 212.
[573] Ebenda.
[574] Ebenda, S. 46, 212.
[575] Ebenda, S. 46.
[576] Vgl. unten, S. 119–120.
[577] Nasonov Iz istorii, S. 292.
[578] Teile nachweisbar gleicher Redaktion sind hervorgehoben. – Vgl. hierzu ebenda, S. 212.

Die Chronikexzerpte in SinSp und U sind inhaltlich nahezu identisch, im Falle des VLADIMIR-Eintrages repräsentieren sie sogar dieselbe Redaktion. Die kannonik-Exzerpte fehlen im SinSp, während die Vita ALEXANDER NEVSKIJS in einem anderen Kontext (vor der Vita DOVMONTS) erscheint.
Offensichtlich gehen SinSp und U auf eine gemeinsame Vorlage zurück, der nicht nur die beiden Viten, sondern auch die zitierten Chronikexzerpte entnommen wurden. Diese Vorlage befand sich im Troickij sobor und enthielt alle aufgeführten hagiographischen und chronistischen Materialien. Es ist anzunehmen, daß es sich hierbei um einen sbornik handelte, in dem die einzelnen Denkmäler – wie in U – getrennt voneinander enthalten waren, und daß die im SinSp auftretende Interpolation der beiden Viten in den Chroniktext einer späteren Bearbeitung zuzuschreiben ist. Für diese Deutung spricht vor allem die Tatsache, daß keine der Viten ursprünglich chronologisch gegliedert war[579].
Die Übereinstimmungen in den Chronikexzerpten weisen darauf hin, daß beiden Handschriften ein Pskover svod im Textbestand des rekonstruierten sbornik – im folgenden mit *Troickij sbornik* (TrSb) bezeichnet – zugrundelag, der entweder mit der 2. Pskover Chronik oder mit einem ihrer Vorläufer identisch war und der die Alexander-Nevskij-Vita noch nicht rezipiert hatte. Aus diesem Grunde muß die eingangs geäußerte Vermutung, die Vita könnte bereits im Archetyp der Pskover Chroniken enthalten und erst später in PL I und III eliminiert worden sein[580], fallen gelassen werden. Die Fassung der PL II hat offenbar als einzige die Vita ALEXANDERS in ihren Text aufgenommen. Unter Zuhilfenahme weiterer spiski, nämlich des *Leningradskij spisok* und des *Pskovo-Pečerskij spisok*, läßt sich sogar eine ungefähre Datierung dieses Vorgangs erreichen.
Die beiden spiski enthalten wie SinSp und U hagiographisches, apokryphes und anderes Material. Der *Pskovo-Pečerskij spisok* (P) entstand in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, der *Leningradskij spisok* (L) Mitte des 16. Jahrhunderts[581]. Die Handschrift L stammt aus dem Pskover Höhlenkloster *(Pskovo-Pečerskij monastyŕ)* und wurde dort im Auftrag oder sogar unter aktiver Mitwirkung des Abtes KORNILIJ erstellt[582], während die Handschrift P um 1486 im Auftrage des Pskover posadnik STEPAN MAKSIMOVIČ DOJNIKOVIČ (1476–1484) für die Gattin des Moskauer Statthalters in Pskov JAROSLAV VASIL'EVIČ OBOLENSKIJ (1473–1477, 1482–1487) entstand und später ebenfalls in den Besitz des Höhlenklosters gelangte[583].
Das beiden Handschriften gemeinsame Pskover Überlieferungsgut, nämlich die Alexander-Nevskij-Vita in der Fassung der 1. Gruppe der 1. Klasse sowie (vgl. Stemma 21) das *Slovo o pogibeli Ruskyja zemli* und eine Pskover Redaktion der *Boris-und-Gleb-Vita*, verweist auf den gemeinsamen Protographen beider Handschriften, der offenbar im Pskover Höhlenkloster entstand[584]. Die im 16. Jahrhundert angefertigte Handschrift L wurde als Kopie des Protographen – im folgenden mit *Pečerskij sbornik* (PečSb) bezeichnet – am selben Ort abgefaßt, dagegen scheint die Handschrift U des Pskover posadnik STEPAN zwar anhand des PečSb zusammenge-

[579] Vgl. BENZ S. 253; NASONOV Iz istorii, S. 288.
[580] Vgl. oben, S. 107.
[581] BEGUNOV Pamjatnik, S. 195–205.
[582] ANDREYEV The Pskov-Pechery monastery, S. 366. – Literatur zu KORNILIJ siehe oben, Anm. 218.
[583] BEGUNOV Pamjatnik, S. 81, 197–198, 204.
[584] Ebenda, S. 39.

stellt worden zu sein, gelangte dann jedoch außerhalb des Klosters in den Besitz der Moskauer Statthaltersgattin und auf ungeklärte Weise wieder zurück an den Entstehungsort, wo sie später auch gefunden wurde[585].

Letztere Feststellung ist insofern von Bedeutung, als eine direkte Verbindung des posadnik STEPAN zum Höhlenkloster nicht nachgewiesen werden kann, sehr wohl jedoch scheint eine Beziehung zwischen ihm und der Abfassung des SinSp im Troickij sobor bestanden zu haben. Wie in einem anderen Zusammenhang noch ausführlich gezeigt werden soll, ist das etwa gleichzeitige Entstehungsdatum des SinSp und der Handschrift P (1486) keineswegs auf zufällige Gegebenheiten zurückzuführen. Die moskaufreundliche Politik des posadnik und sein Verhalten während des Pskover Smerden-Aufstandes von 1483–1486 stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Abfassung der 2. Pskover Chronik[586]. Es ist deshalb der Ansicht BEGUNOVS beizupflichten, daß STEPAN MAKSIMOVIČ auch verantwortlich war für die Eingliederung der Vita in den SinSp: „Man muß annehmen, daß diese Hinwendung zur Vita Alexander Nevskijs in Pskov in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts nicht zufälliger Natur war, sondern dem Wunsch der Pskover, die sich mit den Moskauer Fürsten solidarisierten, die Pskover [Regional-]Heiligen Dovmont und Vsevolod mit den Heiligen des russischen Nordosten, hierunter mit dem Vladimirer Heiligen Alexander Nevskij ... und den Heiligen der Kiever Ruś Boris und Gleb zu verbinden, Ausdruck gab ..."[587].

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, daß die Alexander-Vita bereits Ende des 13. Jahrhunderts durch Vermittlung des Großfürsten DMITRIJ ALEKSANDROVIČ nach Pskov gelangte. Hier entstanden zwei Textfassungen der Vita, deren eine an der Dreifaltigkeits-Kathedrale und deren andere im Pskover Höhlenkloster aufbewahrt wurden. Die Fassung des Troickij sobor ging in eine Sammelhandschrift (TrSb), in der sich auch eine frühe Redaktion der PL II sowie die Dovmont-Vita befanden, ein. Der TrSb wiederum fand Verwendung bei der Abfassung chronistischer svody in Pskov (1486) sowie in Ustjug oder Uglič (17. Jahrhundert). Die Vitenfassung des Höhlenklosters diente mit als Quelle für den PečSb, der ebenfalls zwei Kopien hervorbrachte, nämlich die 1486 vom Pskover posadnik STEPAN in Auftrag gegebene Handschrift P sowie die im 16. Jahrhundert unter KORNILIJ vollendete Handschrift L (vgl. Stemma 22)[588].

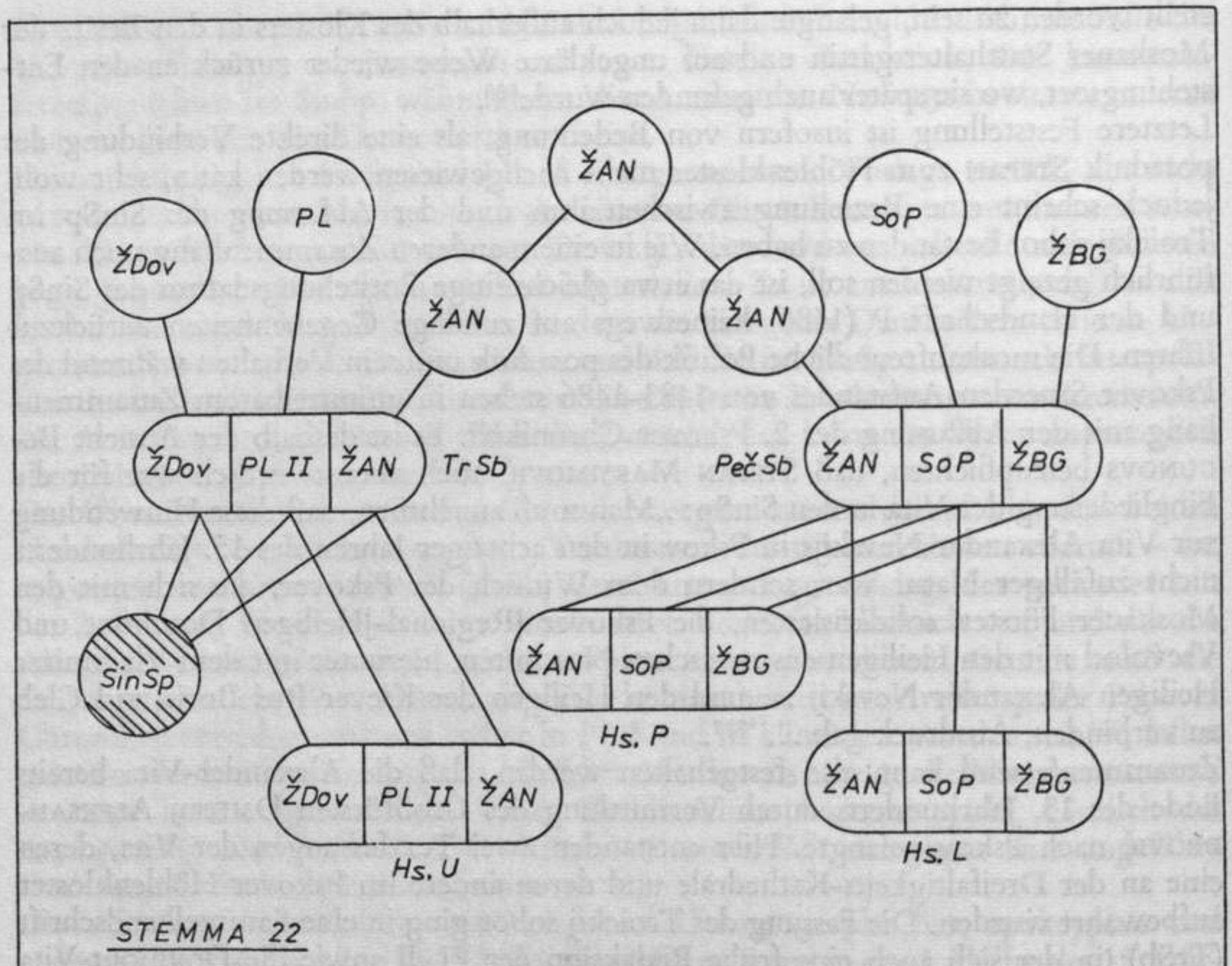
---

[585] Ebenda, S. 81, 204.

[586] Siehe unten, S. 212–213.

[587] BEGUNOV Pamjatnik, S. 82. – Die Ansicht PAŠUTOS (Obrazovanie, S. 59–60), daß die Pskover Chronistik von der Idee einer eigenständigen Republik, unabhängig von Moskau, Novgorod, Litauen und Ordensstaat, durchdrungen sei und die Rezeption der Vita ALEXANDERS dem Nachweis der Unabhängigkeit vom Ritterorden dienen sollte, scheint wenig überzeugend. Zum einen bezieht PAŠUTO diese Aussage auf die Pskover Gesamtchronistik (anstatt auf PL II!), und zum andern scheint in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts die Motivation eines solchen Nachweises nicht mehr gegeben.

[588] Hier und im folgenden werden Kodizes, die aus miteinander unverknüpften Denkmälern bestehen, auch graphisch von geschlossenen svody unterschieden. Auf diese Weise lassen sich Kontaminationen und Trennungen verschiedenen Handschriftenmaterials auch genealogisch darstellen.



STEMMA 22

b) Die Dovmont-Vita

Die Vita des Pskover Fürsten DOVMONT (1266–1299) ist in mehreren Redaktionen des 14.–17. Jahrhunderts überliefert[589] und wurde nach Meinung I. I. SREZNEVSKIJS bereits kurz nach dem Tode DOVMONTS Anfang des 14. Jahrhunderts verfaßt[590]. SEREBRJANSKIJ dagegen, der analog zu seinen Ausführungen über die Alexander-Nevskij-Vita auch die hagiographische Dovmont-Tradition auf eine „weltliche Biographie" des Fürsten zurückzuführen suchte, datierte deren Entstehung und Einarbeitung in die Pskover Chronistik in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts[591]. SEREBRJANSKIJ gründete seine These von der kirchlich redigierten „Dovmont-Biographie" auf die auffallende Mischung weltlicher und religiöser Erzählmomente, die bereits zu Beginn des Vitentextes stark hervortritt: „Im Jahre 6773. Die Litauer führten untereinander Krieg ... Fürst Dovmont jedoch verließ mit seinem Gefolge und seinem ganzen Geschlecht seine Heimat, das litauische Land, und floh nach

---

589 Die Vita ist in ihren verschiedenen Redaktionen ausführlich von SEREBRJANSKIJ (Žitija, S. 266 bis 275) analysiert worden. – Vgl. auch MANSIKKA S. 218–223; ORLOV Geroičeskie temy, S. 64–66; DERS. Povest'.

590 SREZNEVSKIJ Sp. 172.

591 SEREBRJANSKIJ Žitija, S. 272–275.

Pskov. Es war dies Fürst Dovmont vom litauischen Stamme, der zunächst nach Väter Sitte den Götzen diente; Gott aber wollte neue Menschen auserwählen und hauchte ihm den Segen des Heiligen Geistes ein, und er erwachte wie aus dem Schlafe vom Götzendienst und ließ sich, nach Beratung mit seinen Bojaren, taufen ... und es wurde ihm in der heiligen Taufe der Name Timofej zugesprochen, und es war große Freude in ganz Pskov, und die Pskover Bürger machten ihn zu ihrem Fürsten ..."[592].

Der gesamte Textabschnitt von „Es war dies Fürst Dovmont ..." bis „... und ließ sich ... taufen ..." scheint von einer späteren kirchlichen Interpolation herzurühren. Gestützt werden könnte diese Theorie durch die Tatsache, daß besagter Abschnitt in der Novgoroder Chronistik fehlt (NL I, NL IV), die übrigen Teile des Eintrages jedoch auffallende Übereinstimmung mit der Pskover Fassung aufweisen. Besonders ausgeprägt sind diese Ähnlichkeiten in NL IV[593]:

PL III (Vita)	*NL IV (Chronikeinträge)*
V lěto 6773-e. Pobišasja Litva meži soboju ... knjaź Domant s drouženoju svoeju i s vsěm rodom svoim ostavl' oteč'stvo svoe, zemlju Litovskouju, i priběže v Plěskov. Si byst' knjaź Domont ot plemeni litovskogo, pŕvěe iměa ko idolom slouženie po otcju predaniju; egda bog voschotě izbrati sobě ljudi novy, i vdochnou v oń blagodat' svjatogo ducha, i v-zbnouvsja, jako ot sna, ot idolskogo služenia i pomysli svoimi bojary krestisja vo imja otca ... i narečeno byst' imja emou v svjatom kreščenii Timoféi; i byst' radost' velika vo Pleskově i posadiša ego mouži pskoviči na knjaženie v gradě Pskově.	Knjaź Domant s družinoju svoeju i s vsěm rodom svoim, ostavle otečestvo svoe, zemlju Litovskouju, i priběže v Pskov i krestisa s svoimi boljary ... i narěkoša imja emou v svjatom kreščenii Timofei; i byst' radost' velika Pskovicam, i posadiša ego na knjaženie v svoem gradě v Pskově.

Die Existenz von Einträgen über DOVMONT in NL I, NL IV und auch PL I[594], die keinerlei rhetorische und stilistische Ausschmückungen im Stile der erhaltenen Vitentexte aufweisen, genügte SEREBRJANSKIJ als Nachweis für die weltliche „Dovmont-Biographie", die anhand alter Chronikaufzeichnungen zusammengestellt worden sein soll[595].

Entgegen dieser Ansicht neigte NASONOV – wenn er SEREBRJANSKIJ auch nicht ausdrücklich widerlegte — mehr zu einer alternativen Interpretationsmöglichkeit des Sachverhaltes. Er nahm an, daß die Einträge über DOVMONT in der Novgoroder

---

[592] PL III, S. 82–83; vgl. auch PL II, S. 16.

[593] PL III, ebenda; NL IV, vyp. 1, S. 235. – In NL I ist die Nachricht noch knapper gefaßt: „Posadiša pleskoviči u sebě knjazja Dovmonta litov-skago" (S. 314).

[594] PL I, S. 13–14.

[595] SEREBRJANSKIJ Žitija, S. 274.

Chronistik, die entsprechend auch in SofL nachzuweisen sind, in Wirklichkeit Novgoroder Exzerpte aus der Pskover Vita darstellen[596]. Als Hauptargument führte er dazu an, daß die Novgoroder DOVMONT-Einträge wie die Pskover Vitenfassungen in PL I–III chronologisch ungeordnet und nur in den seltensten Fällen datiert seien, was der These früher chronistischer Einträge über DOVMONT widerspreche und eher die Annahme rechtfertige, die Novgoroder Einträge seien aus einer selbständigen „Dovmont-Vita" exzerpiert[597]. Zusätzlich ließe sich zur Stützung der These NASONOVS die Beobachtung anführen, daß sämtliche DOVMONT-Exzerpte in NL IV mit der Überschrift „Über Dovmont" *(O Dovmonte)* beginnen[598], was auf eine separate Quelle im Besitze des Novgoroder Chronikschreibers schließen läßt.

Um die Frage nach dem Zeitpunkt der Vitenrezeption in Novgorod zu beantworten, die gleichzeitig Aufschluß über den Überlieferungsstand der Vita zum Zeitpunkt der Rezeption sowie über die Identität des svod, in den sie einfloß, geben kann, soll kurz an die bereits erörterten genealogischen Beziehungen zwischen den betreffenden svody erinnert werden. NL IV und SofL I stützen sich auf den Novgoroder Sophiensvod (NSS), der seinerseits zwei Überlieferungsstränge vereinigte: den der 1. Novgoroder Chronik (NL I), die die (erz-)bischöfliche Chronistik des 13.–15. Jahrhunderts repräsentiert, sowie den der allgemeinrussischen Chronistik des beginnenden 15. Jahrhunderts, die ihre erste Ausformung im svod von 1409 fand[599].

Die beiden Fassungen der NL I enthalten zwar ebenfalls Nachrichten über die Tätigkeit DOVMONTS als Pskover Fürst[600], es läßt sich jedoch keinerlei Verbindung zur Novgoroder (Exzerpt-)Vita des NSS herstellen: im Vergleich zu NL IV beispielsweise sind diese Nachrichten sehr knapp oder in abweichender Redaktion erhalten, wie die Anfangspassagen von NL IV und NL I besonders deutlich zeigen[601]:

NL IV	*NL I*
Knjaź Domant s družinoju svoeju i s vsěm rodom svoim, ostavle otečestvo svoe …, i priběže v Pskov i krestisja … i posadiša ego na knjaženii v svoeḿ gradě v Pskově. Togo že lěta Domant s Pskoviči, s treima devjanosty, pleni zemlju Litovskouju i knjaginju Gerdenevou s dvěma syny poloni, i vsja knjaženia povoevav, i v-zvratisja k svoemu gradu s množestvom polona.	Posadiša pleskovici u sebe knjazja Dovmonta litovskago.
	Togo že lěta vloži bog v serdce Domontu … otmstiti krov krestijańskuju, i poide s pleskovici na brat'ju svoju poganuju Litvu, i mnogo povoevaša, i knjaginju Gerdenevu v-zja, i dva knjažičica pleniša.

Eine Überlieferung der Vita durch Vermittlung von NL I scheidet somit aus. Die Vita muß entweder unmittelbar in den NSS oder in einen seiner Protographen (svody 1409, 1418, 1446) übernommen worden sein. Ein Vergleich mit der *Simeo-*

[596] NASONOV Iz istorii, S. 286.
[597] Ebenda.
[598] NL IV, vyp. 1, S. 235, 238, 241–242, 250.
[599] Vgl. oben, S. 64–69.
[600] NL I, S. 84–89, 314–330.
[601] NL IV, vyp. 1, S. 235; NL I, S. 314.

novskaja letopiś (SimL), die sich auf den svod von 1409 stützt, sowie mit der rekonstruierten *Troickaja letopiś* zeigt, daß dort die Dovmont-Vita noch nicht enthalten ist[602]. Dies weist darauf hin, daß ihre Übernahme erst nach 1409 und spätestens 1448 (Entstehung des NSS) erfolgte.

Die Einträge über DOVMONT in der Novgoroder Chronistik lassen zum Teil stilistisch archaischere Züge erkennen als die entsprechenden Vitenabschnitte in den Pskover Chroniken[603]. NASONOV untersuchte dieses Phänomen leider nicht getrennt nach den einzelnen Fassungen, sondern begnügte sich mit der bloßen Feststellung der Tatsache, so daß ihm entging, daß sich Belege für das höhere Alter der Novgoroder Exzerpte lediglich im Vergleich mit PL I und PL III ergeben. In einem Falle führte NASONOV sogar gemeinsame Archaismen in PL II und NL IV als Beweis für seine These an[604].

Der stilistische Befund seiner Textvergleiche kann nach den bisherigen Ergebnissen der vorliegenden Arbeit widerspruchsfrei interpretiert werden. Angesichts der Tatsache, daß die PL II sich auf einen früheren Pskover svod stützt als vergleichsweise PL I und PL III, scheint die Annahme gerechtfertigt, daß die Novgoroder DOVMONT-Exzerpte entweder auf die Viten-Fassung in PL II unmittelbar oder auf einen noch früheren svod zurückgehen. Fest steht jedenfalls, daß weder die in PL I oder PL III noch die in deren gemeinsamem Protographen befindliche Textfassung rezipiert worden sein kann, da sie textgeschichtlich einen jüngeren Überlieferungsstand repräsentiert.

Die Beweiskraft solcher einzelnen, aus dem Textzusammenhang gelösten Stilelemente kann nicht sehr hoch eingestuft werden. Es sind deshalb noch weitere, inhaltliche und autorenintentionale Aspekte in die Untersuchung miteinzubeziehen, wobei die einzelnen Chronikfassungen getrennt zu analysieren sind.

In den Vitentexten weisen einige Abschnitte, die den Pskover Standpunkt besonders stark in den Vordergrund treten lassen, darauf hin, daß die ursprüngliche Fassung in Pskov selbst entstanden sein könnte. So wird etwa von einem Feldzug DOVMONTS gegen den Ritterorden berichtet, bei dem „Dovmont in der ganzen Kühnheit seiner Jugend, ohne auf die Unterstützung der Novgoroder Truppen zu warten, mit einer kleinen družina Pskover Männer … ihre [d. h. der Deutschen] Truppen schlug und sogar den Ordensmeister im Gesicht verwundete“[605]. An dieser Textstelle scheint der Autor mit besonderem Stolz auf die Unabhängigkeit der Pskover Streitmacht von Novgorod zu blicken.

Insgesamt zwei Textabschnitte des *žitie Dovmonta* in den Fassungen von PL I und PL III stehen jedoch in krassem Widerspruch zu dieser Aussage. Der erste schildert einen Novgorod-Pskover Feldzug gegen den Ritterorden vom Jahre 6775 [1267]: „Der Großfürst Dmitrij Oleksandrovič und Jaroslav mit seinem Schwiegersohn Dovmont und mit den Novgoroder und Pskover Männern zogen gegen Rakovor … und mit Hilfe der heiligen Sofija [der Weisheit Gottes, d. h. Patronin der Novgoroder Kathedrale] und der heiligen Dreifaltigkeit [der die Pskover Kathedrale geweiht war] schlugen sie die deutschen Truppen … und gerühmt ward ihr ganzes Land … durch

---

602 Vgl. SimL, S. 72–84; ebenso M. D. PRISELKOV Troickaja letopiś. Rekonstrukcija teksta. Moskva, Leningrad 1950, S. 329–349.

603 NASONOV Iz istorii, S. 286.

604 Ebenda.

605 „Domont že v množstvě jarosti moužstva svoego, ne doždav polkov nov-gorodckich, s maloju droužinoju s mouži s pskoviči vyechav, božieju siloju pobědi i izbi polki ich, samogo že mestera raniša po licju“ (PL III, S. 86; vgl. PL I, S. 3).

die Tapferkeit des Großfürsten Dmitrij und seines Schwiegersohnes und seiner Novgoroder und Pskover Männer“[606].

Der zweite Eintrag, der die Pskover Provenienz in Frage stellt, findet sich gegen Ende der Vita: „So hat auch der Großfürst Aleksandr und Dmitrij, sein Sohn mit seinen Bojaren und mit den Novgorodern und seinem Schwiegersohn mit Dovmont und seinen Männern, den Pskovern, die heidnischen deutschen Länder, Litauen, die Čuden und Karelier besiegt ... So wurden durch den Großfürst Aleksandr und seinen Sohn Dmitrij und dessen Schwiegersohn Dovmont die Städte Novgorod und Pskov vor dem Überfall der heidnischen Deutschen bewahrt“[607].

Beide Textabschnitte zeigen im Gegensatz zu den übrigen Passagen der Vita eine klar hervorgehobene Novgoroder Orientierung des Autors. Held der Erzählung ist nicht DOVMONT, sondern Großfürst ALEXANDER und sein Sohn DMITRIJ. Die Novgoroder Truppen erscheinen in der Rangfolge vor ihren Pskover Verbündeten, und als Schutzherrin des Unternehmens wird nicht wie üblich die „Dreifaltigkeit“ genannt, sondern die personifizierte „Weisheit Gottes“ *(Sofija)*, der die Novgoroder Kathedrale geweiht war.

Offensichtlich haben PL I und PL III an diesen Vitenstellen zwei Quellen unterschiedlicher Herkunft kontaminiert. Daß es sich dabei lediglich um eine mechanische, den Kontext der Vita nicht verändernde Kontamination handelt, ergibt sich aus der Tatsache, daß außer in den beiden genannten Fällen keinerlei Spuren einer pronovgorodischen Bearbeitung zu finden sind.

Für die Hypothese einer Kontamination spricht weiterhin die Fassung von PL II, die sich handschriftengenealogisch von einem älteren svod, nämlich vom Archetyp, ableitet und demzufolge auch einen älteren Vitentext überliefert haben muß. Der zweite zitierte Abschnitt einer Gesamtwürdigung der außenpolitischen Verdienste ALEXANDERS, DMITRIJS und DOVMONTS fehlt in PL II völlig, der erste Bericht über die Schlacht von Rakovor wird vom entgegengesetzten Pskover Standpunkt aus geschildert: „Im folgenden Jahr eilte Fürst Dovmont mit seinen Pskover Männern seinem Schwiegervater, dem Großfürsten Dmitrij, zu Hilfe gegen die Deutschen ...“[608].

Der in PL II überlieferte Bericht über die Rakovor-Schlacht ist äußerst knapp, und es könnte hieraus auch erklärt werden, wieso er in PL I und III durch die viel ausführlichere Novgoroder Version ersetzt worden ist. Der umgekehrte Vorgang der Eliminierung novgorod-freundlicher Abschnitte durch einen svod der PL II – Tradition scheint aus folgenden Gründen keine überzeugende Erklärung für die beobachteten Textcharakteristika abzugeben:

---

[606] „Velikii knjaź Dmitrii Oleksandrovič' i Jaroslav s zjatem svoim s Domontom i s muži s novogorodci i so pskoviči, i ide k Rakovoru ... i, pomoščiju svjatya Sofia premudrosti božia i svjatya troici, nemeckia polky pobědiša ... I slavna byst' vsja zemlja eju ... chraborstva velikogo knjazja Dmitreja i zjatja ego Domonta i mouž' eju novogorodcov i pskovič'“ (PL III, S. 84; vgl. PL I, S. 3 [hier nur der Schluß erhalten!]).

[607] „Tako že i velikii knjaź Aleksandr i Dmitrei syn ego s svoimi bojary i s novogordci i s zjatem svoim s Domontom i ś ego muži s pleskoviči poběžaa strany poganya Nemeć, Litvu, Čjud', Korelu ... Paki že i velikim knjazem Aleksandrom i synom ego Dmitreem i zjatem ego Domontom spasen byst' grad Novgorod i Pskov ot napadenia poganych Neměć“ (PL III, S. 86 bis 87; vgl. PL I, S. 4).

[608] „Paky že na drougyi god knjaź Domont s muži svoimi pskoviči ide v posobie testju velikomou knjazju Dmitriju na Nemeć ...“ (PL II, S. 17).

1. Wie bereits NASONOV nachwies, repräsentieren PL II und NL IV einen „archaischeren Überlieferungsstand" als PL I und PL III[609].
2. Die zitierten Berichte aus Novgoroder Sicht entstammen – nach Auffassung BEGUNOVS – einer sonst in keiner Pskover Chronikfassung zu beobachtenden Einzelquelle, nämlich der 3. Redaktion der Alexander-Nevskij-Vita[610].
3. Obwohl die Novgoroder Chroniken, genauer der NSS die Dovmont-Vita aus einem Pskover svod schöpften, sind die beiden Exzerpte aus der Alexander-Vita dort nicht vertreten. Über die Rakovor-Schlacht berichten sie sehr ausführlich in abweichender Redaktion, der zweite Abschnitt fehlt sogar völlig[611].

Es ist trotz der genannten Argumente natürlich nicht völlig auszuschließen, daß die Textcharakteristika der Dovmont-Vita nicht auch durch Konstruktion eines verschlungenen genealogischen Modells im Sinne einer Kürzungsmaßnahme der PL II gedeutet werden könnten. Die weiteren Untersuchungen werden jedoch noch eine Reihe von Argumenten erbringen, die die hier vorgeschlagene Deutung stützen[612].

Eng verknüpft mit der Frage nach der Rezeption der Dovmont-Vita in der Novgoroder Chronistik ist das Problem ihrer Abfassung und späteren Übernahme in die Pskover Handschriften. Neben den bereits zitierten Textstellen, die eine Entstehung in Pskov selbst auf Grund der Hervorhebung eben des Pskover Standpunktes vermuten lassen, enthält die Vita weitere stilistische Eigenheiten, die als unmittelbarer Hinweis auf den Ort der Abfassung gewertet werden können.

Die Schilderungen der militärischen Unternehmungen DOVMONTS – es wird bezeichnenderweise jede einzelne Schlacht ausnahmslos als glänzend siegreich beschrieben – endigen jeweils mit dem Dank des Fürsten an die „Heilige Dreifaltigkeit" (gemeint ist die Pskover Patronatskirche), an den Märtyrer LEONTIJ[613] und den ersten Pskover Fürsten und Lokalheiligen VSEVOLOD MSTISLAVIČ[614], die die Pskover Unternehmungen so hilfreich unterstützt hätten[615]. Auch vor dem Beginn jeden Feldzuges betete DOVMONT zur Heiligen Dreifaltigkeit um einen günstigen Ausgang[616]. Neben der häufigen Erwähnung des Troickij sobor und der Tatsache der konsequenten Datierung nach dem orthodoxen Heiligenkalender[617] sprechen vor allem die Erwähnung VSEVOLODS, der den Troickij sobor gegründet hatte und dort auch begra-

---

[609] NASONOV Iz istorii, S. 286.

[610] BEGUNOV Pamjatnik, S. 47–48.

[611] Vgl. NL IV, vyp. 1, S. 235, 238, 241–242, 250.

[612] Vgl. unten, S. 143–145.

[613] Es handelt sich um den Rostover Bischof LEONTIJ, der im 13. Jahrhundert lebte (nähere Daten sind unbekannt) und bereits Mitte desselben Jahrhunderts als erster Rostover Lokalheiliger in einer Vita gewürdigt wurde. Einzelheiten zu seinem Leben bei SOLOV'EV kniga 2, S. 50, 57–58, 113, 411, 415. Untersuchungen zur Vita LEONTIJS bei LIMONOV S. 27; vgl. auch AMMANN Abriß, S. 42.

[614] Zu VSEVOLODS Bedeutung in der Pskover Geschichte siehe vor allem MURJANOFF S. 325–327. – Vgl. auch OKULIČ-KAZARIN S. 9.

[615] So z. B.: „... i byst' ... veselie veliko v gradě vo Pskově o posobii svjatya troica i slavnago velikogo mučenika Leontia i blagověrnago knjazja Vsevoloda ..." (PL III, S. 84); ebenso „... o posobii svjatya troica i svjatogo voina veliko christova mučenika Georgia" (ebenda, S. 85).

[616] „... i reče Timoféi knjaź: svjataa troica ... pomozi nam v čas sii na suprotivnyja vragy" (ebenda, S. 84).

[617] Vgl. z. B. „... deń ... mučenika Leontia" (PL III, S. 84); „... aprilja v 23 deń, na pamjat' svjatogo ... Georgia" (ebenda, S. 85); „... ijunja v 8 deń, na pamjat' ... Fedora Stratilata" (ebenda, S. 86) etc.

ben liegt[618], sowie die in anderen Sammelhandschriften des Troickij sobor erhaltenen Dovmont-Viten[619] für eine Abfassung der chronistischen Vita in der Pskover Patronatskirche. Es lassen sich daraus natürlich keinerlei Aussagen darüber ableiten, ob die älteste Vitenfassung, der Archetyp, am selben Ort entstanden ist oder dort erst später einer kirchlichen Bearbeitung unterzogen wurde.

Die Rezeption der Vita in den Pskover Chroniken läßt sich insofern nur sehr schwierig nachvollziehen, als sie in den erhaltenen Handschriften in vollkommen unterschiedlichem Kontext und an jeweils verschiedener Stelle erscheint. In PL I stand sie ursprünglich wohl zu Beginn der Chronik noch vor der chronographischen Einleitung (mit Sicherheit läßt sich dies nicht mehr eruieren, da die Handschriften zu Beginn defekt sind und die Anfangsabschnitte der Vita fehlen)[620], in PL II ist sie sub anno 6773 der Alexander-Nevskij-Vita nachgestellt[621], während sie in PL III an chronologisch exakter Stelle sub anno 6773 und folgende in den Text der ursprünglichen Chronik interpoliert wurde[622].

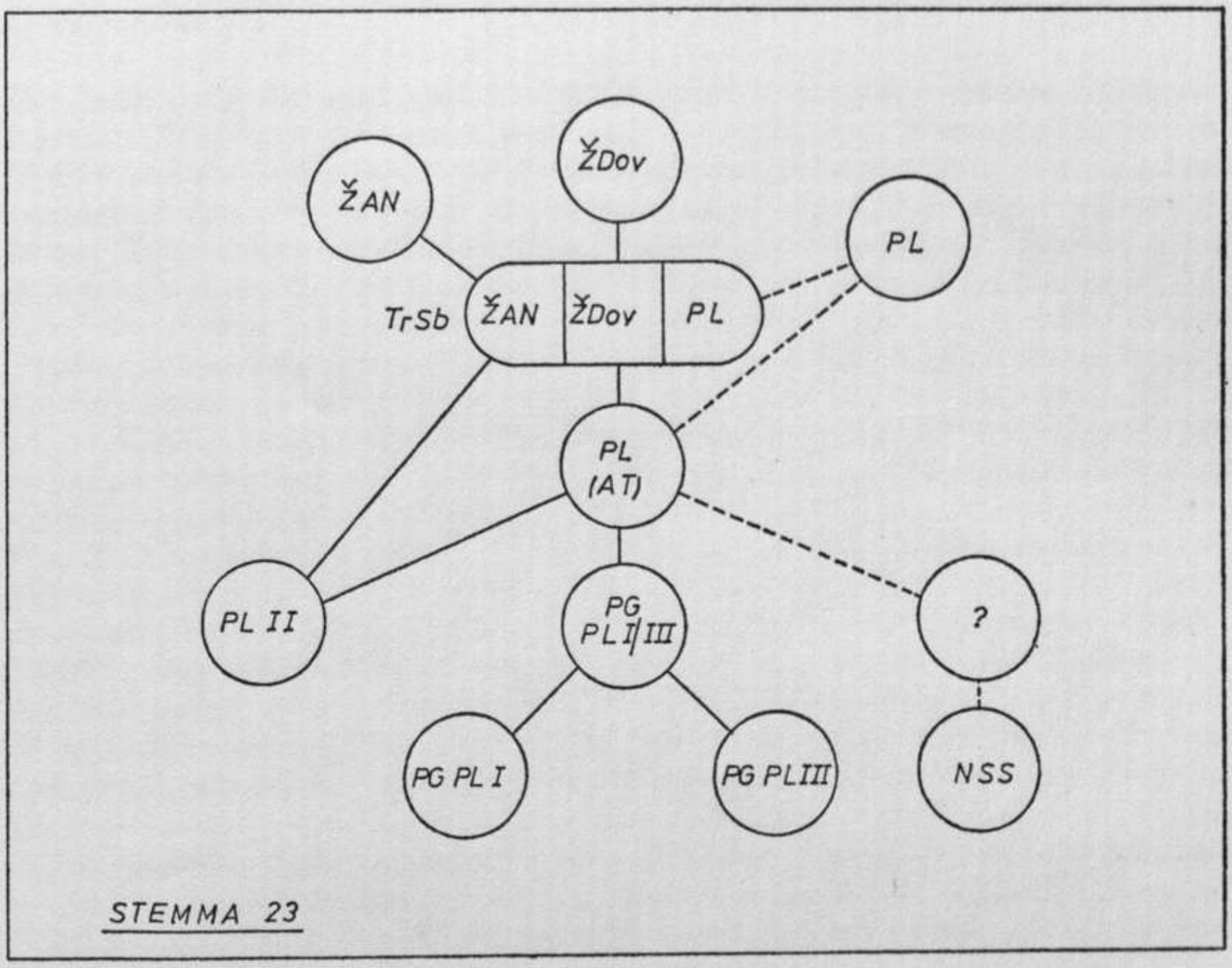
Man muß Nasonov wohl recht geben, daß die Einreihung der Vita in den Anfang der Chronik bereits im gemeinsamen Protographen von PL I und PL III vorzufinden war und daß der Verfasser der PL III den Vitentext unverändert – hierfür sprechen vor allem die unbedeutenden Varianten beider Fassungen, die sich auf Abschreibefehler und Auslassungen beschränken[623] – chronologisch gliederte und als Chronikeinträge rezipierte[624]. Ob der Chronikaufbau von PL I allerdings bereits im Pskover Archetyp in dieser Form bestand, ist unklar; dagegen spricht zumindest der textliche Aufbau der PL II.

Im vorangegangenen Abschnitt über die Alexander-Nevskij-Vita wurde ein im Troickij sobor entstandener sbornik, der TrSb, rekonstruiert, in dem neben einer Vorstufe der PL II die Viten Alexanders und Dovmonts als jeweils separate Denkmäler enthalten waren[625]. Dieser sbornik kann als Beweis dafür herangezogen werden, daß eine Vorform der Pskover Chronikschreibung existierte, in der die beiden Viten noch nicht in den Text interpoliert worden waren. Die Vita Alexanders fand ausschließlich Eingang in die PL II, wogegen die Vita Dovmonts allen drei Fassungen angehört und demzufolge bereits im Archetyp der Pskover Chronistik rezipiert worden sein muß. Dort oder im Protographen von PL I und III wurde sie dem eigentlichen Chroniktext vorangestellt, gleichsam als „Einleitung" oder „Vorwort", wie dies in der russischen Chronistik seit dem *Načal'nyj svod*, einer Vorstufe der

---

618 Murjanoff S. 325.
619 Vgl. oben, S. 110–113.
620 PL I, S. 3–5.
621 PL II, S. 16–18.
622 PL III, S. 82–87.
623 In PL I fehlt nach „Domont, ne sterpě obidimě byti ..." der Satzteil „zemli i domu svjatyja Troica" (S. 3; vgl. PL III, S. 85); ferner im Anschluß an „I v-zvratišasja ..." die Worte „s radostiju velikoju" (ebenda; PL III, ebenda); außerdem nach den Schlußworten „... po blagověrnom knjazi Timofei" ein vollständiger Satz „i mnogo bo dne postrada za dom svjatya Troica i za moužei za pskovič' stojaniem domu svjatya Troica" (PL I, S. 5; vgl. PL III, S. 87. – In PL I tritt nur einmal zusätzliches Material gegenüber PL III auf. Im Anschluß an „I pomoščiju svjatyja troica" steht ergänzend „i molitvoju blagověrnago knjazja Vsevoloda" (PL I, S. 4; PL III, S. 86).
624 Nasonov O spiskach, S. XLI–XLII; ders. Iz istorii, S. 280–281.
625 Vgl. oben, S. 112–113.

Povest' vremennych let, durchaus üblich war[626]. Ebenfalls durch Vermittlung des Archetyps oder aber auch direkt aus dem TrSb (dies läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen) gelangte schließlich die Vita DOVMONTS in die Novgoroder Tradition des NSS (vgl. Stemma 23) [627].

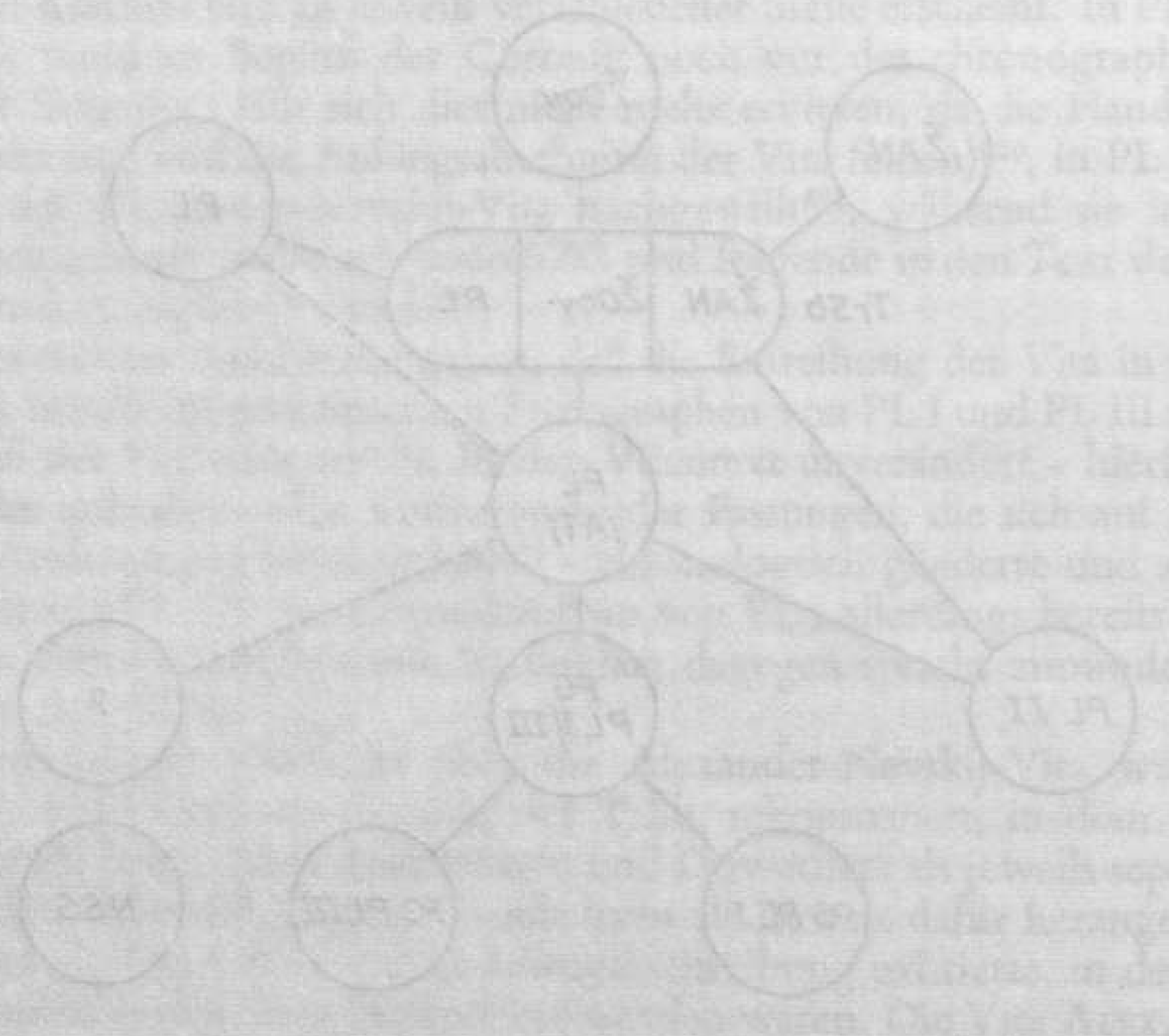


STEMMA 23

[626] NASONOV (Iz istorii, S. 282) verweist auf ähnliche Erscheinungen in der Kiever, Novgoroder und Tverer Chronistik.

[627] Vgl. hierzu auch die Stemmata 21 (S. 104) und 22 (S. 114).

Pskov' [illegible] ist, durchaus üblich war[440]. Ebenfalls durch Vermittlung des Archetyps oder aber auch direkt aus dem Tr5b (dies läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen) gelangte schließlich die Vita Dovmonts in die Novgoroder Tradition des NSS (vgl. Stemma 23)[441].



Stemma 22

[440] Nasonov (in Introd., S. 282) verweist auf örtliche Beziehungen in der Kiever, Novgoroder und Tverer Chronistik.
[441] Vgl. hierzu auch die Stemmata 21 (S. 109) und 27 (S. 149).

III.

Die Ausbildung der Pskover Stadtchronistik (14. Jahrhundert)

00068532

1. Zur Frage der vermeintlichen Chronikaufzeichnungen aus dem 13. Jahrhundert

a) Vorbemerkungen

Die Darstellung der geschichtlichen Anlässe und Triebkräfte, die eine autonome Pskover Chronikschreibung zur Entfaltung brachten, diese kontinuierlich weiterführten und allmählich über die rein lokal orientierte Geschehnisaufzeichnung hinauswachsen ließen[628], ist durch eine denkbar ungünstige Quellenlage erschwert[629]. In den Chroniken unmittelbar ablesbare Fakten sind nur dünn gesät: ein Eintrag aus dem Jahre 903 erwähnt die Stadt erstmals im Zusammenhang mit der Nachricht, daß IGOR' OL'GA von Pskov geheiratet habe[630]; im 11. Jahrhundert ist ein Überfall VSEVOLODS von Polock verzeichnet[631], im 12. Jahrhundert ein ausführlicher Bericht über die Flucht des Novgoroder Fürsten VSEVOLOD MSTISLAVIČ nach Pskov[632]. Im 13. Jahrhundert setzen erste Niederschriften lokaler Ereignisse ein[633], und erst ab den zwanziger Jahren des 14. Jahrhunderts kann von einer kontinuierlichen Chronikschreibung gesprochen werden[634].

Eine Komplettierung dieser lückenhaften Überlieferung zur frühen Stadtgeschichte Pskovs ist weitgehend undurchführbar, da weiteres schriftliches Material aus diesem Zeitraum fehlt — Urkunden und Akten sind erst ab dem 15. Jahrhundert überliefert[635] –, und so stellt sich der historischen Forschung bis heute das Problem, auf Rückschlüsse aus späterer Zeit oder aber auf Analogien zur Entwicklung Novgorods ausweichen zu müssen. Grundsätzlich hat sich demnach hinsichtlich der Quellenlage und der hieraus resultierenden Kenntnis wenig seit der Feststellung eines Chronik-

---

628 NASONOV (Pskovskie letopisi, vyp. 2, S. 3) ist der Meinung, daß die Pskover Chroniken zwar stärker als andere Chroniken des 13.–15. Jahrhunderts regionalgeschichtlich ausgerichtet seien, daß aber trotzdem ab dem 15. Jahrhundert ein ausgeprägtes überregionales Interesse der Verfasser der svody zu beobachten sei.

629 Vgl. KOSTOMAROVS Bemerkungen: „Die Anfänge Pskovs sind unbekannt" (Narodopravstva, tom 1, S. 247). – In eben diesem Sinne NIKITSKIJ S. 86; SOLOV'EV kniga 1, S. 65.

630 LavL, Sp. 79. – Vgl. auch ohne genaue Datierung, in: NL I, S. 107; PL I, S. 8.

631 PL II, S. 19; fehlt in PL I und PL III.

632 PL I, S. 9–12; PL II, S. 19; PL III, S. 76–77.

633 PL I, S. 10ff; PL II, S. 21ff; PL III, S. 77ff.

634 PL I, S. 15; PL II, S. 22; PL III, S. 89.

635 Siehe die beiden neuen Urkundeneditionen: Gramoty Velikogo Novgoroda i Pskova (im folgenden GNP); MARASINOVA Novye Pskovskie gramoty. – Vgl. auch folgende Einzeleditionen und Arbeiten: DIES. Novye dokumenty; L. V. ČEREPNIN Pskovskie gramoty konca XV v. kak istoričeskij istočnik, in: Issledovanija po otečestvennomu istočnikovedeniju. Sbornik statej posvj. 75-letiju prof. S. N. Valka. Leningrad 1964, S. 426–435; A. L. CHOROŠKEVIČ Pskovskaja polnaja gramota 1511 g., in: AE za 1967 god (1969) S. 68–72; S. M. KAŠTANOV Dve žalovannye gramoty 1510 goda pskovskim monastyrjam, in: Zapiski otdela rukopisej Gos. biblioteki im. V. I. Lenina 24 (1961) S. 221–258; V. I. KORECKIJ Vnov otkrytye novgorodskie i pskovskie gramoty XIV–XV vv., in: AE za 1967 god (1969) S. 275–290; S. N. VALK Novye gramoty o Novgorodo-pskovskich otnošenijach s Pribaltikoj v XV v., in: IstA (1956) H. 1, S. 232–234; DERS. Pskovskaja dannaja (15. v.?), in: Voprosy social'no-ėkonomičeskoj istorii (1961) S. 214–217.

schreibers aus dem 16. Jahrhundert geändert[636], der die Situation folgendermaßen charakterisierte: „Über die Stadt Pskov findet sich seitens der Chronikschreibung keinerlei Erwähnung [darüber], durch wen und mit wessen Hilfe sie gegründet wurde; wir wissen lediglich, daß sie bereits zu der Zeit bestand, als Fürst Rjurik mit seinen Brüdern von den Varägern kam, um bei den Slovjanen zu regieren; es wird nur darüber berichtet, daß Igoŕ Rjurikovič sich Ol'ga von Pskov zur Frau nahm"[637].
Nicht nur die Entstehung der Stadt ist unbekannt, sondern bis weit ins 14. Jahrhundert hinein lassen die spärlichen und lakonischen Chronikeinträge nur eng begrenzte Ausschnitte aus dem politischen und sozialen Leben Pskovs erkennen. Für diese Zeit haben zwar andere Chronikzentren, vor allem Novgorod, einige Berichte über die außen- und innenpolitischen Aktivitäten ihrer Beistadt Pskov überliefert; dieses Material ist jedoch nur mit äußerster Vorsicht und unter ständiger Einbeziehung möglicher, aus den Beziehungen beider Städte zueinander resultierender Tendenzen zu beurteilen.
Erste regionale Aufzeichnungen, die in Pskov entstanden, stammen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts[638]. Zu dieser Zeit kann jedoch noch keinesfalls von einer kontinuierlichen Chronikschreibung gesprochen werden. Lücken in der Überlieferung von mehreren Jahren oder gar Jahrzehnten sind keine Seltenheit: insbesondere zwei Einschnitte zwischen 6755 und 6773 [1246–1265] sowie 6775 und 6782 [1266 bis 1284] fallen auf Grund völligen Fehlens jeglicher Eintragungen aus dem Rahmen[639]. Ferner ist ein Einschnitt zwischen 6828 [1319/20] und 6831 [1323/24] zu beobachten, der zudem die Nahtstelle zweier voneinander unabhängiger Chronikphasen zu bilden scheint: während bis 1320 die bereits erwähnten knappen und lükkenhaften Texteinträge vorherrschen, beginnt mit dem Jahr 1323 eine Phase ausführlicher und auch stilistisch auf höherem Niveau stehender Chronikerzählungen, in deren Mittelpunkt als wichtigstes Thema die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Pskov und seinen westlichen Nachbarn gerückt sind[640].
Diese unmittelbar am Text ablesbaren Charakteristika geben natürlich Anlaß, nach ihren entwicklungsgeschichtlichen Gründen zu fragen. Es ist deshalb zu untersuchen,

---

[636] Die Bemühungen von Archäologen und Kunsthistorikern seit der Jahrhundertwende, die fehlenden schriftlichen Quellen durch Zeugnisse der frühen kirchen- und festungsbaulichen Entwicklung zu ergänzen, konnten zwar in der Frage des Entstehungszeitpunktes der Festung und Stadt Pskov Erfolge vorweisen (die baulichen Überreste gehen bis auf das 8./9. Jahrhundert zurück); Angaben über das politische, ökonomische und gesellschaftliche Leben gelangen jedoch über Pauschaldarstellungen (so z. B. daß Pskov schon früh ein „reich entwickeltes Handwerkswesen" besaß) nicht hinaus. Aus der Fülle der Literatur seien erwähnt: I. I. Vasil'ev Archeologičeskij ukazatel' g. Pskova i ego okrestnostej. St. Petersburg 1898; Archeologičeskie issledovanija v RSFSR 1934–1936 gg. Moskva 1941; S. A. Tarakanova K voprosu o krepostnych stenach Pskova, in: KSIIMK 13 (1946) S. 77–80; dies. Raskopki drevnego Pskova, in: ebenda 27 (1949) S. 104–112; Istorija russkoj architektury. Moskva 1956, S. 72–77, 137–139; I. K. Labutina Letopisnye dannye XIV veka o krepostnych sooruženijach Pskova, in: Sovetskaja archeologija (1970) H. 2, S. 97–108.

[637] „A o Pleskove grade ot lětopisanija ne obrětaetsja vospomjanuto, ot kogo sozdan byst' i kotorymi ljud'mi, tokmo uvědechom, jako byl uže v to vremja, kak načchali knjazi Rjurik z brat'eju iz Varjag v Slovjane knjažiti; pone že povědaet, jako Igoŕ Rjurikovič pojat sebě ženu Ol'gu ot Pleskova" (PL III, S. 73).

[638] Nasonov Iz istorii, S. 287–289.

[639] Vgl. PL II, S. 21–22.

[640] PL I, S. 14–15; PL II, S. 22; PL III, S. 88–89.

ob die einzelnen Chronikphasen zufälliger Natur sind oder aber bestimmte Entsprechungen zum Verlauf der Chronikarbeit (so etwa wechselnde Autoren, Abfassungsorte etc.) und zum Verlauf der zeitgenössischen politischen Entwicklung (so etwa wechselnde außen- oder innenpolitische Orientierungen, sozialgeschichtliche Umwälzungen etc.) aufweisen. Die Kenntnis der jeweiligen politischen Kräftekonstellationen in Pskov selbst sowie in den Beziehungen der Stadt zu ihren Nachbarn ist für eine Beurteilung dieser Fragen erste Voraussetzung.

b) Die politische Entwicklung Pskovs bis zum Ende der Dovmont-Ära

Die Loslösung Novgorods aus dem Machtbereich der Kiever Großfürsten, die sich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts anbahnte[641] und deren formale Bestätigung auf Grund dreier Privilegien, nämlich der selbständigen Bekleidung des *posadnik*-Amtes (1126), der Wahl des Bischofs durch das *veče* (1156) sowie der freien Berufung und Absetzung des Fürsten (1196) vollzogen wurde[642], schuf die Voraussetzung für eine geschichtliche Sonderentwicklung des russischen Nordwestens für die nächsten dreihundert Jahre. Daß diese Lostrennung die Folge einer mehrhundertjährigen Entwicklung darstellte, läßt sich anhand einiger Indizien aufzeigen. War Novgorod unter den ersten Kiever Fürsten noch gezwungen, Tribut zu zahlen, Heeresfolge zu leisten und die Stadtverwaltung in die Hände durch Kiev bestimmter Fürsten und *posadniki* zu legen[643], so gestand ihnen bereits JAROSLAV (1019–1054) einen urkundlich fixierten Steuersatz und einige begrenzte politische Rechte zu[644]. Darüber hinaus gab JAROSLAV nach seiner Inbesitznahme des Kiever Großfürstenthrones Novgorod an seinen ältesten Sohn VLADIMIR (1036–1052), was später als Präzedenzfall gewertet wurde, um nach Novgorod die nach dem Senioratsprinzip *(staršinstvo)* jeweils „ältesten" Fürsten zu entsenden[645]. Auf Grund dieses Gewohnheitsrechtes erlangte Novgorod eine gewisse Sonderstellung innerhalb der russischen Fürstentümer, die es im 12. Jahrhundert unter Ausnutzung der Fürstenfehden und des Kiev-Suzdal'er Gegensatzes auszubauen verstand[646].

Parallel zu dieser Entwicklung vollzog sich die Integration des von Pskov beherrsch-

---

641 Zu den einzelnen Etappen der politischen Emanzipation Novgorods von Kiev siehe vor allem: SOLOV'EV kniga 1, passim; IKONNIKOV tom 2, 1, S. 603–606; I. D. BELJAEV Istorija Novgoroda Velikogo. Moskva 1864 = DERS. Razskazy iz russkoj istorii, kniga 3; A. I. NIKITSKIJ Istorija ėkonomičeskago byta Velikago Novgoroda. Moskva 1893; D. S. LICHAČEV Novgorod Velikij. Očerk istorii kul'tury Novgoroda XI–XVII vv. Moskva 1959.

642 Vgl. NL I im Jahre 6634 [1126]: „[Die Novgoroder] ... v-daša posadnic-stvo Miroslavu Gjurjatiničju" (S. 21, 205); ebenso im Jahre 6664 [1156] ebenda, S. 29–30, 216–217; im Jahre 6704 [1196] ebenda: „... Novgorod vyložiša vsi knjazi v svobodu: kde im ljubi, tu že sobe knjazja poimjut" (S. 43, 236). – Vgl. hierzu grundlegend die Arbeiten von JANIN; MURJANOFF; ZERNACK.

643 Vgl. in NL I die Nachricht über die Novgoroder Tributzahlung im Jahre 6455 (S. 113), die Auseinandersetzungen um die Fürstennachfolge im Jahre 6478 (S. 121), die *posadnik*-Einsetzung durch JAROPOLK im Jahre 6485 (S. 125), ebenso im Jahre 6488 (S. 125–130) usw.

644 SOLOV'EV (kniga 1, S. 219–220) erwähnt lediglich finanzielle Vorteile aus den JAROSLAV-Urkunden, wohingegen IKONNIKOV (tom 2, 1, S. 603–606) hierin auch politische Vorteile für Novgorod zu sehen glaubt.

645 IKONNIKOV ebenda, S. 604.

646 SOLOV'EV kniga 1, S. 500–670.

ten Gebietes in das Novgoroder Fürstentum sowie die Angliederung Pskovs im Range einer Beistadt *(prigorod)*[647]. Wie die spezifische Rechtsgrundlage dieser Stadt-Beistadt-Beziehung aussah und wie auf Verwaltungsebene ihre Aufrechterhaltung gewährleistet wurde, ist ungeklärt. NIKITSKIJ versuchte zwar, das Modell der nach dem Senioratsprinzip sich ergebenden Rangordnung zwischen den einzelnen Fürstentümern auch auf die Rangordnung der Beistädte zu ihren Mutterstädten anzuwenden[648]; die Richtigkeit seiner Annahme scheint jedoch zweifelhaft, denn es läßt sich in der Praxis der Pskover „Fürstenberufungen"[649] keinerlei Nachfolgeprinzip erkennen. Hielten sich überhaupt Fürsten in Pskov auf – und dies geschah meist nur in Fällen außenpolitischer Bedrohung der Stadt –, so handelte es sich entweder um Flüchtlinge aus anderen Fürstentümern[650] oder aber um Prätendenten auf den Novgoroder Fürstenthron[651]. Aus dem häufigen Amtswechsel sowie aus der Tatsache, daß man Pskov nur als „Sprungbrett" für eine politische Karriere in Novgorod ansah, erklärt sich die relativ schwache Stellung des Fürsten in der Pskover Gesellschaft[652].

Der erste in den Quellen bezeugte Fürst in Pskov war VSEVOLOD MSTISLAVIČ (1137 bis 1138), ein Enkel VLADIMIR MONOMACHS. VSEVOLOD hatte ursprünglich den Novgoroder Thron inne (1117–1136), wurde jedoch im Jahre 1136 aus der Stadt vertrieben und fand anschließend in Pskov bereitwillige Aufnahme. Versuche, von dort aus seine Stellung in Novgorod erneut zu festigen, scheiterten alsbald, und er starb im Jahre 1138 an seinem Zufluchtsort[653].

Seit VSEVOLOD scheint sich eine gewisse Tradition hinsichtlich der Abstammung der in Pskov residierenden Fürsten eingebürgert zu haben. Sämtliche für die nächsten hundert Jahre überlieferten Namen weisen darauf hin, daß ausschließlich Fürsten aus dem Geschlecht der MSTISLAVIČI in Pskov Aufnahme fanden[654].

---

[647] Zur „Stadt"-Problematik des russischen Mittelalters siehe vor allem H. LUDAT Frühformen des Städtewesens in Osteuropa, in: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Reichenau-Vorträge 1955–1956. Lindau-Konstanz 1958, S. 527–553 = Vorträge und Forschungen. Hrsg. vom Institut für geschichtliche Landesforschung des Bodenseegebietes in Konstanz 4; H. PREIDEL Die slavische Stadt und ihre Problematik, in: WdS 4 (1959) S. 240–257; A. V. ARTSIKHOVSKI [ARCICHOVSKIJ] La ville russe au Moyen Age, in: Le Moyen Age 65,4 (1954) S. 453–469. Vgl. auch die beiden Forschungsberichte: D. ALEXANDRE, L. POLJAKOV Villes et marchands de la „Russie féodale". D'après quelques articles et livres russes, in: Annales. Economies, Sociétés, Civilisations (1957) H. 1, S. 127–131; A. L. CHOROŠKEVIČ Russkij gorod XI–XVI vv. v sovremennoj buržuaznoj nauke, in: Kritika buržuaznych koncepcij istorii Rossii perioda feodalizma. Moskva 1962, S. 109–134.

[648] NIKITSKIJ S. 72–76.

[649] Zur Frage der Fürsteninstitution in Pskov siehe BĚLJAEV S. 138–178; SERGĚEVIČ S. 98–327; NIKITSKIJ S. 115–117; OKULIČ-KAZARIN S. 7. – Allgemein zur Entwicklung des Fürstenamtes in Novgorod und Pskov ZERNACK S. 765.

[650] OKULIČ-KAZARIN äußerte, daß nach Pskov Fürsten nur „im Falle äußerster persönlicher Not" kamen (S. 7).

[651] NIKITSKIJ S. 89–90.

[652] TICHOMIROV Drevnerusskie goroda, S. 114–117; vgl. auch KLJUTSCHEWSKIJ Band 2, S. 63–64.

[653] PL I, S. 9–10; PL II, S. 19; PL III, S. 76–77. – Vgl. M. N. TICHOMIROV Krest'janskie i gorodskie vosstanija na Rusi XI–XIII vv. Moskva 1955, S. 169–197; MURJANOFF S. 324–325; B. D. GREKOV Revoljucija v Novgorode Velikom v XII. v., in: Učenye zapiski instituta istorii RANION 4 (1929) S. 13–21.

[654] BĚLJAEV S. 138–143; NIKITSKIJ S. 93; IKONNIKOV tom 2, 1, S. 761.

Einzelheiten über die Tätigkeit dieser Fürsten in Pskov sind nur sehr spärlich überliefert. SVJATOPOLK MSTISLAVIČ (1138–1142) war bereits mit VSEVOLOD zusammen nach Pskov geflohen und wurde nach dessen Tod von den Pskovern zum Fürsten gewählt[655]. BORIS ROMANOVIČ (1178–1180) wurde gegen den Willen der Pskover von seinem Onkel MSTISLAV ROSTISLAVIČ gewaltsam eingesetzt[656]. VLADIMIR MSTISLAVIČ hatte insgesamt dreimal (1180–1211, 1213, 1216–1222) den Fürstensitz inne. Er wurde abgelöst von VSEVOLOD BORISOVIČ (1213–1214) und JAROSLAV VLADIMIROVIČ (1214), deren Namen in den Quellen nur erwähnt, nicht aber mit innen- und außenpolitischen Ereignissen in Verbindung gebracht sind[657].

Auch über JURIJ MSTISLAVIČ (1232–1240) sind nur wenige Einzelheiten bekannt[658]. Um so bedeutsamer sind die besonderen Umstände seiner Berufung, die erstmals einen Wandel in den Novgorod-Pskover Beziehungen deutlich werden lassen, zu werten. Entgegen der bisher geübten Praxis Novgorods, die Fürsten nach ihrer Nominierung durch das *veče*[659] in die Beistädte zu entsenden, kam diesmal aus Pskov eine Gesandtschaft nach Novgorod und forderte von JAROSLAV VLADIMIROVIČ die Ernennung seines Sohnes FEDOR. Es gelang den Abgesandten zwar nicht, ihren Willen durchzusetzen – JURIJ MSTISLAVIČ wurde ihnen zugesprochen[660] –, es genügten jedoch einige wenige Jahre, um das Recht der freien Fürstenwahl endgültig zu erlangen. In den Jahren 1254–1255 residierte in Pskov der von den Tataren vertriebene JAROSLAV JAROSLAVIČ von Tver'[661], anschließend (1256) dessen Sohn SVJATOSLAV. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nahm Pskov den litauischen Fürsten DOVMONT (1266 bis 1299) auf[662], änderte danach erneut seine politische Blickrichtung und gewährte dem von Tataren und Moskowitern verfolgten ALEKSANDR MICHAJLOVIČ von Tver' (1327–1337) Zuflucht[663].

---

655 PL I, S. 10; PL III, S. 76–77. – Hier ist nur von der Anwesenheit SVJATOPOLKS die Rede, jedoch nicht von der Fürstenwahl. In NL I (S. 24–25, 209–210) ist diese Nachricht aber enthalten. Vgl. auch SOLOV'EV kniga 1, S. 425–427.

656 In NL I und PL I, II und III fehlt diese Nachricht. – Vgl. SOLOV'EV kniga 1, S. 597–598.

657 NL I, S. 53, 251.

658 NL I, S. 72, 281; SOLOV'EV kniga 2, S. 125–126.

659 Zum *veče* – Problem im allgemeinen und zu den Kompetenzfragen im besonderen siehe SERGĚEVIČ; B. D. GREKOV Kievskaja Ruś. Moskva 1953, S. 353–358, 517–534; wertvolle Hinweise auch bei TICHOMIROV Drevnerusskie goroda; für den russichen Nordosten vor allem A. N. NASONOV Maloissledovannye voprosy Rostovo-Suzdal'skogo letopisanija 12. v., in: PI 10 (1962) S. 338ff.; für den Novgoroder Raum die Arbeit von JANIN. – Mit der „bourgeoisen" Geschichtsschreibung setzt sich auseinander: V. T. PAŠUTO O mnimnoj sobornosti drevnej Rusi, in: Kritika buržuaznych koncepcij istorii Rossii perioda feodalizma. Moskva 1962, S. 162–214. Der Versuch einer Gesamtkonzeption von ZERNACK (vgl. Lit.-Verz.) stieß in der sowjetischen Forschung auf energische Ablehnung: V. T. PAŠUTO U uščerb istine (po povodu knigi o russkom veče), in: IstSSSR 5 (1968) S. 235–237; vgl. auch die daraufhin erfolgte Auseinandersetzung zwischen ZERNACK und PAŠUTO: Zum Problem des altrussischen veče, in: JbGO N. F. 17 (1969) S. 77–85. – Neue Aspekte brachte die Einbeziehung des kirchlichen Faktors bei der Entstehung des *veče:* einer Anregung von JANIN (S. 11) folgend entstand die Untersuchung von MURJANOFF.

660 NL I, S. 72, 281; NIKITSKIJ S. 94.

661 NL I, S. 80, 307; fehlt in PL I, II und III. – Vgl. SOLOV'EV kniga 2, S. 157; NIKITSKIJ S. 98.

662 PL I, S. 13; PL II, S. 21; PL III, S. 82–83; NL I, S. 85, 314; SOLOV'EV ebenda, S. 166; NIKITSKIJ S. 100.

663 SOLOV'EV ebenda, S. 230–232; IKONNIKOV tom 2, 1, S. 762; SPULER S. 90.

Die Wandlung in den Beziehungen zwischen Novgorod und Pskov in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist zweifelsohne auf die sich zu dieser Zeit anbahnende politische Entwicklung jenseits der russischen Nordwestgrenze zurückzuführen. Mit der Gründung des Schwertbrüderordens (1202/03) und dem beginnenden Missionierungs- und Eroberungswerk in Livland sahen sich die beiden Städte schon bald in territoriale Interessenskonflikte mit der neuen Macht verwickelt[664]. Zunächst versuchte Bischof ALBERT von Livland[665], auf friedlichem Wege den Einfluß der russischen Westgebiete einzudämmen: sein Bruder DIETRICH heiratete im Jahre 1211 die Tochter des Pskover Fürsten VLADIMIR[666]. Daß diese Heirat nur der Auftakt einer zielstrebigen Eroberungspolitik war, erwies sich knapp dreißig Jahre später, als Pskov von den Ordensrittern eingenommen wurde. Den Pskovern scheint jedoch bereits kurz nach der Heirat DIETRICHS diese Gefahr bewußt geworden zu sein, als sie VLADIMIR das Vertrauen entzogen und aus der Stadt vertrieben[667]. Der Fürst flüchtete zunächst nach Livland, überwarf sich jedoch schon bald mit ALBERT – die Quellen führen hierzu widersprüchliche Gründe an[668] – und kehrte im Jahre 1216 nach Pskov zurück[669].

Einzelne Feldzüge der Novgoroder in den Jahren 1216–1223 in livländisches Gebiet[670] führten zum ersten größeren Gegenschlag der Ordensritter: im Jahre 1224 fiel die Festung Juŕev (Dorpat), ohne daß man sich in Novgorod zu Gegenmaßnahmen hätte entschließen können[671]. Einer der Gründe hierfür scheint die Weigerung Pskovs gewesen zu sein, Novgorod Heeresfolge zu leisten[672].

Es lag offenbar im Verhalten Novgorods Pskov gegenüber sowie in der Tatik Novgoroder Kriegsführung begründet, daß sich Animositäten Pskovs seiner Mutterstadt gegenüber zu entwickeln begannen: Novgorod unternahm stets kurzfristige Angriffe und Raubzüge gegen Livland, zog sich im Falle eines Gegenangriffes jedoch

---

[664] WITTRAM S. 20. – Allgemein hierzu siehe M. FRH. V. TAUBE Russische und litauische Fürsten an der Düna zur Zeit der deutschen Eroberung Livlands (XII. und XIII. Jh.), in: JbKG N. F. 11 (1935) S. 367–502; F. V. KEUSSLER Der Ausgang der ersten russischen Herrschaft in den gegenwärtigen Ostseeprovinzen im XIII. Jh. St. Petersburg 1897; K. WIESER Zur Geschichte des Deutschen Ordens in Osteuropa in den ersten drei Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts, in: Österreichische Osthefte 7 (1965) S. 12–21; F. BENNINGHOVEN Der Orden der Schwertbrüder. Fratres miliciae Christi de Livonia. Köln, Graz 1965. – Von sowjetischer Seite: N. GRACIANSKIJ Nemeckaja agressija v Pribaltike v XIII–XIV vekach, in: IstM (1938) H. 6, S. 87–111; M. [N.] TICHOMIROV Boŕba russkogo naroda s nemeckimi interventami v XII–XV vv. Moskva 1941; JA. ZUTIS Russko-ėstonskie otnošenija v IX–XIV vekach, in: IstM (1940) H. 3, S. 39–56; vgl. auch speziell für Novgorod und Pskov KOSTOMAROV Narodopravstva, tom 1, S. 321–385.

[665] Vgl. die Biographie von GNEGEL – WAITSCHIES.

[666] Ebenda, S. 104; WITTRAM S. 21; siehe auch HEINRICH VON LETTLAND XV, 13 (S. 149).

[667] NL I, S. 52, 250; HEINRICH VON LETTLAND XVI, 7 (S. 165); XVII, 6 (S. 169).

[668] HEINRICH VON LETTLAND (XVIII, 2, S. 171) prangert VLADIMIRS ausbeuterische Herrschaftsmethoden bei der Verwaltung der ihm von ALBERT zugewiesenen Vogteien an. Offensichtlich ging der Streit jedoch auch um territoriale Besitzansprüche von Livländern und Pskovern (GNEGEL-WAITSCHIES S. 119); vgl. auch SOLOV'EV kniga 1, S. 638–639.

[669] HEINRICH VON LETTLAND XVIII, 2 (S. 171).

[670] Ebenda, XX, 3, 7–8 (S. 205–209); XXII, 2–4 (S. 221–227); XXIII, 5 (S. 237); XXV, 3–4 (S. 273–277).

[671] Ebenda, XXVIII, 1–6 (S. 303–311); vgl. SOLOV'EV kniga 1, S. 642–643.

[672] NL I, S. 65–66, 271–272; SOLOV'EV ebenda.

sofort wieder ins Landesinnere zurück, so daß die grenznahe Beistadt schutzlos den Vergeltungsschlägen ausgeliefert war[673]. Die Tatsache, daß sich die Pskover im Jahre 1228 zu einem separaten Friedensschluß mit dem Orden entschlossen, ohne auf weitere politische Pläne Novgorods in irgendeiner Weise Rücksicht zu nehmen, kann daher nicht verwundern[674].

Die Gegensätze, die sich im Laufe der Zeit zwischen den beiden Städten entwickelt hatten, führten bis an den Rand kriegerischer Auseinandersetzungen. Novgorodfreundliche Kreise in Pskov vermochten jedoch einzulenken, und das alte Rechtsverhältnis von *gorod* und *prigorod* konnte durch die Annahme des Fürsten JURIJ MSTISLAVIČ (1232) wiederhergestellt werden[675].

Bis 1240 hatten die Befürworter einer Trennung von Novgorod erneut Einfluß in Pskov gewonnen. Ihr politischer Exponent bei den Ordensrittern war JAROSLAV VLADIMIROVIČ, der bereits 1214 Pskover Fürst gewesen war[676], sich mit dem Orden verbündet und Izborsk erobert hatte. Die Niederlage des Pskover Heeres bei einer versuchten Rückeroberung von Izborsk brachte den prowestlichen Parteianhängern JAROSLAVS in Pskov selbst das politische Übergewicht. Im Jahre 1240 übergaben sie den deutschen Belagerern kampflos ihre Stadt[677].

Wie in Pskov gab es auch in Novgorod eine Partei, die den Anschluß an den Westen befürwortete. ALEXANDER NEVSKIJ, der bereits 1240 die Schweden an der Neva geschlagen hatte[678], wurde im Zuge der parteipolitischen Auseinandersetzungen vorübergehend aus der Stadt verwiesen[679]. Als nach dem Fall Pskovs Ordenstruppen bis in die unmittelbare Nähe Novgorods vorrückten, verschob sich das politische Gleichgewicht zugunsten ALEXANDERS. Er wurde erneut in sein Amt berufen, und es gelang ihm auch innerhalb kürzester Zeit, den Expansionsabsichten des Ordens in der siegreichen Schlacht auf dem Eise des Peipus-Sees (1242) endgültig ein Ende zu setzen[680].

Inwieweit die Entscheidung Novgorods für ALEXANDER auch durch die aus Pskov geflüchteten Gegner einer Westorientierung[681] beeinflußt wurde, läßt sich aus den Quellen nicht ermitteln. Jedenfalls verhielt sich ALEXANDER seiner Beistadt gegenüber engagierter als seine Vorgänger. Er befreite sie und vertrieb die Ordenstruppen aus Pskover Gebiet[682].

Etwa um dieselbe Zeit, da ALEXANDER NEVSKIJ dem deutschen Orden die entscheidenden Niederlagen beibrachte, erwuchs den russischen Westgebieten eine neue Gefahr von jenseits der Grenzen. Dem Fürsten MINDAUGAS war erstmals eine Einigung der litauischen Stämme unter eine Herrschaft gelungen[683]. Der territorialen

---

673 NIKITSKIJ S. 95; KOSTOMAROV Narodopravstva, tom 1, S. 251.
674 NL I, S. 65–68, 270–274; KOSTOMAROV ebenda, S. 251; SOLOV'EV kniga 1, S. 642.
675 NL I, S. 71–72, 280–282; KOSTOMAROV ebenda, S. 252; SOLOV'EV kniga 2, S. 125–126.
676 NL I, S. 72, 281; NIKITSKIJ S. 94.
677 NL I, S. 77–78, 294–295.
678 M. N. TICHOMIROV Sraženie na Neve, in: VIŽ 7 (1940) S. 96–102.
679 NL I, S. 78–79, 295–297.
680 Ebenda; vgl. die Arbeit von A. FRH. V. TAUBE Die Schlacht auf dem Eise des Peipus am 5. April 1242, in: Jomsburg 6 (1942) S. 57–64; allgemein auch S. V. BACHRUŠIN Aleksandr Nevskij i bor'ba russkogo naroda s nemeckoj agressiej v XIII veke, in: VestAN (1942) H. 4, S. 58–71; PAŠUTO Aleksandr Nevskij.
681 Vgl. KOSTOMAROV Narodopravstva, tom 1, S. 253.
682 PL I, S. 13; PL II, S. 21; PL III, S. 87–88.
683 Zur Frühgeschichte des litauischen Großfürstentums und seiner Beziehungen zu Westrußland

und politischen Einigung folgte alsbald die Expansion nach Osten, von der Novgorod, Pskov, Smolensk, Polock und andere russische Städte betroffen waren[684]. Während des 13. Jahrhunderts gelang es Litauen noch nicht, eine stabile Herrschaft in den russischen Westgebieten zu errichten. Vorübergehende Einsetzungen litauischer Fürsten in Smolensk, Polock und Novogródek stellten noch keine ernsthafte Gefahr dar[685]. Auch Pskov glitt vorübergehend in die litauische Einflußsphäre ab, als es ohne Einwilligung Novgorods dem flüchtenden litauischen Fürsten DOVMONT Asyl gewährte und ihn für die nächsten drei Jahrzehnte in das Fürstenamt erhob[686]. DOVMONT verhielt sich zwar durchaus loyal gegenüber der „älteren Stadt"[687], an dem Präzedenzfall einer eigenständigen Fürstenwahl durch eine Beistadt konnte Novgorod jedoch in Zukunft keine Korrektur mehr vornehmen.
Die Beziehungen zwischen beiden Städten verschlechterten sich im Anschluß an DOVMONTS Regierung zusehends[688]. Am Ende der Entwicklung steht die Berufung des litauischen Fürsten DAVID im Jahre 1322, der den Novgoroder Stellvertreter JURIJ aus Pskov verdrängte[689] und die Beistadt in unmittelbare Abhängigkeit zu seinem westlichen Nachbarn brachte[690]. Dieses Ereignis führt jedoch bereits in eine zweite, sehr ausführlich gehaltene Phase Pskover Chronikschreibung über und soll im Zusammenhang damit noch eingehend behandelt werden[691].

c) Die chronistische Rezeption der politischen Entwicklung

Eine Beurteilung des in den Pskover Chroniken bis zum Ende des 13. Jahrhunderts enthaltenen chronistischen Materials hat mit vielfältigen methodologischen Schwierigkeiten und Unsicherheitsfaktoren zu rechnen. Es gelang zwar bei der Quellenanalyse

---

siehe vor allem: F. PAPÉE Poczatky Litwy, in: Kwartalnik historyczny 41 (1927) S. 465–476; ANTONOVIČ; LJUBAVSKIJ; PRESNJAKOV Lekcii; in neuerer Zeit: HELLMANN Die geschichtliche Bedeutung; DERS. Zu den Anfängen des Litauischen Reiches, in: JbGO N. F. 4 (1956/57) S. 159 bis 165; von sowjetischer Seite: PAŠUTO Obrazovanie; DERS. O vozniknovenii Litovskogo gosudarstva, in: IzvAN, SIF 9, 1 (1952) S. 29–49; DERS. Protiv nekotorych buržuaznych koncepcij obrazovanija Litovskogo gosudarstva, in: VIst (1958) H. 8, S. 40–62.

684 Zur Territorialentwicklung im 13. Jahrhundert siehe H. LOWMIAŃSKI Studja nad poczatkami społeczeństwa i państwa litewskiego. Tom 2. Wilna 1932, S. 270–279 = Rozprawy wydz. III tow. przyjaciół nauk w Wilnie 6. – Vgl. auch die zusammenfassende Übersicht bei JABLONOWSKIJ S. 11–22.

685 Vgl. JABLONOWSKI S. 11.

686 Zu den Hintergründen der Flucht DOVMONTS und den zu der Zeit stattfindenden Wirren in Litauen vgl. PRESNJAKOV Lekcii, S. 47ff.; KOSTOMAROV Narodopravstva, tom 1, S. 253–255. – Vgl. ferner die Chronikberichte in NL I, S. 84–85, 313–314; PL I, S. 13; PL II, S. 21–22; ebenso die in der Dovmont-Vita zusammengefaßten Ereignisse: PL I, S. 3–5; PL II, S. 16–18; PL III, S. 82–87.

687 Vgl. KOSTOMAROV ebenda, S. 254.

688 Vgl. die positive Einschätzung DOVMONTS in der Novgoroder Chronistik (NL I, S. 85, 314).

689 Vgl. die ausführlichen Nachrichten in PL I, S. 15; PL II, S. 22; PL III, S. 89; KOSTOMAROV Narodopravstva, tom 1, S. 256; NIKITSKIJ S. 102–103.

690 Litauischen und livländischen Quellen zufolge verstanden die litauischen Machthaber dieses Ereignis als Akt der territorialen Einbeziehung Pskovs in die litauische Interessensphäre. – Vgl. KOSTOMAROV ebenda, S. 256; NIKITSKIJ S. 103, Anm. 2.

691 Siehe unten, S. 150–152.

der Handschriften in diesem Zeitraum, Textschichten abzugrenzen und durch deren Abtragung den ältesten, in PL II überlieferten Textbestand zu rekonstruieren[692]. Mit Sicherheit ist jedoch nicht auszuschließen, daß dieser Archetyp die Redaktion eines noch früheren, in seinem Inhalt und seiner Tendenz völlig andersgearteten svod repräsentiert. Aus diesem Grunde stellt sich das Problem der Authentizität der ältesten tradierten Texteinträge: sind sie als Zeugnisse zeitgenössischer Chronistik oder aber als deren Redaktion aufzufassen, oder stellen sie gar wesentlich später entstandene Interpolationen anstelle eines eliminierten Chronikabschnittes dar?

Auch Textvergleiche mit Chroniken, die nicht in Pskov entstanden sind, aber vielleicht Material aus Handschriften dieser Stadt rezipiert haben, sind nur mit äußerster Vorsicht zu bewerten. Gerade in der frühen Phase der Pskover Geschichte, als Verwaltung, fürstliche Macht und Jurisdiktion in Novgoroder Händen lagen, wird wohl nur selten zu unterscheiden sein, ob wichtige Ereignisse in Pskov selbst niedergeschrieben, dann nach Novgorod verbracht und in die dortigen Chroniken übernommen oder ob sie unmittelbar in Novgorod auf Grund von Erzählungen der aus Pskov zurückkehrenden Fürsten und Beamten verfaßt wurden.

Dennoch soll versucht werden, neue methodische Ansatzpunkte zunächst für eine Analyse der Herkunft der von NASONOV so bezeichneten „ältesten" Regionalnachrichten[693] aus dem 13. Jahrhundert zu finden. Anschließend wird zu beurteilen sein, ob diese Nachrichten zeitgenössisch und ob sie vollständig tradiert sind. Von den Ergebnissen der Untersuchung hängt dann das Gesamturteil über Umfang und Charakter der Rezeption der historischen Entwicklung Pskovs in den Handschriften ab.

NASONOVS Liste der ältesten Pskover Chronikaufzeichnungen[694] beginnt in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit der Nachricht des SinSp, Pskov habe im Jahre 6746 [1238/39] bei einem Kampf gegen die Litauer gesiegt[695]. Nachrichten über Kampfhandlungen gegen die westlichen Nachbarn sind jedoch bereits sehr viel früher in den Chroniken enthalten, und es ist deshalb zu entscheiden, ob es sich hierbei bereits um originäre in Pskov entstandene Niederschriften handeln kann.

Für das Jahr 6573 [1065/66] überliefert der SinSp die Nachricht, der Polocker Fürst VSESLAV sei mit einer großen Streitmacht gegen Pskov gezogen, habe aber unverrichteter Dinge wieder zurückkehren müssen[696]. Etwa fünf Jahrzehnte später findet sich die nächste Erwähnung Pskovs in einer Nachricht aus dem Jahre 6624 [1116/17], MSTISLAV von Novgorod habe zusammen mit den Pskovern die Stadt Medvež'ja Golova [bei Otepja] eingenommen[697]. Die erste Nachricht fehlt in PL I und PL III völlig, die zweite Nachricht wird dort zwar aufgeführt, es fehlt jedoch der Hinweis auf die Teilnahme Pskovs[698]:

---

[692] Vgl. oben, S. 81–97.
[693] NASONOV Iz istorii, S. 287–289.
[694] Ebenda.
[695] PL II, S. 21.
[696] Ebenda, S. 18.
[697] Ebenda, S. 19.
[698] Ebenda (Hervorh. d. A.); PL I, S. 9; PL III, S. 76.

PL II (SinSp)	*PL I (TichSp)*	*PL III (ArchSp II)*
V lěto 6624. Ide Mstislav s novgorodci *i s pskoviči* i vzjaša Medvež' ju golovou ...	V lěto 6624. Vzja Mstislav s novogorodcami grad Medvěžiju golovu ...	V lěto 6624-go. Vzja Mstislav s novgorodcy Medvež'ju golovu ...

Auch in den Novgoroder und Sophienchroniken ist von einer Teilnahme Pskovs bei diesem Feldzug nicht die Rede[699]. Der Verfasser des SinSp oder einer seiner Vorläufer hat offensichtlich die Textstelle „und mit den Pskovern" *(i s pskoviči)* nachträglich eingefügt, da sie in allen übrigen Chronikhandschriften fehlt. Stichhaltig nachweisbar ist diese Vermutung jedoch nicht. Berücksichtigt man allerdings die Tatsache, daß der nächstfolgende – nach Meinung NASONOVS älteste – in Pskov entstandene Texteintrag des Jahres 6746 über ein Jahrhundert später abgefaßt wurde und ferner auch den Umstand, daß im Anschluß daran sich die Stadtaufzeichnungen chronologisch regelmäßiger und in dichterer Folge aneinanderreihen, so ist kaum anzunehmen, daß die beiden Nachrichten aus dem 11. und 12. Jahrhundert bereits originäre Pskover Aufzeichnungen darstellen. Eine Pskover Chronistik vor dem 13. Jahrhundert ist demnach nicht nachweisbar.

Der nächstfolgende Texteintrag des Jahres 6746 über Kampfhandlungen zwischen Pskov und Litauen, aus denen Pskov siegreich hervorging, ist ausschließlich im SinSp enthalten[700]. Im TichSp, einer Handschrift der 1. Pskover Chronikfassung, wird im darauffolgenden Jahr 6747 von einem ähnlichen Ereignis berichtet, wobei allerdings die Pskover als Unterlegene gekennzeichnet werden[701]. NASONOVS Vermutung, es könne sich hierbei um zwei Lesarten ein und desselben Vorganges handeln[702], bedarf der Überprüfung, insbesondere auch deshalb, weil in den übrigen Handschriften von PL I und III eine dritte Lesart zutage tritt, die interessante Rückschlüsse auf die Textgeschichte zuläßt. In dieser letzteren Lesart ist das besagte historische Faktum nicht etwa als separater Jahreseintrag aufgeführt, sondern in eine zusammenhängende Erzählung, die sich von 6744 bis 6748 erstreckt, eingebettet. Zum Vergleich seien die unterschiedlichen Lesarten aus diesem gesamten Zeitraum gegenübergestellt[703]:

PL I (TichSp)	*PL II (SinSp)*
V lěto 6744. Znamenie byst' v solncy, mesjaca avgusta v 3 deń.	
V lěto 6747. Izbiša Litva na Komně pskovič zasadoju, mesjaca sentjabrja v 25 deń.	*V lěto 6746.* Pskoviči izbiša Litvou na Kamně zasadoju, oktjabrja 25.
V. lěto 6748. Izbiša Němcy pskovič pod Izborskom 600 muž, mesjaca seńtjabrja v 16 deń.	*V lěto 6747.* Oktjabrja v 16 izbiša Nemci pod Izborskom pskovič 600 mouž' i
I po sem prišedše Němcy i vzjaša grad Pskov, i sědoša Němcy v Pskově dva lěta.	tako prišedše, vzjaša Pskov; i sědoša Němci v Pskově 3 lěta.

---

[699] NL I, S. 20, 204; NL IV, vyp. 1, S. 142; SofL I, S. 158.
[700] PL II, S. 21. [701] PL I, S. 13. [702] NASONOV Iz istorii, S. 287.
[703] PL I, S. 13; PL II, S. 21; PL III, S. 81. – Hervorh. d. A.

PL I (ArchSp I)	*PL III (ArchSp II)*
V lěto 6744. Avgousta v 3 byst' znamenie v solnci. *I po sem na 3–e lěto* izbiša Litva na Kamně pleskovič zasadoju, mesjaca sentjabrja 25. *Na drugoe lěto togo že mesjaca* 16 izbiša ou Izborska Němcy 600 mouž pleskovič. *I po sem* prišedše Němcy i vzjaša Pleskov i sědoša Němci v Pleskově v lěto 6748.	V lěto 6744. Mesjaca avgousta v 3 byst' znamenie v solnci. *I po sem na tret'e lěto* izbiša Litva na Kamně pskovič' zasadoju, mesjaca sentjabrja 25. *A na drougoe lěto togo že mesjaca* 16 deń, izbiša ou Izborska Němci 600 muž pleskovič'. *I po sem* prišedše Němci i vzjaša Pleskov; i sědoša Němci v Pleskově v lěto 6748.

Es zeigt sich, daß ArchSp I und ArchSp II einen nahezu identischen Text überliefern, der zu Beginn von einer Sonnenfinsternis des Jahres 6744 spricht und alle weiteren Einträge mit „und danach im dritten Jahr" *(i po sem na tret'e lěto)* bzw. „im zweiten Jahr desselben Monats" *(drugoe lěto togo že mesjaca)* fortführt. Zum Schluß wird von der Besetzung Pskovs durch den Ritterorden aus dem Jahre 6748 berichtet.
Im SinSp fehlt der Bericht über die Sonnenfinsternis. Es folgt die Nachricht des Jahres 6746, die möglicherweise mit dem TichSp sub anno 6747 übereinstimmen soll, während das Jahr 6747 des SinSp in jedem Falle eine Entsprechung im Eintrag des Jahres 6748 im TichSp aufweist. Auffallend ist auch die Datierung „25. Oktober" im Gegensatz zu allen anderen Handschriften, die den „25. September" erwähnen.
Offensichtlich sind die Einträge des SinSp jeweils um ein Jahr früher datiert. Eine Erklärung hierfür im Übergang der übrigen Handschriften von der März- zur Ultramärzzählweise[704] zu finden, ist nicht möglich, da die Jahre 6747 und 6748 des TichSp identisch sind mit der Zählweise der „1. Novgoroder Chronik", die für diesen Zeitraum erwiesenermaßen den Märzkalender verwendet hat[705]. Die Verwendung des Märzjahres im TichSp schließt jedenfalls eine hiervon abweichende Jahreszählung im SinSp aus, der im Falle des Ultramärzkalenders statt 6746 und 6747 zu den Jahresangaben 6748 und 6749 gelangen müßte bzw. ebenfalls zu 6748 und 6749 nach dem Septemberjahr[706]. Folglich kann es sich im Falle des SinSp nur um eine Fehldatierung handeln, da sämtliche Nachrichten im TichSp chronologisch mit den entsprechenden Einträgen aus NL I übereinstimmen[707], deren Richtigkeit Berežkov nachweisen konnte[708].
Die Jahresangaben des TichSp entsprechen auch vollkommen den in der Erzählung des ArchSp I und ArchSp II enthaltenen Datierungen: das „dritte Jahr nach 6744" ist mit 6747 und „ein Jahr danach" mit 6748 zu übersetzen. Die Frage nach der ursprünglichen Lesart scheint ebenfalls beantwortbar. Auf allen Etappen der Pskover Chronistik ist die Tendenz zu beobachten, zusammenhängende Erzählungen in ihre chronologischen Elemente aufzulösen, wobei oftmals Fehldatierungen auftreten, wie beispielsweise in der chronologischen Zerlegung der Dovmont-Vita[709].

---

[704] Vgl. grundlegend N. G. Berežkov; Kamenceva.
[705] N. G. Berežkov S. 263, 270–271.
[706] Vgl. die Tabelle bei Kamenceva S. 78 und die zugehörigen Umrechnungsformeln ebenda, S. 79–80.
[707] NL I, S. 74–78, 286–295.
[708] Vgl. Anm. 705.
[709] Nasonov Iz istorii, S. 286.

Da uns kein Fall einer textlichen Zusammenfassung ursprünglich datierter Einzeleinträge zu einer geschlossenen undatierten Erzählung in der altrussischen Chronistik bekannt ist, besteht auch hier kein zwingender Grund, der Lesart von TichSp und SinSp den Vorzug zu geben. Auch sprachlich läßt sich diese These stützen: sowohl ArchSp I als auch ArchSp II verwenden die ursprüngliche Form *Pleskov* bzw. *Pleskoviči* anstatt der späteren *Pskov* und *Pskoviči*, die in TichSp und SinSp auftreten[710]. ArchSp I und ArchSp II haben demnach den Text der Jahre 6747 und 6748 in einer ursprünglicheren Fassung überliefert als SinSp und TichSp.
Die folgenden Abschnitte weisen vergleichbare Merkmale auf. Es wird dort von der Befreiung Pskovs, von den „ungläubigen Deutschen" durch ALEXANDER NEVSKIJ (6750) berichtet, ferner von einer weiteren Niederlage in der Schlacht gegen die Litauer aus dem Jahre 6755[711]. Wie ein Vergleich mit Novgoroder und Smolensker Chroniken zeigt, muß es sich auch bei diesen Nachrichten um originäre Pskover Aufzeichnungen handeln. Während die Handschriften aus dem Überlieferungsstrang des NSS die fraglichen Einträge im Rahmen einer Vita ALEXANDERS erhalten haben[712], sind sie in NSS-A und seinen Smolensker Abschriften in einer weiteren, novgorod-orientierten Redaktion überliefert[713]. Die Fassung der Pskover Chroniken zeichnet sich dagegen durch Beschränkung auf die eigenen Belange aus[714]:

PL I (TichSp)	*PL II (SinSp)*
V lěto 6750. Prišed knjaź Aleksandr i izbi Němeć vo gradě Pskove, i grad Pskov izbavi ot bezbožnych Němeć, pomoščiju svjatyja troica. I bišasja s nimi na ledu; i posobi bog knjazju Aleksandru i mužem novogordcem i pskovičam; ovy izbi i ovy svjazav bosy povede po ledu. Sii boi byst' mesjaca aprělja v 1 deń; i byst' vo gradě Pskově radost' velija. I reče knjaź Aleksandr: o muže pskoviči se že vam glagolju: ašče kto i naposlěd' moich plěnnik ili priběžit kto v pečali ili tako priidet žiti vo grad Pskov, a vy ego ne priimete i ne počtete ego, i narečetesja vtoraja Židova.	V lěto 6750. Knjaź Aleksandr pomoščiju svjatyja troica, izbi Nemeć vo Pskove, i tako izbavi grad Pskov ot inoplemennych Nemec; i bisja s nimi na ledu i odoléša mesjaca aprilja 1,
V lěto 6755-e. Izbiša Litva pskovič' na Kudepi, mesjaca ijulja v 3 deń.	ovy izbi, ovy izvjazav povede bosy po ledou. *I tako kljatvoju izvěšča pskovičem, glagolja:* ašče kto i naposlědi moich plemennik priběžit kto v pečali ili tak priedet k vam požiti, a ne priimete, ni poč'stete ego aky knjazja, to budete okaanni i narečetesja vtoraja Židova, raspenšei christa. V lěto 6755. Izbiša Litva pskovič' na Kudepi, mesjaca ioulja 3.

---

[710] JU. TRUSMAN O proizchoždenii nazvanija g. Pskova, in: Živaja starina 4, 1 (1894) S. 120–122.
[711] PL I, S. 13; PL II, S. 21; PL III, S. 87–88.
[712] Vgl. NL IV, vyp. 1, S. 228–231; SofL I, S. 226–229. – Es handelt sich hierbei um die zweite Redaktion der Vita (vgl. oben, Anm. 544).
[713] Die Befreiung Pskovs wird in LAvr nur in einem kurzen Nebensatz angemerkt, während die Novgoroder Vorgänge vollständig überliefert sind: „... i izgoni P'skovo" (LAvr, Sp. 52); vgl. auch RogL, Sp. 30. – Ferner weisen LAvr und RogL die Datierung „5. April" auf (ebenda), wohingegen in PL der „1. April" erscheint.
[714] PL I, S. 13; PL II, S. 21 (Hervorh. d. A.); PL III, S. 87–88.

PL I (ArchSp I)	*PL III (StrSp)*
V lěto 6750. Aleksandr knjaź izbi Němeć v Pleskově, i grad Pleskov izbavi ot bezbožnych inoplemennik Nemeć, pomoščiju svjatya troica. I bisja s nimi na ledu; i posobi bog knjazju Aleksandru i mužem novgorodcem i pleskovičem; ovy izbi ovy izvjazav povede bosy. Mesjaca aprilja v 1 deń bišasja; i byst' v Pleskově radost' velika. I reče Aleksandr Pleskovičem: se že vam glagolju: ašče kto i naposlědok moich plennik ili priběžit kto v pečali ili tako priidet žiti v Pleskov, a ne priimete ego ili ne počtete, narečetesja vtoraja Židova.	V lěto 750. Aleksandr knjaź izbi Nemeć v Pskově i grad Pskov izbavi ot bezbožnych inoplemennik Nemeć pomošč'ju svjatya troica. I bisja s nimi na ledu; i posobi bog knjazju Aleksandru i mužem novogorodcem i pskovičem, ovii izbi, ovi izvjaza, rukami poimav, i pověde bosy po ledu aprilja 1, i byst' vo Pskove radost' velika. I reče Aleksandr pskovičem: se že vam glagolju: ašče naposlědok moich kto soplěmennik ili kto priběžit v pečali ili tak priedet žiti k vam vo Pskov, a ne priiměte ego a ne počtete ego, i narečetesja vtoraa Židova.
V lěto 6755. Izbiša Litva Pleskovič na Kudepi, mesjaca ijunja v 3.	V lěto 6755. Izbiša Litva Pskovič' na Kudepi ijunja v 3.

Die Lesarten der einzelnen Pskover Handschriften lassen auch in diesem Falle engere und weitere Verwandtschaftsgrade feststellen. ArchSp I und StrSp sind nahezu identisch und unterscheiden sich nur in unbedeutenden Varianten[715]. Dagegen weisen TichSp und SinSp eine Reihe von Kürzungen auf, die besonders im SinSp einen stark veränderten Text verursachen. Um trotz der Kürzungen dennoch den Sinnzusammenhang zu erhalten, scheint hier der Kopist sogar eine Interpolation vorgenommen zu haben: „Und somit legte er [d. h. ALEXANDER] vor den Pskovern einen Schwur ab, indem er sagte: …" *(I tako kljatvoju izvěšča pskovičem, glagolja: …).*
Auch die Nachricht des Jahres 6755 hat unterschiedliche Lesarten überliefert. Während TichSp und SinSp die Schlacht mit den Litauern auf den 3. Juli datieren, sprechen ArchSp I und StrSp gemeinsam vom 3. Juni, d. h. auch hier werden zwei Varianten durch je zwei Handschriften repräsentiert.
Die Chronikeinträge aus der Regierungszeit ALEXANDER NEVSKIJS, die in allen drei Fassungen enthalten waren, sind zwar in der vorliegenden Redaktion in keiner anderen zeitgenössischen Chronik wiederzufinden, sie lassen jedoch bei der Schilderung der feierlichen Ansprache an die Pskover, in der er die Aufnahme seiner fürstlichen Nachkommen in Pskov fordert, gewisse Anklänge an einen ähnlich lautenden Absatz in der Vita ALEXANDERS erkennen[716]. Die sinngemäße, aber nicht stilistische Übereinstimmung beider Abschnitte wird in der Gegenüberstellung offensichtlich[717]:

---

[715] So etwa im StrSp „rukami poimav"; fehlt in ArchSp I. – „… ašče kto i naposlědok" (ArchSp I) gegenüber „… ašče naposlědok" (StrSp). – „… tako priidet žiti v Pleskov" (ArchSp I) gegenüber „… tak priidet žit k vam vo Pskov" (StrSp).
[716] Vgl. oben, S. 110.
[717] PL II, S. 14, 21.

Vita (PL II)	*Chronikeintrag (PL II)*
I reče Aleksandr: o nevěglasi pskoviči, ašče sego zaboudete i do pravnoučat Aleksandrovych, i oupodobitesja židom..	I tako kljatvoju izvěšča pskovičem, glagolja: ašče kto i naposlědi moich plemennik priběžit kto v pečali ili tak … a ne priimete … narečetasja vtoraja Židova …

In beiden Textabschnitten wird eine Ermahnung ALEXANDERS ausgesprochen, künftig die Fürsten aus dem Geschlecht der ALEKSANDROVY anzuerkennen. Unter Berücksichtigung der vorausgegangenen Ereignisse, nämlich der zweijährigen Ordensherrschaft in Pskov, die zumindest von einem Teil der Pskover befürwortet worden war[718], ist die „Ermahnung" ALEXANDERS, der zu der Zeit als Novgoroder Fürst auch an der Loyalität seiner Beistadt interessiert gewesen sein muß, durchaus verständlich. Es spricht nichts gegen die Vermutung, daß die Worte des Fürsten authentisch sind und vielleicht sogar in einem Bündnisvertrag zwischen beiden Städten, der das alte gorod-prigorod-Verhältnis wiederherstellen sollte, schriftlich niedergelegt worden sind.

Sämtliche Akten, Urkunden und Verträge wurden zu jener Zeit im Archiv des Troickij sobor aufbewahrt[719], und so wäre eine Übernahme der Worte ALEXANDERS in den Text der Chroniken, die bekanntlich am selben Ort geführt wurden[720], ohne weiteres zu erklären. Auch die Tatsache, daß die „Ermahnung Alexanders an die Pskover" im Roždestvenskij-Kloster von Vladimir – in dem die Vita entstand[721] – rezipiert wurde, widerspricht nicht dieser Aussage. Der Vladimirer Hagiograph könnte nämlich im Besitz der Novgoroder Zweitausfertigung des nicht mehr erhaltenen Novgorod-Pskover Vertrages gewesen sein. Falls ALEXANDER selbst (und nicht die Novgoroder) vertragschließender Partner war, könnte der Vertragstext Eingang in die persönlichen Akten ALEXANDERS gefunden haben und wäre nach seiner Berufung auf den Großfürstenthron (1252) mit nach Vladimir gelangt, wo er dann von DMITRIJ zusammen mit anderen Quellen (vielleicht ebenfalls aus dem persönlichen Aktenbestand ALEXANDERS stammend) zur Abfassung der Vita herangezogen wurde. Natürlich müssen diese Angaben völlig im Hypothetischen bleiben, da weiteres, sie stützendes Quellenmaterial fehlt. Demzufolge lassen sich auch aus den ALEXANDER-Einträgen in den Pskover Chroniken keinerlei weitere Schlüsse auf deren Abfassungszeit ziehen. Eine Lösung dieses Problems wird erst die Analyse der zweiten Pskover Chronikphase, die in die Regierungszeit DOVMONTS (1266–1299) fällt, ermöglichen.

Die Nachrichten über die Flucht DOVMONTS nach Pskov sowie über seine militärischen Leistungen im Kampf gegen die westlichen Nachbarn sind nur sehr knapp und auf die notwendigste Fakteninformation beschränkt überliefert. Zudem bieten die einzelnen Chronikfassungen sehr unterschiedliche Lesarten an: PL I und II haben abwechselnd kürzere oder ausführlichere Darstellungen ein- und desselben Sachverhaltes erhalten, in PL III sind sämtliche Einträge aus dieser Zeit eliminiert und durch

---

[718] NL I, S. 77–78, 294–295.
[719] BĚLJAEV S. 66.
[720] NASONOV Iz istorii, S. 229.
[721] BEGUNOV Pamjatnik, S. 56–57.

die Vita Dovmonts ersetzt worden[722]. Daß zudem unterschiedliche Textredaktionen auftreten, zeigt der Vergleich von PL I und PL II[723]:

PL I	*PL II*
V lěto 6773. Vzja Voišegl zemlju Litovskuju, a Domont priběže vo Pskov i krestisja.	V lěto 6773. Knjaź Domont priběže vo Pskov, i krestisja.
V lěto 6774. Chodil knjaź Domont s muži pskoviči, i pleni zemlju Litovskuju, i pogonu pobiša.	
V lěto 6776. Knjaź Dmitrei Jaroslavič s polki novogorodskimi idoša k Rakoboru; i byst' poboišče silno, mesjaca fevralja v 18 deń, v subotu.	V lěto 6775. Knjaź Domont s muži svoimi pskoviči ide k Rakovoru, i bišasja s Němci i odoléša. Togo že léta, mesjaca aprilja 23, knjaź Domont izbi Nemeć 8 sot na rěcě na Miropovně. I po tom paky, togo že léta, knjaź mesteŕ sovokoupi voja mnogy i priide ko Pskovou; i knjaź Domont pobědi ja, i tako poběgoša posramleni, mesjaca ijunja 18, na pamjat' svjatago mučenika Feodora Stratilata.
V lěto 6807. Byst' znamenie v luně, mesjaca sentjabrja vo 8 deń.	
Toe že zimy izgoniša Němcy ratiju posad ou P-skova, mesjaca marta v 4 deń; izbiša čerńcov i černić i oubogija i ženy i malyja děti, a mužii bog oubljude. I na outrii že deń pristupiša ko gradu, chotjašče grad Pskov pleniti, a knjazja Dovmonta rukami njati. Domont že knjaź vyechav so Ivanom Dorogomilovičem i s muži pskoviči, i pomoščiju troica voopolčivšesja i oudarišasja na bezbožnych Němeć, i pobediša ja ou svjatogo Petra i Pavla na brezě: ovy izbiša, a inyja poimaša živy, a pročii vskorě oustrěmišasja na breg.	V lěto 6807. Mesjaca marta v 4 izgoniša Nemci posad ou Pskova;
	i knjaź Domont s maloju družinoju vyechav,
	pobědi na brěžě ou svjatych apostol Petra i Pavla.
Togda že mor bjaše na ljudech;	
Togda že i blagověrnyj knjaź Domont prestavisja, mesjaca maija 20 deń; i plakachusja ego mnogo pskoviči, i položiša ego v domu svjatyja Troica.	Togo že léta prestavisja blagověrnyj knjaź Domont mesjaca maia v 20.
	Togo že léta byst' mor zol na ljudech vo Pskově.

[722] PL III, S. 88; vgl. auch Nasonov Iz istorii, S. 280–281.
[723] PL I, S. 13–14; PL II, S. 21–22.

Unter den Jahren 6773 und 6807 weist PL II starke Kürzungen im Vergleich zu PL I auf, das Jahr 6774 fehlt in PL II völlig, dagegen hat PL I sub anno 6776 nur einen Teil der Nachrichten überliefert.
In unserem Zusammenhang ist der Eintrag des Jahres 6775 (in PL I 6776) über die Rakovor-Schlacht von besonderer Bedeutung. Es zeigt sich, daß PL I die Initiative für diese Schlacht gegen den Ritterorden dem Novgoroder Fürsten Dmitrij zuschreibt, während PL II das Ereignis vom Standpunkt Pskovs aus schildert. Zudem ist die Rakovor-Schlacht in dieser Form auch Bestandteil der Vita Dovmonts. Ihre Analyse im Rahmen des an anderer Stelle bereits diskutierten Denkmals stieß auf dieselben hervorstechenden Merkmale: nämlich auf eine novgorodorientierte Fassung im Textbestand von PL I und PL III sowie auf eine kürzere Fassung in PL II, die die Belange Pskovs in den Vordergrund rückte[724]. Bei einer Gegenüberstellung von Chronikeinträgen und Vitenabschnitten in PL I und II[725] wird klar, daß auch die Chronikeinträge dieselben Redaktionen der Rakovor-Schlacht, wie sie jeweils den Viten eigen sind, überliefert haben[726]:

Chronikeinträge (PL I)	*Vita (PL I/III)*
V lěto 6776. Knjaź Dmitrei Jaroslavič s polky i novogorodskimi idoša ko Rakoboru; i byst' poboišče silno mesjaca fevralja v 18 deń, v subotu.	... velikii knjaź Dmitrii Oleksandrovič i Jaroslav s ... Domontom i s muži s novogorodci i so pskoviči, i ide k Rakovoru, i byst' sěča velika s poganymi Nemci ... fevralja 18, soubotu ...
Chronikeinträge (PL II)	*Vita (PL II)*
V lěto 6775. Knjaź Domont s muži svoimi pskoviči ide k Rakovoru, i bišasja s Němci i odoléša.	... knjaź Domont s muži svoimi pskoviči ide ... na Nemeć, i bišjasja na Rakovorě, i odolčšja.

Es existierte demnach von jeder Redaktion des Rakovor-Berichtes eine doppelte Ausführung, die jeweils einer bestimmten Chronikfassung zuzuordnen ist. Daß entsprechend auch bestimmte handschriftengenealogische Beziehungen zwischen Chronikeintrag und Vita bestehen müssen, liegt auf der Hand. Grundsätzlich sind drei Interpretationsmöglichkeiten des Sachverhaltes denkbar:
1. Chronikeinträge und Vita schöpfen aus derselben Quelle;
2. die Vita wurde anhand von Chronikeinträgen erstellt;
3. die Chronikeinträge sind aus der Vita exzerpiert.
Handelt es sich im Falle der Rakovor-Schlacht um eine textologische Einzelerscheinung, oder sind auch Beziehungen zwischen anderen Chronikeinträgen der Dovmont-Zeit und entsprechenden Abschnitten der Vitenredaktionen festzustellen? Um

---

[724] Vgl. oben, S. 117–118.
[725] PL III hat die Chronikeinträge eliminiert und kann deshalb zum Vergleich nicht mit herangezogen werden (Nasonov Iz istorii, S. 280–281).
[726] PL I, S. 13; PL II, S. 17, 22; PL III, S. 84 (da die Vita in PL I nur bruchstückhaft überliefert ist, Nasonov [Iz istorii, S. 281–282] jedoch nachwies, daß sie mit der in PL III überlieferten Vita identisch sein muß, wird im Textvergleich der Vitenabschnitt aus PL III den Chronikeinträgen aus PL I (die wiederum in PL III fehlen [ebenda]) gegenübergestellt.

diese Frage nicht nur durch punktuelle, besonders charakteristische Textbeispiele zu erläutern, ist ein Textvergleich der gesamten Viten mit jeweils sämtlichen DOVMONT-Einträgen unerläßlich. Die Vita selbst ist hierbei natürlich in ihren für den Textvergleich irrelevanten Abschnitten (d. h. in den Abschnitten, die keinerlei Entsprechungen zu den Chronikeinträgen aufweisen) gekürzt. Nachweisbare Übereinstimmungen sind im Text hervorgehoben[727]:

Vita (PL I/III)	*Chronikeinträge (PL I)*
V lěto 6773-e. Pobišasja Litva meži soboju, někia radi nouža i *vzja Voišegl zemlju Litovskouju*[728]. Blaženyj že knjaž *Domant* s drouženoju svoeju i s vsěm rodom ... *priběže v Plěskov ... krestisja ...* v sobornoi cerkvi ...	V lěto 6773. Vzja Voišegl zemlju Litovskuju, a Domont priběže vo Pskov i krestisja.
V lěto 6774. Po nekolicěch dnech [*Domont*] pomysli echati *s mouži pskoviči*, s 3-mi devjanosty, *i pleni zemlju Litovskouju ...*	V lěto 6774. Chodil knjaź Domont s muži pskoviči, i pleni zemlju Litovskuju, i pogonu pobiša.
... v lěto 6775-e velikii *knjaź Dmitrii* Oleksandrovič' i *Jaroslav* s zjatem s Domontom i *s muži s novgorodci* i so pskoviči, i *ide k Rakovoru, i byst' sěča velika* s poganymi Nemci ... nemeckia polky pobědiša, *fevralja 18, soubotu* syropousnouju ...	V lěto 6776. Knjaź Dmitrei Jaroslavič s polki novogorodskimi idoša k Rakoboru; i byst' poboišče silno mesjaca fevralja v 18 deń, v subotu.
I po tom po malě vreměni *byst' znamenie v luně, mesjaca sentjabrja 8 deń.*	V lěto 6807. Byst znamenie v luně mesjaca sentjabrja vo 8 deń.
Toe že zimy, za oumnoženie grěch našich, *izgoniša ratiju Němcy posad ou Pskova*, v lěto 6806, *mesjaca marta v 4 deń*, na pamjat' svjatogo mučenika Pavla i Oulijany i *izbiša* igumeny *i čerńcy i černicy i oubogija ženy i mladyja deti, a mužei bog oubljude.*	Toe že zimy izgoniša Němcy ratiju posad ou P-skova, mesjaca marta v 4 deń; izbiša čerńcov i černić i oubogyja i ženy i malyja děti, a mužii bog oubljude.
Vo outrei že deń poganii *Němcy ostupiša grad Pskov, chotjašče ego pleniti.*	I na outrii že deń pristupiša ko gradu, chotjašče grad Pskov pleniti, a knjazja Domonta rukami njati. Domont že knjaź vyechav so Ivanom Dorogomilovičem i s muži pskoviči, i pomoščiju svjatyja troica voopolčivšesja i oudarišasja na bezbožnych Němeć pobědiša ja
Bogoljubivyi že knjaź Timofei, ne sterpja doždati mužii ..., *i vyecha* s maloju družinoju *s muži pskoviči i so Ivanom Dorogomilovičem* i s ego družinoju protivu ich. *I pomoščiju svjatyja troica* i	

[727] PL I, S. 3–5, 13–14; PL III, S. 82–87. – Auch hier müssen die entweder in PL I oder PL III fehlenden Abschnitte jeweils durch die entsprechenden Abschnitte der anderen Chronikfassung ersetzt werden.

[728] Von „i vzja ..." bis „... Litvoskouju" ist in PL III gekürzt, nach dem Zeugnis eines weiteren Eintrages jedoch ursprünglich erhalten gewesen (vgl. PL III, S. 88, Anm. a).

molitvoju blagověrnago knjazja Vsevoloda, *ou svjatago Petra i Pavla na brezě oudari na nich;* i byst' sěča zla ... *a* vel'neviča *izymav* k velikomu knjazju Andrěevi, *a pročii vskorě* povergoša oružija svoja i *oustremišasja na breg;* strachom grozy chraborstva Dovmonta i mužii ego pskovič.

ou svjatogo Petra i Pavla na brezě: ovy izbiša, a inyja poimaša živy, a pročii vskorě oustrěmišasja na breg.

I po tom v-remeni malo zdrav prebyv *blagověrnyi knjaź* Timofei, i nača bolěti i ... *prestavisja* k bogu v žizń věčnuju, *mesjaca maia v 20 deń,* i na pamjat' svjatogo Faleléja ... igumeni i čerńcy i *vse množestvo ljudii i plakachusja ego, i tako položiša i vo svjatoj Troicy* s pochvalami i pesńmi duchovnymi.

Togda že i blagověrnyi knjaź Domont prestavisja, mesjaca maija v 20 deń; i plakachusja ego mnogo pskoviči i položiša ego v domu svjatyja Troica.

Sämtliche Chronikeinträge haben demnach Entsprechungen im Vitentext aufzuweisen, wobei identische Redaktionen beider Überlieferungskategorien in PL I/III vorliegen. Für PL II läßt sich dieselbe Aussage treffen. Auch hier sind die Einträge identisch mit den aus dem Vitentext ersichtlichen Vergleichsexzerpten. In den Fällen, da PL II in den Einträgen eine von PL I/III abweichende Textredaktion überliefert, sind dieselben Varianten auch in der Vita nachweisbar[729]:

Vita (PL II)	*Chronikeinträge (PL II)*
V léto 6773. Zaratišasja Litva mežju soboju ... i vzja V-šegl zemlju Litovskuju. Togda blaženyi *knjaź Domont* s droužinoju svoeju i s vsem domom svoim otstavl' oteč'stvo svoe, zemlju Litovskuju, i *priběže v Pskov ... I kreščen byst'* ...	V léto 6773. Knjaź Domont priběže vo Pskov, i krestisja.
Paky že na drougyi god *knjaź Domont s muži svoimi pskoviči ide* v posobie testju svoemou velikomou knjazju Dimitriju *na Nemeć, i bišjasja na Rakovorě, i odoléšja* ...	V léto 6775. Knjaź Domont s muži svoimi pskoviči ide k Rakovoru, i bišasja s Němci i odoléša.
Bogoljubivyi že *knjaź Domont* ... vyecha v pogonju v pjatich nasadech s 60-ju mouž pskovič i tako božiim posobiem *8 sot pobědi Němeć na rěcě na Miropovne* ... i tako pobědi ich, *aprilja 23* ...	Togo že léta, mesjaca aprilja 23, knjaź Domont izbi Nemeć 8 sot na rěcě na Miropovně.
Slyšav že *mesteŕ* zemlja Riźskyja moužestvo knjazja Domonta, *s-vokupi mnogo voi svoich,* i opolčivsja v silě tjažcě bez	I po tom paky, togo že léta, knjaź mesteŕ sovokoupi voja mnogy i priide ko Pskovou; i knjaź Domont pobědi ja, i

[729] PL II, S. 16–18, 21–22.

boga, *i priide ko Pskovu* ... Domont že v množestvě jarosti mužestva svoego ... izbi polky ich ... *mesjaca iounja v 18* deń, *na pamjat'* prenesenju moščei *svjatogo mučenika Feodora* ...

tako poběgoša posramleni, mesjaca ijunja 18, na pamjat' svjatago mučenika Feodora Stratilata.

I paky v 30 tret'ee lěto knjaženia Domontova ... *izgoniša Nemci* bezvěstno rat'ju *posad ou Pskova, marta v 4 deń* ... *knjaź* že *Domont* ne sterpe doždati muž' svoich bol'šaja rati, *vyecha s maloju droužinoju*, protivou im opolčisja s Ivanom Dorogomilovičem. I pomoščiju svjatyja troica *pobědi ja ou svjatoju Petra i Pavla na brěze*, ověch izbiša ...

V lěto 6807. Mesjaca marta v 4 izgoniša Nemci posad ou Pskova; i knjaź Domont s maloju droužinoju vyechav, pobědi ja na brězě ou svjatych apostol Petra i Pavla.

togda i *blagověrnyi* knjaź Timoféi malo pobolév, *prestavisja* k bogou v večnuju žizń, *mesjaca maia v 20* deń, na pamjat' svjatogo mučenika Faleléja ...

Togo že lěta prestavisja blagověrnyi knjaź Domont mesjaca maia v 20.

Von den drei obengenannten Interpretationsmöglichkeiten der aus dem Textvergleich ersichtlichen Zusammenhänge zwischen Chronikeinträgen und Viten Dovmonts scheint die erste, nämlich die der Abstammung von einer gemeinsamen Quelle, auszuscheiden. Die Vitentexte enthalten zwar reiches Material, das in den Einträgen fehlt; umgekehrt sind jedoch keinerlei zusätzliche Informationen aus den Einträgen ersichtlich. Der Befund der Textanalyse spricht vielmehr für ein direktes Abhängigkeitsverhältnis der verglichenen Passagen.

Die in anderem Zusammenhang erwähnte Beobachtung, daß die Vita Stilcharakteristika enthält, die sie als kirchliche Redaktion einer ursprünglich weltlichen Dovmont-Biographie ausweisen[730], sowie die aus dem Textvergleich ersichtliche Tatsache, daß in den Chronikeinträgen Spuren einer solchen Bearbeitung fehlen, könnten als Argument für These 2 gewertet werden; demnach wären die Chronikeinträge als zeitgenössische Aufzeichnungen zu deuten, die später bei der Abfassung einer weltlichen Dovmont-Biographie Verwendung fanden.

Doch auch dieser Interpretation widersprechen einige sehr gewichtige Argumente. Nasonov konnte nämlich auch in den Novgoroder Chroniken die Existenz von Dovmont-Einträgen nachweisen, die den in den Pskover Chroniken, besonders in der Fassung von PL II enthaltenen Einträgen teilweise entsprechen. Er deutete sie als Exzerpte aus der Pskover Dovmont-Vita[731], worin ihn die vorliegende Arbeit mit weiteren Argumenten stützen konnte[732]. Es stellt sich hieran anschließend natürlich die Frage, weshalb nicht auch die Einträge der Pskover Chroniken als Exzerpte einer ursprünglich selbständigen Vita Dovmonts entnommen worden sein können. Dafür sprächen beispielsweise sprachliche Wendungen, die als Versuch des exzerpierenden Redaktors zu verstehen wären, nach der Straffung und Kürzung der Vita auf knappe

---

[730] Siehe oben, S. 114–115.
[731] Nasonov Iz istorii, S. 286.
[732] Vgl. oben, S. 116.

Faktenvermittlung den Satz- und Sinnzusammenhang wiederherzustellen: *i po tom paky togo že lěta* (6775), *i knjaź Dovmont pobědi ja* (6775), *i tako poběgoša posramleni* (6775) etc.

Ein gewichtiger Einwand gegen diese These würde vermutlich als Gegenfrage formuliert werden: auf welches Material stützte sich denn der Autor der Vita Dovmonts, wenn nicht auf die vorliegenden chronistischen Aufzeichnungen? Hätte er denn nach dem Tode Dovmonts bei der Abfassung der Vita so detailliert aus der Erinnerung heraus oder unter Zuhilfenahme der mündlichen Tradition die Ereignisse zu rekonstruieren vermocht, wenn man bedenkt, daß Dovmont über drei Jahrzehnte, also in der Zeitspanne von mehr als einer Generation in Pskov residierte?

Dieser Einwand ist unschwer zu entkräften, wenn man sich den Umfang des überlieferten Chronikmaterials über Dovmont vor Augen hält[733]. Ohne Erwähnung näherer Einzelheiten wird im Jahre 1266 lediglich berichtet, er sei nach Pskov gekommen und habe sich taufen lassen. Weitere Ereignisse, z. B. die Rakovor-Schlacht und Kämpfe gegen den Ritterorden finden im Eintrag von 1268 kaum ausführlicher als mit der Nennung des Datums, das übrigens auch die Novgoroder Chroniken verzeichnen, Erwähnung[734]. Im Anschluß an diese Überlieferung aus den ersten beiden Jahren der Regierung Dovmonts klafft eine Lücke von mehr als dreißig Jahren, und erst die Ereignisse im Todesjahr des Fürsten (1299) zogen wieder die Aufmerksamkeit des Chronikschreibers auf sich.

In der Vita dagegen sind die einzelnen Ereignisse sehr ausführlich geschildert. Es werden die Gründe für die Flucht Dovmonts nach Pskov eingehend erklärt, das Ereignis der Taufe detailliert beschrieben und über die Schlachten der nächsten Jahre Einzelheiten überliefert, die in den Einträgen fehlen. Zudem berichtet die Vita auch in der Zwischenzeit von 1268–1299 über Dovmont. In den Jahren 1271–1272 beispielsweise hat sie außergewöhnlich umfangreiche Schilderungen von Kämpfen gegen den Ritterorden tradiert[735].

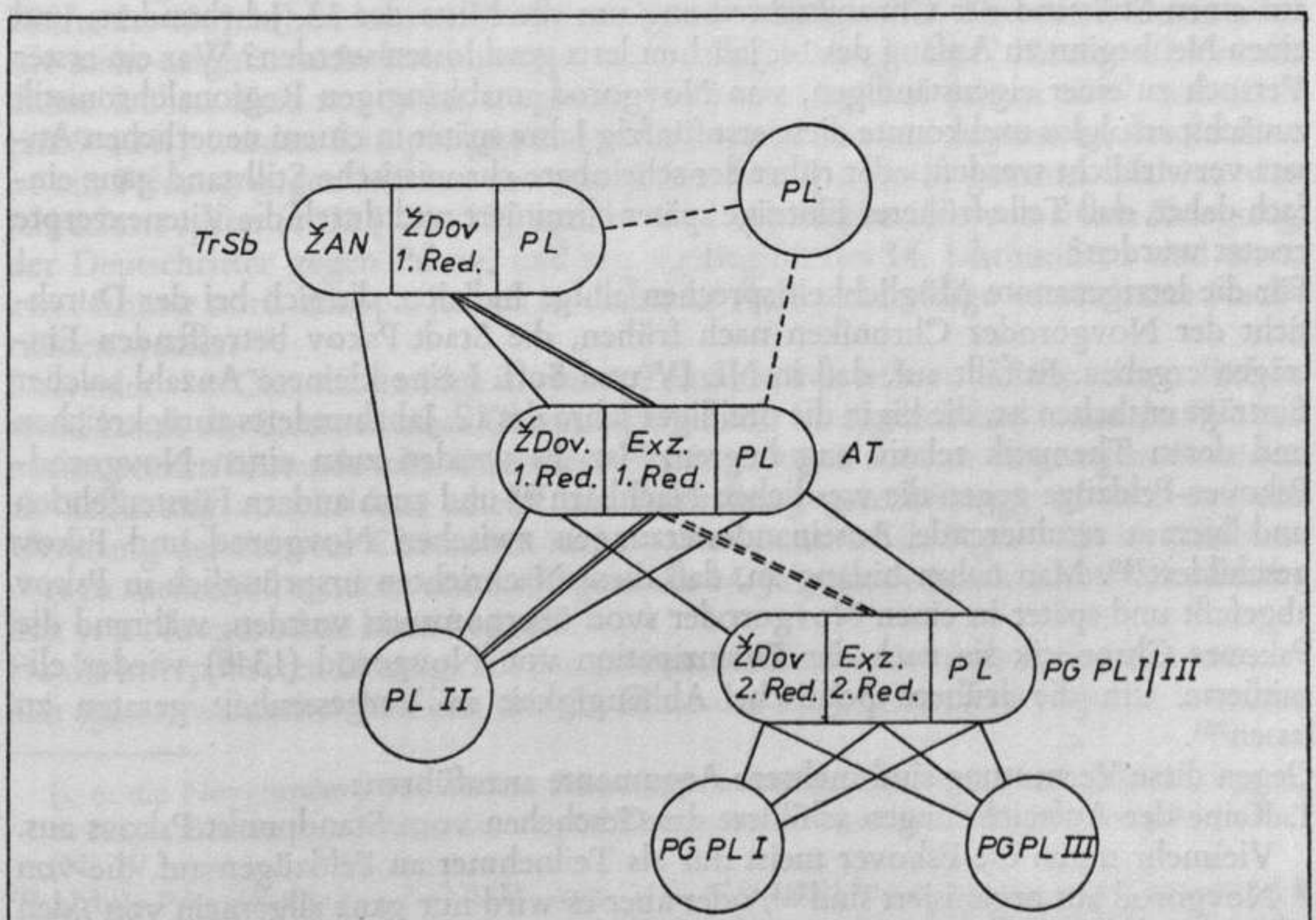
Es drängt sich bei einer vergleichenden Betrachtung dieser Sachverhalte die Frage auf, ob denn überhaupt die Chronikeinträge über Dovmont als Quelle für die Vita ausreichen würden, versuchte man sie für diesen Zweck auszuschöpfen. Arbeitete der Chronist bald nach Dovmonts Tod, so könnten die Ereignisse des Jahres 1299 noch in seiner Erinnerung lebendig gewesen sein. Für die drei Jahrzehnte davor jedoch scheint die Hypothese einer zusätzlichen Quelle, die weit ausführlicher als die Chronikeinträge war, unerläßlich. Auch ein letzter Einwand, der davon ausgeht, daß die Chronikeinträge ursprünglich ausführlicher gewesen seien und durchaus für eine Vitenabfassung ausgereicht haben könnten, jedoch später einer nochmaligen Redaktion und stellenweise Eliminierung unterzogen wurden, kann wenig überzeugen. Diese Vermutung wäre zwar als Arbeitshypothese in Betracht zu ziehen, ließe sich jedoch durch keinerlei Belege aus dem Textvergleich stützen. Darüber hinaus werden noch in anderem Zusammenhang Argumente auftreten, die gegen eine Eliminierung von Nachrichten aus dem 13. Jahrhundert sprechen[736].

Ist es nicht möglich, die Vita als erweiterte Fassung der Einträge zu deuten, so kann auf Grund der stilistischen, oft wörtlichen Übereinstimmungen nur noch die These 3

---

[733] Vgl. die vorangegangenen Textkollationen.
[734] NL IV, vyp. 1, S. 235, 238, 241–242, 250.
[735] PL I, S. 3–4; PL II, S. 17–18; PL III, S. 85–86.
[736] Vgl. unten, S. 146–147.

in Frage kommen, wonach es sich bei den Chronikeinträgen aus der Regierungszeit DOVMONTS um Exzerpte aus der Vita des Fürsten handelt.
Ungeklärt blieb bisher noch das Problem, weshalb Viten und Vitenexzerpte gleichermaßen in PL I/III und PL II jeweils in unterschiedlicher Redaktion (zumindest konnte dies für die Darstellung der Rakovor-Schlacht nachgewiesen werden) überliefert sind. Eine Erklärung dieses Phänomens könnte von der Annahme einer zweimaligen, unabhängig voneinander durchgeführten Exzerpierungsarbeit, zum einen im Protographen von PL I/III, zum andern in PL II, ausgehen. Eine solche Erklärung beruht jedoch auf dem zufälligen Zusammentreffen verschiedener Faktoren; und diese Vermutung ist nicht beweisbar. Außer den genannten Varianten sind die Exzerpte in allen drei Pskover Fassungen weitgehend identisch, was für deren einmalige Anfertigung spricht.
Aus diesem Grunde ist folgender textgeschichtlicher Deutung des genannten Sachverhaltes der Vorzug zu geben: im Archetyp der drei Pskover Chronikfassungen wurden anhand der ebenfalls bereits rezipierten Vita DOVMONTS besagte Exzerpte erstellt. Der Autor des Protographen von PL I und III wiederum, der die novgorodfreundlichen Bearbeitungen im Vitentext vornahm, redigierte mit gleicher Intention auch die Entsprechungen in den Exzerpten, um andernfalls auftretende inhaltliche Widersprüche zu vermeiden (vgl. Stemma 24)[737].



STEMMA 24

[737] Doppellinien kennzeichnen den Überlieferungsweg der 1. Exzerptredaktion, die doppelt gestrichelte Linie den der 2. Exzerptredaktion.

Es handelt sich somit bei den Chronikberichten der Regierungszeit Dovmonts nicht etwa um eine „zweite Phase" ältester Pskover Regionalchronistik (der „ersten Phase" wurden die Einträge über Alexander Nevskij zugeordnet), sondern um spätere Interpolationen aus einer zusätzlichen Quelle, nämlich der Dovmont-Vita. Erst im Anschluß an den Bericht über den Tod des Fürsten 6807 [1299] sind regelmäßige Niederschriften über Pskover Stadtereignisse erkennbar, die in keiner anderen überlieferten Chronik enthalten und demzufolge als originäre in Pskov selbst entstandene Chronikeinträge zu werten sind. Im Zeitraum zwischen 6807 [1299/1300] und 6828 [1320/21] wird in knapper Form berichtet, wobei Lücken von wenigen Jahren mit jährlichen Einträgen abwechseln. Im Mittelpunkt der Berichte stehen hierbei Nachrichten, die außerhalb des Pskover Raumes schwerlich auf Interesse gestoßen sein dürften, so etwa Berichte über den Festungs-, Brücken- und Kirchenbau (6816, 6817, 6818), über Ernteerträge und Teuerungen (6811, 6822), über Tätigkeit und Lebensdaten einzelner posadniki (6816, 6817, 6820), über verheerende Großbrände (6828) und Seuchen (6807)[738].

Trennt man die später entstandenen Vitenexzerpte Dovmonts aus dem Bestand der ältesten Einträge, so ergibt sich zwischen der „ersten Phase" einer Pskover Chronistik, die sich hauptsächlich der Alexander-Nevskij-Ära widmet und der Phase regionaler Aufzeichnungen bis 6828 eine Lücke von mehr als fünf Jahrzehnten. Kann hieraus auf einen Stillstand der Chronikschreibung um die Mitte des 13. Jahrhunderts und einen Neubeginn zu Anfang des 14. Jahrhunderts geschlossen werden? War ein erster Versuch zu einer eigenständigen, von Novgorod unabhängigen Regionalchronistik zunächst erfolglos und konnte diese erst fünfzig Jahre später in einem neuerlichen Ansatz verwirklicht werden, oder rührt der scheinbare chronistische Stillstand ganz einfach daher, daß Teile früherer Einträge später eliminiert und durch die Vitenexzerpte ersetzt wurden?

Für die letztgenannte Möglichkeit sprechen einige Indizien, die sich bei der Durchsicht der Novgoroder Chroniken nach frühen, die Stadt Pskov betreffenden Einträgen ergeben. Es fällt auf, daß in NL IV und SofL I eine kleinere Anzahl solcher Einträge enthalten ist, die bis in die dreißiger Jahre des 12. Jahrhunderts zurückreichen und deren Thematik relativ eng begrenzt ist. Es werden zum einen Novgorod-Pskover-Feldzüge gegen die westlichen Nachbarn[739] und zum andern Fürstenfehden und hieraus resultierende Auseinandersetzungen zwischen Novgorod und Pskov geschildert[740]. Man nahm bislang an, daß diese Nachrichten ursprünglich in Pskov abgefaßt und später in einen Novgoroder svod übernommen wurden, während die Pskover Chronistik sie nach der Emanzipation von Novgorod (1348) wieder eliminierte, um die frühere politische Abhängigkeit in Vergessenheit geraten zu lassen[741].

Gegen diese Vermutung sind mehrere Argumente anzuführen:

1. Keine der Aufzeichnungen schildert das Geschehen vom Standpunkt Pskovs aus. Vielmehr treten die Pskover meist nur als Teilnehmer an Feldzügen auf, die von Novgorod aus organisiert sind[742], oder aber es wird nur ganz allgemein von „den

---

[738] Siehe die Zusammenstellungen bei Nasonov Iz istorii, S. 287–289.

[739] NL IV, vyp. 1, S. 162, 167, 174, 213, 214–215, 230; SofL I, S. 171, 176, 180, 181, 210, 239.

[740] NL IV, vyp. 1, S. 174, 184, 188, 204–205, 213, 230, 232, 248; SofL I, S. 181, 194, 239–240.

[741] Nasonov Iz istorii, S. 286, 291–292.

[742] „... chodiša Novgorodci s Pskoviči k Polocku ..." (NL IV, vyp. 1, S. 162); „... i otrjadiša

Pskovern", ohne nähere Angaben über Heerführer oder Fürsten, gesprochen, während die Novgoroder *tysjackie* und *knjazi* meist mit voller Namensnennung geführt sind[743].

2. Außer den fürstlichen Stellvertretern Novgorods in Pskov treten niemals Pskover Bürger, seien es einflußreiche *bojare*, Männer der Stadtverwaltung oder der Geistlichkeit in den Einträgen namentlich auf. Erst nach dem Tode Dovmonts lassen häufige Erwähnungen beispielsweise einzelner posadniki, später auch anderer stadtbekannter bojare auf die Herkunft der Aufzeichnungen schließen[744].
3. Bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts lag die politische und kirchliche Verwaltung Pskovs in Händen der Novgoroder. Ihre Stellvertreter wechselten häufig, und damit auch die politische Linie; deshalb ist kaum anzunehmen, daß unter diesen Umständen eine kontinuierliche und in ihrem Charakter „offizielle" Chronikschreibung in Pskov entstehen konnte. Denkbar ist lediglich, daß einzelne Novgoroder *namestniki* nach Ablauf ihrer Amtszeit oder nach ihrer Absetzung Aufzeichnungen in Form von Rechenschaftsberichten mit nach Novgorod nahmen. Ebenso können in periodischen Abständen Berichte abgefaßt worden sein, die denselben Weg gingen und erst in Novgorod Eingang in die dortige Chronistik fanden.

Erste Zeugnisse für eine Pskover Chronikschreibung sind demnach erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nachweisbar. Trennt man aus dem Text dieses Zeitraumes alle nicht-originären Aufzeichnungen, so verbleiben als „Belege" für eine Chronistik dieser frühen Zeit nur noch kärgliche Überreste: in den Jahren 6747 und 6748 [1239–1241] werden Kämpfe gegen den Orden und Litauen angemerkt, desgleichen ist ein Feldzug gegen Litauen aus dem Jahre 6755 [1247/48] genannt. Nahezu vier Jahrzehnte später (6972 [1284/85]) spricht der Chronikschreiber von einem Kriegszug der Deutschritter gegen Pskov, und erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts sind erste, zwar immer noch knappe, jedoch in dichterer Aufeinanderfolge verzeichnete Nachrichten tradiert[745].

Drei oder vier Chronikeinträge in einem Zeitraum von nahezu sechzig Jahren dürften wohl kaum die Existenz einer Chronikschreibung im eigentlichen Sinne des Wortes nachzuweisen imstande sein. Da spätere Eliminierungen aus den dargelegten Gründen als Erklärung ausscheiden, scheint die Feststellung gerechtfertigt zu sein, daß der Ursprung der Pskover Chroniken nicht – wie Nasonov darlegte – im 13. Jahrhundert zu suchen ist, sondern erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts, als Pskov sich allmählich von Novgorod zu lösen begann.

Da die interpolierten Einträge aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erst wesentlich später, wahrscheinlich erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts abgefaßt wurden,

---

[i. e. die Novgoroder] Volodimera Pskovskago s družinoju v Rostov ..." (NL IV, vyp. 1, S. 188); „Biša novgorodci ... Litvou pod Toropcem, a P'skoviči bili Neměć podo Pskovom" (NL IV, vyp. 1, S. 230).

743 „Izbiša Pskoviči Čjud' ..." (NL IV, vyp. 1, S. 174); „Idě knjaź Jaroslav [aus Novgorod!] k Pskovu ..." (NL IV, vyp. 1, S. 174); „... knjaź Jaroslav ... poide v Pskov s posadnikom Ivanom, i tysjačkii Vjačeslav; i slyšavše Pskoviči, jako idet k nim knjaź ... ne vpustiša ich k sobě ..." (NL IV, vyp. 1, S. 204).

744 Vgl. Kafengauz Posadniki; ders. Veče.

745 Zu 6747–6748 sowie 6755 siehe oben, S. 134–135, 136–137; ferner noch folgender Eintrag: „V lěto 6792. Genvarja 2 izbiša Nemci pskovskych danščikov 40 muž ou Volystu" (PL II, S. 22); vgl. auch PL I, S. 13; PL III, S. 88.

zu einer Zeit also, da Pskov sich weitgehend von seiner politischen Abhängigkeit von Novgorod befreit hatte, muß mit der Möglichkeit bestimmter Tendenzen in diesen Aufzeichnungen, die mit der ursprünglichen politischen Auffassung in Pskov nichts gemein hatten, gerechnet werden: die in den ALEXANDER-Einträgen zutage tretende Intention, die Pskover den ALEKSANDROVY zu verpflichten, wurde bereits ausführlich dargelegt. Den folgenden Einträgen dagegen ist auf Grund ihrer Knappheit keine begründbare Tendenz zuzuschreiben.

Bedeutender scheinen in diesem Zusammenhang die Kriterien, unter denen die Exzerpte und regionalen Nachrichten ausgewählt wurden. Es fällt auf, daß ausschließlich Feldzüge, an denen die Pskover teilnahmen oder die sie selbst initiierten, beschrieben sind. Das sonstige politische und soziale Leben ist vollständig ausgeklammert, und es sind keinerlei Vorstellungen von politischen Kräften oder Gruppierungen, von maßgebenden Persönlichkeiten in der Verwaltung, Regierung oder Rechtsprechung, von veče-Beschlüssen oder anderen Initiativen aufzufinden.

Auch im außenpolitischen Bereich fällt das ausschließliche Interesse des Autors an Litauen und dem Ritterorden auf. Außer der Erwähnung siegreicher Schlachten sind allerdings auch hier keine Angaben zu entnehmen, die das Bild der komplexen Bündniskonstellationen, wie sie im vorangegangenen Kapitel dargestellt wurden, verdeutlichen könnten.

Es liegt die Vermutung nahe, daß diese Einträge nicht etwa deshalb in die Chronik interpoliert wurden, um dem Leser eine Vorstellung von der Geschichte Pskovs im 13. Jahrhundert zu vermitteln. Vielmehr muß hier bewußt auf weitere Informationen verzichtet worden sein, um die politische These einer autonomen, von Novgorod, Litauen und Ritterorden unabhängigen Pskover Geschichte „seit Urzeiten" (*po starine*) historiographisch zu begründen.

2. Historische Hintergründe und Motivationen für die Entstehung von Chronikaufzeichnungen

a) Vorbemerkungen

Bereits in den ersten quellenkritischen Untersuchungen einiger Pskover Handschriften am Ende des 19. Jahrhunderts wurde verschiedentlich auf ein spezifisches Charakteristikum der Chronikschreibung hingewiesen, das in der neueren Forschung unberücksichtigt blieb: während des gesamten 14. Jahrhunderts wechseln in den Handschriften sehr ausführliche Texteinträge mit knappen, meist auf einen Satz beschränkten Nachrichten ab[746]. Man deutete diese Beobachtung durch die Existenz einer gesonderten, ursprünglich zusammenhängenden, undatierten Quelle – hierfür spricht eine Reihe von Fehldatierungen –, aus der die ausführlichen Nachrichten geschöpft und in die ursprüngliche Chronik der knappen Texteinträge interpoliert worden seien[747].

Da die beiden Kategorien sowohl der ausführlichen als auch der knappen Texteinträge in allen drei Fassungen der Pskover Chroniken gleichermaßen vertreten sind, muß eine solche Interpolation – sollte sie stattgefunden haben – entweder bereits vor Entstehung des Pskover Archetyps, von dem sich die verschiedenen Fassungen abspalteten, oder aber durch den Verfasser des Archetyps selbst vorgenommen worden sein. In jedem Falle setzt eine redaktionelle Tätigkeit dieses Ausmaßes die Abfassung eines chronistischen svod voraus, dessen Inhalt und Tendenz einer Rekonstruktion bedarf.

Methodisch bietet die Rekonstruktion dieses svod insofern Schwierigkeiten, als die vergleichende Handschriftenanalyse keine Rückführung der Texteinträge auf bestimmte, nur in jeweils einer oder zwei Handschriften zu beobachtenden Schicht erlaubt. Sämtliche Quellen sind ja bereits im Archetyp und damit in allen folgenden Fassungen und spiski enthalten. Ihre zeitliche und textliche Abgrenzung erfordert demzufolge differenziertere Methoden der Analyse.

Zunächst bildet die Untersuchung der im Text enthaltenen politischen Tendenz bzw. Schreiberintention eine Möglichkeit, verschiedene Chronikphasen voneinander abzugrenzen. Es kann dies stets nur vor dem Hintergrund der politischen Ereignisse in Pskov, Novgorod, Moskau und anderen, mit Pskov korrespondierenden Fürstentümern und Nachbarstaaten geschehen. Hierbei erlauben Abweichungen in der Wertung und Darstellungsweise bestimmter, für den Zeitgenossen bedeutender Geschehnisse in den Quellen dieser Gebiete Rückschlüsse auf den Standort der Pskover Chronikschreiber. Varianten, die in den einzelnen Handschriften Pskovs auftreten, ermöglichen zudem eine Rekonstruktion der ursprünglichen, vom späteren Schreiber bewußt oder unbewußt veränderten Gesamttendenz.

Einen weiteren Anhaltspunkt bei der Schichtenabgrenzung bietet die Chronologie. Übergänge von einem zum anderen Kalenderstil (März-, Ultramärz-, Septemberkalender), fehlerhafte und später verbesserte Datierungen sowie ursprünglich undatierte Einträge mit in einzelnen Fassungen unterschiedlich vorgenommenen Datie-

---

[746] Vgl. PL I, S. 14–25; PL II, S. 22–29; PL III, S. 88–107.

[747] Tichomirov O pervoj Pskovskoj lětopisi, S. 218–219; Ikonnikov tom 2, 1, S. 786–787.

rungen bilden Indizien und oft sehr exakte Hinweise auf Entstehungsdaten und Umfang separater chronistischer Phasen und svody.

b) Politische Emanzipation von Novgorod durch Anlehnung an Litauen

Das Pskover Fürstenamt blieb nach dem Tode DOVMONTS (1299) über zwei Jahrzehnte lang unbesetzt. Erst die in den zwanziger Jahren des 14. Jahrhunderts von neuem aufgenommenen, auf territoriale Expansion ausgerichteten Feldzüge des Livländischen Ordens sowie die beginnenden Auseinandersetzungen zwischen Moskau und Tveŕ um die großfürstliche Vorrangstellung[748], in denen der Herrschaftsanspruch über das Novgorod-Pskover Gebiet eine nicht unbedeutende Rolle spielte[749], zwangen Pskov zum politischen Anschluß an eine der widerstreitenden Parteien[750].
Die Orientierung zum litauischen Westen hin lag nach den positiven Erfahrungen aus der Regierungszeit DOVMONTS nahe und scheint sich während des kurz andauernden, ohne außenpolitische Initiativen verlaufenen Interregnums unter JURIJ DANILOVIČ von Novgorod (1322), einem Enkel ALEXANDER NEVSKIJS, noch verfestigt zu haben[751].
Welch große Bedeutung Novgorod selbst dem Abgleiten seiner Tochterstadt in den litauischen Einflußbereich beimaß, bezeugt ein Defensivvertrag mit dem Livländischen Orden aus dem Jahre 1323, in dem sich beide vertragschließenden Teile verpflichten, solange gegen Pskov zu kämpfen, „... bet se den Novgarderen underdanich werden“[752].
Wenige Monate nach dem Vertragsabschluß unternahm der Orden mehrere Feldzüge in Pskover Gebiet, drang schließlich bis an die Mauern der Stadt vor und hätte sie – will man den Quellen Glauben schenken – über kurz oder lang eingenommen, wenn nicht ein litauisches Hilfsheer unter der Führung des Fürsten DAVID (DAVYDKO) den Orden geschlagen und Pskov befreit hätte[753]. Die Chroniken der betroffenen Stadt berichten stolz und nicht ohne auf ihre vertragsrechtliche Eigenständigkeit anzuspielen, man habe daraufhin einen Friedensvertrag „unter den von Pskov gestellten Bedingungen“ *(po vsei pskovskoj voli)* mit dem Orden abgeschlossen[754].
In das prolitauische Konzept fügt sich auch die Haltung Pskovs während des Tveŕer Aufstandes von 1327[755]. Die Aktion der Tveŕer richtete sich gegen die unter Führung

---

[748] Zum Phänomen des „Aufstiegs Moskaus“ siehe die Gesamtdarstellungen von ČEREPNIN Obrazovanie; PRESNJAKOV Obrazovanie; kritische Analyse der sowjetischen Arbeiten bei SCHULZ; FENNELL Emergence; zur Rolle der großfürstlichen Nachfolgepolitik neuerdings NITSCHE Großfürst; eine umfassende Darstellung des Moskauer Aufstiegs im Spiegel der Akten bei ČEREPNIN Russkie feodal'nye archivy.

[749] Die Großfürstenwürde von Vladimir war seit dem 13./14. Jahrhundert mit dem Anspruch auf die fürstliche Gewalt in Novgorod verbunden. – Vgl. zu den völkerrechtlichen, in Verträgen fixierten Grundlagen dieses Anspruchs bei FLEISCHHACKER S. 17–25.

[750] SOLOV'EV kniga 2, S. 228–229.

[751] Ebenda, S. 229; PL I, S. 15–16; PL II, S. 22–23; PL III, S. 89–90.

[752] GNP, S. 65–67 (hier S. 66).

[753] PL I, S. 16; PL II, S. 23; PL III, S. 89–90.

[754] Ebenda.

[755] Zum Beginn des Konfliktes und Verlauf der Auseinandersetzungen siehe PRESNJAKOV Obrazovanie, S. 102–135; ČEREPNIN Obrazovanie, S. 445–496; FENNELL Emergence, S. 60–110.

[756] Russ. ŠELKAN oder ŠEVKAL DJUDENEVIČ.

eines gewissen ČOL-CHAN[756] stehende Truppe, die offenbar dem Großfürsten ALEXANDER von Tveŕ (ALEKSANDR MICHAJLOVIČ TVERSKOJ, 1325–1339) gegenüber eine Kontrollfunktion ausüben sollte[757]. Im Zuge der Auseinandersetzungen wurde ČOL-CHAN ermordet, und als der Moskauer IVAN KALITA (1328–1341) mit tatarischer Unterstützung zum Vergeltungsschlag ausholte, floh ALEXANDER mit seinen Brüdern nach Pskov[758].

Es scheint kein Zufall zu sein, daß ALEXANDER diese Stadt als Zufluchtsort wählte. Sein Vater MICHAIL JAROSLAVIČ tendierte bereits politisch nach Westen, sein Bruder DMITRIJ war eine Heiratsverbindung mit der Tochter GEDIMINS eingegangen, und der in Tveŕ residierende Bischof kam ebenfalls aus Litauen[759]. Unter diesen Umständen kann auch der Bericht der „2. Pskover Chronik", demzufolge man ALEXANDER sehr freundlich, nahezu begeistert aufnahm und erklärte, den Tveŕer Flüchtling niemals an die russischen Fürsten auszuliefern" *(čto ego ne vydati knjazem ruskym)*[760], nicht weiter überraschen.

Selbst als der Metropolit FEOGNOST (1328–1353), ein Anhänger Moskaus[761], von Novgorod aus ALEXANDER und die Bürger von Pskov mit dem Bannfluch belegte, ließ sich die Stadt nicht zur Auslieferung des Tveŕers bewegen[762]. Wenig später zog ALEXANDER es jedoch vor, weiter nach Litauen zu fliehen, und ließ seine Familie in der Obhut Pskovs zurück[763].

Die politische Anlehnung an Litauen versuchte Pskov sehr bald durch eine Trennung von der Novgoroder Kirchenverwaltung zu festigen. Im Jahre 1331 erschien vor dem Metropoliten eine Gesandtschaft der Stadt, der sich ALEXANDER von Tveŕ und sogar GEDIMIN von Litauen (1316–1341) angeschlossen hatten, und bat um die Errichtung eines eigenen, von Novgorod unabhängigen Bistums[764]. Der Metropolit schlug den Pskovern die Bitte ab und schuf damit einen wichtigen Ausgangspunkt für die nun folgenden Auseinandersetzungen zwischen Novgorod und seiner Beistadt, die in einem Vertrag des Jahres 1348 ihren Abschluß fanden. Hierin erreichte Pskov größere politische Unabhängigkeit, in kirchlichen Fragen allerdings nur wenige Zugeständnisse seitens der Novgoroder: „Ihr Brüder aus Pskov ... unsere posadniki werden nicht mehr bei euch in Pskov verweilen, noch werden sie Recht sprechen, und im Namen des Erzbischofs soll künftig ein Pskover [Stellvertreter] Recht sprechen ..."[765].

Verwaltung und Rechtsprechung sollten demnach von Pskov selbst in Eigenverantwortung getragen werden. Die fürstliche Gewalt war de facto bereits seit fast einem Jahrhundert von Novgorod unabhängig[766], dagegen unterstand die kirchliche Ver-

---

[757] SPULER S. 90–91.

[758] PRESNJAKOV Obrazovanie, S. 137–139; ČEREPNIN Obrazovanie, S. 475–497; FENNELL Emergence, S. 105–110.

[759] Vgl. AMMANN Untersuchungen, S. 201.

[760] PL II, S. 23.

[761] Unter FEOGNOST erfolgte die Anerkennung der Verlegung der Metropolie von Kiev nach Moskau durch den Patriarchen von Byzanz. – Vgl. AMMANN Abriß, S. 84.

[762] Ebenda, S. 81–84; DERS Untersuchungen, S. 201–202.

[763] Ebenda.

[764] NIKITSKIJ S. 209–210; SOLOV'EV kniga 2, S. 239.

[765] „Brat'e Pleskovici ... posadnikom našim u vas v Pleskově ne byti, ni suditi, a ot vladyčě suditi vašemu Pleskovitinu ..." (NL V, S. 261). – Vgl. auch NL IV, vyp. 1, S. 279; fehlt in NL I sowie in PL I–III.

[766] Vgl. oben, S. 129.

waltungsorganisation und Jurisdiktion nach wie vor der Mutterstadt, allerdings nur mehr auf mittelbarem Wege über einen in Pskov gewählten *namestnik*. Um den direkten Kontakt mit der Stadt nicht völlig zu verlieren, führten die Erzbischöfe von nun an in regelmäßigem Turnus Visitationen in Pskov durch, die nach einem festgelegten Zeitplan und Ritus zu erfolgen hatten[767]. Daß nicht nur Novgorod, sondern auch Pskov selbst peinlich genau darauf achteten, daß der Erzbischof sich bei seinen Besuchen, *pod-ezdy* oder *priezdy* genannt, exakt an die Regeln hielt, wird im Laufe des 15. Jahrhunderts, als dieses Problem den Hauptstreitpunkt der Auseinandersetzungen zwischen beiden Städten bildete, immer deutlicher[768].

Die politische Distanzierung von Novgorod unter gleichzeitiger Anlehnung an Litauen[769] scheint jedoch – wenn überhaupt – nur ein kurzfristiger Erfolg gewesen zu sein. Bereits im Jahre 1349 berichten die Chroniken von einer Weigerung des Litauers ANDREJ, als Fürst in Pskov zu residieren[770]. Die Auseinandersetzungen in dieser Frage führten zum offenen Bruch zwischen beiden Parteien: OLGERD von Litauen (1345–1377) nahm Pskover Kaufleute fest und ließ einige Grenzgebiete auf Pskover Territorium verwüsten. Einmütig stellen die Handschriften der betroffenen Stadt fest, daß es die Litauer gewesen seien, die zuerst mit dem Krieg begonnen hätten, und im folgenden werden keinerlei Versuche mehr zu einer friedlichen Einigung berichtet[771].

Ende der sechziger Jahre des 14. Jahrhunderts wenden sich die Chronikschreiber erstmals den Ereignissen im Osten und Nordosten zu. Es werden Gesandtschaften des Großfürsten DMITRIJ von Moskau (DONSKOJ, 1359–1389) nach Novgorod und Pskov erwähnt[772], und ein Eintrag aus dem Jahre 6883 [1375/76] läßt erkennen, wie die künftige Außenpolitik orientiert sein wird: „Unter dem Großfürsten Dmitrij und dem Pskover Fürsten Matfej und dem posadnik Grigorij Ostaf'evič erbauten die Pskover eine vierte Steinmauer …".[773]

c) Die historischen Ereignisse im Spiegel der Handschriften

Der gesamte Zeitraum von der Berufung des litauischen Fürsten DAVID bis zur Anerkennung der politischen Freiheiten Pskovs durch Novgorod ist in den Chroniken beider Städte in sehr unterschiedlicher Weise überliefert. Auffallende Unstimmigkeiten sind allerdings auch in den drei Fassungen der Pskover Chronistik feststellbar, so daß ein Handschriftenvergleich wertvolle Aufschlüsse über den Charakter der zeit-

---

[767] Sie sollten alle vier Jahre stattfinden, nicht weniger als vier Wochen dauern und einem festgelegten Weihe-, Messelesungs- und Jurisdiktionsverfahren in fixierter Reihenfolge entsprechen. – Vgl. NIKITSKIJ S. 212–214.

[768] Ebenda; vgl. auch die Chronikberichte zwischen 1406–1448 in PL I, S. 28–48; PL II, S. 32–48; PL III, S. 111–137.

[769] Inwieweit diese Entwicklung auch durch litauische Parteinahme in Novgorod bedingt wurde, ist aus den Quellen nicht ersichtlich.

[770] PL I, S. 20–21; PL II, S. 26–27; PL III, S. 98–99.

[771] Ebenda.

[772] PL I, S. 23; PL II, S. 27; PL III, S. 103–104.

[773] „Pri velicěm knjazě Dmitrei i pri pskovskom knjazi Matfěi, i pri posadničě Grigorii Ostaf'eviče, pskoviči založiša 4-ju stěnu kamenou …" (PL I, S. 23); vgl. ebenso PL II, S. 28–29; PL III, S. 105.

genössischen Historiographie in der Frage der Novgorod-Pskover Beziehungen verspricht.

Die Hintergründe der Berufung DAVIDS, nämlich die Bedrohung der Stadt durch den Livländischen Orden sowie die Befreiungsaktion und anschließende Hinwendung Pskovs zu Litauen, sind in den drei Pskover Chronikfassungen ausführlich überliefert[774]. In NL I dagegen erfahren wir hierüber keinerlei Einzelheiten[775]. Die Abschnitte von NL IV und V wiederum weisen Übereinstimmungen mit dem Pskover Text auf[776]. Ein charakteristisches Beispiel hierfür sei in einer Gegenüberstellung von PL I und NL V erläutert[777]:

PL I	*NL V*
Mesjaca maija v 11 deń priidoša Němcy k Pskovu, zogorděvšesja, v silě tjažčě, bez boga, chotjašče plěniti dom svjatyja Troica; priechaša v korablěch i v lodijach i na konjach, s poroki i z gorody i so iněmi mnogimi zamyšlenii. Togda že oubiša posadnika Solila Oleksiniča. I stojaša ou grada 18 dnii, poroki bijušče, gorody svoi pridvigivajušči … Po tom že božiim pospěšeniem prispě knjaź Davyd iz Litvy s ljud'mi svoimi. I pomoščiju svjatyja troica i molitvuju knjazja Vsevoloda i knjazja Timofeja, s muži pskoviči vopol-čivsesja, progna ich za Velikuju rěku … i otběgoša Němcy so mnogim studom i sramom. A knjaź velikii Georgii i novogorodcy ne pomogoša.	Togo že lěta priidoša Němci rat'ju ko Pskovu v korablich, v lod'jach, na konech, i stojaša 18 dnii poroky b'jušči, gorody svoja pridvigajušči … I knjaź David prispě iz Litvy s muži svoimi i s Pleskoviči opolčivsja; za Velikuju rěku poidoša … i ot-běžaša Němcě so mnogym studom i sramom ot P'skova.

Die zitierten Einträge sind in PL I weit ausführlicher erhalten als in NL V. Da es sich um rein regionale Nachrichten handelt – Novgorod wird überhaupt nur im Hinblick auf die unterlassene Hilfeleistung erwähnt –, ist kaum anzunehmen, daß NL V die ursprüngliche, in Pskov erweiterte Lesart der Ereignisse darstellt. Berücksichtigt man zudem die im folgenden noch reichlich auftretenden Beispiele einer Bearbeitung der Pskover Darstellung im pronovgorodischen Sinne in NL IV und V, so gewinnt die Deutung, derzufolge die Novgoroder Chroniken diese Einträge aus einem Pskover svod exzerpiert haben, an Wahrscheinlichkeit.

Die Einträge des Jahres 1323 in NL V wurden wohl nicht unmittelbar aus einer Pskover Chronik exzerpiert, da sie sich in gleicher Weise auch in NL IV finden[778]. Vielmehr scheint ein gemeinsamer Protograph von NL IV und V existiert zu haben,

---

[774] PL I, S. 15–16; PL II, S. 22–23; PL III, S. 89–90.
[775] NL I, S. 339.
[776] NL IV, vyp. 1, S. 259–261; NL V, S. 244–245.
[777] PL I, S. 15–16; NL V, S. 245.
[778] NL IV, vyp. 1, S. 261.

in den bereits die fraglichen Nachrichten Pskover Provenienz eingeflossen waren. Denkbar wäre natürlich auch eine andere These, derzufolge ein Novgoroder svod als gemeinsame Quelle sowohl NL IV und V als auch den Pskover Chroniken zur Verfügung stand. In Widerspruch zur letztgenannten Möglichkeit steht jedoch die Beobachtung, daß die Ereignisse des Jahres 1323 eindeutig vom Standpunkt Pskovs aus geschildert wurden. Die gegen die Mutterstadt gerichteten Äußerungen hat man in den Chroniken Novgorods nicht etwa in einem novgorodfreundlichen Sinne bearbeitet, sondern kurzerhand eliminiert.

Auch die in den Pskover Handschriften folgende Nachricht über die Ermordung Čol-Chans und über Flucht und Aufnahme Alexanders von Tveŕ in Pskov läßt weitgehende Ähnlichkeiten mit den Novgoroder Chroniken erkennen. Dort wechseln stark gekürzte Passagen mit identischen Lesarten ab[779], im Gesamtzusammenhang sind jedoch keinerlei intentionale Unterschiede feststellbar. Um so stärker unterscheiden sich allerdings die Pskover Chronikfassungen untereinander: Die Alexander-Überlieferung ist in PL I und III, obgleich sie fünf Jahre (6835–6840) umfaßt, in einem Sammeleintrag sub anno 6835 zusammengedrängt, während in PL II eine klare chronologische Gliederung vorliegt[780]:

PL I	*PL II*	*PL III*
V lěto 6835. Velikii knjaź Aleksandr Michailovič' izbi Tatar na Tveri, Ševkala knjazja bezsermeńskago i družinu ego. A oni naěchavše mnogojo siloju veliko nasilie počaša tvoriti ...	V lěto 6835. Knjaź velikyi Aleksandr Michajlovič ... izbi Tatar v Tferi, Ševkala knjazja besermańskago i družinu ego,	V lěto 6835. Velikii knjaź ... Aleksandr Michailovič' izbi Totary na Tferi ... Ševkala knjazja besermenskago i droužinou ego, chotjaščou emu sěsti vo Tferi na knjaženii, ...
Togda bjašet bogoljubivyi Aleksandr ... malo družiny i poecha ottudu vo Pskov; i pskoviči prijaša ego čestno, i krest emu cělovaša, i posadiša ego na knjaženie. *I na tretiee lěto* vloži okajanyi vrag dijavol v serdce knjazem ruskim vzyskati knjazja Aleksandra, poveléniem okajannago carja Vozbjaka ...	a sam s maloju drouži-noju priběže v Pskov; i pskoviči priaša ego čestno i krest k nemu celovaša, čto ego ne vydati knjazem ruskym. *V lěto 6838.* Knjaź Aleksandr, složa krestnoe celovanie,	I togda že bjaše bogoljubivyi knjaź Aleksandr ... malo droužine, i poechav vo Pskov grad, i pskoviči ego priaša čestno i krest k nemou cělovaše, i posadiša ego na knjaženie. *I na tret'ee lěto* vloži okannyi vrag diavol v serdce knjazem rouskim vzyskati knjazja Aleksandra, poveléniem okaanago carja Vozbjaka ...
I vyecha Aleksandr izo Pskova poslovno so pskoviči, a knjaginju svoju tu ostaviv ...	ot-ide v Litvu, a knjaginju svoju tu ostaviv ...	i vyecha knjaź Aleksandr izo Pskova poslovna s pskoviči, ne moga tŕpěti ...

[779] Ebenda, S. 261–263; NL V, S. 246–248. [780] PL I, S. 16–17; PL II, S. 23; PL III, S. 90–92.

I poslaša pskoviči poslove ko knjazju Ivanu Šologu posadnika ... ne chotja pskovič' razgněviti. I Šologa so pskovičami praviša slovo pskov-skoe ... i blagoslovi mitropolit Feognast i vladyka Moisii Šologu posadnika i veś Pskov. *I po tom* knjaź Aleksandr, *byv v Litvě poltora goda*, i priěchav vo Pskov, i pskoviči prijaša ego čestno i posadiša ego na knjaženi.	I poslaša pskoviči k knjazju Ivanu Sologu posadnika, ... ne chotja razgněviti pskovič. I ... Sologa knjazju velikomu Ivanu ot Pskova biša čolom ... i vladyka Moisii blagosloviša posadnika Sologu i veś Pskov.	I poslaša pskoviči poslově ko knjazju Ivanu, Selogu posadnika ... ne chotja pskovič' roz-gněviti. I Seloga posadnik ... praviše slovo pskovskoe ... i blagoslovi mitropolit Feognist i vladyka Moisei Selogu posadnika i vś Pskov. *I po tom* knjaź Aleksandr, *byv poltora goda v Litvě*, i priechaše v Pskov ko knjagini, i prijaša ego pskoviči s čestiju i posadiša ... na knjaženii.
V lěto 6838. Šologa posadnik a so pskovičami ... postaviša grad Izboresk na gorě na Žaravi ...	*Togo že lěta* ... Šologa posadnik s pskovičami ... postaviša grad Izboresk na gorě na Žoravi ... *V lěto 6840.* Knjaź Aleksandr *byvši v Litvě poltora goda*, i paky priecha v Pskov; i pskoviči prijaša ego čestno.	*V lěto 6838.* Seloga posadnik s pskoviči ... postaviše gorod Izboresk na gorě na Žeravii ...

Die Einträge des Jahres 6835 in PL I und III sind offensichtlich als zusammenhängende Erzählung konzipiert. Im Anschluß an die Schilderung der Flucht ALEXANDERS nach Pskov folgt die Darstellung der Flucht nach Litauen, die „drei Jahre später" *(I na tretiee lěto)* stattfand. Nach weiteren „eineinhalb Jahren" *(I po tom ... byv v Litvě poltora goda)* kehrte ALEXANDER zurück und blieb bis zu seinem Tode Fürst von Pskov. Nach diesem Ereignis des Jahres 6840 folgt in PL I und III ein regional-chronistischer Eintrag über die Befestigung der Stadt Izborsk, der allerdings bereits aus dem Jahr 6838 datiert. In PL II wurde anscheinend versucht, die chronologischen Unregelmäßigkeiten zu beheben sowie die ALEXANDER-Erzählung in Jahresabschnitte zu gliedern. Die Angabe *I na tretiee lěto* wurde in *6838* übersetzt, die Nachricht über die Stadtbauten im Text vorgezogen und erst im Anschluß daran die Rückkehr ALEXANDERS im Jahre 6840 erwähnt.

Für die Vermutung einer ursprünglich geschlossenen Erzählung über ALEXANDER von Tveŕ spricht weiterhin die Überschrift *Ščolkanovščina* in den Novgoroder Chroniken[781]. Ähnlich wie im Falle der Exzerpte aus der DOVMONT-Vita hat ein Protograph von NL IV, NL V und auch SofL I eine Pskover Erzählung übernommen, gekürzt und chronologisch gegliedert, wobei die einzelnen Textteile der ursprünglichen Erzählung jeweils durch Überschriften *(O Dovmonte, Ščolkanovščina)* gekennzeichnet wurden[782].

---

[781] NL IV, vyp. 1, S. 261; NL V, S. 246.
[782] Vgl. NL IV, vyp. 1, S. 235, 238, 241–242, 250.

Erstmals in den vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts treten in den Chroniken Novgorods „Gegendarstellungen" zu den Pskover Schilderungen der Beziehungen beider Städte untereinander auf. Ein recht umfangreicher Artikel aus dem Jahre 6850 [1342/43] trägt den Titel „Über die lügnerischen Pskover" *(O pskovičach lživych)*[783]. Er soll Gegenstand einer kurzen Betrachtung sein.

Am 9. September 6849 [1341] begannen erneut kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Pskov und dem Livländischen Orden[784]. Da zu dieser Zeit anscheinend kein sehr gutes Verhältnis zwischen der Stadt und ihrem Fürsten ALEXANDER bestand, versuchten die Pskover, Unterstützung bei Novgorod zu erwirken, die ihnen jedoch nach den Worten der Pskover Chroniken versagt blieb[785]. Das anschließende Bemühen um litauische Hilfe hatte mehr Erfolg: Fürst OLGERD führte Pskov in mehreren Feldzügen an, weigerte sich jedoch, den Fürstenthron einzunehmen. Und die Pskover beklagten sich darüber, „... daß ihnen von keinem einzigen Land Hilfe zuteil wurde, und so setzte man die Hoffnung auf Gott, auf die Heilige Dreifaltigkeit und das Gebet [der Heiligen] Vsevolod und Timofej"[786].

In Novgorod wurden die Bündnisverhandlungen Pskovs vollkommen anders beurteilt. Es sei zwar eine Delegation aus Pskov mit der Bitte um Heeresfolge erschienen, die Novgoroder hätten auch ihre Hilfe zugesagt; als man sich jedoch auf den Weg machen wollte, hätten Pskover Boten den Antrag wieder zurückgenommen[787]. Anschließend habe man sich an OLGERD von Litauen gewandt und „die Lüge verbreitet: Unsere Brüder, die Novgoroder, helfen uns nicht; hilf uns, Herr, in dieser Zeit"[788].

Die Schilderung der folgenden Ereignisse, der Ankunft OLGERDS in Pskov, seiner Feldzüge und schließlich seiner Weigerung, Fürst von Pskov zu werden, ist in den Novgoroder Chroniken wiederum identisch mit der Pskover Lesart. Lediglich der Schluß der Erzählung weist erneut Spuren einer Textredaktion auf. Die bereits des öfteren beobachtete gemeinsame Vorlage der Chroniken beider Städte ist auch hier unverkennbar[789]:

PL I	*NL V*
A knjaź Ol'gerd i brat ego Kestutii proč' počchaša s svočmi ljudmi, a pomošči nikoeja že oučinivše, tolko chlěb i sěno okolo Pskova otraviša. I videvše pskoviči *čto pomošči im nět ni ot koeja že strany*, i položiša upovanie na boga ...	A Olgerd i brat ego Kestutii počchaša s svoimi knjazi ... a pomošči nikoeja že ne učiniša P'skovicam; tolko okolo P'skova chlěb i sěno istraviša. I viděv-še P'skovici, *čto pomošči im ot Litvy nět'*, i položiša upovanie na Boga ...

---

[783] Ebenda, S. 271–274; NL V, S. 256–258.

[784] PL I, S. 18–20; PL II, S. 24–25; PL III, S. 92–97.

[785] PL I, S. 18; PL II, S. 24; PL III, S. 93.

[786] „... čto pomošči im nět ni ot koeja že strany, i položiša upovanie na boga, na svjatuju troicu i na Vsevoložu molitvu i na Timoféevu" (PL I, S. 19).

[787] „... vam gospodě svoei, klanjaemsja rati k nam nětu" (NL V, S. 256).

[788] „... a na Novgorod lžju v-skladyvaja: ‚brat'ja naša Novgorodci ne pomogajut nam; pomozi nam, gospodine, v se vremja'" (ebenda).

[789] PL I, S. 19 (vgl. ebenso PL II, S. 23; PL III, S. 96); NL V, S. 258 (vgl. ebenso NL IV, vyp. 1, S. 274).

Die eingangs in den Novgoroder Chroniken geäußerte Bereitwilligkeit, Pskov in seinen Unternehmungen gegen den Orden zu unterstützen[790], stand natürlich in krassem Widerspruch zur Klage des Pskover Chronikschreibers, kein Land (d. h. weder Novgorod noch Litauen) habe der Stadt in ihrer außenpolitischen Bedrängnis geholfen. Der Novgoroder Redaktor änderte die Pskover Vorlage deshalb dementsprechend ab und erwähnte lediglich die unterlassene Hilfestellung seitens der Litauer *(pomošči im ot Litvy nĕst')*.

Unmittelbar im Anschluß an diesen Bericht wenden die Chroniken ihre Aufmerksamkeit einer verheerenden Epidemie zu, die im selben Jahr „unzählige Todesopfer" gefordert habe, so daß man zu Massenbestattungen in Pskov gezwungen gewesen sei[791]. Die altrussischen Chroniken des 14./15. Jahrhunderts berichten relativ häufig und ausführlich über Epidemien und Krankheiten[792], die nicht selten mit politischen Ereignissen in Verbindung gebracht und als Strafe Gottes für vergangene Untaten gedeutet werden. Auch im vorliegenden Falle wird das Auftreten der Epidemie durch frühere Sünden erklärt *(za oumnoženie grĕch radi našich)*, wobei der Hinweis auf die unmittelbar vorangehenden außenpolitischen Aktivitäten unverkennbar scheint[793]. Die Ausführlichkeit der Darstellung, die geschlossene stilistische Erzählform und die textliche und kausale Verknüpfung der Epidemie mit den politischen Ereignissen legt erneut die Vermutung nahe, daß der gesamte Texteintrag des Jahres 6849 ursprünglich eine geschlossene Erzählung darstellte und erst später eine chronologische Aufgliederung erfuhr.

Ein weiteres Argument für diese Vermutung liefert die Beobachtung, daß zum Schluß der Erzählung der Autor selbst zu Worte kommt: „Und noch vieles andere könnten wir schreiben, was bei dieser Verheerung an Traurigem und Leidvollem geschah; es [wäre] jedoch [nur] eine Anhäufung von Worten, und so lassen wir es ungeschrieben"[794]. Der Chroniktext wird zwar mit kurzen Einträgen fortgeführt, ursprünglich könnte diese Bemerkung jedoch den Schluß einer Erzählung gebildet haben.

Die Existenz von historisch-literarischen Erzählungen in den Pskover Chronikhandschriften läßt sich in einem weiteren ausführlichen Eintrag der Jahre 6851–6856 nachweisen. Wieder meldet sich der Autor gegen Ende des Eintrags selbst zu Wort, diesmal sogar mit dem Hinweis auf eine weitere „Erzählung" *(skazanie)*: „... hierüber werden wir jedoch weiter unten berichten und wollen uns heute einer anderen *Erzählung* [Hervorh. d. A.] zuwenden. Zu dieser Zeit begann sich unter den Menschen ... eine Seuche auszubreiten ..."[795].

Im folgenden Jahreseintrag zum 24. Juni 6856 wird berichtet, daß ein Heer unter Führung des posadnik Il'ja nach Orechovyj-gorodok[796] gezogen sei, um Novgorod

---

[790] NL IV, vyp. 1, S. 271; NL V, S. 256. [791] PL I, S. 19–21; PL II, S. 25; PL III, S. 97.

[792] Vgl. hierzu die umfassende Zusammenstellung der in Altrußland ausgebrochenen Epidemien bei K. G. Vasil'ev, A. E. Segal Istorija ėpidemij v Rossii. Moskva 1960; ferner sei auch auf den Katalog von Naturkatastrophen allgemeiner Art in Rußland, der die Zeit von 867–1965 umfaßt, hingewiesen bei A. Kahan Natural Calamities and Their Effect upon the Food Supply in Russia (An Introduction to a Catalogue), in: JbGO N. F. 16 (1968) S. 353–377 (hier S. 366–375).

[793] Vgl. Anm. 791.

[794] „A ešče i inogo mnogo bych pisal byvšia v toe rozratie pečali i skorbi, no za oumnoženie sloves i ne pisano ostavim" (PL II, S. 25); vgl. auch PL I, S. 19–20.

[795] „... sei pervoe nača voinu. Se ostavleše, o nem že poslĕdi napišem, nynĕ v-zvratimsja na ino skazanie. V to že vremja slyti nača mor na ljudech ..." (PL III, S. 99); vgl. auch PL I, S. 21.

[796] Ortschaft am Ladoga-See.

gegen die Schweden zu unterstützen. Gleichzeitig sei der Orden zu einem Feldzug gegen Pskov angetreten und habe infolge der Abwesenheit der Pskover Streitkräfte weite Landstriche verwüstet[797]. Die weit ausführlichere Darstellung dieser Ereignisse in den Novgoroder Chroniken zeigt jedoch, daß in den Pskover Handschriften eine Reihe interessanter Details verschwiegen wurde. Demnach seien zwar die Pskover mit Novgorod und den Statthaltern *(namestniki)* des Moskauer Großfürsten SIMEON (1341–1353) gegen die Schweden gezogen. Kaum in Orechovyj-gorodok angekommen, hätten sie jedoch verkündet: „Wir wollen nicht lange bleiben, sondern werden weiterziehen"[798]. Als die Novgoroder sie daran erinnerten, daß man ihnen in einem Vertrag unterwegs alle städtischen Freiheiten zugestanden habe[799] und sie ihre Vertragspartner jetzt nicht im Stich lassen könnten oder doch wenigstens erst nachts weiterziehen sollten, damit die Schweden davon nichts erführen, lehnten die Pskover diese Bitten ab: „Sie zogen des Mittags fort, stießen in die Hörner [und] schlugen die Trommeln ... die Deutschen [d. i. die Schweden] aber, die dies sahen, begannen zu lachen..."[800].

Wurde in den Pskover Chroniken dieser Vorfall verschwiegen oder eliminiert, so fehlt in der Novgoroder Darstellung wiederum der Grund für das Verhalten der Pskover, nämlich der Überfall des Ordens auf Izborsk und angrenzende Gebiete. Ebenfalls verschwiegen wird in den Handschriften Pskovs die aktive Unterstützung Novgorods durch Moskau. Ob die Moskauer namestniki mit ein Grund für die Verweigerung der militärischen Gefolgschaft durch Pskov darstellten, kann nicht nachgewiesen werden, ist jedoch nicht völlig auszuschließen, wenn man bedenkt, daß zu eben dieser Zeit der litauische Fürst JURIJ VITOVTOVIČ als namestnik des nach Litauen zurückgekehrten ANDREJ (Sohn OLGERDS) in Pskov weilte[801].

Nach dem Tode JURIJS (1349) kam es erstmalig zu größeren Auseinandersetzungen zwischen Pskov und Litauen, als die Pskover ANDREJ eine Botschaft zukommen ließen: „Du sollst, Fürst, selbst den Fürstensitz in Pskov übernehmen und keine Stellvertreter in Pskov halten..."[802]. ANDREJ und sein Vater OLGERD seien daraufhin sehr erzürnt gewesen, hätten Kaufleute aus Pskov beraubt und erst nach Zahlung von Lösegeldern wieder freigelassen. ANDREJ habe außerdem begonnen, von Polock aus Pskover Gebiet zu besetzen[803].

Das Vorgehen Litauens scheint zu dieser Zeit noch nicht im Rahmen eines größeren Expansionsvorhabens konzipiert gewesen zu sein. Es handelte sich vielmehr um militärische Einzelaktionen gegen die russischen Westgebiete, die erst Ende des 14. Jahrhunderts unter Fürst WITOLD stärkere Ausmaße und gezieltes Vorgehen erkennen ließen[804]. Es ist dies auch durchaus verständlich, bedenkt man den derzeitigen Schwer-

---

[797] PL I, S. 12, 20; PL II, S. 26; PL III, S. 98.

[798] „Ne chotim stojati dolgo, no idem proč'" (NL V, S. 261). – In NL I (S. 360–361) ist dieser für Novgorod peinliche Vorfall offenbar gestrichen worden.

[799] Vgl. oben, S. 151.

[800] „Oni že ... v pol-dni počchaša v-strubiv v truby, udariv v bubny ... Němcě že, to viděvše načaša smějatisja" (NL V, S. 261). – Fehlt ebenfalls in NL I, S. 360–361.

[801] SOLOV'EV kniga 2, S. 257.

[802] „Tobě bylo, knjaže, samomu sěditi na knjaženii vo Pskově, a naměstnikov tobě vo Pskově ne dŕžati" (PL I, S. 20); vgl. PL II, S. 26; PL III, S. 99.

[803] Ebenda.

[804] Vgl. unten, S. 172–174, 176–177.

punkt der litauischen Expansionsbewegung, die unter OLGERD nach Süden gerichtet war[805].

Aus den bisher gewonnenen Einblicken in die historiographische Verarbeitung der Pskover Außenpolitik lassen sich zusammenfassend folgende Grundtendenzen der Chronikschreibung formulieren:

Die politische Bindung Pskovs an Litauen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird in den Stadtchroniken ausführlich behandelt und positiv beurteilt. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß bereits wenige Jahre nach dem Bruch zwischen den ehemaligen Bündnispartnern im letzten Viertel des Jahrhunderts eine Annäherung an Moskau, die in den Kämpfen gegen WITOLD eine stark antilitauische Komponente erhielt, stattfand, können die untersuchten Aufzeichnungen nur zeitgenössischer Art sein.

Die Gründe für das Fehlen einer späteren Revision dieser Geschichtsaufzeichnungen, wie sie beispielsweise in den Novgoroder Handschriften zu beobachten ist, können unterschiedlich interpretiert werden. Es wäre beispielsweise denkbar, daß ein späterer antimoskowitischer Redaktor des 15. Jahrhunderts bewußt die litauenfreundliche Vergangenheit der Stadt in den Vordergrund stellte. Ebenso könnte vermutet werden, daß man bei der Abfassung späterer svody mehr Wert auf die Darstellung der jüngsten Vergangenheit und damit auf eine Revision diesbezüglicher Quellen und Vorlagen legte als auf eine Korrektur der bereits ein Jahrhundert zurückliegenden Ereignisse.

Ein weiteres Charakteristikum der Chronikeinträge läßt jedoch Zweifel an beiden genannten Interpretationsmöglichkeiten aufkommen: Novgorod, die „ältere" und damit politisch und administrativ weisungsbefugte Stadt wird nämlich nur selten in den Aufzeichnungen berücksichtigt. Insbesondere das Fehlen der Nachricht über den Vertrag von 1348, der Pskov in einem „Gnadenakt" *(žalovannaja gramota)* bedeutende städtische Freiheiten einräumte, ist insofern überraschend, als er das einzige Dokument für rechtlich verbürgte Autonomien und Unabhängigkeit im politischen Handeln der Stadt darstellte. Die historiographische Verankerung des Vertrages in den Chroniken hätte von nicht unerheblichem Nutzen für eine spätere, gegen Novgorods oder Moskaus Inkorporationspolitik gerichtete Publizistik darstellen können, es sei denn, der Vertrag wurde deshalb nicht erwähnt, da man die einstige Abhängigkeit von Novgorod gar nicht erst andeuten und eine scheinbar „seit alters" *(po starine)* bestehende Selbständigkeit Pskovs konstruieren wollte.

Diese Annahme wird durch die bereits charakterisierte früheste Chronikschreibung unterstützt. Ausgehend vom weltgeschichtlichen Rahmen der russischen Geschichte, den er anhand von Exzerpten aus dem Chronographen skizzierte, zählte der Pskover Verfasser die altrussische Fürstengenealogie von RJURIK bis OL'GA auf. Anschließend würdigte er die Verdienste des Pskover Fürsten und Regionalheiligen VSEVOLOD, schilderte die Befreiungstat ALEXANDER NEVSKIJS und schloß die DOVMONT-Vita als erstes Zeugnis einer unabhängigen Fürstenwahl an. Die folgenden zeitgenössischen Chronikaufzeichnungen stammten bereits aus einer Phase weitgehender Distanzierung von der Mutterstadt Novgorod, so daß ein bloßes Verschweigen der Tätigkeiten Novgoroder Fürsten oder Verwalter in Pskov sowie des Vertrages von 1348

---

[805] OLGERD erwarb 1370 Wolhynien und Ostpodolien und erlangte in der Folgezeit große Teile Kiever Gebietes. Zur litauischen Expansion siehe LJUBAVSKIJ S. 22–34; PRESNJAKOV Lekcii, S. 69–100.

genügte, um die Illusion einer bis auf RJURIK zurückgehenden eigenständigen Stadtgeschichte zu erzeugen.
Bei eingehender Betrachtung der die prolitauische Haltung Pskovs charakterisierenden Aufzeichnungen fällt auf, daß ausschließlich im Zusammenhang mit außenpolitischen Bedrohungen von einer Berufung litauischer Fürsten gesprochen wird. Das Prinzip der Fürstenberufung „auf Zeit" und zwecks Erfüllung bestimmter abgegrenzter Aufgaben, meist der Leitung militärischer Unternehmungen, wird hier vom Schreiber immer wieder in den Vordergrund gerückt, um den tatsächlichen litauischen Einfluß abzuschwächen. Im Falle OLGERDS, der erst an zweiter Stelle nach Ablehnung der Unterstützung durch Novgorod um Hilfe gebeten wurde, tritt dieses Bestreben besonders deutlich hervor[806].
Ein zusätzliches Argument für die vorgebrachten Hypothesen entspringt der Tatsache, daß die besprochenen Aufzeichnungen nicht etwa in annalistischer Form, d. h. streng nach Jahreseinträgen gegliedert, sondern als einzelne Erzählungen vorliegen, die anscheinend erst von einem späteren Kompilator ausgewählt, nach chronologischen Gesichtspunkten gegliedert und mit einer seit Beginn des 14. Jahrhunderts geführten Chronik regionaler und innenpolitischer Ereignisse kontaminiert wurden. Um zu exakten Aussagen über Umfang und Charakteristik dieser beiden Chronikschichten sowie über Zeitpunkt, Ort und Intention ihrer Vereinigung zu gelangen, sind zunächst die textkritischen Voraussetzungen zu klären.

d) Die „Pskover Urchronik" (svod 1368)

Die vorangegangenen textanalytischen Untersuchungen der Pskover Chronikhandschriften stießen einige Male auf Differenzen und Unregelmäßigkeiten in der Chronologie, die auf die Existenz ursprünglich zusammenhängender „Erzählungen" hinwiesen. In Tabelle 8 sind die Datierungen der fraglichen Textabschnitte in den einzelnen Fassungen nochmals in der Übersicht dargestellt:

Tabelle 8

Eintrag	*PL I*	*PL III*	*PL II*
Lit. Fürst David unterstützt Pskov gegen den Orden	6831	6831	6831
Flucht Alexanders von Tveŕ nach Pskov	6835	6835	6835
Flucht Alexanders nach Litauen			6838
Rückkehr nach Pskov			6840

[806] PL I, S. 19; PL II, S. 24; PL III, S. 93.

Eintrag	*PL I*	*PL III*	*PL II*
Lit. Fürst Olgerd unterstützt Pskov gegen den Orden	6849	6849	6849
Feldzüge gegen den Orden	6851	6851	6851
Weitere Feldzüge und Kämpfe	6856	6856	6856
Bruch mit Litauen			6857
Beginn der Auseinandersetzungen mit Litauen			6858

Die beiden sehr ausführlich gehaltenen Einträge der Jahre 6835 und 6856 in PL I und III sind offenbar in PL II nachträglich chronologisch zergliedert worden. In den Textvergleichen des vorausgegangenen Kapitels zeigte sich in beiden Fällen, daß der umgekehrte Deutungsversuch der Zusammenfassung von ursprünglich datierten Jahreseinträgen zu einer geschlossenen Erzählung wenig wahrscheinlich ist[807].
Den ausführlichen Erzählungen stehen knappe und kommentarlose Einträge über regionale oder sogar nur städtisch begrenzte Ereignisse gegenüber. Versucht man eine Kategorisierung dieser Einträge nach ihrem Inhalt und berücksichtigt zugleich die relative Häufigkeit der Belege für eine der Kategorien, so entsteht folgendes Bild (vgl. Tabelle 9):

Tabelle 9

Kategorie	*Absol Häufigkeit.*	*Proz. Häufigkeit*
Baumaßnahmen[808] – kirchlich – profan	11 [8 3]	55% [40% 15%]
Hungersnöte, Epidemien, Brände[809]	6	30%
Erzbischof in Pskov[810]	1	5%
Feldzüge[811]	2	10%
Summe	20	100%

[807] Vgl. oben, S. 154–155.
[808] 6811, 6818, 6838, 6845, 6847, 6860, 6865, 6871, 6872, 6873, 6875.
[809] 6822, 6828, 6844, 6849, 6860, 6868.
[810] 6860. [811] 6866, 6870.

Die in die Tabelle aufgenommenen Regionalnachrichten entstammen einem Untersuchungszeitraum vom Beginn des 14. Jahrhunderts bis zum Jahre 6876 [1367]. Letzteres Datum wurde deshalb als vorläufiger Endpunkt einer chronistischen Phase gewählt, da in diesem Jahr die Pskover Chroniken einen chronologischen Einschnitt aufweisen: sie gehen vom März- zum Ultramärzstil über[812]. Möglicherweise ist dieses Phänomen mit der Abfassung eines chronistischen svod verbunden, der zwar vorläufig noch nicht nachweisbar ist, dessen Existenz jedoch im Rahmen einer Arbeitshypothese vorausgesetzt werden soll.

An erster Stelle der regionalen Nachrichten stehen die bautechnischen Maßnahmen in Pskov (Kirchen-, Mauer-, Turm- u. a. Bauten), denen mehr als die Hälfte der Einträge gewidmet ist. Brände, Epidemien, Hungersnöte und andere Katastrophen werden ebenfalls detailliert geschildert, während die Pskover Beziehungen zu den Nachbarstaaten, die in der bereits analysierten Schicht von Erzählungen (Tabelle 8) vorherrschen, hier völlig fehlen.

Beide Schichten, im folgenden kurz durch die Termini „Erzählschicht" und „Chronikschicht" unterschieden, weisen gesonderte historiographische Charakteristika auf, die ihre Herkunft verraten.

Die Chronikschicht ist etwa bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts zurückzuverfolgen, wo sie sich an die Exzerpte aus der Dovmont-Vita anschließt. Neben ihrem stark regional begrenzten politischen Interesse, das sich in der Hauptsache der Entwicklung der Bautätigkeit zuwendet, sind ihr keinerlei Einzelheiten aus dem sozialen oder kirchlichen Leben der Stadt zu entnehmen. Es werden auch keine bedeutenden kirchlichen Würdenträger, keine höheren zivilen oder militärischen Beamte (mit Ausnahme der posadniki) namentlich genannt, selbst die in Pskov residierenden Fürsten kennen wir nur aus der zweiten, der „Erzählschicht".

Rückschlüsse auf die Herkunft und den Ort der Abfassung der in der „Chronikschicht" erhaltenen Einträge lassen sich deshalb nur mit größter Vorsicht und unter Vorbehalten ziehen. Die relativ häufige Erwähnung einiger Pskover posadniki[813] könnte dahingehend verstanden werden, daß es sich hierbei um „offizielle", d. h. amtliche Aufzeichnungen der Pskover Stadtverwaltung oder Beamter der städtischen Regierungsorgane (veče, Bojarenrat oder posadnik-Amt) handelte[814].

Weitere Hinweise auf den Ort der Abfassung dieser Einträge sind aus dem Text der Jahre 6871–6875 [1363–1367/68] zu entnehmen. Die Chroniken berichten sehr ausführlich darüber, daß man nach dem Einsturz der Kuppel der Dreifaltigkeitskathedrale (6871) Handwerkern für fünf Rubel den Auftrag zu ihrem vollständigen Ab-

---

[812] Vgl. unten, S. 164–165.

[813] KAFENGAUZ (Drevnij Pskov, S. 38–39) wies nach, daß auch die in den Pskover Chroniken genannten posadniki keineswegs eine vollständige Liste aller im 14. Jahrhundert amtierenden Stadtoberhäupter darstellen. – Zu Amt und Kompetenzen der Novgoroder und Pskover posadniki siehe BERNADSKIJ S. 148–177; ZERNACK S. 181–182; speziell über die Pskover posadniki BĚLJAEV S. 108–123; KOSTOMAROV Narodopravstva, tom 2, S. 138–148; NIKITSKIJ S. 144 bis 155; KAFENGAUZ Bojarskij sovet. Über die in der Hauptsache durch posadniki repräsentierte Führungsinstitution der Pskover Stadtverwaltung, nämlich den „Bojarenrat" *(bojarskij sovet)* siehe vor allem V. O. KLJUČEVSKIJ Bojarskaja duma drevnej Rusi. 5. izd. Petrograd 1919, S. 169ff.

[814] Ähnliche Vermutungen finden sich bereits bei KOSTOMAROV Lekcii, S. 75; allerdings bezog KOSTOMAROV seine Thesen noch auf die gesamte Pskover Chronikschreibung des 13.–16. Jahrhunderts.

bruch gegeben habe (6872). Anschließend seien Baumeister für 400 Rubel angemietet worden, die am selben Ort eine neue, wieder der Heiligen Dreifaltigkeit geweihte Kathedrale errichten sollten (6872). Nach dreijähriger Bauzeit wurde im Jahre 6875 [1367/68] das Werk vollendet[815].

Eine Erwähnung des Troickij sobor in der „Chronikschicht" vor den sechziger Jahren des 14. Jahrhunderts findet sich in keiner der Pskover Handschriften, obgleich die Patronatskirche bereits im 12. Jahrhundert begründet worden war[816]. Ab dem Zeitpunkt der ersten Erwähnung allerdings tritt ihr Name recht häufig in allen Fassungen auf[817], woraus bereits die Forschung des 19. Jahrhunderts den Abfassungsort der Pskover Stadtchroniken glaubte ablesen zu können[818].

Diese Auffassung kann in ihrer Pauschalität so nicht akzeptiert werden. Daß ausgerechnet die Ereignisse um den Wiederaufbau des Troickij sobor die erstmalige Erwähnung der Kirche, und zwar im ungewöhnlichen Umfange von insgesamt vier separaten Jahreseinträgen, darstellen, scheint nicht ohne Grund zu sein. Sollte die Wiedererrichtung den Anstoß zur Abfassung eines chronistischen svod gegeben haben, in den die Nachrichten der „Chronikschicht" sowie die Schriftdenkmäler der „Erzählschicht" eingingen? Sollte bereits in den sechziger Jahren des 14. Jahrhunderts eine „Urchronik" entstanden sein?

Eine positive Beantwortung dieser Fragen kann sich auf zweierlei Beobachtungen stützen, und zwar auf die Tatsache, daß nach den Texteinträgen über den Kirchenbau ein Einschnitt in der Chronologie der Pskover Chroniken festzustellen ist und darauf, daß die politische Tendenz der Verfasser gleichzeitig vom litauischen Westen zum moskauischen Osten überschwenkt.

Die Argumente aus der Chronologie seien als erste näher umschrieben. Einen Anhaltspunkt für die Festlegung des in Pskov gebräuchlichen Kalenderstils bietet die Analyse der „1. Novgoroder Chronik", und zwar deren jüngere Fassung *(Kommissionyj spisok)* durch N. G. Berežkov[819]. Danach richtet sich die NL I, von einigen Ausnahmen abgesehen, nach dem Märzkalender[820]. Die Pskover Einträge sind ab 6876 (in NL I 6875) jeweils um ein Jahr später datiert, was entweder dem Gebrauch des Septemberstils oder aber auch des Ultramärzstils zuzuschreiben ist. In Tabelle 10 sind einige Datierungen zur Bestimmung des in den Pskover Chroniken angewandten Kalenderstils gegenübergestellt[821]:

---

[815] PL I, S. 23; PL II, S. 27; PL III, S. 103. – In PL III werden die Kosten für den Abbruch mit 200 Rubel angegeben, was allerdings zu hoch gegriffen scheint, wenn man bedenkt, daß der gesamte, drei Jahre dauernde Neubau der Kirche nur 400 Rubel kostete.

[816] Vgl. Murjanoff S. 325.

[817] Pskovskie letopisi, vyp. 2 (Index), S. 361–362.

[818] Kostomarov Lekcii, S. 75; Ikonnikov tom 2, 1, S. 821.

[819] N. G. Berežkov S. 286–306.

[820] Ebenda, S. 293.

[821] Vgl. die Umrechnungsformeln bei Kamenceva S. 77–78. – Zur Auflösung der Kalenderstilsiglen siehe das Siglen- und Abkürzungsverzeichnis.

Tabelle 10

NL I (MSt) [822]	*Greg. Kal.*	*SSt*	*UMSt*	*PL I–III*[823]	*Stil in PL I–III*
24. Sept. 6875	1367	6876	6876	6876	SSt/UMSt
8. Mai 6893	1385	6893	*6894*	*6894*	UMSt
9. Mai 6897	1389	6897	*6898*	*6898*	UMSt
Okt. 6899	1391	6900	6900	6900	SSt/UMSt
1. Aug. 6901	1393	6901	*6902*	*6902*	UMSt
18. Juni 6905	1397	6905	*6906*	*6906*	UMSt
5. Aug. 6907	1399	6907	*6908*	*6908*	UMSt
März 6910	1402	6910	*6911*	*6911*	UMSt
5. Febr. 6913	1406	6914	6914	6914	SSt/UMSt

In einigen Datierungsfällen ist die eindeutige Entscheidung für einen Kalenderstil nicht möglich. Da jedoch sämtliche Belege für SSt/UMSt dem Zeitraum zwischen September und März entstammen, einem Zeitraum also, in dem SSt und UMSt auf Grund der halbjährigen Verschiebung der Kalendersysteme zueinander identische Datierungen aufweisen[824], die übrigen zwischen März und September auftretenden Zeitangaben jedoch eindeutig für die Verwendung eines einzigen Kalenderstils sprechen, ist der UMSt als durchgängige Grundzählweise nach 6875 anzunehmen. Die Eintragsdatierungen vor dem Jahre 6875 sind identisch mit den in NL I aufgefundenen und folglich dem MSt zuzuschreiben. Es muß also in Pskov um das Jahr 6875 eine Kalenderreform stattgefunden haben, derzufolge die Chronikschreiber ihr chronologisches System vom März- auf den Ultramärzstil umstellten. Eine nachträgliche Umdatierung früherer Einträge ist in diesem Zusammenhang allerdings nicht zu beobachten.

Die bloße Tatsache eines chronologischen Bruches in den Chroniken reicht natürlich nicht aus, um die Existenz eines chronistischen svod nachzuweisen. Einige weiterführende Überlegungen anhand bereits gewonnener Ergebnisse bestätigen allerdings die vorerst nur als Vermutung ausgesprochene Hypothese einer „Pskover Urchronik" aus der Mitte der sechziger Jahre. Bei den Untersuchungen der angeblich ältesten Pskover Chronikschicht aus der Zeit Alexander Nevskijs und Dovmonts (zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts) war in PL I und III eine Datierung nach dem Märzstil festzustellen[825]. Aus dem Umstand, daß die Einträge dieses Zeitraumes als spätere Textinterpolationen zu deuten sind, muß die Existenz eines Pskover svod, dessen

---

[822] NL I, S. 369–398.
[823] PL I, S. 23–28; PL II, S. 27–31; PL III, S. 103–111.
[824] Vgl. die graphische Gegenüberstellung bei Kamenceva S. 78.
[825] Vgl. oben, S. 135.

Autor noch vor der Kalenderreform diese Interpolationen abgeschlossen hatte, gefolgert werden.
Die Datierung dieses svod, im folgenden „Pskover Urchronik" genannt, ergibt sich aus folgenden Angaben. In den Pskover Handschriften wird als Datum der Fertigstellung des Troickij sobor das Jahr 6875 angegeben[826]. Ein genaueres Datum liefert die NL I, die die Einweihung der Kirche durch den Novgoroder Erzbischof auf den 30. Januar 6875 [= 1368 nach dem Märzstil von NL I] ansetzt[827]. Die folgende Nachricht von einer Gesandtschaft des Moskauer Großfürsten DMITRIJ nach Pskov, die bereits nach dem Ultramärzstil auf den 24. September 6876 [1367][828] datiert ist, müßte chronologisch vor dem Einweihungsdatum des Troickij sobor zu stehen kommen. Diese Beobachtung ist ein weiteres Indiz für die Existenz der „Pskover Urchronik": man schloß zunächst einen svod mit den mehrjährigen Einträgen über den Wiederaufbau der Kirche im Jahre 1368 ab. Die anschließenden umfangreichen Einträge über moskauische Gesandtschaften und Kämpfe gegen den Orden[829] sind dann wohl nicht sukzessive, sondern wahrscheinlich in einem Arbeitsgang nach dem Abschluß der Ereignisse im Jahre 6878 [1369/70] nachgetragen worden, wobei in der neuen Datierung das Jahr 6876 unmittelbar an 6875 anschloß, somit dem Autor nicht mehr bewußt wurde, daß die Ereignisse des Jahres 6876 eigentlich hätten früher datiert werden müssen als die des Jahres 6875. Für eine nicht sofort erfolgte Weiterführung der „Pskover Urchronik" spricht die Tatsache, daß die Einträge ursprünglich als zusammenhängende Erzählung konzipiert waren[830]:

PL III	*PL II*
V lěto 6877. Priidoše Nemci ko Izborskou rat'ju v silě velicě … Togda že i novogorodcy priechaše v posobie Pskovou; to že slyšavše … Nemci poběgoša ot Izborska proč' … *Po tom, na drougoe lěto,* priidoša Nemci ko Pskovou …	*V lěto 6877.* Priidoša Němci k Izborsku v velicě silě … Togda že, prispěša novogorodci s pomošč'ju Pskovou. Němci že, to slyšavše … v-skorě poběgoša proč'. *V lěto 6878.* Priidoša Němci ko Pskovu …

Mit großer Sicherheit ist also davon auszugehen, daß im Jahre 1368 eine erste größere Chronikkompilation erstellt worden ist. Als Hauptquelle wurden hierbei zwei unabhängig voneinander entstandene „chronikähnliche" Schriftzeugnisse verwendet: zum einen eine Sammlung von Erzählungen vorwiegend historisch-politischen Inhalts, die unter bestimmten „ideologischen" Gesichtspunkten bearbeitet wurden (Rechtfertigung der prolitauischen Politik, Eliminierung von Hinweisen auf die Abhängigkeit von Novgorod etc.) und zum andern auf annalistische Aufzeichnungen der Pskover Regionalgeschichte, in denen vor allem die städte- und kirchenbauliche Entwicklung Pskovs berücksichtigt war.
Aus der Verwendung weiterer Quellen, nämlich vom Autor selbst gefertigter Vitenexzerpte, lassen sich Schlüsse auf den Abfassungsort des svod ziehen. Sowohl die

---

826 PL I, S. 23; PL II, S. 27; PL III, S. 103.
827 NK I, S. 370.
828 PL I, S. 23–24; PL II, S. 27–28; PL III, S. 103–104. – PL I ist hier defekt.
829 Ebenda.
830 PL III, S. 104; PL II, S. 28.

ALEXANDER-NEVSKIJ-Vita als auch die DOVMONT-Vita befanden sich im Troickij sobor[831]. Auch die Einträge aus der „Erzählschicht" lassen denselben Entstehungsort vermuten, denn stets weisen sie bei erfolgreichen Feldzügen auf den Schutz der „Dreifaltigkeit" sowie der Heiligen VSEVOLOD und DOVMONT (beide wurden im Troickij sobor besonders verehrt) hin[832].

Es scheint aus diesen Gründen gerechtfertigt, die Entstehungsgeschichte der „Pskover Urchronik" wie folgt zu beschreiben:

In den Jahren 1323/1324 entstanden im Troickij sobor erste umfangreiche Erzählungen über die erfolgreichen Feldzüge, die Pskov im Bunde mit Litauen gegen den Ritterorden geführt hatte. Diese Erzählungen wurden nicht kontinuierlich festgehalten, sondern jeweils nach Beendigung der Feldzüge in einem Arbeitsgang niedergeschrieben, wobei offenbar auf exakte Datierung der einzelnen Ereignisse kein großer Wert gelegt wurde.

Bereits gegen Ende der Regierung DOVMONTS (1299) entwickelte sich unabhängig hiervon in Pskov eine völlig andersgeartete „Chronistik", die weniger von bestimmten politischen Absichten geleitet war als vielmehr von dem Versuch, in einer „kirchenbaugeschichtlichen Chronik" der Stadt Daten für die Nachwelt festzuhalten, und die unter Anleitung oder Mitwirkung der städtischen posadniki abgefaßt wurde.

Die sehr detaillierten Schilderungen über Einsturz und Wiederaufbau des Troickij sobor zeigen, welch große Bedeutung die Pskover ihrer Patronatskirche als religiösem und politisch-bestimmendem geistigem Zentrum beimaßen. Die Feierlichkeiten im Zuge der Wiedereinweihung, die in der „1. Novgoroder Chronik" belegt sind[833], haben sicherlich auch den Anstoß zur historiographischen Aufarbeitung der bisher an der Kathedrale gesammelten Schriftdenkmäler gegeben, wobei nicht nur die eigene Tradition geschichtlicher Aufzeichnungen einer Revision unterzogen wurde, sondern auch die Interpolation der baugeschichtlichen Chronik im Kontext eines größeren Kompilationswerkes zum Ruhme der Pskover Vergangenheit beitragen sollte. Gekrönt wurde das Werk durch den Bericht über das bedeutendste kirchliche Bauwerk der Stadt, die Patronatskirche zur Heiligen Dreifaltigkeit.

Zusätzlich versuchte der Kompilator der „Urchronik", die Lücken in der Stadtgeschichte vor dem 14. Jahrhundert zu schließen. Er fertigte Exzerpte aus den Viten des „Befreiers" ALEXANDER NEVSKIJ und des ersten selbstgewählten Fürsten DOVMONT an. Ob auch Exzerpte aus der *Povest' vremennych let*, die in den erhaltenen Handschriften bis zur Fürstin OL'GA (854) zurückreichen[834], darin Verwendung fanden, bleibt unklar. Dieser Versuch einer rückwärtigen Verlängerung der Pskover Vergangenheit als autonome Stadt bis zum Beginn der Geschichte Altrußlands würde sich zwar in das beobachtete politische Konzept der „Urchronik" widerspruchsfrei einfügen; die Textanalyse bietet jedoch keine Möglichkeiten festzustellen, ob nicht erst ein späterer svod, etwa der gemeinsame Protograph von PL I und III, der ja auch durch Verarbeitung des russischen Chronographen die russische und damit auch die Pskover

---

[831] Vgl. oben, S. 113, 120–121.

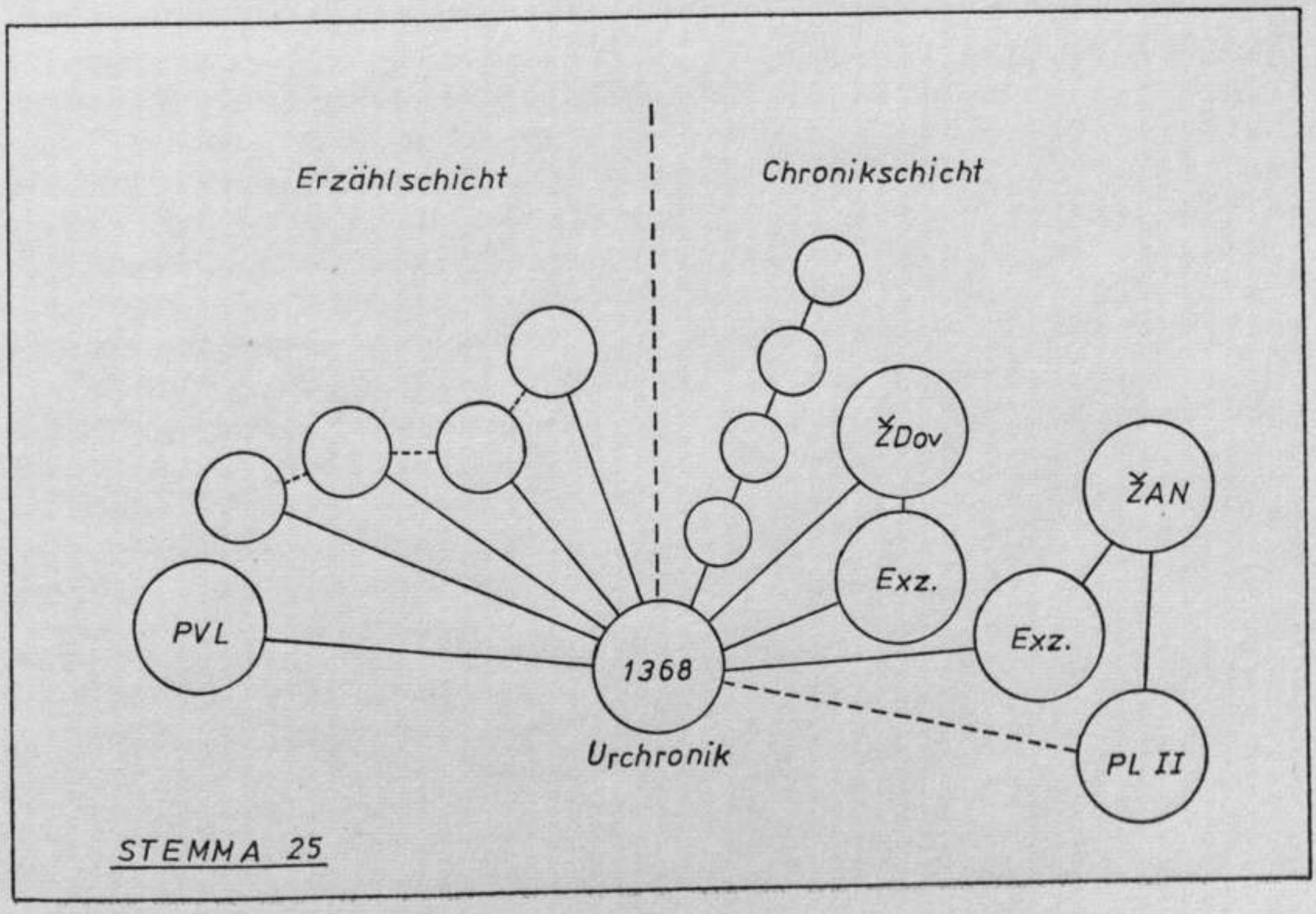
[832] Vgl. s. a. 6831: „I pomoščiju svjatyja troica i molitvuju knjazja Vsevoloda i knjazja Timofeja ... pskoviči ... progna ich [d. h. die Deutschen] za Velikuju rěku" (PL I, S. 16); s. a. 6849: „i pomoščiju svjatyja troica ... ot-idoša proč'" (ebenda, S. 19) usw.

[833] NL I, S. 370.

[834] PL I, S. 8–9; PL II, S. 10; PL III, S. 73–74.

Geschichte in den Rahmen der Weltgeschichte spannte, für diese Exzerpte verantwortlich ist.

Mit großer Sicherheit kann dagegen angenommen werden, daß die DOVMONT-Vita bereits Bestandteil der „Pskover Urchronik" war, d. h. daß sie zusammen mit den Erzählungen aus dem Troickij sobor und den Chronikexzerpten der Dovmont-Zeit in die Textkompilation aufgenommen wurde. A. S. ORLOV entdeckte bei der stilistischen Analyse der Vita identische Formulierungen in der Vita selbst und in Einträgen aus der Erzählschicht. Er schloß daraus, daß der Verfasser der Chronik und der der Vita ein und dieselbe Person gewesen sein müssen[835]. Da diese stilistischen Ähnlichkeiten nur bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts zu beobachten sind[836] (in späteren umfangreichen Texteinträgen also fehlen) ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß bereits der Verfasser der „Urchronik" die Vita in seinen Chroniktext interpoliert hat (vgl. Stemma 25)[837].



STEMMA 25

[835] ORLOV Povest', S. 142.
[836] Ebenda die entsprechenden Textbeispiele.
[837] Vgl. auch Stemma 23, oben S. 121.

00000532

IV.

Die Spaltung der Pskover Stadtchronistik (15. Jahrhundert)

1. Historiographische Auseinandersetzung mit Novgorod

a) Vom Bruch mit Litauen zur Kooperation mit Moskau

Die entscheidende Wende in der Pskover Westpolitik brachte im Jahre 1348 die Weigerung des litauischen Fürsten ANDREJ, das Pskover Fürstenamt zu übernehmen[838]. Zwar können aus den Quellen in der Folgezeit keine Hinweise auf Kontakte mit neuen Bündnispartnern entnommen werden; einige wenige Chronikaufzeichnungen seit den siebziger Jahren lassen jedoch ein zunehmend größer werdendes Interesse am Großfürstentum Moskau erkennen[839].

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts muß diese Neuorientierung dann bereits als selbstverständlicher Faktor in der Pskover Außenpolitik anerkannt worden sein; denn anders wäre die Tatsache nicht zu erklären, daß die Chroniken im Jahre 1401 kommentarlos vermerken: „Nach Pskov kam der Fürst Danilo Aleksandrovič als Stellvertreter des Großfürsten Vasilij Dmitrievič"[840].

Die Entsendung Moskauer Fürsten wurde in der Folgezeit zur Regel, wenngleich zunächst keinerlei direkte Einflußnahme auf die innere Ordnung Pskovs damit verbunden war. So blieb der Stadt das Recht unbenommen, ihre Fürsten selbst zu nominieren (die Bestätigung erfolgte allerdings in Moskau) und auch selbst wieder abzusetzen[841]. Nach Meinung KOSTOMAROVS lag es sogar in Moskaus Interesse, Pskov zunächst aus seiner „Sammelpolitik" herauszunehmen, um auf lange Sicht einen Verbündeten gegen Novgorod zu gewinnen[842].

Die außenpolitische Entwicklung der folgenden Jahrzehnte begünstigte und festigte die Stellung des Moskauer Statthalters. Feldzüge des litauischen Großfürsten WITOLD (1392–1430)[843] mit dem Ziel, die westliche Ruś dem Moskauer Einfluß zu entreißen[844], zwang die Pskover des öfteren, militärische Unterstützung bei Moskau zu suchen[845]. Als Gegenleistung forderte Moskau Heeresfolge gegen Novgorod[846], und so begann

---

[838] Vgl. PL I, S. 20–21; PL II, S. 26–27; PL III, S. 98–99.

[839] „V lěto 6883. V lěta velikogo knjazja Dmitria … založiša 4-ju stěnou kamenu …" (PL II, S. 28–29); „V lěto 6888. Knjaź velikii Dmitrii i vsi knjazi ruskyja bišasja s Totary za Donom" (ebenda, S. 29); „V lěto 6890. Vzjata byst' Moskva ot carja Tartanyša "(ebenda); „V lěto 6897. Prestavisja na Moskvě knjaź velikii Dmitrii" (ebenda) usw.; vgl. auch PL I, S. 24–25; PL III, S. 105–106.

[840] „V lěto 6909. Priecha knjaź Danilo Aleksandrovič vo Pskov ot velikago knjazja Vasilija Dmitrieviča naměstnikom" (PL I, S. 26); vgl. auch PL III, S. 109.

[841] So wurde DANILO 1407 abgesetzt. An seine Stelle rückte KONSTANTIN DMITRIEVIČ, der Bruder des Moskauer Großfürsten, der wiederum bereits 1408 abgesetzt wurde und sich der Wiederwahl seines Vorgängers DANILO beugen mußte. – Vgl. PL I, S. 30–32; PL II, S. 32–34; PL III, S. 113–117.

[842] KOSTOMAROV Narodopravstva, tom 1, S. 267.

[843] J. PFITZNER Großfürst Witold von Litauen als Staatsmann. Brünn, Wien 1930; A. PROCHASKA Dzieje Witolda w Księcia Litwy. Wilna 1914.

[844] Ausführlich hierzu SOLOV'EV kniga 2, S. 371–380; speziell zu den Eroberungsplänen des Novgoroder und Pskover Gebietes neuerdings BERNADSKIJ S. 202–214.

[845] So in den Kriegen 1406–1410 und 1426–1427; Vgl. PL I, S. 28–33; PL II, S. 31–35, 40–41; PL III, S. 111–119, 121–123.

[846] Im Jahre 1441; vgl. PL I, S. 45–46; PL II, S. 46–47; PL III, S. 134–135.

sich jene Kräftekonstellation herauszubilden, die Novgorod im Bunde mit Litauen gegen ein Moskau-Pskover Waffenbündnis sah[847].

Noch einmal konnte sich Pskov um die Mitte des 15. Jahrhunderts aus der Moskauer Abhängigkeit befreien, als es einen Fürsten aus der Suzdal'er Linie, VASILIJ VASIL'EVIČ berief (1448)[848]. Die gleichzeitig sich anbahnende Aussöhnung mit Novgorod (1449/50)[849] wurde offensichtlich zu einem festen Bündnis ausgebaut, und so ist es verständlich, daß beide Vertragspartner im Jahre 1456 gemeinsam gegen Moskau ziehen konnten[850].

Schon wenige Jahre nach diesem Feldzug sah sich Pskov erneut gezwungen, Moskauer Unterstützung im Kampf gegen den Ritterorden zu erbitten[851]. Der Preis für das Entgegenkommen Moskaus stellte sich bereits in den Verhandlungen um die fällige Neuwahl des Pskover Fürsten (1466) heraus: Der Großfürst setzte sein ausschließliches Recht auf Nominierung des jeweiligen Kandidaten durch[852].

Ob neben dem außenpolitischen Zwang noch weitere Umstände den Ausbau der Moskauer Machtstellung in Pskov begünstigten – NIKITSKIJ brachte den im 15. Jahrhundert intensiv betriebenen Ausbau von Beistädten, die der Gerichtsbarkeit des Pskover Fürsten unterstanden, mit einer Machtsteigerung des Fürstenamtes in Verbindung[853] – ist noch nicht ausreichend geklärt. In unserem Zusammenhang ist diese Frage insofern von minderer Bedeutung, als Moskau selbst in den Chroniken Pskovs nur eine untergeordnete Rolle spielt, was allerdings angesichts der beschriebenen politischen Situation rätselhaft erscheinen muß.

Eine zentrale Rolle in der Pskover Politik räumt die Chronikschreibung des 15. Jahrhunderts dagegen Novgorod ein. Sie zeichnet ein sehr negatives, in ihrer Polemik tendenziöses Bild. Beabsichtigte der Chronikschreiber etwa eine Rechtfertigung der promoskauischen Politik durch eine Betonung des außenpolitischen Zwanges, dem Pskov sich auf Grund der mangelnden Unterstützung seitens Novgorod beugen mußte? Eine Antwort auf diese Frage wird die folgende Textanalyse zu geben versuchen.

b) Ausbildung einer novgorodfeindlichen Chronistik (svody 1410, 1426)

Gestützt auf einen Vertrag mit dem Deutschen Orden (1398), der gegenseitige Hilfe bei der geplanten Eroberung Novgorods und Pskovs garantierte[854], fühlte sich WITOLD stark genug, Novgorod im darauffolgenden Jahr den Krieg zu erklären[855].

---

[847] Diese Konstellation kann, vergröbert betrachtet, als direkte Umkehrung der im 14. Jahrhundert vorherrschenden Kräftegruppierung (Litauen/Pskov gegen Moskau/Novgorod) gekennzeichnet werden.

[848] PL I, S. 48; PL II, S. 48; PL III, S. 137.

[849] Ebenda.

[850] PL I, S. 53; PL II, S. 49; PL III, S. 142.

[851] PL I, S. 56–57; PL II, S. 50–51; PL III, S. 145–147.

[852] PL I, S. 72. – Vgl. auch KOSTOMAROV Narodopravstva, tom 1, S. 276–277. – Interessant auch die zu dieser Zeit belegte Titulatur des Pskover Fürsten: „Fürst in Pskov und Statthalter der Großfürsten" (NIKITSKIJ S. 240).

[853] NIKITSKIJ S. 245–250.

[854] Vgl. SOLOV'EV kniga 2, S. 373; NIKITSKIJ S. 183; BERNADSKIJ S. 204.

[855] Zudem konnte WITOLD zu dieser Zeit noch auf die Unterstützung VASILIJS I. hoffen, mit dem

Daß Kampfhandlungen jedoch völlig ausblieben und der Konflikt im Jahre 1400 auf friedlichem Wege beigelegt werden konnte[856], hatte Novgorod allein WITOLDS Niederlage zu verdanken, die ihm der einflußreiche tatarische Emir EDIGÜ 1399 an der Vorskla, einem Nebenfluß des Dnepr, zugefügt hatte[857].
Der Frieden zwischen Novgorod und Litauen – in den Quellen als *chudoj mir* (schlechter Friede) bezeichnet[858] – währte nur wenige Jahre. Die offene Parteinahme Novgorods für JURIJ von Smolensk, der die 1395 von WITOLD in Besitz genommene Stadt den litauischen Statthaltern streitig zu machen begann (vorübergehend sogar mit Erfolg), löste den offenen Konflikt mit dem litauischen Großfürsten aus[859].
WITOLD sandte den Novgorodern eine *razmetnaja gramota* (Kriegserklärung) zu, die den Auftakt zu seinem ersten Feldzug nach Osten bildete[860]. Die Quellen berichten einmütig, daß WITOLD jedoch nicht etwa wie erwartet nach Novgorod zog, sondern gegen das schwächere und näher zur Grenze liegende Pskov[861]. Ein ersichtlicher Grund hierfür wird in keiner der Chroniken angeführt, und die Darstellung in einer Tverer Quelle, derzufolge die Pskover auf die Frage WITOLDS „Seid ihr einig mit Novgorod wegen Jurij?" antworteten: „Wir sind einig!"[862], kann auch nur als vordergründiger Versuch gewertet werden, ein einigermaßen plausibles Motiv für die Handlungsweise WITOLDS im Nachhinein zu rekonstruieren.
Eine Klärung der Hintergründe dieses Feldzuges anhand des zur Verfügung stehenden Chronikmaterials unternahm neuerdings V. N. BERNADSKIJ[863]. Insbesondere beschäftigte er sich hierbei mit der Frage, weshalb Novgorod, der eigentliche Empfänger der *razmetnaja*, dem Hilferuf der Pskover nicht nachkam, obgleich es damit rechnen mußte, als nächstes angegriffen zu werden. Mehr als einige mehr oder weniger wahrscheinliche Vermutungen brachte diese Untersuchung jedoch nicht an den Tag[864]. Weder die Pskover noch die Novgoroder Chroniken legen Rechenschaft über das ungewöhnlich passive Verhalten Novgorods ab[865]. Daß nach dem Einfall WITOLDS eine Pskover Gesandtschaft nach Novgorod geschickt wurde, ist nicht nur wahrscheinlich. Darüber berichten auch die Novgoroder Chroniken sehr detailliert, wobei gleichsam als Antithese zur Pskover Version die Schuld am Scheitern der Gesandtschaft Pskov alleine zugeschrieben wird: „Die Pskover beklagten sich in Novgorod über Witold wegen des litauischen Kriegszuges, und die Novgoroder,

---

er 1397 eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet hatte, in der Novgorod zum Bruch mit dem Orden aufgerufen wurde (vgl. SOLOV'EV kniga 2, S. 372).

856 Ebenda, S. 375; BERNADSKIJ S. 205. – Auch Pskov schloß mit WITOLD einen „ewigen Frieden". BERNADSKIJ weist darauf hin, daß der Gang der Ereignisse in den westrussischen Chroniken in unterschiedlicher Weise Darstellung findet. Demzufolge seien die Friedensschlüsse nach einer akuten Bedrohung durch WITOLD aus Angst heraus von Novgorod und Pskov unterzeichnet worden (ebenda, Anm. 30).

857 Hierzu ausführlich SPULER S. 138–140.

858 BERNADSKIJ S. 205.

859 Ebenda, S. 206; SOLOV'EV kniga 2, S. 376.

860 Ebenda.

861 PL I, S. 28; PL II, S. 31–32; PL III, S. 111–112; TvSb, Sp. 470–472.

862 „Edino li este za Jurija s Novym gorodom?" – „Edino esmy!" (TvSb, Sp. 471–472).

863 BERNADSKIJ S. 206–209.

864 „Welche Rolle in dieser Frage die Diplomatie Witolds, der sich durch Vermittlung des Ordens und unmittelbar an Novgorod wandte, spielte, ist schwer zu sagen, da über den Inhalt der Verhandlungen keine Berichte erhalten sind" (ebenda , S. 206).

865 PL I, S. 28; PL II, S. 31–32; PL III, S. 111–112; NL I, S. 398–399.

die ihre jüngeren Brüder und Pskover nicht abweisen wollten, sandten ihnen Voevoden als Hilfe gegen Litauen... Und die Pskover schickten sie [wieder] nach Novgorod zurück und kamen selbst und eroberten ungeachtet ihres Kreuzeskusses *(na krestnom celovanii)*[866] die Novgoroder Dörfer Velikie Luki und Rževa"[867].

Die ausführlichste Gegendarstellung von Pskover Seite liefert PL II, die sämtliche auch in NL IV angeführten Einzelinformationen enthält[868]. Die logische Verknüpfung dieser Einzelheiten erfolgte hier jedoch auf grundsätzlich unterschiedliche Art und Weise. Die Eroberung von Velikie Luki und Rževa steht am Ausgangspunkt der Erzählung, noch vor dem Hilfegesuch an Novgorod. Sie wird als Vergeltungsschlag der Pskover gegen Litauen verstanden. Anschließend folgt der Bericht über den gegenseitigen Gesandtschaftsaustausch, wobei Novgorods Haltung in sehr negativer Weise beurteilt wird: ein gemeinsamer Feldzug gegen Litauen sei abgelehnt worden; dagegen habe man Heeresfolge gegen den Livländischen Orden angeboten. Dieser geschickte diplomatische Schachzug Novgorods wurde in Pskovs entsprechend quittiert: man lehnte auf Grund ihrer „Hinterlist" *(po lukavstvo serdca ich)* ab[869] und ließ die Novgoroder Gesandtschaft mit diesem abschlägigen Bescheid wieder in ihre Heimat ziehen. Die unterschiedliche Darstellungsweise der Ereignisse stellt Tabelle 11 gegenüber[870]:

Tabelle 11

PL I–III	*NL IV*
1. Eroberung von Rževa und Velikie Luki	1. Gesandtschaft Pskovs in Novgorod
2. Gesandtschaft Pskovs in Novgorod	2. Gesandtschaft Novgorods in Pskov (positive Haltung)
3. Gesandtschaft Novgorods in Pskov (negative Haltung)	3. Abweisung durch Pskov
4. Abweisung Pskovs	4. Eroberung von Rževa und Velikie Luki

Bernadskij gibt in seiner Untersuchung der Pskover Version den Vorzug[871]. Außer der „geschlossenen Erzählweise" der Pskover Chroniken gegenüber der konstruiert erscheinenden Verknüpfung in der Novgoroder Chronistik kann er jedoch kein stich-

[866] Der Chronist spielt hier auf den Friedensvertrag zwischen Novgorod und Pskov von 1397 an (PL I, S. 25–26; NL I, S. 388–389).
[867] NL IV, vyp. 2, S. 399.
[868] PL II, S. 32.
[869] Ebenda.
[870] Ebenda; PL I, S. 28; PL III, S. 112 (in PL I und III fehlen die Einträge 2 und 4); NL IV, vyp. 2, S. 399.
[871] Bernadskij S. 207–208.

haltiges Argument anführen[872]. Er übersieht in dieser Frage zwei entscheidende Faktoren. Einmal fällt auf, daß die Eroberung der beiden Orte Velikie Luki und Rževa in Pskov als Aktion gegen Litauen und in Novgorod als Angriff gegen die eigene Stadt gesehen wird. Letztlich kann also nur die Frage nach der Zugehörigkeit der Orte in dieser Zeit entscheiden, wessen Darstellung als zutreffend betrachtet werden muß[873]. Von weit ausschlaggebenderer Bedeutung ist jedoch die Tatsache, daß lediglich der SinSp den vollständigen Text überliefert hat, während in PL I und III entscheidende Teile der Handlung fehlen[874]:

PL II	*PL I*	*PL III*
[1.] V lěto 6914 … fevralja v 28, Juŕi posadnik Kozačkovič … šedše povoevaša Ržovu i Louki; a na Lukach na Velikych i stjag kolož'skyi vzjaša, i v-zvratišasja so množestvom polona.	[1.] V lěto 6914 … fevralja v 28 deń, … posadnik pskov-skii Jurie Filipovič Kozačkovič … šedše, povoevaša Ržovu a na Velikich Lukach stjag koložskii vzjaša i polona mnogo privedoša.	[1.] V lěto 6914 … fevralja v 28 … Gjurgi posadnik pskovskoi … šedše, povoevaša Rževou, a na Velikich Loukach stjag kožskyi vzjaše, i polonou mnogo privedoša.
[2.] A k novgorodcem togda poslaša pskoviči posly svoja i biša čolom, čtoby posobili protivu Litve.	[2.] (fehlt)	[2.] (fehlt)
[3.] Oni že prislaša několiko mužei svoeja sily, a s lukavstvom glagoljušče: nam Velikyi Novgorod ne oukazal, ni vladyka blagoslovil iti na Litvou: idem s vami na Nemci.	[3.] A navogorodcy prišedše pskovičem nikoeja že pomošči ne oučiniša … veś Pskov čelom biša novogordskim voevodam, rekušče: poidete, gospoda, s nami na Litvu … Oni že rekoša: nas ne blagoslovil vladyka	[3.] A novogorodci, prišedše, ne oučiniša Pskovičem pomoči nikoea že … vś Pskov čelom biše novogorodskim voevodam: pododite, gospoda, s nami na Litvou … Oni že otvěščaša tako: nas vladyka ne blagoslo-

---

[872] Ebenda.

[873] Nach Solov'ev (kniga 2, S. 663–664, Anm. 34) gehörten Rževa und Velikie Luki je zur Hälfte zu Smolensk und Novgorod. Nach der Inbesitznahme von Smolensk durch Litauen fielen demzufolge auch beide Stadthälften an Witold, so daß nunmehr Novgorod und Litauen sich hier als Teilbesitzer gegenüberstanden. Ob der Pskover Vergeltungsschlag sich gegen die Städte in ihrer Gesamtheit bzw. gegen den litauischen oder den novgorodischen Teil richtete, kann aus dem Text der Novgoroder Chroniken geschlossen werden: es gelang Pskov zum einen, die von den Litauern eroberte Fahne des Ortes Kolože, der, östlich der Pskover Beistadt Opočka gelegen, dem Angriff Witolds erlegen war, zurückzuerbeuten, zum andern kehrte der Trupp mit einer Anzahl Gefangener zurück (PL I, S. 28; PL II, S. 32; PL III, S. 112). Daß es sich bei diesen Gefangenen um Litauer, nicht aber um Novgoroder handelte, ist wohl unbestreitbar. Ebenso weist die ausführliche Schilderung der Rückeroberung der Fahne den Pskover Feldzug mit Sicherheit als Vergeltungsschlag gegen Witold aus, nicht aber als Strafexpedition gegen Novgorod auf Grund seiner unterlassenen Hilfeleistung.

[874] PL II, S. 32; PL I, S. 28; PL III, S. 112.

	voevati Litvy, a Velikii Nov-gorod ne oukazal; no idem s vami na Němcy.	vil iti na Litvou, a Novgorod nam ne oukazal; no idem s vami na Nemci.
[4.] I pskoviči otrekošja im po lukavstvu serdca ich; oni že vozvratišasja.	[4.] (fehlt)	[4.] (fehlt)

PL I und III bieten scheinbar trotz der fehlenden Passagen einen ebenso geschlossenen Text wie PL II. Dennoch werden im Vergleich einige logische Brüche deutlich. Es fehlt beispielsweise die Motivation der Novgoroder Gesandtschaft. Die Aussage „und die Novgoroder kamen und erwiesen Pskov keinerlei Hilfe" *(A novogorodci prišedše, ne oučiniša Pskovičem pomoči)* führt zu der Frage nach dem Grund ihres Kommens überhaupt. Weiterhin brechen PL I und III unvermittelt im Text ab. Die Reaktion der Pskover auf den ablehnenden Novgoroder Bescheid wird eigenartigerweise nicht berührt.

Die Möglichkeit einer Komplettierung des ursprünglich von PL I und PL III repräsentierten Textes durch den SinSp wird durch die Textparallelität von SinSp und NL IV, auf die bereits verwiesen wurde[875], ausgeschlossen. Es kann sich demnach entweder nur um eine Kürzung des gemeinsamen Protographen von PL I und PL III handeln, an der der SinSp nicht teilhatte, oder aber es liegen für die Pskover Chroniken unterschiedliche Quellen vor, wonach der SinSp aus einer separaten, auch für NL IV verbindlichen Vorlage schöpfte.

Die im SinSp hervortretende Autorenhaltung ist klar von der in den übrigen Abschriften abgehoben. Neben einer konsequenten Kürzung derjenigen Textpassagen, die das Faktengerüst für den Fortgang der Handlung enthalten (so in [1.] und [3.]), schildert der Chronist breit die von ihm als negativ empfundene Haltung Novgorods gegenüber Pskov und enthält sich auch nicht abwertender Äußerungen *(s lukavstvom; po lukavstvu serdca ich)*.

Nach einem erneuten vergeblichen Hilfegesuch an Novgorod im Oktober 6915 [1406][876] suchte Pskov nunmehr Unterstützung bei VASILIJ, dem seit dem Zwischenfall mit JURIJ von Smolensk diese Initiative sehr gelegen kam.

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß VASILIJ seinen Entschluß, mit WITOLD zu brechen und Pskov militärisch zu unterstützen, der Stadt zuliebe faßte, wie die Pskover Chroniken zu erkennen geben[877]. Vielmehr hatte der Moskauer Großfürst bereits zuvor vergeblich versucht, mittels seines Bruders PETR DMITRIEVIČ die Novgoroder Bojarenschaft für ein Bündnis gegen Litauen zu erwärmen[878]. Das Gesuch Pskovs traf somit auf bereits vorbereiteten Boden und wurde unverzüglich angenommen. Offenbar hatte VASILIJ jedoch noch nicht die Hoffnung aufgegeben, auch Novgorod auf seine Seite zu ziehen. Er ernannte seinen jüngeren Bruder KONSTANTIN DMITRIEVIČ zum Fürsten von Pskov und ließ ihn sofort in Verhandlungen mit Novgorod eintreten. Aber auch auf dem indirekten Wege einer moskauischen Einflußnahme schei-

---

[875] Vgl. Tabelle 11, oben S. 174.

[876] „Togda Pskoviči mnogo čelom biša novogorodcem, daby im pomogli; oni že ne pomogoša pskovičem ne malo" (PL I, S. 29); nahezu identisch in PL II, S. 32 und PL III, S. 113).

[877] „Knjaź velikii Vasilii razverže mir so knjazem litovs-kim Vitovtom ... *p-skov-skija radi obidy* ..." (PL I, S. 29 [Hervorh. d. A.]); ebenso PL II, S. 32–33; PL III, S. 114.

[878] NL I, S. 399. – Vgl. auch BERNADSKIJ S. 208.

terten die Kontaktversuche zwischen Novgorod und Pskov: Novgorod berief, gleichsam als Reaktion auf die Einsetzung KONSTANTINS, einen neuen Fürsten, diesmal aus litauischem Hause[879]:

PL II	*PL I*	*PL III*
A novgorodci v to vrěmja privedoša sobě iz Litvy knjazja Lougvenja, a vse to pskovičem ne na dobro, *no na bol'šee zlo i na pagublenie, chotja iskoreniti ot osnovanija grad Pskov* vloži bo diavol v serdca ich, ljubov držachu s Litvoju i s Němci a na pskovič *veliku nenavist' dr-žachu.*	… novgorodcy v to vremja privedoša sobě knjazja iz Litvy … Lugmenja, a vse to pskovičem *na perečinu*, i vloži im dijavol zlyja mysli v serdca ich, deržachu bo ljubov' s Litvoju i s Němcy, a pskovičem ne pomagaše ni slovom ni dělom.	… a novgorodci v to vremja privedoša sobě knjazja iz Litvy … Lougmenja … a vse to pskovičem *v perečinou*, i vloži im diavol zlya mysli v serdce ich, ljubov' dŕžachu s Litvoju i s Nemci, a pskovičem ne pomagaše ni slovom ni dělom.

PL I und III beurteilen die Ankunft des litauischen Fürsten in Novgorod weit weniger aggressiv und ausführlich als PL II. Während hier diese Tatsache lediglich als Brüskierung Pskovs *(na perečinu)* angesehen wird, spricht PL II von „gesteigerter Bosheit" *(na bol'šee zlo)*, von drohendem Unheil für die Stadt und der Gefahr ihrer totalen Vernichtung *(iskoreniti ot osnovanija grad Pskov)*. Der vom Teufel eingegebenen Liebe zu Litauen entspräche gewaltiger Haß *(velikaja nenavist')* gegenüber Pskov. An dieser Stelle führen PL I und III lediglich die unterlassene Hilfeleistung als Folge der „Liebe zu Litauen" *(deržachu bo ljubov' s Litvoju)* aus.
Die ausführlichere Berichterstattung der PL II im Vergleich zu den Abschriften von PL I und III läßt sich auch in den folgenden Einträgen aus den Jahren 6915–6917 [1407–1409] nachweisen. Im Jahre 1407 mußte Pskov eine empfindliche Niederlage durch den Orden hinnehmen[880]. Während PL I und III die Schuld hierfür in Form einer Selbstanklage aus den „vergangenen Sünden" Pskovs erklären[881], werden in PL II die eigentlichen Verantwortlichen für dieses Fiasko genannt: Litauen, deutscher Orden und Novgorod[882]. Die Floskel „und all dies ließ Gott um unserer Sünden willen zu"[883] wirkt hier nur noch wie ein bedeutungsloses Anhängsel, das dem Sprachgebrauch der Zeit entspringt.
Den deutschen Angriffen des darauf folgenden Jahres konnte Pskov zunächst keinen ernsthaften Widerstand entgegensetzen. Erneut von Novgorod im Stich gelassen – vermutlich auf Grund dessen Separatfrieden mit dem Orden[884] – sah sich Pskov einem zweiwöchigen Feldzug des Ordens ausgesetzt, der bis tief in russisches Gebiet

---

[879] PL II, S. 33; PL I, S. 30; PL III, S. 115. – Hervorh. d. A.
[880] Ausführliche Schilderung der Schlacht bei SOLOV'EV kniga 2, S. 384–385; PL I, S. 31; PL II, S. 34; PL III, S. 115–116.
[881] „Se bo byst' božie nesposobie grěch radi našich" (PL I, S. 31); ähnlich in PL III, S. 116.
[882] „I byst' pskovičem togda mnogyja skorbi i bědy, ovo ot Litvy, a inoe ot Nemeć i ot svoeja brat'ja ot Novagoroda" (PL II, S. 34).
[883] „A vse to bogou popoustivšja grěch radi našich" (ebenda).
[884] Ebenda.

führte[885]. Aus PL I und III sind weder die Verhandlungen zwischen Novgorod und dem Orden noch die Ablehnung des Pskover Hilfegesuchs zu entnehmen. Ein Textvergleich zeigt die radikale Eliminierung aller Hinweise, die Novgorod in einem ungünstigen Licht erscheinen lassen[886]:

PL II	*PL I/III*
[Němcy] pskovič i novogorodcov ověch issěkoša i ověch pleniša i požgoša.	[Nemci] izsěkoša mužei i žen mnogo, a iněch vo svoju zemlju povedoša;
A pskoviči v to vremja posla svoego slaša v Nov-gorod, i biša čolom so slezami, aby otmstili ne tokmo pskovskym krovem, no i svoich radi plenenych i isséčenych.	
A oni o vsěm tom nebrěgoša, no i s oukoriznami pskovičem otrekoša ne pomošči, i posla svoego togda poslaša v voisko k mesteru, a pskovičem na zlo … A knjaź mesteŕ dvě nedeli chodiša po volostem pskovskym i po novgorodskym, sěkušče i plenjajušče i žgušče, i mnogo zla stvorše otidoša.	a novogorodcy o vsem tom neradiša; i chodiša po vlasti Pskovskoi dvě neděli.

Die militärischen Auseinandersetzungen mit Litauen und dem Orden zogen sich bis zum Juli des Jahres 6918 [1410] hin, wobei sich die unverhüllte Polemik in den Pskover Chroniken noch des öfteren gegen die fehlende Novgoroder Unterstützung richtet[887]. Am 28. Juli des Jahres schlossen die Pskover alsdann „gegen den Willen Novgorods" *(oproče Velikago Novagrada)* einen Separatfrieden mit dem Orden und wenig später mit Litauen ab[888].

Mit der Nachricht vom Friedensschluß brechen die seit 1406 sehr ausführlich gehaltenen Schilderungen des Kampfgeschehens in allen drei Chronikfassungen ab. Die Autoren legen wieder mehr Gewicht auf die Überlieferung lokal und regional begrenzter Ereignisse, wobei PL II im Vergleich zu PL I und III auffallend umfangreiches zusätzliches Material tradiert hat. Gleichermaßen finden sich auch in PL I und III eine Reihe von Nachrichten, die wiederum im Text der PL II fehlen. Es lassen sich nur noch wenige Übereinstimmungen in den überlieferten Fakten, nahezu keine in ihrer stilistischen Gestaltung feststellen. Tabelle 12, die natürlich nur auszugsweise die reichhaltige Überlieferung darstellen kann, zeigt deutlich die fehlende gemeinsame Textgrundlage von PL II im Vergleich zu den übrigen Chronikfassungen[889].

---

[885] Solov'ev kniga 2, S. 385.
[886] PL II, S. 34; PL I, S. 31; ebenso in PL III, S. 116.
[887] PL I, S. 33–34; PL II, S. 34–35; PL III, S. 116–119.
[888] PL I, S. 34; PL II, S. 35; PL III, S. 119.
[889] PL I, S. 33–37; PL II, S. 35–41; PL III, S. 119–123.

Tabelle 12

Datum	*Eintrag*	*PL II*	*PL I*	*PL III*
6919	„Über die erzbischöflichen pod-ezdy“	—	+	+
6920	Absetzung des Fürsten Alexander	+	+	+
	Brandkatastrophe	+	—	—
	Brückenbau	—	+	—
	Fürstenwahl	+	—	—
	Friedensschluß mit Novgorod	+	—	—
6921	Kirchenbau	+	+	+
	Pskover Fürst in Novgorod	+	—	—
	Kirchenbau	—	+	+
	Brandkatastrophe in Tveŕ	—	+	+
⋮	⋮	⋮	⋮	⋮
6925	Tod des Fürsten Ivan	—	+	+
	Tod des posadnik	—	+	+
	Mauerbau	+	—	—
	Absetzung des Fürsten	+	—	—
6929–6932	[Vielzahl regionaler Ereignisse]	+	—	—
6933	Wahl des Erzbischofs	—	+	+
	Brotverbilligung	+	—	—
	Epidemie	+	+	+
	Gesandtschaft nach Moskau	+	—	—
	Tod des Moskauer Großfürsten	+	+	+
	Tod Ivans von Tveŕ	—	+	+
	Gesandtschaft nach Litauen	+	—	—
6934	Ikonenwunder	+	+	+
	Epidemie	—	+	+
	Brandkatastrophe	—	+	+
6934	Angriff Witolds	+	+	+
	Novgorod lehnt Hilfe ab	+	+	+
	Gesandtschaft in Moskau	+	+	+
6935	Sonnenfinsternis	+	+	+
	Moskauer Gesandtschaft in Pskov	+	+	+
	etc.			

Offensichtlich sind ab dem Jahre 6934 [1425/26] wieder Übereinstimmungen von PL I, II und III ablesbar. Bevor eine Erklärung dieses Phänomens gegeben werden kann, sind zunächst die variierenden Lesarten einer genaueren Analyse zu unterziehen.
Bis 1410 war in allen drei Fassungen ein Wechsel sehr ausführlicher Kriegsberichte und Nachrichten von allgemeinrussischem Interesse mit knappen Einträgen, die nur in Pskov selbst von Interesse sein konnten, zu beobachten. Ab 1410 jedoch häufen sich in PL I und III rein kirchliche und kirchenpolitische Einträge, die in PL II fehlen oder nur knapp und aus anderer Quelle geschöpft wiedergegeben sind.
So enthalten PL I und III unter dem Jahre 6919 [1410/11] einen Eintrag, der die Überschrift trägt *O vladyčnych pod-ezdach* (Über die erzbischöflichen pod-ezdy[890]) und der in scharfer Form gegen die kirchliche Obrigkeit polemisiert: „Im Jahre 6919. Der Erzbischof Ivan sandte den Protopopen Timofej nach Pskov … um den pod-ezd bei den Popen durchzuführen; aber die Pskover ließen keinen pod-ezd bei den Popen zu und sprachen folgendes: so Gott will wird der Erzbischof selbst nach Pskov kommen; dann wird er seinen pod-ezd unbehelligt durchführen können, so wie es auch bei früheren [Erzbischöfen] nach alter Sitte [der Brauch] war"[891].
Der eigentliche Anlaß dieser *pod-ezd*-Streitigkeiten bleibt unklar. Die Chroniken deuten zwar in ihrer Betonung, Pskov habe auf den seit alters gepflegten pod-ezd-Bräuchen bestanden, auf die Wahrung alter Rechtsverhältnisse zwischen der Pskover Geistlichkeit und ihrem Novgoroder Oberhirten hin, es könnte jedoch durchaus möglich sein, daß hinter dem vorgeschobenen formalrechtlichen Argument ganz konkret finanzielle Schwierigkeiten zwischen beiden Parteien standen[892]. Aus dem 15. Jahrhundert sind nämlich Belege dafür vorhanden, daß der Erzbischof des öfteren versuchte, willkürlich Abgaben und sonstige Geldforderungen außerhalb der vorgeschriebenen Zeit entweder persönlich oder durch einen Vertreter einzutreiben[893]. In diesen Fällen und auch dann, wenn er durch Einsetzung eines Novgoroder Geistlichen zum Kirchenältesten Pskovs seinen Einfluß zu stärken suchte, verweisen die Chroniken stets auf einen „außerhalb der Ordnung" *(ne v svoju čeredu)* und „Frist" *(ne v svoju srok)* durchgeführten pod-ezd[894].
Die politischen Hintergründe für die anhaltende Polemik Pskovs gegen den Novgoroder Erzbischof werden noch im einzelnen abzuhandeln sein; vorerst genügt die Feststellung, daß in PL II im Zeitraum 6919–6936 kirchlichen Fragen weit weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird als in den übrigen Fassungen. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies: von insgesamt sieben Einträgen, die sich mit kirchlichen Würdenträgern befassen (Einsetzung, Tod, Besuch des Erzbischofs oder Metropoliten etc.) in PL I und III[895] sind in PL II nur zwei überliefert, wobei auch bei diesen keine inhaltliche Identität zu den anderen Fassungen feststellbar ist[896]:

---

[890] Vgl. zur Institution des *pod-ezd* Nikitskij S. 212–214; Ključevskij Pskovskie spory, S. 46–47.
[891] „V lěto 6919. Vladyka Ivan prisla protopopa Timoféja vo Pskov … na popach pod-ezda brat'; i pskoviči ne poveléša popom davati pod-ezda, rkušče sice: koli bog dast', budet sam vladyka vo Pskově, togda vozmet pod-ezd svoi čist', kak pošlo o prežnich po starině" (PL I, S. 33); die Überschrift ist nur in PL III (S. 119) erhalten.
[892] Vgl. Ključevskij Pskovskie spory, S. 47.
[893] Beispiele ebenda, S. 47–49.
[894] Z. B. „V lěto 6943 … priecha vladyka … ne v svoi pod-ezd, ni v svoju čerodu" (PL III, S. 130 bis 131). Vgl. auch sub anno 6921, 6927 in PL I, S. 34; PL II, S. 37; PL III, S. 119–120.
[895] So die Einträge unter den Jahren 6921, 6922, 6923, 6924, 6925, 6927, 6929, 6933.
[896] PL II, S. 36, 37; PL III, S. 119–120; vgl. auch PL I, S. 34.

PL II	*PL I/III*
V lěto 6921 … v Pskově byl vladyka Ivan 2 nedeli, i svoich dětei pskovič blagosloviv, ot-echa mesjaca avgousta v 6.	A togo že lěta byl vladyka Ivan vo Pskově.
V lěto 6927. Vladyka Semeon priecha v Pskov, oktjabrja v 16, i prebyv vo Pskove 3 nedeli, ot-echa ne zborovav, a pskovič dětei svoich vsěch blagosloviv.	V lěto 6927. Mesjaca oktjabrja v 26 deń, na pamjat' svjatogo Logina sotnika, priěcha vladyka Simion vo Pskov, i byl tri neděli.

Demgegenüber enthält PL II eine Reihe wichtiger Nachrichten über Gesandtschaften, Fürstenwahlen und -absetzungen etc., die in PL I und III keine Entsprechungen aufweisen. Von insgesamt acht Einträgen über Pskover Fürsten in PL II haben die beiden anderen Fassungen nur drei überliefert[897]. Im Vordergrund der Darstellung von PL II allerdings stehen ausführliche Gesandtschaftsberichte, diplomatische Verhandlungen usw. mit den Nachbarn Novgorod[898], Moskau[899], dem Orden[900] und Litauen[901], die in PL I und III nur in seltenen Fällen erwähnt sind. Lediglich einige wenige Nachrichten, beispielsweise über städte- und kirchenbauliche Maßnahmen[902], Epidemien und Naturkatastrophen[903] sind sowohl in PL II als auch in PL I/III tradiert, wenngleich auch sie keine gemeinsame Textgrundlage erkennen lassen[904].

Obgleich mit dem Jahre 1425[905] eine erneute inhaltliche und stilistische Annäherung der drei Fassungen festzustellen ist, treten auch weiterhin – allerdings in weit geringerem Maße – Varianten auf. Es handelt sich um zusätzliche Einträge in PL II, die wiederum in der Hauptsache außenpolitische Unternehmungen und diplomatische Kontakte der Pskover zu den Nachbarfürstentümern[906] sowie einige wenige regionale Ereignisse[907] behandeln. Zugleich sind in PL II Änderungen in der chronologischen Aneinanderreihung der Einträge bzw. Textumstellungen zu beobachten, die die Annahme einer Kontamination zweier Quellen nahelegen[908]:

---

[897] So die Einträge unter den Jahren 6920, 6923, 6925 (zweimal), 6928, 6932, 6933 (zweimal); hiervon in PL I/PL III nur 6920, 6925 (zweite Nachricht), 6932.

[898] In PL II Einträge nur unter den Jahren 6920, 6921, 6922, 6925, 6926; hiervon nur 6920 und 6926 in PL I/III enthalten.

[899] In PL II unter den Jahren 6922, 6929, 6931, 6932, 6933; fehlen in PL I/III völlig.

[900] In PL II unter den Jahren 6923, 6932; fehlen in PL I/III.

[901] In PL II unter den Jahren 6929 (zweimal), 6930, 6931 (zweimal), 6932, 6933; in PL I/III nur 6931 (zweite Nachricht) erhalten.

[902] So die Einträge in PL I–III unter den Jahren 6921–6925, 6926–6929, 6932, 6934.

[903] Ebenso 6926, 6929, 6930, 6933, 6934.

[904] Vgl. die zum Teil sehr ausführlich geschilderten Epidemien in PL II, die in PL I und PL III oft nur in knappen Sätzen erwähnt sind: PL II, S. 35–40; PL I, S. 33–35; PL III, S. 119–121.

[905] Der letzte abweichende Eintrag von PL II zu den anderen Fassungen stammt vom 16. September; vgl. PL II, S. 40; PL I, S. 35; PL III, S. 121.

[906] In PL II unter den Jahren 6935, 6936, 6939, 6940.

[907] Ebenda unter den Jahren 6935 (Ernteerträge), 6936 (Tod eines posadnik, Brand in Pskov), 6937 (Getreidepreise), 6940 (Unwetter).

[908] PL II, S. 41–42; PL I, S. 37–38; PL III, S. 123–124.

PL II	*PL I*
	[2.] V lěto 6934 … pskoviči poslaša poslom ko knjazju velikomou na Moskvu … pečalovatisja o tom … i poslati svoego posla k dědu svoemu knjazju Vitovtu.
[1.] V lěto 6935. Mesjaca sentevria v 5 deń byst' znamenie v solnci …	[1.] V lěto 6935. Znamenie byst' v solncy … mesjaca sentjabrja v 5 deń …
[2.] Togo že lěta pskoviči poslaša k velikomu knjazju … i biša čolom, čtoby poslal … k dědou svoemu knjazju Vitovtu …	
[3.] I na zimu prisla knjaź velikii svoich bojar v Pskov … i pskoviči poslaša s nimi posadnika … i daša im rečennoe Vitovtu srebro …	[3.] … na zimu, knjaź velikii … prisla svoego posla vo P-skov, i p-skoviči s nim poslaša … posadnika … ko knjazju Vitovtu, i srebro povezoša …
[4.] Togo lěta oumnoži bog vsjakogo obil'ja, chlěba v Pskově po 7 zobnić rži …	[4.] (fehlt)
[5.] Toja že vesny v velikoe gověnie prestavisja posadnik pskovskyi Mikula Pavlovič …	[5.] (fehlt)
[6.] Togda … pskoviči poslaša v Litvu k knjazju Vitovtu …	[6.] Togo že lěta … pskoviči poslaša … v Litvu k knjazju Vitovtu …

Letztmalig sind zusätzliche Einträge des SinSp im Jahre 6940 [1431/32] zu beobachten[909]. Ab 6941 [1432/33] tritt, inhaltlich und stilistisch gesehen, die gemeinsame Quellengrundlage aller drei Fassungen wieder in den Vordergrund.

Die spezifischen Charakteristika des SinSp im genannten Zeitraum sind ohne weiteres aus den bisherigen Kenntnissen der Pskover Chronikgenealogie zu erklären. Die Beobachtung, daß der SinSp zwischen 1406 und 1410 zwar weitreichende Übereinstimmungen im Text zu PL I und III aufweist, in der Tendenz jedoch weit aggressiver die passive Haltung Novgorods verurteilt als letztere, bestätigt die Hypothese, daß sich PL II auf den Archetyp der Pskover Chroniken stützt. Seine negative Einstellung ist eben diesem Archetyp zuzuschreiben, während die in PL I und PL III hervortretenden Textredaktionen von einem späteren, Novgorod gegenüber freundlich gesinnten svod angefertigt wurden.

Die Datierung des Archetyps folgt aus der weiteren Beobachtung, wonach die Überlieferung im SinSp ab 1411 von den übrigen Fassungen abweicht. Offenbar wurde der Archetyp im Jahre 1410 vollendet und dann nach nochmaliger Abschrift in einer zweiten Pskover Chronikfassung bis 1426 fortgeführt. Die bis 1432 verfolgbaren Zusatzeinträge im SinSp wiederum könnten einer zweiten Quelle entstammen; wahrscheinlicher aber ist die Erklärung, daß es sich hierbei um sporadisch niedergeschriebene Zusätze *(pripiski)* zum 1426 vollendeten svod handelt.

---

[909] Vgl. Anm. 907, 908.

Auch die Interpretation der Beobachtung, daß nach 1426 die gemeinsame Textgrundlage in allen drei Fassungen wiederhergestellt scheint, bereitet keine Schwierigkeiten. Nachdem die Texttradition von PL II offensichtlich bereits 1426 wieder abbrach (oder höchstens bis 1432 fortgeführt wurde), war man später gezwungen, aus einer anderen Pskover Quelle, einem noch zu rekonstruierenden svod der PL I- oder PL III-Tradition, zu schöpfen. Auf diese Weise konnte zwar die PL II weitergeführt werden, jedoch ihre ursprüngliche genealogische Sonderstellung, nämlich den ursprünglichsten svod unter allen Pskover Handschriften zu repräsentieren, kann ab 1410 nicht mehr gelten. Dies widerspricht den bisherigen Ausführungen keineswegs, da nicht behauptet wurde, daß sich der SinSp ausschließlich auf den Archetyp stützt. Vielmehr scheint er aus zwei Quellen zu schöpfen, deren erste bis einschließlich 1410 identisch ist mit dem Archetyp und deren zweite noch zu identifizieren sein wird.

In dieses genealogische Erklärungsmodell fügt sich eine weitere Beobachtung aus der Chronologie. Der Datierungsstil der Pskover Chroniken weist offensichtlich einen Bruch zwischen 6910 [1401/02] und 6929 [1420/21] auf, wie ein Vergleich mit NL I, die bekanntlich dem Märzstil folgt, verdeutlicht (vgl. Tabelle 13)[910]:

Tabelle 13

NL I (MSt)	*Greg. Kal.*	*SSt*	*UMSt*	*PL I–III*	*Stil in PL I–III*
5. Aug. 6907	1399	6907	*6908*	*6908*	UMSt
März 6910	1402	6910	*6911*	*6911*	UMSt
25. Mai 6929	1421	6929	6930	6929	SSt/MSt
29. Juni 6934	1426	6934	6935	6934	SSt/MSt
Juli 6936	1428	6936	6937	6936	SSt/MSt
Okt. 6938	1430	6939	6939	6939	SSt/UMSt
1. Juli 6939	1431	6939	6940	6939	SSt/MSt
6. Dez. 6945	1437	6946	6946	6946	SSt/UMSt

Der Zeitraum bis 6910 ist im Ultramärzstil (UMSt) datiert, wie bereits ausführlich dargelegt wurde[911]. Nach 6910 dagegen hat sich der Septemberstil (SSt) durchgesetzt, was aus folgenden Überlegungen hervorgeht: es treten Belege sowohl für SSt/MSt als auch für SSt/UMSt auf. Nähme man den Märzstil (MSt) als in dieser Zeit gültige Zählweise an, so wäre das Auftreten eines Beleges für UMSt nicht zu erklären, da beide Systeme um ein ganzes Jahr gegeneinander verschoben sind und sich deshalb nie überschneiden können.

Dagegen sind Überschneidungen sowohl mit MSt als auch mit UMSt möglich, legt man den SSt zugrunde. Dieser ist in den Monaten März bis August identisch mit MSt (so 25. *Mai* 6929, 19. *Juni* 6934, *Juli* 6936, 1. *Juli* 6939) und in den Monaten September

---

[910] NL I, S. 293–419; PL I, S. 26–44; PL II, S. 30–46; PL III, S. 109–133.

[911] Vgl. oben, S. 164–165 und Tabelle 10.

bis Februar mit UMSt (so *Oktober 6938* und 6. *Dezember* 6945). Daraus folgt, daß zwischen März 6910 [1402] und Mai 6929 [1421] in den Pskovern Chroniken eine zweite Kalenderstilreform stattgefunden haben muß (vgl. Tabelle 13): man stellte die Zählweise vom Ultramärz- auf den Septemberkalender um.
Die Beweiskraft eines solchen chronologischen Einschnittes für die Existenz eines chronistischen svod ist zwar nicht sehr hoch einzuschätzen. Dennoch könnte die zwischen 1402 und 1421 erfolgte Kalenderreform als zusätzliches Indiz für die Hinweise der Textanalyse, die die Rekonstruktion eines solchen svod aus dem Jahre 1410 ermöglichten, dienen.
Die historischen Anlässe und politischen Motivationen zur Abfassung des svod aus dem Jahre 1410 sind an seinen abschließenden Einträgen ablesbar. Der letzte in allen drei Fassungen identische und damit auch im Archetyp enthaltene Eintrag stammt vom 28. Juli 6918 [1410] und berichtet von den Friedensverträgen Pskovs mit Litauen und Deutschem Orden, die die seit 1406 andauernden Kämpfe beendeten[912]. Die vergeblichen Versuche der Pskover, bei Novgorod militärische Unterstützung zu finden, sowie die daraus resultierende Zwangslage, schließlich doch noch Moskau um Hilfe bitten zu müssen, werden immer wieder betont und breit geschildert. Der abschließende Satz läßt die Absicht des Chronikschreibers klar hervortreten: „Am 28. Juli dieses Jahres [1410] schlossen der Pskover posadnik Larion und die posadniki Ivan und Mikula und andere Bojaren... Frieden mit dem Ordensmeister und mit allen Deutschen *unter Ausschluß Novgorods*. Und nach Litauen zum Fürsten Witold schickten die Pskover den posadnik Jakim und Terentij Fominič und Sidor Ded'jakov und schlossen Frieden mit dem Fürsten Witold, *unter Ausschluß Novgorods*" [Hervorh. d. A.][913].
Hinter der wiederholten Betonung des Ausschlusses Novgorods bei den Friedensverhandlungen steht wohl die Absicht des zeitgenössischen Chronikschreibers, darauf hinzuweisen, daß Novgorod, das dem hilflosen Pskov in Krisenzeiten nicht beistand, nunmehr auch nicht am Friedensschluß teilhaben sollte. Die zu dieser Zeit noch eher enttäuscht und resigniert klingenden Worte enthalten noch keine offene Attacke, wie sie sich für die nächsten Jahrzehnte in unverhüllter Polemik äußern wird[914].

Die Analyse der Chronikfassungen zwischen 1410 und 1426 deckte unterschiedliche Schwerpunkte in der Berichterstattung auf. Das Überwiegen kirchlicher Nachrichten in PL I und III läßt darauf schließen, daß ein Zweig der Chronistik auch weiterhin im Troickij sobor beheimatet war. Dagegen ist nicht nur eine genealogische, sondern auch eine geographische Abspaltung der PL II vom ursprünglichen Abfassungsort zu vermuten. Nahezu völliges Fehlen kirchlicher Nachrichten sowie die auffallende Anhäufung von Gesandtschaftsberichten weisen darauf hin, daß der svod von 1426 in offiziellen, d. h. in posadnik-Kreisen entstanden sein könnte, in Kreisen also, aus denen auch die regionale „baugeschichtliche Chronik" des 14. Jahrhunderts hervorging[915].

---

[912] PL I, S. 28–33; PL II, S. 31–35; PL III, S. 111–119.

[913] „Togo že lěta [6918], mesjaca ioulja 28, posadnik pskovskyi Larion i posadnik Ivan i Mikula i inych bojar ... vzjaša mir s knjazem mesterom i so vsemi Nemcami, *a oproč' Novagoroda*. A v Litvou k knjazju Vitovtu poslaša pskoviči Jakima posadnika i Terentia Fominiča i Sidora Děd'kova, i vzjaša mir s knjazem Vitovtom, *a oproč' Novagoroda*" [Hervorh. d. A.] (PL II, S. 35; vgl. PL I, S. 33; PL III, S. 118).

[914] Vgl. das folgende Kapitel.

[915] Vgl. oben, S. 162, 166.

Die Wiederaufnahme der bis 1368 geführten Lokalchronik läßt jedoch einen entscheidenden Wandel in Umfang und Charakter der Aufzeichnungen erkennen. Hatte man im 14. Jahrhundert vornehmlich Niederschriften über die fertiggestellten Bauarbeiten der Stadt angefertigt, so ist im 15. Jahrhundert eine thematische Ausweitung feststellbar, die auf einen stark erweiterten politischen Horizont des Verfassers schließen läßt.

Es scheint hier ein Zusammenhang zu dem in dieser Zeit wachsenden außenpolitischen Selbstbewußtsein der Stadt Pskov zu bestehen. Aus den negativen Erfahrungen mit der Novgoroder Unterstützungsbereitschaft bei feindlichen Angriffen hatten die Pskover posadniki in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gelernt, nach allen Seiten hin – sei es nun Litauen, Ordensstaat oder Moskau – politisch offen und diplomatisch aktiv zu werden. Die Ausbildung einer eigenständigen, von Novgorod unabhängigen Diplomatie wiederum vergrößerte den politischen Gesichtskreis, was sich dann unmittelbar bei der Entwicklung einer neuen Chroniktradition in der Fassung von PL II niederschlug.

c) Widersprüchliche Beurteilungen Novgorods (svody 1436, 1449)

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, als die politischen Differenzen zwischen Novgorod und Pskov immer mehr in den Vordergrund der chronistischen Darstellung rückten, waren auch zunehmend Auseinandersetzungen der Pskover Geistlichkeit mit ihrem Novgoroder Erzbischof festzustellen, wobei offenbar die unmittelbaren Anlässe der Konflikte weit oberflächlicherer Natur waren als die eigentlichen, weit zurückreichenden Gründe: Die im Vertrag von 1348 zwischen beiden Städten vereinbarte Pskover Autonomie erstreckte sich nur auf die politische Selbständigkeit, so daß die kirchenrechtliche Situation, die in der Praxis nicht immer vom politischen Leben zu trennen war, damals ungeklärt blieb und reichlich Konfliktstoff für die nächsten hundert Jahre darstellte[916].

Über die Differenzen im Zusammenhang mit dem pod-ezd des Jahres 1411 wurde bereits gesprochen[917]. Eine wesentliche Verschärfung des Konfliktes ist in den dreißiger Jahren feststellbar, als der Erzbischof bei einem Besuch einen aus Novgorod stammenden Stellvertreter als Haupt der Pskover Kirchenorganisation einsetzen wollte. Die Pskover lehnten diesen Eingriff in ihre Rechte mit scharfen Worten ab, worauf der Erzbischof „voller Zorn“ *(razgnevavsja)* die Stadt verließ[918]:

PL II	*PL I*	*PL III*
V lěto 6943. Priecha vo Pskov archiepiskop novgorod'skyi Eoufimii genvarja 13, a ne v svoe lěto rečenoe,	V lěto 6943 … priecha vladyka Eoufimei vo Pskov, mesjaca genvarja … *i Litorgiju soveršiv vo svjatěi Troicy*	V lěto 6943 … priecha vladyka Eoufiměi vo Pskov, mesjaca genvarja v 13, ne v svoi pod-ezd, ni v svoju čerodu …

---

[916] Vgl. zu diesem Problem ausführlich Ključevskij Pskovskie spory, S. 46–47.
[917] Vgl. oben, S. 180.
[918] PL II, S. 45; PL I, S. 43; PL III, S. 130–131.

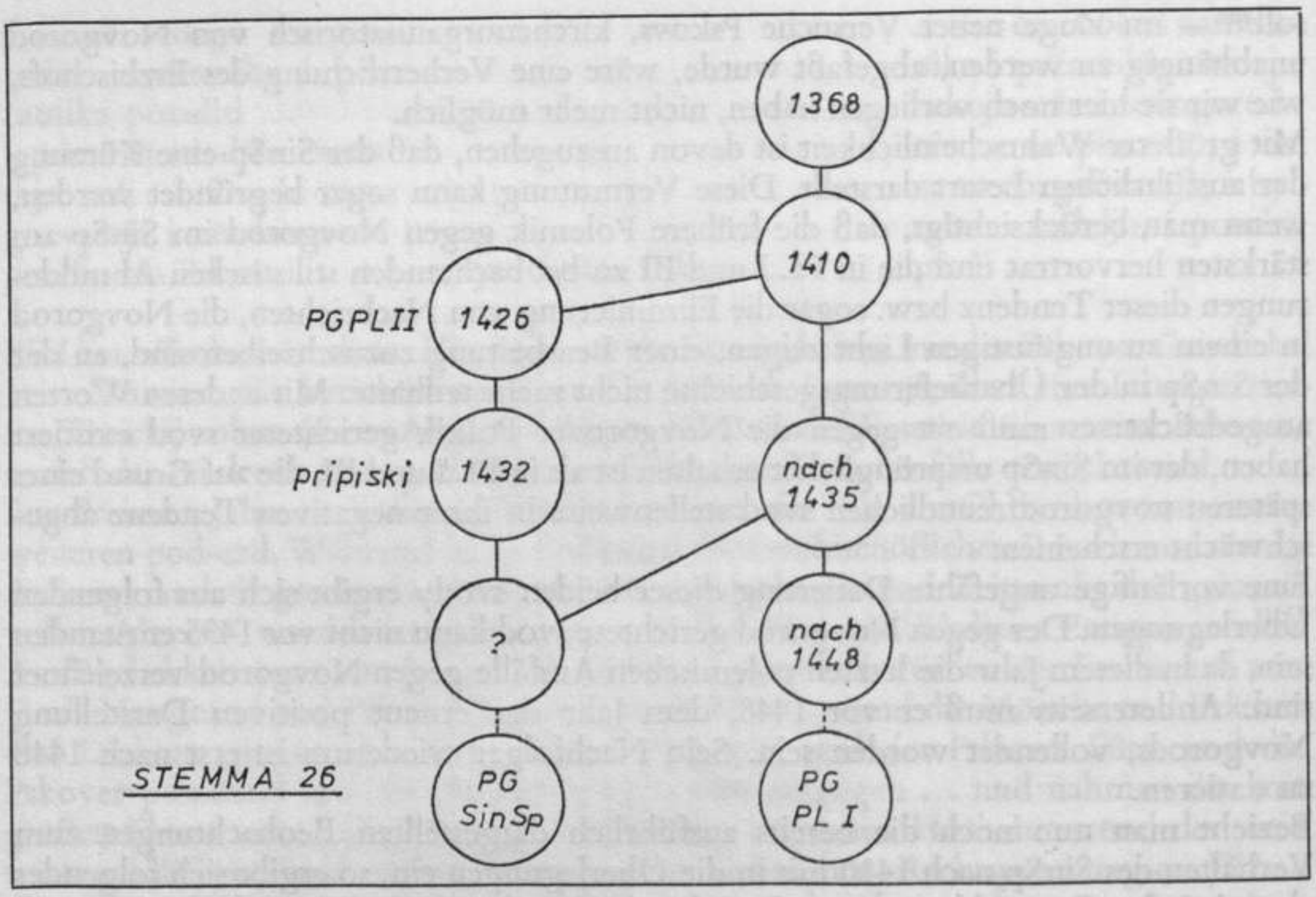
i chotě svoego novgorodca naměstnika i pečatnika posaditi … I pskoviči ne daša emou toja voli … On že razgnevavsja i ne sborovav poecha izo Pskova …	*i počcha izo Pskova …*	… čto on chočet' namestnika i pečatnika i svoeju rukoju sažati novogorodcov, a ne pskovič'; i on za to rozgněvavsja, i byl odnou nedelju, i poecha proč' …

PL I hat offenbar sämtliche Hinweise auf die Streitigkeiten mit der Pskover Geistlichkeit eliminiert. Sie berichtet nur über die Ankunft EUFIMIJS, über eine Liturgiefeier im Troickij sobor (diese Angabe fehlt in PL II und III) sowie über seine Abreise, so daß der Eindruck eines pod-ezd ohne besondere Zwischenfälle erweckt wird.
Erst dreizehn Jahre nach diesem Vorfall berichten die Pskover Chroniken von einem weiteren pod-ezd. Während in PL II diesmal dem erzbischöflichen Besuch nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird – nur Ankunftsdatum und Zeitpunkt der „ehrenvollen Abreise" werden festgehalten[919] –, stellen PL I und III dieses Ereignis in aller Ausführlichkeit vor: „Im Jahre 1449. Es kam Seine Hochwürden der Erzbischof von Groß-Novgorod und Pskov Eufimij … nach Pskov … und die Mönche und Priester und Diakone gingen ihm mit Kreuzen entgegen, und der Pskover Fürst und die Pskover posadniki und die Bojaren gingen ihm entgegen … und nahmen ihn mit großen Ehren auf…" (Es folgt die Schilderung des ersten Hochamtes und der weiteren geistlichen Handlungen, Befragung der Geistlichen, Rechtsprechung etc.)[920].
Genau vier Jahre später (1453) fand der nächste pod-ezd statt, der mit nahezu denselben Worten in PL I und III geschildert, in PL II jedoch abermals nur kurz angemerkt ist[921].
Natürlich fällt sofort auf, wie kraß sich diese Berichte von früheren unterscheiden. Konnten sich die Chronisten bis in die dreißiger Jahre nicht einer offenen Polemik gegen den Erzbischof und die Stadt Novgorod enthalten, so wird gegen Ende der vierziger Jahre, ohne daß auf die frühere Berichterstattung Bezug genommen wird, ein Bild von den kirchlichen Beziehungen zwischen beiden Städten gezeichnet, das in seiner nicht nur wohlwollenden, sondern fast begeisterten Darstellung ebenfalls nicht tendenzfrei zu sein scheint.
Lediglich die Einträge des SinSp können nicht im Sinne einer novgorodfreundlichen Geschichtsüberlieferung gedeutet werden, da sie jeweils nur knappe Fakten ohne jedwede Stellungnahme bieten. Hier stellt sich natürlich die Frage nach der ursprünglicheren Lesart. Hat der SinSp die weitschweifigen Berichte der beiden anderen Fassungen gekürzt, oder haben spätere svody die Überlieferung des SinSp erweitert und ausgeschmückt? Letztere Möglichkeit ist wenig wahrscheinlich, da bereits wenige Jahre nach diesen Einträgen die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen von neuem ausbrechen: im svod des Jahres 1467, der – wie noch gezeigt werden

[919] „V lěto 6957. Priecha vo Pskov presvjaščennyi archiepiskop Velikogo Novagoroda i Pskova vladyka Eufimii, dekabrja 27, i s-borova v svjatěi Troici; i ot-echa so mnogoju čestiju" (PL II, S. 48).
[920] „V lěto 6957. Priěcha preosvjaščennyi archiepiskop Velikago Novagrada i Pskova vladyka Eoufimii … vo grad Pskov … i svjaščennoinoki i svjaščenniki i dijakoni vyidoša protivu ego … i prijaša ego s velikoju čestiju …" (PL I, S. 49–50). – Vgl. auch PL III, S. 138–139.
[921] PL I, S. 50; PL II, S. 48 („Priecha v Pskov presvjaščennyi archiepiskop Velikogo Novagoroda i Pskova vladyka Eufimii, genvarja 5"); PL III, S. 139.

soll[922] – im Zuge neuer Versuche Pskovs, kirchenorganisatorisch von Novgorod unabhängig zu werden, abgefaßt wurde, wäre eine Verherrlichung des Erzbischofs, wie wir sie hier noch vorliegen haben, nicht mehr möglich.
Mit größerer Wahrscheinlichkeit ist davon auszugehen, daß der SinSp eine Kürzung der ausführlichen Lesart darstellt. Diese Vermutung kann sogar begründet werden, wenn man berücksichtigt, daß die frühere Polemik gegen Novgorod im SinSp am stärksten hervortrat und die in PL I und III zu beobachtenden stilistischen Abmilderungen dieser Tendenz bzw. sogar die Eliminierung von Nachrichten, die Novgorod in einem zu ungünstigen Licht zeigen, einer Bearbeitung zuzuschreiben sind, an der der SinSp in der Überlieferungsgeschichte nicht mehr teilhatte. Mit anderen Worten ausgedrückt: es muß ein gegen die Novgoroder Politik gerichteter svod existiert haben, der im SinSp ursprünglicher erhalten ist als in PL I und III, die auf Grund eines späteren novgorodfreundlichen svod stellenweise in ihrer negativen Tendenz abgeschwächt erscheinen.
Eine vorläufige ungefähre Datierung dieser beiden svody ergibt sich aus folgenden Überlegungen. Der gegen Novgorod gerichtete svod kann nicht vor 1435 entstanden sein, da in diesem Jahr die letzten polemischen Ausfälle gegen Novgorod verzeichnet sind. Andererseits muß er vor 1448, dem Jahr der erneut positiven Darstellung Novgorods, vollendet worden sein. Sein Nachfolger wiederum ist erst nach 1448 zu datieren.
Bezieht man nun noch die bereits ausführlich dargestellten Beobachtungen zum Verhalten des SinSp nach 1410 mit in die Überlegungen ein, so ergibt sich folgender chronistischer Entwicklungsgang: Im Jahre 1410 spaltete sich die 2. Pskover Chronik vom Hauptüberlieferungsstrang ab und führte den svod aus diesem Jahre bis 1426 (mit einzelnen pripiski bis 1432) fort. Ein späterer, bisher noch nicht datierter svod kontaminierte die Chronik von 1426 wiederum mit einem dem Hauptüberlieferungsstrang entnommenen svod, der nach 1435 entstanden war. Die weitere Entwicklung von PL II kann vorerst noch nicht geklärt werden. In diesem Stadium soll nur darauf hingewiesen werden, daß PL II auch später noch einmal aus PL I oder III geschöpft haben muß, da sonst seine identischen Lesarten zu diesen Fassungen bis einschließlich 1482 nicht zu erklären wären[923]. Zudem erfuhr der nach 1435 entstandene novgorodfeindliche svod eine erneute Bearbeitung im pronovgorodischen Sinne, die nach 1448 vorgenommen wurde (vgl. Stemma 26).
Dem Datierungsversuch beider svody liegt eine Reihe von Argumenten zugrunde, die in ihrer Gesamtheit eine bestimmte zeitliche Fixierung nahelegen. Sie muß jedoch leider hypothetisch bleiben, da eine schlüssige Beweisführung in diesem Falle nicht möglich ist.
Bereits das Engagement der Schreiber läßt vermuten, daß die svody nicht sehr lange nach den beschriebenen Ereignissen entstanden sein können. Außerdem ist jeweils nach den Einträgen sub anno 1435 und 1448 eine Rückkehr zur knappen Aufzeichnung regionaler Ereignisse zu erkennen, die als pripiski zu einem chronistischen svod gedeutet werden können.
Eine weitere Beobachtung aus dem Handschriftenvergleich spricht für die These, daß der novgorodfeindliche svod nicht lange nach 1435 vollendet wurde. Erstmals im Jahre 6944 [1435/36] ist eine textliche Annäherung von PL II und III feststellbar, während PL I eine Reihe von Varianten aufweist[924]:

[922] Vgl. das folgende Kapitel. [923] Vgl. PL I, S. 43–79; PL II, S. 45–62; PL III, S. 130–223.
[924] PL I, S. 43; PL II, S. 45; PL III, S. 131–132.



STEMMA 26

PL I	*PL II*	*PL III*
V lěto 6944. Postaviša na Pskově most … Togo že lěta bišasja knjazi litovskii Svitrigailo z Židimontom … i silu ego pobiša.	*6943.* [fehlt]	*6943.* [fehlt]
	I po tom knjaź Svitrigailo, sobrav sily mnogyjy, smol'njany … poide na knjazja Židimonta …	A togo lěta … skopi silou velikou knjaź Svitrigailo, smolnjany … i rat' poide na knjazja Žimonta …
Togo že lěta knjaź Ivan Baba priběže iz Němeć vo Pskov, mesjaca nojabrja v 1 deń …	*V lěto 6944.* Priecha vo Pskov iz Rige ot mestera knjaź litovskyi Ivan Baba, a v svoem bezveremenii, i prebyvši v Pskově do poluzimy, poecha na Moskvu k velikomu knjazju.	*V lěto 6944.* Na oseń priechaše knjaź litovsky Ioan, a prozvišča emou Baba iz Nemeć, iz Ryge … v svoem bezveremeńi, i … pobyl vo Pskově i do polouzimou, i poecha na Moskvou k velikomou knjazju.

Nicht nur in der Datierung, sondern auch in der Faktenüberlieferung unterscheidet sich hier PL I sehr stark von PL II und III. Erklärbar scheint diese Tatsache nur dadurch, daß ab 1436 PL II sich bereits auf eine spätere Quelle (wie die folgenden Kapitel noch zeigen werden, auf einen svod des Jahres 1482[925]) stützt als PL I. Mit dem

[925] Vgl. unten S. 204.

Jahre 1436 muß seine ursprüngliche Textvorlage, die als novgorodfeindlich charakterisierte Chronik, abgeschlossen worden sein. Es ist deshalb nicht zu bezweifeln, daß diese tatsächlich unmittelbar nach dem beschriebenen pod-ezd, also wahrscheinlich 1436, beendet wurde.

Dieselben Überlegungen treffen für den novgorodfreundlichen svod vom Ende der vierziger Jahre zu. Neben dem persönlichen Engagement des Schreibers und der abermaligen Rückkehr zur knappen Aufzeichnung nach der Schilderung der begeisterten Aufnahme des Erzbischofs in Pskov spricht insbesondere folgendes Argument für die Datierung in die Zeit kurz nach 1448: der im Jahre 1452 geschilderte zweite pod-ezd wird – nach Angabe des Ankunftsdatums des Bischofs und einzelner näherer Umstände – exakt mit den gleichen Worten wiedergegeben wie der pod-ezd aus dem Jahre 1448. In einigen Handschriften wurden diese Zusätze später wieder eliminiert[926]. Offensichtlich waren hier zwei verschiedene Verfasser am Werk, von denen der zweite die Ausführungen seines Vorgängers kritiklos übernahm, um auf eine eigene ausführliche Berichterstattung verzichten zu können. Es ist wenig wahrscheinlich, daß derselbe Schreiber unmittelbar aufeinanderfolgend gleichlautende Berichte für unterschiedliche Ereignisse formuliert hätte.

Chronologische Analysen der Handschriften in diesem Zeitraum liefern ein weiteres Argument für die Annahme der Existenz von pripiski nach 1448/49, die den Abschluß eines svod kurz vorher voraussetzen. Nicht nur die drei Fassungen unterscheiden sich in der Datierung der Jahre 6956–6961 [1448–1453], sondern in PL I sind sogar zwei Handschriften, ArchSp I und TichSp, durch Varianten gekennzeichnet (vgl. Tabelle 14)[927].

Tabelle 14

PL I (ArchSp I)	*PL II (SinSp)*	*PL I (TichSp)*	*PL III (StrSp)*
6959 A	6956 A	6956 A	6956 A
6957 B_1			6957 B
6957 B_2	6957 B	6957 B	6958 C
6958 C	6958 C	6958 C	6959 D
6959 D	6960 E	6960 E	6960 E
6961 F	6961 F	6961 F	6961 F
6962–6966	6962–6966	6962–6966	6962–6966

[926] PL I, S. 50–51 (in PogSp I und ArchSp I).

[927] PL I, S. 48–68 (zu ArchSp I die Varianten im kritischen Apparat); PL II, S. 48–53; PL III, S. 137–157. – Zur Vereinfachung der Schreibweise sind die Daten jeweils mit Großbuchstaben gekennzeichnet, bei Mehrfacheinträgen werden sie durch Indices unterschieden.

In ArchSp I ist der Jahreseintrag 6957 doppelt angegeben. Das Jahr 6960 dagegen fehlt in der Zählung. In TichSp und StrSp werden 6956–57 sub anno 6956 zusammengefaßt; lediglich der StrSp bietet eine durchgehende, chronologisch ungebrochene Datierungsfolge.

Die tabellarische Darstellung der chronologischen Differenzen innerhalb der einzelnen spiski zeigt deutlich die Sonderstellung, die der ArchSp I hierbei einnimmt. Er weist lediglich Übereinstimmungen mit dem StrSp (6956–6957, 6969–6970) auf.

Im Vergleich mit ArchSp I und TichSp zeigt der StrSp deutliche Spuren redaktioneller Bearbeitung. Das doppelte Auftreten der Abschnitte B (B_1 und B_2) sowie das Fehlen des Abschnittes E im ArchSp I wird im StrSp durch eine lückenlose Zählung ersetzt. Analoge Bearbeitungen lassen sich auch im SinSp[928] und TichSp[929] nachweisen.

Es zeigt sich, daß die chronologischen Systeme von SinSp, TichSp und StrSp ohne Ausnahme auf das entsprechende System des ArchSp I rückführbar sind. Es gelingt jedoch nur in einem Falle eine Ableitung des ArchSp I von den übrigen spiski[930]. Demnach kann mit großer Sicherheit angenommen werden, daß die Fassung des ArchSp I als Archetyp sämtlicher in Frage kommender Lesarten zu gelten hat, wobei die dort auftretenden Fehler und Lücken in SinSp und TichSp zum Teil und in StrSp am vollständigsten beseitigt sind.

Ob sich das chronologische System des ArchSp I völlig mit dem des Archetyps von PL I–III deckt, ist mit letzter Sicherheit nicht zu beantworten. Aus der Tatsache jedoch, daß der ArchSp I insgesamt gesehen kaum Spuren redaktioneller Bearbeitung erkennen läßt, kann angenommen werden, daß auch der Zeitabschnitt von 6956 bis 6961 annähernd vorlagengetreu kopiert worden ist. Nicht nur die mehrmalige Wiederholung einzelner Jahreszahlen, sondern auch das außerhalb des fraglichen Zeiraumes beobachtbare unkritische Verhalten des Autors seiner Vorlage gegenüber[931] läßt den Schluß zu, daß der Verfasser des ArchSp I im Gegensatz zu den übrigen Autoren von SinSp, TichSp und StrSp sich nicht als Redaktor, der fehlerhafte Vorlagen zu berichtigen trachtete, betätigte.

Vorausgesetzt, daß das chronologische System des ArchSp I in dieser oder ähnlicher Form auch im Archetyp zu finden war, ist die Existenz von pripiski nach 1448/49 durch Mehrfacheinträge und Fehldatierungen anzunehmen.

Unter Berücksichtigung all dieser Überlegungen scheint auch die Datierung des zweiten svod, der den svod von 1436 in einem novgorodfreundlichen Sinne weiterführte und stellenweise redigierte, gesichert. Er wurde mit großer Wahrscheinlichkeit im Anschluß an den Besuch des Erzbischofs in Pskov am 27. Dezember 6957 [1448], also im Laufe des Jahres 1449, verfaßt.

Dieser svod aus dem Jahre 1449 muß gleichzeitig auch als der bereits rekonstruierte

---

[928] A und B_1 aus ArchSp I werden in SinSp zu A umdatiert.

[929] A und B_1 aus ArchSp I werden in TichSp zu A umdatiert.

[930] Die Abschnitte A und B_1 aus dem ArchSp I sind auf die Abschnitte A und B des StrSp zurückzuführen.

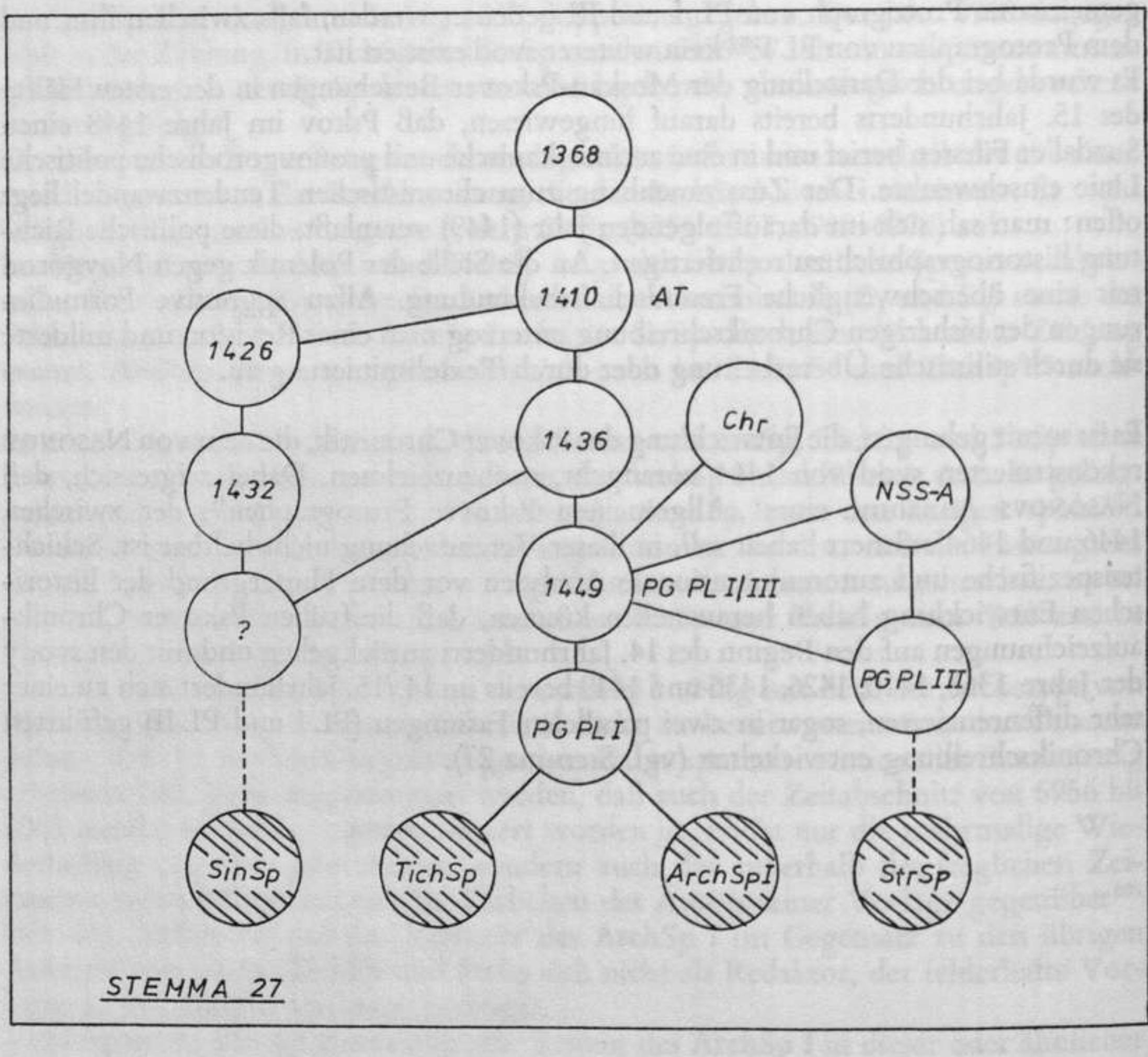
[931] Als Beispiel hierfür soll die völlig zusammenhanglose Aneinanderreihung zweier Textabschnitte aus den Jahren 6972 und 6989 erwähnt werden, wobei nicht einmal Sinn- und Satzzusammenhang gewahrt bleiben: „Priěchal posol iz Juŕeva vo Pskov ot piskupa juŕevskago i ot vsěch // Velikogo Novagoroda, i knjaź Velikii … požaloval svoju otčinu …“ (PL I, S. 68, Anm. 73). – Vgl. dieselbe Textstelle im TichSp von „… Velikogo Novagoroda“ ab (ebenda, S. 78).

gemeinsame Protograph von PL I und III gedeutet werden, falls zwischen ihm und dem Protographen von PL I[932] kein weiterer svod existiert hat.
Es wurde bei der Darstellung der Moskau-Pskover Beziehungen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bereits darauf hingewiesen, daß Pskov im Jahre 1448 einen Suzdal'er Fürsten berief und in eine antimoskauische und pronovgorodische politische Linie einschwenkte. Der Zusammenhang zum chronistischen Tendenzwandel liegt offen: man sah sich im darauffolgenden Jahr (1449) veranlaßt, diese politische Richtung historiographisch zu rechtfertigen. An die Stelle der Polemik gegen Novgorod trat eine überschwengliche Freundschaftsbekundung. Allzu aggressive Formulierungen der bisherigen Chronikschreibung unterzog man einer Revision und milderte sie durch stilistische Überarbeitung oder durch Texteliminierung ab.

Es ist somit gelungen, die Entwicklung der Pskover Chronistik, die dem von NASONOV rekonstruierten svod von 1464 vorangeht, nachzuzeichnen. Dabei zeigte sich, daß NASONOVS Annahme eines „Allgemeinen Pskover Protographen", der zwischen 1446 und 1464 existiert haben soll, in dieser Vereinfachung nicht haltbar ist. Schichtenspezifische und autorenintentionale Analysen vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung haben herausstellen können, daß die frühen Pskover Chronikaufzeichnungen auf den Beginn des 14. Jahrhunderts zurückgehen und mit den svody der Jahre 1368, 1410, 1426, 1436 und 1449 bereits im 14./15. Jahrhundert sich zu einer sehr diffenrenzierten, sogar in zwei parallelen Fassungen (PL I und PL II) geführten Chronikschreibung entwickelten (vgl. Stemma 27).

---

[932] Vgl. Stemma 20, oben S. 97.


1368
1410
AT
1426
1436
Chr
1432
NSS-A
1449
PG PL I/III
?
PG PL III
PG PL I
SinSp
TichSp
ArchSpI
StrSp

STEMMA 27

2. Historiographische Auseinandersetzung mit Moskau

a) Kirchenpolitische Autonomiebestrebungen im Bunde mit Moskau (svod 1467)

Versuche der Pskover Geistlichkeit, sich aus der kirchenrechtlichen Abhängigkeit von Novgorod zu lösen, gehen bis auf das Jahr 1307 zurück[933]. Die politische Annäherung an Moskau im 15. Jahrhundert eröffnete Pskov neue Möglichkeiten, dieses Ziel zu erreichen: unter Umgehung des Novgoroder Erzbischofs begann die Stadt, unmittelbar Kontakt mit Moskau aufzunehmen, um ein der Metropolie unterstelltes Pskover Episkopat durchzusetzen. Diese Forderung konnte der damalige Metropolit Isidor in dieser Form nicht erfüllen, da die Institution von Suffragan-Bischöfen (d. h. von dem Metropoliten direkt unterstellten Bischöfen) der russisch-orthodoxen Kirche fremd war[934]. Grundsätzlich scheint Isidor jedoch den Wünschen der Stadt positiv gegenübergestanden zu haben, denn anders bliebe sein Versuch, ihnen auf dem Umweg über eine kirchenrechtliche Neuerung zu entsprechen, unverständlich: „Im Jahre 6946 [1437/38]. Es kam ... der Metropolit Sidor in die Stadt Pskov ... und er blieb 7 Wochen; und er setzte in Pskov den Archimandriten Galasij ein, und er nahm die Gerichtsbarkeit, das Siegel, Land, Wasser und alle erzbischöflichen [d. h. bisher dem Erzbischof zugeflossenen] Abgaben ... und gab dies alles ... seinem Stellvertreter, dem Archimandriten Galasij"[935].

Es scheint unverständlich, weshalb Isidor einen „Archimandriten", der üblicherweise das Amt eines Klostervorstehers einnimmt, als seinen „Stellvertreter" *(namestnik)* in Pskov eingesetzt haben soll. Dieser in der russischen Kirchengeschichte einmalige Vorgang stellt jedoch nichts anderes dar als den Funktionswandel des Archimandritenamtes in eine dem Suffragan-Episkopat nahezu identische Stellung. Der Archimandrit übernahm nämlich die Aufgaben und Rechte des bisherigen Novgoroder Stellvertreters, der der Pskover Geistlichkeit vorangestellt, selbst jedoch kein Geistlicher gewesen war[936].

Zugleich unterstellte Isidor die neugeschaffene „Archimandritie" rechtlich und auf Verwaltungsebene direkt der Metropolie, wobei zusätzliche Privilegien, die der frühere namestnik nicht gehabt hatte (kirchliche Rechtsprechung, Siegelung und sogar das Recht der Priesterweihe) vom Novgoroder Erzbischof auf den Archimandriten übergingen[937].

Isidors Neuerung konnte sich jedoch in der Praxis nicht durchsetzen, und bereits im Jahre seines Sturzes (1441)[938] wurde das alte Rechtsverhältnis zwischen dem Erzbischof und seinem namestnik in Pskov wiederhergestellt[939].

Im Jahre 1464 unternahmen die Pskover einen weiteren Versuch, ein eigenes Episkopat zugesprochen zu erhalten. Diesmal setzten sie sich unmittelbar mit dem Mos-

---

[933] Nikitskij S. 208–209. [934] Ebenda, S. 318

[935] „V lěto 6946. Priěcha ... vo grad Pskov mitropolit Sidor ... i byl 7 neděl'; i postavi archima[nd]rita Galasija vo Pskove, i otnja sud i pečat', i vody, i zemli, i obrok vladyčeń ... i dast' tu vsju ... svoemu naměstniku ar-chima[nd]ritu Galaseju ..." (PL I, S. 44); vgl. auch PL III, S. 133.

[936] Nikitskij S. 319.

[937] Ebenda; vgl. auch Ključevskij Pskovskie spory, S. 49.

[938] Vgl. Golubinskij tom 2, 1, S. 470–471; Ammann Abriß, S. 143.

[939] Nikitskij S. 320.

kauer Großfürsten in Verbindung. Die Zeit für den diplomatischen Vorstoß war günstig gewählt, da Moskau in den Jahren 1463–1465 Pskov tatkräftig in seinen Kämpfen mit dem Deutschen Orden unterstützte und zudem der Großfürst bei seinen Plänen gegen Novgorod Pskov auf seiner Seite wußte[940].

Die Pskover Chroniken berichten von zwei Gesandtschaften des Jahres 1464, die jeweils einen ganzen Katalog von Wünschen an den Moskauer Großfürsten herantrugen. Dieser Katalog enthielt als wichtigsten Punkt die Bitte um Einrichtung eines Episkopats. Da die Pskover Chronikhandschriften hierüber sehr unterschiedliche Einzelheiten überliefert haben und auch die jeweilige Reaktion des Großfürsten auf die Forderungen nicht in gleicher Weise dargestellt ist, seien zunächst die wichtigsten Nachrichten zu diesem Ereignis in einer Tabelle gegenübergestellt[941]:

Tabelle 15

Nr.	*Eintrag*	*PL III*	*PL II*	*PL I (TichSp)*	*PL I (PogSp I)*
1.	Friedensschluß mit dem Orden	+	+	+	+
2.	Gesandtschaft nach Moskau mit drei gramoty:				
	a) Bitte um Entsendung eines Voevoden	+	—	+	+
	b) Klage über Novgorods Verhalten, Pskover Gesandtschaften nicht durch ihr Gebiet reisen zu lassen	+	—	+	+
	c) Bitte um Einrichtung des eigenen Episkopats	+	—	+	+
3.	Bescheid Moskaus, müsse sich erst mit Metropoliten beraten / Ablehnung	+	—	+	—/+
4.	Zweite Gesandtschaft nach Moskau mit zwei gramoty:				
	a) Entsendung eines Voevoden (wie 2a)	+	+	—	+
	b) Episkopat (wie 2c)	+	+	+	—
5.	Antwort des Großfürsten				
	a) Konflikt zwischen Novgorod und Pskov habe er beigelegt	+	—	—	—
	b) wegen des Episkopats werde er mit Novgorod beraten und dann Bescheid geben	+	+	+	—

[940] PL I, S. 62–68; PL II, S. 51–52; PL III, S. 150–157.
[941] PL I, S. 69–71; PL II, S. 53–54; PL III, S. 157–159.

PL III hat den vollständigsten Text überliefert, während die übrigen Fassungen unterschiedlich stark gekürzt sind. Dennoch sind sowohl in PL II als auch in PL I die wesentlichen Punkte im Katalog der Wünsche, die Pskov in Moskau vortrug, enthalten: man bat erstens um die Entsendung eines Voevoden mit einem Unterstützungsheer gegen den Orden, zweitens um die Vermittlung des Großfürsten im Konflikt mit Novgorod, der aus der Weigerung Novgorods, Pskover Gesandtschaften durch ihr Gebiet ziehen zu lassen, resultierte[942], drittens um die Einrichtung eines eigenen Episkopats. Der letzte Punkt ist überraschenderweise in einer einzigen Handschrift aus PL I, nämlich im PogSp I, in abweichender Lesart erhalten[943]:

TichSp	*PogSp I*
A v druzei gramotě napisano tako, čtoby knjaź velikii žaloval pskovič', povelél by svoemu otcu mitropolitu Feodosiju postaviti vladyku vo Pskov, a našego že čestnago koego popa ili igumena čeloveka p-skovitina;	A v drougoi gramote napisano, čtoby knjaź velikii žaloval Pskov, velél by otcu mitropolitou Feodośju postaviti vladykou vo Pskov, našego že pskovitina.
i knjaź velikii napisa svoju gramotu ... rad esm̀ pečalovatisja vami svoimi dobrovolnymi ljud'mi, *da to est' dělo veliko, choščem o tom s svoim otcem Feodosiem mitropolitom gorazdo mysliti ...*	I knjaź velikii podoumav so otcom mitropolitom Feodosiem, *čto ne moščno byti vo Pskove vladyki, zane že iskoni ne byval ...*

In TichSp wird also berichtet, der Großfürst könne eine Entscheidung in dieser „großen Sache" *(da to est' dělo veliko)* erst nach einer ausgiebigen Beratung mit dem Metropoliten fällen. In PogSp I dagegen wird ausgesagt, nach einer Beratung habe man sich gegen die Bitte Pskovs entschieden: in Pskov könne es keinen Bischof geben, da dort nie einer gewesen sei *(zane že iskoni ne byval)*.
Die Lesart des TichSp findet sich ebenso in PL II und PL III[944], so daß angenommen werden kann, daß die in PogSp I behauptete abschlägige Antwort nicht der ursprünglichen Lesart entsprach. Hieraus läßt sich natürlich noch keinerlei Aussage darüber ableiten, welche der beiden Varianten als die wahrscheinlichere anzusehen ist. In der wissenschaftlichen Literatur wird die Meinung vertreten, daß der Moskauer Großfürst sich gegen die Pskover Wünsche ausgesprochen habe[945], wofür ja auch deren Nichterfüllung spricht.
Dennoch kann die Darstellung der Mehrzahl der Handschriften, die eine Entscheidung offenläßt, die ältere, vermutlich zeitgenössische Aufzeichnung repräsentieren, während PogSp I redaktionelle Eingriffe in den Text des Jahres 1464 vorgenommen hat. Als Begründung für diese Annahme kann zum einen die Tatsache herangezogen werden, daß die Antwort des Großfürsten in den übrigen Handschriften sehr ausführ-

---

[942] Dieser Punkt fehlt in PL II (siehe Tabelle), was dadurch zu erklären ist, daß hier nur die zweite Gesandtschaft (Nr. 4) überliefert wurde.
[943] PL I, S. 69, Sp. 1 – S. 70, Sp. 1 (TichSp); S. 70, Sp. 2 – S. 71, Sp. 2 (PogSp I). – Hervor. d. A.
[944] Vgl. Tabelle 15.
[945] Golubinskij tom 2, 1, S. 526–527; Nikitskij S. 320–321; Ključevskij Pskovskie spory, S. 57.

lich in wörtlicher Rede wiedergegeben ist mit dem Hinweis darauf, daß es sich um eine gramota aus Moskau handle, die vor dem veče verlesen worden sei[946]. Zum andern ist eine abschlägige Antwort zu diesem frühen Zeitpunkt unwahrscheinlich. Sie hätte nämlich die zweite Gesandtschaft vom 22. Januar, die den selben Wunsch noch einmal vorbrachte, überflüssig gemacht. In PogSp I ist auch dieser Umstand berücksichtigt: offenbar wurde dort die Episkopatsfrage kurzerhand aus der Aufzählung der Bitten eliminiert (zum Vergleich wird der vollständigere StrSp herangezogen – vgl. auch Tabelle 15)[947]:

StrSp	*PogSp I*
Toja že zimy, genvarja 22 … poslaša pskoviči posly svoja … na Moskvu k velikomou knjazju Ivanou Vasil'eviču … biti čelom na žjalovanii, čto prisylal svoego voevodu vo Pskov, v pomošč' pskovičem na Neměć, *da i o tom, čtoby žaloval pskovič', a dal by vladykou vo Pskov*, a pskoviči poslaša daru knjazju velikomu 50 rublev.	Toja že zime, mesjaca genvarja v 22, poslaša pskoviči posly svoja … k velikomou knjazju Ivanou Vasil'eviču biti čelom na žalovańe, čtoby poslal svoich ljudei v pomošč' na Nemeć pskovičam; a pskoviči poslaša darou velikomou knjazju 30 roublev.

Gegen eine Interpolation des Satzes „*da i o tom … vo Pskov*" in den Text von StrSp spricht die Tatsache, daß auch sämtliche anderen Handschriften ihn überliefert haben, also der bereits wenige Jahre nach diesem Ereignis entstandene TichSp ebenso wie der in den achtziger Jahren abgefaßte SinSp (vgl. Tabelle 15). Dagegen fehlt er in allen vom svod des Jahres 1547 abstammenden Handschriften, also in PogSp I, SpObol u. a.[948]. Die Eliminierung der Bitte um ein Episkopat muß demnach bereits entweder im svod von 1547 oder in einem noch unbekannten Protographen dieses svod vorgenommen worden sein. Ebenso ist die Behauptung, Moskau habe die kirchenrechtliche Abtrennung Pskovs von Novgorod nach Beratung mit dem Metropoliten abgelehnt, wohl demselben Redaktor zuzuschreiben.

Im Anschluß an die Ereignisse des Jahres 1464 weichen sämtliche Handschriften stark voneinander ab. Während StrSp weiterhin sehr umfangreiche Texteinträge überliefert hat, die zumindest bis zum Jahre 1467 auch im TichSp nachweisbar sind[949], enthalten SinSp und PogSp I nur auffallend lückenhafte und knappe Nachrichten[950]. Bereits Nasonov wies darauf hin, daß nach 1464 keine inhaltlichen oder stilistischen Übereinstimmungen mehr zwischen den einzelnen Fassungen nachweisbar seien und erklärte dieses Phänomen durch eine genealogische Abspaltung der einzelnen Fassungen von einem gemeinsam zugrundeliegenden Protographen, dem sog. „svod von 1464"[951]. Daß dieser svod nicht nur in seiner genealogischen Funktion als gemein-

---

[946] „I poveděše posol na veče Pskovou, čto knjaź veliki dal takov otvět: *jaz* knjaź velikoi chošju o tom slati …" (PL III, S. 159).

[947] PL III, S. 158 (StrSp); PL I, S. 71, Sp. 2 (PogSp I).

[948] Vgl. Stemma 6, oben S. 52 und PL I, S. 71, kritischer Apparat (hier ist SpObol, auf die Varianten verkürzt, übernommen).

[949] PL III, S. 159–164; PL I, S. 71, Sp. 1 – S. 73 (TichSp).

[950] PL II, S. 54; PL I, S. 71, Sp. 2 (PogSp I).

[951] Nasonov Iz istorii, S. 271.

samer Vorläufer verschiedener Fassungen, sondern auch als Quelle für die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen Novgorod und Pskov von außergewöhnlicher Bedeutung sei, hob NASONOV in seinen Arbeiten hervor und forderte eine spezielle Untersuchung dieses chronistischen Denkmals[952].

Wie sich noch erweisen wird, beruht NASONOVS Annahme auf einer Fehlinterpretation der nach 1464 zu beobachtenden Textcharakteristika. PogSp I hat zwar in seinen anschließenden Einträgen Material überliefert, das mit StrSp keinerlei Übereinstimmung mehr aufweist; es muß jedoch außerdem berücksichtigt werden, daß mit dem Jahre 1478 erneut identische Lesarten, die auf einen gemeinsamen Protographen hinweisen, auftreten und daß erst im Jahre 1481 eine endgültige Abspaltung von PL I und III zu konstatieren ist[953].

Wenn aber beim Vergleich zweier Handschriften fehlende Textübereinstimmungen nur in einem begrenzten Zeitraum (1464–1478) feststellbar sind, so liegt eine andere Deutung viel näher: der svod von 1547 könnte nicht nur den Text des Jahres 1464, sondern zudem die gesamten Einträge bis 1478 systematisch redigiert haben, um irgendwelche Tendenzen zu verändern oder Fakten zu eliminieren.

Bevor in dieser Frage eine Entscheidung getroffen werden kann, ist das Verhalten zweier weiterer Handschriften, des TichSp und des StrSp, die nach 1464 weitgehend identische Nachrichten überliefert haben und deren gemeinsamer Protograph bis einschließlich 1467 verfolgbar ist, zu untersuchen[954].

TichSp (PL I)	*StrSp (PL III)*
V lěto 6975. Pobiša želězom verch ou svjatei Troicy …	V lěto 6975. Pobiša lob ou svjatya Troica železom …
Togo že lěta na vesnu priecha v Pskov ot velikago knjazja s Moskvy knjaź Feodor Jurievič … i pskoviči i svjaščenniki vyidoša protivu ego so kresty, i posadiša ego na knjaženii, i daša emu vsju knjažju pošlinu …	Toja že vesny priechav ot velikogo knjazja s Moskvy Fedor Juŕevič … i pskoviči i vse svjaščenstvo vyidoša protivu ego s kresty i posadiša ego na knjaženii, a on krest cělova na pskovskoi pošlině …
Togo že lěta soveršena byst' cerkov svjatogo Voskreseńja na Polonišči.	Togo že lěta založiša cerkov kamenou na Polonišči svjatoe Voskresenie.

Trotz einiger stilistischer Varianten tritt im Textvergleich die gemeinsame Quelle deutlich hervor. Sämtliche hier zitierten Einträge fehlen in PogSp I und SinSp[955], und so scheint die Annahme eines gemeinsamen Protographen, dem die Nachrichten bis einschließlich der Erwähnung der Auferstehungskirche *(cerkov svjatogo Voskreseńja)* in Pskov durch beide Chronikfassungen entnommen wurden, gesichert. Der svod muß unmittelbar nach dem letztgenannten Eintrag (1467) abgefaßt worden sein, da die folgenden Nachrichten in beiden Handschriften keinerlei Beziehung mehr zueinander aufweisen. Über die Hintergründe seiner Abfassung geben die kirchenpolitischen Ereignisse nach 1464 Aufschluß.

---

952 Ebenda.
953 Bereits ŠACHMATOV (Něskol'ko zamětok, S. 114) wies auf dieses Phänomen hin.
954 PL I, S. 73; PL III, S. 163–164.
955 PL II, S. 54; PL I, S. 71, Sp. 2 (PogSp I).

Nachdem die Gesandtschaften nach Moskau keinen Erfolg zeitigen konnten, beschloß Pskov offenbar, direkt gegen den Novgoroder Erzbischof vorzugehen. Die Stadt besetzte kurzerhand auf Pskover Gebiet befindliche Güter und Grundstücke ihres kirchlichen Oberherrn[956] und wiederholte mit dieser Aktion, die neben der politischen wohl auch eine symbolische Funktion beinhaltete, das Vorgehen ISIDORS im Jahre 1438 bei der Einsetzung des Archimandriten. Jedenfalls sprechen hierfür die gleichlautenden Textstellen über beide Ereignisse[957]:

V lěto 6946 ... mitropolit Sidor ... postavi archimandrita Galasija ... *i otnja* sud i pečat', *i vody*, *i zemli*, i obrok *vladyčen* ...

V lěto 6873 ... pskoviči otnja zemlju i vodu vladyčnju ...

Nachdem die Gefahr kriegerischer Auseinandersetzungen nicht mehr abzuwenden war, gab Pskov im letzten Moment die beschlagnahmten Güter wieder an den Erzbischof zurück. Die feierlichen Worte des Chronisten über den Rückgabeakt („... *se vam voda i zemlja vladyčnja*")[958] sowie der anschließende, mit Prunk und Pomp gefeierte pod-ezd[959] verweisen noch einmal auf die über den bloßen Vorfall hinausgehende kirchenpolitische Bedeutung der „Wegnahme von Wasser und Land". Die *starina* (jedenfalls aus Novgoroder Sicht) war wiederhergestellt, und dies sollte wohl durch den an EUFIMIJ erinnernden feierlichen pod-ezd[960] bekräftigt werden.

Die Untersuchung der Ereignisse nach 1464 zeigt also, daß die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen Novgorod und Pskov nicht etwa – wie die Handschriften des svod von 1547 zu verstehen geben – mit der Absage des Moskauer Großfürsten beendet waren. Vielmehr ist erst das Jahr 1467 als Abschluß der Pskover Autonomiebestrebungen zu betrachten.

Wenn nun in PogSp I, SpObol und anderen Handschriften hierüber keinerlei Nachrichten überliefert sind, so scheint eine Erklärung dafür überzeugend: aus bisher noch nicht zu deutenden Gründen ist der Text sub anno 1464 dahingehend redigiert worden, daß der Großfürst Pskov in der kirchenrechtlichen Frage eine Absage erteilt habe. Dieser Ablehnung hätte jedoch die weitere Entwicklung widersprochen, und so wurden die Einträge nach 1464 eliminiert. Es besteht somit kein Grund, für 1464 die Existenz eines Pskover svod zu vermuten, da die textliche Entfernung des PogSp I und SpObol von den übrigen Handschriften durch eben diese Eliminierung zu erklären ist.

Das folgende Kapitel wird noch eine Reihe von Argumenten, die für diese Hypothese sprechen, anführen. Vorerst ist festzuhalten, daß der von NASONOV rekonstruierte svod nicht 1464, sondern erst 1467 entstand und mit großer Wahrscheinlichkeit im Zuge der Novgorod-Pskover kirchenpolitischen Auseinandersetzungen, in die Pskov auch Moskau einzuschalten wußte, abgefaßt worden ist.

---

[956] PL I, S. 71, Sp. 1; PL III, S. 160.
[957] Ebenda.
[958] PL I, S. 70, Sp. 1; PL III, S. 160.
[959] PL I, S. 72; PL III, S. 161.
[960] Vgl. oben, S. 186.

b) Der Beitrag Pskovs zur Annexion von Novgorod (svody 1481, 1482)

Es werden in der wissenschaftlichen Literatur wiederholt Gründe dafür genannt, weshalb Pskov in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts die Moskauer „Sammelpolitik" nicht nur guthieß, sondern diese sogar aktiv in den Feldzügen von 1471 und 1478 gegen Novgorod unterstützte[961]. Betrachtet man beispielsweise die außenpolitische Lage in dieser Zeit – 1469 fielen die Schweden in Pskover Gebiet ein, 1471 erhob der Ritterorden Anspruch auf einen Teil des Pskover Territoriums[962] –, so liegt das Interesse an guten Beziehungen zu Moskau und an dessen Militärhilfe auf der Hand.
Weniger verständlich allerdings ist die Tatsache, daß in der zeitgenössischen Chronikschreibung die eigene Politik nicht wie in früheren Zeiten durch den Verweis auf die außenpolitische Bedrohung gerechtfertigt wird, sondern daß eine der Fassungen (PL II) sich bei der Schilderung des Feldzuges von 1471[963] sogar den unverfälschten Moskauer Standpunkt angeeignet hat: „Der Großfürst Ivan Vasil'evič brach den Frieden mit Groß-Novgorod und begann, bei den Novgorodern Anspruch auf die starina seiner Vorväter zu erheben, auf seine Land- und Wasserrechte und alle anderen Rechte, die seit dem Großfürsten Jaroslav Volodimirovič[964] überkommen waren, und er wollte sich an den Novgorodern rächen wegen ihrer alten Ehrlosigkeit und wegen all der Grobheiten, die den Großfürsten von ihnen widerfahren waren"[965].
Dieser Passus fehlt in PL I und III[966], und es ist auch nicht anzunehmen, daß er der allgemeinen Pskover Auffassung dieser Zeit entspricht. Es könnte sich hier vielmehr um die Interpolation eines promoskauischen Chronikschreibers aus dem Jahre 1486, handeln[967].
In den siebziger Jahren mußte auch Pskov eine zunehmende Einschränkung seiner städtischen Privilegien in Kauf nehmen. So entzog Moskau der Stadt das Recht der Fürstenabsetzung: künftig mußte bei Unzufriedenheit mit dem Fürsten, der in der Praxis ja bereits nicht mehr selbstgewählter Repräsentant, sondern von Moskau bestimmter Statthalter war, zunächst eine „Klageschrift" in Moskau eingereicht werden, über die der Großfürst dann nach Gutdünken befand[968]. Eine weitere Einschrän-

---

961 Aus der Fülle der Literatur sei genannt: KOSTOMAROV Narodopravstva, tom 1, S. 278–279; NIKITSKIJ S. 274–277; PRESNJAKOV Obrazovanie, S. 427–457; ČEREPNIN Obrazovanie, S. 855 bis 874; BERNADSKIJ S. 264–313.

962 Vgl. PL III, S. 169, 171–172, 174–175.

963 Siehe hierzu BAJOVA; RABA; ČEREPNIN Obrazovanie, S. 855–862; DERS. Russkie feodal'nye archivy, čast' 1, S. 363–373.

964 Hier wird auf den Sohn VLADIMIR MONOMACHS angespielt, der in Novgorod residierte und über den Novgorod noch fest an das Großfürstentum Kiev gebunden war.

965 „Knjaź velikii Ivan Vasil'evič razverže mir s velikym Novymgorodom i nača iskati na novgorodcech svoich praroditelei starin zemli i vodě i vsěch pošlin, kak pošlo ot velikogo knjazja Jaroslava Volodimiroviča, i chotja otmstiti Velikomu Novugorodou drevnjaja neč'sti i mnogia grubosti bvyšia ot nich velikym knjazem" (PL II, S. 54).

966 Vgl. PL I, S. 74; PL III, S. 172–175.

967 Vgl. unten, S. 212–213. – In diesem Sinne ist auch die abschließende Beurteilung des Feldzuges im SinSp zu verstehen: „I po tom posadniki novgorodskii ... dobiša čolom, i daša 18 tysjašč' rublev, i vzjaša mir s knjazem velikym i s pskovičami po starine, mesjaca ioulja 28" (PL II, S. 55).

968 Ausführlich hierzu KOSTOMAROV Narodopravstva, tom 1, S. 287.

kung brachte im Jahre 1473 die Bestimmung, daß der Pskover Fürst über die Höhe der für seine Leistungen zu erhaltenden Geldmittel selbst zu entscheiden hatte[969].
Die Politik Moskaus zu dieser Zeit gab den Pskovern mehr als deutlich zu verstehen, daß eine „Wiederherstellung der starina" auch nicht vor den Freiheiten ihrer Stadt Halt machen würde. So berief man im Jahre 1474 ein veče ein, auf dem der Beschluß zur Absetzung des gegenwärtigen Fürsten, ohne Moskau hierüber zu befragen, getroffen wurde. Der Fürst entsandte jedoch Boten mit der Nachricht über seine Absetzung und erlangte auf diese Weise erneut durch den Großfürsten seine Bestätigung im Amt[970].
Kurze Zeit nach diesem Vorfall setzte Moskau jedoch seinerseits den Fürsten ab[971]. Die eigentliche Absicht, die hinter diesem vermeintlichen Nachgeben stand, blieb nicht lange verborgen: in Pskov erschien ein Bote aus Moskau, der die Stadt zu einem zweiten Feldzug gegen Novgorod überreden sollte[972]. Diesmal kam Pskov der Aufforderung nicht sogleich nach und suchte nach Ausflüchten, um das Unternehmen hinauszögern zu können[973].
Der Feldzug, zu dem es dann doch unter Teilnahme Pskovs kam, führte zu keinerlei militärischen Auseinandersetzungen. Moskau belagerte Novgorod nahezu drei Monate, bis sich im Februar 1478 die Eingeschlossenen ergaben[974]. Die Niederlage Novgorods, die in der symbolischen Handlung der Entfernung der veče-Glocke und durch die anschließenden Zwangsumsiedlungen *(vyvody)* besiegelt wurde, gab den Anstoß zu umfangreichen Chronikerzählungen „über die Einnahme Novgorods"[975]. In Moskau wurden bestehende Chroniken sogar umgeschrieben, um die „Wiederherstellung der starina" historiographisch nachzuweisen[976].
Die Pskover Chroniken nehmen ebenfalls zum Fall Novgorods ausführlich Stellung. Die Wertung ist jedoch nicht identisch mit der von 1471; die Novgoroder werden jetzt vielmehr tief bedauert[977], und die Beurteilung des Moskauer starina-Verständnisses läßt erkennen, daß seit 1471 die Einsicht in die politischen Intentionen Moskaus gewachsen war: „Und der Erzbischof Feofil ... schlug dem Großfürsten die Stirn, damit er sie nach altem Herkommen halte; er aber wollte ihre starina solange nicht, bis sie sich völlig in seinen Willen gefügt hätten"[978].
Beide Feldzüge (1471 und 1477/78) sind nicht in gleichem Umfange in den Pskover Chroniken festgehalten. Die ausführlicheren Berichte hat PL III tradiert, wobei im

---

969 PL II, S. 56; PL III, S. 208–210.
970 Ebenda.
971 Ebenda.
972 PL II, S. 56–57; PL III, S. 211–212.
973 Ebenda.
974 Vgl. ČEREPNIN Obrazovanie, S. 869–874; BERNADSKIJ S. 291– 313; DERS. Politika Ivana III v Novgorode, in: Učenye zapiski Leningradskogo Gosudarstvennogo pedagogičeskogo instituta imeni A. I. Gercena 61 (1947) S. 99–120; I. V. LEPKO Social'no-političeskaja borьba v Velikom Novgorode v 1477–1478 gg. (Po letopisjam), in: Učenye zapiski Vologodskogo Gosudarstvennogo pedagogičeskogo instituta 9 (1951) S. 3–57.
975 LEPKO ebenda.
976 Zum svod des Jahres 1479 vgl. NASONOV Istorija, S. 246–274.
977 „I velmi togda pritužno bjaše Novgorodskoi zemli pače pervyja voine knjazja velikogo; v pervuju bo voinu mnozi kryjachusja v lesěch i za vodami, a v siju voinou negde skrytisja v lesěch, oubo ot mraza oumirachou, i ot glada ..." (PL II, S. 57).
978 „A vladyka Feofil ... biša čolom knjazju velikomu, čtoby ich deržal v starině; i on ich ničogo že ne v-schotě; dondeže vnidoša v vsju ego volju" (ebenda).

Vergleich zu außerpleskauischen Chroniken deutlich wird, daß auch hier nur auf diejenigen Ereignisse Wert gelegt wird, an denen Pskov unmittelbar teilhatte[979]. In PL II und I (PogSp I) sind wesentlich kürzere Versionen überliefert, der Feldzug von 1471 fehlt in PogSp I sogar völlig[980]. Es kann dennoch keine zusätzliche Quelle für PL II angenommen werden, da sämtliche in ihr enthaltenen Fakten, ebenso deren chronologische Abfolge, mit PL III übereinstimmen[981]. Bei der Textversion in PL II kann es sich also nur um eine stark gekürzte Lesart derjenigen Quelle handeln, aus der auch PL III schöpfte. Für PL I (in der Handschrift des PogSp I) wiederum läßt sich unmittelbar anhand einer Textgegenüberstellung dieselbe gekürzte Quelle, wie sie auch PL II enthält, nachweisen[982]:

PL I (PogSp I)	*PL II (SinSp)*
Togo že lěta … knjaź velikii Ivan Vasil'evič prislal svoego gonca … podymat' pskovič na Velikii Novgorod … i povelě knjaź velikii … stojat' na Verjaži rekě v monastyrě vo svjatei Troicy na Klopske i po našim městom sredi svoei sile …	Togo že lěta priecha posol ot velikogo knjazja Ivana Vasil'eviča … podnimati pskovič na Velikii Novgorod … on že povele im stati v manastyri svjatěj Troici na Verjaži,
I poceloca krest vladyka Feofil i posadniki i tyseckie, i veś Velikii Novgorod ot mala i do velika velikomou knjazju, a ne byti v Novegorode ni posadnikom, ni tyseckim ni večju; i večnoi kolokol snjali dolov i na Moskvou svezoša …	sredi svoei silě … I pocelova krest vladyka Feofil, i posadniki i tysjackii i veš Velikii Nov-gorod … ot mala i do velika … čto ne byti v Velikom Nověgorode ni posadniku, ni tysjackomu, ni večju ne byti; i večnyi kolokol svezoša na Moskvou …

Um die Frage beantworten zu können, welche der beiden Fassungen, PL I oder PL II, die ursprüngliche ist, muß der gesamte Zeitraum von 1464–1478 noch einmal in die Analyse mit einbezogen werden. Sämtliche Einträge in PL II sind auch in PL III, dort allerdings in sehr viel ausführlicherer Form enthalten. PL I wiederum hat ausschließlich Nachrichten überliefert, die auch PL II tradiert hat (vgl. Tabelle 16)[983].

---

[979] PL II, S. 171–185, 211–217. – Vgl. die chronologische Liste bei BERNADSKIJ (S. 301–302), die anhand sämtlicher erhaltener Berichte rekonstruiert wurde.

[980] PL I, S. 74–75 (PogSp I); PL II, S. 54–55, 57–58.

[981] Für 1471: Großfürst verlangt von Pskov Heeresfolge / Pskover schicken Kriegserklärung nach Novgorod / Pskover dringen in Novgoroder Gebiet ein / Schlacht an der Šeloń / Niederlage Novgorods und Friedensschluß mit Pskov und Moskau (28. 7.). – Für 1477/78: Großfürst verlangt Heeresfolge (23. 11. 1477) / Zögernder Aufbruch des Pskover Heeres (26. 11.) / Pskover Heer stößt bei Novgorod auf Moskauer Heer / Pskover Heer wird in Kloster einquartiert / Novgorod gibt auf (17. 2. 1478) / Moskau entläßt Pskover Heer (17. 2.). – Vgl. Anm. 979, 980.

[982] PL I, S. 74–75; PL II, S. 57–58. – Es können hier nur Ausschnitte aus den sehr umfangreichen Erzählungen zitiert werden.

[983] Die Tabelle enthält nicht sämtliche Einträge aus PL III, sondern nur diejenigen, die auch in der gekürzten PL II überliefert sind.

Tabelle 16

Jahr	*Eintrag*	*PL III*	*PL II*	*PL I*
6973	Brandkatastrophe	+	+	+
6974	Epidemie	+	+	+
	Erzbischof in Pskov	+	+	—
	Erneuter Brand	+	+	—
	Teuerung	+	+	+
6975	Kirchenbau	+	+	—
6976	Kirchenbau	+	+	—
6977	Erzbischof in Pskov	+	+	—
6978	Tod des Erzbischofs	+	+	—
6979	1. Novgorod-Feldzug	+	+	—
6980	Kometenerscheinung	+	+	+
6981	Zoe-Sofija reist nach Pskov	+	+	+
6982	Pskov sucht Unterstützung in Moskau	+	+	—
6984	Himmelserscheinung	+	+	—
6985	Konflikt mit Pskover Fürst	+	+	—
6986	2. Novgorod-Feldzug	+	+	+

Es zeigt sich, daß im Zeitraum zwischen 1464 und 1478 in PogSp I sämtliche Einträge von innen- und außenpolitischer Relevanz fehlen. Die erhaltenen Einträge berichten nur über Baumaßnahmen, Brände und Epidemien. Sie gehen, wie der Vergleich zeigt, aber auf dieselbe Quelle zurück, die auch PL II benutzte[984]:

PL I (PogSp I)	*PL II (SinSp)*
V lěto 6973. Založiša stenou drevjanouju okolo vsego Zapskovja …	V lěto 6973. Pskoviči obložiša stěnu drevjanu … okolo Zapskovia …
V lěto 6974. Byst' požar, Poloniščo pogorě za sogrěšenie naše; a zagorělos ot kuznicy v Kouzneckoi oulice, a gorělo deń da nošč' po Troupěchovou ulicu …	V lěto 6974 … pogorě Polonišče, a zagorělos v Kuzneckoi oulici … a gorělo nošč' da pol dni …
V lěto 6980. Togda javisja zvězda na nebesech s chvostom.	V lěto 6980. Javisja na nebesěch zvězda i protjaže, ot sebe ispuski světly luča aki chvost.

Sowohl PL I als auch PL II weisen ausführliche und gekürzte Lesarten auf, was, genealogisch gesehen, auf einen gemeinsamen Protographen der beiden Fassungen hinweisen könnte. Vor der endgültigen Klärung dieser Frage soll zunächst die grundsätzliche Feststellung getroffen werden, daß im Zeitraum von 1464–1478 PL II seine

---

[984] PL I, S. 71, Sp. 2 und S. 72; PL II, S. 54–55.

in PL III ausführlich enthaltene Vorlage gekürzt hat, wobei allerdings die wichtigsten innen- und außenpolitischen Ereignisse dieser Zeit erhalten blieben. Eliminiert worden sind vor allem die in PL III tradierten regionalen Nachrichten über Bauten, Sterbedaten von posadniki, Katastrophen etc. PL I weist gegenüber PL II ebenfalls Kürzungen auf. Diese Fassung jedoch hat das politisch relevante Material, nämlich den ersten Novgorod-Feldzug und die Auseinandersetzungen mit Moskau und Novgorod, eliminiert. Berücksichtigt man die Tatsache, daß nach 1478 erneut sehr ausführlich über sämtliche, auch in den anderen Fassungen enthaltenen Ereignisse berichtet wird, so scheinen diese Kürzungsmaßnahmen, die nur auf einen bestimmten Abschnitt der Chronik beschränkt bleiben, nicht ohne Grund unternommen worden zu sein.

Die Aussage, daß PL I und III von 1478–1481 dieselbe Quelle verarbeitet haben, muß nicht näher begründet werden, da hierauf bereits sehr eingehend die Forschung hingewiesen hat[985]. Zwei wichtige Beobachtungen übersahen jedoch sowohl ŠACHMATOV als auch NASONOV:

1. Letztmalige Übereinstimmungen zwischen PL I und III sind zwar sub anno 1481 zu konstatieren, in PL III aber fehlt der gesamte Jahreseintrag 1482, der wiederum in PL I erhalten ist[986].
2. Im gesamten Zeitraum von 1478–1482 ist auch ein gemeinsamer Protograph von PL II und den übrigen Fassungen zu konstatieren. Wenngleich die Texte auf Grund starker Kürzungen und stilistischer Bearbeitungen in PL II auch nicht immer mit PL I oder III vergleichbar sind, so tritt an einigen Stellen die gemeinsame Textgrundlage doch sehr deutlich hervor: außer den bereits zitierten Einträgen über den zweiten Novgorod-Feldzug[987] seien aus dem Zeitraum von 1478–1482 zwei weitere charakteristische Beispiele gegenübergestellt, und zwar die Einträge im Anschluß an diesen Feldzugs-Bericht sowie die Einträge des Jahres 1482, die in PL III fehlen[988].

PL I (PogSp I)	*PL II (SinSp)*	*PL III (StrSp)*
[V lěto 6986.] Toja že zimy byst' grom i molnia, mesjaca dekabrja v 26, noščiju. Mor novgorodckoi. Po voine velikogo knjazja, toja že zime, byst' mor v Velikom Novegorode …	[V lěto 6986.] Toja že zimy, mesjaca dekabrja 26, byst' tuten grom i molnii blistanie noščiju. A po voine knjazja velikogo byst' mor v velikom Novegorodě …	[V lěto 6986.] Toja že zimy byst' grom i molnia mesjaca dekabrja 26, noščiju. Po velikogo knjazja voině, toja že zimy byst' mor v Velikom Novegorodě …

PL I (PogSp I)	*PL II (SinSp)*
V lěto 6990. Togo že lěta priěchaša Nemcy v Novgorod biti čelom naměstnikom velikogo knjazja Ivana Vasil'eviča …	V lěto 6990. Priechaša Němci v Velikii Novgorod, i dobiša čolom naměstnikom knjazja velikogo Ivana Vasil'eviča…

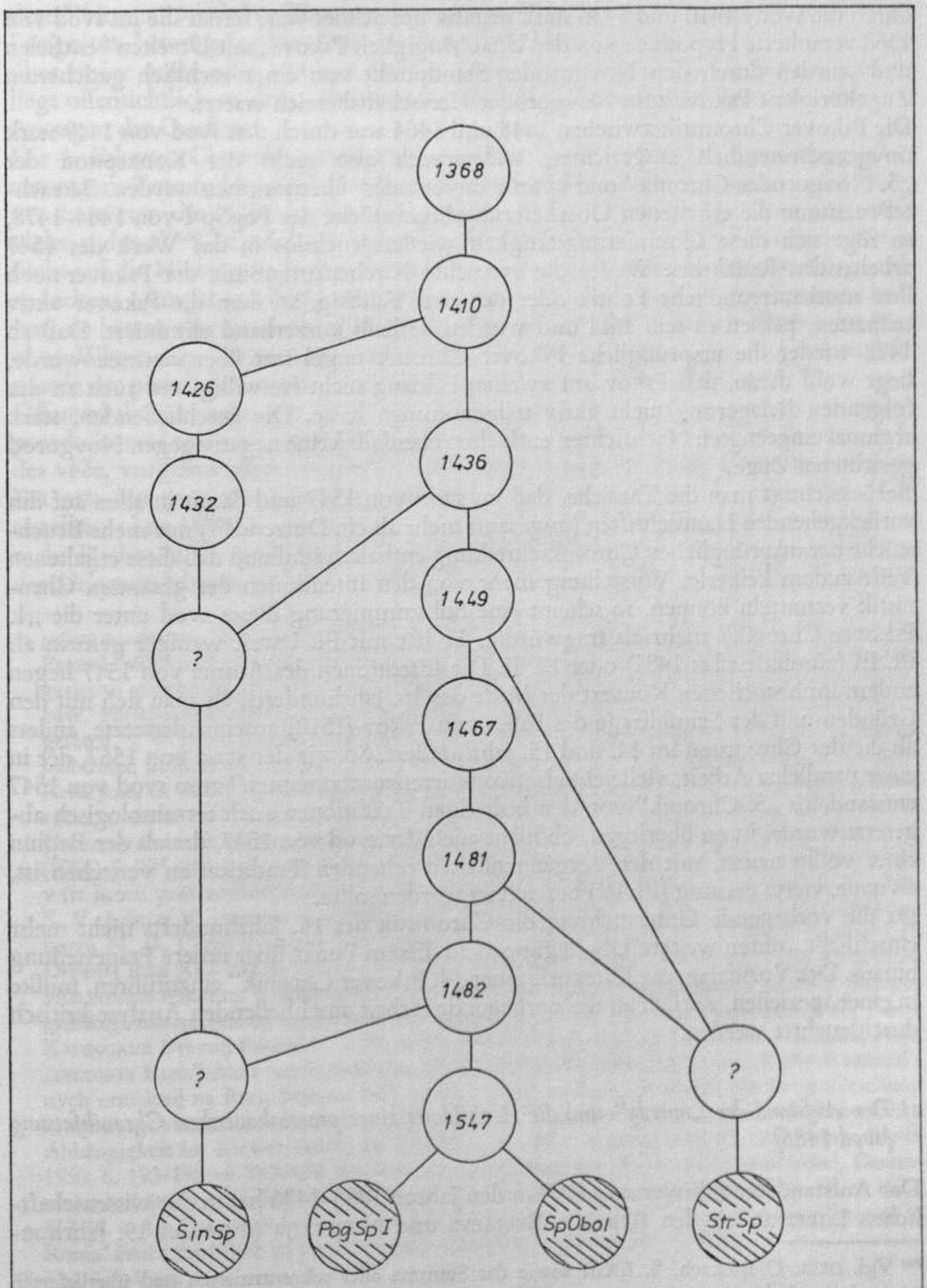
985 Vgl. ŠACHMATOV Něskol'ko zamětok, S. 114; NASONOV Iz istorii, S. XXXVIII–XLVI.
986 Vgl. PL I, S. 79; PL III, S. 223. 987 Vgl. oben, S. 201.
988 PL I, S. 75–76, 79; PL II, S. 58, 62; PL III, S. 217.

i mir potverdiša na 10 lět, v Danil'ev mir, i gramoty popisaše: ...	i vzjaša mir v Danil'evu gramotu na 10 lět s oběju storon izderžati krěpko ...
Togo že lěta priěchaša Nemcy ot mestera ko Pskovskomou knjazju ... pouti prositi k velikomu knjazju na Moskvu ...	Togo že lěta priechaša Němci ot knjazja mestera poslove, i prosiša puti ... k velikomu knjazju ...

Unter Berücksichtigung sämtlicher Fakten und Beobachtungen, die aus dem Handschriftenvergleich im Zeitraum von 1464–1482 zu entnehmen sind, ist folgender Entwicklungsgang der Chronikschreibung rekonstruierbar:
Der bereits untersuchte svod aus dem Jahre 1467 wurde bis einschließlich 1481 fortgeführt und fand als abgeschlossener svod Eingang in einen Vorläufer der „3. Pskover Chronik", wo er zusammen mit dem 1449 vollendeten Protographen von PL I und PL III kompiliert wurde. Nach 1481 erfuhr dieser svod eine weitere Bearbeitung – er wurde stellenweise gekürzt – und diente anschließend zwei Fassungen als Vorlage: einmal der PL II, wo er ebenfalls mit einem aus der PL II-Tradition stammenden svod kompiliert wurde, und zum andern in einem Vorläufer des PogSp I, vermutlich im svod aus dem Jahre 1547. Der svod, der die Chronik von 1481 kürzte, stammt aller Wahrscheinlichkeit nach von 1482, da in diesem Jahr die gemeinsame Quellenvorlage von PL I und PL II abbricht (vgl. Stemma 28) [989].
Der svod des Jahres 1481 ist sicherlich mit dem Feldzug gegen Novgorod im Jahre 1478 in Zusammenhang zu bringen. Dennoch hat der Autor nicht etwa wie sein Moskauer Kollege ausgehend von diesem Ereignis die vorangegangenen Aufzeichnungen umgeschrieben. Der Bericht des Jahres 1471 ist noch stark promoskauisch und novgorodfeindlich konzipiert, während 1477/78 zwar keine ausgesprochene novgorodfreundliche Einstellung, zumindest aber Mitleid mit den Novgorodern und Betroffenheit über das Vorgehen Moskaus feststellbar sind. Man rechnete zu der Zeit in Pskov vielleicht schon mit einem ähnlichen Schicksal – in der Chronikschreibung nach 1481 sind Zeugnisse dafür nachweisbar[990] –, solange Pskov jedoch von der „Sammlung russischer Länder" ausgeschlossen blieb, war noch Hoffnung vorhanden, daß Ivan III. die Rechte der Stadt zwar beschränken, aber nicht völlig zerschlagen würde.
Auch der svod von 1482 läßt keinen grundsätzlichen Gesinnungswandel des Autors erkennen. Er eliminierte lediglich eine Reihe weniger bedeutender Einträge und kürzte andere, ohne deren intentionalen Gehalt zu verändern.
Die eigentlichen, in PogSp I zu beobachtenden Texteingriffe gehen wohl auf den svod von 1547 zurück, falls dieser nicht einen weiteren, bisher unbekannten Vorläufer besaß. Vergleicht man die redigierten Abschnitte mit anderen, von Nasonov erarbeiteten Charakteristika, so sind Zusammenhänge unverkennbar: der svod hat den gesamten Pskover Chroniktext bis einschließlich 1446 eliminiert und durch die „5. Novgoroder Chronik" ersetzt[991]. Dadurch wurden die Intentionen der Pskover Chronik entscheidend verändert. Vor allem das Novgorod-Pskover Verhältnis, das

---

[989] Vgl. hierzu auch die Stemmata im Anhang.
[990] Während der Einnahme Tvers (1486) beispielsweise schickten die Pskover eine Gesandtschaft an den Großfürsten mit der Bitte, Pskovs Rechte unangetastet zu lassen. Der Großfürst erteilte den Gesandten eine positive Antwort: „Otčinou svoju jaz deržu v starine" (PL I, S. 80).
[991] Vgl. Nasonov Iz istorii, S. XLVII–LVI.


1368
1410
1426
1436
1432
1449
?
1467
1481
1482
?
?
1547
SinSp
PogSp I
SpObol
StrSp

STEMMA 28

durch die svody 1410 und 1436 stark negativ gezeichnet war, ferner die im svod von 1368 verankerte Hypothese von der Unabhängigkeit Pskovs „seit Urzeiten" entfielen und wurden durch den Novgoroder Standpunkt von einer rechtlich gesicherten Zugehörigkeit Pskovs zum Novgoroder Herrschaftsbereich ersetzt.
Die Pskover Chronistik zwischen 1448 und 1464 war durch den svod von 1449 stark novgorodfreundlich ausgerichtet, widersprach also nicht der Konzeption der „5. Novgoroder Chronik" und konnte unverändert übernommen werden. Betrachtet man nun die erhaltenen Überlieferungsbruchstücke des PogSp I von 1464–1478, so fügt sich diese Eliminierungstätigkeit wiederspruchslos in das Werk des 1547 arbeitenden Redaktors. Weder die versuchte Kirchenautonomie der Pskover noch ihre moskaufreundliche Politik oder der erste Feldzug, an dem die Pskover aktiv teilhatten, paßten in sein Bild und wurden deshalb kurzerhand eliminiert. Daß ab 1478 wieder die ursprüngliche Pskover Chronik ungekürzt übernommen wurde, liegt wohl daran, daß Pskov am zweiten Feldzug nicht freiwillig und auch an der folgenden Belagerung nicht aktiv teilgenommen hatte. Die anschließenden, stark regional eingeengten Nachrichten enthielten ebenfalls keine negativ gegen Novgorod gerichteten Züge.
Berücksichtigt man die Tatsache, daß im svod von 1547 und damit in allen auf ihn zurückgehenden Handschriften (insgesamt mehr als ein Dutzend[992]) nur mehr Bruchstücke der ursprünglichen Chronikschreibung enthalten sind und daß diese erhaltenen Teile zudem keinerlei Vorstellung mehr von den Intentionen der gesamten Chronistik vermitteln können, so scheint eine Subsummierung dieses svod unter die „1. Pskover Chronik" mehr als fragwürdig. Er hat mit PL I weit weniger gemein als PL III (zumindest bis 1481) oder PL II. Die Intentionen des Autors von 1547 liegen zudem im historischen Kontext der Mitte des 16. Jahrhunderts, als man sich mit den Gründen und der Schuldfrage des Falles von Pskov (1510) auseinandersetzte, anders als die der Chronisten im 14. und 15. Jahrhundert. So wie der svod von 1567, der in einer parallelen Arbeit, vielleicht als „Konkurrenzunternehmen" zum svod von 1547 entstand, als „3. Chronik" von den bisherigen Traditionen auch terminologisch abgesetzt wurde, ist zu überlegen, ob nicht auch der svod von 1547, der als der Beginn einer völlig neuen, mit der Vergangenheit brechenden Tradition zu verstehen ist, als neue, vierte Fassung (PL IV) bezeichnet werden sollte.
Da die vorliegende Untersuchung die Chronistik des 16. Jahrhunderts nicht mehr einschließt, führen weitere Überlegungen zu diesem Punkt über unsere Fragestellung hinaus. Der Vorschlag, die Kategorie einer „4. Pskover Chronik" einzuführen, müßte in einer speziellen, zeitlich an die vorliegende Arbeit anschließenden Analyse kritisch durchleuchtet werden.

c) Der Aufstand der „smerdy" und die Ausbildung einer promoskauischen Chronikfassung (svod 1486)

Der Aufstand der Pskover *smerdy*[993] in den Jahren 1483–1486 hat in der wissenschaftlichen Literatur seit den Arbeiten BELJAEVS und NIKITSKIJS Mitte des 19. Jahrhun-

---

[992] Vgl. DERS. O spiskach, S. LXIII sowie das Stemma aller rekonstruierten und überlieferten svody im Anhang.
[993] Über Herkunft und historische Entwicklung der *smerdy*, einer Kategorie von freien oder „halbfreien" Bauern in Altrußland, konnte die Forschung bis heute keine widerspruchsfreien An-

derts[994] immer wieder zu Theoriebildungen und kontroversen Interpretationen dieses Ereignisses herausgefordert. Daß bis heute die Untersuchung des Aufstandes nicht über einige mehr oder weniger überzeugende Hypothesen hinausgelangen konnte, liegt offensichtlich an den nicht nur sehr dürftigen, sondern auch widersprüchlichen Aussagen der Quellen.

Die 1. Pskover Chronik enthält zwei Berichte über den Beginn der Auseinandersetzungen. Zum 6. Mai 6991 [1483] verzeichnet sie folgenden Eintrag: „... die Pskover zerstörten die Höfe der posadniki Jakov, Stefan Maksimovič ... und die Höfe vieler anderer"[995]. Im nächsten Jahr wirft ein etwas ausführlicherer Eintrag ein wenig Licht auf die Hintergründe dieses Geschehens, ohne jedoch die Zusammenhänge aufzudecken: „[Im Jahre 1484] kerkerte man die smerdy ... ein und warf den posadniki vor, sie hätten eine neue gramota geschrieben und sie mit Hilfe des Fürsten Jaroslav ohne Wissen der Pskover im Archiv des Fürstenhofes aufbewahrt. Im selben Jahr wurde der posadnik Gavrila ... von ganz Pskov auf dem veče erschlagen"[996].

Offensichtlich besteht ein Zusammenhang zwischen den Ausschreitungen gegen posadniki und smerdy, der Abfassung einer gramota, die ohne Wissen Pskovs, d. h. des veče, vorgenommen wurde, und der aus dem Jahr zuvor berichteten Unruhen. Beljaev interpretierte den Chronikeintrag folgendermaßen: Posadnik und Fürst erstellten ohne Wissen des veče eine Gnadenurkunde für die smerdy, in der ihnen mehr Rechte (z. B. Teilnahme am veče) eingeräumt wurden. Gegen die Abfassung der Urkunde lehnten sich jedoch die smerdy auf, da sie Pskov gegenüber in einem

---

gaben erarbeiten. Während B. D. Grekov und I. I. Smirnov einen relativ lang andauernden Prozeß, währenddessen die ursprünglich freien smerdy in Abhängigkeit zu ihren Grundherren gerieten, annehmen, ist L. V. Čerepnin der Ansicht, sie hätten sich aus der Gruppe der Staats- bzw. Fürstengutsbauern herausgebildet und seien unmittelbar in Abhängigkeit des Fürsten geraten. S. V. Juškov und A. A. Zimin wiederum deuten die smerdy als besondere Kategorie halbfreier, in ihrer rechtlichen Stellung den unfreien cholopy nahestehender Bauern: Grekov Krest'jane, S. 184–211, 476–483; ders. Dviženie; ders. Zemledelec; I. I. Smirnov Očerki social'no-ėkonomičeskich otnošenij Rusi XII–XVII vv. Moskva, Leningrad 1963; L. V. Čerepnin Iz istorii formirovanii klassa feodal'no-zavisimogo krest'janstva na Rusi, in: IstZ 56 (1956) S. 235–264; ders. Aktovyj material kak istočnik po istorii russkogo krest'janstva XV. v (iz istorii proizvoditel'nych sil i proizvodstvennych otnošenij), in: PI 4 (1955) S. 307–349; S. V. Juškov K voprosu o smerdach, in: Učenye zapiski gosudarstvennogo Saratovskogo imeni N. G. Černyševskogo Universiteta 1, 4 (1923) S. 46–82; A. A. Zimin O smerdach Drevnej Rusi XI – načala XII vv., in: Istoriko-archeologičeskij sbornik Artemiju Vladimiroviču Arcichovskomu. K šestidesjatiletiju so dnja roždenija i tridcatipjatiletiju naučnoj, pedagogičeskoj i obščestvennoj dejatel'nostej. Moskva 1962, S. 222–227; vgl. auch speziell für Pskov Kafengauz Drevnij Pskov, S. 72–84; ders. O pskovskich krest'janach; ders. Vosstanie; P. A. Argunov Krest'janin i zemlevladelec v ėpochu Pskovskoj sudnoj gramoty. K istorii seńoral'nych otnošenij na Rusi. Saratov 1925. – Eine zusammenfassende Kritik der Sowjetforschung in der Frage altrussischer Bauernkategorien gibt H. Jablonowski Das Problem der bäuerlichen Abhängigkeit im Kiewer Reich, in: Festschrift für Max Vasmer zum 70. Geburtstag. Berlin 1956, S. 193–198 = VOFUB 9 [Neuabdruck in: Rußland, Polen und Deutschland. Gesammelte Aufsätze von H. Jablonowski. Hrsg. v. I. Jablonowski und F. Kaiser. Köln, Wien 1972, S. 3–9]. – Aus der westlichen Forschung ist vor allem zu nennen: J. Blum Lord and Peasant in Russia. From the Ninth to the Nineteenth Century. Princeton / N. J. 1961.

[994] Vgl. Lit.-Verz.

[995] „... posčkoša pskoviči dvory ou posadnikov: ou Jakova, i ou Stefana Maksimoviča ... i ou ińšich mnogo dvorov posčkoša" (PL I, S. 79).

[996] „Togo že lěta smerdov posadiša na krěpost' ... A posadnikov iz zapovědi zaklikaša, čto gramo-

dienstlichen Abhängigkeitsverhältnis standen und sich nicht als „Glieder dieser Gesellschaft" bekennen wollten. Es handelte sich seiner Meinung nach also um einen Konflikt zwischen Stadt und Land[997].

Nikitskij wandte demgegenüber ein, die smerdy seien nicht nur der Stadt, sondern auch dem Fürsten gegenüber steuerlich abhängig gewesen. Nachdem der Pskover Fürst nunmehr von Moskau bestimmter Statthalter war, habe er die Steuerlast der smerdy empfindlich erhöht. Ein Aufstand sei die unmittelbare Folge gewesen[998]. Als eigentlichen Initiator des Aufstandes sah Juškov dagegen Moskau, das die Verpflichtung der smerdy Pskov gegenüber lösen wollte, um die Steuern zugunsten des eigenen Statthalters zu erhöhen[999].

Seither wurde die Frage des Smerden-Aufstandes wiederholt untersucht, jedoch zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis geführt[1000]. Die Lösung dieser Frage scheitert nach wie vor daran, daß bis heute nicht geklärt werden konnte, welcher Kategorie von Landarbeitern die smerdy zuzuordnen sind und in welchem Maße sie von Grundherren, Stadt oder Fürstenmacht abhängig waren[1001].

Die Auseinandersetzungen infolge der uns ihrem Inhalt nach unbekannten *smerd'ja gramota* scheinen sich in den Jahren bis 1486 weiter ausgedehnt zu haben und schließlich zu einem für Pskov so wichtigen Problem geworden zu sein, daß das veče mehrere Gesandtschaften (in PL I wird von drei, in PL II sogar von fünf gesprochen) nach Moskau schickte. Die Gesandtschaften blieben jedoch insofern erfolglos, als Moskau auf dem Standpunkt beharrte, zunächst habe man die eingesperrten smerdy und posadniki freizulassen und dem Statthalter Moskaus, Fürst Ja. V. Obolenskij, die „Stirn zu schlagen", bevor der Großfürst bereit sei, weiter mit den Pskovern zu verhandeln[1002].

In unserem Zusammenhang interessieren weniger die Details dieser Vorgänge als vielmehr die in PL I und II zu beobachtenden variierenden Chronikberichte. Sie seien zunächst in einer Tabelle gegenübergestellt[1003] (siehe S. 209–210).

In PL II fehlt der Bericht über den dem eigentlichen Konflikt vorausgegangenen Aufstand und seine Folgen. Es wird hier mehr Gewicht auf die Schilderung der Verhandlungen mit Moskau gelegt, wobei in die detaillierten Ausführungen über Motivation und Ziele der Gesandtschaften die Vorgeschichte nach und nach mit eingeflochten ist. PL I schildert die Verhandlungen knapp, verschweigt einige Details und bietet nur wenige Anhaltspunkte für eine Einschätzung der Position des Autors in der Frage der *smerd'ja gramota*.

---

tou novouju spisali i v laŕ vložili na sěnjach, so knjazem Jaroslavom, a Pskov togo ne vědaet. Togo že lěta posadnika oubiša Gavrila ... a oubiša ego vsěm Pskovom na veči" (ebenda).

997 Běljaev S. 314–315.

998 Nikitskij S. 283–284.

999 S. V. Juškov Pskovskaja agrarnaja revoljucija v konce XV veka, in: Izvestija naučnogo obščestva marksistov (1928) H. 3, S. 25–41 (hier S. 25).

1000 Vgl. Čerepnin Social'no-političeskaja borba; ders. Pskovskie gramoty; Grekov Dviženie; ders. Zemledelec; Kafengauz Drevnij Pskov, S. 72–84; ders. O pskovskich krest'janach; ders. Vosstanie.

1001 Vgl. oben, Anm. 993.

1002 PL II, S. 65; vgl. auch die kürzere Fassung in PL I, S. 80.

1003 PL I, S. 79–80; PL II, S. 68–69.

Tabelle 17

Datum	*Eintrag*	*PL I*	*PL II*
6991 (6. 5.)	Zerstörung der Höfe folgender posadniki: Jakov, Stefan Maksimovič, Zinovij, Mikita, Ivan, Kjura	+	—
6992	Inhaftierung von smerdy	+	—
	Vertreibung von posadniki, die zusammen mit Moskauer Statthalter, ohne Wissen Pskovs, gramota abgefaßt haben	+	—
(13. 7.)	Ermordung des posadnik Gavrila	+	—
6993	*1. Gesandtschaft* nach Moskau		
	Teilnehmer: posadnik Grigorij Jakovlevič und bojare	+	+
	Ziel: Moskauer Anerkennung der Verhaftung der smerdy	—	+
	Ergebnis: Moskau lehnt ab und fordert:		
	1. Befreiung der smerdy	—	+
	2. Rückrufung der posadniki	—	+
	3. Anerkennung des Statthalters	—	+
	Reaktion Pskovs: veče glaubt dem Boten nicht und schickt	—	+
6993 ?	*2. Gesandtschaft*		
	Teilnehmer: posadniki Jakov, Makarij, Dorofej, 10 bojare und kupcy	—	+
	Ziel: wie oben	—	+
	Ergebnis: wie oben	—	+
	Pskover Reaktion: wie oben, Kämpfe zwischen bojare und černye ljudi, letztere setzen sich durch und schicken eine eigene, die	—	+
6993 „Velikij post“	*3. Gesandtschaft*		
	Teilnehmer: černye ljudi	—	+
	Ziel: wie oben	—	+
	Ergebnis: gelangte nicht bis Moskau, wurde in Tveŕ erschlagen	—	+
6993 ?	*4. Gesandtschaft*		
	Teilnehmer: posadniki Ivan, Nikita, Zinovij, Andrej	+	+

Datum	*Eintrag*	*PL I*	*PL II*
	Ziel: wie oben	+	+
	Ergebnis: wie oben 1–2	+	+
	Pskover Reaktion: Erfüllung der Moskauer Forderung und Aussendung einer	+	+
6994	*5. Gesandtschaft*		
?	Teilnehmer: nicht bekannt	+	+
	Ziel: Aussöhnung mit Moskau	+	+
	Ergebnis: positiv	+	+
6994	Aus Moskau kehren die vertriebenen posadniki Levontij, Stefan Maksimovič und Vasilij zurück	+	+

Unbestritten scheint lediglich die Tatsache, daß der Autor von PL I den Standpunkt vertritt, daß die posadniki – wahrscheinlich eine kleine Gruppe, deren Namen im Bericht über die Zerstörung ihrer Besitzungen enthalten sind – in Zusammenarbeit mit dem Moskauer Statthalter die ursprüngliche smerd'ja gramota gefälscht haben. Mit welcher Gruppe innerhalb der widerstreitenden Parteien in Pskov er diesen Standpunkt allerdings teilte, ist schwieriger zu beantworten. In den Chronikaufzeichnungen treten verschiedene Bezeichnungen für diese Gruppe auf: *pskovičі*, *veś Pskov*, *černye ljudi* etc. GREKOV versuchte, diese Termini zu identifizieren, und kam zu dem Ergebnis, daß sie mit wenigen Ausnahmen als *veče* zu übersetzen seien[1004]. Das veče tritt also in diesem Konflikt als Gruppe auf, die sowohl im Gegensatz zu den smerdy als auch im Gegensatz zum Statthalter und der beschriebenen posadnik-Gruppe steht.

Dennoch kann sich das veče nicht als homogene Gruppe im Smerden-Streit verhalten haben, wie die Berichte von PL II zeigen. Die ersten beiden Gesandtschaften, deren Mitglieder vornehmlich aus gehobenen Gesellschaftsschichten *(bojare* und *posadniki)*[1005] stammten, stießen bei ihrer Rückkehr auf Unglauben: „Aber die schwarzen

---

[1004] GREKOV Dviženie, S. 10.

[1005] Zur Sozialgliederung der Pskover Gesellschaft, die weitgehend der Novgorods entsprach, siehe vor allem KOSTOMAROV Narodopravstva, tom 2, S. 17–32; OKULIČ-KAZARIN S. 7–8; MARTYSEVIČ S. 49–61; KAFENGAUZ Drevnij Pskov; ZERNACK passim. – In vergröbernder Kategorisierung sind in Pskov drei soziale Ränge zu konstatieren: die oberste Gruppe der *bojare*, einer grundbesitzenden, einflußreichen Oberschicht, aus der sich die städtischen Führungskräfte (*posadniki*, *sotskie* etc.) rekrutieren, dann die Kategorie einer weniger homogenen Mittelschicht der *žit'i ljudi* (ihr gehörten an: *kupcy*, *deti bojarskie* und *zemcy*) und schließlich die nichtprivilegierte Schicht der *černye ljudi* (Bauern, Hörige, Handwerker und niederer Klerus). – Zur hier angesprochenen Kategorie der *bojare* siehe vor allem V. O. KLJUČEVSKIJ Istorija soslovii v Rossii. Kurs čitanyj v Moskovskom universitete v 1886 godu. Izd. 3-e. Petrograd 1918 [Neuausgabe, in: DERS. Sočinenija v vośmi tomach. Tom 6. Moskva 1959, S. 176–466]; N. PAVLOV-SIL'VANSKIJ Gosudarevy služilye ljudi. Ljudi kabal'nye i dokladnye. Izd. 2-e. St. Petersburg 1909 = DERS. Sočinenija, tom 1; TICHOMIROV Drevnerusskie goroda, S. 158–166. –

Leute *(černye ljudi*[1006]*)* wollten dies alles nicht [d. h. die Forderungen des Großfürsten erfüllen] und sprachen: wir haben in dieser Sache recht, und der Großfürst wird uns deshalb nicht verurteilen. Euch aber [d. h. den Gesandten] schenken wir keinen Glauben, und wir werden deshalb dem Fürsten Jaroslav in keinem Fall die Stirn schlagen"[1007].

Diese in PL II ausführlich überlieferten Ereignisse fehlen in PL I völlig. Ebenso verschweigt hier der Autor die anschließenden Tumulte auf dem Pskover veče, die schließlich dazu führten, daß die černye ljudi sich durchsetzten und eine eigene Gesandtschaft nach Moskau schicken konnten. Das Schweigen der PL I kann entweder aus einer späteren Textredaktion, die die Geschehnisse eliminierte, oder aber auch aus der Herkunft des Autors selbst erklärt werden.

Ein Hinweis auf die zweite Interpretationsmöglichkeit läßt sich aus folgender, unmittelbar dem Text entspringender Tatsache entnehmen: der Autor muß entweder selbst ein am veče Beteiligter gewesen sein oder doch zumindest Zugang zu den Akten gehabt haben. Die Antwort des Großfürsten wird nämlich nicht etwa im Stile eines Berichtes überliefert, sondern er könnte – so jedenfalls lassen die in wörtlicher Rede wiedergegebenen Passagen vermuten – unmittelbar aus der gramota des Großfürsten abgeschrieben worden sein: „Und unsere posadniki ... kamen vom Großfürsten zurück und verlasen die Antwort des Großfürsten auf dem veče, daß Ihr [der Großfürst spricht hier zu den Pskovern!] zu Uns vergeblich gekommen seid; erst wenn Ihr die Todesurteils-Urkunden der posadniki herausgebt und die smerdy freilaßt ... dann werde ich Euch, wie Euch gebührt, Gnade widerfahren lassen – falls Ihr Uns nur die Stirn schlagt."[1008]

Sollte der Autor der PL I tatsächlich ein Teilnehmer am veče gewesen sein und zur Schicht der černye ljudi gehört haben, so wäre ein Verschweigen ihrer eigenen Initiative unverständlich. Ein wirkliches Interesse daran, angebliche Einigkeit im veče vorzuspiegeln, konnten nur zwei Gruppen haben, zum einen die bojare oder posadniki und zum andern vielleicht die Pskover Geistlichkeit. Eine Entscheidung hierüber kann jedoch nicht getroffen werden, da bisher ungeklärt blieb, ob die PL I auch nach 1482 im Troickij sobor weitergeführt wurde oder nicht. Der svod von 1547 entstammt mit Sicherheit bereits anderen Kreisen[1009]; das Schicksal der Chronikschreibung zwischen 1482 und 1547 ist jedoch unklar und könnte nur nach einer genaueren Analyse der Pskover Chronistik im 16. Jahrhundert entschieden werden.

Speziell für den Novgorod-Pskover Raum siehe Běljaev S. 29–40; S. A. Tarakanova-Belkina Bojarskoe i monastyŕskoe zemlevladenie v novgorodskich pjatinach v domoskovskoe vremja. Moskva 1939; Danilova S. 99–146; Bernadskij S. 148–177.

1006 Zur Schicht der *černye ljudi* in Pskov siehe allgemein Tichomirov Drevnerusskie goroda, S. 69–92, 141–147. – Zu den Handwerkern: Ikonnikov tom 2, 1, S. 755–756; Rybakov passim. – Zu den Bauern: Kafengauz Pskovskie izorniki sowie die in Anm. 993 genannte Literatur.

1007 „... a černii ljudi vsego togo ne voschotěša, rekušče: my o vsem tom pravi, i ne pogubit nas o tom knjaź velikyi, a vam věry ne imem, a knjazju Jaroslavu ne za čto nam čolom biti" (PL II, S. 66).

1008 „I priechaše naši posadniki ... ot velikogo knjazja i skazaše otvět na veči velikogo knjazja, čto este priěchali k nam bezdělno; koli vyimete gramotu mertvuju, čto posadnikov este zapisali, i smerdov otpustite ... jaz vas choščou žalovati kak prigože, tol'ko nam dob'ete čelom" (PL I, S. 80).

1009 Nasonov vermutet das Pskover Eleazar-Kloster als Entstehungsort (Iz istorii, S. 270).

Der Autor von PL II scheint anderen Intentionen gefolgt zu sein, wie aus der Erzählung hervorgeht, die im Text unmittelbar an die Gesandtschaftsschilderungen anschließt: „Und dann, nach kurzer Zeit, geschah es zufällig, daß ein Pope bei den an der Narova lebenden smerdy Urkunden las; und er fand jene Urkunde [in der geschrieben stand], daß die smerdy seit uralten Zeiten ihrem Fürsten und Pskov Abgaben leisten mußten..."[1010] [Hervorh. d. A.]. Die Gründe für die Unruhen der Jahre 1483–1486 werden im weiteren Bericht den smerdy zugeschoben: sie hätten die gramota versteckt und den Pskovern verschwiegen, daß sie früher Abgaben an die Stadt abzuführen hatten. Und „... den Großfürsten haben sie betrogen und alles verkehrt erzählt"[1011].

Während PL I die Verantwortlichen im Moskauer Statthalter und einigen posadniki sah, schiebt der Autor von PL II die Schuld den smerdy selbst zu. Daß er nicht nur einer den smerdy feindlichen, sondern auch einer betont moskaufreundlichen Gruppe angehörte, ist dem Bericht über den Moskauer Feldzug gegen Tveŕ, der ebenfalls sub anno 1486 verzeichnet ist, zu entnehmen: „Der Großfürst Ivan Vasil'evič erzürnte sich ... über den Tveŕer Fürsten Michail Borisovič, und wir wissen nicht weshalb; dies jedoch wird Gott wissen und die beiden selbst... [Es folgt eine Aufzählung möglicher Gründe, von denen man aber nur gerüchtweise gehört habe.] Und so schritt er, der Großfürst, zur Stadt hinab ohne [ihr] irgendwelchen Schaden zuzufügen; und der Erzbischof ... und die Bojaren ... und alle Männer, groß und klein küßten ihm das Kreuz; und nachdem der Großfürst seinen Statthalter eingesetzt hatte ... kehrte er nach Moskau zurück und brachte seine Rüstung unbefleckt [i. O. „ohne Blut"] zurück und führte die Fürstin Borisova mit sich"[1012].

Ein Vergleich dieser Erzählung mit dem Bericht über den Fall Novgorods und weiterer Moskau betreffender Einträge läßt unschwer erkennen, daß hier in PL II erstmalig ein Zeugnis für eine promoskauische Chronikschreibung vorliegt. Der Autor muß demnach entweder in Zusammenhang mit dem Fürsten Jaroslav, den černye ljudi oder der posadnik-Gruppe, die den Aufstand der smerdy provozierte, gebracht werden.

Der Beginn einer Pskover Fürstenchronik ist wohl nicht in Erwägung zu ziehen, da keinerlei Einzelheiten über den zu dieser Zeit amtierenden Fürsten, über seine Politik und Funktionen zu entdecken sind. Stellt man jedoch die Frage, welche dieser Gruppen nicht nur moskaufreundlich eingestellt war, sondern zudem großes Interesse daran hatte, die Schuld der Wirren bei den smerdy zu suchen, also vermutlich das eigene Verhalten in dieser Zeit zu rechtfertigen, so scheint dies vor allem für die posadniki zuzutreffen. Einer ihrer Mitanstifter war einem Lynchmord zum Opfer gefallen[1013], sie selbst mußten ebenfalls gewärtig sein, nach ihrer Rückkunft in Pskov unter Anklage gestellt zu werden.

[1010] „I po tom, po male vremeni, prilučisja někoemou popu ou norov-skych smerdov česti gramoti; i naide tuju gramotu, kako smerdam iz věkov věčnych knjazju dań dajati i Pskovu ..." (PL I, S. 68).

[1011] „... a oni obol'stiša knjazju velikomu i o tom vse pokrivu skazaša" (ebenda, S. 69).

[1012] „V leto 6994. Knjaź velikyi Ivan Vasil'evič razgněvasja ... na knjazja tferskogo Michaila Borisoviča, a ne věmy pro čto, to bog vědaet i oni sami v sebě ... I tako vnide v grad i ne povredi ničego že; i vladyka tferskyi ... i bojare ... i vsi muži, mal i velik, pocolovaša krest; i knjaź velikyi, posadiv naměstniky svoja ... ot-ide na Moskvu, i v-zvrati oroužie svoe bes krovi, a knjaginju Borisovuju s soboju svede" (PL II, S. 67–68).

[1013] PL I, S. 79.

Insgesamt kamen drei posadniki zusammen mit Fürst JAROSLAV, der auch nach Moskau geflohen war, nach Pskov zurück[1014]: LEONTIJ [TIMOFEEVIČ][1015], STEFAN MAKSIMOVIČ und VASILIJ [LOGINOVIČ][1016]. STEFAN (oder STEPAN) MAKSIMOVIČ hatte, wie in anderem Zusammenhang erwähnt wurde[1017], im Jahre 1486 einen Kodex unterschiedlichsten apokryphen Materials anfertigen lassen, um ihn der Frau des Fürsten JAROSLAV zu schenken. Berücksichtigt man die Tatsache, daß die PL II ebenfalls im Jahre 1486 abschließt und in ihrer Tendenz vollkommen in das Konzept der drei posadniki passen könnte, so ist die Annahme, STEFAN habe nicht nur die Abfassung des besagten Kodex, sondern auch der PL II angeregt, nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Die These, daß die PL II einer persönlichen Rechtfertigung der genannten posadniki dienen sollte, ist durch eine weitere Beobachtung stützbar. Es zeigt sich nämlich, daß die unter den Jahren 1483–1486 ablesbare Tendenz keinerlei Einfluß auf die Kopierarbeit an der Vorlage, dem svod von 1482, nahm. Der Autor versuchte nicht etwa, auch frühere Einträge in einem promoskauischen Sinne zu verändern, denn anders wäre das Phänomen, daß hier sich kraß widersprechende Tendenzen (z. B. in den svody von 1436 und 1449, in der Schilderung der Feldzüge von 1471 und 1478) auf engem Raume gegenüberstehen, nicht zu erklären. Er muß vielmehr ausschließlich an der Darstellung der jüngsten Vergangenheit und hier wiederum zuallererst an der detaillierten Schilderung des Smerdenaufstandes interessiert gewesen sein[1018].

Dieser Tatsache ist es allein zu verdanken, daß die Rekonstruktion der Pskover Chronikentwicklung, angefangen von der „Urchronik" (1368) über den Archetyp (1410) und eine Reihe weiterer svody bis hin zur Ausformung des SinSp (1486) gelingen konnte. Hätte der Autor des svod von 1486 nämlich auch seine Vorlage inhaltlich und intentional verändert, so wäre der Archetyp, der im SinSp bis zum Jahre 1410 tradiert wurde, unentdeckt geblieben.

Der wichtigste Eingriff des Autors in seine Vorlage ist die Interpolation der Vita ALEXANDER NEVSKIJS im nichtchronistischen Anfangsteil der PL II. Die Tatsache dieser Rezeption, die als Dokumentation promoskauischer Haltung gedeutet wurde, kann nunmehr rückgreifend die Autorenschafts-These der PL II weiter festigen: „... man muß annehmen, daß die Hinwendung zur Vita Alexander Nevskijs in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts dem Wunsch der Pskover ... Ausdruck gab ... die Pskover Regionalheiligen ... mit den Heiligen des russischen Nordostens, hierunter mit dem Vladimirer Heiligen Alexander Nevskij ... zu verbinden"[1019].

Daß dieser Wunsch allerdings nicht für alle Pskover, die sich „mit den Moskauer Fürsten solidarisierten"[1020] zutraf, sondern daß es eine bestimmte politische Gruppe war, die hier ihr Bestreben zeigte, die eigene Handlungsweise in Pskov unter Hinwendung zur Moskauer Politik zu rechtfertigen, sollte in diesem abschließenden Kapitel gezeigt werden.

[1014] PL II, S. 68.
[1015] Vgl. KAFENGAUZ Drevnij Pskov, S. 41 (Nr. 56).
[1016] Ebenda (Nr. 57).
[1017] Vgl. oben, S. 112–113.
[1018] Eine Ausnahme bildet die s. a. 1471 vorgenommene Interpolation im promoskauischen Sinne (siehe oben, S. 199).
[1019] BEGUNOV Pamjatnik, S. 82. – Vgl. auch oben, Anm. 587.
[1020] Ebenda.

Nachwort

Angesichts der Vielzahl von Hypothesen und Problemen, die in dieser Untersuchung zur Sprache kamen und zur Diskussion gestellt werden, scheint es ratsam, noch einmal, in gedrängter Form und auf die grundlegenden Aussagen reduziert, ein Resümee anzuschließen.

Wie im Vorwort ausgeführt wurde, hatte sich die vorliegende Arbeit ein zweifaches Ziel gesetzt: erstens sollten Theorie und Praxis der modernen Chronistikforschung in der Sowjetunion einer kritischen Analyse unterzogen werden; die hieraus gewonnenen methodologischen Erkenntnisse sollten dann in einem zweiten Arbeitsgang an einem räumlich und zeitlich begrenzten Ausschnitt aus der Vielzahl altrussischer Chronistik-Traditionen auf ihre Haltbarkeit hin überprüft werden.

Der erste Teil der Untersuchung führte zu folgendem Ergebnis: es besteht eine deutliche Diskrepanz zwischen den bis heute in der Textkritik erarbeiteten methodologischen Grundlagen und ihrer Umsetzung in die Analyse- und Editionspraxis. Während die wichtigsten Forderungen, die bei den Untersuchungen altrussischer Chroniken zu beachten sind, sogar in Handbüchern, auf wenige Leitsätze und Regeln reduziert, erscheinen, werden immer noch Textanalysen und Editionen nach veralteten Richtlinien oder sogar ohne erkennbare Prinzipien durchgeführt.

Im speziellen Falle der Pskover Chronistik stellt sich die Situation zwar glücklicherweise günstiger dar – hier ermöglicht die Edition selbst den Einblick in alle die Gesamtentwicklung konstituierenden Handschriften[1021] und entspricht somit den Grundforderungen der „Textologie" –, die Kritik muß jedoch trotzdem bestehen bleiben: Die Edition stützt sich nicht auf eine differenzierte Voruntersuchung der Handschriftenbeziehungen und gelangt deshalb auch zu einzelnen Fehlinterpretationen.

NASONOVS Untersuchungen zur Pskover Chronikgenealogie bieten ein Beispiel für die Grenzen der Erkenntnismöglichkeiten anhand herkömmlicher Textkollationen. Die mechanische Gegenüberstellung von Handschriften und die quantitative Auswertung ihrer Varianten gibt nur solange zuverlässig Aufschluß über ihre textgeschichtlichen Beziehungen, als Kontaminationsfälle ausgeschlossen werden können. Gerade im Falle der Pskover Chroniken wären jedoch recht diffizile Vermengungen von räumlich und zeitlich ursprünglich getrennten „Schichten" oder „Phasen" festzustellen. Eine zusätzliche Komplikation brachte die Entdeckung mit sich, daß dieselbe Quelle unter Umständen auch mehrmals von verschiedenen Autoren benutzt worden sein konnte. Die Auslösung solcher Quellen aus dem Chroniktext hat ebenfalls in getrennten Arbeitsphasen zu erfolgen, um eine Verquickung von Material unterschiedlicher Provenienz zu vermeiden.

Das letztere Problem führte auch an die Grenzen der LICHAČEVSCHEN Textanalyse. Wie groß mag die Wahrscheinlichkeit eingeschätzt werden, daß alle Kontaminationsfälle bei der Untersuchung entdeckt werden können? Bleibt nicht immer ein

---

[1021] Dieser Umstand allein ermöglichte es, in der vorliegenden Arbeit auf die Einsichtnahme der handschriftlichen Originale zu verzichten. Sämtliche bekannten Handschriften aus dem Zeitraum 14./15. Jahrhundert, mit dem sich diese Arbeit befaßt, sind vollständig und ohne weitere methodische Schwierigkeiten aus den edierten Texten sowie deren kritischem Apparat zu entnehmen.

Rest an Zweifel darüber, ob nicht unter Umständen eine nichtidentifizierte Schichtenvermengung entscheidende Strukturen des Chronikmodells, möglicherweise das gesamte Modell zunichte machen könnte? Unbehagen ruft diese Frage insbesondere dann hervor, wenn man bedenkt, daß das Modell in sich zwar schlüssig sein kann, daß aber die Grundvoraussetzungen aus meist nicht beweisbaren Hypothesen bestehen. Sollte sich eine dieser Voraussetzungen aus irgendeinem Grunde als falsch herausstellen, so könnte das gesamte Gebäude zu Fall gebracht werden.

Ähnliche an die Grenzen der Erkenntnismöglichkeit reichende Probleme wirft das zweite LICHAČEVSCHE Prinzip, nämlich das der „Komplexität der Untersuchungsweise" auf. Wie kann eine Chronik im Kontext der russischen Gesamtchronistik analysiert werden, wenn dieser Rahmen noch selbst weitgehend unbekannt ist? Wie soll überhaupt der Kontext bestimmt werden, wenn die Fixierung seiner konstitutiven Elemente bereits einer – nicht realisierbaren – Voraussetzung, nämlich des Kontextes bedarf?

Aus dieser schwierigen Situation führt nach unserer Auffassung, die sich auf die Erfahrungen bei der praktischen Arbeit an Chroniken stützt, nur folgender Weg. Es ist darauf zu achten, den Kontext so vollständig wie möglich zu berücksichtigen; die Ergebnisse der speziellen Untersuchung können unter Umständen eine Änderung in der Definition der Kontextcharakteristika herbeiführen, die wiederum eine Revision des Einzelergebnisses zur Folge hat. Betrachtet man nun jede Aussage zur russischen Chronistik als vorläufige Modellvorstellung und ist bereit, sie falls nötig zu revidieren, so werden die grundsätzlichen Ergebnisse im Wechselspiel zwischen Kontext und Einzelerscheinung nach und nach einem der Realität sich nähernden „Grenzwert" zustreben.

Es wurde in der vorliegenden Arbeit nicht nur versucht, die Geschichte der Pskover Chronistik soweit zurückzuverfolgen, wie die überlieferten Handschriften dies durch ihre unmittelbaren Beziehungen zueinander ermöglichen, also bis zum Archetyp, vom dem aus eine Spaltung der Überlieferungstradition eintrat. Die Analyse auch der nichtchronistischen Denkmäler und der Versuch, erste zeitgenössische von später interpolierten Aufzeichnungen abzutrennen, führten zum Entstehungszeitpunkt der Pskover Chronikschreibung. Dieser wiederum war dem historischen Kontext zuzuordnen, um Aufschlüsse über mögliche Motivationen oder sogar ganz konkrete geschichtliche Ereignisse, die die Chronikschreibung initiierten, zu erhalten.

Die Untersuchung bemühte sich, allgemeine historische Parallelen, wie sie gelegentlich aufgezeigt worden waren („wirtschaftlicher Aufschwung" oder „Streben nach Unabhängigkeit"[1022]), zu differenzieren und die komplexen Zusammenhänge zwischen der historisch-politischen Entwicklung Pskovs und der spezifischen Ausformung seiner Chronikschreibung herauszustellen.

Ein Zusammenhang dieser Art scheint zwischen dem Wiederaufbau der Dreifaltigkeitskathedrale und der Abfassung eines ersten svod, der „Pskover Urchronik" (1368), bestanden zu haben. Ihr Autor konnte zu diesem Zeitpunkt bereits auf zwei getrennte Traditionen, deren eine vielleicht aus posadnik-Kreisen stammte und deren andere im Troickij sobor beheimatet war, zurückgreifen.

Im Jahre 1410 wurde dann im Zuge der Kämpfe mit WITOLD der Grund für eine novgorodfeindliche Politik gelegt, die ihren Niederschlag in der Chronistik (svod 1436) fand. Gleichzeitig entfaltete sich eine zweite Tradition Pskover Chronik-

---

[1022] NASONOV Iz istorii, S. 292–293.

schreibung (PL II), die außerhalb des Troickij sobor, vermutlich wieder von posadniki geführt wurde. Seine endgültige Ausformung fand dieser historiographische Zweig erst im Jahre 1486 mit der Abfassung eines svod, der im Zusammenhang mit den Ereignissen um den Smerden-Aufstand angeregt wurde und der eine konkrete politische Absicht, nämlich die der Rechtfertigung der posadniki, verfolgte.
Die Chronistik des Troickij sobor hatte in der Zwischenzeit verschiedene Stadien durchlaufen. 1449 wurde ein Novgorod sehr freundlich gesinnter svod abgefaßt, dessen Tendenz bereits 1467 infolge kirchenpolitischer Auseinandersetzungen geändert wurde. Die svody von 1481 und 1482 stehen in Zusammenhang mit der Annexion Novgorods durch Moskau, weisen jedoch keine spezifischen intentionalen Tendenzen auf.
Die Entwicklung der Pskover Chronikschreibung bis zum Ende des 15. Jahrhunderts und ihre nach dem Fall Pskovs (1510) eingeschlagene Richtung blieben in der vorliegenden Arbeit ausgespart. Dieser Zeitraum erfordert eine neue, umfassende – und angesichts der teilweise nur fragmentarisch durchgeführten Textanalysen seitens der Forschung notwendige – kritische Auseinandersetzung mit der Literatur und mit der chronistischen Überlieferung des 16. Jahrhunderts, insbesondere mit den svody von 1547 und 1567[1023].

[1023] Der Autor beabsichtigt, auch diesem Problem eine größere Untersuchung zu widmen. Erste Versuche, durch Textkollationen die beiden FILOFEJ und KORNILIJ zugeschriebenen svody abzugrenzen, ergaben nicht unerhebliche Varianten, die auf die Möglichkeit einer genealogisch exakteren Einordnung (als bisher geschehen) hinweisen.

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

AE = Archeografičeskij ežegodnik
AIJuS = Archiv istoriko-juridičeskich svěděnij, otnosjaščichsja do Rossii, izdavaemyj N. Kalačovym
AIPS = Archiv istoričeskich i praktičeskich svěděnij, otnosjaščichsja do Rossii, izdavaemyj N. Kalačovym
AkadSp I = Akademičeskij pervyj spisok
AkadSp II = Akademičeskij vtoroj spisok
APP = Allgemeiner Pskover Protograph
ArchSp I = Archivskij pervyj spisok
ArchSp II = Archivskij vtoroj spisok
ArchSp III = Archivskij tretij spisok
AT = Archetyp

BalSp = Bal'zerovskij spisok
BMOEI = Bibliographische Mitteilungen des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität Berlin

Chr = Chronograf
ChrVI = Chronograf po velikomu izloženiju
ČOIDR = Čtenija v imp. obščestvě istorii i drevnostěj Rossijskich pri Moskovskom universitetě

ErmSp = Ermitažnyj spisok

FOG = Forschungen zur osteuropäischen Geschichte
FWOLTNER = Festschrift für MARGARETE WOLTNER

GNP = Gramoty Velikogo Novgoroda i Pskova
GorSp = Gorjuškinskij spisok
GrKal = Gregorianischer Kalender

IstA = Istoričeskij archiv
IstM = Istorik – marksist
IstSSSR = Istorija SSSR
IstZ = Istoričeskie zapiski
IzvAN, OLJa = Izvestija Akademii nauk SSSR. Otdelenie literatury i jazyka
IzvAN, OON = Izvestija Akademii nauk SSSR. Otdelenie obščestvennych nauk
IzvAN, SIF = Izvestija Akademii nauk SSSR. Serija istorii i filosofii
IzvIAN, ORJaS = Izvěstija imp. Akademii nauk po otděleniju russkago jazyka i slovesnosti
IzvORJaS = Izvěstija otdělenija russkago jazyka i slovesnosti imp. [später: Rossijskoj] Akademii nauk

JbGO N.F. = Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge
JbKG N. F. = Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven. Neue Folge

KarSp = Karamzinskij spisok
KazSp = Kazanskij spisok
KopSp = Kopengagenskij spisok
KSIIMK = Kratkie soobščenija o dokladach i polevych issledovanijach Instituta istorii material'noj kul'tury

LavL = Lavrent'evskaja letopiś
LAvr = Letopiś Avraamki
LZAK = Lětopiś zanjatij Archeografičeskoj komissii

Mos = Moskvitjanin
MSt = Märzstil

NačSv = Načal'nyj svod
NKS = Novgorodskaja Karamzinskaja letopiś
NL I = Novgorodskaja pervaja letopiś
NL IV = Novgorodskaja četvertaja letopiś
NL V = Novgorodskaja pjataja letopiś
NSS = Novgoroder Sophiensvod (Novgorodsko-sofijskij svod)
NSS-A = Novgoroder Sophiensvod in Auszügen (Novgorodsko-sofijskij svod v izvlečenijach)

OZ = Otečestvennyja zapiski

PečSb = Pečerskij sbornik
PG = Protograph
PI = Problemy istočnikovedenija
PL I = Pskovskaja pervaja letopiś
PL II = Pskovskaja vtoraja letopiś
PL III = Pskovskaja tret'ja letopiś
PogSp I = Pogodinskij pervyj spisok
PogSp II = Pogodinskij vtoroj spisok
PSRL = Polnoe sobranie russkich letopisej
PVL = Povest' vremennych let

RANION = Rossijskaja associacija naučno-issledovatel'skich institutov obščestvennych nauk
RL = Russkaja literatura
RogL = Rogožskij letopisec
RumSp I = Rumjancevskij pervyj spisok
RumSp II = Rumjancevskij vtoroj spisok

SbORJaS = Sbornik otdělenija russkago jazyka i slovesnosti imp. Akademii nauk
SEER = The Slavonic and East-European Review
SIE = Sovetskaja istoričeskaja ėnciklopedija
SimL = Simeonovskaja letopiś
SinSp = Sinodal'nyj spisok
SnegSp = Snegirevskij spisok
SofL I = Sofijskaja pervaja letopiś
SofL II = Sofijskaja vtoraja letopiś
SofVr = Sofijskij vremennik
SoP = Slovo o pogibeli Ruskyja zeml
SpCar = Spisok Carskogo
SpObol = Spisok Obolenskogo
SSt = Septemberstil
Str-Schicht = Stroevskij-Schicht
StrSp = Stroevskij spisok
SuprSp = Supral'skij spisok

TichSp = Tichanovskij spisok
TipSp = Tipografskij spisok
TL = Trudy i lětopisi obščestva istorii i drevnostej Rossijskich, učreždennago pri imp. Moskovskom universitetě
TODRL = Trudy otdela drevnerusskoj literatury Instituta literatury (Puškinskij dom) Akademii nauk SSSR
TolSp = Tolstovskij spisok
TrSb = Troickij sbornik
TvSb = Tverskoj sbornik

UMSt = Ultramärzstil
UvarSp = Uvarovskij spisok

VachSp = Vachromeevskij spisok
VestAN = Vestnik Akademii nauk SSSR
VilSp = Vilenskij spisok
VIst = Voprosy istorii
VIŽ = Voenno-istoričeskij žurnal
VOFUB = Veröffentlichungen der Abteilung für slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts (Slavisches Seminar) an der Freien Universität Berlin

WdS = Welt der Slawen

ŽAN = Žitie Aleksandra Nevskogo
ZapIAN, OIF = Zapiski imp. Akademii nauk po Istoriko-filogogičeskomu otdeleniju
ZapIFF = Zapiski Istoriko-filologičeskago fakul'teta imp. S.-Peterburgskago universiteta
ZapL = Zapadnorusskija lětopisi
ŽBG = Žitie Borisa i Gleba
ŽDov = Žitie Dovmonta
ZfSlPh = Zeitschrift für slavische Philologie
ŽMNP = Žurnal Ministerstva narodnago prosvěščenija
ZT = Zapiski i trudy obščestva istorii i drevnostej Rossijskich, učreždennago pri imp. Moskovskom universitetě

Literaturverzeichnis

Ammann, A. M. Abriß der ostslawischen Kirchengeschichte. Wien 1950.

Ders. Kirchenpolitische Wandlungen im Ostbaltikum bis zum Tode Alexander Nevskijs. Studien zum Werden der russischen Orthodoxie. Rom 1936 = Orientalia Christiana Analecta 105.

Ders. Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Kultur und des religiösen Lebens bei den Ostslawen. Heft 1. Die ostslawische Kirche im jurisdiktionellen Verband der byzantinischen Großkirche (988–1459). Würzburg 1955 = Das östliche Christentum N. F. 13.

Andreyev, N. The Pskov-Pechery Monastery in the 16th Century, in: SEER 32, 79 (1954) S. 318–343.

Ders. Was the Pskov-Pechery Monastery a Citadel of the Non-Possessors?, in: JbGO N. F. 17 (1969) S. 481–493.

Antonovič, V. B. Očerk istorii Velikago knjažestva Litovskago do poloviny XV stolětija. Kiev 1878.

Argunov, P. A. Krest'janin i zemlevladelec v ėpochu Pskovskoj sudnoj gramoty. K istorii seńoral'nych otnošenij na Rusi. Saratov 1925.

Backus, O. P. Motives of West Russian Nobles in Deserting Lithuania for Moscow, 1377–1514. Lawrence 1957.

Bajova, A. K. Šelonskaja operacija carja Ivana III Vasil'eviča. Petrograd 1915.

Baljazin, V. N. Rossija i Tevtonskij orden v 1466–1525 godach. Moskva 1963.

Begunov, Ju. K. K voprosu ob izučenii Žitija Aleksandra Nevskogo, in: TODRL 17 (1961) S. 348–357.

Ders. Pamjatnik russkoj literatury XIII veka. „Slovo o pogibeli russkoj zemli". Moskva, Leningrad 1965.

Běljaev, I. [D.] Istorija goroda Pskova i Pskovskoj zemli. Moskva 1867 = Razskazy iz russkoj istorii. Sočinenie Ivana Běljaeva, kniga 3.

Benz, E. [Hrsg.] Russische Heiligenlegenden. Übersetzt und erläutert von G. Apel [u. a.]. Hrsg. und eingeleitet von Ernst Benz. Zürich 1953.

Berežkov, M. O torgovlě Rusi s Ganzoj do konca XV věka. St. Petersburg 1879 = ZapIFF 3.

Berežkov, N. G. Chronologija russkogo letopisanija. Moskva 1963.

Bernadskij, V. N. Novgorod i novgorodskaja zemlja v XV veke. Moskva, Leningrad 1961.

Bestužev-Rjumin, K. N. O sostavě russkich lětopisej do konca XIV v. 1. Povest' vremennych lět. 2. Lětopisi južno-russkija. St. Petersburg 1868.

Bibliografija russkogo letopisanija. Sostavila R. P. Dmitrieva. Moskva, Leningrad 1962.

Budovnic, I. U. Otraženie političeskoj borьby Moskvy i Tveri v tverskom i moskovskom letopisanii XIV veka, in: TODRL 12 (1956) S. 79–104.

Buganov, V. I. Russkoe letopisanie v sovetskoj istoriografii, in: VIst (1966) H. 12, S. 143–155.

Čerepnin, L. V. Obrazovanie russkogo centralizovannogo gosudarstva v XIV–XV vekach. Očerki social'no-ėkonomičeskoj i političeskoj istorii Rusi. Moskva 1960.

Ders. Pskovskie gramoty XV v. kak istoričeskij istočnik, in: Issledovanija po otečestvennomu istočnikovedeniju. Sbornik statej posvj. 75-letiju prof. S. N. Valka. Moskva, Leningrad 1964, S. 426–435.

Ders. Russkie feodal'nye archivy XIV–XV vv. Čast' 1–2. Moskva, Leningrad 1948–1951.

Ders. Social'no-političeskaja borьba v Pskovskoj feodal'noj respublike v konce 70 – načala 80-ch godov 15 v. (Iz istorii obrazovanija Russkogo Centralizovannogo gosudarstva), in: IstSSSR (1958) H. 3, S. 145–171.

Černov, S. N. Zametki o pskovskich smerdach i o volnenijach 80-ch godov XV veka. V

porjadke obsuždenija, in: Trudy Gor'kovskogo pedagogičeskogo instituta imeni M. Gor'kogo 3 (1939) S. 5–55.

Danilova, L. V. Očerki po istorii zemlevladenija i chozjajstva v Novgorodskoj zemle v XIV–XV vv. Moskva 1955.

Ėkzempljarskij, A. V. Velikie i udel'nye knjaźja Severnoj Rusi v tatarskij period s 1238 po 1505 godu. Tom 1–2. St. Petersburg 1889–1891 [Reprint: The Hague 1966].

Eremin, I. P. Žitie Aleksandra Nevskogo, in: Chudožestvennaja proza Kievskoj Rusi XI–XIII vv. Moskva 1957, S. 354–358.

Evgenij [E. Bolchovitinov] Istorija knjažestva Pskovskago s prisovokupleniem plana goroda Pskova. Čast' 1–4. Kiev 1831.

Fennell, J. L. I. The Emergence of Moscow 1304–1359. Berkeley, Los Angeles 1968.

Ders. Ivan the Great of Moscow. London 1961.

Festschrift für Margarete Woltner zum 70. Geburtstag am 14. Dezember 1967. Heidelberg 1967.

Fleischhacker, H. Die staats- und völkerrechtlichen Grundlagen der moskauischen Außenpolitik (14.–17. Jahrhundert). Breslau 1938 [Reprint: Darmstadt 1959].

Gnegel-Waitschies, G. Bischof Albert von Riga. Ein Bremer Domherr als Kirchenfürst im Osten. Hamburg 1958 = Nord- und osteuropäische Geschichtsstudien 2.

Goehrke, C. Die Sozialstruktur des mittelalterlichen Novgorod, in: Untersuchungen zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte in Europa. Reichenau-Vorträge 1963 bis 1964. Stuttgart (1966), S. 357–378 = Vorträge und Forschungen. Hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte 11.

Golicyn, N. N. Istorija Pskova, in: AIPS 5 (1863) S. 3–96, 6 (1869) S. 1–176.

Golubinskij, E. E. Istorija russkoj cerkvi. 2. izd. Tom 1 (1,1–1,2). Period pervyj, kievskij ili domongol'skij. Tom 2 (2,1–2,2). Period vtoroj, moskovskij. Ot našestvija Mongolov do mitropolita Makarija vključitel'no. Moskva 1900–1911.

Gramoty Velikogo Novgoroda i Pskova. Podgot. k pečati V. G. Gejman [u. a.] Pod red. S. N. Valka. Moskva, Leningrad 1949.

Grekov, B. D. Dviženie pskovskich smerdov 1483–1486 gg. i „smerd'i gramoty", in: IstZ 20 (1946) S. 3–23.

Ders. Krest'jane na Rusi s drevnejšich vremen do XVII veka. Moskva, Leningrad 1946.

Ders. Zemledelec i zemlevladelec v Pskove XV veka, in: Problemy istorii dokapitalističeskich obščestv (1934) H. 5, S. 54–82.

Heinrich von Lettland Livländische Chronik. Neu übersetzt von Albert Bauer (Heinrici chronicon Livoniae). Darmstadt 1959 = Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 24.

Hellmann, M. Bemerkungen zu einigen neueren Ausgaben altrussischer Quellen, in: JbGO N. F. 10 (1962) S. 305–316.

Ders. Die geschichtliche Bedeutung des Großfürstentums Litauen, in: Saeculum 9 (1958) S. 87–112.

Ikonnikov, V. S. Opyt russkoj istoriografii. Tom 1,1–2,2. Kiev 1891–1908 [Reprint: Osnabrück 1966].

Istoriografija istorii SSSR s drevnejšich vremen do velikoj oktjabŕskoj socialističeskoj revoljucii. Pod red. V. E. Illerickogo i I. A. Kudrjavceva. Moskva 1961.

Jablonowski, H. Westrußland zwischen Wilna und Moskau. Die politische Stellung und die politischen Tendenzen der russischen Bevölkerung des Großfürstentums Litauen im 15. Jh. Leiden 1955 = Studien zur Geschichte Osteuropas 2.

Janin, V. L. Novgorodskie posadniki. Moskva 1962.

KAFENGAUZ, B. B. Drevnij Pskov. Očerki po istorii feodal'noj respubliki. Moskva 1969.
DERS. O proischoždenii i sostave Pskovskoj sudnoj gramoty, in: IstZ 18 (1946) S. 295-326.
DERS. O pskovskich krest'janjach 15–16. vv., in: Akademiku Borisu Dmitrieviču Grekovu ko dnju semidesjatiletija. Sbornik statej. Moskva 1952, S. 132–139.
DERS. Posadniki i bojarskij sovet v drevnem Pskove, in: IstZ 33 (1950) S. 173–202.
DERS. Pskovskie izorniki, in: Učenye zapiski Moskovskogo ped. instituta imeni K. Libknechta. Tom 4, serija istorii. Vyp. 2. Moskva 1939, S. 28–48.
DERS. Veče v drevnem Pskove, in: IstSSSR 10, 6 (1966) S. 110–123.
DERS. Vosstanie v Pskove v 1483–1486 gg. (K peresmotru voprosa), in: IstZ 50 (1955) S. 297 bis 308.
KAMENCEVA, E. I. Chronologija. Moskva 1967.
KARAMZIN, N. M. Istorija gosudarstva Rossijskago. 4-e izd. Tom 1–12. St. Petersburg 1833–1835.
KARINSKIJ, N. Jazyk Pskova i ego oblasti v XV věkě. St. Petersburg 1909 = ZapIFF 93.
KAŠTANOV, S. M. Dve žalovannye gramoty 1510 goda pskovskim monastyrjam, in: Zapiski otdela rukopisej Gosudarstvennoj biblioteki imeni V. I. Lenina 24 (1961) S. 221–258.
KAZAKOVA, N. A. O zagadočnom slove „itolok" novgorodskich i pskovskich letopisej, in: TODRL 24 (1969) S. 139–141.
KAZAKOVA, N. A.; LUR'E, JA. S. Antifeodal'nye ėretičeskie dviženija na Rusi XIV-načala XVI veka. Moskva, Leningrad 1955.
KLIUTSCHEWSKI, W. [KLJUČEVSKIJ, V. O.] Geschichte Rußlands, Hrsg. v. F. BRAUN und R. v. WALTER. Band 1–4. Stuttgart 1925–1926.
KLJUČEVSKIJ, V. [O.] Drevnerusskija žitija svjatych kak istoričeskij istočnik. Moskva 1871 [Reprint: Teddington/Middx. 1969].
DERS. Pskovskie spory, in: DERS. Sočinenija v vośmi tomach Tom 7. Moskva 1959, S. 33–105.
KORECKIJ, V. I. Vnov otkrytye novgorodskie i pskovskie gramoty XIV–XV vv., in: AE za 1967 god (1969) S. 275–290.
KORNEVA, I. I.; TAL'MAN, E. M.; EPŠTEJN, D. M. Istorija archeografii v dorevoljucionnoj Rossii. Učebnoe posobie. Pod red. M. S. SELEZNEVA. Moskva 1969.
KOSTOMAROV, N. I. Lekcii po russkoj istorii. Sostavleny po zapiskam slušatelej P. G-ym. Čast' 1. Istočniki russkoj istorii. St. Petersburg 1861.
DERS. Sěvernorusskija narodopravstva vo vremena uděl'no-večevago uklada (Istorija Novgoroda, Pskova i Vjatki). Izd. 3-e. Tom 1–2. St. Petersburg 1886 = Istoričeskija monografii i izslědovanija Nikolaja Kostomarova, toma 7–8.
KUZ'MIN, A. G. Spornye voprosy metodologii izučenija russkich letopisej, in: VIst (1973) H. 2, S. 32–53.

Lavrent'evskaja letopiś i Suzdal'skaja letopiś po Akad. spisku (Vosproizvedenie teksta izd. 1926–1928 gg.). Moskva 1962 = PSRL 1.
LAVROVSKIJ, P. A. O jazykě sěvernych russkich lětopisej. Razsuždenie predstalennoe v istoriko-filologičeskij fakul'tet imp. S.-Petersburgskago universiteta na stepeń magistra slavjanskoj slovesnosti. St. Petersburg 1852.
Lětopisnyj sbornik, imenuemyj lětopišju Avraamki. St. Petersburg 1889 = PSRL 16.
LICHAČEV, D. S. Galickaja literaturnaja tradicija v žitii Aleksandra Nevskogo, in: TODRL 5 (1947) S. 36–56.
DERS. Grundprinzipien textologischer Untersuchungen der altrussischen Literaturdenkmäler, in: Texte und Varianten, S. 301–315.
DERS. Russkie letopisi i ich kul'turno-istoričeskoe značenie. Moskva, Leningrad 1947.
DERS. „Sofijskij vremennik" i novgorodskij političeskij perevorot 1136 g., in: IstZ 25 (1948) S. 240–265.
DERS. Tekstologija na materiale russkoj literatury X–XVII vv. Moskva, Leningrad 1962.
LIMONOV, JU. A. Letopisanie Vladimiro-Suzdal'skoj Rusi. Leningrad 1967.
LJUBAVSKIJ, M. K. Očerki istorii Litovsko-Russkago gosudarstva do Ljublinskoj unii vključitel'no. Moskva 1910 [Reprint: The Hague 1966].

Ludat, H. Annalistische Aufzeichnungen zur Geschichte des Deutschen Ordens im 14. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Ostforschung 5 (1956) S. 97–104.
Lur'e, Ja. S. Izučenie russkogo letopisanija, in: Vspomogatel'nye istoričeskie discipliny. Tom 1. Leningrad 1968, S. 4–32.
Ders. Letopisanie XV v. i Kirillo – Belozerskij monastyŕ, in: Letopisi i chroniki. Sbornik statej 1973g. Posvjaščen pamjati Arsenija Nikolaeviča Nasonova. Moskva 1974, S. 202–211.
Ders. Obščerusskij svod – protograf Sofijskoj I i Novgorodskoj IV letopisej, in: TORDL 28 (1974) S. 114–139.
Ders. Problema rekonstrukcii nedošedšich svodov pri issledovanii letopisej, in: Tekstologija slavjanskich literatur, S. 137–144.

Maas, P. Textkritik. 3. verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig 1957.
Malinin, V. Starec Eleazarova monastyrja Filofej i ego poslanija. Kiev 1901.
Mansikka, V. Žitie Aleksandra Nevskago. Razbor redakcij i tĕkst. St. Petersburg 1913 = Pamjatniki drevnej piśmennosti i iskusstva 180.
Marasinova, L. M. Novye dokumenty po istorii Pskovskoj feodal'noj respubliki XIV–XV vv., in: IstSSSR (1965) H. 3, S. 242–243.
Dies. Novye pskovskie gramoty XIV–XV vv. Moskva 1966.
Martysevič, I. D. Pskovskaja sudnaja gramota. Istoriko-juridičeskoe issledovanie. Moskva 1951.
Maslennikova, N. N. Ideologičeskaja borćba v Pskovskoj literature v period obrazovanija Russkogo centralizovannogo gosudarstva, in: TODRL 8 (1951) S. 187–217.
Dies. Prisoedinenie Pskova k Russkomu centralizovannomu gosudarstvu. Leningrad 1955.
Mazour, A. G. Modern Russian Historiography. 2nd ed. Princeton/N. J. [u. a.] 1958.
Müller, L. Schlözer und die Nestorchronik, in: Lomonosov – Schlözer – Pallas. Deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen im 18. Jahrhundert. [Ost-]Berlin 1962, S. 138–149 = Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas 12.
Murjanoff [Murjanov], M. F. Die Entstehung der Veče-Republik in Novgorod und kirchliche Gegensätze, in: JbGO N. F. 16 (1968) S. 321–334.

Nasonov, A. N. Istorija russkogo letopisanija XI – načala XVIII veka. Očerki i issledovanija. Moskva 1969.
Ders. Iz istorii pskovskogo letopisanija, in: IstZ 18 (1946) S. 255–294.
Ders. Letopisnye pamjatniki Pskova, in: IstM (1937) H. 5–6 (63–64) S. 271–272.
Ders. Letopisnye pamjatniki Tverskogo knjažestva. Opyt rekonstrukcii tverskogo letopisanija s XIII do konca XV v., in: IzvAN, otd. gum. nauk (1930) H. 9, S. 709–738; H. 10, S. 739–773.
Ders. Letopisnye svody Tverskogo knjažestva, in: Doklady Akademii nauk SSSR. Serija B (nojabŕ-dekabŕ 1926) S. 125–128.
Ders. O russkom oblastnom letopisanii, in: IzvAN, SIF 2, 4 (1945) S. 290–292.
Ders. O spiskach Pskovskich letopisej, in: Pskovskie letopisi, vyp 1, S. XXIX–LXII.
Nikitskij, A. [I.] Očerk vnutrennej istorii Pskova. St. Petersburg 1873 [Reprint: The Hague 1966].
Nitsche, P. Großfürst und Thronfolger. Die Nachfolgepolitik der Moskauer Herrscher bis zum Ende des Rjurikidenhauses. Köln, Wien 1972 = Kölner historische Abhandlungen 21.
Novgorodskaja četvertaja letopiś. Vyp. 1–3. Petrograd/Leningrad 1915–1929 = PSRL 4, 1.
Novgorodskaja pervaja letopiś staršego i mladšego izvodov. Pod red. i s predisloviem A. N. Nasonova. Moskva 1950.
Novgorodskaja pjataja letopiś. Vyp. 1. Petrograd 1917 = PSRL 4, 2 [mehr nicht erschienen].
Novgorodskija i Pskovskija lĕtopisi. St. Petersburg 1848 = PSRL 4.

Očerki istorii istoričeskoj nauki v SSSR. Tom 1–3. Moskva 1955–1963.
Okulič-Kazarin, N. F. Sputnik po drevnemu Pskovu. 2. izd. ispravl. i dopol. Pskov 1913.
Orlov, A. S. Geroičeskie temy drevnej russkoj literatury. Moskva, Leningrad 1945.
Ders. Povest' o Dovmonte, in: Istorija russkoj literatury. Tom 2, čast' 1. Literatura 1120–1580 –ch godov. Moskva, Leningrad 1945, S. 138–142.

Osten-Sacken, P. v. d. Der Hansehandel mit Pleskau bis zur Mitte des XV. Jahrhunderts, in: Beiträge zur russischen Geschichte. Theodor Schiemann zum 60. Geburtstag von Freunden und Schülern dargebracht und herausgegeben von O. Hötzsch. Berlin 1907, S. 27–82.

Pamjatniki istorii Velikogo Novgoroda i Pskova, sobrany i podgotovleny k pečati G. E. Kočenym. Moskva, Leningrad 1935.
Pašuto, V. T. Aleksandr Nevskij i borьba russkogo naroda za nezavisimost' v XIII veke. Moskva 1951.
Ders. Obrazovanie Litovskogo gosudarstva. Moskva 1959.
Peštič, S. L. Russkaja istoriografija XVIII veka. Čast' 1–3. Leningrad 1961–1971.
Philipp, W. Ein Anonymus der Tveŕer Publizistik im 15. Jahrhundert, in: Festschrift für Dmytro Čyževśkyj zum 60. Geburtstag. Berlin 1954, S. 230–237 = VOFUB 6.
Ders. Über das Verhältnis des „Slovo o pogibeli russkoj zemli" zum „Žitie Aleksandra Nevskogo", in: FOG 5 (1957) S. 7–37.
Pogodin, M. P. Prědstavlenie dejstvitel'nago člena M. P. Pogodina o Pskovskoj lětopisi, in: TL 8 (1837) S. 302–303.
Povest' vremennych let. Čast' 1. Tekst i perevod. Podgotovka teksta D. S. Lichačeva. Perevod D. S. Lichačeva i B. A. Romanova. Čast' 2. Priloženija. Stat'i i kommentarii D. S. Lichačeva. Pod red. V. P. Adrianonoj-Peretc. Moskva, Leningrad 1950.
Presnjakov, A. E. Lekcii po russkoj istorii. Tom 1. Kievskaja Ruś. Tom 2, vyp. 1. Zapadnaja Ruś i Litovsko-russkoe gosudarstvo. Moskva 1938–1939 [Reprint: The Hague 1966].
Ders. Obrazovanie velikorusskago gosudarstva. Očerki po istorii XIII–XV stolětij. Petrograd 1918 [Reprint: The Hague 1966].
Ders. Šachmatov v izučenii russkich letopisej, in: IzvORJaS 25 (1922) S. 163–171.
Priselkov, M. D. Istorija russkogo letopisanija XI–XV vv. Leningrad 1940 [Reprint: The Hague 1966].
Ders. Troickaja letopiś. Rekonstrukcija teksta. Moskva, Leningrad 1950.
Prozorovskij, D. I. Drevnij Pskov, po dvum pskovskim lětopisjam, s dopolnenijami iz drugich starych istočnikov, do konca XVII věka, in: Zapiski otdelěnija russkoj i slavjanskoj archeologii imp. russkago archeologičeskago obščestva 4 (1887) S. 178–254.
Pskovskaja lětopiś, izdannaja na iždivenii Obščestva Istorii i Drevnostej Rossijskich pri Moskovskom Universitetě M. Pogodinym. Moskva 1837.
Pskovskaja 1-ja [pervaja] letopiś, in: Pskovskie letopisi, vyp. 1, S. 3–146.
Pskovskaja 2-ja [vtoraja] letopiś, in: Pskovskie letopisi, vyp. 2, S. 9–69.
Pskovskaja 3-ja [tret'ja] letopiś, in: Pskovskie letopisi, vyp. 2, S. 70–303.
Pskovskie letopisi. Vyp. 1. Prigotovil k pečati A. [N.] Nasonov. Moskva, Leningrad 1941. Vyp. 2. Pod. red. A. N. Nasonova. Moskva 1955.
Pskovskija i Sofijskija lětopisi. St. Petersburg 1851 = PSRL 5.

Raba, J. The Fate of the Novgorodian Republic, in: SEER 45, 105 (1967) S. 307–323.
Rappoport, P. A. Očerki po istorii russkogo voennogo zodčestva Severo-Vostočnoj i Severo-Zapadnoj Rusi X–XV vv. Moskva, Leningrad 1961 = Materialy i issledovanija po archeologii SSSR 105.
Rogožskij letopisec. Moskva 1965 = PSRL 15, 1.
Russkij chronograf. Čast' 1. Chronograf redakcii 1512 goda. St. Petersburg 1911. Čast' 2. Chronograf zapadnorusskoj redakcii. Petrograd 1914 = PSRL 22, 1–2.
Rybakov, B. A. Remeslo drevnej Rusi. Moskva 1948.

Šachmatov, A. A. Něskol'ko zamětok ob jazykě pskovskich pamjatnikov XIV–XV v. (Po povodu knigi „Nikolaj Karinskij. Jazyk Pskova i ego oblasti v XV věkě". St. Petersburg 1909), in: ŽMNP, novaja serija 22 (ijul' 1909) S. 105–177.
Ders. Obozrenie russkich letopisnych svodov XIV–XVI vv. Moskva, Leningrad 1938 [Reprint: The Hague 1968].

Ders. Obščerusskija lětopisnyja svody XIV i XV vv., in: ŽMNP 331, 9 (1900) S. 90–176; 332, 11 (1900) S. 135–200; 338, 11 (1901) S. 52–80.
Ders. Otzyv o sočinenii S. M. Šambinago „Povesti o Mameavom poboiščě", in: Otčet o dvenadcatom prisuždenii imp. Akademieju nauk prěmij mitropolita Makarija v 1907 g. St. Petersburg 1910, S. 79–204.
Ders. Pachomij Logofet i Chronograf, in: ŽMNP 321, 1 (1889) S. 200–207.
Ders. „Pověst' vremennych lět". Tom 1. Vvodnaja čast'. Tekst. Priměčanija. Petrograd 1916 = LZAK 29.
Ders. Putešestvie M. G. Misjura Munechina na Vostok i Chronograf 1512 g., in: IzvORJaS 4, 1 (1899) S. 200–222.
Ders. Razbor sočinenija I. A. Tichomirova ‚Obozrěnie lětopisnych svodov Rusi sěverovostočnoj', in: Otčet o sorokovom prisuždenii nagrad grafa Uvarova. St. Petersburg 1899, S. 103–236 = ZapIAN, OIF 4, 2.
Ders. Razyskanija o drevnějšich russkich lětopisnych svodach. St. Petersburg 1908 = LZAK 20 [Reprint: The Hague 1967].
Scheibe, S. Zu einigen Grundprinzipien einer historisch-kritischen Ausgabe, in: Texte und Varianten, S. 1–44.
Schulz, W. Zur Problematik der Entstehungsgeschichte des Moskauer Staates, in: JbGO N. F. 13 (1965) S. 381–410.
Serebrjanskij, N. Drevne-russkija knjažeskija žitija. (Obzor redakcij i teksty). Moskva 1915.
Ders. Očerki po istorii monastyrskoj žizni v Pskovskoj zemlě s kritiko-bibliografičeskom obzorom literatury i istočnikov po istorii Pskovskago monašestva, in: ČOIDR (1908) H. 3, S. 1–272; H. 4, S. 273–580.
Sergěevič, V. I. Věče i knjaź. Russkoe gosudarstvennoe ustrojstvo i upravlenie vo vremena knjazej Rjurikovičej. Moskva 1867 [Neubearbeitung als Band 2 des Werkes: Drevnosti russkago prava. 3. izd. St. Petersburg 1908].
Simeonovskaja lětopiś. St. Petersburg 1913 = PSRL 18.
Smolitsch, I. Russisches Mönchtum. Entstehung, Entwicklung und Wesen (988–1917). Würzburg 1953.
Sofijskija lětopisi. St. Petersburg 1853 = PSRL 6.
Sofijskij vremennik ili russkaja lětopiś s 862 po 1534 god. Izdal Pavel' Stroěv. Čast' 1. S 862 po 1425 god. Čast' 2. S 1425 po 1534 god. Moskva 1820–1821.
Sofinov, P. G. Iz istorii russkoj dorevoljucionnoj archeografii. Kratkij očerk. Moskva 1957.
Solov'ev, S. M. Istorija Rossii s drevnejšich vremen v pjatnadcati knigach. Kniga 1–15 (tom 1–29). Moskva 1962–1966.
Spasskij, A. K. Vopros o vozniknovenii Pskova, in: ŽMNP 250, 3 (1887) S. 1–20.
Spegal'skij, Ju. P. Pskov. 2. izd. Leningrad 1972.
Spuler, B. Die Goldene Horde. Die Mongolen in Rußland, 1223–1502. 2. erw. Aufl. Wiesbaden 1965.
Sreznevskij, I. I. Drevnie pamjatniki russkago pišma i jazyka (X–XIV věkov). 1. Obščee povremennoe obozrěnie s paleografičeskimi ukazanijami i vypiskami iz podlinnikov i iz drevnich spiskov. 2-e izd. St. Petersburg 1882.
Stackmann, K. Grundsätzliches über die Methode der altgermanistischen Edition, in: Texte und Varianten, S. 293–299.
Stern, C. V. Dorpat-Pleskauer Kämpfe und Verträge 1448–1463, in: JbGO 5 (1940) S. 366–426.
Stökl, G. Russische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. 3. erw. Aufl. Stuttgart 1973 = Kröners Taschenausgabe 244.
Ders. Russische Geschichte von der Entstehung des Kiewer Reiches bis zum Ende der Wirren (862–1613). Ein Literaturbericht, in: JbGO N. F. 6 (1958) S. 201–254, 468–488.
Ders. Russisches Mittelalter und sowjetische Mediaevistik. 1. Forschungsbericht und bibliographische Übersicht. 2. Die sowjetische Mediaevistik, in: JbGO N. F. 3 (1955) S. 1–40, 105–122.
Strel'skij, V. I. Teorija i metodika istočnikovedenija istorii SSSR. Kiev 1968.

Tarakanova, S. A. Drevnij Pskov. Moskva, Leningrad 1946.
Tatiščev, V. N. Istorija Rossijskaja s samych drevnejších vremen. Kniga 1–5. Moskva 1768 bis 1848. – Neuausgabe: Ders. Istorija Rossijskaja. Tom 1–7. Moskva, Leningrad 1962–1968.
Tekstologija slavjanskich literatur. Doklady konferencii, Leningrad 15–30 maja 1971 goda. Leningrad 1973.
Texte und Varianten. Probleme ihrer Edition und Interpretation. Hrsg. von G. Martens und H. Zeller. München 1971.
Tichomirov, I. A. O pěrvoj Pskovskoj lětopisi, in: ŽMNP 229, 10 (1883) S. 208–236.
Ders. Pěrvaja Pskovskaja lětopiś posle padenija Pskova, in: ŽMNP 267, 2 (1890) S. 245–252.
Tichomirov, M. N. Drevnerusskie goroda. Izd. 2-e. Moskva 1956.
Ders. Istočnikovedenie istorii SSSR. Vyp. 1. S drevnejšego vremeni do konca XVIII veka. Učebnoe posobie. Moskva 1962.
Trusman, Ju. O proischoždenii nazvanija g. Pskova, in: Živaja starina 4, 1 (1894) S. 120–122.
Tverskoj sbornik. Moskva 1965 = PSRL 15.
Tvorogov, O. V. Povest' vremennych let i Chronograf po velikomu izloženiju, in: TODRL 28 (1974) S. 99–113.

Valk, S. N. Novye gramoty o Novgorodo-pskovskich otnošenijach s Pribaltikoj v XV v., in: IstA (1956) H. 1, S. 232–234.
Ders. Sovetskaja archeografija. Moskva, Leningrad 1948.

Wittram, R. Baltische Geschichte. Die Ostseelande Livland, Estland, Kurland 1180–1918. Grundzüge und Durchblicke. München 1954 [Reprint: Darmstadt 1973].

Zapadnorusskija lětopisi. St. Petersburg 1907 = PSRL 17.
Zernack, K. Die burgstädtischen Versammlungen bei den Ost- und Westslawen. Studien zur verfassungsgeschichtlichen Bedeutung des Veče. Wiesbaden 1967.
Zimin, A. Schlözer und die russische Chronistik [Aus dem Russ.], in: Lomonosov – Schlözer – Pallas. Deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen im 18. Jahrhundert. [Ost-]Berlin 1962, S. 132–137 = Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas 12.

Anhang

00068532

1. Tabelle der Handschriftenbezeichnungen in den Editionen

NASONOV	ARCH. KOMMISSION	POGODIN
AkadSp I	—	—
AkadSp II	AkadSp XVIII	—
ArchSp I	ArchSp XIX	Archivskij Malinovskogo (AM)
ArchSp II	ArchSp IV	Archivskij Bantyš-Kamenskogo (AK)
ArchSp III	—	—
BalSp	BalSp	—
ErmSp	—	—
GorSp	—	—
KarSp	KarSp I	—
KazSp	—	—
KopSp	—	—
PogSp I	—	—
PogSp II	—	—
RumSp I	—	—
RumSp II	ErmSp	—
SinSp	SinSp	SinSp
SnegSp	SnegSp II	—
SpCar	—	—
SpObol	—	—
StrSp	StrSp II	—
TichSp	—	—
TipSp	—	—
UvarSp	—	—
VachSp	—	—

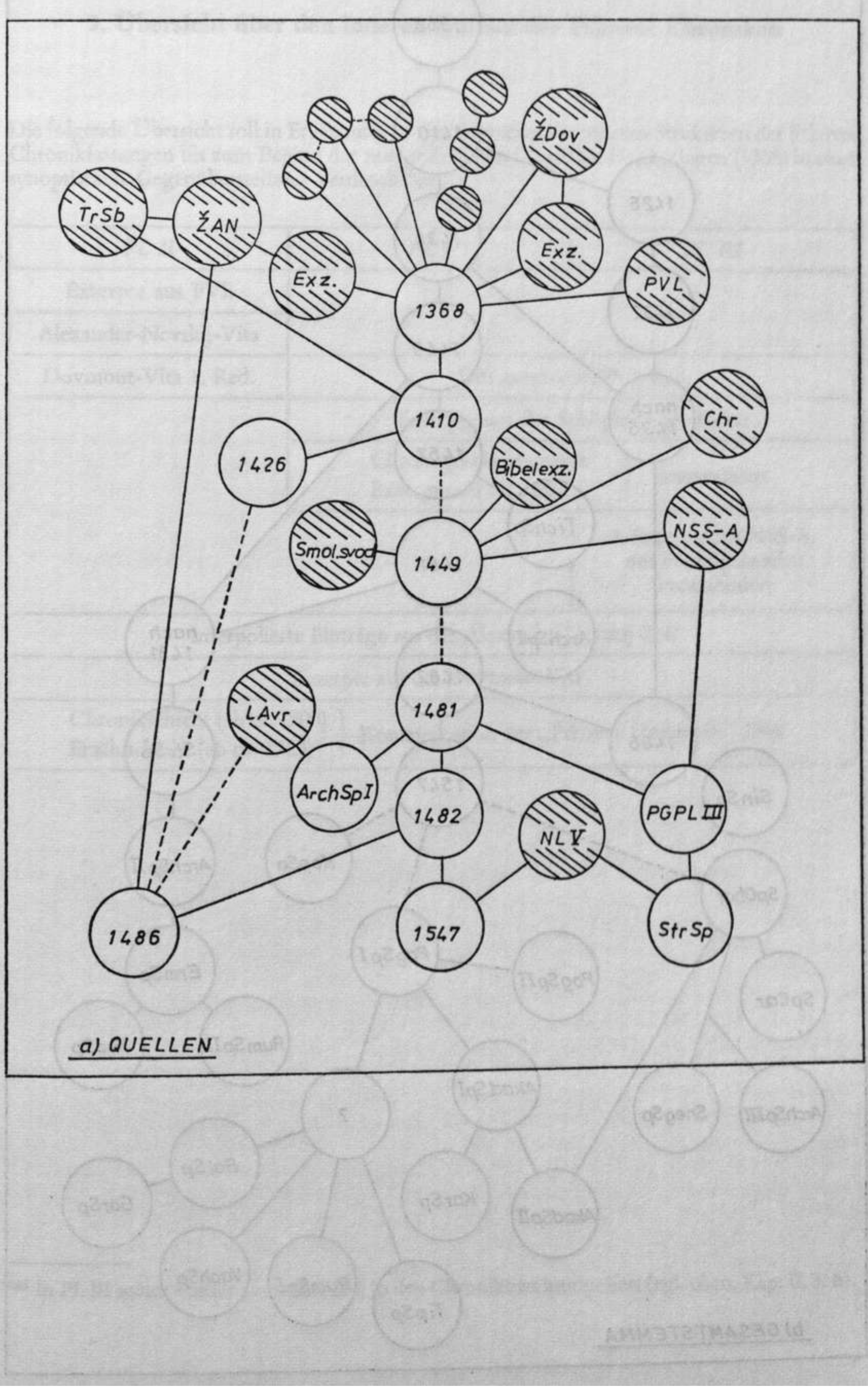
2. Stemmata zur Pskover Gesamtchronistik

a) Quellen der Pskover Chronistik

Das Stemma soll noch einmal alle in der Untersuchung rekonstruierten Quellen, die in die Pskover Handschriften oder svody eingeflossen sind, zusammenfassend zueinander in Beziehung setzen.
Die für die Quellengenealogie unbedeutenden Pskover svody sind nicht in das Stemma mit aufgenommen. Im Unterschied zur Darstellung bisheriger Stemmata wurden die Quellen hier besonders hervorgehoben (schraffiert), während Handschriften und svody keine graphische Unterscheidung erfuhren.

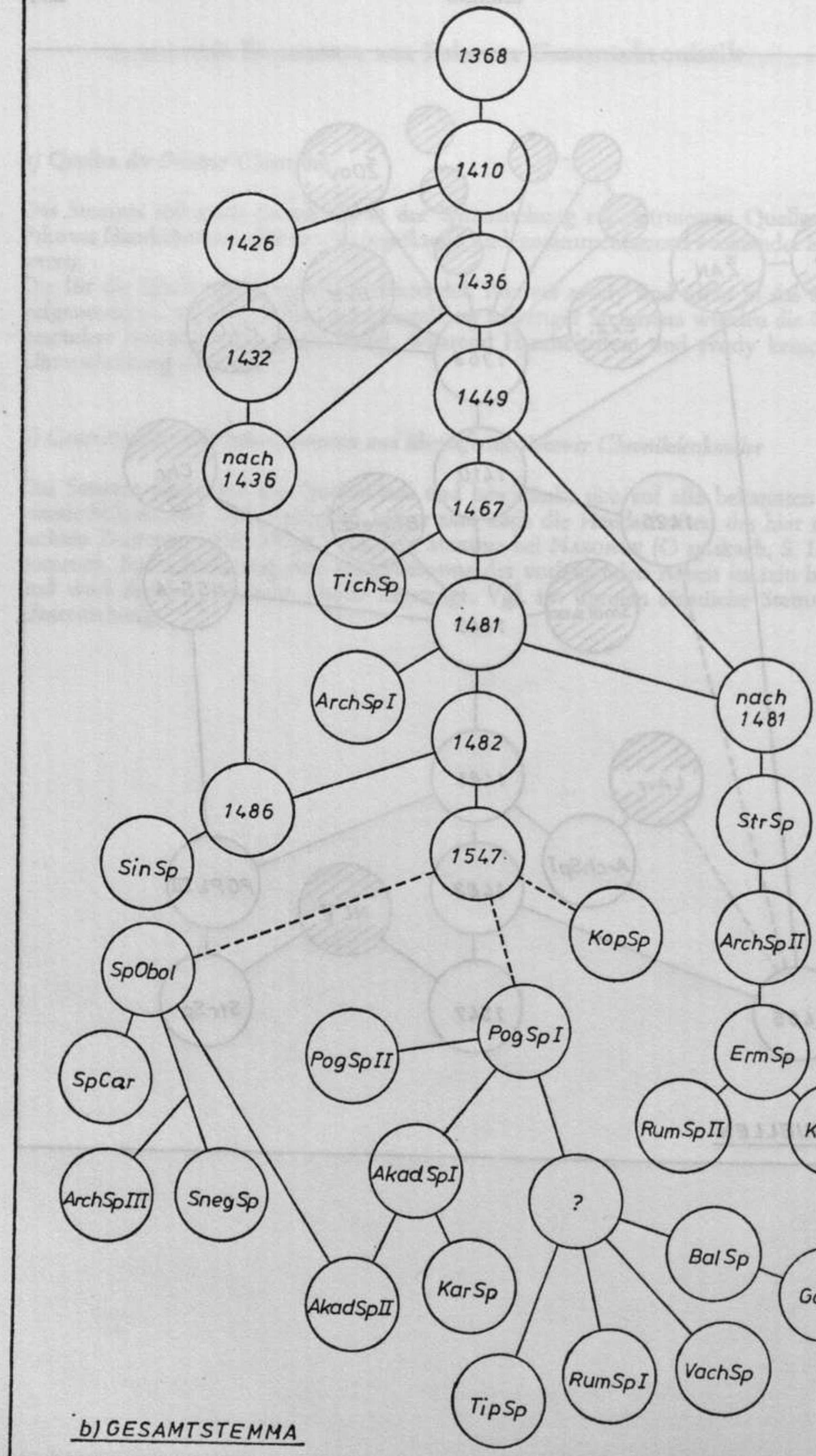
b) Gesamtstemma aller rekonstruierten und überlieferten Pskover Chronikdenkmäler

Das Stemma klammert die Quellen aus und beschränkt sich auf alle bekannten svody und Handschriften. Der Vollständigkeit halber sind auch die Handschriften des hier nicht untersuchten Zeitraumes (16.–19. Jh.) aus dem Stemma bei NASONOV (O spiskach, S. LXIII) übernommen. Ihre Zuordnung zum Grundstemma der vorliegenden Arbeit ist rein hypothetisch und wird durch gestrichelte Linien angezeigt. Vgl. im übrigen sämtliche Stemmata in der Untersuchung.


TrSb
ŽAN
Exz.
ŽDov
Exz.
PVL
1368
1410
1426
Bibelexz.
Chr
Smol.svod
1449
NSS-A
LAvr
1481
ArchSpI
1482
NLV
PGPL III
1486
1547
Str Sp

a) QUELLEN

00000532



b) GESAMTSTEMMA

3. Übersicht über den inneren Aufbau der Pskover Chroniken

Die folgende Übersicht soll in Ergänzung zu den Stemmata die inneren Strukturen der Pskover Chronikfassungen bis zum Beginn der zeitgenössischen Chronikaufzeichnungen (1368) in einer synoptischen Gegenüberstellung verdeutlichen.

<table>
<tr><th>PL II</th><th colspan="2">PL I</th><th>PL III</th></tr>
<tr><td>Exzerpte aus PVL</td><td colspan="3" rowspan="2"></td></tr>
<tr><td>Alexander-Nevskij-Vita</td></tr>
<tr><td>Dovmont-Vita 1. Red.</td><td colspan="3">Dovmont-Vita[1024] 2. Red.</td></tr>
<tr><td rowspan="3"></td><td colspan="3">Exzerpte aus der Schöpfungsgeschichte</td></tr>
<tr><td colspan="2">Chronographenexzerpte
Exzerpte aus NSS-A</td><td>kontaminiert</td></tr>
<tr><td colspan="2"></td><td>2. Exzerpte aus NSS-A, mit vorhergehenden kontaminiert</td></tr>
<tr><td colspan="4">Interpolierte Einträge aus der Alexander-Nevskij-Zeit</td></tr>
<tr><td colspan="4">Exzerpte aus der Dovmont-Vita</td></tr>
<tr><td>Chronikschicht (ab ca. 1300)
Erzählschicht (ab ca. 1323)</td><td colspan="3">Kontamination zur „Pskover Urchronik“ 1368</td></tr>
</table>

[1024] In PL III später wieder eliminiert und in den Chroniktext interpoliert (vgl. oben, Kap. II, 3. b).

Register

Vorbemerkung: Das Register ist als Generalregister konzipiert und enthält folgende Stichwörter: 1. Eigennamen, 2. Geographische Bezeichnungen, 3. Chronistische und außerchronistische Schriftdenkmäler (mit Ausnahme von häufig gebrauchten Formen, wie z. B. 1. Pskover, Novgoroder etc. Chronik, ist die in der Sowjetforschung gebräuchliche Form verwendet; in Zweifelsfällen wird verwiesen), 4. Altrussische historische und textwissenschaftliche Termini (häufig gebrauchte Formen wie letopiś, svod etc. werden hierbei nur an denjenigen Stellen angegeben, an denen sie definiert sind).

Außer den im Siglenverzeichnis (oben, S. 217–219) aufgeführten sind im Register noch folgende Abkürzungen verwendet:

Byz.	= Byzanz	Novg.	= Novgorod
Čern.	= Černigov	Pol.	= Polock
d. J.	= des Jahres	pos. v.	= posadnik von
Erzb.	= Erzbischof	Psk.	= Pskov
F. v.	= Fürst von	Red.	= Redaktion
Gf. v.	= Großfürst von	Rost.	= Rostov
Ksr. v.	= Kaiser von	s.	= siehe
Lit.	= Litauen	Smol.	= Smolensk
Metr.	= Metropolit	Suz.	= Suzdal'
Mosk.	= Moskau	Vlad.	= Vladimir

Abschrift 23
1. Akademičeskij spisok 51
2. Akademičeskij spisok 51
3. Akademičeskij spisok 51
Albert, Bischof 130
Aleksandr Feodorovič, F. v. Rost. 179
Aleksandr Jaroslavič (Nevskij), F. v. Novg. u. Gf. v. Vlad. 77, 78, 86, 87, 90, 91, 103, 106–110, 112, 113, 118, 131, 136–138, 146, 148, 150, 159, 164, 213
Aleksandr Michajlovič, F. v. Tveŕ u. Gf. v. Vlad. 129, 151, 154, 155, 160
Alexander Nevskij, s. Aleksandr Jaroslavič
Alexander-Nevskij-Biographie 103, 106, 143
Alexander-Nevskij-Vita (1. Red.) 54, 73, 102–113, 115, 120, 136, 137, 166, 213
Alexander-Nevskij-Vita (3. Red.) 107, 119
Alexios Komnenos, Ksr. v. Byz. 78, 81
Allgemeiner Pskover Protograph 43, 44, 55, 77, 78, 81, 82, 88–90, 191
Andrej (Sohn Olgerds), F. v. Psk. 152, 158, 171
Andrej Aleksandrovič, Gf. v. Vlad. 108, 109
Andrej Jaroslavič, F. v. Vlad. 87
Andrej Juŕevič (Bogoljubskij), Gf. v. Vlad. 77
Archäographie 20, 41
Archäographische Expeditionen 8
Archäographische Kommission 7, 34, 35, 37, 41, 43
Archeografičeskij ežegodnik 8
archeografija, s. Archäographie
Archetyp 23, 24
1. Archivskij spisok 32, 33, 43, 45, 49, 50, 52, 54, 56, 91, 135–137, 189, 190
2. Archivskij spisok 32, 33, 35, 39, 43, 45, 47–50, 54, 56, 79–81, 92, 134–136
3. Archivskij spisok 45, 51
Archivskij spisok Bantyš-Kamenskijs, s. 2. Archivskij spisok
Archivskij spisok Malinovskijs, s. 1. Archivskij spisok
Archiv-Vorstellung (chron. Modell) 14, 15, 35, 38
Askol'd, F. v. Kiev 91
Auferstehungskirche (Psk.), s. Cerkov Voskreseńja na Poloniščі
Autograph 13, 23

Bédier, J. 13
Begunov, Ju. K. 105–108, 110, 111, 113, 119
Beljaev, I. D. 15, 206, 207
Berednikov, Ja. 34
Berežkov. N. G. 59, 60, 135, 163
Bernadskij, V. N. 173, 174

Bestužev-Rjumin, K. N. 14
bojare 147, 210
Boris, pos. v. Psk. 94
Boris Aleksandrovič, Gf. v. Tveŕ 72
Boris Romanovič, F. v. Smol. u. Psk. 129
Boris-und-Gleb-Vita 112, 113
Bugoslavskij, S. A. 18, 19
Bulgarien 91
Byčkovič, D. G., pos. v. Psk. 209
bytopisatel' 14
Byzanz 91, 151

Cerkov Voskreseńja na Poloniščі (Psk.) 197
Černigov 88, 90
černye ljudi 209–211
Chavskij, P. 34
Chronik, s. letopiś
Chronikarchiv, s. Archiv-Vorstellung
Chronikbaum (Modell) 12, 17
Chronikschicht (Urchronik) 162, 163
Chronograf po velikomu izloženiju 74, 75, 98, 100
Chronograph (allg.) 76, 88–90, 94, 98–101, 159, 166
Chronograph d. J. 1442 74, 100
Chronograph d. J. 1512 39, 74
Chronograph russ. Red. 72, 73, 74
Chronologie 59, 60, 163–165, 183, 184
Čol-Chan, tatar. Bote 151, 154

Daniil Aleksandrovič, F. v. Psk. 171
Danilo, s. Daniil
David (Davydko), F. v. Lit. 132, 150, 152, 153, 160
Dmitrieva, R. P. 9
Dmitrij Aleksandrovič, Gf. v. Vlad. 108–110, 113, 117, 118, 138–142
Dmitrij Ivanovič (Donskoj), Gf. v. Mosk. 152, 165
Dmitrij Michajlovič, F. v. Tveŕ 151
Dnepr 173
Dobrovský, J. 13
Dorofej Gavrilovič, s. Byčkovič, D. G.
Dovmont (Timofej), F. v. Psk. 37, 38, 76, 77, 88, 94, 109–121, 129, 132, 138, 140–144, 146, 147, 150, 164, 166
Dovmont-Biographie 114, 115, 143
Dovmont-Vita 37, 38, 76, 88–90, 102, 111 bis 121, 139, 140, 143, 144, 146, 155, 159, 162, 166, 167

Edigü, tatar. Emir 173
Efrem, Erzb. v. Rost. 67
Eleazarov monastyŕ 39, 40
Eremin, E. I. 19, 21
Ermitažnyj spisok 47
Erzählschicht (Urchronik) 162, 163, 166
Eufimij II., Erzb. v. Novg. 185, 186, 198
Ewers, J. Ph. G. 14

Fassung 23
Feodor Jaroslavič, F. v. Perejaslavl' 129
Feodor Jurievič, F. v. Mosk. 192
Feodosij, Metr. v. Mosk. 195
Feofil, Erzb. v. Novg. 200, 201
Feognost, Metr. 151, 155
Filofeeva letopiś 39
Filofej, starec 39, 40
Fotiev polichron 17
Fotij, Metr. 17, 65

Galasij, s. Gelasij
Gedimin, Gf. v. Lit. 151
Gelasij, Archimandrit 193, 198
Genealogie, s. Handschriftengenealogie
Gerasim, Bischof v. Smol. 95, 96
Gleb (Roman) Vladimirovič 84, 101, 113
Golicyn, N. N. 38
Gorodeck 109
Grekov, B. D. 210
Grigorij Jakovlevič, s. Krotov, G. J.
Grigorij Ostaf'evič, pos. v. Psk. 152

Handschrift 23
Handschriftengenealogie 17
Hellmann, M. 8, 9
historisch-kritische Edition 41

Igoŕ (Rjurikovič), F. 85, 91, 101, 125, 126
Ikonnikov, V. S. 38, 39, 42
Ilarion Dojnikovič, pos. v. Psk. 184
Il'in, B. O. 47, 48
Il'ja Borisovič, pos. v. Psk. 157
Isidor, Metr. 100, 193, 198
Istrin, V. M. 18, 19, 73, 74
Ivan, Erzb. v. Novg. 180, 181
Ivan Baba, F. 188
Ivan I. Danilovič (Kalita), Gf. v. Msk. 151, 155
Ivan Dorogomilovič, pos. v. Novg. 139, 141, 143
Ivan Michajlovič, F. v. Tveŕ 179
Ivan Sidorovič, pos. v. Psk. 184
Ivan III. Vasil'evič, Gf. v. Mosk. 196, 199, 201, 203, 204, 212
Ivan Vasil'evič, F. v. Psk. 179
Izborsk 88, 89, 131, 134, 135, 155, 158, 165

Izjaslav Jaroslavič, Gf. v. Kiev 78, 101
Izjaslav Vladimirovič, F. v. Pol. 101
izvod, s. Fassung

Jakim Pavlovič, pos. v. Psk. 184
Jakov Ivanovič, s. Krotov, J. I.
Jaroslav Jaroslavič, Gf. v. Tveŕ 129
Jaroslav Vladimirovič (Mudryj), Gf. v. Kiev 78, 84, 101, 127, 199
Jaroslav Vladimirovič, F. v. Novg. u. Psk. 117, 129, 131
Jaroslav Vsevolodovič, Gf. v. Vlad. 78
Juŕev (Dorpat) 130
Jurij Danilovič, F. v. Novg. 150
Jurij Mstislavič, F. v. Psk. 129, 131
Jurij Svjatoslavič, F. v. Smol. 173, 176
Jurij Vitovtovič, F. v. Lit. 158
Jurij Vladimirovič (Dolgorukij), Gf. v. Kiev 132
Juškov, S. V. 208

Kämpfer, F. 8
Kameń (Ort auf Psk. Geb.) 134, 135
kanonnik 111, 112
Karamzin, N. M. 13, 14, 27, 32
Karamzinskij spisok 32, 51
Karinskij, N. 39
Kazanskij spisok 47
Kejstutij, s. Kynstute
Kiev 12, 17, 84, 88, 91, 93, 113, 127, 199
Kiever Chroniken 12, 17, 111
Kiever Höhlenkloster 12
Kiever Sophienkirche 84
Kiever Vydubickij-Kloster 12
Kiprian, Metr. 65, 67
Kirill, Metr. 108
Kirill Alekseevič, pos. v. Psk. 209
Kjura, s. Kirill Alekseevič
Ključevskij, V. O. 103
Kloss, B. M. 74, 100
Kodex 22
Komarovič, V. L. 106
kombinierte Handschrift 22
Komissionnyj spisok (NL I) 163
Kompilation 14
komplexe Untersuchungsmethode 16, 21, 58, 215
Komplexitätsprinzip, s. komplexe Untersuchungsmethode
Konstantin Dmitrievič (Bruder v. Vasilij I.) 171, 176, 177
Kontamination 26
Konvoi 16, 21
Kopie 23
kopija, s. Abschrift
Kopoŕe (Festung) 87, 108, 109
Kornilij, Abt 39, 40, 112, 113
Kostomarov, N. I. 37, 38, 102, 171
Krotov, G. J., pos. v. Psk. 209
Krotov, J. I., pos. v. Psk. 207, 209
Kudep (Ort) 136, 137
Kuźmin, A. G. 21
Kynstute, F. v. Lit. 156

Lachmann, K. 13, 27
Lachmann-Schule 13, 20, 25
Lavrent'evskaja letopiś 103, 105
Lavrovskij, A. F. 37
Leningradskij spisok (ŽAN) 106, 110, 112
Leontij, Bischof v. Rost. 119
Leontij Timofeevič, pos. v. Psk. 210, 213
letopiś 7, 22, 23
Letopiś Avraamki 70–72, 79–93, 98
letopisec 22, 23
Letopisec episkopa Pavla 70, 72, 73
Lichačev, D. S. 19–26, 41, 46, 63–66, 69, 100, 101, 108, 214, 215
Litauen, 89, 94, 95, 110, 115, 118, 133, 134, 136, 139, 141, 147, 148, 150–153, 155, 157–161, 166, 171–179, 181, 184, 185
Livland 130, 150, 153
Livländischer Orden, s. Ritterorden
Lugvenij, s. Semen
Luŕe, Ja. S. 66, 67

Makarij Vasil'evič, pos. v. Psk. 209
Mansikka, V. 103, 105
Märzjahr (-stil, -kalender) 59, 60, 135, 149, 162–165, 183, 184
Maŕja Dimitrievna (Tochter v. Dmitrij Aleksandrovič) 109
Matfej, F. v. Psk. 152
Medvež'ja golova (bei Odenpe) 134
Michael III., Ksr. v. Byz. 76, 77, 100
Michail Borisovič, F. v. Tveŕ 212
Michail Jaroslavič, Gf. v. Tveŕ 91, 151
Michail Vsevolodovič, F. v. Čern. 90
Mikula Pavlovič, pos. v. Psk. 182, 184
Mindaugas, F. v. Lit. 131
Miropovna, Fluß (?) 139, 142
Moisej, Erzb. v. Novg. 155
Monastyŕ Spasa na Chutyni (Novg.) 84
Monastyŕ Troicy na Klopske (Novg.) 201
Möngkä Temür, Chan 109
Moskau 7, 27, 32, 57, 64, 65, 69, 72, 82, 110, 112, 113, 149–151, 158, 159, 171,

172, 179, 181, 184, 185, 191, 193–196, 198–200, 202, 204, 208
Moskauer Chroniken 15, 27, 63, 64, 69
Moskovskij svod konca XV v. 22
Mstislav Rostislavič (Chrabryj), F. v. Smol. 129
Mstislav Vladimirovič (Velikij), Gf. v. Kiev 78, 133, 134

Načal'nyj svod 17, 74, 75, 120
Narva 212
Nasonov, A. N. 10, 21, 22, 39–50, 52–59, 63, 64, 66, 70, 72, 77–79, 81, 82, 95, 98, 115–117, 119, 120, 133, 134, 143, 147, 191, 196–198, 203, 204, 214
Nestor, Mönch 12, 13, 15
Nestorchronik, s. Povest' vremennych let
Neva 88
Nikitskij, A. I. 128, 172, 206, 208
Nikol'skij, N. K. 18
Nitsche, P. 8
Novgorod 17, 31, 32, 43, 63, 65, 70–73, 77, 78, 81, 82, 84, 85, 91, 101, 103, 107–111, 117, 118, 125–133, 146–154, 157–160, 165, 171–181, 184–187, 191, 193–200, 202, 204, 206, 212, 216
1. Novgoroder Chronik 17, 38, 59, 65, 67, 69, 75, 109, 115, 116, 135, 153, 163–166, 183
2. Novgoroder Chronik 65
3. Novgoroder Chronik 65
4. Novgoroder Chronik 34, 51, 65–69, 71, 82, 90, 91, 93, 98, 115-117, 119, 146, 153 bis 155, 174, 176
5. Novgoroder Chronik 51, 55, 66, 68, 71, 77–79, 81, 88–90, 92, 95, 153–156, 204, 206
Novgoroder Chroniken 17, 43, 64, 66, 67, 69, 95, 116, 119, 146, 153–157, 173, 174
Novgoroder Dreifaltigkeitskloster, s. Monastyŕ Troicy na Klopske
Novgoroder Sophienkathedrale, s. Sofijskij sobor (Novg.)
Novgoroder Sophiensvod 66, 67, 69, 70, 73, 75, 82, 90, 91, 93, 98, 116, 117, 119, 121, 136
Novgoroder Sophiensvod in Auszügen 69 bis 73, 75, 77, 79–86, 88–98, 136
Novgorodskaja Karamzinskaja letopiś 67
Novogródek 132

Obolenskij, J. V., Mosk. Statthalter in Psk. 112, 208, 211–213
Obščestvo istorii i drevnostej Rossijskich pri Mosk. universitete 32
Özbeg, Chan 154

Oleg (I.), F. 84, 91
Ol'ga, F. 76, 85, 91, 101, 125, 126, 159, 166
Olgerd, Gf. v. Lit. 152, 156, 158–161
Orechovyj gorodok (Ort) 157, 158
Orlov, A. S. 106, 167
oščiščenie teksta, s. Textreinigungsmethode

Pachomij Logofet 74
Pečerskij sbornik 112, 113
Peipussee 78, 87, 89, 93, 110, 131
Perevoščikov, D. 34
Petr Dmitrievič (Bruder v. Vasilij I.) 176
Philipp, W. 8, 102, 105
pod-ezd 152, 180, 186, 189, 198
Pogodin, M. P. 32–35, 41
1. Pogodinskij spisok 39, 45, 51–54, 57, 58, 194–198, 201–204, 206
2. Pogodinskij spisok 51
Polichron Fotijs, s. Fotiev polichron
Polnoe sobranie letopisej 24, 34, 46
Polock 69, 95, 132, 133, 158
Polock-Smolensker Chroniken 63
Popov, A. I. 19
posadnik 127, 162, 210
Povest' vremennych let (1. Red.) 12, 14, 15, 46, 75, 77, 83, 84, 121, 166
Povest' vremennych let (3. Red.) 65
Pozvizd Vladimirovič, F. 101
Presnjakov, A. E. 12
priezd, s. pod-ezd
prigorod 64, 121, 131
Priselkov, M. D. 18, 19, 22, 27, 63, 66, 67
Protograph 23, 24
Pskov 10, 31, 32, 37, 43, 44, 57, 64, 65, 69–72, 76–78, 82, 87, 94, 98, 101, 102, 105, 108–110, 112, 113, 115–118, 125–143, 146–154, 156–162, 164–166, 171–177, 179–181, 184–187, 189, 191, 193–202, 204, 206–209, 212, 213, 215, 216
– *Kirchenpolitik* 151–152, 180, 181, 185–187, 193, 194, 198
– *Sozialordnung* 206, 207, 210, 211
– *Stadtgeschichte* 127–132, 150–152, 171, 172
– *und Litauen* 131, 132, 150–152, 158, 159, 172, 173, 177, 178
– *und Moskau* 151, 171, 172, 176, 200, 210 bis 213
– *und Novgorod* 126–129, 131, 151, 152, 156, 159, 173–175, 185–187, 199
– *Verwaltungs- und Verfassungsordnung* 128, 129, 151, 152, 162
Pskover Archetyp, s. Allgemeiner Pskover Protograph

1. Pskover Chronik
– *Konzeption Pogodins* 32
– *Konzeption d. Arch. Komm.* 35, 36
– *Konzeption Nasonovs* 34, 37, 38, 43–45, 49, 51–56, 58, 76–80, 86–96, 98, 105–107, 112, 115–120, 133–136, 138–142, 145, 153–156, 161, 164, 166, 175–189, 191, 194, 195, 197, 199, 201–204, 206–212
2. Pskover Chronik 34, 35, 38, 43–45, 54–56, 58, 72, 76–80, 86–96, 101, 103, 105–108, 111–113, 116–120, 133, 134, 136, 138–140, 142, 143, 145, 151, 154, 155, 161, 164, 165, 174–189, 191, 194, 195, 199, 201 bis 204, 206, 209–213, 215
3. Pskover Chronik 39, 43–45, 49, 52–56, 58, 76–81, 84–96, 98, 106, 107, 112, 115–120, 133–135, 138–142, 145, 154, 155, 161, 164–166, 175–189, 191, 194, 195, 197, 199–204, 206
4. Pskover Chronik 206
Pskover Chroniken (allg.):
– *Edition Pogodins* 32–34, 35, 41
– *Edition d. Arch. Komm.* 34–36, 41
– *Edition Nasonovs* 42–46, 59
– *Erforsch. i. 19. Jh.* 37–40
– *Erforsch. d. Nasonov* 41, 46–60
Pskover Dreifaltigkeitskathedrale, s. Troickij sobor
Pskover Höhlenkloster, s. Pskovo-Pečerskij monastyŕ
Pskover Urchronik
– *Konzeption Pogodins* 33
– *Konzeption d. Arch. Komm.* 35, 37
– *Konzeption Nasonovs*, s. Allgemeiner Pskover Protograph
– *Konzeption d. A.*, s. Svod d. J. 1368 (Psk.)
Pskovo-Pečerskij monastyŕ 39, 107, 112, 113
Pskovo-Pečerskij spisok (ŽAN) 106, 110, 112, 113

Rakovor (= Wesenberg, estn. Stadt) 93, 117, 118, 139–141, 144, 145
razmetnaja gramota 173
redakcija, s. Redaktion
Redaktion 23
Riga 78, 188
Ritterorden 130, 131, 135, 139, 140, 143, 147, 148, 150, 156–158, 160, 161, 165, 166, 172–174, 177, 178, 181, 184, 185, 194–196, 199
Rjurik, F. 85, 91, 101, 126
Rogožskij letopisec 22, 70, 72, 79–93, 98
Rostov-Suzdal'er Chroniken 67
Roždestvenskij monastyŕ (Vlad.) 108, 138
Rozov, N. N. 19
2. Rumjancevskij spisok 47
Russischer Chronograph, s. Chronograph russ. Red.
Russkij letopisec 54, 58
Rußland 7, 10, 11, 14, 70, 77, 91, 102, 157, 166, 171
Rybakov, B. A. 21
Rževa (Ort) 174, 175

Šachmatov, A. A. 15–22, 26, 39, 52, 63, 66–74, 96, 203
Sammelhandschrift 22
sbornik 14, 16, 22
Ščerbatov, M. M. 31
Scheibe, S. 25, 41
Schichtenanalyse 17, 21, 26, 59, 214, 215
Schlözer, A. L. 12, 13, 16, 17, 34
Schweden 131, 158, 199
Semen (Lugvenij), Sohn Olgerds 177
Semen Ivanovič (Gordyj), Gf. v. Mosk. 158
Septemberjahr (-stil, -kalender) 59, 135, 149, 164, 165, 183, 184
Serebrjanskij, N. I. 103, 105, 114, 115
Ševkal Dudenevič, s. Čol-Chan
Sigismund (Bruder Witolds), Gf., v. Lit. 188
Sil'vestr, Abt 12
Sil'vestr (Selilo) Aleksinič, pos. v. Psk. 153, 155
Simeon, s. a. Semen
Simeon, Erzb. v. Novg. 181
Simeonovskaja letopiś 72, 116, 117
Sinodal'nyj spisok 23, 32, 33, 35, 43, 45, 54–58, 105, 106, 110–113, 133–137, 175, 176, 182, 183, 186, 187, 189, 190, 196, 197, 202, 203
Slovo o pogibeli Ruskyja zemli 105, 106, 112
smerd 206–208
smerd'ja gramota 207, 208
Smolensk 69–71, 82, 95, 110, 132, 173
Smolensker Chroniken 63, 66, 72, 96, 99
Snegirevskij spisok 51
Sobakin, N. V. 47
Sobakin, V. N. 47
Sofijskij sobor (Novg.) 117, 118
Sofijskij vremennik 65, 67, 75
Solilo (Selilo) Aleksinič, s. Sil'vestr Aleksinič
Sophie (Zoe) Paleolog 202
1. Sophienchronik 34, 66, 67, 69, 82, 90, 91, 93, 98, 116, 134, 146, 155
2. Sophienchronik 34, 66, 67, 69
spisok, s. Handschrift

Spisok Carskogo 51
Spisok Obolenskogo 45, 51, 52, 196, 198
Spisok Tolstogo, s. Karamzinskij spisok
Sreznevskij, I. I. 37, 114
starina 148, 198
staršinstvo 127
Stepan Maksimovič Dojnikovič, pos. v. Psk 112, 113, 207, 209, 210, 213
Stökl, G. 8
St. Petersburg 34
Stritter, I. 31
Stroęv, P. M. 14–17, 34, 38
Stroev-Schule 35
Stroevskij-Schicht 79–81, 88–92
Stroevskij spisok 35, 43, 45, 47–50, 52–54, 56, 57, 78, 79, 81, 90, 92, 95, 137, 189, 190, 197, 203
Sudislav Vladimirovič, F. 78
Südrussische Chroniken 67
Suzdal' 72, 77, 127, 172, 191
Svidrigajlo, Gf. v. Lit. 95, 188
Svjatopolk Mstislavič, F. v. Novg. u. Psk. 129
Svjatoslav Igoŕevič, Gf. v. Novg. 91
Svjatoslav Jaroslavič, Gf. v. Kiev 101
Svjatoslav Jaroslavič, F. v. Tveŕ u. Psk. 129
svod 16, 22
Svod d. J. 1368 (Psk.) 160–167, 185, 191, 206, 213, 215
Svod d. J. 1409 (Mosk.) 67, 116, 117
Svod d. J. 1409 (Tveŕ) 72, 73
Svod d. J. 1410 (Psk.) 172–185, 187, 191, 206, 213
Svod d. J. 1418 (Mosk.) 67, 116
Svod d. J. 1421 (Novg.) 67
Svod d. J. 1423, s. Svod d. J. 1418
Svod d. J. 1426 (Psk.) 172–185, 187, 191
Svod d. J. 1433 (Novg.) 67
Svod d. J. 1436 (Psk.) 185–191, 206, 213, 215
Svod d. J. 1446 (Westrussl.) 67, 95, 96, 116
Svod d. J. 1448, s. Novgoroder Sophiensvod
Svod d. J. 1449 (Psk.) 185–191, 204, 206, 216
Svod d. J. 1455 (Tveŕ) 72, 73
Svod d. J. 1464 (Psk.) 53, 55, 60, 191, 196
Svod d. J. 1467 (Psk.) 193–198, 204
Svod d. J. 1472 (Mosk.) 27
Svod d. J. 1479 (Mosk.) 27, 200
Svod d. J. 1481 (Psk.) 39, 52, 53, 204, 216
Svod d. J. 1482 (Psk.) 188, 204, 213, 216
Svod d. J. 1486 (Psk.) 213, 216
Svod d. J. 1547 (Psk.) 40, 51, 196–198, 204, 206, 211, 216
Svod d. J. 1567 (Psk.) 39, 40, 206, 216
Svod Boris', s. Svod d. J. 1455
Svod Efrems (Rost.) 67
Svod Kiprians, s. Svod d. J. 1409 (Mosk.)
Svod Pachomijs, s. Chronograph d. J. 1442

Tatiščev, V. N. 12, 31
tekstologija, s. Textologie
Terentij Fominič, pos. v. Psk. 184
Textgenese 26, 41
Textologie 20
Textreinigungsmethode 13, 14
Text-Umgebung, s. Konvoi
Tichanovskij spisok 43, 45, 49, 50, 52, 54, 56, 134–137, 189, 190, 194–197
Tichomirov, I. A. 15, 37, 102
Tichomirov, M. N. 21, 22
Timofej, s. Dovmont
Timofej, Protopope v. Novg. 180
Troickaja letopiś 27, 65, 117
Troickij sbornik 112, 113, 120, 121
Troickij sobor 37, 39, 107, 111–113, 117–120, 138, 142, 153, 162, 165–167, 184–186, 211, 215, 216
Tveŕ 65, 69–72, 82, 91, 110, 129, 150, 154, 160, 173, 179, 212
Tveŕer Chroniken 15, 63, 66, 67, 72, 98, 99
Tverskoj sbornik 22, 72, 98
Tvorogov, O. V. 74, 75, 100
tysjackij 147

Uglič 110, 111, 113
Ultramärzjahr (-stil, -kalender) 59, 60, 135, 149, 162, 164, 165, 183, 184
Ustjug 110, 111, 113
Uvarov-spisok (ŽAN) 105, 106, 110–112

Vasilij I. Dmitrievič, Gf. v. Mosk. 171, 172, 176
Vasilij Loginovič, pos. v. Psk. 210, 213
Vasilij II. Vasil'evič, Gf. v. Mosk. 31, 100
Vasilij Vasil'evič, F. v. Suz. u. Psk. 172
veče 127, 129, 210
Velikie Luki (Ort) 174, 175
Verjaža (Fluß) 201
Vilenskij spisok (LAvr) 71
Vladimir (Stadt) 103, 108, 113, 138, 150
Vladimir Jaroslavič, F. v. Novg. 127
Vladimir Monomach, Gf. v. Kiev 128, 199
Vladimir Mstislavič, F. v. Psk. 78, 129, 130
Vladimir Svjatoslavič (Svjatoj), Gf. v. Kiev 101
Vojšegl (Vaišilkas), F. v. Lit. 139, 141
Vorskla (Fluß) 173
Vozbjak, s. Özbeg

Vseslav Brjačislavič, F. v. Pol. 84, 125, 133
Vsevolod Borisovič, F. v. Psk., Novg. u. Smol. 129
Vsevolod Jaroslavič, Gf. v. Kiev 101
Vsevolod Mstislavič, F. v. Novg. u. Psk. 77, 102, 113, 119, 125, 128, 142, 153, 159, 166
Vyšeslav Vladimirovič, F. v. Novg. 101

Westrussische Chroniken 95, 173
Westrussischer Chronograph 74
Witkowski, G. 25
Witold (Witowt), F. v. Lit. 158, 159, 171 bis 173, 176, 179, 182, 184, 215
Wollenberg, F. W. 26

žalovannaja gramota d. J. 1348 159, 185
Žarava (Žerava) gora 155
Zernack, K. 8
Židimont, s. Sigismund
Zinovij Michajlovič, pos. v. Psk. 209
žitie 102
Zoë-Sofija, s. Sophie (Zoe) Paleolog

Bayerische Staatsbibliothek München

Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa

Erschienen sind (1973/74):

Band 6: Christine Strube Die westliche Eingangsseite der Kirchen von Konstantinopel in justinianischer Zeit. Architektonische und quellenkritische Untersuchungen. 1973. 180 S. und 78 Abb. auf 60 Tafeln sowie 7 Skizzen. ISBN 3-447-01567-5, broschiert DM 65,–.

Band 8: Octavian Buhociu Die rumänische Volkskultur und ihre Mythologie. Totenklage – Burschenbünde und Weihnachtslieder – Hirtenphänomen und Heldenlieder. 1974. 358 S. mit 1 Abb., 1 Karte und 1 Faltkarte. ISBN 3-447-01596-9, broschiert DM 55,–.

Band 9: Georg Veloudis Das griechische Druck- und Verlagshaus Glikis in Venedig (1670–1854). Das griechische Buch zur Zeit der Türkenherrschaft. 1974. 170 S. und 8 Abb. ISBN 3-447-01612-4, broschiert DM 35,–.

In Vorbereitung sind (1975):

Band 7: Edgar Hösch Orthodoxie und Häresie im alten Rußland. 1975. 316 S. ISBN 3-447-01665-5, broschiert ca. DM 50,–.

Band 11: Krista Zach Orthodoxe Kirche und rumänisches Volksbewußtsein im 15.–18. Jahrhundert. 1975. Ca. 165 S. und 3 Faltkarten. Broschiert ca. DM 55,–.

Band 12: Johann von Gardner System und Wesen des russischen Kirchengesanges. 1975. Ca. 130 S. und 3 Bildtafeln. Broschiert ca. DM 48,–.

00000532

00000532

00000532